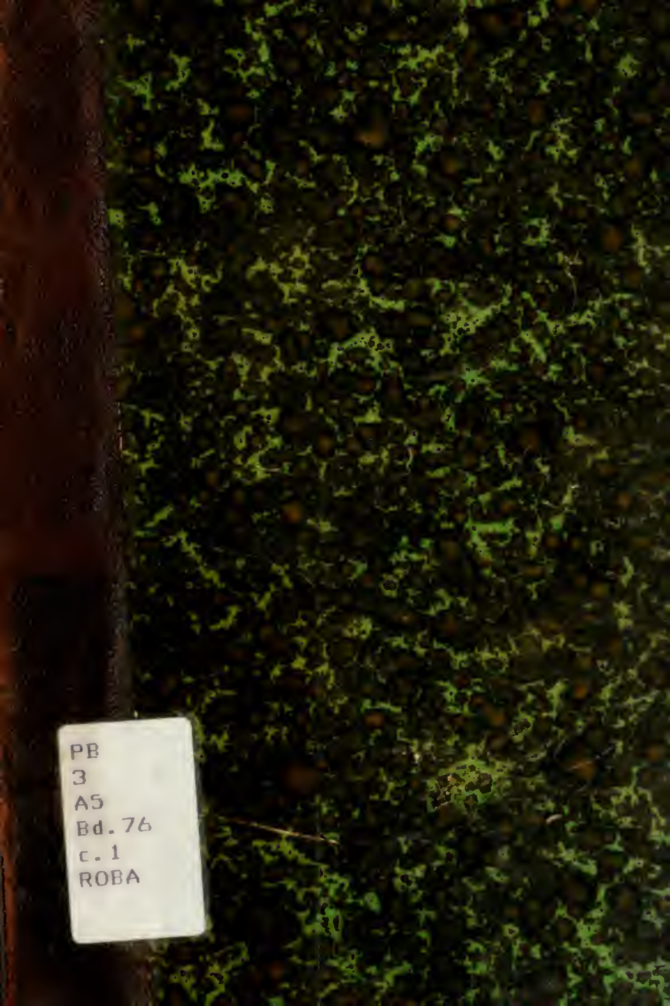

PB
3
A5
Bd.76
c.1
ROBA







ARCHIV

FÜR DAS

STUDIUM DER NEUEREN SPRACHEN UND LITTERATUREN.

HERAUSGEGEBEN

VON

LUDWIG HERRIG.

XL. JAHRGANG, 76. BAND.

BRAUNSCHWEIG.

DRUCK UND VERLAG VON GEORGE WESTERMANN.

1886.

Inhalts-Verzeichnis des LXXVI. Bandes.

Abhandlungen.

Beurteilungen und kurze Anzeigen.

Programmenschau.

Miscellen.

Bibliographischer Anzeiger.

Zum Andenken an Wilhelm Grimm.*

Im Januar des vergangenen Jahres feierte das deutsche Volk das Andenken eines Mannes, dessen stille Forschergröfse, dessen milde, edle Denkungsart, dessen Bescheidenheit und Festigkeit ihn in hohem Mafse als Repräsentanten eben dieses Volkes erscheinen liefsen, das mehr als irgend ein anderes es liebt, sich in die Tiefe des eigenen Wesens, in die Schächte seiner Vergangenheit zu verlieren, dessen Bescheidenheit sprichwörtlich geworden, dessen Festigkeit bewährt ist — das Andenken Jakob Grimms. In zahlreichen Reden und Schriften wurde seine Bedeutung für die Begründung und Entwickelung der deutschesten Wissenschaft, der deutschen Philologie, der germanischen Altertumskunde dargethan; wer dieser Disciplin fern stand, erinnerte sich gern der frohen Stunden, die er in goldenen Jugendtagen über den Grimmschen Märchen verbracht; wer ihm nahe trat und seinem Bilde an der Hand der damals von allen Seiten zuströmenden Litteratur nachging, der durfte nicht ablassen, in ihm den deutschen Mann, den aufrichtigen und ehrlichen Patrioten, der unerschrocken für seine Überzeugung einzutreten wufste, den hochherzigen, für die herrlichsten Ziele begeisterten Gelehrten zu verehren und zu bewundern. Jakob Grimm ist eine köstliche Gestalt; wie aber die Natur zuweilen ein glänzendes Phänomen zeitigt und sich im freudigen Schaffensmut beeilt, ihm ein zweites oder drittes keck zur Seite zu stellen, so entsprofsten derselben

* Gelesen in der von der Gesellschaft für deutsche Philologie zu Berlin ihm zu Ehren gehaltenen feierlichen Sitzung am 21. Februar 1886.

Familie zwei Männer, die, für das gleiche Studium begeistert, von gleich edler Gesinnung getragen, dem Vaterlande stets zur schönsten Zierde gereichen werden. Die Namen Jakob Grimm und Wilhelm Grimm sind unzertrennlich: in den langsam schleichenden Schuljahren nahm sie — um mit Jakobs Worten zu reden — ein Bett und ein Stübchen auf, safsen sie arbeitend an ein und demselben Tisch, auch im späteren Leben wohnten sie unter einem Dache in gänzlicher unangefochten und ungestört beibehaltener Gemeinschaft ihrer Habe und Bücher, auf dem Titel mehrerer bedeutender Werke stehen ihre Namen nebeneinander: so kann auch das Leben des einen nicht geschildert werden, ohne dafs des anderen, seines Einflusses auf den Bruder, der ihm entströmenden Anregungen fortwährend gedacht wird.

In dem aus Abbildungen nunmehr wohlbekannten Hause in Hanau wurde Wilhelm Karl Grimm heut vor hundert Jahren geboren. Einige Erinnerungen aus den fünf ersten Jahren seines Daseins begleiteten ihn durchs Leben: ein in roten Blüten prangender Pfirsichbaum, eine Truppenrevue, der goldene Hahn auf dem Kirchturm, das Haus der Tante, die den Brüdern den ersten Unterricht erteilte, aber für Jakob eine Vorliebe hegte, die vielleicht auf des Knaben Ähnlichkeit mit dem Grofsvater Friedrich Grimm gegründet war.

Lebhafter blieben die Eindrücke der Steinauer Zeit. Wiesenthäler und Anhöhen, von den Brüdern gemeinsam durchwandert, nährten in ihnen das angeborene Naturgefühl, das seinerseits wiederum einen gewissen Sammelgeist weckte und die Knaben antrieb, die vergänglichen und zerbrechlichen Erträge ihrer Spaziergänge mit Stift und Farbe festzuhalten. Für strengere Unterweisung sorgte dann der kuriose Stadtpräceptor Zinkhahn, den Jakob so anschaulich schildert, dessen Fakultäten aber nicht weit reichten, so dafs die Tante Zimmer auf gründlicheren Unterricht Bedacht nahm und die Brüder 1798 nach Kassel kommen liefs, wo sie dem Lyceum anvertraut wurden. „Ich war eifrig im Lernen, wie es auch sehr nötig war,“ schreibt Wilhelm, „aber der Übergang zu dieser sitzenden Lebensweise, denn der ganze Tag war mit Lehrstunden besetzt, wirkte nachteilig auf meine bisher so feste Gesundheit.“ Dies und das Wachstum schwächten seinen sonst so starken Körper, „an des Jünglings Gesundheit

begann wie am rotwangigen Apfel innen ein Wurm zu nagen“: Scharlachfieber, asthmatische Beschwerden, Brustschmerzen zwangen ihn wiederholt daheim zu bleiben oder erschwerten ihm den Weg zum Lyceum, „wenn der kalte Wind über den Friedrichsplatz ihm entgegenblies.“ Asthma fesselte ihn zu der Zeit, wo sie die Universität beziehen sollten, ein halbes Jahr ans Zimmer. Er selbst sah freilich später diese Tage des Siechtums als Wohlthäter an, die segensreich an seiner inneren Entwickelung gearbeitet hatten: schlaflose Nächte, Stunden, in welchen Beschäftigung untersagt ist, regen zur Selbstbetrachtung an und führen zu Bewufstsein und Erkenntnis. Im Frühling 1803 holte ihn Jakob nach Marburg hinüber: sie hörten ziemlich dieselben Vorlesungen, auch Wilhelm durfte sich des Wohlwollens Savignys rühmen, und noch nach dreifsig Jahren weifs er kaum etwas zu nennen, das so grofsen Eindruck auf ihn gemacht, wie der Vortrag dieses ausgezeichneten Gelehrten. „Für wie vieles hat er uns den Sinn erschlossen, und wie manches noch unbekannte Buch ward aus seiner Bibliothek nach Haus getragen!“ Im Jahre 1806 bestand Wilhelm ein Examen, doch verhinderte die französische Occupation seines Vaterlandes eine Anstellung. Denn drückende Zeiten, reich an herben Erfahrungen und Demütigungen waren über Hessen hereingebrochen, und auch auf das Leben der Brüder warfen sie trübe Schatten. Dazu kam, dafs die begonnenen Rechtsstudien Wilhelm noch weniger als den Bruder befriedigten: so war es natürlich, dafs er sich von der Gegenwart abwandte und zurücktauchte in die Zeit des Mittelalters, dessen geistige Bildung ihn mächtig anzog, in dem er Leben und Wahrheit, Mannigfaltigkeit und Erzeugnisse fand, die durch inneren Wert ausgezeichnet sind. Was er in seiner Zeit vermifst, entdeckt er in der Vergangenheit. „Was die Gegenwart“ — so führt er in seinem für Justi geschriebenen Lebensabrifs aus — „der es nicht an Feinheit des Geistes und einer gewissen Schwelgerei in subtilen Gedanken fehlt, als ihr Eigentümlichstes preisen möchte, sie könnte in den Gedichten des 13. Jahrhunderts das Gegenstück finden und dabei eine Gewandtheit im Ausdruck des Einzelnen, deren die heutige Sprache nicht mehr fähig ist.“

Freilich wurde die frohe Begeisterung, die er den altdeut-

schen Studien entgegenbrachte, durch die erwähnte Kränklichkeit um so mehr niedergehalten, als besonders die Herzbeschwerden in bedrohlicher Weise zunahmen; die heimischen Ärzte waren ratlos, und so sah sich Wilhelm gezwungen, nach Halle zu reisen, um den berühmten Reil zu Rate zu ziehen. Früh schon war es Jakob vergönnt, in die weite Welt hinauszuziehen, ein seltsames Geschick führte ihn auf ein Arbeitsfeld, das seinen Horizont weit spannen, seinen Ideen einen höheren Flug verleihen mufste. Denselben Dienst wie der Pariser Aufenthalt leisteten ihm verschiedene diplomatische Reisen, indem sie sein klares Gelehrtenauge auch für das bunte Treiben der Welt öffneten, sein leis aufhorchendes Ohr an das Geräusch der grofsen Städte gewöhnten. Nicht minder einflufsreich auf Wilhelms Anschauungen, auf seine Auffassung des Lebens war diese Reise. Während er in Halle langsam seine Gesundheit wiedererlangt, die sich fortan immer mehr befestigt, so dafs sie ihn im Jahre 1815 ein Wunder dünkt, lernt er Menschen verschiedenster Art und Richtung kennen und legt in seinen Briefen eine eigene Fähigkeit an den Tag, sich mit den seltsamsten abzufinden. Den Freuden der Geselligkeit minder abhold als der Bruder, besucht er den Professorenklub, mischt er sich in eine bunt zusammengewürfelte Badegesellschaft, die sich zu einem fröhlichen Schmause vereinigt. Er wohnt in Halle in einer Studentenwohnung, die im Hause des „Spitzes von Gibichenstein“ lag, des Schiller so unleidlichen Komponisten Reichardt. Die Brüder bezeichnen ihn als „den Genialen“, eine Eigenschaft, die seiner ganzen Familie nicht gefehlt zu haben scheint; wenigstens treten die Schattenseiten genialer Wirtschaft und ihre Folgen dem unbefangenen jungen Gelehrten mehrfach aufs handgreiflichste entgegen. Während Wilhelm in diesem Kreise seiner Gesundheit lebt, den „seltsam anomalen Zustand seines Herzens“ durch Bäder und Elektricität zu heben sucht, nach Melissen duftet und einbalsamiert wird bei lebendigem Leibe, ist sein Augenmerk unablässig auf die Litteratur alter und neuer Zeit gerichtet, und die Briefe in die Heimat füllen sich zum nicht geringen Teil mit kritischen Bemerkungen über seine Lektüre: Äschylos, Quintus Fixlein, Snorre, Calderon, Gottfrieds Tristan, Tieck schwirren bunt durcheinander; daneben werden Recensionen geschrieben und mit dem Bruder über ge-

eignete Verwendung des schmalen Bücherbudgets beraten. Im Spätherbst 1809 reist er nach Berlin, wo er sich sogleich in einem bescheidenen Quartier „auf der Maurerstraſse“ häuslich und bequem einrichtet. Seine Briefe gestatten einen willkommenen Blick in das Berliner Leben jener Tage. „Berlin ist die schönste Stadt, die ich gesehen“ — so schreibt er an die Tante —; „denken Sie sich die Neustadt von Kassel, nur gröſser, die Häuser schöner und prächtiger und die Straſsen breiter, so werden Sie einen Begriff davon haben. Ebenso schön ist Potsdam, das zum gröſsten Teil aus lauter Palästen besteht. Die Gegend selbst ist nicht schön; Berlin liegt ganz in einer groſsen flachen Sandebene und hat nur auf der einen Seite einen groſsen ausgehauenen Wald, welcher der Tiergarten heiſst und worin es recht schön ist.“ Er sieht hier verschiedene Männer von Ruf. Koch, den Verfasser des Kompendiums, einen Geistlichen von stark anrüchigem Wandel, trifft er öfter und kauft ihm für zwölf Thaler altdeutsche Bücher ab, darunter den Simplicissimus; mit Brentano besucht er v. d. Hagen: „der macht den Eindruck eines lebhaften gescheidten Menschen, und hat auch sonst keinen bösartigen Zug im Gesicht.“ Welch ein Unterschied zwischen den beiden Männern! v. d. Hagen, wohl situiert, unterhält Verbindungen nach allen Seiten, Nachrichten und Handschriften stehen ihm reichlich und leicht zu Gebote, für seltene Bücher vermag er auf den Auktionen die höchsten Preise zu bieten. Er reist, ohne durch pekuniäre Bedenken eingeschränkt zu sein; seine Wohnung ist luxuriös ausgestattet, seine kleinen Soupers erfreuen sich eines guten Rufes. Die beiden Monate des Berliner Aufenthalts kosteten Wilhelm vierzig Thaler, jene zwölf eingeschlossen, die er an Koch für Bücher gezahlt; er muſs schlieſslich den Bruder um eine abgelegte seidene Hose angehen, und ist hocherfreut, als wenigstens ein Paar Kasimirbeinkleider in Begleitung seines schönen Polenrocks aus der heimatlichen Garderobe eintreffen.

Auch in Berlin ist Wilhelm mit den verschiedenartigsten litterarischen Studien beschäftigt, ohne jedoch irgend einem mehr Interesse zuzuwenden als dem, welches er nun einmal gleich dem Bruder als seinen eigentlichen Beruf erkannt und erwählt hat. Mitte Dezember ist er in Weimar, und am 13. schreibt er

an Jakob den bekannten Brief, in dem er ihm den Besuch bei Goethe schildert.

Jeromes Herrlichkeit war erst 1813 zu Ende, und erst nach seinem Abzuge und der Wiederherstellung der alten Verhältnisse konnte von einem Amte für Wilhelm die Rede sein. „Ich habe" — so schreibt er an seinen Freund Wigand, 9. Febr. 1814 — „ich habe am Sonntag das Reskript als Sekretarius der Bibliothek erhalten, dazu Einhundert Thaler Besoldung, was ich mit Buchstaben schreibe, damit du nicht glaubst, ich habe mich verschrieben." Doch schon am Ende des Jahres kann er von einer Zulage berichten: „Ich habe 200 Thaler Zulage bekommen, so daſs mir die Laubthaler schon aus der Tasche tanzen." Im folgenden Jahre verlieſs Jakob die diplomatische Laufbahn und wurde zweiter Bibliothekar in Kassel, und nun beginnt die schöne Zeit, die er die ruhigste, arbeitsamste und vielleicht auch die fruchtbarste seines Lebens nennt. Auch von Wilhelm läſst sich das sagen: „wir waren bisher nie getrennt gewesen und entschlossen, solange es in unseren Kräften stehe, beisammen zu bleiben, aber ein solches gemeinschaftliches Amt erfüllte unseren liebsten Wunsch. Fast gegen Erwartung wurde die Bitte gewährt. Dankbar haben wir die glückliche Zeit genossen, wo wir eine willkommene und belehrende Beschäftigung in dem pünktlich verwalteten Amte fanden, daneben Muſse zum Studium und zur Ausführung mancher litterarischer Pläne." Fünfzehn Jahre gehörte Wilhelm Grimm der Bibliothek an, 1816 unterbrach seine Thätigkeit eine Reise zum kranken Arnim, auf der er abermals Goethe sah. 1819 machte die Marburger Fakultät die Brüder zu Doktoren; im Mai 1825 schloſs Wilhelm den Ehebund mit Dorothea Wild, „Tochter des verstorbenen Herrn Wild, Apotheker dahier", wie Jakob in der Familienbibel vermerkte, und wenn er hinzufügt: „Der Himmel gebe ihnen seinen Segen", so blieb derselbe nicht aus. Schon im nächsten Jahre erblickt ein „gesunder und hübscher Knabe" die Welt. Er hatte nur einen Paten und hieſs Jakob. Leider starb er sehr früh. Doch bereits im Februar 1828 meldet Wilhelm dem Pfarrer Bang: „Am 6. Januar, morgens 11 Uhr, als Sie wahrscheinlich auf der Kanzel standen und für uns, wie für alle gute Christen gebetet haben, ist die Dortchen von einem gesunden Knaben entbunden worden, und zwar

ziemlich leicht und glücklich. Wir hätten gerne das Kind zwei Tage vorher gehabt, weil da auch Jakobs Geburtstag war. Auch hernach ging alles nach Wunsch, die kritischen Tage vorüber und den 10. konnte die Dortchen schon wieder aufstehen, und dafs sie, da sie Nahrung genug hat, das Kind selbst stillt, werden Sie sich wohl vorstellen. Am 27. ist das Kind getauft worden und hat von Jakob, der der einzige Pate ist, den Namen Hermann Friedrich erhalten, nach den beiden Grofsvätern." Im März 1830 erfährt Bang von der Geburt eines dritten Sohnes, Rudolf, „der etwas dem Jakob gleicht".

Eine ungerechtfertigte Zurücksetzung nötigte die Brüder, 1829 ihre Stellung an der Kasseler Bibliothek aufzugeben. Ihre Hoffnung, durch Emporrücken den steten Nahrungssorgen enthoben zu werden, wurde vereitelt. So nahmen sie denn Anträge an, die ihnen von Göttingen aus gemacht wurden: Jakob trat als Professor und Bibliothekar, Wilhelm als Unterbibliothekar, bald als Extraordinarius in den hannoverschen Dienst. Der Abschied von der Heimat, wo ein ihren Wert nicht genügend anerkennender Fürst sie nicht zu fesseln verstand, wurde den gut hessischen Herzen schwer genug. „Ich verlasse Kassel mit bitterem Schmerz" — schreibt Wilhelm an Hofrat Suabedissen —; „den gröfsten Teil meines Lebens habe ich hier zugebracht, Mutter, Kind und die liebsten Verwandten liegen hier begraben." Nur die glänzende Aussicht, an einer Hochschule zu wirken, die Männer wie Dahlmann, Otfried Müller, Gervinus, Beneke zu ihren Zierden zählte, konnte den Trennungsschmerz versüfsen. Jakobs Antrittsrede „de desiderio patriæ" greift ihr Thema nicht zufällig auf: Heimweh, Reue, Mifsstimmung trübten die Göttinger Tage, Wilhelm wurde ernstlich krank und blieb lange Zeit siech an Körper und Geist. Dann kam das Jahr 1837: die Zeit der sieben. Jakob verliefs Göttingen — „das dürre, trockene Göttingen" — zuerst und fand im Hause seines Bruders Ludwig, Professors an der Kunstakademie zu Kassel, Aufnahme; erst im Oktober 1838, nach neunmonatlicher Trennung, zog auch Wilhelm mit den Seinen in die hessische Heimat zurück. Mit Recht konnte Jakob in seiner Rechtfertigungsschrift sagen: „der Wetterstrahl, von dem mein stilles Haus getroffen wurde, bewegt die Herzen in weiten Kreisen." In der That, die weitesten Kreise

regten sich zu gunsten der Göttinger Professoren; Anerbietungen, Geldspenden ehrten sie, die, auf dem Boden strengsten Rechtes fufsend, durch eine kühne That das politisch schlummernde Deutschland ermuntert hatten. Wie die Brüder dazu standen, mögen folgende Zeilen darthun, die Wilhelm am 23. Dezember 1837 an den bekannten Theologen Julius Müller, damals in Marburg, gerichtet hat:

„Liebster Freund, ich erhalte soeben von J. Rothschild in Kassel einen Brief, worin er mir anzeigt, dafs eine namhafte Summe für uns bei ihm deponiert sei, zugleich als Einlage ein paar Zeilen von unbekannter Hand, worin nur gesagt ist, dafs diese Summe von einigen näheren Freunden und Bekannten in Marburg herrühre. Ich versuche nicht, Ihnen auszudrücken, wie diese Liebe und Freundschaft mich im tiefsten Herzen rührt. Wir sind in einer eigenen Lage. In Leipzig, wie ich höre in Berlin, wahrscheinlich auch in anderen Städten sind Subskriptionen eröffnet worden. Gewifs sind darunter wohlmeinende Menschen, die uns blofs Hilfe gewähren wollen, und deren Teilnahme dankbar anzuerkennen ist; ebenso gewifs aber auch, dafs sich zugleich das Parteiwesen der Zeit daran hängt. Unsere Sache hat nichts mit dem politischen Treiben gemein; wir sind fest entschlossen, uns nicht für die liberale Fahne anwerben zu lassen, ebendeshalb von jenen Subskriptionen nichts anzunehmen, ebendeshalb aber auch von keinem Unbekannten.“ (Stengel I, 286.)

Mehr als drei Jahre weilten die Brüder ohne Amt in Kassel. Bettinas eifriges Wirken bereitete ihnen nach der Thronbesteigung Friedrich Wilhelms IV. in Berlin eine neue Stätte. Am 2. November 1840 schrieb Eichhorn an Jakob einen förmlichen Berufungsbrief, in dem er ein Gehalt von 2000 Thalern für beide Brüder zusammen anbot. Ihre einzigen Verpflichtungen waren der Aufenthalt in der preufsischen Hauptstadt und die Arbeit am Deutschen Wörterbuch. Als ordentliches Mitglied der Akademie konnte Jakob an der Universität Vorlesungen halten; Wilhelm, bisher korrespondierendes Mitglied, sollte bald zum ordentlichen erwählt werden. Aus den 2000 Thalern wurden durch die Bemühungen der Freunde 3000, und so stand nichts mehr der Übersiedelung im Wege. Am 15. März 1841 trafen die Grimms hier ein.

Der edelste Kreis empfing sie und erschlofs sich ihnen hier. Savigny, Lachmann, Meusebach, Bettina mögen als Chorführer des Reigens genannt sein, der sie bei ihrer Ankunft begrüfste. Es entspricht ihrem Sinn, dafs sie die lärmenden Verkehrsstrafsen der Hauptstadt flohen und am Rande des Tiergartens, in der Lennéstrafse, ihre Wohnung aufschlugen. Hier herrschte „eine angenehme ländliche Stille, während in der Stadt das beständige Gerassel der Droschken einen stört und der Anblick der schnurgeraden Strafsen, deren Ende man nicht absieht, mich gleich anfangs müde macht. In dieser Strafse wohnen lauter Gelehrte (auch Cornelius ist darin angelangt), und sie heifst daher le quartier latin.“ * Wilhelm berichtet an Dahlmann auch von einer Audienz, die vom Könige beiden Brüdern gewährt wurde und in der Friedrich Wilhelm IV. angenehm, wohlwollend und geistreich sie „herzlich willkommen“ hiefs. Jakobs akademische Thätigkeit gewann bald Breite; Wilhelm beschränkte sich auf Erklärung mittelhochdeutscher Texte und verlegte in die häusliche stille Forscherarbeit den Schwerpunkt seines Wirkens. Enger als der Bruder schlofs er sich der Richtung an, die, auf Lachmanns Kritik gestützt, in der Textgestaltung und in der Erklärung der Dichtungen des 12. und 13. Jahrhunderts ihre wesentlichste Aufgabe suchte, die schroff und rücksichtslos auftrat im Gefühl ihres Wissens und ihrer Kraft und den Kampf nicht scheute. Jakobs Gemüt verwarf solchen Kampf; sein Verhältnis zu Haupt wurde immer kühler; die Schärfe, mit der Müllenhoff im Nibelungenstreite aufgetreten, erregte sein Mifsfallen, an Lachmanns 20 Lieder glaubte er „längst nicht mehr“,** während Wilhelm daran fest hielt. Die Ausfälle Pfeiffers gegen Lachmann und Haupt, „der so viel höher als Pfeiffer steht, widerten ihn an“.***

Doch nicht hier erst, in den letzten Jahrzehnten ihres Lebens, tritt die Verschiedenheit ihrer Weise dem Beobachter entgegen. Der schärfste Beobachter, Jakob selbst, hat ihr Ausdruck verliehen in der akademischen Rede, die er am 5. Juli 1860, sieben Monate nach Wilhelms Tode, ihm zum Gedächtnis gehalten hat.

* Wilhelm Grimm an Dahlmann. Ippel Nr. 260.

** Jakob Grimm an Weigand. Stengel Nr. 165. 1. April 1851.

*** Ebenda Nr. 176.

„Von Kindesbeinen an hatte ich etwas von eisernem Fleiſse in mir, den ihm schon seine geschwächte Gesundheit verbot; seine Arbeiten waren durchschlungen von Silberblicken, die mir nicht zustanden. Seine ganze Art war weniger gestellt auf Erfinden als auf ruhiges sicheres Insichausbilden. Alles, soviel in den Gang seiner eigenen Forschungen einschlug, beobachtete er reinlich und strebte es zu bestätigen; das Übrige blieb ihm zur Seite. Kühnen und Wagenden steht ungesehen das Glück bei, Wilhelm mochte nicht auf Geratewohl ausgehen. Ich weiſs, den Ulfilas, Otfried, Notker und andere Hauptquellen vom ersten bis zum letzten Buchstaben genau zu lesen, hat er nie unternommen noch vollführt, wie ich es so oft that und immer wieder thue. Ihm genügte, Stellen aufzuschlagen, die er im besonderen Falle zu vergleichen hatte... Er wählte seine Texte aus in Handschriften, die ihm in aller Nähe vorlagen — er pflegte und besserte mit redlicher Einsicht, so genau er nur vermochte. Ging auch seinen Emendationen das Glänzende und Schlagende der von Lachmann ab, das Gefügige, Geschmeidige der von Haupt, so empfahlen sich doch seine Ausgaben einzelner Gedichte sämtlich durch die vorhin gerühmten Eigenschaften."

So war jedem der Brüder neben der gemeinsamen Arbeit sein eigener Weg gewiesen. Nachdem sie ihre Erstlinge auf dem Altar der Wissenschaft geopfert, entschlossen sie sich bald zu gemeinschaftlicher Thätigkeit. Eine Zeitschrift, die Altdeutschen Wälder, vermochte es nur auf drei schwache Bände zu bringen, „doch mag" — sagt Jakob — „wer an unseren Fortschritten näheren Teil nimmt, einzelnen Aufsätzen schon den spitzenden Keim dessen ansehen, was in der Folge besser hervortrat und höher wachsen konnte." Nachdem Jakob die Entdeckung gemacht, daſs das Hildebrandslied nicht als Prosa, sondern als eine Reihe allitterierender Verse aufzufassen ist, erschien 1812 durch Bemühung der Brüder eine Ausgabe der Dichtung nebst dem Wessobrunner Gebet. Noch einmal gab Wilhelm das Fragment 1830 auf eigene Kosten heraus, indem er den älteren Abdruck an drei Stellen berichtigte. Es folgten der arme Heinrich und eine Ausgabe der Edda, von welcher es aus mehr als einem Grunde beim ersten Bande geblieben ist. An weitere Kreise wenden sich die Kinder-

märchen, die, aus gemeinsamen Wanderungen und Aufzeichnungen entsprossen, seit 1819 in Wilhelms ausschliefsliche Pflege übergingen, dem als besonderes Eigentum die beigefügten Abhandlungen angehören; ebenso die Deutschen Sagen, die Ergänzung der Märchen. Ihrer haben wir an dieser Stelle bereits vor Jahresfrist gedacht und ebenso das Deutsche Wörterbuch zu würdigen versucht, von dem Wilhelm den Buchstaben D bearbeitete.

In der Reihe der Werke, die dem jüngeren Bruder allein angehören, gebührt mit Fug der Deutschen Heldensage der vorderste Platz, einem Buche, das auch Jakob nicht ansteht als das Hauptwerk Wilhelms anzuerkennen. „Es ist darin so vieles genau und fein ausgesponnen und gewoben, dafs, wenn auch manche Faden anders aufgezogen und eingeschlagen sein könnten, doch fast überall Wohlgefallen und Befriedigung aus dieser Arbeit entspringen. Ihm war unvergönnt, eine neue, dritte Umarbeitung, zu welcher er unablässig nachsammelte, fertig zu hinterlassen, und andere Hände dürfen sich kaum darin mischen." So wurde denn auch schonend und pietätvoll, was neuerschlossene Quellen später ergaben, von Müllenhoff in seinen Zeugnissen und Exkursen zusammengefafst und der neuen Auflage hinzugefügt. Es werden in diesem Werke alle Anspielungen auf die Heldensage, die sich in mittelalterlichen Aufzeichnungen jeglicher Art auffinden lassen, verzeichnet und so für eine deutsche Sagengeschichte in grofsem Stile Material gewonnen. Die Heldensage ist die Schwester des Mythus, und beide bilden die Grundpfeiler des Epos. So ist Wilhelm geschäftig, auf dem Boden des engeren Deutschland für jene klarzulegen, was für den germanischen Mythus zu schaffen Jakob in der Mythologie beflissen war.

Aufser den Anfängen der Heldensage enthalten die Altdeutschen Wälder von Wilhelms Hand Ausgaben einiger altdeutscher Texte. Sie herzustellen war eine Thätigkeit, die er während seines ganzen Lebens im Auge behielt. Während sich Jakob nur zum Abdruck von Texten versteht, die ihm auf dem Wege liegen, sie nur als Mittel zum Zweck betrachtet, werden beim Bruder die Ausgaben Selbstzweck und erfahren peinliche Sorgfalt und immer neues Studium. Von allen mittelhochdeut-

schen Dichtern fesselte ihn keiner mehr als der sprachlich und technisch saubere Konrad, den Lachmann den deutschen Nonnus nennt, und den Jakob mit Ovid vergleicht. Kein anderes Gedicht las er öfter und mit gröfserer Aufmerksamkeit als den trojanischen Krieg, freilich in dem holprigen Texte der Müllerschen Sammlung, aber noch im Jahre vor seinem Tode erfreute ihn Adalbert von Kellers Ausgabe, die sich auf K. Hoffmanns und Franz Roths Vorarbeiten stützt. Durch die Herausgabe der Goldenen Schmiede (1840), des Schwanritters (in den Altdeutschen Wäldern), des Sylvester (Göttingen 1841) ist Wilhelm Grimms Name auf immer mit dem Konrads von Würzburg verknüpft.

Nicht minder mit dem Vrîdanks. Die zweite Ausgabe der Bescheidenheit war druckfertig, als ihn der Tod hinwegraffte. Schon für die erste (1830) hatte er nach und nach alle bekannt gewordenen Quellen und Hilfsmittel zusammengebracht, aufser den Drucken achtzehn Codices, doch befand sich darunter nicht ein einziger von besonderer Güte: „in der glücklichen Lage, der sich Lachmann bei der Herausgabe des Parzival, die in aller Hinsicht ein Muster bleiben wird, erfreute, befand ich mich leider nicht.“ Keiner hatte die ursprüngliche Reihenfolge der Sprüche bewahrt, aber grofse Massen von Interpolationen waren auszuscheiden, so dafs der Herausgeber mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und doch, nach eigenem Geständnis, hinter dem Ziel zurückblieb. Gegen seine Annahme, dafs Walther von der Vogelweide der Verfasser der Sammlung war, scheint er bereits in der Selbstanzeige mifstrauisch geworden. „Zur Gewifsheit wird man, ohne ein neues entscheidendes Zeugnis zu entdecken, kaum gelangen; mir ist natürlich nur daran gelegen, dafs die Wahrheit an den Tag kommt, nicht dafs ich recht behalte.“ Ehrenhaft ist es, dafs er die Arbeit, die ihm in ihrer ersten Gestalt nicht genügte, immer wieder vornahm, besserte, ergänzte; es erschienen einige Nachträge, endlich gewann das Ganze die gewünschte Gestalt. Aber im sauberen Kleide des Drucks sollte er sie nicht mehr erblicken.

Die Bemühungen um den Rosengarten in gleicher Weise abzuschliefsen hinderte die Beschaffenheit der Überlieferung; eine gröfsere Zahl verschieden lautender Redaktionen haben nicht nur

das Original selbst verdrängt, sondern auch seine Wiederherstellung unmöglich gemacht; doch ist der von Grimm herausgegebene Text einer Frankfurter Handschrift als Gemenge verschiedener Bearbeitungen wichtig und interessant. Aus vierzehn halbzerstörten Pergamentblättern entzifferte er mit Hilfe von Reagentien und mit sicherer Hand Schäden heilend die Bruchstücke des Grafen Rudolf; endlich sei das Rolandslied erwähnt, ein Abdruck der Heidelberger Handschrift mit den Abweichungen der Strafsburger und der getreuen Wiedergabe des merkwürdigen Bilderschmucks.

Ich übergehe eine Reihe von Abhandlungen und kleineren Textausgaben und erbitte mir zum Schlufs Ihre Aufmerksamkeit für einen Zweig seiner wissenschaftlichen Thätigkeit, dessen bisher kaum gedacht wurde, für die Entwickelung seiner nordischen Studien.

Schon die frühesten Briefe Wilhelms aus Halle bekunden eine besondere Neigung für die Sprachdenkmäler des skandinavischen Nordens. Hatte er doch schon 1808 in der Zeitung für Einsiedler dänische Volkslieder übersetzt, und 1811 erschien eine stattliche Sammlung in Buchform. In Halle ist er mit der Lektüre der Olafs-Saga beschäftigt, deren schönste Stellen er excerpiert; er knüpft Beziehungen mit Nyerup, der, siebenundzwanzig Jahre älter als Wilhelm, dem deutschen Fachgenossen Freundschaft und Verehrung entgegenbringt. Schon in dem ersten Briefe bittet Grimm um eine Edda Sæmundina und Nordiska Kæmpedater, später um alle dänischen Volksbücher, die zu haben, um alle schwedischen ohne Ausnahme; besonders aber kommt es ihm auf die Heldenlieder der Edda an, die mit dem heimischen Nibelungenliede verwandt sind, auf Sagas und Vísur. Der Berliner Bücherankauf enthält als Hauptstück vier Bände Sagen, von Suhm herausgegeben, mit schwerem Herzen verzichtet er auf die Eyrbyggja, für die Koch zwei Thaler fordert. „Ich denke" — tröstet er sich — „man kann all die Sachen in Göttingen haben." Schliefslich nimmt er sie doch, läfst aber Gunlaug und Landnáma zurück. Auch Hagen findet er in gleicher Richtung bemüht. Am 27. Dezember 1809 schreibt er aus Gotha: „es ist doch seltsam, wie von Deutschland aus das Eis von den alten nordischen Poesien losgehauen wird und sie hier auftauen."

Jakob brachte diesen Studien die lebhafteste Teilnahme entgegen und legte selbst kräftig Hand an, um das nordische Eis aufzutauen. Freilich verfolgte er zunächst andere Zwecke als der Bruder: Grammatik und Mythologie nahmen auch hier sein vornehmstes Interesse gefangen. Wilhelms Übersetzung der dänischen Kämpevisor, die erstere gröfsere Arbeit, mit der er vorm Publikum erschien, konnte in einer für volkstümliche Dichtung begeisterten Zeit ihren Eindruck nicht verfehlen. „Wenn dir" — schreibt Hebel an einen Freund — „in der Poesie wie in der Natur frischer lebendiger Morgenhauch, gekühlt über den Wassern und in den Bergen und gewürzt im Tannenwald, besser behagt als die drückende Schwüle oder gar der Anhauch aus einem Blasbalg, so lies Grimms altdänische Heldenlieder, Balladen und Märchen." Auch heut noch überrascht die Vorrede, die auch den Kleinen Schriften einverleibt wurde, durch treffende Beobachtungen, durch scharfsinnige Vergleiche und den Versuch, einzudringen in die vielfachen Probleme des Völkerlebens. Gleichzeitig bringt Grimm Arbeiten von Nyerup und P. E. Müller zur Anzeige, auch die Edda von Rühſs, „der es darauf abgesehen zu haben schien, die ganze nordische Mythologie und Sagengeschichte zu vernichten", indem er die nordische Poesie nur als Nachahmung der angelsächsischen gelten läſst. Es lag durchaus in der Richtung dieser Studien, wenn ihm die zufällige Ausgrabung eines höchst zweifelhafte Schriftzüge enthaltenden Steines in Hessen zu eingehender Beschäftigung mit den Runen anregte, aus der dann die bedeutsame, freilich nun überholte Schrift Über die Runen hervorging. Werke wie Liljegrens Runlära, Brynjulfsens Periculum Runologicum begrüſste er in aufmunternden Anzeigen. Was aber hätte ihm näher liegen können als die Edda selbst, mit ihren tausendfachen Geheimnissen, ein mächtiger Schatz wie jene, von denen die Sage selbst so gern erzählt, die des jugendlichen Recken harren, der sie hebt und birgt? Es war ein Riesenwerk, das er auf die Schultern nahm, so schwer, daſs auch Jakob die seinen herleihen muſste; die Eddaausgabe ist ein gemeinsames Unternehmen der Brüder. Die Kopenhagener Ausgabe, die vorläufig nur die Götterlieder brachte, erschien langsam und zögernd; Wilhelms Interesse aber richtete sich vornehmlich auf die Heldenlieder. Da muſste Rask helfen

und raten, und in der That wird er nicht müde, den Brüdern Rede zu stehen, ja er bietet ihnen an, das ehrwürdige Denkmal gemeinsam zu veröffentlichen, und stellt so seine umfassenden Vorarbeiten ihnen zur Verfügung. Durch den Grafen Hammerstein erhielt Wilhelm die Abschrift aller Lieder, doch waren die Schwierigkeiten so grofs, dafs die Ausgabe erst 1815 erscheinen und, um mit Scherers Worten zu reden, der fingerfertige Hagen Gelegenheit hatte, den Brüdern mit Text und Übersetzung zuvorzukommen und ihnen den Markt zu verderben. Es half nichts, dafs sie seine Leistung bei weitem übertrafen, dafs sie alles gethan hatten, um das Publikum zu befriedigen: ihr Text war sorgfältig interpungiert, mehrfach geschickt verbessert, sprachlich wie sachlich erklärt, mit Inhaltsangaben und zwei Übersetzungen, einer mehr wörtlichen, einer freieren begleitet, die letztere noch heut die beste, die wir besitzen, und neuerdings wieder aufgelegt. Aber das Buch hatte keinen Erfolg, und der zweite Band blieb ungeschrieben.

Solches Mifslingen konnte wahrhaft für ihre Ziele begeisterte Männer nicht schrecken. Sie fuhren fort, das nordische Eis zu behauen und zu tauen, und wenn es auch nicht mehr durch Ausgaben nordischer Texte geschah, so doch dadurch, dafs sie den skandinavischen Norden in den Kreis ihrer mythologischen, grammatischen, sagengeschichtlichen Studien zogen und ihm im germanischen Völkerkreise den Platz anwiesen, der ihm gebührt.

Am 16. Dezember 1859 wurde Wilhelm Grimm dem Bruder, der Wissenschaft durch den Tod entrissen. Vier Jahre fast wandelte Jakob noch allein unter den Lebenden, in der heiteren Freude des Forschens und Schaffens, die ihn von jeher begleitet hatte. Da, im September 1863, trug man auch ihn hinaus auf den Matthäikirchhof und bettete ihn neben den Bruder, wie er es selbst vorhergesagt hatte, an eine Stelle des tiefsten Friedens. Und wenn wir im Sommer, der Sitte unserer Gesellschaft gemäfs, hinauswandern an ihre Gräber, und der abgeschiedenen Brüder andachtsvoll gedenken an ihrem Ruheplatze, ist es nicht ein Hauch des tiefsten Friedens, der sich um unsere Seele legt, trotz der Nachbarschaft des Schienenwegs, auf dem rasselnd und rauchend die Herolde des rastlosen Weltverkehrs dahinrollen? Tiefsten Frieden predigt ihr Leben, die Stürme, die es durch-

fuhren, schüttelten wohl die Zweige, aber sie entwurzelten nicht; sie liefsen ihr Haar ums Haupt flattern, doch gruben sie nicht Furchen des Grams auf die edlen Stirnen. Tiefsten Frieden atmet das Bild, das den ersten Band des Wörterbuchs schmückt; und ihm gegenüber der Engel mit der Fackel, der da lehrt: im Anfang war das Wort — er ist das Symbol ihres Lebens, dem aus dem Studium der menschlichen Rede, aus der Arbeit am Wort schon auf Erden himmlischer Friede flofs.

Hans Löschhorn.

Die neuesten Schriften
über die gedruckte
vorlutherische deutsche Bibelübersetzung.*

Das Interesse für die gedruckte vorlutherische deutsche Bibelübersetzung hat sich seit dem Jahre 1878, in welchem ich an dieser Stelle einen im Archiv, Bd. LXI, S. 369 ff. abgedruckten Vortrag darüber hielt, wesentlich gesteigert. Einen Hauptanstofs für eine eingehendere Beschäftigung mit derselben gab die bald darauf erfolgte Veröffentlichung des sogenannten Codex Teplensis, d. h. der Handschrift einer vorlutherischen Übersetzung des Neuen Testaments, welche sich in der Bibliothek des Prämonstratenser-Klosters Tepl bei Marienbad befindet. Ich habe in einer ausführlicheren, in den Sonntagsbeilagen der Neuen Preufs. Ztg. vom 3. bis 17. Juli 1881 abgedruckten Besprechung der ersten Lieferung dieses Werkes zuerst darauf aufmerksam gemacht, dafs dieser Codex Teplensis Wort für Wort, ja Silbe für Silbe mit dem Text der ersten drei Ausgaben der gedruckten vorlutherischen Bibelübersetzung übereinstimme. Wie bemerkt, mit dem Texte jener ersten drei Ausgaben, welcher, wie ich in meinem oben erwähnten, im Archiv abgedruckten Vortrage dargelegt hatte, in der folgenden, bei Frifsner und Sensenschmidt in Nürnberg erschienenen vierten Auflage eine modernisierende, die archaistisch gewordenen Ausdrücke überall verändernde Überarbeitung erfahren hat. Der

---

* Vortrag, gehalten in der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen.

Herausgeber jenes Codex, Bibliothekar Pater Klimesch in Tepl, ebenso wie der Verleger Dr. Max Huttler, Vorsteher des Litterarischen Instituts in München, hatten jene Thatsache bei Herausgabe der ersten Lieferung selbst noch nicht gekannt, sondern vielmehr, zum Beweise, dafs ihr Codex eine grofse Ähnlichkeit mit dem Texte der gedruckten Übersetzung habe, nur den Text der elften, bei H. Schönsperger im Jahre 1487 in Augsburg erschienenen Auflage zur Vergleichung herangezogen und die Varianten dieser Auflage unter dem Texte ihres Codex abdrucken lassen. Selbstverständlich mufsten dieser Varianten sehr viele sein, da jene elfte Auflage ebenso wie alle seit der vierten überhaupt gedruckten, den modernisierenden Veränderungen der letzteren gefolgt ist. Nachdem ich auf jenes obige, für den Text des Codex Teplensis viel günstigere Verhältnis aufmerksam gemacht hatte, haben dann Herausgeber und Verleger in der dritten und letzten Lieferung noch durch Prof. Th. Auracher in München eine nachträgliche Vergleichung mit dem Texte der ersten Ausgabe der gedruckten Bibelübersetzung nach dem in München befindlichen Exemplare anstellen und die sich dabei ergebenden, sehr geringfügigen und unbedeutenden Varianten am Schlusse ihres Werkes hinzufügen lassen.

An die Veröffentlichung des Codex Teplensis haben zwei im vorigen Jahre erschienene Streitschriften angeknüpft. Die eine ist die von dem damaligen Sekretär der Universitäts-Bibliothek zu Würzburg, jetzigen Bibliothekar in Giefsen, Dr. Herman Haupt veröffentlichte Schrift: „Die deutsche Bibelübersetzung der mittelalterlichen Waldenser in dem Codex Teplensis und der ersten gedruckten deutschen Bibel nachgewiesen. Mit Beiträgen zur Kenntnis der romanischen Bibelübersetzung und Dogmengeschichte der Waldenser. Würzburg, Stahelsche Buchhandlung 1885.“ Gegen diese Publikation gab noch im Herbste vorigen Jahres der Privatdocent der deutschen Sprache und Litteratur an der Königl. Akademie zu Münster Dr. Franz Jostes eine Gegenschrift heraus: „Die Waldenser und die vorlutherische deutsche Bibelübersetzung. Eine Kritik der neuesten Hypothese“, worin der von Dr. Haupt behauptete waldensische Ursprung jener Bibelübersetzung entschieden geleugnet wird. Haupt hat sofort

nach dem Erscheinen dieser Gegenschrift eine Widerlegung derselben und einen Nachweis der Richtigkeit seiner Hypothese angekündigt, welcher aber meines Wissens bisher noch nicht veröffentlicht worden ist.

Bevor ich auf den Inhalt dieser beiden Broschüren eingehe, will ich zuvor noch eine allgemeinere, schon im Jahre 1883, also vor den letztgenannten beiden Streitschriften als Programm der Universität Bonn herausgekommene Schrift über unsere vorlutherische Bibelübersetzung charakterisieren. Sie führt den Titel: „Die deutsche Bibel vor Luther, sein Verhältnis zu derselben und seine Verdienste um die deutsche Bibelübersetzung.“ Von Dr. W. Krafft, Professor. Ich mufs gestehen, dafs für denjenigen, welcher sich selbst schon einigermafsen näher mit der vorlutherischen Bibel beschäftigt hat, diese Abhandlung Kraffts, wie doch ein Universitätsprogramm eigentlich sollte, nichts Neues enthält. Vielmehr macht der Verfasser den Eindruck eines Mannes, welcher selbst erst seit kurzem auf den Gegenstand aufmerksam geworden ist und nun das lebhafte und lobenswerte Interesse, welches ihm derselbe persönlich eingeflöfst hat, uns als Ersatz für eine erwartete etwaige Bereicherung und Vermehrung des seit hundert Jahren über den Gegenstand schon Bekannten und von anderen Gesagten darbietet. Die Abhandlung beginnt damit, die Versuche der Goten und Germanen seit Ulfilas, sich die Bibel in ihrer Muttersprache anzueignen, kurz zu skizzieren, giebt dann ein Verzeichnis der vierzehn hochdeutschen und drei niederdeutschen Ausgaben der gedruckten vorlutherischen deutschen Bibel und äufsert sich des weiteren über die Beachtung und Verbreitung, welche diese deutsche Bibel schon vor Luther im Volke gefunden habe. Selbstverständlich werden dabei die bekannten Anfangszeilen von Brants „Narrenschiff“ vom Jahre 1494 angeführt:

> All land syndt yetz voll heylger geschrifft
> Vnd was der selen heyl antrifft,
> Bibel, der heylgen vätter ler
> Vnd ander der glich buocher mer.

Sodann geht der Verfasser auf die ersten Versuche Luthers, einzelne Teile der Bibel zu verdeutschen, und auf die ersten

Ausgaben seines Neuen Testamentes, sowie der ganzen Bibel ein und kommt hierauf auf die, wie er sie selbst nennt, wichtige Frage, „ob Luther die frühere deutsche Bibel gekannt und den Sprachschatz derselben berücksichtigt habe.“ Zur Beantwortung dieser Frage führt er zunächst die bekannten Stellen aus den Schriften von Palm, Giese und Panzer über die lutherische Bibelübersetzung an, worin jene Benutzung der alten Bibel durch Luther geleugnet wird, sowie die entgegengesetzte Behauptung Hopfs in seiner Schrift: „Würdigung der lutherischen Bibelverdeutschung mit Rücksicht auf ältere und neuere Übersetzungen (Nürnberg 1847)“, wonach Luther in der That von jener älteren Übersetzung bei seiner eigenen Arbeit Gebrauch gemacht habe. Krafft selbst weiſs zur Entscheidung jener wichtigen Frage weiter nichts beizubringen als jene Stelle aus dem Briefe Luthers an Nikolaus Amsdorf vom 13. Jan. 1522 (de Wette II, S. 123): „Interim Biblia transferam, quamquam onus susceperim supra vires. Vides nunc, quid sit interpretari et cur hactenus a nullo sit attentatum, qui profiteretur nomen suum“, woraus doch nur in ziemlich unbestimmter Weise erhellt, daſs Luther jene vor ihm a n o n y m erschienenen deutschen Bibeln gekannt habe. Wenn der Verfasser darauf mehrere längere Stellen aus der neunten Ausgabe der vorlutherischen Bibel (Nürnberg 1483) solchen aus der Septemberausgabe des Lutherschen Neuen Testamentes vom Jahre 1522 gegenüberstellt, um damit, wie er meint, jeden Zweifel zu heben, daſs „das Zusammentreffen Luthers mit der deutschen Bibel des 15. Jahrhunderts kein zufälliges sei“, so wird dadurch für den Kenner der Sache jener Beweis an sich so wenig erbracht, wie aus den zahlreichen parallelen Stellen der beiden Bibelübersetzungen, welche Hopf in der oben erwähnten Schrift zum Beweise derselben Behauptung zusammengestellt hat, so groſs die Ähnlichkeit, ja mehrfach wörtliche Übereinstimmung beider Übersetzungen in den betreffenden Stellen auch ist. Denn man muſs nur bedenken, worauf ich in meinen früheren Aufsätzen über diesen Gegenstand schon hingewiesen habe, daſs, als Luther mit seiner Verdeutschung begann, schon für längere Stellen, ja ganze Teile der Bibel, besonders der bekanntesten und im Kirchendienst am meisten gebrauchten, sich eine Verdeutschung festgestellt hatte, welche schon Gemeingut des deut-

schen Volkes geworden war, und die Luther verständiger-, ja selbstverständlicherweise ganz oder nur wenig verändert beibehielt, die er aber nicht aus jener alten Vorgängerin seiner Übersetzung unmittelbar brauchte abgeschrieben zu haben. Denn in Predigten, Plenarien und katechetischen Arbeiten des 15. Jahrh. wurden ganze Stellen des Neuen Testaments, namentlich die Sonntagsevangelien und Episteln, Stellen aus den Psalmen u. s. w. oft und zahlreich deutsch citiert, wie denn überhaupt, worauf namentlich der verstorbene Joh. Geffcken in seinem reichhaltigen Buche: „Der Bilderkatechismus des 15. Jahrhunderts (Leipzig, 1855)“ hingewiesen hat, die deutsche Sprache im Gottesdienste auch schon vor Luther viel mehr angewandt worden ist, als man seit der Reformation bis auf die neueste Zeit auf evangelischer Seite hat zugestehen wollen. Die Ähnlichkeit, ja wörtliche Übereinstimmung solcher bekanntesten Stellen der Bibel in Luthers Übersetzung mit der früheren würde also, wie gesagt, an sich für eine direkte Benutzung seinerseits noch nichts beweisen.

Wohl aber giebt es eine Anzahl Stellen aus Luthers Schriften und denen seiner Mitarbeiter, welche ganz direkt und geradezu es aussprechen, dafs Luther nicht nur die deutsche Bibel vor ihm gekannt, sondern dafs auch er und seine Mitarbeiter dieselbe bei ihrem eigenen Werke mit in Betracht gezogen haben. Ich habe auf diese, in ziemlich viel verbreiteten Schriften Luthers und seiner Freunde befindlichen, aber seltsamerweise weder von so gründlichen und gelehrten Forschern des vorigen Jahrhunderts, wie Palm, Giese und Panzer, noch von neueren Schriftstellern über diesen Gegenstand, also auch von Prof. Krafft nicht in Betracht gezogenen Stellen zum Teil schon früher aufmerksam gemacht, will sie aber hier sämtlich noch einmal anführen, da daraus, wie gesagt, jene wichtige und interessante Frage über die Bekanntschaft Luthers mit der vorlutherischen Bibel und die Art seiner Benutzung derselben, wie mir scheint, endgültig entschieden wird.

Am Samstag nach Misericordias Domini, also im Mai 1522 schreibt Luther von der Wartburg an Spalatin (de Wette II, 195): „Mitto tibi *gustum novae Bibliae nostrae,* d. h. also: eine Probe unserer neuen Bibel, sed sic ut serves, ne vulgetur.“ Da dies

eine Probe der ersten Bibelübersetzung war, welche Luther überhaupt anfertigte, so kann das „neu“ (*novæ* Bibliæ nostræ) nicht als Gegensatz zu einer alten Fassung seiner eigenen Bibelübersetzung, sondern nur zu einer schon vor ihm vorhandenen gemeint sein, von deren Existenz er also Kenntnis hatte.

Die Vorrede Luthers auf das Buch Jesus Sirach vom Jahre 1533 beginnt mit den Worten: „Dis Buch ist bisher genannt im Latin Ecclesiasticus, welchs s i e h a b e n v e r d e u t s c h t: d i e g e i s t l i c h e Z u c h t. Vnd ist fast wohl getrieben vnd gebraucht in der Kirchen mit lesen, singen vnd predigen, aber mit wenigem Verstand vnd Nutz, on das es hat müssen der Geistlichen Stand vnd Kirchen geprenge rhümen.“ „Das Buch der geistlichen Zucht“ ist der Titel des Buches Jesus Sirach in der vorlutherischen deutschen Bibel, welche also Luther gekannt haben mufs, gleichzeitig wird durch die obige Stelle belegt, wie viel dies Buch schon vor ihm in der Kirche gebraucht und citiert worden ist. Auch aus dem Schlusse der Lutherschen Vorrede erhellt, dafs er die deutsche Bibel nicht nur gekannt, sondern seine neue Übersetzung mit derselben verglichen habe, wie er denn auch seine Leser zu einer solchen Vergleichung auffordert. „Was vns aber fur Erbeit gestanden hat“, heifst es da nämlich, „dis Buch zu verdeudschen, Wer das zu wissen begert, der mag vnser Deudsch gegen alle ander Exemplar halten, beide, Griechischer, Latinischer vnd D e u d s c h e r s p r a c h e n, sie sind alt oder newe, so sol das werck den Meistern wol zeugnis geben.“

Eine kritische Prüfung der Ausdrücke der alten Übersetzung mit denen seiner eigenen von seiten Luthers oder, wie Prof. Krafft sagt, eine Berücksichtigung des Sprachschatzes derselben geht ferner aus folgenden Belegstellen hervor. In den Tischreden (Ausgabe von Förstemann und Bindseil, Bd. IV, S. 614) bemerkt Luther: „Gott hat seinen Bund in diesem Volk mit diesem Zeichen (nämlich mit der Beschneidung) wollen bestätigen, nur eine Zeitlang, an diesem Stück Leibes. Das Wörtlein *ἀκροτομία*, præputium, haben wir Vorhaut verdeudscht, denn wir haben kein besseres können finden; die Balbierer heifsens Häublein, die A l t e n h a b e n s v e r d o l m e t s c h t Ü b e r w a c h s u n g.“ „Überwachsung“ ist aber der stehende Ausdruck für dieses im

Alten und Neuen Testament viel erwähnte „Stück Leibes" in der vorlutherischen deutschen Bibel.

In seinen „Historien von des ehrwürdigen in Gott seligen theuren Manns Gottes D. Martin Luthers Anfang, Lere, Leben" berichtet Joh. Mathesius (Predigt 13, Bl. 155a der Ausgabe von 1580): „Wenn nun die arbeit (nämlich die Berichtigung der ersten Dolmetschung der deutschen Bibel, wozu Luther nach dem Berichte des Mathesius ein ganzes Synedrium von Freunden berufen hatte) verrichtet war, behielt unser Doctor Martin Luther bifsweilen seine freunde vnnd mithelffer beim Abendmal, da gefielen (d. h. fielen) sehr gute reden. Ich hab gehört, dafs er von Achabs Hengel (d. h. Wehrgehänge) 1 Regum vltimo, vber Tisch disputirt vnnd fraget. Denn die vorige Biblia war gedeutscht, Achab sey zwischen dem Magen vnnd Lungen geschossen. Nun ists geben, zwischen Bantzer vnd Hengel, daran das Schwert von der achsel hanget, wie das glöfslein auff dem rande meldet." Die Übersetzung: „zwischen dem Magen vnnd Lungen" ist aber eben diejenige unserer gedruckten deutschen Bibel, wo es drittes Buch der Könige, Kap. 22 V. 34 (ich citiere nach der Ausgabe von 1483) heifst: „Aber ein man spannet den Bogen vnn schickt einen vngewisen schufs vnn schlug von geschicht (d. h. zufällig) den kuenig Israhel zwischen die lungen vnn den magen."

Insofern aus diesen angeführten Stellen unzweifelhaft nicht nur eine Kenntnis der alten deutschen Bibel seitens Luthers, sondern sogar eine kritische Benutzung derselben hervorgeht, wäre es eigentlich überflüssig, auch aus Äufserungen seiner Mitarbeiter noch eine Bekanntschaft mit jener alten Bibel in den Kreisen der Reformatoren zu erweisen, wenn es nicht dazu diente, die tiefe Geringschätzung derselben gegen diese Vorgängerin der neuen Übersetzung darzuthun. So schreibt derselbe eben citierte Joh. Mathesius a. a. O. (13. Predigt, Bl. 150b, Ausg. v. 1580): „Ich hab in meiner jugend auch ein verdeutschte deutsche Bibel gesehen, ohne zweiffel aufs dem Latein verdeutschet, die war dunckel und finster, denn zu der Zeit achten sich die Gelerten der Bibel nicht fast. Mein Vatter hatte eine deutsche Postill, darin neben den Sontags Evangelien auch etlich stuck aufs dem alten Testament postillirt vnnd aufsge-

legt waren, daraufs hab ich ihm offt mit lust gelesen. ‚Wie gern' sagt mein Vatter, ‚möchte ich ein gantze deutsche Bibel sehen!'" —

Bugenhagen, der Verbreiter der Lutherschen Bibel in Niederdeutschland, bemerkt in der Vorrede zum Neuen Testament in der bei Ludwig Dietz in Lübeck 1533, kurz vor der ersten Ausgabe der vollständigen hochdeutschen Bibel erschienenen niederdeutschen Bibel: „Dyth nye Testament ys vlitich vordüdeschet, also dath me (d. h. man) vnstrafflik de rechten meninge, also de Euangelisten vnde Apostel geschreuen hebben, hyrynne lesen mach vnde ys nicht, alse de erste vordüdeschinge was, sunder rein vnde fyn, vth vnses werdigen vaders Doctoris Martini vordüdeschinge."

Noch derber, als ein richtiger grober Pommer, drückt sich derselbe Bugenhagen über die vorlutherische Bibel in seiner Vorrede zu den Annotationen aus, welche er der niedersächsischen Bibel von 1541 beigegeben hat. „De olde düdesche Biblia", sagt er dort, „van vnuorständigen Lüden vth dem Latine vordüdeschet, ys gegen defse (d. h. also gegen die Luthersche) tho achten Narrewerck vnd nicht werdt, dat se düdesch heten schal" (vgl. Göze, Historie der niedersächsischen Bibeln S. 247).

Eigentlich war diese Herabsetzung der alten Bibel durch die Reformatoren recht überflüssig und ungerecht, aus zweifachen Gründen. Einmal hatten sie eine Konkurrenz derselben mit der Lutherschen Bibel in keiner Weise zu befürchten, diese schlug durch ihre unvergleichlichen Vorzüge die alte Übersetzung ja an sich sofort aus dem Felde. Mit dem Jahre 1522, dem Geburtsjahre der Lutherschen Bibel, hörte die alte sogleich auf gedruckt zu werden. Sodann war die alte Übersetzung, worauf ich schon früher hingewiesen habe, ja gewissermafsen von demselben antirömischen Geiste eingegeben wie die Luthersche. Auch sie war aus jener volkstümlichen Strömung hervorgegangen, von welcher das weltbeherrschende Papsttum, das daher die Übersetzung der heiligen Schrift in die Landessprachen stets mit mifsgünstigen Augen angesehen hat, schlechterdings nichts wissen wollte.

Dieser letztere Gedanke von dem antirömischen Ursprunge

der vorlutherischen deutschen Bibel nun ist es, welchen der Verfasser der obengenannten ersten Schrift über den Codex Teplensis, Dr. Haupt, wiederholt und insofern näher präcisiert hat, als er die Abfassung jener Übersetzung, zunächst der im Codex Teplensis enthaltenen Übersetzung des Neuen Testaments, den mittelalterlichen waldensischen Ketzern zugeschrieben haben will. Seine Beweisführung, welche sich auf vier Kapitel verteilt, ist kurz gesagt folgende:

1. Jener Codex enthält, aufser der Übersetzung des Neuen Testamentes selbst, noch einige von Herrn Klimesch ebenfalls mit veröffentlichte kürzere dogmatische Stücke, welche, nach Haupts Ansicht, unzweifelhaft waldensischen Ursprungs sind. Es sind dies einmal die „VII stucke des heiligen cristlichen gelauben", welche den Schlufs jenes Codex bilden und welche nach Haupts Versicherung nichts anderes sind als die Übersetzung der sieben „articuli fidei", auf welche nach dem Zeugnisse der von C. Schmidt benutzten, seitdem verloren gegangenen Handschrift der Strafsburger Bibliothek die Geistlichen der mittelalterlichen Waldenser vor ihrer Weihe verpflichtet wurden. Und zwar seien diese „articuli fidei" identisch mit den waldensischen „articles de la fe", welche in romanischer Sprache in einer Genfer und Dubliner Handschrift enthalten sind. Ebenso sei die Fortsetzung dieser Artikel, das Verzeichnis der „sieben heilikheiten", d. h. Sakramente der Kirche, ferner die der Übersetzung des Matthäus-Evangeliums im Codex Teplensis vorausgeschickten Bemerkungen über die Krankenbeichte und endlich namentlich das beigefügte Verzeichnis der Lesestücke für das kirchliche Jahr unzweifelhaft auf waldensische Quellen zurückzuführen. Zunächst sei ein solches Verzeichnis, dem die in der Waldenser Handschrift von Grenoble enthaltene Liste der sonn- und festtäglichen Perikopen durchaus entspreche, für die Hausandachten der Sekte bestimmt gewesen.

2. Wenn sonach schon diese Zugaben des Codex Teplensis auf seinen waldensischen Ursprung hindeuteten, so bewiese eine Vergleichung der in dem Codex enthaltenen Übersetzung des Neuen Testamentes selbst mit der romanischen Bibelübersetzung der Waldenser, dafs jene aus der letzteren geflossen sei. Von

dieser romanischen Übersetzung der Waldenser giebt es vier Handschriften: je eine zu Dublin, Paris, Grenoble und Zürich. Haupt legt seiner Vergleichung die Dubliner Handschrift zu grunde, und zwar die von J. J. Herzog angefertigte, im Besitze der hiesigen königlichen Bibliothek befindliche Abschrift derselben. Für besonders beweiskräftig hält es Haupt, daſs in der Tepler Übersetzung, abweichend von der Vulgata, aber genau entsprechend der romanischen Übersetzung stets statt „des Menschen Sohn", „der Sohn der Jungfrau", „sun der maid" (romanisch: filh de la vergena) gesagt sei und das Wort gehenna, Hölle, stets durch „Angst" oder „Angst des Feuers" (romanisch pena) wiedergegeben werde.

3. Die erste gedruckte deutsche Bibel stimme gerade an den Stellen, welche für die romanische und deutsche Bibelübersetzung der Waldenser charakteristisch seien, ausnahmslos mit dieser überein. Einen weiteren Beweis dafür würde voraussichtlich eine, vom Verfasser noch nicht angestellte Vergleichung der Übersetzung auch des Alten Testaments in der ersten gedruckten deutschen Bibel mit den in Dublin, Genf und Grenoble befindlichen Handschriften der romanischen Bibelübersetzung der Waldenser ergeben.

4. Die Modernisierung, welche mit dem in den drei ersten Ausgaben der Bibel enthaltenen Texte später vorgenommen worden ist und welche, wie ich in meinem früheren im Archiv abgedruckten Aufsatze bewiesen habe, zuerst in dem Texte der vierten, bei Friſsner und Sensenschmidt in Nürnberg enthaltenen Ausgabe wiedergegeben, später von den sämtlichen folgenden Ausgaben recipiert worden ist, ist nach Haupt im kirchlichen katholischen Sinne gehalten. Daher sei es ein charakteristisches Zeichen dieses modernisierten Textes, daſs häufig die populären deutschen Worte des alten Textes nun wieder mit latinisierenden, im Kirchengebrauch üblichen vertauscht sind, z. B. „ee" mit „testament", „wunniglich" mit „glori", „boten" mit „apostel", „enthabung" mit „substanz" u. s. w. Die Kirche habe, nach Haupts Ansicht, da sie nun einmal die waldensische deutsche Bibel allgemein acceptiert sah, derselben wenigstens nach Möglichkeit ihr eigenes orthodox katholisches Gepräge in der Sprache aufdrücken wollen.

Allen diesen, von Dr. Haupt für seine Hypothese angeführten Beweisgründen tritt sein Gegner Dr. Jostes in der oben erwähnten zweiten Schrift mit Entschiedenheit entgegen. Ad 1 bemerkt derselbe, es müsse zunächst auffallen, daſs der Codex Teplensis auſser den von Haupt angeführten deutschen Zugaben auch drei lateinische enthalte. Schon das mache seinen Ursprung aus waldensischen Kreisen verdächtig, deren theologische, überhaupt gelehrte Bildung so gering gewesen sei, daſs z. B. nach einer im Jahre 1392 veröffentlichten Liste die sogenannten „Meister", welche der Sekte im Österreichischen vorgestanden, aus drei rusticorum filii, zwei fabri, zwei sutores, je einem sartor, molendinator, carnifex und rasor pannorum bestanden hätten. Hinsichtlich der sieben Glaubensartikel und des Verzeichnisses der sieben Sakramente, welches der Codex enthält, muſs Jostes zugeben, daſs dieselben allerdings mehrmals in damaligen waldensischen, bez. hussitischen Handschriften vorkommen, während sie aus der damaligen orthodoxen Litteratur nicht bekannt seien. Er hilft sich, freilich in etwas gewundener Weise, über diesen Beweisgrund mit der Versicherung hinweg, daſs beide Stücke an sich nichts speciell Waldensisches enthielten, sondern mit den orthodoxen Glaubensstücken identisch seien. Das Perikopenverzeichnis, welches der Codex enthalte, sei einfach nach dem römischen Meſsbuche angelegt und der Übersetzer habe sich streng an die römische Liturgie angeschlossen.

Ad 2 und 3. Den Kern der Frage betreffend, leugnet Jostes zunächst schlankweg, daſs das Lesen deutscher Bibeln zur Zeit der Abfassung des Codex Teplensis von der Kirche verboten gewesen sei. Eine solche Übersetzung könne also ebenso gut aus orthodoxen Kreisen hervorgegangen und von diesen benutzt worden sein. Die Übertragung unserer im Codex Teplensis enthaltenen deutschen Übersetzung aus der romanischen Waldenserübersetzung sei durchaus nicht zu erweisen. Die vier verschiedenen Handschriften derselben böten vier verschiedene Textrecensionen dar. Was speciell die Dubliner Handschrift betreffe, aus welcher nach Haupts Versicherung die vorliegende deutsche geflossen sei, so differiere dieselbe allerdings an zahlreichen Stellen mit der Vulgata. Aber gerade an diesen Stellen schlieſse sich unsere deutsche Übersetzung an die Vulgata an,

während andererseits sich in der Tepler Handschrift eine Menge von charakteristischen Zusätzen und Interpolationen befinde, nach welchen man in der Dubliner Handschrift vergeblich suche. Es sei also im Gegenteil höchst unwahrscheinlich, dafs die deutsche Übersetzung eine Übertragung dieser romanischen sei. Der Ausdruck „sun der maid“, statt des filius hominis der Vulgata, sei im Mittelalter ganz gewöhnlich gewesen, komme z. B. in Konrad von Würzburgs „Goldener Schmiede“ wiederholt vor.

Ad 4 stellt es Jostes durchaus in Abrede, dafs die Modernisierung und sprachliche Überarbeitung, welche in der vierten Ausgabe der gedruckten deutschen Bibel mit dem in den drei ersten Ausgaben enthaltenen ursprünglichen Texte vorgenommen worden, vom orthodox katholischen Standpunkte ausgegangen sei. Wäre dies der Fall gewesen, so würde doch, meint Jostes, dieser angeblich gereinigten orthodox katholischen Ausgabe sowie den späteren ihr folgenden sicherlich von den Herausgebern ein Vermerk hinzugefügt worden sein, worin dieser speciell orthodox katholische Charakter derselben hervorgehoben und vor den älteren ketzerischen Ausgaben gewarnt worden wäre. Schliefslich spricht Jostes den Wunsch nach einer gründlich gearbeiteten Geschichte der deutschen Bibelübersetzung aus, welche, wie er sich nicht gerade höflich ausdrückt, „allen windigen Hypothesen von vornherein einen Riegel vorschieben würde.“

Dies die Gründe für und gegen den Ursprung der alten deutschen Bibel aus den Kreisen der Waldenser! Eine definitive Entscheidung darüber zu treffen ist zur Zeit schwer, ja unmöglich, wenn ich auch sagen mufs, dafs ich mich der Beweisführung des Dr. Haupt mehr zuneige als der Entgegnung des Dr. Jostes, welcher mir hin und wieder seine Sache mit etwas mehr Selbstbewufstsein als Überzeugungskraft zu führen scheint. Dafs die alte deutsche Bibelübersetzung überhaupt aus ketzerischen, wenigstens von der orthodoxen Kirche abweichenden Kreisen hervorgegangen sei, scheint mir aus mehr als einer Ursache gewifs.

Von Anfang an hat in allen ketzerischen, doch hauptsächlich aus Laien zusammengesetzten Kreisen die Neigung und das Verlangen geherrscht, das Wort Gottes in der Muttersprache zu

haben. Man vergleiche die zahlreichen Belege, welche Hoffmann von Fallersleben dafür in dem vierten Paragraphen seiner „Geschichte des deutschen Kirchenliedes“ beibringt. Nicht nur die Waldenser haben von ihrer Entstehung in den achtziger Jahren des zwölften Jahrhunderts ab mit den Versuchen, die Bibel in ihre Landessprache, d. h. also in das Romanische, zu übersetzen, begonnen und dieses Beginnen trotz aller päpstlicher Verbote und Verfolgungen hartnäckig fortgesetzt. Auch andere Sekten in Deutschland haben das Werk der Bibelverdeutschung unzweifelhaft betrieben. Ein Beschlufs der von Theodorich II., Erzbischof zu Trier, im Jahre 1231 abgehaltenen Diöcesansynode eifert gegen die Häretiker in jener Gegend, welche heilige Schriften bei sich führten, quas habebent in Theutonicum translatas. Der Pseudo-Reinerius (Hoffmann S. 56) weifs sogar von einem Bauer zu erzählen, welcher das Buch Hiob Wort für Wort habe hersagen können, und von anderen, welche das ganze Neue Testament vollständig auswendig gewufst hätten. Wenn man will, klingt auch in den oben angeführten späten Äufserungen von Bugenhagen und Mathesius über die „unverständigen Leute“, welche die alte Bibelübersetzung angefertigt hätten, und über die Geringschätzung, welche die eigentlichen Gelehrten gegen solche Arbeiten gehegt hätten, noch etwas über den laienhaften Ursprung dieses Werkes durch.

Die eigentliche klassische Zeit für diese Versuche der Übertragung der Bibel ins mittelalterliche Deutsch war unstreitig die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts, und dieser Epoche verdankt auch allem Anschein nach unsere gedruckte deutsche Bibelübersetzung ihre Entstehung. Dafür spricht nicht nur der Charakter der Tepler Handschrift, welche, wie ihr Herausgeber bezeugt, unzweifelhaft auf die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts hinweise, das beweist auch die Vorrede, welche der Herausgeber der ersten niederdeutschen, ungefähr um 1480 in Köln gedruckten Ausgabe derselben vorausgeschickt hat. Es heifst darin (vergl. Geffcken, Bilderkatechismus S. 9), dafs diese Bibel schon vor manchen Jahren gemacht sei (geschiet unde ghemaket), auch in geschriebenen Exemplaren in vielen Klöstern und Konventen vorhanden, auch lange vor dieser Zeit im Oberlande und in einigen Städten beneden (unten) gedruckt und verkauft sei (langhe

voer desser tyt gedrucket unde ghevoert is). Der Umstand, daſs hier ausdrücklich hervorgehoben ist, diese deutsche Bibel sei schon lange Jahre handschriftlich in Klöstern und Konventen vorhanden gewesen, scheint, wie nicht zu verschweigen ist, freilich gegen ihren ketzerischen Ursprung zu sprechen. Auch darf nicht übersehen werden, daſs wir aus der Mitte des 14. Jahrhunderts (1343) eine, wie urkundlich bezeugt ist, von einem clusenere, d. h. Klosterbruder, in Halle, Matthias von Beheim angefertigte Übersetzung der Evangelien haben.*

Wenn ich selbst eine Vermutung über die Heimat unserer vorlutherischen deutschen Bibel aussprechen soll, so möchte ich an die Mystiker und Gottesfreunde denken, welche in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts am Oberrhein, namentlich in Straſsburg und Basel eine so groſse Rolle spielten. Auch bei ihnen, wie bei allen von der orthodoxen römischen Kirche Abweichenden, herrschte die Vorliebe für den Gebrauch der Landessprache, wie die Predigten eines Tauler, Suso, Hermann v. Fritzlar u. a. beweisen. Andererseits besaſsen sie, was bei den deutschen Waldensern zweifelhaft erscheinen muſs, die genügende Gelehrsamkeit, die Bibel aus der Vulgata zu übersetzen. Auch die in der obigen Notiz aus der Kölner niederdeutschen Bibel enthaltene Bemerkung, diese Übersetzung sei schon lange „im Oberlande“, d. h. doch am Oberrhein, in Gebrauch gewesen,

* Pfeiffer sowohl als der Herausgeber dieser Übersetzung, Reinhold Bechstein, haben dieselbe zwar dem Matthias von Beheim absprechen wollen, weil es am Schlusse der Handschrift heiſse: „dise dutung (Verdolmetschung) des latines ist gemachit Mathie von Beheim dem clusenern zu Halle.“ Das heiſse offenbar nur, sie sei für ihn, nicht von ihm gemacht. Allein diese zuerst von jenen beiden Gelehrten gegebene Auslegung dieser Worte ist weder sachlich noch sprachlich haltbar. Ein Klosterbruder, der sich von einem anderen eine Bibelübersetzung anfertigen läſst, während er selbst auf der Bärenhaut liegt, ist geradezu eine lächerliche Figur. Der Dativ: „Mathie dem clusenern“ ist der sowohl in der dichterischen Sprache der Griechen und Römer übliche als auch im Deutschen nicht ungewöhnliche Dativ beim Passivum und heiſst von Matthias dem Klausner. So sagt Notker Ps. 70: „Wes kemanot unsich diser Psalmus selbemo davidi gesungener.“ Ähnlich Ps. 68.

würde auf jene Gegenden hinweisen. Ebenso redet der Umstand dafür, daſs die ersten Drucke dieser Bibel, die aus dem Jahre 1446 herrühren, in Straſsburg (bei Eggesteyn und Mentelin) angefertigt wurden. Indessen ich spreche dieses ausdrücklich vor der Hand nur als eine Vermutung aus.

Was die Ansicht Haupts betrifft, daſs die in der vierten Ausgabe der vorlutherischen Bibel hervorgetretene modernisierende Überarbeitung derselben eine im orthodox katholischen Sinne gehaltene sei, indem sich die Kirche auf diese Weise jene ursprünglich ketzerische Übersetzung habe zu eigen machen wollen, so muſs ich gestehen, daſs ich in jenen Umsetzungen der archaistisch gewordenen Ausdrücke in modernere eigentlich nichts speciell Kirchliches oder Katholisches habe entdecken können. Wenn andererseits Jostes diese Annahme Haupts damit widerlegen will, daſs in diesem Falle die vierte Ausgabe unstreitig einen Hinweis auf diesen ihren orthodoxeren Charakter und eine Verurteilung der früheren ketzerisch gehaltenen Ausgaben enthalten würde, so kann wieder Haupt für sich anführen, daſs in der That eine solche ähnlich zu deutende Schluſsbemerkung, wenn auch nicht von dem Drucker der vierten Ausgabe, so doch von dem der fünften und denen der späteren hinzugefügt worden ist. Fast alle heben sie hervor, daſs ihre neue Ausgabe lauterer, wahrer und klarer als die früheren sei, Anton Koburger fügt in seiner 1483 gedruckten Ausgabe noch besonders hinzu, daſs dieselbe „mit hohem vnd groſsem vleyſs gegen dem lateynischen text gerechtvertigt“ d. h. berichtigt sei. Gründe und Gegengründe stehen sich also auch hier noch unentscheidbar gegenüber.

Im allgemeinen wird man sagen müssen, daſs es sich vor der Hand mehr empfehle, anstatt Zeit, Mühe und Gelehrsamkeit auf die vielleicht nie ganz zu erledigende Frage über das Herkommen dieser alten deutschen Bibel zu verwenden, lieber sie selbst zu studieren und zu erklären, namentlich in sprachlicher Hinsicht. Haupt ist zwar so freundlich, auf S. 45 seiner Schrift zu erklären, daſs in meinem oben erwähnten Aufsatze, welchen er mehrfach anführt, die sprachliche Seite der Frage, wenigstens insoweit sie die Umgestaltung des alten Bibeltextes in den späteren Ausgaben betreffe, schon recht befriedigend behandelt

sei. Allein dieses Zugeständnis ist doch zu nachsichtig. Gefördert würde diese Frage zunächst durch ein eingehenderes Glossar werden, worin die neueren Lesarten den alten archaistischen gegenübergestellt würden. Vielleicht daſs ich, wenn mir Zeit und Kräfte es gestatten, an dieser Stelle einmal den Anfang damit mache.

Berlin. Karl Biltz.

The lyf of saint Katherin of Senis.*

Nach dem Drucke W. Caxtons (c. 1493) mitgeteilt

von

C. Horstmann.

---

here begynneth the lyf of saint Katherin of Senis, the blessid virgin. Audi filia et vide:

HEre, doughter, and see fructuous example of vertuous liuinge to edyfyeacio*n* of thy sowle and to co*m*forte and encrese of thy gostly labour in all werkis of pyte: ffor, as I truste, by the gracious yeftes of oure lorde 5

---

* Dieser Druck, nach dem Schlufszeichen W. C. von William Caxton herrührend, sonst ohne Titelblatt und ohne Bezeichnung des Orts und Jahres, aber von Blades „Life and Typogr. of W. C.“ c. 1493 angesetzt, ist eine häufig kürzende und zusammenfassende, sonst wörtliche Übertragung der c. 1390 verfafsten Vita S. Catharinæ Senensis († 1380) von Raimund v. Capua, Ord. Prædic. mag. gen., dem Beichtvater der Heiligen (ed. Col. 1553 von Th. Loher, und, mit Kollation eines Lütticher Ms., in den Act. SS. Boll. April 30, Bd. III, p. 853 ff.). Die Einleitung hat der Übersetzer hinzugefügt, dagegen die zwei Prologe des lat. Textes ausgelassen, wie auch solche „poyntes of diuynyte“, die er der Fassungskraft der geistl. Schwester und ihrer Genossinnen, für die er diese Übersetzung anfertigt, für zu hoch hält. Zufolge dieser Bestimmung für ein Schwesterkloster hat er auch die Anrede „lector“ in „maydens“ verwandelt. Mss. sind nicht bekannt. Die Übersetzung mag um die Mitte des 15. Jahrh., der Blütezeit der Übersetzungslitteratur, entstanden sein; der ursprüngliche Dialekt ist durch Caxtons Umschreibung in seine Sprache leider verwischt und wird sich nur noch schwer bestimmen lassen. Caxtons Druck beruht auf einer bereits vielfach verderbten Hs. und ist durch viele schreiende Druckfehler noch mehr entstellt. Überhaupt darf man sich diese alten Drucke keineswegs als Muster der Korrektheit vorstellen, das Amt eines Korrektors scheint noch unbekannt gewesen zu sein. Die Interpunktionszeichen (/ und :) sind noch höchst unvollkommen, die Anwendung der Kapitalen ist oft auch auf den Anfang von Nebensätzen ausgedehnt, dagegen in Hauptsätzen oft unterlassen, so dafs die Sätze und Satzteile nicht hinreichend geschieden sind. Ich habe hier gründlich Remedur eintreten lassen, auch einfachere Fehler nach Möglichkeit zu bessern gesucht. Doch ist es unmöglich, den Text von den vielen Weiterungen und Doppelungen des Ausdrucks und anderen groben Entstellungen zu befreien. Noch sei bemerkt, dafs in diesem Drucke von den alten Abbreviationszeichen die Schleife an n (ŋ) regelmäfsig, öfter auch die an ll, h beibehalten ist (nicht aber die an d, wie in anderen Drucken Caxtons). Ich habe hier einfach n, ll, h gesetzt, wie auch & durch and ersetzt. Noch erübrigt mir, dem (leider soeben verstorbenen) Bibliothekar der Universitätsbibliothek, Mr. Henry Bradshaw, für die freundliche Bereitwilligkeit meinen Dank auszusprechen, mit der er das dort befindliche Exemplar dieser höchst seltenen Ausgabe zu meiner Benutzung hierher gesandt hat.

Ihesu thy wyll is sette to plese hym and to do hym seruyce in all holy excercise by the vertue of obedyence vnder counseyll and techinge of thy gostely gouernours. And for as moche as I fele by longe experyens the inward affeccions inclynyng wyth pyte to comforte of all that haue nede, bothe lyuyng and dede, therfore to strengthe and co*m*forte of thy wil and of al other of thi gostely sustere*n*, whiche our lord hath graciously chose to serue hym nyght and day in prayer and meditacio*n* and to laboure bodely in tyme of nede to socour and helpe of the seke and the poure, here I purpos by our lordis mercy only in his worshyppe wyth truste of his grace and leue by helpe of your prayers to translate in englyſſhe tongue the legende and the blessid lyf of an holy mayde and virgyn, whiche was and is callyd Katheryn of ſene.

This legende compyled a worshypfull clerke, fryer Reymond, of the ordre of saynt domynik, doctor of deuynyte and co*n*fessour of this holy virgyn. But in this translacion I leue of the two prologues whiche in the begynnyng the same clerke made in latyn — the whiche passeth your vnderstondyng, and touche (1) alle maters only that longeth only to your lernyng (2), by-cause that moche maner of her vertuous lyuyng shall be rehersyd in especial in (3) chapytres of this boke whiche in generall wordes he toucheth shortely in his prologue; I leue of also poyntes of diuynyte whiche passeth your vnderstondyng, and touche only maters þ*at* longeth to your lernyng. — Now tha*n*, as I sayde in the begynning, here, doughter, and see what thou herest or redest of this holy mayde and vyrgyn. And that thou yeue full credence to that I shal wryte; the veryte may be preuyd wythout ony feynyng bi scryptures of her confessours and verefyeng of creatures whiche late lyued in erthe. Also the vytnes I purpose to put in at the ende of eche chapytre, as that worshypfull clerke dide whiche compyled this boke in latyn. Therfore, that all our werke begynne and (be) perfourmed in the name of the holy trynyte, this boke shall be deuyded in thre partyes, and eche parte of the boke shal be departed in to diuerse chapyters; whiche chapyters been compyled to-gyder in the begynnyng, in manere of a kalendre, that ye mowe redely fynde what matere in the boke ye desyre to here or rede.

The fyrst parte of the boke shal be the byrth and the holy werkis of that mayde from her chyldhode and tendre age In to the time that she was spoused merueylously and gracyously to our lord.

The seconde parte conteyneth the maner of her conuersacion from the tyme of her desponsacion to our lord and what our lord wrought in her in to the tyme þ*at* she passyd out of this world.

The thyrde parte shall shewe the passyng out of this world of the same mayde, with myracles whiche our lord wrought for her in her lyf and after: And thus bi the mercy and graunt of our lord almyghty this werke shall be termynyd to the lawde of that holy Trynyte, to whom be honour and glorye euer wythout ende Amen

(I) Cap. j. The fyrste chapytre of the fyrste parte of this forsayde blessyd mayde and virgyn Katheryn treteth of her progenyte and of other maters whiche byfyll touchyng her, or she we*n*te out openly abrode: And of her fader and moder and of the condycions of her (4).

Cap. ij. Of her byrthe and of merueylous werkynge whiche our lord wrought and shewed in the chylhode of this holy mayde and vyrgyn.

Cap. iij. Item of the vowe made of her vyrgynyte, and of other vertuous lyuynge and myracles whiche befyll tyl she came to the age of abylyte to be wedded to man — but wedded was she not and neuer wolde.

Cap. iiij. Item how her feruour of deuocyon was wythdrawe, whiche

(1) Caxt. to touche. (2) tilge the whiche — lernyng? (3) tilge in. (4) l. hem.

our lord suffred for encrece of more grace folowyng; and of her stronge pacience, wyth whiche pacience she suffred in her faders hous many Iniuryes.

Cap. v. Item of the victorie whiche she hadde of theym that desesed her: and that was by a culuer the whiche her fader sawe, (and) by a vysyon of saint domynyk.

Cap vj. Item of the hardenesse of her bodely penaunce, and of afflyccion and what persecucion she suffred therfore of her moder.

Cap. vij. Item of the laste vyctorye that she hadde in a bathe; and how she toke the habyte of saint dominyk whiche she had longe desyred to-fore.

Cap viij. Item of the begynnyge and fondament of the relygyous state of the susteren of the penaunce of saynt domynyke, and wherfore (1) come the maner of liuynge of the susteren.

Cap. ix. Item of her wonderfull encrece and how she profyted in vertu and holy lyuyng; and that she ſhold be leuyd in all thynges whiche she rehersed to her confessour of graces doo to her (of our) lord.

Cap. x. Item of a noble doctryne and notable whiche our lord gaue to her in the begynnyng; and of other doctrynes in the whiche (s)he founded her maner of lyuynge.

Cap xj. Item of merueyll*us* victorye of temptacions by another maner of doctryne yeue to her of our lorde; and of a famylyaryte or homlyhed whiche she hadde with our lord, whiche hath not be herde to fore.

Cap xij. Item of her merueylous desponsacio*n* wyth the whiche she was wedded in faythe of our lorde and to oure lorde wyth a rynge.

(II) Cap. i. HEre begynneth the second parte, in the whiche is shewed the conuersacion of this holy mayde and vyrgyn wyth men, and how the yeftes the whiche she had receyued of our lorde pryuely enclosed wythin her-self, were openly shewed to the worlde: And firste how our lord bad her that she sholde be conuersaunt amonge men.

Cap ij. Item of merueylous dedes whiche she hadde in excercise, and of myracles whiche befyll in the begynnyng of her conuersacion amonge men.

Cap. iij. Item of wonders whiche she dyde in helpe and in comfort to the necessyte of them that were poure and nedy.

Cap. iiij. Item merueylous dedes whiche she dyde in lowly and besy seruyce to theym that were seke.

Cap. v. Item of the synguler maner of lyuinge; and how they were desceyued that grutched wyth her merueylous fastynge.

Cap. vi. Item of the wonderfull rauyſſhynge and excesses of her mynde from hyr bodely wyttes, and grete reuelacions shewed to hyr of our lord.

Cap. vij. Item of somme myracles graciously wrought by this holy mayde and virgin aboute the helthe of sowles.

Cap. viij. Item of somme myracles doo in hyr lyf by hyr aboute the lyf and helpe (2) of mennys bodyes.

Cap. ix. Item of myracles vrought by thys holy mayde and vyrgyn aboute the delyueraunce of them whiche were acombred and vexed wyth fendes.

Cap x. Item of the yefte of prophecye, and how by that yefte she delyuerd many me*n* and wymmen fro perylles bothe of body and of sowle.

Cap. xi. Item of myracles whiche oure lorde wrought by this holy mayde and vyrgyn in herbes, bred and wyne and other thinges that hadde none lyf.

(1) l. wherof. (2) l. helthe.

Cap. xij. Item of the ofte refeeyuynge of the holy sacrament of the aulter; and of myracles the whiche oure lorde dyde to hyr touching that holy sacrament and other holy relyques of saintes

(III) Cap. i. HEre begynneth the thyrde parte wherin is rehersyd the
5 deyeng of this holy mayde and vyrgyn, and myracles that were I-shewed after her deth: And fyrst of the wytnesses whiche were present at hyr passyng and enfourmed the auctur of this boke, whiche and what they were.

Cap. ij. Item of the merueylous thynges whiche befyll a yere and half to-fore the deth of this holy mayde and vyrgyn; and of the martyr-
10 dome that she suffred bodely of the wycked fendes, wherof at þe laste she hadde her bodely dethe.

Cap. iij. Item how this holy mayde and vyrgyn desyred to be vnbounde from the body and be wyth cryst, and that is preuyd by a deuoute prayer whiche she made and is (1) put in the ende of another (2) boke
15 whiche she made; and what is in that boke generally and shortely it is wryten in this boke wyth the same oryson.

Cap. iiij. Item of the time that she passed and whan she passed out of this worlde, and of the sermo*n* whiche she made to her gostely dyscyples and susteren to-fore her passyng and how she informed them in generall
20 and in speciall how they shold gouerne theym whan she were goo; and of a vysyon whiche was shewed to a matrone in the houre of her passyng.

Cap. v. Item of tokens and myracles whiche oure lorde wrought after hyr dethe of this holy mayde and vyrgyn bothe tofore her beryeng and after, that is to saye of myracles whiche were knowe, for (3) many
25 (were do) that were not knowe.

Cap. vj. Item of the myghty and stronge paciens whiche this mayde and vyrgyn shewed openly from her fyrst age and yonge in to her deth: by the whiche vertu clerly it (4) preuyd that ryghtfull she is worthy to haue the name of holynesse in goddes chirche in erthe, whan she is made so
30 fayre and gloryous in goddes chirche in heuen. And in this chapytre is a recapitulacion of all that is sayd to-fore, ffor worthynes and also (5) for werynes of reders, and also for, yf eche man may not haue al thys legende, they may haue the substaunce of this matyr (6), tofore her compendyously rehersyd, in the last chapytre. — —

35 (I.) The fyrst chapytre of this fyrst parte is of the progenye of this holy mayde and vyrgyn gloryous saint Katheryn of ſene and of other maters whiche befyll touchyng her, or she went out openly abrode: And of her fader and moder and of the condycions of theym. Cap. primum.

IN the cite of Seene in Italye and of the prouynce of Tuskane ther
40 was a man, his name was James or Jacob, and his fader was callyd in the comyn speche of þe contree Benencasa. This James was symple vertuous, wythout fraude or deceyte to ony man, dredynge god and fleyng alle euyll. After the deth of his fader and moder he toke a wyf of the same Cyte, her name was Lapa: she was a woman wythout euche malyce
45 that is vsed amonge men that ben now in our tyme, all-be-it that she was full besy aboute that longeth to houshold and about meynye and seruauntes, as it was knowen openly to all that knewe her whyle she liued here in erthe. Whan they bothe were ioyned to-gyder in matrymonye and lyuyd vertuously in symplycite, suffycient habondaunce they
50 hadde of temperall godes, and they (were) bothe of gentyll (7) and commendable byrthe. Our reuerende lorde blessyd lapa graciously and fulfylled hyr plentuously wyth the birthe of chyldren as an habondaunt vyne in

(1) tilge is. (2) l. a. (3) C. And for. (4) l. is. (5) tilge ffor — also. (6) C. martyr. (7) lat.: quamvis plebeii .... de satis laudabili popularium genere orti erant.

the hous of Jacob, whiche was her husbond: ffor eche yere almost she conceyued and bare a sone or a doughter, and ofte-sythes ij sones or two doughters. After tyme this Jacob was passeth out of this worlde, Lapa, his wyf, as for a synguler laude and commendacion rehersyd and saide to mayster Reymonde, the confessour of this holy mayde and vyrgyn and 5 glorious martyr Katheryn, that he(1) was euer of soo lyke dysposycion and soo moderate in worde, that what occasion euer came of(2) trouble or trybulacion, he exceded neuer in speche by hasty ne angrye worde, but whan he saw ony of his meyny greued or herd hem speke angerly or bytter wordes, anon he comforted eche of theym wyth a glad chere and 10 sayde in þe maner of that contree: „A, brother, good day be to the, be not troubled, speke not suche wordes which falleth ne semeth not vs to speke.“ And in speciall lapa, his wyf, reherseth that whan on a tyme one of his neybours dysesyd hym and wrongfully asked hym a grete so*m*me of monye whiche he owed not by none reason, and soo moche he 15 vexed hym, that symple ma*n*, wyth the might of other frendes and supplanted hym wyth grete wronges, that he brought hym to the losse of alle his godes: and(3) in alle this tyme this good man myght neuer suffre in his presence a man to curse hym wronge ne to speke of hym harme in noo wyse; In soo moche that he blamed his wyf Lapa wyth softe wordes 20 and sayd: „suffre, dere wyf, þ*a*t good day be to the; for our lord shall shewe hym therrour, and he shall be oure defendour“. Whiche wordes were founde southe afterward: for the veryte was shewed openly as lyke to a myracle; and he for payne that he hadde in his conscyence delyuerd(4) agayne how moche he hadde errid in his wrongfull persecucion to the 25 good man Jacob. — Thyse wordes sayde Lapa to mayster Reymonde; to whos wordes he yaue full truste, for, as it was knowe to all that knewe her, she was of soo moche symplenesse at her age of xxiiij(5) yere, that, though she wold haue lyed, she cowde not haue feyned suche a lesyng. And soo was the commyn testymonye of alle tho that knewe her husbonde 30 Jacob, that he was(6) a man ful symple by Innocencye and ryghtfull, alwaye fleyng from euyll. Also this good mannys softenes in speche was soo vertuous, that alle his meyny, namely wymmen damesels, taught in his scole myght not speke ne here noo worde that were not semely or dyshoneste. In so moche that (whan) one of his doughter, whiche was 35 callyd Bonauentura, was wedded to a yonge man, whiche was callyd Nycolas, of the same Cyte, wyth whome were conuersaunt many other yong men of hys age by-cause he hadde nother fader ne moder, and thyse men and he wythout ony refreynynge of tongue spake eche to other and he wyth other and they wyth hym foule wordes of dyshoneste mater: this 40 Bonauentura att the laste toke therof soo grete an heuynes, that she fyll in to suche sykenes that fro day to daye more and more she waxed lene and vanyſſhed almost awaye(7) and ryght feble. Her husbonde sawe this and asked hyr the cause of her heuynesse and sekenesse; and she answerd and sayde: „I was noryſſhed in myn faders hous and there was I 45 neuer wonte to here suche wordes as I here now euery daye, and so was I neuer taught of my fader and moder. Wherfor knowe it for sothe: but this dishoneste of speche bee avoyded fro this hous, wythin a shorte tyme ye shall see me deed.“ Whan her husbond herde this, bothe he avoyded that vngoodly langage and the felawshyppe, and therwyth(8) he 50 was edefyed moche more than euer he was before as well of the vertues lyuinge of the fader and moder as of her doughter that was his wyf: and anone he forbode his felawes neuer more to speke suche maner wordes in her presens; and nomore they dede. And soo the softenes and

(1) C. she. (2) or. (3) tilge and. (4) delyuerd agayne st. lerned. (5) l. iiiixx (= 80). (6) C. was he. (7) tilge and — awaye. (8) tilge bothe — therwyth.

the honeste of Jacob his hous amendyd (the) in-moderaunce and the dyshoneste of Nycolas hous whiche hadde weddyd Jacob his doughter.

Ferthermore ye shall vnderstonde þat Jacob vsed the crafte of makyng of colours wherwyth wolle and wollen (1) clothes ben dyed. This crafte
5 vsed bothe he and his sonys: In that contree they ben called dyers. Wherfore full wonderfully god ordeyned that a dyers doughter shol be made the spouse of the Emperour of heuen, as ye shall see by goddes grace after in this boke. — Somme of this that I haue shewed in this chapytre was knowe to the more parte of the cyte, and somme her confes-
10 sour had of the sayd mayde Katheryn and of her moder and of many relygyous persons and of seculers whiche were neybours and of kynrede to the same Jacob and to his wyf.

Of her byrthe, and of the merueylous werkinge whiche our lord wrought and shewed in the chylhode of this holy vyrgyn and mayde. Cap. ij.

15 Whan this forsayd Lapa whiche was lyke a fructuous be (2) fulfyllyd (3) the hyue (4) of Jacob her husbonde in bryngyng forth full ofte bothe sones and doughters, It befyll aboute the laste tyme of the berynge of chyldren by the ordynaunce and dysposycyon of our lordis mercy that she conceyued and brought forth two doughters, freell and febyll by nature,
20 but moche more freell of (5) bodely strengthe as semed outward; but strengthe and stabylnesse they hadde in the syght of god. Whan Lapa the moder besely behelde theym, she thought well that she suffysed nought to nouryſſhe them bothe forthe wyth her owne mylke: wherfore by a good auysement she commytted that one to another noryse, and
25 that other she wythhelde and kepte stylle to be noryſſhed forth wyth her owne mylke. And soo it befyll by the ordynaunce of our lorde that she chosed that doughter to her owne kepyng whiche our lord of euerlastynge tyme hadde chose vnto his spouse. Bothe they resceyued the grace of baptysme, and all-be-it that they were (bothe) of the nombre of goddes chose
30 chyldren, yet the forsayd mayde was called Katheryn, and that other was called Johan. This later suster whan she hadde receiued this grace of baptysme, in the same grace she went forth to heuen: ffor in short tyme after she passed out of this worlde; Katheryne abode stylle sukkyng on her moders brestes, by goddes ordynaunce: she wold drawe to
35 heuen a longe cheyne of soulis. And for as moche as Lapa þe moder consyderyd that Katheryn abode and that other was deed, she nouryſſhed her more dyligently, hopyng that she was chose to abyde and be goddes chyld; and ofte-sythes this moder lapa wolde saye to maister Reymond, confessour (6) to this holy mayde, that she louyd Katheryn passyngly aboue
40 alle the sones and doughters that euer she hadde. She sayde vnto hym also that she conceyued soo ofte that she myght neuer nouryſſhe ony chylde of her wyth her owne mylke; Katheryn she nouryſſhed forth in to þe ende of the tyme þat she neded to be vnder the nouryſſhe, and in alle that tyme she conceyued not, as (7) it semed that oure lorde for that
45 doughter hadde graunted her a tyme of reste of traueylyng of the byrthe of chyldren, and in a token that she myght come to the ende of conceyuyng and byrthe in that doughter whiche sholde after ateyne and gete the ende of alle perfection.

But yet this moder Lapa after the nouryſſyng of Katheryn ones she
50 conceyued and bare a doughter, whiche was called Johan, and there she made an ende of beryng of chyldren, after that she hadde boren xxv chyldren. — Whan this mayde was thus broughte forth and halowed to god and whan she hadde lefte the mylke and toke to ete brede: whyle

(1) C. wollen and wolle. (2) vyne by (3) fulfyllyng. (4) wyne. (5) by of. (6) her confessour. (7) l. that.

she wente aboute alone, she began to be soo acceptable and soo byloued to all tho that sawe her, and soo wyse and wonderfull wordes she spake, that vnnethes her moder myght holde her in her owne hous. Eche man aboute of her neybours and of her kynrede lad her home wyth theym, and glad they were who myght haue her to here her wyfe speche and that they myght haue felawshyp of (1) the gladenesse of that yonge mayde; soo that of a maner gladdenesse of (2) a passyng solace they called her not by her owne ryght name Katheryn, but Eufrosyna. And what meued them to calle her soo, they wyst not theym-felf; but she afterward sommetyme wolde saye and suppose that it was a mystery, by-cause she purposed to folowe saynt Eufrosyne in lyuyng. Her confessour, that wrote this legende, supposed that the yonge mayde in her chyldis speche vsed somme maner of sownynge that nyghed or acorded to that name Eufrosyne, and soo in maner as they wolde reherce her wordes they called her soo by that name. Neuertheles what-euer it was that appieryd she burgenyd out in her chilhode as a tree by ony suche shewyng what fruyt was brought forth. Afterward in her olde age the wysdome and the prudence of her speche and connyng and the swetenesse of her holy conuersacion myght not be rehersed wyth tongue, lyghtly wryte wyth penne, by theym that knewe only the veryte of thys, whiche hadde very experyence (3). She hadde also an Inward werkynge, whyche shewed well not only by her speche but by her co*n*uersacion; wher-thorugh many mennys sowlis were drawe to go(o)d and hadde thorugh her grace grete lykyng and sauour in god, in somoche that all heuynesses were excluded of all mennys hertes whiche were conuersaunt wyth her; and not only that, but all thinges that noyed the sowle was put awaye, also the remembraunce of eche noye or angwyfſhe was take awaye; and of this folowed eche man soo grete reste and stabylnesse of sowle, whiche they hadde (neuer) byfore, that euery man woundred of theym-self and made Ioye wyth a newe maner of gladdenesse, and eche man in his owne sowle cryed and sayde: „here it is good for vs to be: make we thre tabernacles for our dwellyng-place.“ And of this none wou*n*der, for doutles he was there hydde inuysybly in the breste of his spouse, whiche was transfygured in the hylle, as saynt Peter sayde and other appostles.

Now ferthermore to our purpos: this chosen mayde in her full tender age soone began to waxe and was co*m*forted wyth the holy ghost, in token that she sholde be soone fulfylled wyth the dyuyne wysdome. Aboute her age of fyue yere, whan she was taught to saye the salutacion of the aungell Aue maria, she recordyd it besely and sayde it full ofte; and whan she coude saye it, as she was enspired fro*m* heuen, she began to grete oure lady (4) goyng vpward on a stayere and comynge dou*n*ward on the same stayere, at eche grees of the stayere to worshyppe our lady wyth an Aue maria. This she tolde her confessour afterward in the secretenesse of confession. By this ye maye see that she, that fyrst in the begynnynge shewed forth fyrst plesyng and acceptable wordes to men, after that yonge age she began....to stye vp from thynges that were inuysyble. — After this holy begynnyng she encresed euery daye: and than, as it pleasyd our lord, she was vyseted wyth a gracyous and a wounderfull vysyon, to stere her and to shewe here hy(e)r gyftes of grace of the holy ghoost, and to shewe other how a lytyll plante shold be brought forthe and soo nouryfſhed in to an hi (5) tree of Cidre by the moyster of

(1) C. and st. of. (2) and of. (3) so C.; lat.: quidquid tamen fuerit, aperiendo quod iam in infantula germinabat, quod fructificavit postmodum in adulta. Sapientia siquidem et prudentia sermonum ejus, necnon et dulcedo sanctae conversationis ejus, non posset nec lingua nec calamo facile recitari; soli qui experti sunt, hoc noverunt (4) tilge to — lady. (5) C. him.

the holy gost. Aboute her age of vj yere It befyll that this chosen mayde wyth her brother Steuen, somme-what elder than she, wente to her suster Bonauentura, of whiche suster is made mencion byfore, perauentur on someuer ende or to loke how she ferde, as the maner of
5 frendes of kynrede is soo to doo. Whan she hadde doo that they were bode to doo, in her goyng homward agayn by the waye whiche is called in her tongue wallis piacta,(1) this holy may lyfte vp her eyen: and agaynste her ouer the chirche of the freer prechours she sawe in the ayer a full fayre chambre, ryally aparayed wyth all ryches and honeste, where oure
10 lorde Ihesu Cryste (sat) in a trone Imperyall, clothed wyth pontyfycall vesture, hauyng on his hede a myter papall, and wyth hym were saynt Peter and saynt Poule and saynt Johan Euangelyst. And whan she behelde alle thys, she was fyrst astonyd; but by a-vysement stably she stode styll and wyth a louyng(2) herte deuoutly she loked on her sauy-
15 our bothe wyth bodely and gostely eyen. And anone our lorde....drewe her loue to hym mercyfully, sette his eyen of his mageste vpon her graciously and louyngly wyth a maner(3) smylyng chere, and reched out his ryght arme toward her and ouer her, and gaue her his blessyng wyth the token of the holy crosse, after(4) the maner of other Bysshoppes
20 and prelates. The grace of this gyfte of god was spedfull and soo effectuously putte in her, that anon she was transformed and rauysshed in spyryte vnto oure lord whome she sawe and behylde wyth soo greate gostely lykynge, and not only her gooyng and her waye was out of her mynde, but fully she hadde forgoten her-selfe, and ofte she wente in the
25 waye besyde men and bestes,(5) (that) by nature dredfull sholde be as a chylde, but euer the eyen and the hede were vpward abydyng vppon that blysfull vysyon; and none doughte soo she wolde haue abyde, but she hadde be touched or take awaye by somme other body, as longe as that vysyon had endured. But at the laste, whyles thys was shewed
30 to the mayde, Steuen her broder helde forthe his waye and was passed her a greate space, wenyng that she had folowed hym; but whan he tourned hym and sawe her not folowe, he tourned agayn and sawe his suster ferre behynde stondyng styll in the waye and loke vp in the fyrmament. And thenne he cryed after her wyth a lowde voys and called
35 her; she answerde not and toke(6) none hede. Thenne he wente nere, cryeng after her; but his voys helped not. He woundred and wente thenne and drewe her by the honde and sayde „what doost thou here? why comest thou not forthe?“ She anon cast doune a lytyll her eyen, as she hadde awaked of an heuy slepe, and sayde: „A, yf thou sawe that
40 I sawe, thou woldest not haue lette me from this holy vysyon.“ And anone as she had said tho wordes, she lyft vp her eyen agayne to beholde more vp that she hadde seen; but the vysyon was alle wythdrawe and cesyd, as his wyll was whiche aperyd to-fore. And that myght she not bere wythout a sharpe stroke of sorowe and anone she vengyd her on
45 her-self wyth sore wepynge, for sorowe that she (had) caste doune her eyen. And from that tyme and houre this yonge mayde and vyrgyn saint Katheryn began to waxe olde in vertues and sadnesse of maners and to haue a wounderfull witte and a felyng body bothe by grace and by nature, In soo moche that her dedes were nother chyldysshe ne as a yonge
50 woman, but they semed rather to alle men that they came of the wysedom of a greate worshypfull age. Soo that anone was shewed that the fyre of dyuyne loue was kyndeled in her herte, by the whiche vertu her intellection was made clere, her wyll was feruent, her memorye was comforted, and alle her outward werkyng shewed in alle thynges the rewle

(1) lat. Valle Piatta. (2) C. louyngyng. (3) man neuer. (4) and after. (5) lat. in via publica penes homines et animalia saepissime transeuntia ... permanebat. (6) C. take.

of goddes lawe. And, as she sayd in confessyon to hyr confessour full mekely and lowely, she(1) lerned and knewe at that tyme, wythout techyng of ony body or ony redynge or heryng, onely by the Infusyon of the holy ghoost, the leuyng and the maners of the holy faders of Egypte and the lyuyng of many other Payntes, and specyally the(2) lyfe 5 of Saynt Domynyk. She hadde soo grete desyre to folowe the lyuyng of the holy fadres and Sayntes, that she myghte noo thynge ellys thynke but howe that she myght come therto. And by that cause many newe thynges beganne in that holy mayde, that hyr holy lyuyng and dedes broughte all men in to a wonder. For after that tyme she sought oute 10 where that she myght haue a pryue place to abyde in preuely whanne she wolde vse bodely afflyccyons and whanne she wolde occupye hyr in prayer and holy medytacyons; In that place at certeyne tymes she scourged hyr lytell tender body wyth a lytell scourge. She lefte of all maner pleyes and dysportes and besely gafe hyr to prayer and medy- 15 tacyons; full stylle she was and gaf (hyr) alle to scylence euery day more and more, ageynste the condycyon of chyldren; lasse bodely mete she toke thenne she was wonte to-fore — and that is not wonte to falle in chyldren that be wexynge.

Exemplum. By the exfaunple of thys yonge mayde many damsellys 20 of dwellyng there nye and of hyr age were steryd to god by grace and gadred, to here of hyr holy and gracyous wordys and after her power to folowe hyr holy werkys: where-thorugh it fyll that alle tho chyldren att certeyne tymes camen to-gyder in to a preuy place of hir hows where she dwellyd, as she hadde chosen to-fore hyr-self, and alle they fcourgyd 25 hem-selfe as she dyde, and eche of them sayde a certeyne (of) Pater noster and of Aue maria, as Katheryne bad hem saye. Alle these werkynges were but tokenys of gretter meruaylles that sholde folowe after that. — For, as hyr moder tolde full ofte to Mayster Reymond — and she, whan he asked hyr, myghte not denye hyt, full(3) ofte, goyng vpward 30 and dounward the grees of hyr faders hows, vysybly to alle their syghte that sawe hyr, swyftely she wente in the ayre and touched noo grees wyth her fete. And thys fylle namely whanne she wolde flee a-waye oute of companye, and specyally from the syghte of(4) companye of men. And for as moche as she had a grete lykynge in the begynnyng to say 35 hyr Aue maria and to grete our lady ther-wyth in goynge vp and doune on hyr faders grees, therfore it is to suppose that thys myracle was shewed there rather thanne in another place. — Forthermore, for as moche as she had knowynge of the lyfe of holy faders of Egypte by reuelacyon, therfore wyth alle her strengthes she was steryd gretely to folow hem; 40 In so moche that in þat yong tender age full feruentely she desyred to be in the wyldernesse as the holy faders were in olde tyme, but she myghte not bethynke hyr by what-maner waye she myght perfourme hyr desyre. And by-cause it was not ordeyned of god that she sholde dwell in soo solytary place, oure lorde suffred hyr to stonde to the wytte 45 of hir proper nature as in that, and she myght nomore knowe what she sholde doo as touchyng that purpose, than hyr owne chyldes wytte wolde shewe hyr. And ryght so it befyll that she wyth hyr feruent wyll to her purpose she ouercame the tendrenesse and the frealte of hyr age, but yet hadde she not the parfyte vyctorye. For erly on a morow-tyde she 50 thought to go to the deserte or ellys wyldernesse and abyde in a solytary place, wherefor by chyldys prouydence she purueyed her of a lofe of brede, and of no more; fforthe she wente toward hyr susters hows that was wedded, whyche hows was faste by the gate is clepyd the gate of saynt Anfanye; she passyd hyr sustres(5) hows and forthe she wente out at

(1) that she. (2) of the. (3) that full. (4) tilge syghte of. (5) C. sustier.

that gate, and so dyd she neuer afore; and soo passyd forthe tyll she came to a waye out of the Cyte where she saw noo hows stonde nyghe there as she dyde in the cyte: and thenne she thought wel she was nyghe the deserte. Yet wente she somwhat forther and at the laste she founde
5 a lytel caue vnder a banke, whyche plesyd hyr well, and forth she wente in with a glad herte, wenyng to hyr that she hadde fonde the wyldernesse whyche that she hadde desyred. And all-be-it that she it had not yet, our lorde, almyghty god, whome she behelde long to-fore and receyned hys holy blessyng, whyche gladly acceptyth all holy desyres, alle-be-
10 it that our lord hadde not dysposed hys spouse to haue that manere of lyuyng, yet wolde not he suffre that dede that she dyde of good desyre to passe awaye wyth-out a token, to shewe her that she dyd was acceptable and plesyng to hym: and anone as she began to praye there feruently, she was I-lyfte vp lytell and lytell from the erthe, and the body
15 wente vp as hyghe as the heigth of the caue wolde suffre, and so she stode in prayer fro the morow in to none. Thys mayde perceyued welle that she was areryd from the erthe, and as for that tyme she wende it had ben the worchyng of hyr enemye, whyche wold wyth hys fraudes and dysceytes lette hyr prayer and desyre that she had to the deserte:
20 and for that cause she besyed hir and enforced hyr the more stablye and feruently to praye. At the laste aboute the houre of the day whan our lord aftir his passyon of the crosse(1) was take doun fro(2) the crosse, she descendyd lytell and lytell as she ascendyd: and by Inspyracion of our lord she hadde vnderstondyng and knowyng that the tyme was not yet
25 I-come where-in she sholde not putte hyr body in suche afflyccyon for our lorde, ne that she sholde leue her faders hows in suche maner: wherefor she torned as she came. But whan she wente out and sawe she was allone, and behelde the gate of the Cytee longe and full ferre to her age and feblynesse, dredynge also that hyr fader and moder shold wene
30 that she had be loste, she coude no more but beganne to praye and commytted hyr fully to god. And anone in a shorte whyle by the ordynaunce and myght of our lorde she was borne vp in the eyre and sette in the gate of the Cytee wyth-out ony harme; and anone she wente home in alle the hast that she myght or coude. Thys she tolde to a
35 Cosyne of heres, whyche was callyd Laxa(3); but to hyr fader and moder alle thys was hydde and vnknowen tyll she came to elder age; for they wende she hadde come fro hyr susters hows that was wedded. — Of(4) thys that is shewed in thys chapytre, in somme partye Lapa hir moder tolde to mayster Reymond, whyche was hyr last confessoure, and in somme
40 partye her-self, and of somme Laxa hyr cosyne; not-wythstondyng that he hadde grete witnesse(5) of alle that is I-wrytton and sayd a-fore, saue of(6) the laste, bothe of hyr fyrst confessour, whyche was I-nouryſſhed in hyr faders hows, and of many worshypfull and trewe matrons, of neyghbours nyghe and of other besyde nygh to hyr fader and moder and to hyr.
45 Of hyr vowe made of virgynyte, and of other vertuous liuynge and meruaylles whyche be-fyll tyll she came to the age of abylytee to be wedded to man — but wedded was she not ne neuer wolde. Cap. iij.

SO moche vertue and grace was in that vysyon whyche is rehersyd in the nexte chapytle to-fore, that all worldly loue and affeccyon was wyth-
50 drawen out from the herte of thys holy yonge mayde, and onely the holy loue of goddys sone and of the gloryous mayde and moder of our lord Ihesu cryste stylly and stedfastly was prented in hyr herte. Wherfore she sette alle thynge at noughte, soo that she myght onely wynne our

(1) tilge of the crosse. (2) l. was don on. (3) l. Lysa. (4) l. Al. (5) C. swetenesse. (6) at.

lord hyr sauyour. And anone she had clere vnderstondyng, only by the techyng of the holy ghoost, that (it) is full semyng and accordyng to our lorde and our maker of nought to be serued wyth alle purytee and clennes bothe in body and in sowle; wherfore she desyred fully to haue and kepe the clennesse of virgynytee. And for that she thought well, 5 and (had) knowynge(1) by the techynge of god, that our blessyd lady goddys moder was the fyrste that founde the lyf of virgynytee: wherefor thys mayde conceyued in hyr herte that vp that mater she wolde haue recourse to our lady for helpe and counseyll. And whan that she came to seuen yere age, she took grete auysemente, as though she hadde be 10 of sadnesse of xx(2) yere of age, and contynuelly she prayed our lady, quene of aungels and virgynes, that she wolde wouchesauf to helpe hyr and gete hyr of our lord a parfyte waye to the techynge of the holy ghoost, where-by she myght doo that were moost plesynge to god and moste spedefulle for helthe of hyr sowle; and in eche prayer euer she 15 shewed hyr desyre to our lady how sore she desyred to lyue an aungels lyf and the(3) lyf of virgynytee. And in alle thys tyme the loue of the euerlastyng spouse was more feruent fro day to day in thys maydens herte, whyche loue steryd alle hyr sowle wyth-oute ony cessyng vnto an heuenly liuynge. And whan thys wyse mayde sawe how feruent her 20 spyryte was in that desyre: by-cause she wolde not quenche the spiryte whiche that freely and gracyously hadde graunted that she asked by a hote kyndelyng of desyre: vpon a day thanne she chose hyr a preuy place, where noo body myght here hyr and where she myght speke alle a-lowde wyth a hygh voys what-euer she wolde saye, (and) there wyth 25 all lownesse of body and sowle thus spak she to our lady and sayde: „O moost blyssedfull(4) Lady and moost holy virgyne, whyche fyrste amonge alle wymmen thou halowedest for euer thy virgynytee to our lord wyth makyng to hym a vowe, of whome thou were made moder of hys onely sone: thy pyte whyche may not be spoke ne tolde of tongue, lowely I 30 beseche and praye, that be none of my merytes and notwythstondyng myn vnworthynesse (thou) wouchesauf, gracyous lady, to do me so moche grace that thou me spouse to hym onely whome I desyred wyth all the strengthes of my sowle, and that is thyn holy sone my lord Ihesu cryste; and here I make to hym and to the fulle promysse that I shall neuer take 35 other spouse and I shall kepe to hym my virgynyte vndefowled after my myghte and poure.“ Loo, maydens that rede thys, Loo here ye may se how ordynatly alle the yeftes and vertuous werkyng and dedys of thys holy mayde were dysposed and ordeyned by that euerlastyng wysdome, whyche myghtely dysposeth alle thynges in softnes! In the age of fyx 40 yere she sawe hir spouse wyth hyr bodely eye and took of hym hys blyssynge; in the age of seuen yere she made a vowe of virgynyte.... Taketh hede also by what auysement and what ordre she kepte in makyng hyr auowe: ffyrste she desyred and askyd to haue hym to hyr spouse whome hyr sowle louyd; after that desyre and askyng she for- 45 soke euery-maner spouse, behotyng to hym trouth and feyth for euer lastynge. Thys petycyon myght not be denyed. Taketh hede also whome she prayeth, and for whom she prayed,(5) and how she prayeth: ffyrste she prayeth that lady whyche hath properly inacte the lyberalytee and the fredome of alle graces and can not but euer graunte and yeue grace, 50 be a man neuer so fowle for synne; she holdeth hyr-selfe dettour to alle, bothe to wyse and to vnwyse, she despyseth none, she opened her hande to eche man that hath nede, and stretched out hyr pawmes to eche poure man, and sheweth out hyr-self to all folke as a well that neuer faylled.

(1) and knowynge hyr. (2) l. lxx. (3) C. in the. (4) l. blyssfull. (5) l. prayeth (so öfter).

How sholde that gracyous lady not here that lytell mayde so Innocent and feruent, whyche puttyth not awaye from hyr grace synfull men and women of elder age? how sholde not our gloryous lady receyue the purpose of virgynyte of that holy mayde, whyche gracyously fyrste
5 amonge men founde out the holy and clene lif of virgynytee? how sholde our mercyfull and pyteuous lady denye thys lytell mayde hyr sone, whyche drewe hym from heuen to the erthe, for he sholde be gyue to alle that belyued on hym? Now ye haue seen whom thys mayde prayed: sethe(1) now, I praye you(2), for whom she prayed. She askyd that same
10 whiche he him-self taughte for to aske whyche is asked; she sought that same whyche he byddeth alle men to seke that shall be sought, and he hym-self that shalle be sought may not put awaye ne put of, and the petycyon of suche a thynge must nedys haue graunte after our lordes promyse where he sayde: „Askyth and ye shall haue, seketh(3) and ye
15 shall fynde.“ he sayde also in another place: „ffyrste sekyth the kyngdome of god and hys ryghtwysnesse.“ Therefore whanne thys mayde (asked) and so besely sought soo tymely in so tender chyldys age the sone of god, whyche is hym-selfe the kyngdome of god, how or (in) what manere myght it be but that she sholde fynde what she soughte, or haue
20 that she askyd? Ferthermore now seeth in what manere she prayed or asked that she desyred, and ye shalle clerely see that hyr prayer myghte not be doon awaye ne voydyd. She dysposed hyr-selfe to receyue that she askyd, not onely for the tyme that now is, but for alle the tyme that is to come, she remeuyd alle hyr obstacles, she clothed hyr wyth a
25 plesable clothynge of pouerte(4) to hym for euer of whome she askyd hyr desyre; she bonde hyr-self and oblyffhed hyr wyth a solempne vowe as to-fore god, and soo straytely restrayned hyr-selfe, that neuer the world ne the fende sholde lette hyr dysposycyon. In alle thys tyme ther faylled hyr no condycyons whyche a prayer sholde haue, but that prayer muste
30 nede be herde that she asked. For hyr-self she asked fulle mekely that was helthefull and that was alle helthe, feythfully she stood and stedfastely; and to represente hyr perseueraunce, she made a perpetuell vowe, where-by she remeuyd alle that shold be obstacle for hyr petycyon. Here may ye sekerly conclude that nedys she moste be herde of our lord!
35 Thynketh thenne sekerly that as she asked soo she resceyued of our lorde and took hyr lorde and hyr loue for hyr euerlastyng spouse of hys blysfulle moder, as she desyred, and bi helpe of that gloryous lady she was coupled for euer to hyr dere sone by a perpetuell vowe of virgynyte, as it shall be proued wyth the helpe of our lord by a clere token in the
40 last chapytre of this fyrst partye. — But now ferthyrmore ye shall knowe that after thys vowe thys mayde began euery day to wexe more holy and holy: and in that tender age she began to take bataylI wyth hyr fleffhe, whyche as yet be-gan neuer to be rebell, but for all that she purposed to take a-waye from hyr fleffhe all fleffhly mete as moche as she
45 myghte. Wherfore whanne fleffhe was leyde to hyr, as it fylle ofte, eyther she leyde it to Stephen, hyr brothyr, or preuely lytyll and lytyll she voyded it, that no body sholde perceyue it. She contynued alwaye hyr dysciplynes,(5) of whyche I spake a-fore, and encresed hem more sharpely, eyther allone by hyr-self or wyth other yonge maydens. Also a grete
50 zele(6) of othyr sowles helthe began to be kyndelyd in hyr, and that was wonderfull in suche a chyldes herte; and synguler1y she loued all tho sayntes whiche laboured specyally aboute the helthe of mannes sowle. She hadde also knowyng, onely by the techynge of god, that Saynt Domynyk ordeyned the ordre of frere prechours, for loue of the feythe of holy chyrche and for the helthe of mannes sowle. Wherfore she had

(1) C. sithe. (2) thou st. you. (3) speketh. (4) l. purite. (5) C. dysplyens. (6) wele.

that ordre in so moche reuerence, that whan she sawe frerys of that ordre passyng forth in the waye by hir faders howse, she marked wel where they wente, and when they were passyd, fulle mekely and deuoutely she kyssed the steppes of theyr fete. From that tyme forward there wext a grete desyre in hyr sowle to go vnto that ordre, that she myght pro- 5 fyte mannes sowle wyth other brethern of that ordre. But by-cause she sawe a grete obstacle in that she was a woman, therfore she thought to folowe Saynt Eufrosyen — as men clepyd hir in childhode wonderfully as for a pronostycacion, that ryght as saynt Eufrosyen feyned hyr a man and went in to a monastery of monkes, in the same manere thys mayde 10 is purposed to feyne hyr a man and go in to ferre contree, where she was not knowe, and take the abyte of the ordre of frere prechours: where she myght helpe sowles and saue them from peryſſhyng. But yet, not-wythstondyng that same thought and purpose abode longe in hyr mynde, our lord suffred not that thought to be perfourmed in dede ne 15 brought to execucyon, for þat loue was put in (1) hyr mynde to another ende, and our lord wolde also in another maner fulfyll hyr desyre. — In all thys tyme thys mayde wexte fast in body and encreced in age, but moche more hyr sowle encreced in vertue. Mekenes wext fast, and deuocyon encreced, feyth was more clere, hope was gretely strengthed, 20 Charyte multyplyed hyr feruour, and of all thys vertues was gendryd a vertuous and (2) a worshypfull sadnes of maneres and of relygyous putte (3) in the syght of al men whyche consydered hyr dedys. The fader and the moder were astonyed, her brethern and susteren wondred gretely, alle the meyne of hyr faders hows meruaylled, beholdyng and perceyuynge 25 soo hygh wysdome in soo tendyr age. And amonge many notable wyse wordes and dedys one I wylle shewe you here in commendacyon of that mayde. — Hyt befylle at that tyme, after seuen yere and to-fore ten yere age, that for deuocyon that hyr moder hadde to saynt Anthony, she wolde haue a masse I-sayde in the worshyppe of the same Saynt: where- 30 for she clepyd Katheryne, hir doughter, and took hyr a certeyne of candelles and a certeyne of syluer, and sayde: „Goo, doughter, to our paryſſhe-chyrche and praye oure paryſſhe-preest to syng or do synge a masse in the worshyp of saynte Anthonye, and offer thyse candelles and thys money vp to the awtre.“ Thys mayde was gladde to doo alle 35 thynge that myght torne to the worshyp of god: and anone she wente to the chyrche and performed hyr moders byddyng. But for deuocyon that she hadde to here masse, she abode stylle to the ende of the masse; and whan alle was I-do, she wente home ageyn. But hyr moder wende she wolde a comen anone ageyn, anone as she had made oblacyon to the 40 preest; and for as moche as her doughter taryed so longe aftir hir semyng, whan she sawe that she was come she thought to blame hyr doughter and sayd: „Cursyd be the wycked tongues that sayd thou shol-deste nomore come ageyne“ — thys was the manere of somme men to saye her langage, to hem (4) name(ly) that taryed to longe out. Thys 45 mayde thenne of grete wysdome herde what hyr moder sayde and helde hyr stylle a whyle and spake noo word ageyne; but after a good space thys mayde drewe hir modre a-syde and wyth grete sadnes of hyr mekely spak to hir modre and seyde: „A, lady modre, when-euer I trespas or do aga(in)ſt youre biddyng, bete ye me wyth a rodde, as you thynketh 50 best, that I be more ware another time, for it is worthy and ryghtfull that ye do so; but no-thyng, I praye you, for my defautes curseth neuer good man ne badde, ffor it is not semyng for your degree, and to me it is a full grete afflicciou*n* in herte.“ While hyr modre herde these wor-dys, sche wondrid gretely, and no merueill was, to here her lytill doughter

(1) from. (2) tilge a vertuous and. (3) tilge and — putte. (4) C. her.

teche and so wysely enforme hir, In so moche that she hadde no spirite more to blame hyr at that tyme, for the wysdom that she sawe in so yonge alitill thynge. Neuer-the-les she wolde not that hyr doughter hadde knowe that: therfor summwhat she thoughte to speke ageyne, and
5 turned to hir doughter and seyde: „why were you there so longe?“ The doughter seyde mekely ageyne: „Modre, I herde that masse that ye badde me goo to, and whan it was I-doone, I turned home ageyn wythout ony tarieng, for I abode nowhere till I come home ageyne.“ Thoo was the modre by tho wordis more edyfyed than she was to-fore, and went to
10 hyr husbonde and seyd: „Thus and thus hath thi yonge doughter I-spoke.“ He than as a good man gaf thankynges to god and bare it stylle priuely in hys herte, and seyde noughte ageyne. Loo ye, maydeñs that here or rede thys book, of thys oo poynt, all-be-yt that it be one of the leste, yet mowe ye wele perceyue how our lorde encreceth hys
15 grace all-weye in thys yonge mayde till she come to þe yeres of abilitee to be weddyd, of the whyche yeres ye shalle see in the next chapytre. For of thys chapitre I make now an ende; but yet ye shall vnderstonde that I had thyse that be conteyned in thys chapytre of the same mayde for the more partye, and somme I hadde of the modre and of
20 other dwellyng in hyr fadres hows whyle she was of that age.

How hyr feruente deuocyon was (with)drawe, whyche our lord suffred for encrece of more grace folowyng; and of hyr stronge pacyence, wyth the whyche pacyens she suffred in hir fadres hows many Iniuryes. Cap. quartum.

Affter the wonderfull and vertuous cours of lyuyng in the fyrst yeres
25 of thys maydens tender age, our lordes wyll was in somme lyghte defaute to suffre hyr to fall, as he suffred fulle ofte somme of hys holy sayntes, to that entent that they sholde the more myghtely aryse vp ageyne and lyue more warly and strenght hem to atteyne to the ryght waye and the heythe of perfeccyon and gloryously haue the vyctorye
30 of the fende, whyche is euer enemye to mannes sowle. These wordes I saye here: for whanne she came to the age of the yeres of abylyte to be wedded, that is to saye to the twelthe yere of hyr age or lytel more, thenne after the manere of the contree she abode styll at home and came not out of hyr fadres hows. And the fader and the moder thenne
35 and hyr other frendes and kynne, by-cause they knewe not the maydens purpose, they bethought hem and besyed hem to seke aboute where that thys mayden myght worshypfully and profytably (1) be wedded, and to what perſone.(2) Hyr moder supposed that for the grete wysdome that hyr doughter had she sholde haue be wedded to somme man of grete kynrede:
40 where-for she besyed hir fast aboute the bodely apparayll and araye of hyr doughter and taught hyr to waſſhe ofte hyr face and to kembe ofte hyr hede and to make hyr fayre here and to voyde alle thynge that sholde be dyshoneste or sholde make foule hyr face or hyr necke, that whan ony man came to aske after hyr for maryage, she sholde be the
45 more semely and fayrer. Thys holy mayde was alle of another purpose and had made another vowe, alle-be-it she shewed it not to hyr fader ne moder; wherfor vtterly she thoughte noo thynge to do as hyr moder bad hyr touchyng suche curyosyte: she besyed wyth alle hyr strengthes to plese god, but no man in that wyse. And whanne hyr moder hadde
50 aspyed that she had no wylle to that maner of lyuynge, she was dysplesed, and clepyd to hyr Bonauenture, hyr other doughter, whyche was late I-wedded before, and bad hyr trete soo hir suster that she myght araye hyr in bodely apparayll as the manere was of wymen in that contre that sholde be maryed, and doo as she hadde bad hyr doo to-fore —

(1) C. parfytably. (2) prosone.

hyr moder knewe welle that Katheryne loued Bonauenture fulle tenderly, and supposed that she sholde be broughte in to that more lyghtely by hyr suggestyons thanne by ony other — and soo she was, as ye shalle see after. For by suffraunce of oure lorde she was broughte so Inne thorough speche and example of hyr suster Bonauenture by many-maner wayes, that at the laste she assentyd to (do) hyr besynesse in apparaylle of hyr body after the wylle of hyr moder, not-wythstondynge that stably she kepte hyr purpose neuer to haue husbonde. But after she graunte(d)(1) to hyr sustre and folowed hyr wylle in suche araye, she maad soo moche sorowe whanne that she was confessyd therof, wyth terys and sobbyng, that eche body shold suppose that she hadde do somme greuous synne. She vsed ofte to be confessyd generally, and alway whan she came to þat poynt, she accused her-selfe full harde wyth wepyng and sore sobbyng. But the confessour, alle-be-it he knewe that a vertue it is of go(o)d and lowely sowles to see in them-self defaute where none is, and where it is but lytyll, it semeth hem(2) full grete, neuerthelesse for as moche as she accused her-self and demed her worthy euerlastynge payne for that synne sauyng the mercy of god, there(for) he asked her whether she purposed or wylled in all that tyme to do agaynst her vowe. She sayde nay, for it came neuer in her herte. Also he asked agayne whether she dyde it to the plesaunce of ony man In speciall or to the plesaunce of all men. She answerd and sayde, ther was none so moche payne to her as to beholde men or to be seyne of men or to be there men shold fynde her. Wherfore when her faders men, þat lerned dyers crafte in her faders hous, came to ony place or chambre where she was, she fledde as faste awaye as adders hadde come to her, soo that all men wondred; she wold neuer goo to the wyndowe ne to the dore of the hows to see how men wente by the waye. Thenne he sayd: „why deserued(3) that dede whiche was but for a bodely ornamente, euerlastyng payne, namely whan the apparelle was not to excessyuely?“ She answerd and sayde that to excessyuely she loued her suster, and, as her thought, more than god, as that tyme, wherfore she wepte wythout remedye and dyd harde penaunce. Her confessour wold haue replyed agayne and sayde: alle-bee-it ther was somme excesse of loue, it was but lytyll, and that dede as of him-self was not I-doo for noo wycked or euyl entencion, but for vayne plesaunce of her for the tyme, and that was not agaynste the precepte of god. She herde how her confessour replyed(4): she lyft vp her eyen to god and wyth a lowde voys cryed and sayde: „A, my lorde god, what ghostely fader haue I nowe, whiche excuseth my synnes!“ and wyth a sore grutchynge agaynst her-self, she tourned to her confessour and sayde: „ffader, thynke ye that this wretchedfull and mooste vnworthy creature of god whiche hath receyued of my maker of nought soo many gracyous yeftes wythout my labour and wythouten ony meryte, shold occupye ony tyme in arraye and vayne apparelle of this roten flesshe, whiche myght (cause) or induce a dedely synne? I wene, she sayde, helle suffyseth not to punysshe me, hadde not the pyte of god doo gracyously and mercyfull wyth me.“ After thyse wordes her confessour durst nomore speke of that mater. But than after that(5) he besyed him to knowe yf that blessyd sowle had euer in her lyf be kept wythouten ony spotte of dedely synne, soo that she hadde kepte fully(6) hole her vyrgynyte both of body and of sowle, not only from the synne of flesshely steryng, but also of alle maner of synne. And after that he knewe how vertuous and how clene a sowle she hadde, this wytnesse and recorde he bare of her conuersacion and both sayd and wrote that

(1) the graunte. (2) hym. (3) deserued ye. (4) l. wolde haue replyed? (5) tilge after that. (6) l. full.

he coude neuer perceyne ne fynde nother by her generall confessyon ne speciall confessyon, as ofte as euer she was confessyd — and that was ryght ofte, that she hadde offendyd agaynst the precepte of our lorde, but yf it were that is tolde afore, the whiche he myght not suppose it
5 were agaynste the byddynge of god, ne he trowed none dyscrete man wold suppose it. And also he sayde that he founde her euer soo clene fro venyall synnes, that vnnethe he coude perceyue bi her cotydyan confessyon ony-maner offe*n*ce. It was openly knowen not only to her confessours that knewe her conscyence, but to all that were conuersaunt
10 with her, that neuer or seldon she offended in worde. For eyther she occupyed her tyme in prayer and contemplacion or ellis in good edyficacion of her neyghbours; and as for her tyme of slepyng, vnnethes she wolde graunte to her a quarter of an houre. And whan she sholde ete her mete, yef(1) it may be called a mete, euer she prayed and thought
15 holy medytacyons, thynkyng of the thynges that she hadde lerned of our lord in her sowle. More her confessour Mayster Reymound bereth a trewe recorde of her, for the tyme þ*at* he knewe her and hadde cure of her conscience, that it was more payne to her for to ete her mete than it was to an hungry man for to be wythdrawe from hys mete; and a
20 grete(r) tourmente it was to her body after-tyme she hadde ete than it was co*m*me*n*ly to a feuerous man in rennyng off his feuer. And this was one of the causes why she wolde ete her mete, as it shall be declared wythin-forthe: for to tourmente and put in payne her body. In what maner of trespaas myght suche a sowle be occupyed that alwaye was
25 occupyed soo wyth our lord god? And yet not-wythstondyng suche good occupacions, she accused her-self soo sharpely in confession and soo wyttyngly put her-selfe in trespaas and offenses, that yf her co*n*fessour hadde not knowe her conuersacyon, he myght haue supposed that she hadde trespased, where she trespased not but rather deseruyd mede. Loo
30 ye maydens, that heren and reden this boke: alle this processe is for no thynge ellys I-sayde but, by that ye perceyuen this lytyll defaute in the whyche this holy mayde yelde her-self soo mekely gylty, ye maye vnderstonde therby what perfeccyon sheweth therafter by the gracyous yefte of our lorde; the whiche her confessour reherseth in this wyse. —
35 Bonauentura ryght as she was besy afore for to araye this holy mayde as the worlde asketh, ryght soo eftsones she besyed her for to enduce her in suche araye by her counseyll to the same apparaylle. She myght in noo wyse inclyne the maydens herte, nother (in) generall nother specyall, that she sholde shewe her bodely presence wylfully to the syghte of man,
40 to that entent oonly that she sholde be desyred the soner to be wedded, all-though her feruour of prayer and (2) swetenesse off medytacio*n* was slaked and wythdrewe*n* from her for a tyme. Att the laste oure lorde wolde not lenger suffre that hys spouse, the whiche (he) had soo specyally chosen, sholde be withdrawe and taryed from hys speciall seruyce: he
45 wythdrewe from her in this wyse. In a tyme whan the same Bonauentura, the suster of the holy mayde, sholde brynge forthe a chylde, (she died, though) she was yet yonge ynough of age for to bere chyldren. Take hede, maydens, therfore, and see by thys how oure lorde is displesed wyth theym that ben aboute for to lette and wythdrawe theym that
50 wolde serue hym specially in maydenhode and chastyte of lyuynge. Thys Bonauentura, as it is rehersyd afore(3), was alwaye full honeste in her maner of lyuyng, bothe in worde and dede, but by-cause that she besyed her to drawe her suster to worldly thynges, the whiche desyred to serue our lorde specyally, she was smyten of hym and punyſſhed wyth a full

(1) C. yet. (2) and of. (3) after.

sharpe deth. Neuerthelesse our lord yet wrought full mercyably wyth hyr: for, as it was shewed afterward by reuelacyon to thys holy mayde, she was in purgatory and suffred many greuous paynes, and by the prayers of hir she was delyuered of payne and restored to blysse, as she shewed afterward preuely to hyr confessour. — Whanne hyr suster Bona- 5
uenture was passyd out of thys worlde, thanne thys blessyd mayde Katheryn clerely perceyued the vanyte of thys worlde and beganne more feruentely and more gredylye, trewely, for to be torned to the louely ghostly clyppyng of hyr endeles spouse Ihesu cryste; claymyng and accusynge hyr-self gylty wyth Marye magdalene, fallyng doune full streyte 10
to the fete of oure lorde plenteuously shedyng out terys, axynge Inwardly hys mercy, praynge and thynkyng vncessably for hyr synnes, that she myght deserue to hyr (1) wyth Marye magdalene the wordes of confort of our lorde as he sayde to Marye thus: Remittuntur tibi peccata tua, that is to saye: doughter, thy synnes by foryeue the. And so she 15
beganne to haue a synguler affeccyon to Mary magdalene, ffor thanne in that tyme she enforsed hyr-self wyth alle hyr myghtys to conforme (2) hyr to Marye magdalene, to haue the more grace in forgyuenes of hyr synnes. Therfore afterward, by encrece of deuocyon, thys folow(ed) therof that our lord god, the spouse of holy sowles, and hys blessyd moder, our lady 20
Saynt Marye, gaue Mary magdalene to thys blyssyd mayde in to a maystresse and to a moder, as it shall be declared more openly wyth-Inneforth by the helpe of Ihesu. — After thys the fende, enemye to alle mankynde, sorowyng that thus his pray was wythdrawe and delyuerd alle hole from hys power the whyche be lytell and lytell (he) enforced to 25
drawe it to hym; and also consyderynge that thys holy mayde encreced more and more (!) to renne quyckely to the tabernacle of mercy of hyr spouse Ihesu: he thought felly and wylely to lette hyr of hyr ghostly purpose by the meyne of hyr faders howsholde, besyeng hym by aduercytees and persecucyons to drawe hyr holy to the worlde, that she sholde 30
not be occupyed in suche ghostly excercyse; puttyng in to the mynde of hir fader and moder and also hyr brethern that in alle wyse she sholde be wedded, that they myght so by hyr mene purchase somme manere of kynrede. Aboute thys besynesse the fende enduced hem so hyely, that in asmoche as one of hyr doughters was passyd out of thys world, they 35
sholde be aboute to recouer the harme of hyr that was dede by hyr that was a-lyue; so ferforth that they were aboute to seke an husbonde for thys holy mayde. Whan thys mayde perceyued and consydered the wyles of hyr ghostly enemye by Inspyracyon of our lord Ihesu, anone myghtely and besely she contynued in prayer and medytacyon and ex- 40
cercyses of penaunce, to haue grace to flee the conuersacyon of men, and (3) shewed by open tokenys to hyr frendes that in noo wyse she was in purpose to be wedded to no dedely ne corruptyble spouse, syth it so is and (4) was that she had taken so gracyously to hyr spouse in hir yonge tender age the vndedely kyng of endeles blysse. Whanne the fader and 45
moder and kynne perceyued veryly that thys holy mayde shewed perseueraun*n*tly bothe by tokenes and by worde that she wylled neuer to be wedded to none erthely man, they thought to bowe hyr herte by another mene for to consente to theyr purpose: they callyd to them a frende of therys, a frere prechour, the whyche they loued specyally, and prayed 50
hym entyrly that he wolde goo and counseyll that holy mayde that she sholde consente to there wylle. To whome the frere answerde and sayde, he wolde do that he myght. But whan he came to thys mayde, by communycacyon he founde hyr so stedfast in the purpose of mayden-

(1) l. here. (2) C. conferme. (3) and soo. (4) tilge is and.

hode, that by conscience he was so enduced to gyue hyr holsum counseylle and sayde: „Syth it is so that thou arte dysposed to serue our lorde god in maydenhede, ageynst whyche purpose thy frendes ben aboute to lette the, shewe the stedfastnesse of thyn holy purpose and
5 cutte a-waye alle thyn here of thy hede: and peraduenture they wold (1) cesse of there pursuyte.“ As soone as thys blessyd mayde herde thys hys counseyll, she wrought there-after, as though she hadde I-herde it of god, and took a peyre of sherys anone and cutte awaye hir herys, in the whiche she supposed she had synned greuously, and that that she hated so
10 moche, she cutte it awaye ryght gladly fast by the hede. And whanne she had I-do, she couerd hyr hede wyth a Coyf, and so wente forthe alle ageynst the comyn custome of other maydens of the worlde wyth a kerchyf on hyr hede, after þe doctryne of saynt Powle. And whan hyr moder Lapa aspyed thys that hyr doughter Katheryn vsed thus to couer
15 hyr hede (vn)customably, she asked hyr why she dyd so. To whome thys mayden gaf none clere answer, by-cause she wolde nethyr lye ne telle the trouthe. Wyth that the moder wente to thys maydens hede and took of hyr kerchyfe wyth hyr owne hondys: and so *per*ceyued þ*a*t hyr here was cut awaey. Tha*n*ne was the moder sorowfull in hyr herte
20 by-cause hyr fayre here was cutte awaye, waylynge and cryenge in thys wyse: „Aa, doughter, what haste thou doo?“ Anone the mayde keuered hyr hede efte-sones and wente a-syde. To the crye of her moder came bothe the fader and the chyldren, meruayllyng what it myght be; whanne they knewe the cause of hyr cryeng, they were hugely ameuyd
25 ageynste this maide. Of the whiche trouble was begonne the secounde bataylle ageynst this mayde, more sharper than (2) was the fyrst; but yet to thys mayden our lord gaff the vyctorye, that thoo thynges whyche semed lettyng to hyr holy purpose, was to hyr grete helpe meruayllously for to knytte hyr to our lord more myghtely. Therefore they pursued
30 hyr openly, rebukyng hyr and thretyng hyr in worde and dede, sayeng thus: „Thou wretched creature, trowest thou for to escape thus that thou shalt not fulfyll our wylle, be-cause that thou hast cutte awaye thyn here? hyt shall growe ageyn, wyll thou nyll thou, and though thyn herte sholde to-breste, yet shalt þou haue an husbonde, and thou shalt neuer
35 haue reste vnto the tyme that thou haste consented to our wylle.“ And wyth that they made an ordynaunce that Katheryne shold nomore haue no pryue chambre by hir-self to dwelle Inne, but that (she) sholde openly be occupyed in the comyn seruyce of the hows, so that the place and tyme of prayeng and vnyeng and knyttyng to Ihesu, hir spouse, sholde
40 vtterly be wythdrawe from hir, and also that she shold see hyr-self so moche the more in despyte that she was made a comyn seruaunte. After thys ordynaunce thys holy mayde was putte to alle-manere fowle (3) besynesse and the fylthe (4) of the kechyn, suffryng euery day repreues, and euery day also wronges, and rebukyng and dyspytable wordes were
45 multeplyed ageynst hyr, that moste of alle ouercomen wymmenys hertys. For, as hyt was supposed, hyr fader and hyr moder and brethern hadden fonde a yong man, of whos kynrede they weren gretely well apayde: and therefor they steryd and Inpugnyd hyr the more sharpely, that she myght the sonner be bowed to theyr consent. But where that oure
50 ghostly enemye, the fende, by whos wyckednes and tretcherous werkes all thyse thynges were wrought and doune,(5) wende for to wyth-drawe thys mayde from hyr clene purpose, there, by the helpe of god, she was made moost strengest: for she was in noo wyse meuyd ne stered of alle that was doone to hyr, but she made hyr a pryue chaumbre, by helpe of the

(1) l. woll. (2) C. than the*n*ne. (3) fylthe. (4) fowle. (5) l. doone.

holy ghoost, in hyr owne sowle, fro the whyche pryue chaumbre she made an ordynaunce in hyr-self neuer for to go out for no manere of besynesse. And so it was done in dede that she, the whyche fyrste hadde an outward chaumbre assygned to hyr, somtyme stood wyth-in(1) and somtyme wente oute, but afterwarde, whan she had made hyr-selue in 5 hyr sowle a pryue chaumbre that myght not be take from hyr of no creature in erthe, she went neuer out. Thes ben tho heuenly vyctoryes that may not be taken awaye fro crystis specyall in erthe, ouercomynge wyth-out ony doubte alle ſtylly(2) enemyes, as holy wrytte seyth: Regnum dei intra(3) nos est, that is to saye: the kyngdome of heuen is wythin vs; 10 and also the prophete Dauyd seyth that all the ioye of our lordes doughter is wythin-forthe. Wythin vs, wyth-out ony doubte, there is a clere vnderstondyng, a fre wylle, and a retentyf mynde; wythin vs also is the gracyous Infusyon of the holy ghoost, the whiche maketh perfyte these ghoostly myghtys rehersed afore and ouercometh and throweth vnder foot 15 alle outward aduersytees; wythin vs, yf we ben trewe vylners of vertue, dwelleth that ghest the whyche sayde and seyth: Confidite, ego vici mundum, that is: trusteth feythfully that ye shall ouercome your enemyes, for I haue ouercome the worlde, that grete enemye. In this blessyd lord thys holy mayde Katheryn trustyd so hyghely, that she made hir 20 wyth-Inne hyr-self a chambre by hys helpe, for whos loue she charged not for to lese the chambre made of mannes handes wythoutforth. But now one thynge shall I saye that mayster Reymond the confessour of thys holy mayde beryth recorde of: that whan that he sholde walke outward by-cause other-whyle of grete outward besynesse and occupacyon 25 that nedys must be done, thys holy mayde oftymes warned hym and sayde that he shold make wythin hys sowle a pryuee celle, of whyche pryue cell he sholde neuer goo out. And alle-be-it that he vnderstode hyr not but so ouerly so lyghtely,(4) yet neuerthelesse afterwarde, whan he consydered more wyttely hyr wordes, the wordes that Saynt Johan 30 sayde in the Gospell felle in hys mynde, where it is rehersed of crystys dyscyples in thys wyse: Hoc autem non cognouerunt discipuli eius primum, sed quando glorificatus est ihesus, tunc recordati sunt: that is: crystys dyscyples knewe not alle thynge of hym as touchyng hys passyon fyrst, but onely(5) after-tyme whan he was reysen fro deth to lyue and glory- 35 fyed, thanne they knewe more openly and clerely. And soo in the same manere wyse bothe to mayster Reymond hyr confessour and to tho other that were conuersaunt wyth hyr it happyd meruayllously that they perceyued more openly and clerely bothe her dedys and hyr wordes afterwarde than whenne they were wyth hyr presently. 40

Yette shal I telle you of another holy confeyt and a blessyd ymagynacyon of thys holy mayde that the holy ghoost taught hyr, by the whyche she ouercome alle wronges and despytes, as she tolde pryuely to hyr confessour, axyng of hyr(6) mekely how she myght be perfytly gladde amonge soo many despytes; and thanne she brake out and sayde that 45 she hadde suche an ymagynacyon in hyr-self that hyr fader represented our lorde Ihesu Cryste oure sauyour, and hyr moder oure blessyd lady Saynt Marye, and hyr brethern and other many of the housholde betokeneth the holy appostles of oure lorde and other dyscyples of hys; and for thys blessyd ymagynacyon she serued hem alle the more gladdely, 50 soo that they were alle a-meruaylled therof. And by thys blessyd ymagynacyon she wan another grete profyte: and(7) as ofte as she serued and made mynystracyon, euer she hadde in mynde hyr spouse Ihesu Cryste, whome hyr thought she serued; and soo she, beyng in bodely kechyn,

(1) C. wyth out. (2) l. sly? (3) C. infra. (4) = superficialiter. (5) C. but onely But. (6) hym. (7) l. that.

was alle-waye wyth(in) that holy place that is callyd Sancta sanctorum, and as ofte as she serued atte mete, soo ofte she fedde hyr sowle wyth the presence of oure sauyour. A, h(e)ygh(t)e of (1) rychesse of endeles counseyll, by how many dyuers and meruayllous wayes delyuerest them that trusten
5 in the from alle-maner dyseses and bryngest them in to the hauen of endeles reste, delyueryng them bothe from the pytte and the fwolowe! — Whan alle thys was done, thys holy mayde, consyderynge euyr-more in hyr sowle þe mede and the rewarde I-ordeyned for hyr of the holy ghoost, suffred gladly and nought paynfully alle the wronges that was putte to
10 hyr, and also she encreced contynually the cours of hyr labour the more, that she myght haue a full ioye in hyr sowle.

And by-cause that it was not suffred to hyr to haue a chambre by hyr-self, but for to haue hyr chambre openly as other hadde,

Therefore by an holy aduysement she chose the chambre of Stephen,
15 hyr brother, that hadde nether wyf ne chyldren, where by dayes tyme, whanne he was absente, she myght be allone, and nyghtes tyme, whan he slepte, she prayed after hyr desyre; soo that nyght and daye she soughte to see the face of hyr spouse Ihesu Cryste, knockyng at the dore of hys ghoostly tabernacle wyth-out cessyng. She prayed our lord vn-
20 cessably that he wolde wouche-sauf to be the keper of hyr virgynytee, sayeng and syngyng in (2) sowle wyth Saynt Cecylye thys holy verse of Dauyd the prophete: Fiat cor meum domine et corpus meum immaculatum, that is: lorde Ihesu, I praye that myn herte and my body be kepte clene vndefowled to the; and soo in scylence and in hope she was made stronge
25 in our lord ryght meruayllously: for the more torment and persecucyon she hadde wyth-out-forth, the more she was fulfylled wyth ghoostly ioyes wythin-forth; soo ferforth that hyr brethern perceyueng hir stedfastnesse sayden betwyne them-seluen thus: „we be ouer-come.“ Hyr fader, that was most Innocente of alle, consyderyng pryuely hyr dedes perceyued
30 that she was ladde euery daye more and more by the holy ghoost, and nought by the lyghtnes of yonthe. — Alle thyse that ben rehersed in thys chapytre, hyr confessour mayster Reymond had it by reuelacyon of Lapa, thys maydens moder, and of lyxa, her brother wyf, and of other also that were in hyr faders hows; but as for other thynges that other folke
35 myght not knowe, he knewe by tellyng of thys holy mayde in confessyon.

Of the vyctorye whyche she hadde of them that desesed hyr: and that was by a culuer whiche hyr fader sawe, and by a vysyon of Saynt Domynyk. Cap. v.

IN the mene whyle that thys holy mayde was putte in suche reproue
40 and shame, it happyd vp-on a daye that she entred in to the chambre of hyr yonge brother Stephen and prayed deuoutly, leuyng the dore vnshett — for it was forboden to hyr by hyr fader and moder that she sholde not shette the dore. Casuelly thenne it happened that the fader entred in to the chambre, sekynge a certeyne thynge of hys sones that he had nede
45 to. And as he loked aboute, he sawe hys doughter, more goddes doughter thanne hys, prayng in a corner and knelyng, and a lytell whyte culuer restynge vp-on hyr hede: the whyche culuer fledde out of the chambre wyndowe whan the fader was entred in to the cha*m*bre, as him thought. Anone the fader axed the doughter what culuer that myght be that fledde
50 so out of the chambre. To whom the doughter answerd and sayde that neuer she sawe culuer ne other byrde in the chambre. Thenne hadde the fader grete meruaylle and kepte all thyse wordes pryuely in hys herte. — Fro that tyme forwarde there beganne gracyously to encrece in that holy maydens sowle an holy desyre, whyche neuerthelesse was be-

(1) C. hyghe and. (2) in in.

gonne, as it is rehereed a-fore, in hyr chyldehode and now afterward it was renewyd for tuyeyon and dysease(1) of kepyng of hyr maydenhode or virgynytee: and that desyre was no thynge ellys but for to receyue the habyte of the ordre of frere prechours, (of) the whyche ordre Saynt Domynyk was bothe foundour and fader. There(fore) she prayed bothe daye and nyght to our lord that he (wolde) wouchesauf to fulfyll hyr desyre; and therto she had a grete deuocyon to Saynt Domynyk, as it is rehersed a-fore, (as) to a worthy and a fruytfull louer of sowles. Almyghty god, therefor, sawe how wysely and how myghtely hys doughter as a yong knyght faught in batayll and wyth what feruour of deuocyon she besyed hyr to plese hym wyth alle hyr desyre: he wolde in no wyse dysceyue hyr ne defraude hyr of hyr holy purpose, but for the more sekernesse he comforted hyr wyth suche a vysyon. Thys holy mayde on a tyme had a vysyon in hir slepe that she sawe many holy faders and many dyuers fou*n*dours of þe ordre of þe frere prechours(2), amonges whom she saw saynt Dominyk, that she knewe wel I-now, holdyng in hys honde a fayre whyte lylye, the whyche lylye semyng to hir was all a-fyre, as þe byſſhe þ*at* Moyses saw, and yet was not brennyd. Whan this holy faders al in general and eche in a speciall gaf hir cou*n*seyll for hir more mede þ*at* she shold chese oo Relygion of their ordynau*n*ce, in þe whiche relygion she myght yelde due seruyce to god, she torned hir-self hole to saynt dominik and so saw in spyryt how þ*at* þe holy fader saynt dominyk came to hir and brought in his honde an habyte of sustris, the whyche susters ben called sustres of penaunce of saynt domynyk — of þe whiche susters ther was ne yet is no lytell no*m*bre in þe cyte of Senee. And whan thys holy fader saynt domynyk cam to this mayde, he co*m*forted hir with suche wordes and sayde: „Doughte*r*, be of good co*m*fort, and drede no manere of peryll! for ryght as þou hast desyred, (thou shalt haue) this habyte.“ She thought she receyued it, and thankyd almyghty god and his worthy confessour Saint Domynyke, not wyth a lytyll gladnesse but wyth ioyefull teres, that soo perfyghtely hadde co*m*forted her; and soo wyth wepyng she awoke and was restoryd to her bodely wyttes. — And whan she was awaked, she caught comforte and bodely strength of this vysyon, and toke soo grete a boldenes of the truste that she hadde in our lorde, that the same daye she called her fader and moder and bretheren togyders and sayde to theym boldely in this wyse: „Somtyme ye sayde vnto me and tretyd me longe tyme therof, that I sholde bee wedded to a corruptyble and to a dedely man, and though I hadde abhomynacion of suche weddyng in myn herte, as ye myght clerly perceyue by many dyuerse tokenes if ye hadde I-wolde, yet for the reuerence that I sholde shewe to my fader and moder by the bydyng of god, vnto this tyme I excused me neuer clerly to you; but now by-cause I may noo lenger be styl, I shall declare to you openly myn herte and purpoos; the whiche purpoos it is not conceyued of newe, but of chyldhode vnto this tyme. Therfore I wyl ye knowe it that in myn chyldhode I made a vowe of virgynyte and serue(3) oure lorde, sauyour of alle the worlde, and his blessyd moder gloryous vyrgyn marie, our gloryous lady, not chyldely but wyth a fad*e* and a longe avysement, and for a grete cause; I made a vowe also that I shold neuer take husbond but hym alone. Therfore now, syth I am come by the sufferaunce of oure lord to a more perfyght age and knowleche and vnderstondyng wytte, wete ye ryght well, this is the same purpoos whiche is soo myghty and stroonge in myn sowle, that it were more possyble hard flynt-stones rather to be made

(1) tilge and dysease. (2) of þe ordre of þe frere prechours st. of ordres. (3) and serue st. to.

neffhe(1) than myn herte shold be wythdrawe fro this holy purpos; and therfore the more ye laboure aboute thys thynge, the more tyme ye lese. Wherfore I counfeyll you that ye leue of alle-maner suche tretyng of weddynge as touchyng myn persone, for therin shall I neuer fulfylle your wyll, by-cause that I sholde rather be obedyent to god than to man. Therfore yf ye wylle haue me suche one in your hous that I mow(2) serue god in this purpoos, and for to be a commyn seruaunt to serue you all, I am redy, in all that I can or may, to doo you seruyce gladly. And yf ye wyll not receyue me, but for this cause ye(3) wylle putt me out of your hous, I doo you well to wete that in noo wyse myn herte may be wythdrawe fro this holy purpos. I haue an husbond and a spouse, cryste Ihesu, soo rychely and so myghtely (4) þ*at* (he) wyll not suffre me in noo wyse to lacke no thyng, but he wyll mynystre to me all that me nedeth."

Whan she hadde sayde alle thyse wordes, alle that herde her speke fyll in wepyng, and by-cause of her plentuously syghynge and sobbynge they myght for that time gyue none answer. They consyderid to the holy purpos of thys holy mayde þe whyche they myght not wyth-saye ne wythstonde, and they behylde also how styll the mayden had I-kepte her, how clene and how pure, vnto þ*at* tyme and how bo(l)dely she declared her consciens by wordes of grete prudence; and also ouer-more they sawe openli that she was rathir disposed for to forsake her faders hous than for to breke her holy purpoos: and soo they hadde nomore truste of her weddyng; wherfore it lyked theym better for to wepe than for to gyue her answer. Wythin a lytyll whyle after, whan they hadde cesyd all her wepynge, the fader, þ*at* loued her soo tenderly and dred god (5) soo hyghely, hadde mynde of the coluer that he sawe, and of many good dedes of the whiche she vsed, the whiche dedes he gretely merueylyng(6) gaue her suche an answere and sayde: „Dere doughter, god forbede it that we sholde ony thynge wylle or desyre agaynste the wyll of god, for the whiche wyll and(7) fro the whiche wyll we knowe well thys holy purpoos cometh fro. Therefore, (for) it is soo that we ben taught by longe experyence, and now openly we see, that thou art not steryd herto by the lyghtenesse of chyldhode but by feruent charyte of god, make thy vowe therfore frely and doo as the lyketh and as the holy ghoost techeth the, and fro this tyme forward we shall neuer lette the from thyn holy purpoos ne thyne ghostely excercise; but only praye for vs besely, that we maye bee made worthy to the promys and the byheste of thyn ghoostely spouse, whom thou haste chose by his specyall grace in thyn tender age." Thenne he tourned hym to hys wyf and to his chyldren and sayde: „none of you from this tyme forward be to myne dere doughter greuous, none be soo hardy from this tyme forward to let her in ony wyse; suffer (8) her to serue her spouse freely and(9) to praye for vs besely; we myght neuer haue founde a better husbond to her thenne he is, the whiche vochesauf to be so nere of our kynde for to wedde our doughter and haue her to wyf. Therfore we haue none cause to playne vs, sythe it soo is that we haue receyued now for a dedely man vndedely god and man to be her spouse." Whan the fader hadde sayde thyse wordes wyth wepynge and wyth weylyng bothe of theym-selfe and also of other that herde theym and hym speke, and namely of þe moder that louyd this mayde in maner flesshely, the*n*ne this holy maide Katheryn ioyefully thanked oure lorde that brought her to this vyctorye, and also her fader and moder wyth alle maner of lowenes, dysposyng her-self to vse profytably the lycence that was grau*n*ted to her. And this is the ende of this chapytre.

---

(1) C neffhed. (2) now. (3) that ye. (4) l. riche. myghty. (5) C. had dredde of god and dred god. (6) l. merueylyd. (7) tilge for — and. (8) C. to suffer. (9) and she.

But now I wylle ye knowen that redyn or heren this booke, that Mayster Reymound, confessour to this holy mayde, knewe neuer by reuelacion of the fader that sawe the coluer the whiche restyd on this blessyd maydens hede: for the fader was deed or than Mayster Reymound knewe this blessyd mayde; but he knewe it by reuelacion of Cosyns that dwellyd in the faders hous, the whiche cosins recorded and bare wytnes that the fader sawe suche a culuer wyth her ofte-tymes, and therfore he hadde her in greate reuerence and he wold in noo wyse that she hadde be lettyd or troublyd. 5

Of the vysyon that she sawe of saynt Domynyk, bothe mayster Reymound and her confessour afore hym knewe it by tellyng of this holy mayde. And whan mayster Reymound examyned her of þe wordes that she sayde laste to her fader, moder and brederen, and how she byhad her in her pe(r)secucions, she tolde hym alle by ordre mekely as it was. — 10

Of the hardenesse of her bodely penaunce, and of afflyction and what persecucion she suffred therfore of her moder. Cap. vj. 15

Whan this deuoute mayde hadde receyued so large a lycence that was graunted her, of longe tyme desyred afore, she beganne ryght quyckely for to dyspose merueylously alle her lyf to the seruyce of god. Att the begynnyng she asked to haue a lytyll chambre to her-self, and so hadde it, wherin she purposed to tourmente her body wyth penaunce as in a wyldernesse, that she myght haue the more fredome of sowle for to serue our lord. How moche and how harde penaunce she vsed in tourmentyng of her body, and how grete loue she hadde in seyng of hyr spouse in that lytyll chambre, there maye noo tongue suffice(1) to telle. Neuertheles I haue rehersed somwhat in generall of her grete penaunce, and now I purpose to telle you, maydens, in speciall vnder fewe wordes the hardnesse of her penaunce, soo that ye of the grete vertuous herber(2) of her holy lyuyng maye taste somwhat of the fruyte that growen aboute the herber, bothe of the fyrst and of the laste; and for the condycions and the kyndis of the fruyt, it shall be declared by the helpe of god afterward. And the cause why that in this place is rehersyd sommewhat of her fruyte-full vertuous lyuing, is for nothynge ellys but for the(3) maydens sholde be the more able and redyer to ghostely excercyse. In this lytyll chambre that was graunted her, ofte-tymes she consydered swetely the ghostely werkis of our old faders of Egypte, and in ghostely werkys was to her(4) soo moche the more merueylous that(5) she hadde the trewe knowleche therof in her faders hous wythout ensample or doctryne off other. Fyrst I shall telle you of her abstinence of mete and drynke. Fro her chyldehood in to the tyme that she came to that age, she ete full seldom flesshe, as it is rehersed afore; but whan she was come to this age and this speciall fredom, she forsoke vtterly etyng of flesshe, soo fer forthe that be longe custome(6) and vse that she hadde in forsakyng of it, It was so lothsome(7) to her that it was a payne to her for to smelle it, as she told her confessour preuely in confessyon. And by-cause ye shold haue none gretter merueylle herof, I shall telle you of another grete abstynence. Whan her confessour perceyued in a tyme that she was gretly wasted and feblyd in body for she receyued none suche mete and drynke that febyll folke sholde be comforted wyth, he gaue her counseyll that she sholde putte in her colde water that she dranke suger or a lytyl suger roset, wherby her spyrytys myght the more be quyckenyd. Wyth that she tournyd to her confessour and sayde: „A lytyll lyf there is left wything me, the whiche me semeth ye wolde it vtterly were 20 25 30 35 40 45 50

(1) suffre. (2) herbes. (3) l. ye. (4) tilge in — her. (5) C. and that. (6) of custome. (7) lyghtsome.

quenchyd." And whan her confessour hadde askyd her why and knewe her excusacion, he vnderstode by her wordes that she hadde soo vsed her to bytter metes and vnsauory drinkys, that all-maner swete thyng was noyous to her body, by-cause her dysposycion was tourned in to a
5 custome. And soo it was to her of etyng flesshe, as it is rehersed afore. And whan she sholde drynke wyne as the contree foryeuyd (1), after the tyme she hadde lycence to kepe her chambre she medlyd that wyne soo wyth water, that it loste both his taste and his sauour and also a grete parte of his colour. But afterward whan she was xv yere of age, she
10 lefte alle maner of drynkyng of wyne and vsed to drynke colde water. And all-maner soden mete, out-taken brede alone, she wythdrewe fro her by lytyll and lytyll euery daye somwhat, and wythin a lytyl tyme after she helde her to brede and rawe herbes. Att the laste, whan she was twenty yere of age or there-aboute, she lefte etyng of brede and helde
15 her only to rawe herbes. Thenne afterward she came to suche an hyghe state of lyuyng, nought by vse and kynde, as it shall be declared openly ynogh wythinforth by the helpe of god, but oonly by myracle, that alle-be-it her body was oppressyd gretely wyth many dyuerse sekenesse and grete traueylles, the kyndly (2) dygestyon in the body hadde noo place
20 in her and the stomake also vsed not the myght and the vse of his offyce of defyeng, and yet the strengthes of the body notwythstondyng her streite (3) lyuyng both in mete and drynke were neuer the feblyer, soo that than her confessour recordeth of her alle her lyf was myracle. She myght neuer doo that she dede by strengthe of kynde, as physy(ci)ens
25 sayd and tolde afterward to her confessour, but oonly by myracle. All thyse thynges shall clerely and playnely by the helpe of god openly be declared wythin this boke afterward. But as for the conclusyon of her abstynence, fro the tyme that her confessour Mayster Reymound knewe her, as (4) he recordeth of her, is this (5) that she lyued not wyth no mete
30 ne drynke that was nouryßhynge to her, ne she hadde none comforte of none kyndely strengthe, and yet neuertheles she suffred gladly all-maner dyseses and laboures. How came she to this state of lyuynge? Trowe ye trewely, not by bodely excercyse and vse, but rather by fulnes of þe spirite. I shall tel you in what wise. Þe fulness off þe spirite so*m*me-
35 tyme reboundeth in to the body: there it is made subiecte and acordyng to the werkys of the spyryte; for there the spiryte of a gostely creature is fedde wyth the gyftes of gostely graces, the body suffreth the more pacientli aboue naturall strengthe his (6) own nedes. Who wold be in doubte (7) herof? I trowe none resonable creature. Whether martyrs in her holy
40 martyrdome suffred not gladly aboue naturall strengthe tormente and myserye of theyr bodyes in her passyons? I trowe yeis. And fro whens cometh this, trowe ye, but of fulnesse of the spyryte? This is ofte-tymes knowen by experyens in oure dayes that yf a man or a womman be occupyed in goddes seruyce deuoutly, he reketh neuer how longe he fasteth
45 and neuere to speke wyth creature; but whan he ceseth of the speciall deuocion and is occupyed in outward bodely besynes, it is harde for hym for to faste and doo as he dyde before. Whens cometh this grace but oonly of the fulnes of the spyryte that conforteth the body, the whiche accordeth to the werkis of it? And alle-be-it that this is a gyfte
50 aboue nature, yet naturally the spyryte otherwhyle communeth wyth the body, and the body wyth the spyryte, bothe in good and euyl. In thyse wordys I denye not but that ther ben somme the whiche maye faste more esely than somme; but symply for to faste and absteyne longe tyme togyder in this lyf, me semeth it is inpossyble bi nature. Thus

(1) l. purueyed? (2) C. kyndly of. consumptio tamen humidi radicalis non habebat locum in eo. (3) strengthe. (4) tilge as, (5) tilge is this. (6) C. of his. (7) dobute.

moche is rehersed of her grete abstynence for this tyme. — Takyth hede also of another thynge that this holy mayde tourmentyd her body wyth, besyde all her abstinence. She made to her a bedde al of bordes, wythout ony other stuff, (in which) other-whyles she wolde sytte or stonde in holy medytacions, and other-whyle knele and praye; and alwaye whan she 5 wolde slepe, she laye doun wythout ony doyng awaye off her weryng clothes. For she weryd alwaye wollen (clothes) bothe nexte her body and wythout. Some-tyme she vsed the hayre or the cilyce; and *þat* she lefte afterward by-cause, as her confessour supposed, she that(1) was clene wythin, eschewed vnclen*n*es wythout, that is engendred of the cilyce or 10 of the hayre; but for the hayre she vsed an yron chayne next her body, euyr syttyng faste to her sydes wythoute ony remeuyng or ease, vnto the tyme it endented the skynne and made a marke ther-vpon as it hadde be forbrennyd, as her ghostely doughters and her felawes tolde afterward to mayster Reymond, her confessour, the whiche ghostely 15 doughters and felawes ofte-tymes for dyuerse sekenesses that she suffred constreyned her for to chaunge her clothes and for to waſſhe awaye the swete. And therfore her confessour afterward, by-cause of her grete sekenesse that she suffred a lytyl before that she wolde be deed, constreyned her by obedyens that she sholde leue her cheyne, all-be-it she 20 wolde not doo it by hyr good wyll. Euermore she contynued in wakyng tyl the daye dawed on the morowe, as it shall be declared more opynly here-afterward. After that by lytyll and lytyll our lorde gaue her grace to ouercome slepe, that vnnethe she wold slepe half an houre in two dayes; and vnnethys she wolde receyue that half houre, but as sekenes 25 constreyned her therto. And she wolde saye otherwhyle to her confessour that the moost traueylle that euer she hadde, was for to ouercome slepe; it was soo harde a bataylle for her or she myght haue the vyctorye of it. — Yet more-ouer, as her confessour recorded off her, yf she myght haue founde ony body that cowde hadde(2) vnderstonde her and commyned wyth 30 hyr of vertue and of the goodnes of god, it shold not greue her though she hadde been wythout mete or drynke and slepe(3) an hondred dayes and an hondred nyghtes; she sholde neuer haue be wery, but rather the freſſher and the gladder. She tolde ofte-tymes to her confessour that she was neuer soo well refryſſhed in spyryt in thys lyf as whan she 35 myght fynde wyth whome she myght commyne of the goodnes of god; and that knewe well tho the whiche were conuersaunt wyth her. This was openly perceyued in her: whan she myght haue leyser to speke off god, that(4) tho thynges of vertu the whiche were hyd in her herte, appieryd strongely(5) by ghostely gladnesse in the body outwarde; and 40 whan she hadde noo leyser to talke of oure lorde, thenne she was feble. Herof bereth wytnesse her confessour Mayster Reymound, to the worshyp of god and of(6) his owne shame, that oftymes, whan this holy mayde wolde speke of the goodnes of our lorde and of the greate mys(t)eryes that he shewed to her, by-cause of the longe tyme of her contynuaunce 45 in spekyng and also by-cause he was ferre from her louyng, as he sayde hym-selfe, he fyll in a slombryng: and alwaye she contynued forthe in spekynge, ffor she was reysyd vp by loue in to the breste of oure lorde, nothyng perceyuynge that he was a-slepe, tyll a longe tyme afterward; and whan she perceyued that he was a-slepe, wyth a grete voys she 50 awoke hym and sayde: „why lese here ye the prouffyte of our sowle for a lytyll slepe? speke I to a walle or to yow?“

Ferthermore she desyred aboue alle this to folowe the stappes of the holy fader Saynt Domynyke, and that was in this wyse: she receyued

(1) C. That she st. she that. (2) hadde st. haue (so öfter). (3) slepte. (4) l. and. (5) l. she appieryd stronger. (6) l. to.

euery day thryes dyscyplyne wyth an yron chayne. The fyrst dyscyplyne was for her-self, the seconde for alle tho that were a-lyue, and the thirde for them that were deed. Thus we rede in the legende of saynt Domynyk that he vsed contynually: and therfore she vsed the
5 same longe tyme afterward; but after tyme she was feblyd with sekenes, that she myght no longer vse hyt. And whanne hyr confessour axyd of hyr pryuely how and in what wyse she vsed that manere of penaunce, wyth a grete shamefastnesse she knowleched to hym that in euery dyseiplyne she occupyed an houre and an halfe, so that
10 for the moost partye the blode folowed (1) fro the sholdres doune to the fete. — Loo, maydens, what perfeccyon was in thys holy maydens sowle, that thryes in the daye lete hyr self (2) blood for goddys loue, shedyng hyr blood for hys blood! See ye not what (3) vertue she was of, that wythout ony exaumple or Informacyon of ony man in erthe vsed (4) suche grete
15 penaunce wyth-in hyr faders hows? Redeth Sayntes lyues and wrytyng of holy faders of Egypte, leueth none vnsought but sercheth ouer all (5) and espye whether ye fynde ony lyke to hyr? Ye shall fynde Saynt Powle the fyrst heremyte lyued longe in deserte, but a crowe brought hym euery daye half a lof to hys mete. Ye may also fynde saynt Anthonye,
20 a full holy lyuer, and dyd grete meruayllous penaunce, and yet he wente to dyuers ankrys aboute and of eche of them he gadred somme floures of vertue. Ye may also fynde of Saynt Hyllaryon, an holy lyuer, yet, as Saynt Jerome seyth, he was fyrst enformed to vertuous lyuyng of Saynt Anthonye, and so (6) wente to deserte and there myghtly ouercam
25 hys enemyes. Ye may fynde also of Macharye and Arsenye and many other, whyche is longe to telle of, that had techers to vertuous lyuyng one or moo, bothe in worde and also in exsaumple, what in deserte or in Relygion: and this holy mayde had nethyr hyr doctryne to vertues in Relygyon nother in deserte, but in hyr faders hows, wythout ony Infor-
30 macyon or exaumple of ony man in erthe, and there-to came to a grete perfeccyon of abstynence notwythstondynge the manyfolde lettyng the whyche she suffred in hyr faders hows. Shall I yet saye more of thys maydens commendacyon? I praye you, lystene a lytel whyle and I shall telle, how holy wrytte maketh mencyon þ*at* Moyses fasted twyes fourty
35 dayes wythout mete and drynke, and Ely ones, and our lord Ihesu cryst also, as the Gospell sayth; that thei fasted more, by many yeres contynued, holy wrytte telleth not. Saynt Johan baptyst, though he were in deserte, he lyued by hony-soukeles and herbes, but symply that he fasted I fynde nowhere I-wryton. Of Marye magdelyne allone hyr storye
40 maketh mencyon of hyr lyf that she fastyd euery yere fourty dayes togyder wyth-out mete or drynke thre and thyrty yeres folowyng, leuyng in a Roche of the see (7): there-for I trowe it was that our lord and hys blyssed moder commytted hyr to thys holy mayde, for to be hyr maystresse and hyr moder, as it is somwhat I-touched afore, and as it shall clerely
45 be declared afterward by the helpe of god. But thys may ye knowe that thys holy mayde had a specyall yefte and a synguler grace of god. Not that she is preferyd in holy lyuynge aboue alle the Sayntes the whyche ben rehersed afore, ffor that were a full odyous comparyson so for to make suche lykenes bytwene Sayntes — among whiche sayntes our
50 sauyour Ihesu Cryst is I-nempned, to whome for to lyken ony saynt in comparyson of holy lyuyng that sholde be euen wyth hym it were blasfemye; al tho other sayntes whyche ben named, they be not rehersed for to make lykenesse in merites of lyuyng, but that ye shal consydere

(1) l. flowed. (2) hyr self st. hyr. (3) C. in what. (4) that vsed. (5) l. all ouer. (6) C. ro. (7) lat.: Solam Magdalenam reperio triginta tribus annis in rupe positam hoc jejunium perfecisse.

and take hede, fyrst of the grete magnyfycence of our lord Ihesu cryst, that euery day by hys gracyous plentuous largenes multeplyed hys newe yeftes and grace where-wyth he arayeth ghostly and maketh perfyte hys chosen sowles; another also, that ye shall consydere and take (hede) of the grete synguler worthynesse in hyr, with(1) noo Iniurye ne wronge to other sayntes, ffor holy chyrche syngeth and seyth specyally and syngulerly of euery saynt by hym-self thes wordes of Salamon: Non est inuentus similis illi, that is: none (is) I-founde lyche to thys. These wordes muste be vnderstonde of the grete myght and large fredom of our lord, makyng holy and perfyte hys chosen sowles, the whyche may and wylle endowe and arraye euery saynt syngulerly wyth a specyall yefte of grace wyth-out ony wronge of other. Of alle thys mater now I shall cesse, and procede forth in the fyrst purpose. — By thyse condycyons of abstynence of thys holy mayde may be vnderstonde clerely that she was lene in body, that wyth so many herdenes of penaunce and sharpe afflyccyons was so often-tymes tamed, and all was for to make hyr body buxom and subgette to the seruyce of the sowle. On a tyme hyr moder Lapa tolde to mayster Reymond, hyr confessour: or(2) that hyr doughter tormented so holy hyr body in penaunce, she was of soo grete myght and strenghte in body, that she wolde wyth-out ony greuaunce lyf(t) vpon hyr sholdres a borthen that was I-now for an hors for to bere, and bere it vp in to an hyghe garet aboue two longe steyres; ffor she was that tyme, as she sayde, twyes soo grete in body thanne she was afterward at the age of xxxviij, whan she had contynued in soo grete penaunces. Hyt was no meruayll and so it is(3), for, but yf it had nought I-be that our lord hadde kepte hyr by myracle, hyt hadde be no meruayll though she hadde be all wastyd awaye. For at that tyme whan that hyr confessour mayster Reymond knewe hyr, she was a full slender creature, and that was no meruayll: ffor the spiryte encrecyng(4) in vertue, the weyker wexyd(5) the body, as though it were ouercome of the sowle. And notwythstondyng alle thys, she wolde euer laboure gladdely, and namely for the helthe of sowles, all-be-it she suffred grete sekenesse in hyr body; for the spyryte whyche was so strong wythin, susteyned and comforted the feble body wyth-out. — Now shall I cesse here-of and torne ageyn to the fyrst mater of thys chapytre. Whan thys holy mayde hadde full graunte and lycence of hyr frendes for to serue our lord in hyr lytell chambre assygned to hir and there began full feruently for to styghe vp ghoostly to hyr heuenly spouse, the serpent, our olde enemye the fende, though she had ouer-come hym dyuers tymes afore, yet he cessed not for to assaylle hyr eftesonys: he steryd Eue hys doughter, Lapa, thys maydens moder, by a carnall loue that she hadde more to the body of hyr doughter than to hyr self(6), for to lette hyr of hyr penaunce. For on a tyme whan the moder came to hyr doughter and aspyed howe she bete hyr-self wyth an yren chayne, she cryed waylyng wyth a lowde voys and seyde: „A, doughter, what doste thou? thou arte but dede, for thou sleest thy-self. Allas, who hath counseylled my doughter herto? Who hath steryd hyr to do thys?“ And soo wyth cryeng and waylyng thys olde womman tormented hyr-self as she had be a wood body, wyth teryng of hyr clothes and of hyr here, for she thought hyr doughter was but dede. By the noyse of thys cryeng all the neghbours were styred aboute for to come Inne and see what thys olde woman eyled. Whan they cam, they sawe how thys holy mayde

(1) C. was st. with. vgl. lat.: scis enim quod absque aliorum injuria de quolibet sancto cantat ecclesia. (2) C. thought st. or. (3) lat.: Nec mirum si erat taliter diminutum. (4) C. enereced. (5) l. wexyth. (6) l. soule.

had made hyr a bedde all of bare boordys, where-on she rested when she wolde slepe. And wyth vyolence hyr moder took hyr out of the chambre and broughte hyr to her owne chambre there she laye, for she thought that she wolde make her slepe in her owne bedde wyth hyr. 5 And whan thys holy mayden sawe thys, by wysdome of spyryte she shewed grete gladnes in chere and kneled doun a-fore hyr moder prayng her mekely wyth esy wordes that she wolde wouchesauf to put awaye alle hyr steryng and vnpacyence and be esy, for she was redy to obeye to hyr, as she wolde haue hyr redy for to lye wyth hyr as she wolde 10 bydde hyr. Whan she thus wysely pesyd her moder for to kepe hyr in quyete, she layde hyr doune by her in that one syde of the bedde and had there swete medytacyons that she was wonte to haue; after-tyme hir moder was a slepe, she rose vp prynely and wente agayne to hyr holy ghostly excercyse. The fende eftsones hadde enuye herto that she 15 sholde so encrece in vertue, (and) styred hyr moder the seconde tyme ageyn hyr(!). But there-ageyn thys holy mayde vsed thys prudence: bycause she wolde nomore make hyr moder sory wyth hyr, she took pryuely a post and leyde it in hyr bedde vnder a shete, and clothes abouen, that the moder, whan she wold comen and vysyte hyr, sholde suppose 20 that it had be she the whyche had laye there vnder the clothes; and yet neuerthelesse she kepte hir comyn costome of harde lyeng as she dyd a-fore. Hyt was not longe tyme after but that the moder aspyed thys well; and when she had aspyed it, she sayd to hyr doughter in thys wyse: „Doughter, I see well, alle my laboure is in vayne, I may not 25 chaunge the from thy purpose; ese(1) it is to me for to lete it ouer-passe lyghtly, and therefor go and slepe there-on thou arte I-wonte.“ And soo she was ouercomen wyth the stedfastnes of thys holy mayde and suffred hyr euer afterwarde to lyue as the holy ghoost styred hyr. Thus endeth thys chapytre. Somme thynges ther ben rehersed there-Inne that hyr 30 confessour mayster Reymond knewe and hadde reuelacyon of by the holy mayde Katheryne, as is of hyr grete abstynence and other sharpenesse of penaunce, and of hyr maner of worchyng in them; and somme thynkes(2) he knewe by reuelacyon of hyr moder Lapa, and som of other dyuers matrons that were conuersaunt with her. But som thynges he knewe by 35 hym-self, namely of hyr synguler and gracyous yefte of abstynence.

Of the laste vyctorye that she had in a bathe; and how she took the abyte of Saynt Domynyk whyche she had long tyme desyred to-fore. Cap. vii.

Whan thys holy mayde was restoryd ageyn to hyr deuoute excercyse, 40 the more that she perceyued that the enemye of all mankynde was besy for to lette hyr, the more feruent she was in hyr ghostly excercyse. Euery day she wayled and euery day she wepte, axynge and prayng our lorde deuoutly that he wold wouchesauf to gyue hir grace to resceyue the abyte of saynt Domynyk that she had long desyred, the whiche 45 thorugh hys grete pytee was be-hote hyr by oure holy fader Saynt Domynyk in a vysyon. For she was neuer seker in hir-self to kepe the purpose of maydenhode, vnto the tyme she resceyued that holy abyte; she wyst well that after-tyme she were arayed wyth that abyte, allemaner speche of hyr weddyng shold cesse and she sholde be suffred for 50 to serue hyr ghoostely (spouse) the more frely. Wherfore she prayed hyr fader and moder that they wold gyue hyr leue to be one of the susters of penaunce of saynte Domynyk, that ben called in comyn speche of the Cyte of Senee susters of the mantell; and ouermore she prayed to the same sustres that they (wold) receyue hyr to the same abyte

(1) l. better? (2) l. thynges.

amonge theyre holy nombre. To thys axyng the moder was not well apayed, alle-be-it she sayde not ones nay, but euer she was aboute, as moche as she myght, for to withdrawe hyr from hyr grete penaunce that she vsed. And for thys cause she purposed on a tyme for to go to an hoot bath, or for to be bathed, and hyr doughter wyth hyr, that assone as thys holy mayde had felte ony-maner comforte and solace to the body by that bathyng, by lytell and lytell she shold haue left hyr grete penaunce. Thys was not done wythout wyll of the fende, the whyche besyed hym in that he myght to wyth-drawe suche a feruent sowle from the ghostly callynge of hyr heuenly spouse; he taught thys synfull (1) woman Lapa, this maydens moder, full pryuely his malycyous wylles. Neuerthelesse, bi-cause ther may no counseyll preuayll ne haue the maystrye ageynst the counseyll of god, thys holy mayde, that was armed wyth the armere of vyctorye bothe in hyr ryght syde and eke in hyr lefte syde, torned alle the fende-is trecherous wylles to grete profyte of hyr sowle. Whan she came to the bathe, she founde a newe maner bathyng in hyr sowle (2) how that she shold tormente hyr body amonge the delycyous bathes: she went to the condyte there the hote water cam Inne to the bathe, and there she satte all naked and suffred pacyently the hote water brenne hyr tender naked flesshe; the whyche was more payne to hyr thenne whan she bete hyr wyth a cheyne. Now shall I telle you how hyr confessour knewe it: In a tyme hyr moder Lapa tolde mayster Reymond afore hyr doughter how they went for to be bathed; and thenne thys mayde pryuely tolde hym how she was bathed, and how wysely she asked leue of hir moder, whan she was there, that she myght be bathed by hyr-self whan all folke were gone; ffor she wyst well, yf hyr moder had seen hyr, she myght not do as she dyd. And thenne hyr confessour axyd hyr how she myght suffre so grete hete wythout peryll of deth. Thys mayde answerd to hym and sayd full symply, that whan she satte in that bathe, she thought besyly vpon the paynes of purgatorye and of hell, prayng to our lord, whome she had so hyely offendyd, that he wolde wouchesauf to torne mercyably tho peynes that she had deserued in to that temperall payne that she suffred gladly. Of hys mercy she had so grete gladdenesse in hyr herte, that all the peyne was ryght swete to hir, and therfore hyr body was no-thynge hurte there-by, though she felt peyne. — Whan she had tolde thys tale, hyr confessour wente home (3), and she ageyne to hir penaunce that she was wont to vse. And whan hir moder þat perceyued, she had no more hope tho of hir chaungyng; but yet she cessyd neuer wyth-out (4) grutchyng of the penaunce that she vsed. Of the whyche grutchyng thys mayde, hyr doughter, lyghttely suffred hit ouer-passe wyth a defe ere, hauyng mynde rather of hir holy purpos, and excyted and steryd hyr moder euery day that she shold go to the sustres of penaunce of saynt Domynyk for to praye them (5) that hyr doughter myght receyue there abyte of penaunce that she had so long tyme desyred. The moder seyng that she myght haue no reste for hyr doughter, she wente to the susters of penaunce and prayed that hyr doughter myght receyue the abyte amonges them. To whom they answerd and sayd that it was not hyr custome to receyue maydens ne yonge wymmen to that abyte, but onely wedowes of sadde age and of good name and fame, that wold fully gyue hem to goddes seruyse; ffor syth it is so that susters of that abyte be not enclosed vp, but eueryche of them lyued at home in hyr owne hows, hyt were full necessary that eche of them were of suche sadde age þat they myght and coude gouerne them-self saddely. The cause why these susters of penaunce answerd

(1) l. symple. (2) tilge bathyng — sowle. (3) lat.: His peractis rediens domum. (4) wyth-out st. wyth. (5) C. thom.

thus, it shall be declared by the helpe of god openly I-nough in the next chapytre that sueth. Whan the moder had this answere, she went home and tolde hyr doughter: the whiche answere was to the doughter (not) full gladsome, and to the moder not full heuysom. Neuerthelesse yet thys holy mayde myftrufted not, for she wyst welle, hyr purpose sholde be fulfylled, that was behot hir of so gloryous a fader as Saynt Domynyk. And therefore eftsones she prayed hyr moder that she sholde not cesse but go to thyse susters ageyn and praye them wyth as moche instaunce as she coude that she myght receyue that abyte. The moder dyd so, and brought ageyn the same answer as she dyd fyrst. Thenne sone after it happed that thys mayde fyll seek in body, the whyche sekenesse comynly yong folk ben vexyd wyth or thanne they come to a sadde age; and yet peraduenture that passynge hete that she suffred in the hote bathe myght be cause there-of; al-be-it that it was the wyl of god þat it shold be so. All the skynne of hyr body was full of bladders and byles, that vnnethe she myght be knowe, and there-to also she had a strong feuer. The moder, seyng that hyr doughter was soo seek, all-though she loued hir sones and doughter tenderly, yet thys doughter whom that she nourysshed wyth hyr owne mylke, she loued more tenderly: and therefor she was the more sory of hyr dysease. And she knewe no cause where-of thys sekenesse cam — ffor suche a sekenesse myght not come of abstynence, but rather of superfluyte; and also that same tyme it was comyn sekenesse to yong chyldren and yong maydens. And therefor she coude not deme where-of the sekenesse came; and what ese and remedye she myght do there-to, she dyd bothe in wordes of comfort and also in dede, syttyng alle-waye by the beddes syde by hyr. But the seker þe doughter was in body, þe strenger she was in hyr holy desyre; (and) wayteng after leysyr to constreng hyr moder in manere for to pursewe to fulfyll hyr desyre, wysely and swetly she sayde to hyr moder: „Good dere moder, yf ye wold I were hole and ferde well, I praye you, beth aboute þat my desyre may be fulfylled for to receyue that abyte of penaunce. Ellys I wote well that our lord and saynt Domynyk, the whyche haue called me to there seruyce, woll so ordeyne for me that ye sholde no longer haue me in thys lyf.“ Whan the moder herde thys ofte and many tymes rehersed to hyr, she, beynge a-ferde lest she sholde haue deyde, went to the same susters ageyn and prayed them so entyerly of the abyte, that they were ouercome wyth hyr prayers and so graunted hyr, in thys wyse: „Yf youre doughter be noght ouer-semely in body and ouer-fayre in beaute, we shall graunte your axyng and receyue hyr; and yf she be to fayre, we drede vs of the peryll of slandre and of malycyous lyuyng of men in thyse dayes: and for thys cause(1) we dare not consente to receyue hyr in noo wyse.“ To whome the moder answerd and sayde: „Cometh and see hyr and (y)eue(2) ye the dome wher(3) she be fayre or not.“ There were sente two dyscrete matrons chosen amonge them wyth Lapa for to see thys mayde, bothe of dysposycyon of hyr body and also for to serche hyr desyre of soule. When they come, they founde thys mayde lyeng seek in a bedde and therefor they myght not clerely knowe the dysposycyon of hyr body for sekenesse; neuerthelesse as by hyr wordes they knewe hyr feruent desyre of sowle to the seruyce of god, and were gretly astoyned there-by, and also gladde, seeng so yong a mayden passe in vertuous lyuyng many olde matrons. Wherefor they took her leue ioyefully, gretely edyfyed by hyr wordes, and tolde theyr felawys with a grete ioye what they harde and sawe. Whan thise susters herde thys, by counseyll of the frerys they receyued hyr with oo wyl and

(1) l. in this case. (2) C. eue. (3) whee.

one assente amonges them, sendyng worde to the moder that also-sone as þe mayden were hole, she shold brynge hir to þe frere prechours, that she myght receyue the abyte of Saynt Domynyk the whyche she had so long desyred, in presence of the brethern and the sustren of the same abyte, as the custome is. Whan the moder tolde these wordys to hyr 5 doughter, she was gladde, that she wepte for ioye, and thanked our lord and saynt Domynyk, that hadde fulfylled hys promys and byhest. Thanne she began to preye to god that she myght be hole of hyr bodely Infyrmyte, for to fulfylle hir holy purpose in receyuyng of the abyte, lest she shold be lette and delayed of hyr desyre for that bodely sekenesse. And, 10 there she was fyrst gladde of hir bodely sekenesse with meke suffraunce, afterward she was as heuy therof; besekyng our lord with besy prayers that he wold wouchesauf to delyuer hyr wyth-out ony taryeng of that sekenesse the whiche letted the purpose of hyr desyre. And as she prayed, our lord graunted hir: for wyth-in fewe dayes afterward she was 15 hole — our lord wold not alway of his goodnesse denye the axyng of suche that conforme(1) them euer wyth all theyr besynesse to fulfylle hys wyll. For what-euer she axyd or desyred, she referred it to him whome she loued wyth all the myghtes of hir sowle, and to whos seruyce she offred hyr-self all hole body and sowle. Whanne(2) she was restoryd of 20 bodely hele, alle-be-it the moder was aboute to tarye hyr of hyr purpose lenger tyme, she made suche Instaunce to hyr moder, that the day and houre was assygned whan she sholde receyue hyr abyte; the whyche abyte she receyued wyth a grete ghostly gladnesse. Whanne the moder and the doughter were come to-gyder to the chyrche, the frere that had 25 the charge of the susters, arayed that holy mayde wyth that maner(3) of abyte, in presence of them all, of the colours of whyte and blak in token of Innocence and mekenesse, the whyche abyte holy faders of Saynt Domynykes ordre ordeyned for to be hadde, soo that by the whytnes is vnderstonde Innocencye, and by the blaknesse mekenes — ffor, as 30 mayster Reymond hyr confessour recordeth and wryteth, ther was none abyte soo well accordyng to hyr conuersacyon of lyuyng bothe Inward and outward. Thenne thys mayden wyth alle hyr myght fro that tyme forthward mortyfyed hyr body, in fleyng of the olde lust of synne wyth alle hys braunches of pryde in the wynnyng of the veray mekenesse,(4) the 35 whyche mekenesse betokeneth the mantell of blacke that she hadde receyued; alsoo ſhe besyed hyr wyth alle hyr myghtes for to kepe the Innocencye of virgynytee and maydenhode, not onely of body but also of sowle, to hyr endeles spouse Ihesu cryst, the whyche is veray lyght, for to receyue by hym fayrenesse of vertuous lyuyng: the whyche fayre- 40 nesse is betokenyd by the whyte cote vnder the mantell. Yf hyr abyte had be all black or alle whyte, tho two thynges, mekenesse and Innocencye, myght not properly be vnderstonde therby; and yf hyr abyte hadde ben graye (or) russeth, it myght represente mortyfycacyon, but not properly puryte and clennesse of sowle. Thys was the cause why 45 the susters at the begynnyng denyed hyr thys abyte, lest she hadde not be able to bere it in mekenesse and clennesse of herte, dredyng of hyr yonge age. Whanne that holy mayde hadde receyued that abyte, hyt become hyr better than it dyd the matrons. Therfor it had not be well do that it hadde be denyed hyr, whyche abyte was ordeyned afore of 50 holy faders in token of Innocencye, syth it soo was that she passyd in clennes alle the chastyte of wedowhode. Of one thynge hyr confessour

(1) C. conferme. (2) whome. (3) name st. maner. (4) lat. exterius vitam veteris hominis cum mortifera superbia extinguendo, quod per colorem nigrum optime designatur.

Mayster Reymond recordeth and wryteth: that that abyte hadde neuer hys full perfeccyon in the Cytee of Senee, vnto the tyme that holy mayde hadde I-take vpon hyr for to were hyt. She was the fyrst mayde in that Cytee that took it vp-on hyr: the whyche many maydens afterward 5 receyued also. Soo it myght be songe of hyr that verse that Dauyd the prophete speketh of: Adducentur regi virgines post eam, that is: to our lorde god endeles kyng many maydens shall be brought Inne after thys holy mayde Katheryne.

How thys mayden encreced, it shall be declared afterward by the 10 helpe of god. But now I shall make an ende of thys chapytre and procede forthe how thys holy abyte (!) beganne of thys holy Relygyous estate, lest for defaute of knowyng there-of the opynyon and the fame of thys holy maydens vertuous lyuynge myght be lessenyd therby in somme mennys hertys. As for the matere the whyche in reherced in thys cha- 15 pytre, mayster Reymond recordeth and seyth that he hadde it by relacyon of hyr moder and of hyr-self; and as (for) the abyte, it nedeth no profe, for it is knowen openly ynough.

Of the begynnyng and the foundamente of the Relygyous state of the sustres of penaunce of Saynt Domynyk, and where-of came the manere 20 of lyuyng of tho sustren. Cap. viij.

Alle tho that wyll rede thys presente chapytre folowynge, they shall fynde wryten, as it is recorded of many feythfull creatures in dyuerse partyes of ytalye, many worthy actys and dedys of our holy fader Saynte Domynyk. That gloryous worthy confessour of Cryste, Tutor and 25 defendour of the feyth of holy chyrche, Saynte Domynyk, also techer and enfourmer of the good state of perfyte lyuers, ouercame myghtely bothe in Tholose and also in Lombardye, what by hym-selfe and by hys brethern, many heretykes, so that in the tyme of his canoniȝacion at Rome was prouyd openly afor oure holy fader the pope that an hondred 30 thousand heretykes and more were tourned by hys prechyng and shewyng of myracles in lumbardye alone. Neuertheles that venemous doctryne of the heretykes hadde soo enfected the peple sowles, that almoost all the possessyons of holy chyrche were in laymennes hondes, kepyng it as here owne herytage. And that caused Byſſhoppes to goo aboute and 35 begge, ffor (1) they hadde none power neuer (2) to wythstonde her heresye for the defaulte of temperall substaunce, ne for to releue clerkys and poure folke, after the dewe of her offyce. This consydered our holy fader Saynt Domynyke and myght in none wyse suffre this myſcheff in holy chyrche, for the grete and entyrly loue that he hadde therto; he chaas a worthy 40 lyf of pouerte both for hym-selfe and also for theim that shold be his folowers, and thenne beganne to pursue forthe for the ryght of holy chyrche, assosyenge to hym certeyn laye-people that dred god and that he knew well, and so co*m*myned wyth theym of the ordeynaunce of an holy lyuyng (3) that sholde recouere againe the rychesses of holy chirche 45 and defende (4) it myghtely euer afterward and faithfully (stonde) agaynst heretikes by comyn assent; (and) suche a lyf was soo graunted and ordeyned (5). For there that our holy fader Saynt Domynyke founde ony well wyllynge folke to suche a lyuyng, ffyrst he enduced theym for to swere that they sholde kepe and obserue all the thynges that shold be 50 reherced to theym to the vterest, for to putte her goodes and her lyf therfore in Ieoperdye. And lefte this holy lyuynge sholde bee lette by suche that were wedded, he made also wyues to swere that they sholde also not lette her husbondes to maynten in suche a poure lyuyng the

(1) l. nor? (2) l. nether? (3) de ordinanda quadam sancta militia. (4) C. defended. (5) quod et factum est.

ryght of holy chyrche, but rather sholde helpe theym to her power in all they might; and to eyther partye this holy fader saynt domynyke he byhote theym sykerly, yf they kepte this purpoos, endeles lyf for her mede. Tho men that toke this holy lyf vppon theym, were called fryers of Crystes knyghthode. Neuertheles, by-cause they sholde be knowen 5 fro other by somme token, and that they sholde haue somme maner of besynes aboue the vsage of other laye-peple, he gaue them the colour of his owne habyte, that bothe men and wymmen of the same knyghthode of Ihesu cryst shold were whyte and blake, soo that eyther colour sholde apere outward, in token of innocencye and mekenes. Ouermore (1) he 10 assigned theym to saye a certeyn nombre of Pater nosters and Aue maria, that they sholde be occupyed at euery houre of diuyne seruyce daye by day. Whan this was do, after-tyme saynt domynyk passed out of this worlde to blysse of heuen and by encresyng of myracles was canony3ed in the court of Rome, the freres and susters, þat fyrst were called of þe 15 knyghthode of Ihesu cryst, to a more synguler worshyp of the founder saynt (2) domynyk chaunged her name by a commin assent and were called freers and susters of the penaunce of saynt domynyk. And þe cause why them thought þat her fyrst name sholde be chaunged was this: they saw that bi the merytes and myracles of saynt domynyk and by the 20 prechyng of þe fryers the (3) cursed heresye was cesed (4), wherfore theym thought þat it was not moche (5) nedefull to be occupyed in suche outward batayle of prechyng, but rather wyth inward batayle agaynst her gostely enmyes; they chose therfore to be called fryers and susters of penaunce. At þe last þe nombre of fryer prechours encresyd so hugely, 25 amonge whom was one as a clere-shynnyng sterre, Saynt peter, bothe martyr and mayde, the whiche was martred of heretykes for the ryght of holy chyrche and destroyed more heretykes after his deth (than liuing); and soo thys company of wulues that were aboute to destroye goddes vine (6) of holy chyrche were vtterly avoyded, and peas was yelden to all 30 holy chyrche: wherfore the cause of that name of (7) knyghthede sesyd and chaunged in to a name of penaunce. (8) Neuerthelesse this maner of state of liuyng descendeth and remayneth only to men a whyle, and ther wyues ben left soole lyuyng by theym-self a relygyous lyf, neuer afterward desyryng for to bee wedded, by-cause of the relygyous (lif) 35 that they kepte wyth her husbondes afore (9); but the state the whiche they began, they kepte to her lyues ende. This consyderyd and beholde other wydowes that purposed to kepe theym in wedowhode: desiring to folowe (the) susters of penaunce of Saynt domynyke, ffor remedye of her synnes, they prayed the fryer prechours that were in Italye to enforme 40 them of the maner of lyuyng the whiche was ordeyned of Saynt Domynyke. By-cause the maner of lyuyng was not hard, a blessyd fader of the same ordre, the whiche was called Munyo, wrote that maner of lyuyng and toke it to thyse wydowes; the whiche manere of lyuyng in to this daye is callyd amonges theym a rule; all-be-it thay it may not 45 properly be callyd soo, In as moche as (it) encludeth not wythin it the thre pryncypall vowes that other relygyous folke haue. And after-tyme that this nombre of susters thus encresed in dyuerse partyes of Italye, our holy fader the pope in tho dayes the whiche was called honoryus, perceyuyng (10) that good lyuynge of thyse susters, graunted theym by bulle 50 that in tyme of Interdyction they (11) myght here her dyuyne seruyce amonges the fryer prechours. And soo our holy fader the pope Iohan,

(1) C. Euermore. (2) of saynt. (3) their. (4) cause. (5) l. more. (6) C. vnite. (7) tilge name of, (8) and — penaunce. (9) lat. Verum decedentibus huiusmodi status viris, feminæ remanentes, propter religiosam vitam quam cum viris tenuerant, amplius nubere non audebant. (10) C. perceyued. (11) that they.

the whiche came after hym, (after) he hadde made the constytucions of Clementynis agaynste the begyns(1) and bygardys(2), he declared by(3) bulle of the same decretall or constytucion that it sholde not be vnderstonde of the same susters of penaunce of Saynt domynyke, ffor(4) by that Decretall
5 the astate is not repreued in ony wyse. — Loo, maydens, by this ye may vnderstonde why that state of liuing was founde in wymmen only, and why the susters answerd soo att the begynnynge to the moder of this holy mayde, that were not wounte to receyue maydens to that state of lyuyng, but oonly wydowes(5) approuyd in sadnes. — Thyse thynges that ben
10 wrytten in this chapytre, for the more parte Mayster Reymound founde them wryten in dyuerse places of Italye; but some maters he herde and vnderstode theym wyth inquysycion of many holy faythfull and olde fryers and susters of Saynt Domynyke. And thus endeth this chapytre.

Of the wonderfull encrece and how she prouffyted in vertu and holy
15 lyuyng, and that she sholde bee byleued(6) in all thynges whiche she rehersed to her confessour of grace done to here of our lorde. Cap. IX.

(T)How this holy mayde in receyuinge of her habyte made none byhest to the thre pryncipalle avowes of relygyon, by-cause that the estat asked it nought as it is rehersed afore, yet neuerthelesse she purposed to kepe
20 full stedfastly tho thre pryncypal avowes *in* her-self. As for the vowe of chastyte, there was none doughte of, ffor she hadde made a vowe of maydenhode afore in her tender age. As touchyng for her obedyence, she purposed (not) oonly for to bee obedyent to that fryer that was mayster of the susters and to the pryoresse of the same susters, but also to her
25 confessour; the whiche obedyence she kepte to her lyues ende: ffor as she sayde by her lyue whan she sholde passe out of this worlde: she hadde neuer mynde that she brake onis her obedyence. Neuerthel(e)s by-cause there were somme, the whiche hadde enuye off her holynesse, both bacbyters and lyers, that sayde the contrarye, I doo you to vnderstonde,
30 maydens, that thowe this holy mayde hadde none other tourment, whyle she was lyuynge in erthe, but oonly vndyscrete byddyng and mysseyng of her souereyns, she myght haue ben in maner a martyr, by the grete pacience the whiche she suffred. Her confessours vnderstood nought ne gaue none credence many tymes to the excellent gyfte of grace that she
35 receyued of god, ne gaue none reuerence to the werkys of our lorde that wrought in her merueylously, and therfore they wold haue made her lyuyng after the commyn lyuyng of her susters, not consyderyng þe opyn tokens of grace that were shewed in her dyuerse tymes; but rather they myght be lykened to þe pharysens that seyth(7) the opyn myracles
40 the whyche our lord wrought, and yet they grutched by-cause he helyd a man vpon the sabat-daye, seyng thus: Non est hic homo a deo, qui sabbatum non custodit: that is: this man is not of god half, that kepeth not his sabat-daye. This holy mayde, whan she hadde receyued her habyte of penaunce, she besyed her what she cowde to obeye to her soue-
45 reyns, and therto she durst not forsake þe waye of vertuous lyuynge the whiche our lord taught her by hym-self; soo that bytwene thyse two she was sore angwisshed in tourment, that ther maye none tongue telle it ne penne wryte it. Was this not, trought ye, maydens, a martyrdome for her? I trowe yeis. Aa, lorde god, ofte was it sayde to her in repref
50 þ*at* all her vysyons come nought of god but of the fende; notwythstondyng that they the whiche(8) sawe in her many merueylous werkes and that therto they myght see that all her lyf was myracle, as it shall (be) declared more clerely here-after. Now was this a stronge martyr-

(1) C. vyrgyns. (2) by gardys. (3) the. (4) for st. nor. (5) to wydowes. (6) beloued. (7) l. seyen. (8) tilge the whiche.

dome, as me semeth! — And as touchyng to pouerte of lyuyng, she kepte soo perfyghtly that vertu (of) pouerte, that she, beyng in her faders hous and housholde, where greate plente was of temperall goodes, for her-self she toke no thynge but that she wolde gyue frely to poure folke: and therto her fader gaue her a specyall leue. She loued soo moche pouerte, that, as she sayde preuyly to her confessoure, she hadde neuer ioye of her faders hous, by-cause temperall goodes were soo plenteuosly vsed therin. And therfore she prayed oure lord hertely that he wolde vochesauf to tak awaye that rychesse and brynge hyr frendes to pouerte, seyng in this wyse: „Lorde, whether this good that aboundeth soo plentuously in myn faders hous by(1) that good I sholde aske for myn frendes, and nought oonly good (2) euerlastyng? I knowe well, lord, that amonges thyse temperall goodes there is moche peryll medeled amonge, and therfore I wolde nought myn frendes were encombred wyth theym." Whan she hadde thus prayed, our lorde of his goodnes herde her prayers and suffred her frendes, fader and moder and other of her kynne, to falle to ryght lowe pouerte by many merueylous chaunces wythout ony trespaas of theym, as it was well knowe to all tho that knewe theym whyles they lyued. By this may ye knowe that this mayden kepte full dewely the thre pryncipall vowes of relygyon, that is obedyence, chastyte and pouerte, all-be-it that she made none avowe openly whan she receyued her habyte of penaunce. — Now shall I telle you of her perfection after-tyme she hadde receyued her habyte. Whan she hadde receyued habyte as our holy fader saint domynyke promysed her, she began anone swete vertuous lyuynge and sought occacions and causes for to constreyne her-self more streyghtly than she dyde afore, that she myght the more deuoutlye loue her spouse Ihesu; seyng to her-self in this wyse: „Lo, thou hast now take vp-on the a maner of relygyon: thou mayst nomore lyue as thou hast doo; thy seculer lyuynge is goo and a newe relygyon is come: after the whiche reule thou must nedes be reuled. Seest thou not the colour of thyn clothes? The nedeth now fro this time forward to kepe perfyghtly pouerte (3) and clennesse of body and sowle, whiche betokeneth bi (4) the whyte cote. The nedeth also to be dede to the worlde, the whiche betokenneth by the blake mantel. Therfore see to thy-self, how thou gouerneste the, for thou muste now goo in the streyte waye that fewe walken ynne." For the more sekernesse therfore of kepyng of her pouerte (3) and clennesse, this holy mayde purposed her to kepe sylence full streyte and not for to speke but whan she shold be shryue. And as her confessour both sayde and wrote that was afore Mayster Reymound, th(r)e yere contynuelly she kepte her sylence but whan she wolde be shryue. She kepte her also contynuelly in her chambre but whan she wolde goo to the chyrche. For her mete she hadde none nede to goo out: It was lytyll and soone doo, ffor she vsed to ete none maner of mete that was made by the fyre, out-taken breed alone, as it is rehersed afore. Also she made an ordynaunce in her owne herte neuer to come to mete but wyth wepyng: soo that euer afore mete she wolde offre to our lord teres for to fede her soule fyrst, and than afterwarde wolde she susteyne her body wyth mete. Her faders hows was to her as a wyldernesse and deserte, notwythstondyng the confluence of peple that were therin. Besyde all this, what wakyng, what prayers, what medytacions and what teres she vsed, I trowe there is none tongue cowde telle. She made also an other ordynaunce in her-self: that whan her bretheren, the freer prechours, slepte, she wolde wake. And whan the friers hadde ronge the ij peel to matyns, and anone erst, (5) wolde she seye than (to) her spouse Ihesu Cryste in this wyse: „Loo, lorde,

---

(1) by st. be. (2) C. of good. (3) l. purite. (4) tilge bi. (5) l and not ere.

myn bretheren and thyn seruauntes haue I-rested the*m* in to this tyme, and I haue prayed for theym to the that thou sholdest kepe them fro deuelys and fro the ouercomyng off the fendes: now, lorde, they be aryse to praye to the, therfore, lorde, I praye the, kepe theym and gyue
5 me leue to reste a whyle.“ And soo she laye doune vpon hard bordes, and a stoke vnder her hede in stede of a bolster. — Our lord Ihesu, her gracious spouse, seyng all this in this mayde, the whiche gaue her all thyse graces, wolde not suffer soo able and soo dylygent a dyscyple to be vntaught wythout a perfyght may(s)ter: nother man ne angell, but he
10 hym-self wolde be her informer of vertu. Anone, as she was shett vp in her chambre, oure lorde Ihesu Cryste, her well-beloued spouse and sauyour of alle mankynde, appieryd to her and taught her and enformed her fully of tho thynges that longeth to the helthe of sowle, as she her-self tolde priuely after-ward to her confessour and sayde to hym thyse
15 wordes: „Fader, vnderstondeth this for a trouthe, that I was neuer taught ne enformed ony thynge that longeth to helth of sowle, of man ne of woman, but oonly off myn lorde Ihesu, the spouse of my sowle, other by his inspyracion or ellys by hys open apperyng, spekyng to me as I nowe speke to you.“ She knowleched also to her confessour that in
20 the begynnyng of that vysyon, whan it apperyd openly to her bodely wyttes, soo that she perceyued wyth her bodeli erys a voys, she began to waxe aferd lest it hadde be a deceyte of the fende that ofte-tymes transfygureth hym in to an Angell of lyght. The whiche feer in noo wyse dysplesyd our lorde, but rather he commended that feer and sayde:
25 „As longe as a man or a woman lyueth in this lyf, they sholde euer be aferd, for soo thou mayst fynde wryten: Beatus vir qui semper est pauidus“, that is to saye: blessyd be that man that euer is feerfull. Ferthermore oure lorde Ihesu Cryste sayde so her: „Doughter, wylt thou that I shall teche the how thou mayste knowe myn vysyon from the
30 vysyon of the fende?“ To whom this holy mayde answerde full mekely and prayed hym that he wolde vouchesauf to teche her. Thenne sayde oure lorde: „thyn soule may esely be taught by Inspyracyon and by worde for to dyscerne bytwene the one and the other; but by-cause that I wolde it myght prouffyghte as well to the other as to the, therfore I
35 shall teche the by worde. Doctours of holy chyrche, whome I haue taught the trouthe, seyn, and soothe it is, that myn vysyon begynneth wyth a drede, but euer in the passyng it setteth a sowle in greate reste and sekernes; it begy*n*neth wyth a maner of bytternes, but euermore more and more it wexith swete. And the contrarye herto(1) dothe the
40 vysyon of the fende: It gyueth in the begynnyng as it semeth a maner of gladdenes or syke(r)nes or ellys swetenesse, but whan it passeth awaye, euer it encreseth in the sowle drede and bytternesse. This is the trewest knowleche for to knowe myn wayes from the fendes wayes: The waye of penau*n*ce and the kepynge of myn preceptys and commaunde-
45 mentes in the begynnyng it semeth harde and sharpe, but the more a sowle prouffyteth in kepyng of theym the more esely(2) it waxith; the waye of synne in the begynnyng semeth full delectable, but euer in encres therof a sowle is made more and more dampnable. But yet shall I gyue the another token for to knowe myn vysyon from the vysyon of the fende:
50 Vnderstonde this for a sothe that sythe it soo is that I am trouthe, euer of myn vysyon the sowle of man receyneth a greate(r) knowleche of trouthe; and by-cause that the knowleche of trouthe is full necessarye to the soule as well to(3) her-self as to me, that she may knowe me and her-self, of the whiche knowleche she passeth out fro her-self(4) in settinge lytyll by

(1) C. herte. (2) l. esy. (3) l. of? lat. circa me et circa se. (4) lat. de qua cognitione egreditur semper quod se contemnit.

her-selfe and honoureth and worshyppeth me, the whiche condycion properly is called the condycion (1) of mekenes: therfore it were full nedefull that a sowle sholde thus knowe her-self and soo be made meke by (myn) vysyon. The contrarye is of the vysyon of the fende: sythe it so is that the fende is fader of lesynge and kynge of all the chyldren of pryde, and he may not gyue but that that he hathe, as his lesyng and pryde, therfore as of his visyon a soule semeth moche by her-self and is made glad and full of Ioye, the whiche is properly the condycion of pryde, and so she is by-lefte swellyng and bolnyng in pryde. Thenne (2) therfore, yf thou examyne and dyscusse dylygently in thy-self, mayste knowe whether (a) vysyon come to the of trouthe or ellys of falsenesse; yf it come of trouthe, it maketh thyn sowle meke; yf it come of falsenes and by desceyte, it maketh thyn sowle proude."

Thenne this hooly mayde whan she hadde herde thys, she kepte this holsome doctryne full dylygently in her sowle and tolde it afterward to her confessour and also to other for her edyfycacion, as it shall be rehersyd wythinforthe by the helpe of god. And thenne began our lorde to shewe (3) (to) this holy mayde visyons and reuelacyons plentuously, soo ferforth þat vnnethe myght be founde two men so homely in conuersacion to-gyders as oure lorde Ihesu and she were to-gyders. For whether she prayed or redde or had medytacions or walked or slepte, o wyse or other, she was comforted. Many times whan she spake wyth other, she hadde reuelacions or vysyons and spake in her sowle to our lord, whyles her tongue spake outward to other. But that myghte not longe contynue, for her sowle was so wonderly I-drawe vp to her spouse Ihesu, that wythin a lytyll whyle afterward she was rauyſſhed out of her bodely felyng. Out of this rauyſſhyng came many merueylous thynges that foloweth afterward, as well of her grete abstynence as of her merueylous doctryne, and also opon (4) myracles the whiche oure lorde shewed in her by her lyffe. — Now than, lest there be somme that wolde be in doubte whether this holy mayde hadde suche reuelacions or not, I shalle telle you how her confessour Mayster Reymound preued it whether her reuelacions and vysyons were trewe or not. At the begynnyng, whan Mayster Reymound herde of her hye conuersacion of liuyng, he (5) began to waxe homely wyth her in comunycacion wyth her, for (6) he coude not fele it verely þat suche reuelacyons in her myght be trewe, the whiche mystruste was for his better: and therfore he enquyred by diuers menes and wayes to knowe whether they came of god or of the fende, or whether they were fals or trewe. For thenne came to his mynde of ypocritis the whiche regnyd in his dayes, and that he founde many dysceytys, and namely amonges wymmen, whom þe deuyll dysceyued wyth þat vyce aboue all other creaturs; hyt came also in to his mynde how þe fyrst womman Eue was deceyued, and many suche other: and therefor he doubted the more of this holy mayde. Whyle he stode long thus in suche a doubte, it came to his mynde that yf he myght by hir prayers gete of our lord one gret contrycyon for hys synnes aboue the customable contrycyon þat he was wonte to haue, by that myght he knowe that all hyr vysyons, reuelacyons and dedys come of the holy ghost. For ther may none gete suche a contrycyon but by yefte of the holy ghost; and all-be-it that ther is none lyuyng that can saye whether he be worthy of god (7) hate or loue, yet hertely contrycyon for synnes is a grete token of grace. Mayster Reymond had not so sone thought thys that he went to thys holy mayde and prayed hir hertely that she wold praye for hym to oure lord þat he wouchesauf to for-gyue hym the synnes the

(1) C. condycions: tilge called. (2) l. thou. (3) C. shewed. (4) vpon. (5) l. and. (6) tilge for. (7) l. grace.

whyche he had done. To whom thys holy mayde answerd and sayd that (s)he wold full gladly. Than sayde mayster Reymond that he myght not be easyd in his desyre by hyr prayers onely but yf he had there-of a bull that hys synnes were for-gyuen. Of whom thys holy mayde axed
5 wyth a smylynge chere: what bull he desyred to haue. He answerd that in token of a bull he axed one grete contrycyon for hys synnes. The whiche contrycyon thys holy mayde sayde he shold haue all redy. Thenne that tyme hyt semed to mayster Reymond that she vnderstode clerely all hys thoughtes, and so he went from hyr. On the morne it happed
10 mayster Reymond for to be seek, and laye don in his bedde; whom kepte one of hys brethern, a deuoute man, the whyche was called Nycholas of Pyse. The place ther he lay in seek, was an hows of sustres, in as moche as he caught hys sekenes sodeynle, Iorneyng by the waye. Whan this holy mayde perceyued that he was seke, she aroos vp of hyr bedde, not-
15 wythstondyng that she was seek hir-self of the feuers and other dyuers passyons, and sayd to hyr felawe: „Goo we and see we how frere Reymond dothe fare.“ And hyr felawe answerd and sayd that it was no nede, and though it were nede, yet was she more seker than he. Neuerthelesse yet she come to hym and axyd how he ferd. Anone whan he
20 sawe hyr, he meruayled gretely and sayd to hyr as febilly as he myght speke: „Aa, lady, why come ye hyther? ye be agrete dele seker than I am.“ Thanne she began to speke of the goodnesse of our lord, as she was wonte to do, and of oure vnkyndnesse ayenst hym. Wyth that mayster Reymond, hir confessour, arose vp out of hys bedde, gretely
25 comforted by hyr wordes, and sate in an other bedde besyde, hauyng no mynde yet of the wordes that the holy mayde spake to hym at euen afore. All this whyle she contynued in spekyng of the kyndenes of our lord and of oure grete vnkyndenes. Sodeynly in tyme of hyr deuoute comunycacyon came to hys mynde a clere consyderacyon of hys synnes,
30 that hym thought he stode afore the ryghtwys Iugement to be condempned to the peyne for his wycked lyuyng, ryght as a theef that stood before a temporall Iuge. Hym thought also that he sawe in hys soule the grete benygnyte and the mekenes of our lorde, that gracyously delyuered hym fro the peyne that he was worthy for to haue, and not onely that,
35 but also he clothed hym wyth hys owne clothes ther he was naked, and had hym in hys holy hows and fedde hym and nouryſſhed hym, and accepted hym to hys seruyce, and ther-to by the synguler grace of hys endeles(1) goodnesse (converted) hys deth vnto lyf, hys drede vnto hope, hys sorow vnto ioye, and hys shame vnto worshyp. By thyse consyde-
40 racio*n*s and clerely knowynges and syghte of hys soule the wyckettes of the wyndowes of his harde herte were broken vp and opened and the wellys and ryuers of wepyng terys aperyd plenteuously, by-cause that the foundament and the grounde of hys trespassys were shewed so clerely to hym, in so moche that he wayled and(2) that he was aferde laste by suche
45 grete plente of sorow hys herte and his brest wold haue to-barst. Whan thys holy mayde saw that, she was styll and suffred hym a whyle to be fedde wyth hys owne terys — for therfore she came. Wythin a whyle after he cessyd lytell and lytell and bethought him meruayllously of this newe grace, thynkyng also of hys petycyon the whiche he axed of this
50 holy mayde the day before; wyth that he torned to hyr and sayd: „is thys thy bull that I spak of to you yesterdaye?“ She answerd and sayd ye, laynge hir hondes vp-on hys sholdres, seyng thus: „haue in mynde, fader, of the gracyous yeftes of our lord“, and soo wente home to hyr chambre, and he abode stylle wyth hys felawe, gretely edyfyed and com-

(1) ende. Loo the. Conuerted fehlt. (2) l. and so moche he wayled that.

forted. — Another tyme the same mayster Reymond had another excellent token of thys holy mayde, wyth-out ony axyng afore. Hit happyd on a tyme that thys holy mayde was vysyted by dyuers sekenes and laye seek in hyr bedde: and sent after hyr confessour, desyryng to comen(1) wyth him pryuely of other newe reuelacyons the whyche our lord had shewed 5 her. (And whan he was come, notwithstonding her) grete sekenesse (she) beganne to speke of the goodnes of our lord and of the reuelacion that he shewed hyr that day. He heryng so grete reuelacyons and wonderfull shewed to hyr and to none other that euer he herde of, hauyng no mynde of the grace that our lord hadde gyue hym afore by prayers of this ; 10 holy mayde, he bethought hym of som thynges that she rehersed, and sayd to him-self thus: „whether it be all trewe that she seyth?“ Whanne he had thought thus, he loked sodeynly in hyr face: and saw that hyr vysage was transformed in to mannes vysage berded, the whyche vysage be-helde hym stedfastly and made hym sore aferde. Hit was to his syght 15 a semely longe vysage, of myddel age, not hauynge to long a berde but of a resonable assise, coloured after whete, shewyng in his syghte a mageste after the mageste of oure lord Ihesu; and (he) myght in no wyse for that tyme see none other face but onely that face. Of thys syght he had so grete a fere, that he lyfte vp his armes and began to crye and 20 sayd: „Oo who is he that loketh vpon me?“ To whome this holy mayde answerd and sayd: „he that is, seeth and beholdeth you.“ Wyth that worde that dredefull face vanyſſhed awaye, and the maydens vysage appyred to him clerely. Thys was no feynyng thyng but a trewe, as he recordeth and bereth wytnes in hys wrytynges. He recordeth al-so for 25 the more confyrmacyon of that myracle, that after that sensybly(2) vysyon he hadde soo clere a knowyng wythin hym-self in his sowle by ghostly Illumynyng of the mater that the holy mayde spak to hym of — the whiche he wyll not pupplyche it openly, that hym thought he felt in experyence that thyng the whyche our lorde sayd to hys dyscyples whan he behote 30 them the holy ghoost, seyeng to theim thus: Et que futura sunt annunciabit vobis: that is: whan ye haue receyued the holy ghost, he shall shewe thynges that ben to come. Loo, ffor the mystrust that he hadde to her wordes, oure lorde of his gracyous goodnesse wouchesauf to teche hym clerely by him-self; he afterward, for to bere wyttenes to other that hir 35 reuelacions weren and ben trewe, pryntyng stedfastly in his mynde the grete graces that he shewed to Saynt Thomas of Inde: for he that wolde not be taught and enfourmed by open tokenes of gracyous gyfte the whyche he receyued by this holy mayde, he was taught and enformed by example of suche a disciple that was mystrowyng as he was. For 40 after-tyme he had receyued a gracyous token of conpunccyon of our lord afore by merytes of holy prayers of this holy mayde, yet he contynued in mystrust of hyr reuelacyons, that they were not trewe: wherefor our lord him-self shewed hym-self openly to his outeward wyttys, that he myght therby knowe by open experyence that he spak in hir; so that it 45 may be sayd that he shewed him thenne to mayster Reymond the whiche mystrowed, as he dyd som-tyme to saynt Thomas of Inde by bodely felyng. And ryght as he cryed afterward and sayd this worde: Deus meus et dominus meus, that is: my god and my lord, so may thys mystrowynge renuwed saye after thise two vysy*ons* of this holy mayde 50 that she is and was the veray spouse and the veray discyple of our lord god. — All these ben rehersed to you, maydens, that ye sholde be in no doubte ne despyse the reuelacions and the vysyons the whiche ye shall here by the helpe of god afterward, alle-be-it that no wytnes may be

(1) l. comun. (2) l. sensyble.]

founde of recorde saue she allone, but that ye sholde here hem, rede hem and vnderstonde hem with reuerence; and also that ye may lerne ther-by holy examples and doctrynes the whiche our lord hath shewed in suche a vessell, by kynde seke and bryttell, but by grace meruaylously made 5 strong and precyous. And thus I make an ende of this chapytre. All thoo thynges the whiche mayster Reymond was taught and enfourmed of this holy mayde, he hath declared them openly in this chapytre, ou(t)take one thyng that he was charged by hyr to kepe it pryuely, of a certeyn reuelacion as it is rehersed afore.

10 Of a noble doctryne whyche our lord gaf to hyr in her begynnyng, and of other doctrynes in the whyche he founded hyr maner of lyuyng. Cap. X.

Syth it so is that the grounde and the foundament of trust and byleue touchyng(1) the reuelacyons of this holy mayde by the helpe of god is 15 declared in the chapytre that goth afore, therfore now I shall procede forth and shewe you the spyrytuall edyfycacyon of this same mayde. And by-cause that trewe sowles and feythfull ben fedde and edyfyed by the wordes of our lord, therefor I shall telle you and shewe you a notable doctryne of þe whiche this holy mayde was taught of our lord him-self. 20 Thys holy mayde tolde to hyr confessours, amonges whom mayster Rey-mond was one, that in the begynnyng of hyr vysyons our lord appyred to hyr whan she prayed, and sayde to hyr in this wyse: „Knowest thou not, doughter, who thou arte and who I am? Yf thou knowe well these two wordes, thou art and shalt be blessyd. Thou art she that art not, 25 and I am he that am. Yf thou haue the veray knoweleche of these two thynges in thy soule, thy ghostly enemye shall neuer dysceyue the, but thou shalt escape gracyously all his snares, ne thou shalte neuer con-sente to ony thyng that is ayenst my commaundementes and preceptes, but alle grace, alle treuthe, alle charyte thou wylte wynne wythout ony 30 hardenesse.“ And now is this a bryef worde and a grete and in maner Infynyte and endeles! Oo, this is a grete wysdome expressyd vnder fewe syllables! Whether this be not that lengthe (and) that brede, that heythe and that depthe, the whiche saynt Poule desyred for to haue wyth all sayntes? I trowe yes. Oo dere maydens, consydereth and beholdeth meruayllously 35 this Incomparable tresoure the whiche is founde in this holy maydes breste! For our lord Ihesu, that vndeceyuable trouth, seyth to this holy mayde thus: „Yf thou knowe thyse two thynges in thy sowle, the fende shall neuer deceyue the.“ Me semeth it is full good for you to make here thre tabernaclef or dwellyng-places, vnto the worshyp of god, that 40 excellent doctour, the whiche teched the vnderstondyng of thyse fruytfull wordes, another to the loue and deuocyon of this holy mayde Katheryne the whiche receyued the holsom doctryne of this fewe fruytfull wordes, and the thyrde to the ghostly tresoure of valour of all tho the whiche fynden lyf in this fewe fruytfull wordes. In the vnderstondyng of thoo 45 fruytfull wordes now be founden and had ghostly rychesse so plenteuously, that it shall no nede be to alle tho that haue soo founde this ghostly rychesse for to begge of other. A, whether this bryef fruytfull sentence be not trewe where it is sayde: „Art not thou she that is not?“ I trowe yes; euery creature is made of our maker Ihesu cryst of nought, so fer-50 forth, that yf our lord Ihesu cryst oure maker wolde cesse for a tyme, be it neuer so lytell, fro conseruacyon of hys creature that he hath made, anone that creature shold torne in to nought. Whan-soo-euer a creature doth synne, the whyche synne in hym-self is nought, (he nygheth to nought); ne of hym-self he may noo thynge do or thynke that is ought,

(1) C. touche.

as Saynt Poule seyth. And that is (no) meruaylle, for he may not be ne haue beyng of him-self, ne yet be conserued of him-self in his beyng. And therfore the apostle sayd: Qui se existimat aliquid esse cum nichil sit, ipse se deducit, that is: he that wenyth he be ought (whan) he is nought, he deceyueth hym-selfe. Seest thou not, mayde, how noughty a creature is? A creature, made of nought, euer of him-self bowyng to nought, by synne maketh him-self noughte, as Saynt Austyn sayd; for he may noo thyng do that is ought by hym-self, but rather that is nought, as oure lorde sayd: Sine me nichil potestis facere, that is: wythout me ye may do ryght nought — the whyche nought is synne. Therfore ye may wel clerely know by this that a creature of hym-self is nought. And that knewe well Sayntes afore thys tyme, the whiche by knoweleche of this veray wysdom excluded veraylу out of theyr sowles alle manere of synne. What manere of Inflacyon of pryde(1) may entree in to suche a sowle the whiche knoweth hir-self nought? How may she be ioyfull in vayne-glorye of ony good werke that euer she dyd, the whiche knoweth wel I-nough that suche good dedys come neuer from hir but fro god? How may suche a sowle enhaunce hir-selfe by pryde abone other, that holdeth hyr-self nought? How may a sowle that thus setteth hir-self at nought Inwardely, despyse other, other haue enuye to other? How may ony creature haue vayn ioye in outwarde ryehesse, that now hath dyspysed all his owne ioye of hym-self? I trowe suche a creature is taught by the wordes of our lord, endeles wysdom, where he sayd: Si ego quero gloriam meam, gloria mea nichil est, that is: yf I seek myn owne ioye, my ioye is nought. Al-so, how may suche a creatur that knowed hym-self in no wyse his owne but onely his that made hym, sey (2) of alle outwarde thynges this is myne, syth he hym-self is not his? Who (3) myght make suche a creature to haue delectacyon in flesshely synnes, that euery day restreyneth hym-self by suche-manere consyderacion of nought? Loo, maydens, by this bryef fruytfull wordes „thou art nought“ ye may consydere that all maner of synne is and may be excludeth! That other bryef fruytful worde that oure lorde sayde to this holy mayde is this: „I am he that am.“ Whether this bryef fruytful worde be a newe worde? Ye, forsothe, bothe newe and olde. This is that olde worde that our lorde sayde to Moyses in the bussh (4) the whiche semyd brennyng, whan he sayde: Qui est, misit me, that is: say to the chyldren of Israel: he that is, sente me to you. Hit is also now a newe worde by-cause it is newe rehersed to this holy mayden in lyke wordes, that she, the whiche by the fyrst bryef fruytfull sentence was I-taught to knowe hir-self nough(t) sholde lerne by the nexte fruytfull sentence to aske our lorde ought, the whiche is the endeles welle of all essencyall beyng. By thyse bryef fruytfull sentencys may ye knowe that a creature is nought of hym-self, ffor all that he hath of vertue and of beynge cometh of god, maker of all creatures. Almyghty god, maker of al creatures, hath onely of hym-self, and of none other, endeles perfeccyon of essencyall beynge, ffor he myght neuer forme and make all thyng of nought but yf he had an Infynyte vertue of essencyall beyng in hym-self. Wherfore alle that euer oure lorde Ihesu, that souerayne mayster, taught his spouse in tho two bryef sentences as it is rehersed afore, is no thyng ellys but this: that she sholde knowe hir-self as she is, and our lord veraylу as for hir maker in the depnes of hir herte, and thenne she sholde be blessyd. In the same wyse I fynde I-wryten that he sayd to saynt Katheryne, the virgyn and marter, whan he vysytee hir in prysone: „Doughter, knowe me for thy maker.“ Of suche manere of knoweleche cometh all maner of perfeccyon and all ordynate settyng of the

(1) C. synne. (2) see. (3) how. (4) sussh.

sowle. What is he that may not loue so large and so free a gyuer wyth all his herte and all his sowle? What is he that is not styred euery day more and more to loue suche a lorde, that fyrst er thanne he made his creatures he loued hem, not for theyr desertte and meryte, but onely by 5 his Infynyte goodnes? What is he that fer(e)th not and dredeth contynually to offende in ony maner of wyse soo grete and soo dredefull a maker, soo myghty and soo large a gyuer, soo gladsom and soo free a louer? What is he that may not gladdely suffre all manere of dyseases for suche a lorde, of whome he hath receyued and receyueth euery day 10 by day and hopeth to receyue wythoute ony doubte soo manyfolde goodnesse? What is he that sholde be wery or tormented by sekenes, to please so amyable a lorde? What is he that endeyneth to kepe reuerently and louyngly in hys mynde the blessyd wordes that suche a lorde wouchesaue to (speke to) hys creatures? What is he that wyll not 15 gladdely obeye to the commaundementes and preceptys of suche a louyng lorde? To suche a perfyte knoweleche sholde a creature be brought to knowe hym-selfe that he is nought, and for to knowe our lorde that he is ought; as though our lord myght haue sayde vnder fewer wordes to this holy mayde thus: „Doughter, knowe thy maker.“ See ye not, may- 20 dens, what grounde of perfeccyon in the begynnynge oure lorde Ihesu Cryste putte in the herte of this holy mayde, his spouse? Trowe ye not that hit is a strong suffyceyent grounde to susteyne alle-manere ghoostly perfeccyon, that hit be not ouerthrowe by wyndes and tempestes of temptacyon? Yes, certeyne! — Ferthermore yet shall I tell you of an other 25 notable doctryne, lyke to the fyrste that is rehersed afore, the whiche oure lord sayd to this holy mayde, in a tyme whan he appyred to hir, and it is this: „Doughter, thynke on me: for yf thou do, I shall thynke on the.“ See ye not, maydens, how the wordes of the prophete ben vnderstonde in this sentence, where he seyth thus: Iacta cogitatum 30 tuum in domino, et ipse te enutriet, et non dabit in eternum fluctuacionem (1) iusto, that is to saye: cast thy thought and thy besynes in our lord, and he shall nouryffhe the, for he shall neuer gyue trouble endelesly to the ryghtwysman — all-be-it that he suffreth hym otherwhyles to be troubled in this lyf. How that this holy mayde vnderstode this 35 worde and sentence, I shal tell you.

In a tyme whanne this holy mayde comynyd pryuely of thys Sentence to mayster Reymond, hyr confessour, she sayde that our lord badde hir and commaunded hir, the same tyme whan he sayde this worde to hyr, that she sholde putte oute of hyr herte all other thoughtes saue 40 the thought of hym allone, as though oure lorde hadde sayde thus to hyr: „Doughter, haue no thought ne no besynesse aboute thy-self, nother bodely ne ghoostly, for I that knowe and wote what the nedeth better thanne thy-selfe, wylle thynke vpon the and prouyde besyly for the, and onely take thou hede to thynke on me and of me; in that stondeth thy 45 perfeccyon and thy fynall goodnesse.“ Oo endeles goodnesse, what encrece is hit to the though that thys holy mayde or ony other ghoostly creature thynke soo besyly or haue mynde soo perfytely on the and of the? Whether ony manere of exaltacyon more thanne thou haste may come to the by suche deuoute medytacyons of (the)? Why therfore 50 desyrest thou of creatures that they sholde thynke so besyly on the? Trewely, for no thynge ellys but for thou art endeles goodnes and gracyously thou desyrest to comyn wyth creatures, for to drawe vs to the. — Thus enfourmed by this doctryne, this holy mayde was wonte to saye, that syth it is soo we be I-gyuen to god what by baptem and by Relygyon,

(1) C. fluctuacionum.

we sholde haue none other besynes but onely thynke to god how we may please hym, to whome we haue committed alle our gouernaunce bothe in body and in sowle. And that not onely for consyderacyon of oure mede, but pryncypally for consyderacyon of the worthynes of the blessyd vnytee the whyche is bytwene oure lorde and vs: ffor we ben soo moche the more ioyned to hym by the (glue of) loue in as moche as we please hym. Soo that the mede sholde not gretely bee desyred saue oonly for this skyll that it gyueth (1) vs at the laste the blesse wythouten ende, to our parfyght endeles beyng wyth our lord Cryst Ihesu. Therfore it was that this hooly (2) mayde was wounte to seye to the freyers, whan they drede theym of ony-maner peryll: „What haue ye to done wyth your-selfe? Suffer our lord to fulfylle hys wyll in you, for yf ye loue and drede hym, he wyll sette his merciable eyen vpon you and purueye for your helthe.“ Loo, this mayden hadde soo hertely sette her truste vpon our lord and soo hyghely she sauourde of his godhed after-tyme she hadde herde hym saye vnto her that he wolde thynke vpon her yf she wolde thynke vpon hym, that she myght not be fulfylled night ne daye but yf she sholde speke of hym and of his godhed. I shall now telle you of a wonder thynge that mayster Reymound reherseth acordyng to this mater. — It happed on a tyme that mayster Reymound and many moo than he, bothe men and wymmen, were in a shyppe in the see, amonge whom was this holy mayde saynt Katheryn; to whome the nyght fell sore vpon, and they were in grete peryll by wantyng of good wynde, so that yf our lorde had not holpe them the sonner, they were ſhaply to bee wyndreuen in to a ferre countre, as the shypman sayde the whiche stode in grete doute. Whan Mayster Reymound herde this, anone wyth a grete waylynge he sayde to this holy mayde: „O moder“ — for soo all the freres forsothe communly called her — „see ye not in what perylle we stonde inne?“ To whom she answerd anone and sayde: „what haue ye to doo of your-selfe?“ Wyth that mayster Reymound helde his peas and lefte his weylyng. Wyth-in a whyle after there came a contrary wynde, that tourned the shyppe sodenly in to dyuerse contrees-warde, soo that the shipman sayde that he was constreyned by vyolence as hym semed to tourne in that wyse, for he myght none other doo. Whan mayster Reymound hadde tolde this wonder thinges to this holy mayde, she badde that the shypman sholde wurthe and passe forthe in the name of god as our lorde sendeth wynde. The shypman dyde soo: and she in the mene-whyle bowed doune her hede and prayed to our lorde; and it was not soo longe a whyle that they sayled out of her ryght waye as a man wolde shete an arowe, but that there came a gracious wynde and tourned the shyppe in to the ryght waye, soo that they came by goddes grace to the hauen that they desyred, syngyng wyth a Ioyfull herte Te deum laudamus. This myracle is oonly rehersed here for noo thinge ellys but for acordynge to the fyrste mater, where it is sayde and taught her of oure lorde that she sholde caste alle her thought and besynes in hym and he wyll noryſſhe her and thynke vpon her; þe whiche doctrine that was taught her where she was taught to knowe her-self nought and oure lorde oughte. For yf a sowle knowe hym-self nought of hym-self and rather consydere that all his beyng cometh of god, It is ryght acordyng that suche a sowle sholde truste stedfastely to the worshyppe (3) of god and not to her-self, puttynge all her besynesse to hym and no thyng to her-self. Yet shall she not leue (4) but that she muste werke and doo al the good that she can and maye; ffor in suche a truste she (5) procedeth forth in (6) loue, and loue is cause of an holy desyre of tho thynges

(1) l. ioyneth. tilge the blesse — ende. (2) C. hooly. (3) l. workynge. (4) C. loue. (5) tilge in u. she. (6) l. of.

that the sowle loueth, þe whiche desyre may not be hadde without werke; soo ferforth that in as moche it loueth, soo moche it werketh; and yet neuertheles it trusteth nought in her owne werke as in her owne self, but only in our lorde that worched in her. The cause of this louely
5 desyre is noothynge ellys but the very knoleche off god, that he is aulterd (1). Therfore, amonge all other merueylaus thynges of this holy mayde, she helde (2) that doctryne the whiche our lord taught her syngulerly to bee worshypped. To the whiche wurshypfull doctryne yet shall I adde more to: ffor but yf I be gretly dysceyued, all they come out of the
10 fyrst notable doctryne. — Ofte-tymes this holy mayde was wount to comyn and to speke to her (3) confessoure Mayster Reymound of the worthynes and condycions that our lord loued off a sowle (4), and she sayde that suche a sowle perceyued not ne seeth not ne loued her-self ne none other sowle ne hadde none mynde of none creature. This was a full hard
15 word to Mayster Reymound for to vnderstonde, and therfore he prayed this hooly mayde for to declare it. Thenne she sayde: „A sowle (that) seeth her-selfe that she is verely nought of her-self, and knoweth perfyghtly that all the goodnes wyth alle the myghtes of the sowle is (in) her maker, she forsaked viterly (5) her-self and alle creature and hedeth her-
20 self fully in her maker, our lord Ihesu, in soo moche þat she sendeth fully and pryncypaly all her ghostely and bodely werkynges in hym In whom she perceyued that she maye fynde all goodnes and all perfection off blessydnes, and therfore (s)he shalle haue none wyll to goo out from suche inwarde knowleche of hym for nothynge: and of this vnite and (6)
25 loue, that is encresed euery daye in suche a sowle, she is transfournyd in a maner in to oure lord, that she may neyther thynke ne vnderstonde ne loue ne haue no mynde but god or ellys in god; she maye not see her-self ne none other creatures but onely in god, ne she may not loue her-self ne none other but only in god, ne she maye not haue
30 mynde of (7) her-self ne of none other but only in god, ne she maye haue no mynde but only in her maker. (8) Ryght as a man that is vnder a water and swymmeth vnder the water, nether seeth ne touched nothyng but water and that is vnder the water, and thynge þat is (9) aboue þe water he neyther toucheth ne seeth, of that (10) þat is aboue þe water it
35 shyneth vnder the water, for that he may perceyue, and yet none other wyse but in the water and as they maye by ſhewed in water, as longe as he is vnder (11) the water: Ryght so fareth it of a sowle that is hyd in the loue of god. All this she lerned of our lorde, that dyuyne loue, the whiche neuer teched errour to his meke dyscyples ne gyueth theym
40 cause to coueyte ony thynge wyth-out hym, ffor euer her ghostely excersyse is in hym." — Another tyme this holy mayde rehersyd in presence of her confessour Maister Reymound and to many other that wer called to clennes of lyuyng, a full notable doctryne and a vertuous, the whiche is good for pure maydenes to knowe, whos chast lyuyng is full specyally
45 to god, and the more ye ben met ner to god by swete meke maydenhede, the sonner ye maye vnderstonde that vertuous doctryne. And it is this: „that a sowle the whiche is vertuously I-mette to god, as it is rehersed afore, as moche as it hath of the loue of god, soo moche it hath of the hate of her owne sensualyte. For of the loue of god naturally cometh
50 hate of synne the whiche is done agaynst god, the sowle therfore, consyderyng that the rote and the begynnynge of synne regneth in the sen-

(1) lat notitia suæ nullitatis et perfectio veritatis conditoris ejusdem. (2) l. I holde. (3) C. tor. (4) l. of a sowle that loueth our lord. (5) l. vtterly. (6) lat. ex visione dilectionis. (7) C. in. (8) tilge ne — maker. (9) C. he is. (10) of that st. but if? lat. si autem species eorum quæ sunt extra, resultent in aqua, illas videre potest, sed in aqua tantum et prout in aqua sunt, aliter non. (11) voder.

sualyte and there pryncypally is roted, she (is) meued and steryd hyghely and holyly wyth alle her myhtes (1) agaynst her owne sensualyte, not for to vtterly destroye the rote — ffor that maye not be (so) longe the sowle dwelleth in the body, lyuyng in this lyffe; but euer it shall be lefte a rote namely of smale venyall synnes — wherto accordeth ryght well saynt 5 Johan whan he sayth thus: Si diximus quia peccatum non habemus, ipsi nos seducimus etc.: that is: yf we saye that we haue noo maner of synne in our sensualytes, namely of venyall synnes, we deseeyue oureself. And by-cause she maye not vtterly destroye that rote of synne thus in her sensualyte, as it is sayde afore, she conceyued a grete dis- 10 plesaunce agaynst her sensualyte and of her se(n)sualyte; (of) the whiche dy(s)plesaunce fp(r)yngin (2) vp an hooly hate and a dysplesyng of her sensualyte, by the whiche the sowle is euer wel kepte fro her ghostely ennemyes. There is noo thynge that kepeth the sowle soo stronge and soo syker as doth suche an holy hate: and that felt well the Appostle 15 whan he sayde: Cum infirmor, tunc forcior sum et potens: that is: whan I am feble and syke in myn sensualyte by hate of synne, thenne I am the stronger and myghtyer in myn sowle. Loo, fader, of suche hate cometh vertu, and of suche (3) febylnesse and sykenesse cometh strengthe, and of suche displesaunce cometh plesaunce. Suche holy hate, fader, 20 haue euer with you, ffor it shall make you meke and euer to fele meke thynges of your-self; it shall make you pacient in aduersyte and temperate in prosperyte, and sette you namely in all honeste of vertue, and it shall also make you loued bothe (to) god and man. A a, now is that a paynfull sowle and full of woo that hath not this blysse: ffor 25 where that suche holy hate is not, ther is moche vnordynate loue, the whyche is the stynkyng thorroke and canell of all synne and the cause and the rote of all euill concupyscence." Al suche and lyke wordes this hooly Mayde comyned daye by daye wyth suche drede in commendyng of holy hate of synne and in despysyng of vnordynate loue. But whan- 30 euer she perceyued ony defaute or synne (4) in any (5) creature that comyned with her or in ony other, anon she wolde be styred to compassyon and sayde: „Loo, brethern, loo, susteren, the cause of this trespaas and this synne is nothyng ellys but an vnordynate loue of your-self: the whiche vnordynate loue is noryffhed (6) of pride and of all (other) vices. Doth 35 all your besynes for the loue of god to putte awaye suche vnordynate loue of your owne self oute of your owne hertes, and planteth therin holy hate of synne; for, certeyn, that is the ryght waye of perfection and amendement off all synne." Loo maydens, how well thys hooly maydes doctryne accordeth to the wordes of Saynt Poule, where he sayd thus: 40 Quod virtus in infirmitate perficitur: that is: vertu is made parfyghtly in sekenes and febylnes — and that was whan he prayed to our lord to remeue awaye his temptacions: to whome oure lorde answerd and sayde thus: Sufficit tibi, paule, gracia mea, that is: it is Inow to the, paule, myn grace, that is, for to hate synne and wythstonde it; thenne brake 45 out saynt Poule and saide: Libenter gloriabor in infirmitatibus meis, vt inhabitet in me virtus cristi, that is: I shal gladly be Ioyefull in min sekenes and febylnes by laborynge in hatyng and vnderstondyng of synne, that the vertu and the grace therof maye be inhabyted in myn sowle. See ye not now how thyse holsom doctrynes of this holi mayde ben 50 grounded vpon a stedfast stone of trouthe, the whiche stone is Cryst, In as moche as they acorden wyth holy wrytynges of doctours? Thus endeth this Chapytre. But I praye al (7) that shall rede it or here it,

(1) C. merytes. (2) spyngin st. springith. (3) swete. (4) that ony defaute of synne or of synne. (5) many. (6) l. norysshed. (7) C. you al.

that they mekely consydere the meryte and the deserte of this holy Mayde, whan oure lorde vouchesaf to enforme her in vertu by his owne proper persone, and also that (they) wolde gyue credence wythouten ony othe to her wordes: ffor he was a faythfull doctour that taught her. 5 And thus I make an ende of this chapytre.

Of the merueylous victorye of temptacions by another-maner doctryne gyue vnto (her of) our lord, and of a famylyaryte and ho*m*lynes whiche she hadde wyth oure lorde, whiche hath not be herde to-fore. Cap. XI.

I ffynde wryten that whan kynge Salamon (1) hadde doon make and reysed 10 vp a toure for to kepe the Cyte of Iherusalem fro enemyes, the kynge of Babylone was wood wythall and reysed vp an host for to destroye that toure, yf he myght. Assone as kinge Salamon perceyued that he wold come wyth an hoste for to destroye that toure, he ordeyned to be made merueyllous stronge wallys rounde aboute the toure, so myghtely (!) and 15 soo myghty walles, that whan-euer they came to assayle it wyth ony maner of shotte, their dartes sholde merueylously turne agayn and wounde or slee the hoste. Ryght soo the kynge of Babylone, that is the kynge of pryde and enemye of peas, the fende or (2) ghostely enemye, consyderyng that kynge Salamon, auctor and conseruatour or keper of peas, hadde 20 reysed vp an hyghe vertuous toure, the whiche was this holy mayde Katheryn, to the defens of Iherusalem, that is holy chyrche; dredyng therby leste she sholde be cause of many creatures helthe, as she was in dede, both by good ensamples of lyuyng and also by her holy doctryne, he waxed wood wyth her and tourned to her wyth all the spyryte of 25 hys malyce, for to destroye her wyth many thousande whyles. (3) But almyghty god, that mercyable and peasyble lord, suffred that to be done for to encrece the victoryous blessed endeles crowne of his spouse, and therto he strengthed her ouer-all wyth myghty ghostely armour for to ouercome hym, so that she wan̄ more of vertue in tyme off her batayle 30 by ouercomynge of the temptacyons thenne she dyde in tyme off peas whylys she was wythout temptacions; and soo all the fende(s) whyles tourned agayn shamefully to hym-self. Oure lord enspyred her to aske him bi prayers for to haue the vertu of ghostely strengthe, wherfore she prayed many dayes and longe tyme; at the laste, after suche longe and 35 deuoute prayer, our lorde vocheūfaufe to here her Gracyously and taught her in this wyse, seyeng thus: „Doughter, yf thou wilt gete the vertu of ghostely strengthe, thou muste folowe me. All-be-it that I myght by myn goodly (4) vertu ouercome all the power of the fendes by many-maner wayes of ouercomyng, yet, for to gyue you ensample by my manhede, I 40 wolde not ouercome hym but only by takyng of dethe vppon the crosse, that ye myght be taught therby, yf ye wolde ouercome your ghostely enemyes, for to take the crosse as I dide; the whiche crosse shall be to you a grete refreſhyng in all your temptacyons, yf ye haue mynde of the paynes that I suffred there-vpon of temptacyons. And certeyne, the 45 paynes of the crosse may well be called refreſſhyng of temptacion, ffor the more payne ye suffre for myn loue, the more lyke ye bee to me in passyon; nedes ye muste be lyke to me in Ioye. Therfore for myn loue, doughter, suffre pacye*n*tly bytter thynges, and none swete thynges; and, doughter, (drede) in none wise, for thou shalt be stronge Inought for 50 to suffre alle thynges pacyently.“ Whan this holy mayde hadde herde this holy lesson, she foryate it nought but bare it euer quykly in her mynd, and euer afterward hadde Ioye and delyte in trybulacions, soo fer-forthe, that there was noo thynge in erthe soo grete refreſſhyng to her

(1) lat. Erecta per regem pacificum ad custodiam Jerusalem turri Libani contra Damascum. (2) C. of. (3) l. wyles. (4) l. godly.

as was passions and trybulacyons; ffor by swete sufferaunces of trybulacions she wyste well that her crowne encresyd in the blesse of heuen. — After tyme that kynge Salamon, oure lorde Ihesu Cryste kynge of heuen ande of erthe, hadde armed hys blessyd toure, this maydes sowle, by suche(1) myghty and holsom doctrynes, he suffred enemyes to come and 5 preue that toure, yf they myght by ony waye or wyse destroye it. The kynge of Babylone, oure ghostely enmye the fende, wyth alle hys cursyd companye come and byseged thys blessyd toure thorugh the sufferaunce of god rounde aboute wyth many wretchid temptacions. But fyrst he began to assayle this mayde by fleſſhely temptacions, whom not 10 oonly he tempted by thoughtes withinforthe ne by yllusyons and fantasyes in her slepe, but by opyn vysyons wakynge, bothe in seyeng(2) and herynge and seyng, he tempted her in many maner off wyse by takyng vppon hym a body off the eyre. Shame it is to here in how foule fleſſhely synne he tempted her, and therfore I shall not reherse theym; 15 but to clene sowles it is delectable to here how this holy mayde ouercame suche foule delusyons, and therfore that shall I reherce. Whan this holy mayde perceyued how besy the fende was to brynge her to synne, she arose agaynste her-self myghtely and punyſſhed her body by weryng of the cheyne, in soo moche that the blode folowed; and therto 20 she waked(3) more thenne she was wonte to doo in chirche, that almoost by vse of the whiche the slepe was taken awaye from her. And yet wolde not the fende sece fro his bataille that he hadde begonne, but he toke vppon hym a body of the eyre, as I haue rehersed to-fore, wyth a greate nombre and an horryble companye wyth hym, and came and stode 25 byfore this holy mayde as thought he hadde compassyon of her and counseylled her, and sayd: „O wretche, why tourmentest thou thy body in soo ydell(4)? what shalt thou wynne by suche tourment off peyne? Wenest thou that thou mayst contynue therin to thyn laste ende? thenne(5) mayst thou neuer contynue therin, I warne the well, but yf thou wylt slee 30 thy-self; and soo it were better for the for to ſeſe off this grete folye thenne soo to slee thyn owne body. Yet hast thou tyme that(6) now for to haue ioye in the worlde; thou arte yonge and therfore thou mayst the sonner recouere thyne strengthe of thy body agayn, notwythstondyng thyn grete penaunce that thou hast doo. Lyue as other wym- 35 men doo, take an husbond and brynge forthe chyldren to encrece of mankynde. Yf thy desyre be to plese god, trowest þou that holy wymmen haue not be weddyd? Thynke on Sara and Rebecca, Lya and Rachell, how they were weddyd and brought forth chyldren and yet weren hooly wymmen! Wherto hast thou take vppon the a synguler lyf, that thou 40 mayst in noo wyse contynue?“ All the whyles that suche wordes and many other lyke the fende wyth his cursyd companye multeplyed agaynst her, she prayed euer deuoutlye and commaunded her lyuyng to her spouse Ihesu and kepte her herte keyes, all the whyles that the fendes stood afore her, and she answerde none worde to theym but thus: „I 45 truste in myn lorde Ihesu Cryste, and not in myn-self.“ Other worde myght they neuer haue of her, but alwaye she contynued stedfastly in her deuoute prayers. And afterward she tolde to her confessour Mayster Reymound and thaughte many other that were conuersaunt with her this lesson for a generall rule: that whan temptacions arysen in vs, we 50 sholde neuer dyspute(7) ne make questions (with the fende), for that is, she sayd, that the fende seketh off vs, for to falle in questyons wyth hym; he trusted soo hyely in the grete sotelte of his malyce that he sholde ouercome vs wyth his sofystycall resons, whiche(8) we sholde not

(1) C. swete. (2) tilge seyeng and. (3) C. walked. (4) l. so in ydell (5) l. thou ne. (6) tilge that. (7) C. dyspyse. (8) l. wherfore?

make questyons wyth hym ne answere to his questyons. I shall tel you by ensample: Ryght (as) a chast woman to hir husbonde sholde not answere to the sotel demaundes(1) that (the auouterer) wouteth to make to her, but rather bowe awaye from hym, yf she wolde escape synne: ryght
5 so(2) a sowle the whiche is coniuncte to oure lorde by chaste loue, sholde neuer make questyons ne answere the questyons to the fende, that cursed auounterer our enemye, but rather tourne her to deuoute prayer and commaunde her to our lorde, that she consente not to his sotell demaundes, for by vertu of deuoute prayer and stedfaste faythe we maye ouercome
10 alle the sotell temptacions of the fend. Thus in this wyse this holy mayde, crystis spouse, ouercome her enemye, soo that he cesyd of the kynde of temptacions agaynst her and tourned hym to another abhomynable kynde of temptacions, that was this: he brought afore her the likenesse of men and wymmen medlyng togyders in the fowlest wyses
15 that myght be deuysed, spekyng to-gyders foule dyshonest wordes; in soo moche that this cursyd company ranne aboute her wyth ȝellyng and cryeng for to stere her to suche abhomynable synnes. O lorde god, what traueyle hadde she than in her sowle that was soo constreyned to see and to here that thynge that she hadde moost in abhomynacion, al-
20 be-it she closed hir eyen and stopped hir eren? And therto yet she hadde another torment: for hir spouse, our(3) lorde Ihesu, (that) was wonte to vysyte hir and comforte gracyously, semed as for a tyme ferre from hyr, that nother vysybly ne vnuysybly he shewed to hyr his helpe, as it semed; of the whyche she hadde full grete sorowe in hyr sowle, all-be-it
25 that she cessyd not of hyr grete penaunce, but euer contynued ther-Inne and in deuoute prayer. At the last she bethought (her) by Inspyracyon of the holy ghoost of a certeyne sleyte, the whyche she tolde afterward to hir confessour and to many other, ffor to efhewe ther-by the sotell temptacion of the fende, and it was this: „It happed,(4) she sayde, that other-
30 whyle deuoute feruour of a sowle louyng(5) oure lorde Ihesu, other by somme certeyne synne or ellys by newe sotyll temptacyons of the fende, wexyth dull and slowe, and other-whyle it is I-brought to veray coldenesse, In so moche that somme vnwytty folke, consyderyng that they ben destytute so fro ghostly comfortes the whiche they were wonte to haue,
35 leue therfore theyr ghoostly excercyse that they were wonte to vse, of prayer, of medytacyons, of redyng of holy comynycacyons and of penaunce doyng: whe(r)by they be made more redy to be ouercome of the fende, ffor he desyred no thyng ellys of crystys knyght but that he sholde putte a-waye hys armour by the whiche he was wonte to ouercome hys
40 enemye. A wyse knyght of our lord Ihesu cryste shold not do but thus: the more he seeth hym-self dull and slouth or colde in deuocyon, the rather he sholde contynue in hys ghoostly exercyse, and nought for to make them lesse but rather encrece them.“ Another thynge also thys mayde lerned of our lorde Ihesu and vsed for to saye it hyr-self in
45 edyfycacyon of other: „Thou vyle wretchyd creature, art thou worthy ony maner of comfort in this lyffe? Why, hast thou not mynde of thy synnes? What supposest thou of thy-self, wretchyd synner? This is not I-nough to the, trowest thou, that thou art escaped by the mercy of our lord fro euer-lastyng dampnacyon? therfore thou sholdest be
50 well apayed, þou wretche, though thou suffreddest the peynes and derkenes of soule all the dayes of thy lyf. Why art thou thanne heuy and sorowfull to suffre suche peynes, sythe by goddes grace thou shalte escape endeles peynes? Wyth cryst Ihesu wythout ony doubte thou shalt be comforted endelesly, yf thou suffre this peynes pacyentely. Whether

(1) C. sotelte maundes. (2) so is. (3) that our. (4) l. happeth. (5) C. leuyng.

thou hast chosen to serue our lorde onely for the comforte that thou mayst haue of hym in thys lyf? nay, but for the conforte that thou shalte haue of hym in the blysse of heuen. Therfore aryse vp now and cesse not of thy ghostly execrcyse that þou hast vsed, but rather encrece more ther-to." Wyth thyse dartes of mekenes this holy mayde wounded 5 the prowde kynge of babylonye, hyr enemy the fende, and strengthed hyr-self gretely wyth suche wyse wordes. And, as she knoweleched to hir confessour mayster Reymond, ther was suche a multytude of fendes in hyr chambre, as hyr semed she sawe with hyr eyen, aboute for to styre hyr to foule thoughtes of synne, that she fledde hir chambre for a 10 tyme and kepte hyr-self more in the chyrche thanne she was wonte to do, alle-be-it that she was pursued thyder by theyr sotyll temptacyons; yet neuerthelesse she thought that she wolde folowe the steppes of Saynt Jerome, fleenge and hydyng hir-self by dales and hylles in eshewyng of suche abhomynable temptacyons. And euer whan she came home fro 15 chyrche to hyr chambre, she founde so many a multytude of fendes there-Inne, seyenge vnhonest wordes and doyng the abhomynable dedys of lecherye, and as hir semed rennyng aboute hyder and thyder, as it had ben a passyng swarme of flyes. Thanne she took hir to prayer, and so longe she prayed to our lorde, vnto the tyme that heuysom companye 20 were I-swaged somwhat fro theyre abhomynable temptacyons. Whan thyse wretched temptacyons had contynued many dayes to-gydres, In a tyme, whan she was come fro chyrche to hyr chambre and fyll doune to prayer, sone after ther appyred a gladsome beme of the holy ghoost and opened hyr sowle, that she sholde haue in mynde how that not 25 many a dayes afore she hadde asked of our lord the vertue and the gyfte of strengthe, and what doctryne our lord had gyue hyr for to gete the gyfte of vertue and of strengthe; and anone she vnderstode the menynge of the foule temptacyons of the fende and conceyued therby a grete gladnesse that our lord had gyue hir suche strengthe to ouercome them, and purposed euer 30 afterwarde to suffre mekely and gladdely all suche heuysom temptacion and all-maner dyseases for the loue of hyr spouse. Than one of the fendes, that was more bolder thanne ony of that other and more wycked, spake to the holy mayde in thys wyse: "What thynkest thou to do, wretche? Thynkest thou euer to kepe this caytyf lyf? Knowe it well, we shall 35 neuer cesse to payne the and heuy the to thy deth vnto the tyme thou consente to vs." To whom the holy mayde answerd, hauyng in minde the doctryne the whiche oure lorde taught her, seyeng thus: "I haue chose payne for my refresshyng; and therfore it is not harde to me for to suffre theym, but rather delectable, for the loue of my sauyour, as longe 40 as it pleseth his mageste that I shall suffre theym." Assone as she hadde sayde that worde, anone sodenlye the abhomynable companye of fendes vanysshed awaye all confused, and after that a grete vnspekable lyht of heuen appieryd and shynned alle her chambre, and in that lyght apperyd our lord Ihesu cryste as he hynge vpon the crosse whan he shedde his 45 precious blode, and called the holy mayde to hym and sayde: "Myn owne doughter Katheryn, seest thou not what I suffred for the? be not heuy therfore for to suffre for me." After that he came more nerre to hyr in another maner of lyknesse, for to comforte hyr and thanke hyr for her gloryo*us* victorye that she had wonne. Thenne she after thyse 50 wordes of saint anthonye seyde to hym thus: "O my lord Ihesu, where were thou whan my sowle was soo vexyd wyth suche fowle fylthy temptacions?" Our lord sayd agayne: "I was in thy sowle and in thy herte." Thenne sayde she agayn: "A lorde, sauyng alway thy trouthe and the reuerence of thy mageste, how maye it be that thou sholdest dwelle in 55 so foule a herte that was replete wyth so many fylthy thoughtis and vnclennes?" Oure lorde sayde eftsones: "Whether caused tho temptacions

and tho thoughtes in thyn herte gladnesse or sorowe, delectacion or weylynge?" She answerde: „naye, lorde, but grete sorowe and weylynge." Our lord sayde: „the*n*ne who was cause of that sorowe and weylyng but I that dwellyd in thyn herte? Yf I hadde not be there, thylke foule
5 thoughte sholde hadde(1) partyd thyne herte and so thou sholdest hadde delectacion in theym; but my presence was cause why they myslyked the; whan thou woldest hadde putte theym fro the wyth dysplesance and myghtest not as thou woldest, thou weptyst and were sory: and all thys made I that was presente wythinforth wythin thyn herte and defended
10 the from thyn enemyes and suffre(d) the wythoutforthe to (be) troubled as moche as was nedeful(2) and spedefull to thyn helthe. And whan the tyme (for) that(3) bataylle was fulfylled and ended by me, I sente the wyth-out-forthe my bemys of lyght, and anone the derkenes of the fendes fledde, for they might not abyde there my lyght is. Who was he
15 the whiche enfourmed the now last that tho peyne(s) were to the full holsom for to wynne ghostely strengthe by, and that thou sholdest suffre theym paciently as longe as it was lykynge to me, but only that shyneth in the beme?(4) And by-cause thou offredest thy-selfe hertely to suffre tho peynes paciently for my sowle, therfore they were frely wythdrawe
20 fro the by shewyng of my presence. And therfore, doughter, that hast soo trewely ouercome by my vertue and not by thyne, thou hast deserued thereby more grace of me thenne thou wenest. Wherfore fro this tyme fortherward I shall shewe me to the more famulyerly and more homely than I haue doo before." After-tyme this vysyon was ended, she was
25 belefte in so moche plente of swetenesse, that noo penne may wryte it to þe full. There belefte in her herte syngulerly a merueylous swetenesse of that worde that our lord callyd her his doughter, whan he called her myn owne doughter Katheryne. Soo that she prayed her confessour Mayster Reymou*n*d, wha*n* that euer he wold calle her he wold vouche-
30 sauf to calle her on the same wyse, that euyr her swetenesse myght therby be renewed in her sowle. Fro that tyme fortherward oure lorde Ihesu, her spouse, was wyth her ryght homely. For he apperyd to her ofte-tymes, other-whyle hym-self allone, other-whyle he brought oure ladye his blessyd moder wyth hym, other-whyle saynt Domynyk,
35 (o)ther-whyle both to-gyders; also somtyme he brought wyth hym Marie magdalene, Saynt Johan the Euaungelyste, Saynt Poule the Appostle, and other moo suche, as he lyked. But for the more party he came hym-self allone and spake wyth her, as homely as a frende wolde speke wyth his moste homely frende: In soo moche that bothe to-gyders
40 wolde walke vp and doune in her chambre, as two relygyous men or two clerkys, seyng psalmes or howres to-gydres — and this she beknewe ofte-tyme afterward to mayster Reymound her confessour full ferefully. O, now was this a merueylous thynge! O, what this was a merueylous shewyng and an homely, that neuer hath be herde afore! Neuertheles,
45 maydens, ye nede to be in no doubte therof, yf ye mekely and Inwardely consydere the depthe of the goodnes of our lorde. For to eueryche of his chosen soules(5) he gyueth somme synguler gyfte and grace wherof they maye haue an excellent Ioye aboue other; that not only the heythe of his souereygne magnyfycence apperyd in all his payntes at onys, but
50 in eueryche by hym-selfe somme synguler grace(6). For ryght as(7) it is sene all daye þ*a*t one man is not lyke another but hathe somme maner of dyfference, ryght soo eueri saynte in heuen hath somme dyfference of so*m*me synguler grace gyuen of god fro other. Therfore it is not to

(1) sholde hadde st. haue, so häufig in diesem Texte. (2) C. nedeful be. (3) that the. (4) lat. nisi radius meus. (5) l. saintes. (6) tilge somme — grace. (7) C. at.

merueylle gretely though somme speciall grace be seyde of one that is not founde (in other)(1). — And by-cause I haue rehersyd of seynge of(2) psalmes, I shall tell you, maydens, how this holy maide lerned for to rede: for by techyng of man or of woman lerned she neuer. She tolde ones to hir confessoure mayster Reymond that she hadde desired(3) to kunne hyr mattyns and therefore on a tyme she prayed one of hyr susters to gete her an A b c, to teche her for to knowe her lettres. And (whan) she hadde I-traueylled sore many wekes to-gydres and dyde spende her tyme there-aboutes for to knowe her lettres and myght not come therto: she bethought her to complayne to oure lorde, that heuenly mayster, for myspendyng of her tyme, prayeng hym that he wolde vouchesauf to teche her, yf it were lykynge to hym and spedefull(4) for her soo for to kunne to rede, „and ellys, lorde, thy wylle be done, ffor it is Inow to me, yf it be lykyng to the, þat I be symple of lyuyng, and for to spende my tyme in holy medytacions.“ Now is this a merueylous thynge: She hadde not soo soone endeth her prayer but that she coude rede lyuelye her psalmes, as redely as she hadde ben ony kunnyng clerke. Whan her confessour perceyued that, he was gretely astonyed, ffor as moche as she coude not spelle, ne knowe vnnethe noo lettre; the whiche was ordeyned of god, as he supposed, for a merueyllous token in her. After this this mayde gate her bokes of goddes seruyse, for to saye her matyns and her howrys therin. And amonge all other verses that she sayde she marked the verse that euery houre begynneth wyth, that is: Deus in adiutorium meum intende, domine ad adiuuandum me festina, and kept that verse specially in her mynde to her lyues ende, and ofte-tymes she wolde reherce þat. Soone after that she encresyd in her soule merueylously in perfeccion of contemplacion, and thenne cessyd lytyll her vocall prayer, bycause that she was soo ofte-tymes rauysshed in to the heythe off contemplacion, soo ferforth, that by-cause of suche ofte rauysshyng she myght not ofte-tymes perfourme ne make an ende of her Pater noster, ffor her sowle was rauysshed fro her outward wyttes, as I shall declare to you here-afterward by the helpe of god. For thus shall I make an ende of this chapytre. — All this that is conteyned therin, her confessur had somme other by knowleche of her pryuely and somme by relacion(5), that she tolde to other as it hadde be tolde of another and not of her-self, to the more edyfycacion of them.

Of her merueylous disponsacyon wyth the whiche she was weddyd in faythe to our lorde wyth a rynge. Cap. XII.

AS this holy mayde encrecyd and profyted more and more day by daye in grace and in vertu, there came an holy desyre to her sowle to praye our lord to gyue her the perfyte degre off feyth, by the whiche fayth she myght be more able(6) to hym wythouten ony chaungynge thenne she was afore. Anone forthe she prayed to our lord that he wolde vouchesauf to encrece her fayth and make it so perfyte in her, that it shold neuer be hurte ne throwe doune by violence of ony-maner aduersarye. To whom oure lorde answerd in this wyse: „I shall dyspouse(7) the to me in faythe.“ Yet she prayed the same often-tymes aftyrward, and euer hadde the same answere of our lorde agayn. At the laste it happened a lytyll afore the begynnyng of lente, in the dayes when þe peple made an ende of eting of flesshe and in manere made veyne and ydil festys in seruyng of the wombe: Thys holy mayde closid hyr vp in hyr chambre, sekyng by fastyng and prayenge the gloryus and gracious face of hyr spouse Ihesu, axyng specyaly by feruent prayer vncessably the same

(1) C. therof. (2) of ther. (3) a desired. (4) spendefull. (5) lat. ex scriptis epistolis eius. (6) l. agreable. (7) l. dysponse?

that she axid afore of the vertu of fayth: that he wolde vouchesauf to encrece it and make it perfyggt in her. To whom our lord apperid and sayde: „By-cause that thou hast putt awaye and fledde(1) all maner of vanytes of etyng of flesshe thyse dayes for my loue and sette the dylectacion of thyn herte fully in me this tyme where all other aboute the and namely in the same hous that thou dwellest in maken festys and ioyen therin, I shall therfore make a solempne feste of disponsacion betwene thy(2) sowle and me, and so, as I behyte, I shal dispouse the to me in faith." Our lord had not soo soone sayde this wordes, that our lady, his gloryous moder, and hys blessyd Euangelyste saynt Johan and the gloryous appostle saynt poule and saynt Domynyke, the fader of her relygion, apperyd, and wyth theym Dauyd the prophete, brengyng in his honde a sauter of musyke. Fyrst our blessyd lady, goddes moder, came to this holy mayde and toke her honde In her holi honde, stretchyng out her fyngers to her sone, prayeng hym that he wolde vouches(a)uf to wedde this mayde to hym in feythe. The whiche deuoute axynge oure lorde graunted her and brought forth a Rynge, arayed rounde aboute wyth foure precious margarete stones, and in the ouer parte off the rynge was enclosyd a ryght fayre dyamant stone. That rynge he put with his holy honde vppon the fyngre of this maydens ryght honde, seyeng to her thus: „Loo, I dyspouse the to me, that am thy maker and thy sauyour, in faith; the whiche dispo(n)sacion(3) shall be confermed and kept in the vndefouled vnto the tyme þou shalt halowe euerlastynge weddyng wyth me in the blesse of heuen. There-fore, douhter, now fro this tyme fortherwarde worke myghtely and put awaye all maner of doubte, for now thou arte armed with the strengthe of the feith, for to ouercome therby all thyn aduersaryes." And thus this gracio*us* visio*n* cesfyd; but euer afterward this rynge bylefte vp-on this holi maydes fynger, not to other folkes syht, but to her owne syght; for she beknewe many tymes and ofte to her confessour maister Reymound wyth grete drede and fere that she sawe euer that rynge vppon her fyngre and there was neuer tyme but that she sawe it. — Loo, maydens, ryht as saynt Katheryn the martyr, virgyn and quene, after her baptym was dyspoused to our lorde, as þe legende maketh me*n*cion, ryght (so) ye maye consydre now how this holy mayde Katheryn after so many victoryes of temptacions of her flesshe was solemply dyspoused to the same lorde. And ye consydre the condycyons of this rynge, ye shall welle see that the tokene acordeth that that is betokeneth to. She axed stedfaste feythe: what is strenger than a dyamaunt stone? it wythstondyth all-maner hardenesse and it persyth the hardest thynge that is, but that stone it-self is broke onely with the blode of a goote. Ryght soo a stronge feythfull herte wythstondeth and ouercometh wyth his strenthe alle maner of aduersyte; but (by) the mynde of crystys precious blood — the whiche is called in holy wryte a goote — the whiche precious blode he shadde vpon the crosse for mankynde, that stro(n)ge herte is relentyd and al to-broste. The four precious Margarete stonys in the rynge betokenyth noo thynge ellis but foure purytees and clenes þe whiche was in that holy mayde, that is: clennes of hyr entente, clennes of hyr thouȝt, clennes of hyr speche, and clennes of hir workynge; alle thyse shall be declared by the grace of god more largely here-aftyrwarde. I suppose(4) that thys dysponsacioun was no thynge ellys but a confirmacioun of godis grace, and the token of thys gracyous confyrmacioun was þat rynge, the whiche only apperid to her and to none other, for this cause that she shold not fere ne drede to delyuer other owte of the wretched worlde by her prayers and by the helpe of that special grace that god hadde endowed her

(1) C. flelde. (2) the. (3) disposycion. (4) supposo.

wyth. One of þe princypall causes, after holy doctours, why þat almyghty god vouchesauf of his synguler preuylege to shewe to somme that they ben plesaunt to hym and in estate of grace, is in this wycked world for worshyppe(1), for his entent is to sende them ffor to fyght wyth this wycked world, for worshyppe of his holy name and helthe off soules, as he dyde to his Appostlis on wytsondaye, the whiche token specyal tokenes of grace. Ryght soo this hooly mayde, aboue the condycion of alle other wymmen, after-tyme she was thus confermed in grace, she was sente openli for the wourſhyppe of god to procure helthe of sowles, as it shall bee declared by the helpe of god here afterward more openly; and therfore I trowe it was that she toke of our lorde the token of confyrmacion of grace, that she sholde boldely and myghtely doo execucion of that that our lorde commaunded her. Thus shall I make an ende of this chapytre and of the fyrst parte of the legende of this hooly mayde Saynt Katheryn of Seene, to the worship of the holy trynyte and to helthe of sowles, Regnante semper in omnibus sanctis domino nostro Ihesu cristo, qui cum patre almoque spiritui sancto viuit et regnat deus Per omnia secula seculorum Amen.

(II.) Here begynneth the second partye, in the whiche is shewed the conuersacion of this holy mayde with men, and how the gyftes whiche she hadde receyued off oure lorde pryuely enclosed wythin her-self, were openly shewed to the worlde. And fyrst, how oure lorde bad her that she sholde be conuersaunt amonges men. Cap. prymum.

A After tyme that this holy mayde was despoused, as it is rehersed afore, our lorde began to drawe her litill and lytyll to the conuersacion of men, and that was full mennerly and mesurably; not for to wythdrawe vtterly fro her his dyuyne presence, but rather, as moche as longeth to the mesure of perfection, for to encrese it, as it shall be declared openly afterward. And therfore in a tyme whan he appyred to her and hadde taughte her of the kyngdom of heuen and shewed her many mysteryes, and also to seye the psalmes and the houres of dyuyne seruice, as it is rehersed afore, forthwith he bad her that she sholde go doune to mete with other of her moders housholde and afterward that she sholde come agayn to him. Whan this holy mayde herde this, she sobbyd and wepte and fyll doune to hir feete for sorowe and sayde to hym thyse wordes: „O swete Ihesu lorde, why puttest þou me awaye fro the? And yf I haue offendyd and displesyd thy mageste(2), loo, lord, there is myn body at thyn feet: punyſhe it and I shal gladly helpe therto. And suffre me not, good lord, to be punyſhed wyth soo sharpe and soo hard a payne to be departed in ony maner of wise fro thin blissed presence. What haue I to doo wyth that mete? I haue mete that they knowe(3) not of. Whether receyueth a man(4) more lyf by bodely metes or by ghostely metes?

Lorde, as thou knowest well, I haue fledde the conuersacion off men, that I myght the sonner fynde: and now sythe I haue founde the by thy(5) mercy and graciously thou haste shewed the to me, though I am vnworthy, sholde I nowe than forsake this precious tresour and put me to the conuersacion of men eftsones and soo ben founde reprobable in the faythe? A nay, lord, suffer not that be soo, for thyne infynyte goodnes!" Whan she had thus longe wepte and weyled wyth swete sobbyng(6) wordes, oure lorde sayde to her: „Suffre now, dere doughter; for it is full semely to the that thou shodeste fulfylle all maner of vertu, that not

(1) tilge in this — worshyppe. (2) C. the mayster. (3) knewe. (4) anone. (5) the. (6) l. wyth sobbyng more than.

only thou(1) be fruytfull to thyn-self, but also to other, by myn specyall grace. It is not myn entent for to dysceuere or departe the from me in ony maner of wyse, but rather I shall haue the to me more strenger by medyacion(2) of neyghbours charyte. Knowest thou not well that in
5 thise two thynges stondeth the perfection of myn commaundementys, that is in loue off god and loue of thyn neyghbour? I wil therfore that thou wyll fulfylle the ver(tu) of thyse two preceptis, that thou may go to heuen not wyth one wynge but wyth tweyne. Haue, doughter, (in mynde) how of thin yonge age thou hast had hyther-to a ȝele(3) and a
10 loue of helthe of sowles, and by me it hathe be encresyd, in so moche that in thyn yonge age thou purposed the to feyne the a man by-cause thou myghtest the sonner be receyued amonge the order of the fryer prechours in straunge contrees that þou sholdest not be knowen, soo for to prouffyte to the helthe of mennys soules, and for synguler loue that
15 thou haddest to myn seruaunt Domynyk thou desyre(d)st wyth a grete honour(4) his habyte that thou now hast receyued, the whiche domynyk pryncypally for helthe of soules I-ordeyned that order. Why merueylest thou and weylest thou soo, yf I brynge the to that that thou hast soo longe desyred?" Wyth thyse wordes of our lord this holi maide was
20 gretely comforted and sayde vnto hym lyke as our gloryous lady gloryous vyrgyn marie sayde to gabriel suche wordes: *Quomodo* fiet istud? „A, gode lord, in what wyse and what maner may this be done?" Our lord sayde agayn: „as myn goodnes shal dyspose and ordeyne." The*n*ne she, as a good dyscyple and a trewe folower of her mayster Cryste Ihesu,
25 sayde: „lord, thyn wyl be done in all thynges and not myne(5); for I am derkenes, and thou art lyght; I am she that is nought, and thou art he that is ought; I am she that is vnwis, and thou art he that is endeles wysdom of þe fader. But yet I praye the, lord, in what maner of wyse may this be that þou seyste now, that I wretche that(6) am soo
30 freell shold be soo profytable to mannys soule? Thou knowest well, lord, that men setten lytyll store by womens wordes, speke þe neuer so vertuously, as it were not semely, ne lyuest(7) thou that wymmen sholde be more conuersaunt amonges men." To this our lorde answerd in maner as Gabryell answerd oure gloryous lady glaryous vyrgyn Mary
35 and sayd: „there is none word that cometh fro goddes mouthe vnpossyble at hym for to be done. Am not I he the whiche hathe made mankynde bothe man and woman and the shappe of euery eyther; and where that I wyl enspyre myn grace, al is one to me both man and woman? Neuertheles by-cause thou spekest thise wordes not of none
40 vnfaythfulnesse but only of mekenesse, therfore I wyll þ*at* thou knowe that in thyse dayes soo moche pryde and elacion aboundeth in the worlde, and namely of men that holden them-self lettred men and wyse men, that myn ryghtwysnes may not lenger suffre it, but nedlynges I muste shame the*m* endelesly at the daye of dome for her cursed pryde.
45 But by-cause myn mercy passeth all myn werkes, therfor I shall shame theym first in erthe here holsomly and profytably, that they mowe the sonner knowleche mekely her defaute, by fyndyng to theym ydeotes I-fylled wyth myn dyuyne wysdome, as I dyde to the Iewes and paynemys; I shall sende to theym freell wymmen endewed graciously wyth
50 myn dyuyne vertu, in to confusyon and shame of theyr foly that been soo proude. And yf they ben made meke(8) therby, they sholde therfore be fulfylled of me wyth more grace than euer they hadde, by-cause they haue receyued myn doctryne by myn chosen vessels, all-be-it that they be freell vessels. And yf they refuse to be made ashamed thus hol-

(1) C. it. (2) C. medytacions. (3) yele. (4) l. feruour. (5) C. in me. (6) C. than. (7) st. honest? lat. honestate cogente non decet. (8) C. make.

somly, I shall ellis soo shame theym my-self, that all the worlde shall despyse them and sette theym at nought. For it is a full ryght dome that they the whiche been blowen wyth pryde abone theym-self, ben I-throwe doun bynethe theym-self. Therfore, doughter, wythout moo questyouns obeye the from this forward, whan I shall sende the out- 5 ward: ffor I shall not forsake (the) wher(1) euer thou be, ney shall not leue for that but I shall visyte the as I haue vyseted the afore, and fynde the fourth in all thinges as it shall be nedefull." Whan this hooly mayde hadde herde all this, as a trewe doughter of obedyence she bowed her herte reuerentli afore our lorde, and forth-wyth she wente doune to 10 the many(2) of the housholde and sett her doun amonges them to mete, as our lord badde her. But though she were there wyth her body, she was wyth her spouse wyth all her sowle. All thynge that euer she sawe and herde amonges theym, was to here ryght heuesom, saue god alone whome she louyd wyth all her herte, and her thought, for the grete 15 loue that she hadde to him, she was to longe amonges theym, so ferforth, that her semed that euery houre was a daye or a yere: and therfore, assone as she myght, she wente agayne to her chamber, þat she myght fynde whom she loued soo feruently, to bygrope hym ghostely and(3) more swetely, to holde hym more gredily(4) and to doo hym 20 worshyppe more reuerently. Thenne began to growe in her an holy desyre, and euer, as longe as she lyued, it encresyd more and more: for to be hoselyd and for to receyue Crystis fleſſhe and bloode in the blessyd sacramente of the aulter, that not oonly her hosell and(5) her spyryte sholde be medlyd to her(6) euerlastyng spouse but also her body shold 25 be coniuncte to his holy body. She wyst well þat thouh that worshypfull sacrament, Cristis body fleſſhe and blood, causeth in a sowle a ghostely grace and gyueth(7) her to her sauyour, the whiche is the pryncypall entent of theym that receyuen trewely that precyous body, yet also doub(t)les she knewe wel that the body is coniuncte to that blessyd 30 body of alle tho that receyuen it wourthely. Off this mater I eese at thys tyme, ffor there shall be a Chapitre declared specyalle of the same mater wythinforthe by the helpe of god. Euery (day) after this blessid reuelacion this holy mayde was steryd by our lorde for to bee conuersaunt amonges men, that fruyt myght come from her to edyfycacion of 35 mennys sowles. And by-cause þat she(8) wolde not and sholde not be ydel whan she was in the syght of men, she occupyed her in comyn seruyce of the housholde, as she dede before; wherof come grete notable merueylous(9), as it shall bee rehercyd in the next chapitre that swethe; and therfore of this chapytre I make an ende. All that euer is rehersed 40 in this chapytre afore, mayster Reymound her confessour hadde it by reuelacion and telling of this holy mayde.

Of the merueilous dedes whiche she had in excercise, and of myracles whiche befyll in the begynnyng of her conuersacyon amonges men. Cap. secundum. 45

Affter tyme this holy mayde hadde perceyued the wyll of her spouse that she sholde be otherwhyles conuersaunt amonges men, she thoughte to lyue (so) amonges theym that her conuersacion sholde (not) be onfruyghtfull, but rather it sholde be ensample of vertuous lyuyng. And fyrst she put her-self to meke labour and charytable, to edyfycation of 50 her neyghbours; yet neuertheles she foryate not her deuoute(10) prayers and her grete penaunce that she was wounte to vse for all suche labours.

(1) C. what. (2) many st. meyne. (3) tilge ghostely and. (4) C. gretly. (5) tilge her hosell and. (6) C. god. (7) l. ioyneth. (8) C. ye. (9) l. merueyles. (10) C. doughter.

She besyed her lowely and mekely wyth a gladde chere for to do þe foulest offyce of the hous, þat is wasshyng of pottes and dysshes of the kytchen and swepyng and suche other-maner foulnes and besynes. And that she dyde more specially whan the mayde of the hous was seke and
5 myght not do it her-self: and thenne she doubled her seruyce, for bothe she serued the mayden, that was seke, and also fulfylled besydes forthe her offyce in all that longeth to housholde. Yet neuertheles she was not wythdrawe fro the comforte and the solace of her spouse Ihesu — the whiche is mooste merueyle of all. For ryght as fyre naturally stretcheth
10 euer vpward, ryght soo her spyryt, enflammed by the fyre of dyuyne loue, I-brought in maner to a kynde, euer it stretched vpward to oure lorde. In soo moche that her spyryte was ofte-tymes rauysshed out of her body — and that knewe well Mayster Reymound, her confessour, and many of the fryers, that were dyuerse tymes conuersaunt wyth her.
15 For assone as the mynde of her spouse Ihesu was renued in her sowle neuer so lytyll, it wythdrewe her fro her bodely wittes, and drewe also all her extremytes of her body to-gyders, bothe her hondes and her feet, and soo ferforth, that they ther sholde rather to-breste thenne for to be vnclosed in tyme of that rauysshyng. Her eyen were all closed and
20 shette, and her necke was soo styf and strayght vp for that tyme, that it hadde be grete perylle for to touche it neuer soo lytyll for that tyme. In a tyme her moder Lapa aspyed how she was thus rauysshed, and knew not what it mente: perceyuyng that hyr necke was soo styf and soo streyghte vp for that tyme, she went to her and wolde haue brought the
25 necke agayn in his kynde; but by cryeng of one of this maydes susters to her that she sholde cese, she lefte of. And after tyme that her spyryte was restoryd agayne to the bodely wyttys, she felte her necke soo sore as thought it had be smyten wyth many grete strokys. There as the hooly mayde tolde it afterward to her confessour maister Reymounde:
30 yf her moder hadde put neuer so lytyll more strengthe than she dyde to ryghting of her necke as she was aboute(1), she shold haue broken her necke. With suche-maner passyng out of the body the sowle of this holy mayde was ofte-tymes rauysshyng,(2) so that other-whyle by vyolens of the spyryte the body was lefte vp fro the erthe, as marie Magda-
35 lene was in tyme of her rauysshyng, as it shall be declared afterward more openly.

But now I shall tell you of a myracle that befyll in the begynnynge of her rauysshyng. It befyl in a tyme whan this hooly mayde tournyd a spete or a broche wyth flesshe by the fyre of hote brenning coles, her
40 sowle was enflammed and brente in the mene-whyle wyth the fyre of the holy ghoste, and anone she was rauysshed fro her bodely wyttes, seasyng for þat tyme of her tournyng of her spytte. Whan her brothers wyf, the whiche was callyd Lysa, perceyued this, knowyng the condycions of this holy mayde, she toke the spytte of her honde and lete her alone.
45 And whan the mete was ynow, and also folke had suppyd, yet she bylefte in the sa(me) rauysshyng. Thenne Lysa bethought her to abyde vpon her vnto the tyme that she hadde doo: she brought her husbond a-bedde and her chyldren, and came agayn to aspye how she dyde: and founde here falle doun in to the hote brennyng coles. Wyth that Lysa
50 weyled and cryed and sayde: „Alas alas, Katheryn is alle brennyd!“ and ran to her anone and pullyd here out of the fyre: and founde her (body and) clothes nothyng hurt ne brente ne hauynge noo maner of tastyng of thefyre, ne yet more-ouer there bylefte nomaner of asshes vpon her clothes.

(1) tilge as — aboute. (2) lat.: Talibus mentis excessibus dum sacra virgo frequenter raperetur in altum.

Loo, perceyue ye not, maydens, what vertu of gostely fyre was wythin this maydes sowle, by whos myght the strengthe of that outward naturall fyre was vtterly wytdrawe? See ye not how the myracle of the chyldren whiche were caste in to the ouen for to be brent, was thenne renewed in this holy mayde? And this myracle was not onys shewed in her but ofte-tymes. — Onys it befyll her, as she was in the chyrche of the fryers, whan she was soo rauyſſhed, she bowed her hede doune to a pyler in the mene whyle, in the whiche pyller there were certeyne ymages of dyuerse payntes; at the reuerens of whiche payntes there was a man styked vp a waxe candell brennyng: the whiche candell fyll doune vppon thys holy maydes hede in tyme of her rauyſſhyng, and soo it brennyd vppon her hede in to the tyme the candell was all wasted, and soo she had no harme. Was not this a merueylous thynge and a wounderfull that þat candell brennyd vpon her hede till it was wasted, and hurte nothynge her kerchief(1)? And whan the candell was all brente, It quenchyd vpon her hede as though it hadde be quenchyd vpon a stone or vppon erthe. Of this myracle bare wytnesse many of her susters, that sawe it and tolde afterward to her confessour Mayster Reymound. One of the susters which sawe it was callyd lysa, another Alyxa, and the thyrde Francisca. — Yet besyde as this it befyll lyke vnto the same ofte(2) in dyuerse places of the worlde there that she came, namely whan she was aboute to edefye mennys sowles to vertu: than the fend by his malyce was gretely stered agaynst her, by the sufferaunce of god, and soo ferforth, that in the presence of many of goddes seruauntes he kast her in to a fyre. And whyles other were aboute to drawe her out wyth wepyng and weylyng, she smyled vpon theym and come out of the fyre by her-selfe and was nothynge hurte neyther in body ne in her clothes. Thenne she sayde to theym that stode aboute: „beeth no-thynge aferde, ffor it is myn ghostely enemye the fende that hath doo this myracle." And this recordeth dyuerse that sawe it to mayster Reymound her confessour. — Another tyme also in her chambre bi her beddes syde there was an erthen panne wyth brennynge coles: in the whiche brennyng coles the enuyous fend caste her, wyth suche a strengthe that her hede was the fyrst that fyll in the fyre and so the panne to-braste for vyolence of the stroke, and yet her hed was in noo wyse hurte; she arose vp and sayde wyth smilyng chere to a deuoute woman, whiche was callyd Gabryell: „Loo how this malycious enemye werketh!" Lyke to (this) I rede in vitas patrum of a woman that was callyd Infracia.(3) And therfore it is none merueyle though our lord suffer the fende to werke suche thynges in his derlynges and chosen chyldren, sythen it so was that he suffred hym to werke as harde thinges in his persone, whan he suffred hym to sette hym vpon the pynacle of the temple and vppon the hye hylle. Thus by suche merueylous thynges our lord wrought merueylously in hys mayden Katheryn, soo that she encresyd more and more by his grace euery daye in hi(4) perfection. And as moche that loue was bothe rote and cause of all her werkys, the charytable werkis of her neybours passed all other werkys; and the charytable werkys was in double wyse, that is bothe to body and soule. The fyrst shall I telle you of the dedis of charyte and of mercy that she dyde to her neyghbours that were syke in body, and afterward of the dedes of charyte and of mercy that she dyde to theym that were seke in sowle. The nexte chapytre shal declare openly of dyuerse merueylys that our lorde shewed in her in helyng of poure folke, and also of a merueylous charyte that she shewed anemptis hem that were seke in body. The wytnesse of this chapytre is rehersed wythin the same chapyter.

(1) C. kerchies. (2) of her. (3) lat. Euphraxia. (4) C. his.

Of woundres whiche she dyde in helpe(1) and in comforte to the necessyte of theym that were poure and nedy. Cap. iij.

Whan this holy mayde Katherin perceyued þ*at* the more mylder she was to her neyghbours, the more gracyous she was to the syghte of her 5 spouse Ihesu, she applyed her euer afterward to socour and helpe theym in her nede wyth all her herte largely. And bycause she wolde nothynge haue of her owne as her owne in her owne possession, ryght as a very relygyous woman that hadde ordeyned in her owne herte to kepe the .iij. pryncipall vowes of relygyon, as it is rehersed afore in the fyrst party; 10 lest she sholde be founde gylty of withdrawynge other mennys good against the will of þe hauer, she wente to her fader and besoughte hym mekely and lowely that he wolde gyue her leue to gyue almesse after her conseyence to pore folke of the goodis, of god I-gyue hym in his housholde. To the whiche her fader graunted her the more frely, in as 15 moche as he knowe well that she folowyd(2) perfyghtly the steppes of(3) our (lord); and graunted not oonly to her thus in pryuyte bytwene theym bothe, but also afterward to all that were in his housholde he gaue in commaundemente that noo body sholde lette his dere doughter for to gyue almesse of suche goodes that our lord hadde gyue hym in 20 his housholde, though she wolde gyue to poure folke all that euer he hadde in hys housholde. Assone as she hadde this lycence, she began to departe the goodes of her fader to poure folke. Neuerthelesse in as moche as she lyued wyth a gyfte off dyscrecion, she departed not that good to alle that wolde aske, but to theym that she knewe were nedy(4) 25 folke, alle-though they asked not. Amonge all other nedy folke there came to he(r) knowleche(5) that there were many poure nedy housholders a lytyll besyde the Cyte of Sene(6) that had grete nede and were sore ashamed for to aske. After-tyme she knewe that, she forgate it not but that she arose vp erly in þe morowe, as saynt Nycholas dyde, and 30 bare on her sholders home to their houses bothe wyne and oyle and other thynges that was nedefull; and as god wolde, whan she came, she founde her dorys ope*n*, and she put wythin the dores that she brought, and drewe the dore to and fled preuyly her waye. — It befyll in a tyme that she was seke in body, soo that fro the sole of her fote to the toppe 35 of the hede the body was swollen, that she myght not aryse vp of her bedde ne stonde on her fete: and she herde saye than that there was a poure wydowe a lytyll besyde the whiche (suffred) grete hunger and greate nede wyth her sones and doughters. For compassyon that she hadde of this poure woman and of her chyldren, the nexte nyght after 40 she prayed oure lorde that he wolde vochesauf to gyue her soo moche strengthe for a tyme þ*at* she myght goo and socour that poure woman. Anone she aroos vp erly vpon the morowe and fylled her sacke of her faders whete, and her grete vessell or a flacat of wyne, and another vessell wyth oyle, and what that she myght euer fynde besyde forth the whiche 45 myght bee necessarye to mannys lyuelood, and all thyse she kept in her cha*m*bre. All-be-it that eueryche of thyse was for her berdem ynow for to bere alone, yet she bare all at onys to the wedowes hous: somme therof she trussed vpon her sholders, somme vp her ryght arme, and somme vp her lift arme, and somme therof bounden(7) onder her gyrdell: and by 50 myracle, that was heuy ynouht to bere eueryche by hym-self, she bare it alle at onys esely without ony peyne or greuau*n*ce. She knowleche(d) afterward bothe to her confessour Mayster Reymou*n*d and to other of the fryers that the berdom wayde nomore to her than thought she hadde

(1) C. helthe. (2) folowynge. (3) off of. (4) nede. (5) two be knowleched. (6) gene st. Sene. (7) l. bounde?

lifte vp a lytyll wafe of strawe: and yet in trouthe, yf it hadde be trewely wayed, It sholde haue wayed an hondred pound of weyte or thereaboute. Er than the comyn bell of the Cyte was roungen erly in the morowe, it was not lefull neuer one to walke in the cyte: after-tyme it was ronge, this holy mayde waited well her tyme and toke her Iourneye 5 wyth her burthen. All-be-it that she were yonge and all forbolnyd by sekenes, yet she ranne to the poure wydowes(1) hous so faste as though she hadde felt nothynge of paynes ne of the burthen. And whan she came nyghe to the poure wydowes hous, her byrthen waxit heuy and greuous to bere, soo that her semed she myght not bere it a paas further. 10 Whan she perceyued this, she vnderstoode anone þat it was oure lordes wyll(2), and prayed him deuoutly wyth truste that he wolde vouchesaufe to ese her. Anone she was esyd of her byrthen, and came to the poure wydowes hous, and founde her dore half open. As preuyly as she coude, she drewe her byrthen wythin the dore; and yet it made suche a noyse, 15 that it woke the wydowe. And she fledde as she myght for sekenes: but that was not full ferre, for(3) her sekenes encresyd more and more by the ordynaunce of god, that vnnethes she myghte remeue her out of the waye. Wherfore she spak to our lord wyth weilyng chere and in maner in smylyng chere and sayde: „good lord, why hast thou so dys- 20 ceyued me? is it(4) good to the to shame me here, is it(4) thy wyll that myn foly bee pupplyllhed to all folke here-aboute? Hast thou now forgete thy mercy that þou haste shewed to me, thyn vnwourthy? I praye the, lord, yelde me myn strengthe, that I maye come home to myn chambre.“ In tyme she spake thus and thyse wordes and lyke to thyse, 25 she enforced and strengthed her-self that she myght go forthe, seyeng to her owne body thus: „thou moost nedes forthe, though thou sholdeste deye by the waye, and therfore goo forth.“ What wyth goynge but more wyth crepyng forth, she went lytyll, not soo fer but that the poure wedowe arose vp and aspyed by the habyte who it was that dyd her 30 that benefet. Oure lord thenne consydering(5) that she was gretely tourmentyd in her goyng, restoryd her agayne to the strengthe that she hadde afore, but not soo perfyghtely; so that wyth grete hardynes she came home er thenne it was lyght daye, and laye doune in her bedde ryght feble, as she dyde before. Thus oure lorde touched and touched 35 her by sekenesse as hym lyked. Loo, maydens, here ye maye see the myracles of saint nycholas been renewed in this holy mayde, and not only by myracle but by many myracles. Now shall I procede forth and shewe you the vertuous lyuyng of saynt martyn how our lord shewed hym in her. 40

It befyll on a tyme whan this holy mayde was in the chyrche of the freyers: there came to her a poure man and asked somme helpe of her for the loue of god. This holy mayde perceyued wel that she hadde nothynge that she myght gyue him, ffor she was not wonte to bere neyther golde ne syluer: she prayed hym that he wolde abyde a whyle tyll 45 she came home(6), ffor gladly she wolde and plenteuously gyue (hym) almes of suche thynges þat she hadde at home in houshold. Thenne þat poure man sa(i)de: „yf thou haue ony thyng for to gyue me here, I praye the to gyue me, for I may not abyde so long.“ It was to suppose by this that it was another þat apperyd in the poure man-his lykenes, and not 50 he that it semed. This holy mayde was loth(7) that he(8) sholde goo fro her with-out somwhat: she bethought her what she myght gyue hym to fulfylle his nede. Anone it came to her mynde of a lytyll syluer

(1) C. wydowed. (2) l. wyle; lat. ludum. (3) C. but for. (4) it is (5) consydered. (6) from home. (7) both. (8) she.

crose that hynghe by her bodyes(1) þe whiche for that tyme she had in her honde: ſhe pulled away that lytyll crosse and gaue it gladly to the poure man. Whan the poure man had that crosse, he wente awaye fro her gladly, and asked nomore almes þat day of none other man, as though
5 he had come for the crosse alone. The nexte nyght folowyng, whan this holy mayde prayed as she was wounte to do, almyghty god oure sauyour apperyd to her, hauyng that same lytyll crosse in his blessyd honde, arayed wyth mani precious stones, and sayde: „doughter, knowest not thou this crosse?“ This mayde answerde to hym and sayde, she knewe
10 it well, but she sayde that it was not soo fayre araied whan she had it. To whom our lord sayde again: „yesterday thou gauest it me this gladly wyth grete charyte and loue, the whiche loue and charyte betokeneth by thyse precious stones. Therfore I behote (the) that at the daye of dome afore alle þe companye of angels and men I shall shewe the this to encrece
15 of thy ioye, ffor I shall not hede ne suffre to be hyd the dedes of mercy that ben doo by the.“ Wyth this our lorde cesyd of that aperycion, and she thanked our lord, and euer after was I-steryd to doo more suche almesse, as it was well proued afterward. — Another daye also it befyll, whan deuyn seruice was doo at the fryers, after tyme that the peple was
20 goo out of the chyrche and she bylefte behynde alone wyth one of her susters for to praye: as she came dounward fro the chapell the whiche was ordeyned for the susters of penaunce, oure lord apperyd to her in lykenesse of a poure pylgrym, at the age as her semed of ii or iij and thyrty yere, half naked, and asked her that she wolde gyue hym clothes
25 for the loue of god. Thenne(2) she was that tyme steryd to doo dedes of mercy more than euer she was: she prayed the poure man that he wolde abyde a whyle vnto the tyme she came doune agayn fro the chapell, and thenne she wolde helpe hym of somme clothes. She wente vp agayn to the chapell and dyde of her kertyll, vnder(3) the whiche kertell
30 she wered nexte her body her cote, that was wythout sleues, and gaue it wyth a greate gladnes to the poure man. After-tyme the poure had receyued it, he asked more of her and sayde: „A a, good lady, I praye you, sythe ye haue gyue me a wollen clothe, gyue me lynen clothes for to were nexte myn body.“ Thenne she sayde to hym: „come after me,
35 and thou shalt haue gladly,“ and she went afore, and her spouse Ihesu, vnknowyng(4) to her in a pylgryme lykenes, folowed her. Whan she came home, she went thyder where the lynen clothes of her fader and of her brothers layen, and brought out bothe a sherte and other lynen clothes and toke gladly to the poure pylgrym. Yet, whan the poure man
40 hadde receyued that, he asked more and prayed her that she wolde gyue hym sleues to his kertyll for to couer his armes. Wyth that she wente her, in nothynge heuy of his crawyng, but gladly sought aboute for his sleues. At the laste she founde a newe cote of a mayden seruaunt of the hous hauyng and hangyng(5) upon a perche, the whiche was neuer
45 werid: therof she toke awaye the sleues and toke it(6) gladly to the poure man. Yet he asked more and sayde: „Lady, thou hast now clothed me — he thanke the for whos loue þou hast doo it; but yet I haue a felawe lyeng in an hospytall her-besyde, the whiche nedeth gretely clothes. If ye wyll sende hym ony clothes(7), I shall bere it to hym in your byhalue
50 full gladly.“ Yet this hooly mayde for his multyplyeng of askynge was neuer the weryer, but rather the more feruent for to do almes largely: she bethought hyr where she myght haue a clothe to clothe wyth this nedy man þat lyeth in the hoospytall. Thenne fyll to hyr mynde that all the meyne of the housolde were ryght lothe to geuen almes, out-take

(1) l. bedes. (2) C. Theene. (3) vnder ist vor her cote zu setzen. (4) l. vnknowyn. (5) tilge hauyng and. (6) l. them. (7) l. clothe.

hyr fadre allone, and therfor þe shytte vp alle her clothes vnder lok and keye, lest she sholde fynde them and gyue them in almes; ouermore she consydered dyscretely that she had take I-nogh awaye of the mayden seruau*n*t of the housholde, and therfore she wolde take awaye nomore of hyres, by-cause she was nedy hyr-selfe. Thanne she dysputed wyth hyr-self whether she sholde gyue hym hyr owne cote or not: by-cause she hadde noo moo but one. Charyte sayde yes, but honeste sayd nay. Atte last charyte ouercome honeste (1), that is for to say: charyte, that longeth to the sowle, ouercome honeste (1), the whiche hadde compassyon vpon the body. She thought: yf the pour man shold go awaye wythout somme clothe, it shold be slaunderous to other; and yf she had gyuen hyr owne coote and goo naked, than sholde she hadde slandred sowles, whos soules she ought for to loue more than the body; and therfore hir semed that sowles shold not be slaundred in no wyse for no temporall almes. And thanne she answered to the poure man thus: „Trewely, dere frende, yf it were honest and lefull to me for to gyue my cote that I were, thou sholdest haue it gladdely; but by-cause I haue no moo, it were not semely that I sholde gyue awaye thys, and therfore I praye the holde me excused, for gladdely wolde I gyue it the, yf I hadde ony moo.“ Thenne the poure man smyled vpon hyr and sayd: „Well, lady, I see well, yf thou haddest moo, thou woldest gladdely gyue me, therfore I thanke the. Fare well!“ Whanne he was torned fro hir, this holy mayde perceyued by certeyn sygnes that it sholde be he the whiche was wonte to appere to hir and was often-tymes conuersaunt wyth hyr. She was in manere of doubte, but hyr herte brenned in loue; neuerthelesse in as moche as . . . (2), she helde hir-self to comyne occupacyon of housholde as she was wonte to do. The next nyght suyng our lord Ihesu cryste appered to hyr, as she prayed, in lykenes of that poure man, holdyng in hys honde that cote that the holy mayde gaf hym, arayed wyth clere shynyng precyous stones, and sayd to hyr thus: „Dere doughter, knowest thou not this cote?“ She answered and sayd yes, but she gaf it not so arrayed. To whome our lord sayd ageyne: „Thou gauest me yester-daye this cote so frely and so charytable, that it voyded awaye fro me the peyne of colde. Therfore I shall now gyue the a cote the whiche shall be Inuysyble to men, but to the it shall be sensyble: out of myn holy body I shall take it and gyue (3) it the; by the whiche bothe thy body and thy sowle may be keuered and kepte from noyous colde, vnto the tyme þ*a*t they shall be arayed in ioye wythout an ende a-fore my payntes and angels.“ Anone forth-wyth he toke out a clothe of a sangueyne colour wyth hys holy hondes out of the wounde of his syde, shynyng alle aboute, to the quantyte and mesure of the maydens bodye; where-wyth he arayed hyr wyth hys owne holy hondes, and sayd: „Thys clothe I gyue the all the whyle thou dwellest in erthe, in token of thy clothe of ioye that thou shalt be arayed wyth in heuen.“ Thus this vysyon cessyd. After that the holy mayde hadde soo grete grace in receyuyng of that ghostly gyfte, not onely in hir sowle but also in hir body, that fro that houre in to hyr endyng-daye she neded neuer to were moo clothes in wynter thanne in somer; for were the wedder neuer so colde, she vsed no mo clothes than a cote and a kertell. For euer afterward, as she semed, she felte that ghostly cote vpon hyr the whiche our lord gaf hir, and that was the cause that she felte no colde. See ye not, maydens, of what worthynes this holy mayde was, that folowed Saynt Nycholas in gyuyng of almes pryuely, and folowed saynt martyn in gyuyng of hyr owne clothes; the whiche our lord allowed by

(1) l. charyte. (2) Verum quoniam omni tali dono se indignissimum reputabat. (3) C. hyne.

hys holy apperyng to thys blessyd mayde, and there-to gaf hyr a sensyble and an euerlastyng token for to fele in erthe how plesaunt almesdedes ben to hym. Me semeth that whan our lorde sayd to thys holy mayde that he wolde shewe hyr that lytell crosse at the daye of dome
5 the whiche she gaue in almes, and also that he wolde araye hyr wyth a clothe of ioye in heuen, is no thyng ellys but a sikernes of endeles(1) helthe, and ther-to (of) an excellent ioye in blysse for hir mede. Therfore, maydens, sett not lytell by suche reuelacyons and suche tokenes: for (if) sykernesse of endeles helthe onely causeth so grete ioye and so grete
10 comforte in a sowle that it were impossyble a tongue to tell it or a penne to wryte it, what foloweth after suche a sykernesse of ioye, trowe ye, to a sowle? Trewely, enerece of all vertue, of pacyence, of strengthe, of temperaunce, of besynesse and delygence in kepyng of hyr-self in holy werkes, of feyth, of hope, of charyte and of suche other vertues; and all
15 that were harde to suche a soule a-fore, ben made by suche comfort ryght esye. Loo, what grace suche predestynacyon, notefyed to a clene sowle, wercheth! — Another tyme also it befyll that thys holy mayde, fulfylled wyth compassyon, perceyued that ther was a man the whiche made him pore wylfully for goddes loue and lacked mete: wherfore she
20 toke preuely a lynnen bagge and fylled it wyth egges, and bare it wyth hyr preuely vnder hyr coote, to refreſſhe wyth that poure man whan she mette wyth him. She came to the place there that the poure man dwellyd, and entred fyrst in to the chyrche there-besyde, for to praye. And whan she was entred, she bethought on our lord so Inwardly and
25 anone her spiryte was rauyſſhed, soo that she was fully for that tyme wythdrawe from hyr outwarde wyttys as it is rehersed afore. Whanne she was thus rauyſſhed, it happed sodeynly that the body bowed to a pyler(2) casuelly on that syde that the egges were on, so that she lened fully vpon the bagge wyth eggeſ. Thanne was ther in the same bagge
30 for-goten a-fore(3) a thymbyll as tayllours sowen wyth: the whiche thymbyll was broken in thre partyes by burthon of hir body; but the eyren that charyte hyd there, were hole and in noo partye broken. Now was thys a meruayllous thyng that the eyren were hole and the thymbyll of coper was to-broke! So our lorde shewed there hys myracle in the
35 charytable eyren. For our lord shewed his helpe not only by this holy mayde to nedy folke, but also he shewed hys myracle in hyr by werkes of his godhede. And for to declare the more openly, I shall tell you a meruaylles thyng, of whiche meruayll were wytnes bothe men and wom-man aboute the nombre of xx of this maydens faders housholde. — Her
40 moder Lapa tolde mayster Reymond, hir doughters confessour, that after-tyme hir doughter, thys holy mayde, had leue of hyr fader to gyue almes, It befylle that the meyne of the housholde had dronke amonges them a certeyn vessell of wyne, so that the remenaunt the whiche was lefte was not freſſhe for to gyue to poure men. In asmoche she had in custome
45 to gyue them of the beste for goddes loue, she went hyr than to the next vessell of wyne there-besyde in hyr faders feller and tamed that for poure folke and gaf them largely ther-of euery day, as they neded, many dayes to-gyder; and it was not aspyed of the meyne. At the last, whan the fyrst veſſell was done, the boteler mynystred drynke to the meyne
50 of the vessell the whyche the holy mayde had tamed; yet the holy mayde left not therfore, but alwaye she gaue therof to the poure folke, and þe more the meyne dronke, the more largely she gaue to poure folke: and it was not aspyed, ne the wyne was neuer the vnfreſſher ne neuer the lasse in the veſſell, but alle-waye kepte his estate bothe in fulnesse and

(1) l. endely. (2) tilge to a pyler. (3) l. of coper; tilge forgoten.

in freſſhenesse. Alle the meyne of the housholde gretely meruaylled ther-of that the vessell contynued so long and the wyne was so good and so freſſhe(1): for it was well knowe afore that suche a vessell of wyne myght not laste ouer xv dayes or xx dayes at the ferthest, neuer-thelesse it contynued not onely xx dayes but a full moneth complete, 5 and yet it semyd that the vessell was noo wyse lessened. All the meyne had meruayll ther-of(2) þ*at* the wyne was so good and so freſſhe and lastyd so long(3), ffor better wyne them semed they tastyd neuer. It was vnknowe to them all how that myght be; but the holy mayde knewe well I-nogh þ*at* it was by myracle of our lord by-cause of the almes that she gaue 10 ther-of the more(4) largely to the poure folke. And therfore she gaue ther-of the more largely to pour folke openly, that all the meyne myght see it: and yet it semed neuer the lesse in the vessell. O moneth was passyd and an other began to entre, and yet the wyne contynued euer lyke freſſhe and lyke full as it dyd fyrste, in to the tyme the grapes 15 were rype for to make newe wyne. Whenne the grapes were rype and veſſellys were ordeyned for to be fylled wyth newe wyne, the mayster of the wyne bad and commau*n*ded that the vessell whiche co*n*tynued so long wyth olde wyne, sholde be emptyed and fyllyd with newe wyne. One of the serna*un*tes made ordynau*n*ce for to empte that vessell by 20 fyllyng of botellys: and yet it semed neuer the lesse. Atte the laste the vessell was vndone for to be gawgid, to knowe ther-by what was lefte in the vessell: and it was founde all drye, as though ther had no wyne be ther-Inne many monthes afore. Thenne all the housholde were more ameruaylled of þ*at* myracle thenne they were of the habundaunce of 25 wyne afore. Loo, maydens, what myracle our lord shewed by gyuyng of almes-dede of this holy mayde Katheryne; the whiche myracle was openly afterward knowen in the Cyte of Sene. Thus endeth this cha-pytre. The wyttenesse of thys mater conteyned in thys chapytre ben rehersed in thys chapytre. 30

Of meruayllous dedys whiche she dyd i*n* lowely and besy seruyse to them that were syke. Cap. iiij.

Thys holy mayde had a meruayllous compassyon in hyr soule of poure folke and nedy, but yet she hadde a more excellent and a more meruayl-lous pyte of seke folk; for the whiche pyte that she hadde of them she 35 wroughte many wonder thynges: whom I shall reherce by the grace of god for the more edyfycacyon of theym the whiche shall rede or here thys holy legende; and though it seme to somme incredyble, yet shall I not leue therfore. In the cyte of Sene ther was a full poure womman and a syke, that for nede and wantyng of temporall gooddes she was 40 constreyned to lygge in an hospytal(5) in the same Cyte, where she sup-posed to haue and fynde remedye of hyr syknes that she myght not haue by hyr-self. It happed thanne that she was receyned in to a poure hospytall of the same cyte, in the whiche hospytall vnnethe she myght haue that she nedyd. Hyr sykenesse encrecyd so hyghely, that she was 45 a lepre thorugh-out all hyr body. Thenne all that euer were wyth-Inne the hospytall, eschewed hyr t(h)e more, and dysposed for that she sholde be sente to the spytellhous wythout the tonne, the whyche was ordeyned for laȝaros, and not for to abyde amonges them. Whanne thys holy mayde perceyued thys, she wente full of charyte to the same hospytall 50 and vysyted the poure leprous womman and mynystred to hyr not onely the substaunce of temporall goodes but also the helpe of hyr owne my-nystracyon. For euery day on the morowe and euery nyght at euen

(1) tilge and the wyne — fresshe. (2) l. therto. (3) tilge and lastyd so long. (4) tilge the more. (5) C. hospytak.

she vysyted the same seek womman by hyr owne persone, consyderyng in that same leprous womman hir spouse(1) Ihesu with hyr ghoostly eye, and therfore she serued her the(2) more besely. The more dylygentely and the more mekely thys holy mayde serued hyr, the more prude and
5 vnkynde the seek womman was ageynst hyr — ffor so ofte-tymes it happeth in them that ben not meke, that the more mekenes ther is shewed to them the more proude they be; and there that they sholde thanke our lord for the kyndnes whiche is shewed to them, the shewe rather Iniuryes and wronges. Ryght so dyd thys seke womman to this holy
10 mayde. Whan she saw that she was serued soo customably euery day of thys holy mayde, she began to chyde hir whanne she was not serued to hyr plesaunce. It befyll other-whyle that thys holy mayde was longe at the chyrche and contynued somtyme longer thenne somtyme, and that was the cause ofte-tyme why she was taryed fro that seek wo*m*man;
15 and after, whan she came late to the seek wo*m*man, she wolde chyde hyr sharpely(3) and sayde to hyr scornfully many suche heuy wordes: „O lady quene, welcome, where haue ye ben so longe, lady quene? A, now ye be a grete lady, that so long haue ben at the frerys! Haue ye talkyd I-nough wyth the freres, lady?" Wyth suche-lyke wordes and many lyke
20 these she dyd what she coude to styre thys holy mayde to wrath; yet was she not styred by hyr wordes, but rather serued hyr as she wolde hyr owne moder, and(4) comforted hyr as lowely and as mekely as she wolde hyr owne moder, seynge to hyr ryght thus: „O good moder, for goddes loue be not dyspleased wyth me: for though I haue be longe, I
25 shall mende all thyng anone." Than she hy(e)d hyr fast and made a fyre and ordeyned besyly for hyr mete and for all other necessaryes, as she wolde for hyr owne moder, soo that the seke womman in all hyr vnpacyence meruaylled of hir pacyence. Thys rebukynge contynued longe tyme, and yet was that holy mayde neuer wery of hyr seruyse, but
30 rather contynued. Many folk had meruayll therof, but hyr owne mode*r* Lapa was gretely troubled wyth-al and cryed vpon hyr that she sholde leue that minystracion, lest she were a lepre as þe seke woma*n* was, and oftymes she sayd to hir: „Doughter, I wote well thou shalt be a leper, yf thou contynue in seruyce of this seke woman, and that may I not
35 suffer; and therfore leue of, I charge the." To whom this holy mayde excused her honestely and sayde that she hadde it of oure lord that she sholde not leue the minystracion of that poure woman, and soo she esed her moder, and she contynued forthe in her hooly mynystracion. Thenne the fende perceyued that she myght not bee ouercome by suche(5) reuelyng:
40 he tourned hym to another whyle(6) by the suffraunce of oure lorde and made her hondes leper the whiche touched the lepers body of the seke woman, in soo ferforth, that euery body þ*at* sawe her sayd that she was a leper. Yet wold she not sece thefor, but rather desireth to be a leper than for to sece of holy ministracio*n*: she despysed her owne body and
45 rought neuer what befyll to her, so that she might serue our lord. That lepers sekenes contynued vppon her many dayes, but her semed full fewe daye(s) in comparyson of grete loue that she hadde to our lord. That blessyd lord, the whiche tournyd(7) all thynge to go(o)d in his louers, after-tyme he consyderyd the ghostely strengthe of his spouse this holy mayde,
50 he wolde not suffer that the lepers sykenes sholde longe endure in her. Wyth-in a lytyll tyme afterward it happed by the dysposycyon of our lord, that lepers woman sholde passe out of this worlde, soo that in(8) tyme of her passynge this holy mayde was wyth her and comforted her

(1) C. spoust. (2) to. (3) shappely. (4) tilge serued — and. (5) C. swete. (6) l. wyle. (7) l. tournyth. (8) C. in a.

besely and blessydly. Whan she was passed, she wasshed deuotly that lepres body and arayed it to the berynge, and whan her dyryge and her masse was done, she beryed her wyth her owne hondes. And assone as she was buryed, the leper passed awaye fro her hondes, as though she hadde neuer none sykenesse therof, but rather her hondes was more fayrer afterward thenne ony place of her body, as though she hadde neuer be touched wyth ony spyce of lepre. See not ye, maydens, what encrece of vertue this hooly mayde wan by this dede of mercy? Charyte, the moder of vertu, stered (1) her to doo that charytable dede of mercy; and mekenesse (was) coupeled with charyte, the whiche made her to bee subiecte and seruaunt to the seke; and also pacyence was coupeled wyth that charyte, the whiche made her to suffre pacyently and gladly the seke wommans rebukynge. And yet ferthermore to this dede off charyte was knytte wythouten ony doughte sekernesse of clere faythe, by the whiche faythe she behelde euer her spouse Ihesu in her sowle as ofte as she mynystred to that woman; and yet neuertheles failed (2) none hope, by the whiche she contynued to the laste ende in her holy mynystracyon. After all thyse hooly company of vertues folowed an open myracle, in clensyng of that lepre by the dethe of this poure woman the whiche she toke by her mynystracyon. This is a gracious myracle and a merueylous! Yet sholde ye see and here a more merueylous thinge that folowed, yf ye lysten and here it besely. — In the same Cyte of Sene (3) there was a suster (4) of penaunce of Saynt Domynyk seke (5), þe whiche was called after the maner of speche i*n* þ*at* cou*n*tre Palmaria. Þ*at* suster Palmaria was so gretely styred to hate by excytacion of þe fende agaynst this holy mayde Katheryn, þ*at* as ofte as euer she sawe her or herd (6) her speke or herd speke of her, she was hyghely troubylyd in her sowle, soo ferforth that she shewed alle the tokenes of malyce agaynste her bothe in bacbytyng of her pryuyly and openly and also in cursyng. Assone as the holy maide perceyued this, she shewed to her alle maner of myldenes and mekenes, for to pees her in that that she coude; but alway her seke suster despysed all her mekenesse to the vtterest and sette none pryce bi her. Thenne this holy mayde ranne by prayer wyth a feruent deuote herte to our lorde Ihesu her spouse, prayeng to hym specyally for her seke suster, that he wold vouchesauf to gyue her grace of forgyuenes. The prayers were as a brennyng fyre ascendynge vp to our lorde, askyng of him bothe mercy and dome. All-bee-it that the entent of this holy mayde was nothyng ellys but for to aske mercy for her and none dome, yet it was lykyng to our lorde for that tyme not for to gyue hys mercy wythout dome. There shewed oure lorde hys grete dome, but (7) by prayers of this holy mayde he shewed a more gretter mercy. He smote mercyably to that suster Palmarya in her body, that her soule shol(d) be made hole. But what hardynes of obstinacion was in that seke suster and what swetenes of charyte there-agaynst was in his spouse Katheryne, It was clerely shewed afterward by ryghtwysdom; ouermore (8) he encresyng (9) in this holy mayde Katheryn the loue of sowles, by shewyng of a wonderfull fayrnes of that susters soule, the whiche was fyrst by þe ryghtwysdome of hym I-demed to bee dampned for her obstynacie, but (by) merytes and prayers of this hooly mayde it was afterward saued. Whan our lorde hadde smyte that suster Palmarya in her body by bodely sekenes, to that entent onely that her soule shold be more hole, yet wolde she not sece of her malycyous hate that she shewed wythout cause to this holy mayde, but rather was more greuo*us* to her after her

(1) C stererd. (2) she failed. (3) Gene. (4) susters. (5) tilge seke. (6) C. herd herd. (7) but yf (st. yit?). (8) euermore. (9) l. encresyd.

sekenes thenne she was in her hele. The more froward she was to the holy mayde, the more mekenes she shewed agayn to her, and wold oftetymes full charytably be wyth her and do her seruyce both wyth louyng wordes and dedes. Yet was that seke suster harder thenne ony stone
5 agaynste her, that neyther by charytable wordes ne dedes ne seruyces she wolde not be pesed, but euer was grutchyng vpon her, soo ferforth that she bad her goo out of the hous that she was inne wyth a wood violent spyryt. This consyderyd our lord, that rightwis iuge: he leyde his honde of ryghtwysnes vpon that enmye of charyte and touched her
10 soo soo sodenly, that bothe wythout shryfte and housell she drewe faste to the deth of body and sowle. Whan this holy may herd herof, anone she went to her chamber and bysoughte our lord by deuout prayer for that soule, lest it sholde peryche by occasyon of her. Suche wordes she seyde to oure lorde in her sowle in tyme of her prayer, as afterward she
15 was beknowe to her confessour: „Lord, wheder(1) I wretche am I bore to the ende (that) by occasyon of me soules I-made lyke to þe shold be put to endeles peyne? And wylt þou suffer, lord, þat (I) by(2) occasyon of endeles dampnacion to myn suster, to whom I sholde be an instrument of euerlastynge helthe? A, myn good lord, put awaye suche an
20 orybyll dome for(3) the multytude of thyn grete mercy. It had be better I had neuer be borne than soulis I-bought by (thy) precyous blod shold for me be dampned. O lorde, be thyse thyne byhestes the whiche thou behotest me by thy large mercy, (that) Isholde be profytable to the sowle-hele off myn neyghbours? be thyse the fruytes of helthe that I
25 sholde brynge forth, that(4) myn suster sholde be dampned? And none douwte, myn synne is cause therof and of her payne, ffor other fruyte brynge I not forth but synne alone. But yet shall I not cese to aske mercy, vnto the tyme I haue somme comforte of myn susters sauacion.“ In this wyse this hooly mayde prayed, more in sowle thenne in worde
30 outward. And for that she shold haue the more compassyon of her susters sowle, our lord shewed her the(5) mifchef(6) (and) perile that her susters sowle was inne comered. And wythinne that syght oure lorde answerd her and sayde that he myght not suffer it of his ryghtwysnes but that suche a malycious hate and an obstynate must nedes be
35 punyffhed. Thenne the holy maide fell doune a-fore oure lord in prayer and sayde: „Lord, I shall go neuer out of this place in to the tyme thou hast shewed me thy mercy for my suster. Punyffhe me, lorde, for her synne, for I, that am cause of her trespaas, shold bee puniffhed and not she. Therfore, merciable lord, I beseche the for thy grete mercy and
40 thyn endeles godenes, that þou suffer not myn susters sowle goo out of her body in to the tyme that she haue receyued thy(7) grace and thy merci.“ Loo, maydens, that prayer was off (so) grete strengthe, that her suster soule myghte not passe out of the body vnto the tyme oure lorde shewed his plentuous mercy in her, notwythstondynge the seke
45 woman lay adrawyng on thre dayes and thre nyghtes, soo that many folke that knewe her merueylled and sorowed for her that she suffred soo longe a peyne. And yet in all that tyme this holy mayde continued in her deuout prayer, neuer cefing vnto the tyme she hadde ouercome in maner our(8) lord by meke teres. Thenne our lorde by her deuout
50 prayers graciously sent his mercy vnto that sowle and gaue her clere knowyng to knowe her trespas, and also gaue her suffycient contrycion to helthe of her sowle. Assone as this holy mayde perceyued that by reuelacion that she hadde suche a grace, she wente to þe seke susters

(1) C. whyder. (2) by st. be. (3) l. fro. (4) for that. (5) in the. (6) mischefs; l. misery. (7) that. (8) of our.

chamber for to comforte her. And whan the seke suster sawe this hooly mayde, she dyde her reuerence wyth grete ioye as she myght, whome she had first in grete repreue, and soo she accused her-self wyth spekynge and tokens makyng and asked her mercy and forgyuenesse of her trespaas as she myght speke: and soo she was shryue and hoselyd and 5 passyd out of this worlde wyth grete contrycion. Whan she was passed out of this world, thenne our lorde shewed to this holy mayde her sowle in soo grete bryghtnesse and fayrnes, þ*a*t, as she knowleched afterward to her confessour, it myght not be tolde ne spoken wyth mannys tongue; yet was not that the fayrenesse that she sholde haue in blysse endelesly, 10 but oonly the fayrenes that she hadde in her first creacion and in receyuyng of her baptysme. And thenne sayde our lord to this hooly mayde: „loo, dere doughter, by the I haue receyued this soule þ*a*t was loste. Is thys not a fayre soule and a semely? Who(1) is he or she that wyll not doo her besines for wynnyng of suche a fayre sowle? Yf that I (that) am 15 þe most souerayn fayrnes, of whom cometh alle maner of vertues, (loued so) fairnesse of ma*n*nys soule þ*a*t I wold come doun fro heue*n* to erthe and shedde my blode for to rau*n*som it, moche (more) ye thenne shold laboure so eyther for other, þ*a*t so fayr a creature be not lost. For this cause I haue shewed the this soule, þ*a*t þou may þe more herafterward 20 be sterid for to wynne soules to me, and also that thou may stere other to the same grace.“ This holy mayde thenne thanked our lord for his blessyd reuelacion, prayng hym mekely wyth alle the affeccion of her sowle that he wolde vouchesaf to gyue her that grace euer-afterward that she myght see the fayrnesse of euery soule of all tho the whiche been 25 conuersaunt wyth her, so the more (to) be steryd for to winne her he(l)the. The whiche grace oure lorde graunted her and sayde: „by-cause thou haste despised for myn sake all maner of flesshely conuersacion and art knytte to me in the spyryte the whiche am the moost souerayn spyryte, and also haste prayed soo besely and soo deuotily fore this sowle: ther- 30 fore now I gyue thy soule clere syght by the whiche thou mayste perceyue and beholde bothe the fayrenes and the fylthes of euery soule that is present afore the; so that as thy bodely wittes afore this tyme haue perceyued the condycions of bodyes, ryght so from this tyme forward thyn ghostely wyttes sholde perceyue and consydere the condicions of 35 the spyrytes, not only of tho the whiche ben I-presented to the, but also of all other for whos helpe thou shalt praye, though they neuer be presented to thy bodely syght.“ — The grace of this gyfte was euer afterward soo spedefull in this holy mayde, that fro that tyme forward she perceiued more clerly the qualytes and dedes of þe sowles of theym the 40 whiche aperyd afore her than of her bodyes. So ferforth that in a tyme Mayster Reymound her confessour complayned to her of so*m*me that grutched vppon her by-cause that she suffred many dyuerse persones to knele afore her and wolde not byd theym stonde vp. To whom she answerd in this wyse: „god knoweth, fader, that I am (so) occupyed aboute 45 the consyderacion of her sowles, that I perceyued nothyng in maner of outward dedes.“ Thenne asked her confessour of her and sayde: „Wheder ye see her sowles?“ To whom she answerd thus: „Fader, vnder confessyon I shewe to you that after-tyme our sauyour hadde I-gyue me suche a grace that I sawe the fayrnesse off(2) myn susters soule the whiche 50 was ordeyned to be dampned for her trespaas by his right-wysdom, be(3) delyuerd mercyable by myn prayers, (and) shewed me afterward he(r) fayrenes, ther apperyd afterwar(d) vnnethe afore me (ony) but that I sawe the condycions of theyr sowles. And therfore, fader, I am

(1) C. Loo st. who. (2) tilge the f. off. (3) C. he.

syker: if ye hadde onys seen the fayrenesse of a resonable sowle, ye wold suffre an hondred tymes bodely deth, if it were possyble, for the wynnyge off a soule; there is nothyng in this worlde that maye be lykened to her fayrnesse." Whan her confessour herd this, he prayed(1)
5 her þat she wolde vouchesaf to tell hym all the processe how she come to suche a reuelacion. Thenne this holy mayde tolde him al the processe as it is reherced afore, all-bee-it though she tolde it but shortly and mekely of the trespas of her seke suster done agaynst her; but her confessour afterward enquyred the sothe of that odyous cryme of her
10 susters þe whiche knewe them both well ynow. — Fferthermore to the more confyrmacion of thyse thynges that ben rehersed afore, maister Reymound her confessour recordeth of her þat he was ofte-tymes a speker bytwene her and the pope gregori xi: ffor she was an ytaly (and) coude vnderstonde none latyn, and the pope Gregorye coude vnderstonde none
15 ytaly, and therfore Mayster Reymound her confessour, that coude bothe, was a speker bytwene them. Amonges alle other communycacions that this holy mayde communyd wyth pope Gregory, she complayned her of the court of Rome and sayde that the(r) that paradyse sholde be of vertu, ther she founde stynche of cursed vices. Thenne the pope asked her by
20 her confessour how longe she hadde be in the courte.... To whom she answerd sodenly wyth a meke boldenes to the pope in this wyse: „to the worshyppe of almyghty god I dare well say that I perceyued moche more the stynche of synne the whiche is vsed in the court of Rome, at home in myn owne cyte there as I was borne, thenne they that hath
25 sinned and synne euery day." Thenne the pope after this answere helde his peas and was merueylously astonyed; but her confessour maister Reymound merueylously marked (t)he wordes and wyth what auctoryte they were spoken to suche a wourthy prelate. — Also ofte-tymes it befyll bothe to mayster Reymound her confessour and to other that folowed
30 that holy mayde in to dyuerse countrees, where neyther she ne they came afore, þat ther come to her and to hym(2) many vnknowen persons semely arayed for to comin with theym of vertu, semyng as though they hadde be vertuous folke, but in trouthe they (were) encombred wyth wretched synnes: whos synnes she perceyued anone, wherfore she wolde
35 neyther speke to theym ne tourne her face to theym. And whan she sawe that they abode longe, thenne she brake out a lytyll her voyce more than she was wonte to doo and sayde to theym suche wordes: „Fyrst we shold amende our lyf fro synne and goo out of the deuyles seruyce, and thenne to speke of our lord." Whan she had said suche
40 wordes, she wente fro theym assone as she myght goodly; and afterward her confessour and her felawes founde it sothe that they were encombred wyth wretched synnes, in the whiche synnes they contynued wythouten epentauncer. —

Another tyme also she spake wyth a woman, þe whiche woman
45 semed an honest woman, but in soth she was the concubyne of a man of holi chirche, and that was grete pyte. As they spake togyders, the wymmen myght not loke vpon the maidens face, by-cause euer the hooly mayde tourned awaye her face fro her. Of this thynge her confessour hadde grete merueyle and in a tyme asked her why she dyde soo. To
50 whome she answerd and sayde: „Fader, I am syker: and ye hadde felt that stynche of synne that I felte in her, ye wolde haue caste oute alle that is in your body for ſqweymuſnes." Loo, maydens, all thyse ensamples haue I sett here, for ye sholde knowe what excellent gyftes of grace our lord gaue to this hooly mayde by-cause of her meke lyuyng. —

(1) C. prayes. (2) l. hem.

Ouermore our ghoostely enemye, the fend, perceynyng that this hooly mayde wan grete vertues by the seruyce that she dede to seke folke, he thought by somme maner of wylle(1) to wythdrawe her fro that holy besynes; and yet myght he not, ffor the more that he was aboute to lette her, the more she encresyd vertuously by that occupacion. It befyl 5
in a tyme that one of the susters of penaunce, whyche was called after the maner of the countree Andred,(2) this andred was touched bi the suffraunce of oure lorde wyth a greuous infyrmyte, and that was in this wyse(3): She hadde vppon her brest a sore, the whiche was called a cancer, and that fretid the flesshe rounde aboute; and it was soo corrupte that 10
there myght none come nyghe her for styneche, but yf they hylde her nose; and soo there was fewe or none that myghte suffre to come nyghe her. Whanne this hooly Mayde perceyued this, she vnderstoode that oure lord had reserued(4) that seke suster to her kepyng: thenne anone she came to her, that wyth a glad chere she comforted her, and she 15
serued her gladly to the laste ende of her sekenes. That seke suster toke her seruyce the more freely in as moche as she consydered that all other forsoke her. This holy mayde lefte no thynge vndo þat was longyng to her seke suster, encresyd(5) her abhomynable styneche neuer so moche; she stode by her and opened her wounde, wasshed it 20
and wepte(6) it and coueryd it, and yet neuer hyldeth(7) she her nose for noo styneche ne shewed none token of lothsomnes, ne neuer was heuy ne wroth of seruyce ne wery about her, but gladli dyd her dilygent seruyce, soo that her seke suster had merueyle of the grete stedfastenes and of the grete sufferaunce and of the grete fulnes of loue and charyte 25
that was in so yonge a mayde. Of this grete loue and charyte that she shewed to that seke suster þe fende had grete enuye and was aboute to lette that dede of mercy and of charyte after his power. Fyrst vpon a daye, as this holy mayde was aboute to vncouere her wounde for to wasshe it and wype it and to refreisshe it agayn, there came out suche an 30
odoure of styneche, that vnnethe her stomake myght suffer it, but almost she was brought to a vomyte. Assone as she perceyued that, she arose agaynst her-self wyth an hyghe wrathe and sayde to her skeymous flesshe in this wyse: „whether þou, wretched flesshe, haste abhomynacion now of thyn suster the whiche oure lorde boughte wyth his precious blode? 35
þou mayste falle euery daye in þe same sykenesse that she is in, or in verse. Trewely, thou shalt be punysshed therfore.“ Anone she bowed done to the sore and hyld her nose and her mouthe open agaynst the wounde soo longe, vnto the tyme she felt in her-selfe that her skeymousnes was goo, and soo she ouercame the flesshe that was 40
contrary to the spyryte. The seke suster beheld this and cryed to her merueylyng and sayde: „ecce, dere doughter, corrupte not thy-selfe wyth this foule stynkyng sore.“ This holy mayde for alle her cryenge wolde not aryse vp, vnto the tyme she felt her enemye was ouercome, and so she arose vp; and he auoyded awaye fro her for a tyme. But he, con- 45
syderyng that he myght not haue the maystry of her, wrought wylyly agaynst her by(8) her seke suster: he put in her herte suche an heuenes agaynst this holy mayde, that she lotheth her seruyce; and by lytyll and lytyll that malyce soo encresyd, that lothenes was tourned in to an hate. For though she knewe well ynow that there was none that wolde serue 50
her but she, but yet she seeyd not of that pryuy hate, but brake out agaynst her in to a suspycious gelosye — for that is the condycion of theym þat lyuen in hate: euer lyghtely for to leue a suspycious thought of them that they hate. And at the laste she began to ymagene and

(1) l. wyle. (2) lat. Andrea. (3) C. thyse. (4) receyued. (5) encresyd neuer. (6) l. wyped. (7) C. she hyldeth she. (8) tilge her by.

bere her an honde that whan she was not present wyth her, she was aboute somme actuell synne flesshely in somme other preuy places. Yet wold not this holy mayde neuer sece of her holy seruise aboute her, notwithstondyng suspycious ymagynacions I-put agaynst her: ffor she (wist)
5 wel, that wyle come by the deuyll; and the more besy she was aboute her, the more wrathfull was her seke suster agaynst her by exortacion and excitacion of the fende, that euer hated the dedes of charite; In so moche that he steryd that seke suster to slander thys holi mayde openly of þe filthe of vnclenne(s). And that sclander was so open, that at the
10 last, whanne that it came to hir susters heryng, somme of the oldest and of the stedfastest cam to thys seke suster, for to knowe the trouthe. Thanne the seek suster, as she sclaundred hyr a-fore, ryght soo she contynued in the same sclaunder to hir susters, accusyng hir full foule actuell vnclennesse. Of the whiche foule accusacyon thyse sustres were gretely
15 ameruaylled and styred ageynst thys holy mayde: and so(1) called (hir) forthe afore them and sharpely rebuked wyth many repreuable wordes, axyng of hir how she wold suffre hyr-self to be deceyued for to lese hyr maydenhode. To whome thys holy mayde answerd full pacyently and softely, seynge thus: „Trewely, ladyes and sustres, by the grace of our
20 lord Ihesu cryste I am a mayde,“ and neuer wold she say other worde in blamyng of hyr that so had accused hyr but onely thus: „Trewely, I am a mayde, trewely, I am a mayde.“ Yet for all thys she cessyd neuer of hyr seruyse, all-be-it that it was full heuysom to hir for to here suche wordes and sclaundre, but yet fyrst she serued hyr seek suster,
25 and afterward went to hir chambre for to praye — for that was hyr most comforte in all suche dyseases. There she prayed in soule more thenne in wordes by mouthe, and þat was in thys wyse: „O almyghty god and my dere beloued spouse, thou knowest well that the name of maydes is tender and lyghtly for to catche sclaundre, and namely of
30 suche maydens that haue chosen the to be their spouse: and that was þe cause why that thou woldest that thy gloryous moder, our lady Saynt Mary, was commytted to Joseph, that was called and spoused(2) hyr husbond, for to kepe hyr name of virgynyte wythout sclaunder. Thou knowest, lord, that alle thys sclaunder the whiche is putte vpon me, is
35 come by the fende, the fader of lesynges, by-cause I sholde cesse of the besynes the whiche I haue begonne for thy loue. Therfore, lord, I praye the helpe me, that knowest well I am gylteles, and suffre not thys wycked enemye, the whiche was ouerthrowe by thy passyon, to haue the maystrye of me.“ Whanne she hadde prayed thus longe to our lord wepyng
40 plenteuously, oure lorde appyred to hyr, as she knowelechyd afterward in confessyon to hyr confessour mayster Reymond, holdyng in his ryght honde a golden crowne arayed with precyous margaryte stonys, and in hys lyfte honde a garlonde of sharpe thornes; seyng to hyr in thys wyse: „Dere doughter, it is nedefull þat thou be crowned wyth owne(3)
45 of thyse two crownes, and therfore chese whether thou hast leuer haue of thys two. Chese now whether thou haddest leuer be crowned wyth the sharpe crowne of thorne in thys lyf and that other to be reserued to the in euer-lastyng lyf, or ellys (now) for to haue this precyous crowne and for to haue þat other after thys lyfe!“ Thenne thys holy mayde sayde:
50 „Lord, thou knowest well that I haue forsake myn owne wylle and chosen for to do after thy blyssed wyll: therfore I dare not chese no-maner thyng wythout thy plesaunt wyll. Neuerthelesse, by-cause thou wylte that I shall answer, I say thus: that I chese rather in thys lyf euer to be conformed to thy blessyd passyon and soo for to suffre peynes for

(1) C. so was. (2) l. supposed. (3) l. one.

thy loue." After thyse wordes anone she toke of our lordes hondes the garland of thornes feruently, and put it myghtely vpon hyr hede wyth a maner of vyolence, that the thornys percyd hir hede rounde about as hir thought, in so moche that she had a peyne long afterward in hyr hede by prykynge of the thornys, as she recorded hir-self openly to 5 mayster Reymond, hyr confessour. Than sayd our lord to hyr thus: „in my poure is al thyng, and as I haue suffred this sclaunder to be areysed, ryght so it is in my power to cesse it. Therfore thou shalt contynue in that holy seruyse as thou hast begonne, and gyue no stede to the fende that wold let the; I shall gyue the full victorye of thyne enemye, that 10 what that euer he hath Imagyned ageynst the, it shall torne to hys owne hede, for thy more ioye and hys more peyne." Thus was thys holy mayde comforted, and soo bode stylle in that holy seruyse. But whanne thys sclaundre cam to hyr moder Lapa: all-be-it þat she was seker ynough of hyr doughter, she was gretely styred by thys sclaunder, and sayd to 15 hyr wyth myghty spyryte in thys wyse: „Doughter, haue I not oft sayd to the that thou sholdest nomore serue that stynkyng woman? Loo what reward she hath gyue the for thy besye seruyse: she hath sclaundred the full foule to all thy sustres. Yf thou euer serue hyr more or come to hyr, neuer shall I calle ne name the my doughter afterward, ne thou 20 me thy moder." Now was this the sotylest wyll (1) of all: ffor ther the fende myght not haue the maystrye of hir by sclaunderyng of hyr seek suster, he beganne wyth a maner of pyte to lette hyr of hyr holy seruyse by hyr moders mouthe. Thenne was thys holy mayde astonyed somwhat for hir moders wordes, and at the last she wente to hyr and knelyd 25 afore hyr, seynge to hyr thus: „Swete moder, whether our lorde wolde be pleased yf we leue vndone the dedys of mercy to our negyhbours for theyr vnkyndenes? Whether our sauyour lefte to raunsom vs by suffryng deth on the crosse for the reprouyng wordes and obloquye of men? God knoweth, moder, and your charyte also: yf I lefte thys seek suster 30 and wolde do hir no seruyse, there wolde none do hir seruyse, and so she shold deye for defaute. Sholde we be cause and occasyon of hyr deth? She is now a lytell deceyued of þe fende; perauenture here-afterward our lorde wyll gyue hyr grace for to knowe hyr trespas." By suche wordes and lyke to thise at the laste she wan hyr moders blessyng, 35 and wente to the seek suster ageyn and serued hir so gladly as though she had neuer sayd euyll of hyr. The seke suster was than astonyed, and perceyued thenne that she had do amysse: and beganne to haue sorwe and contrycyon in hyr herte of hir sclaunder that she had put vpon hir. Thenne our lord shewed mercy to hyr, and for to make the 40 good fame of hys mayde, he shewed that seek suster in a tyme, as she laye in hyr bedde, a gracious vysyon, that he wouchesauf to shewe to thys holy mayde (2) vpon a daye. Whanne thys holy mayde wente to hyr chambre after hyr seruyse that she had (to) do to that seek suster, that same seek suster sawe, as she laye in hyr bedde, aboute the holy mayde a grete lyght 45 comyng don from heuen, of so grete mirthe and swetenes that it made hyr for to forgete vtterly all hyr dyseases. What thys myght mene, clerely she wyst neuer, but she loked aboute here and there: and behelde the maydes face transformed or transfygured, that hyr semed that she was not thenne Katheryn Lapais doughter, but rather lyke to an heuenly crea- 50 ture gloryfyed, and that lyghte beclypped hyr rounde aboute. And the more she behelde hyr, the more she yelde hir-selt gylty in hyr sowle to our lorde of the sclaunder that she putte vpon that holy mayde. Whanne thys vysyon hadde taryed a whyle, the whiche appyred to the bodely

(1) l. wyle. (2) tilge that — mayde.

eyen of that seek suster: as it came, so it passyd awaye. After the whiche passyng the seek suster was long after comforted, and also sorowfull, for her trespas; and anone she axed mercy of the holy mayde, wyth sobbyng terys, that she had so wyckedly trespassyd ageynst hyr and
5 sclaundred hyr full falsely. Loo, maydens, by that outward lyght our lorde gaf hyr an Inward lyght, for to knowe how falsely she was deceyued by the fende. Anone forthwyth, whanne this holy mayde herde how mekely she axed forgyuenes, she wente to hyr mekely and took hyr in her armes and kyssed hyr, seyng to hyr thus full comfortably: „Dere
10 moder, I am not dysplesed wyth you in no wyse, for I wote well it was the fendes malyce and not youres; but I thanke you wyth all my herte for ye loue(d) me in that ye wolde I were kept clene, and therfore I wyte you no thyng of all thys but the fende that hath wrought all this so malyciously ageynst me.“ Wyth suche wordes and lyke thyse thys holy
15 mayde comforted hyr seek suster and dyd hyr seruyse, as she was wonte to do; and whan she had do, leste she shold haue spende hyr tyme in vayne, she wente to hyr chambre and occupyed hyr in prayer. In the mene tyme the(1) seek suster knowleched hir gylty with wepyng and waylyng afore all thoo that came to hyr, and sayd openly afore theym
20 alle that by dysceyte of the fende she sclaundred þe holy mayde wrongfully, and she axed forgyuenes of hem alle, ffor, she sayde, that she knewe well ynough þat this mayde was not onely pure and clene from flesshely synnes, but also she was holy and fulfylled wyth the holy ghoost, and that she knewe well. Thenne somme of the saddest of hyr susters
25 axyd hyr pryuely and wysely how she knewe that the mayde was holy, and what tokens she hadde therof. She answerd stedfastly wyth a feruent spyryt that she knewe neuer afore what was swetnesse of the soule and ghoostly comfort vnto the tyme she sawe thys holy mayde afore hyr transfygured or transformed and ouercouered with an vnspekable lyght.
30 Eftesones thenne hyr susters axyd hyr whether she saw that syght wyth hyr bodely eyen. (She sayde yes), but she coude not telle(2) wyth noo thyng the fayrenes of that lyght and the swetnesse that she felte in hyr sowle for that tyme. Thenne þe holy maydens name began to encreace vertuously ouer-all: for there the fende was aboute to dysceyue and to hynder hyr
35 name, there the holy ghoost enhauncyd hyr name vertuously. But in all thys, ryght as she was neuer the sonner throwe doun by an euyll fame, ryght so she was neuer the more enhauncyd in hir-self by elacyon for suche a good name. She contynued euer forthe in hyr holy seruyse and dyd hyr besynesse euer for to knowe hyr-self that she was nought. But
40 yet hyr ghoostly enemy, the fende, cessyd neuer for to lette hyr: eftesones he tempted hir in hir holy minystracion by squeymousnes of the stomake. In a tyme whanne thys holy mayde wesshyd hyr seek susters horryble wounde, there cam suche a sauour out therof, that she was in poynte to caste out all that was in hyr body. Thenne she rose ageynst
45 hyr-self, and so moche the more vyolently that she had (had) the victorye of another temptacyon by the grace of the holy ghoost; and sayde to hirself thus: „Trewly, wretche, thou that(3) hast so moche abhomynacyon, thou shalte receyue it wythin the.“ Anone she toke all the wesshyng of that wounde, with the matter and fylthe, and went asyde and dra*n*ke it
50 of preuely. Whanne she hadde so do, all hir te*m*ptacyon of abhominacion cessyd. This was tolde afterward to mayster Reymond, hyr confessour, in hir presence; to whome she addyd and sayd pryuely that sythen she was borne in thys worlde, she ete neuer ne dranke so swete ne so good a sauour of noo-maner mete ne drynke. After thys gloryous vyctorye

(1) C. that the. (2) telle it. (3) l. that thou hast in.

that same nyght suyng our lord Ihesu cryst appyred to that holy mayde, shewyng to hir hys fyue blessyd woundes the whiche he suffred for our helthe, and sayd thus: „Dere doughter, many bateylles thou hast ouerpassyd for me, and by my helpe thou hast ouercome them yet hytherto; for the whiche vyctoryes thou art to me ryght welcome: but specyally yester-day thou plesyst me gretely in that that þou dyspysedest thyne owne nature and kinde (and) for my loue thou receyuest a drynke the whiche was abhomynable and dedely. Therfore, ryght as in that thou passist thy kynde and thy nature, ryght so shall I gyue þe a drynke that passyth the eustome and the kynde of man.“ Wyth that he helde hys arme of(1) hyr necke and brought hyr mouth to hys blessyd wounde in hys syde and sayd to hir thus: „Drynke, doughter, out of my syde the drynke of helthe, by þe whiche thy soule shall be fulfylled wyth so moche sweteness, that it shall rebou*n*de in to thy body, the whiche thou hast so meruaylously despysed for my loue.“ Thenne thys holy mayde fowked out of the pype of lyf comyng out of hys blessyd wounde wyth the(2) mouth of hyr bodye, but moche more wyth the mouth of hyr sowle, longe tyme to-gyder full plentuously an vnspekable drynke of euerlastyng helthe. At the last by the ordynaunce of our lord she cessyd, and yet thursty, not-withstondyng she had ynough. Now, maydens, I praye you, consydereth mekely thys vertues acte of thys blessyd mayde! Beholdeth, I beseche you, the rote of hir charyte, where-with she was moeued to take vpon hir so lowely a seruyse for to serue seek folke! Also beholdeth how long she contynued in that seruyse, not-wythstondyng the grete lettyng that she had by abhomynacyon of nature! Beholde(th)(3) also the grete stedfastenes that she hadde in abydyng, not-wythstondyng the foule selandres the whiche were put vpon hyr! And at the last beholde(th)(4) a notable co*n*clusyon, how after-tyme she hadde receyued that holsom drynke out of our lordes syde, she was fulfylled wyth so moche habundaunce of grace, that she e e neuer ne myght ete afterward in suche a wyse as she dyd afore, as it tshall be declared more clerely wythinforthe. For as touchyng this cha pytre, I shall make an ende. — There is no thynge wryten ne rehereed in thys chapytre but suche as mayster Reymond, thys holy maydes confessour, knewe it out (of) hyr by confessyon of hyr, or as he founde by wrytyng of hyr confessour that was afore him, or of certeyn of hir sustres the wh iche were trewe and sadde of leuyng.

Of hyr synguler maner of lyuyng; and how they were dysceyued that grutched wyth hyr meruayllous fastyng. Cap. V.

Affter-tyme our lord Ihesu, the endeles spouse of thys holy mayde, had proued hir in the ouen of manyfolde trybulacyons and also had taught hyr to ouercome hyr ghostly enemy þe fende by dyuers bateyll, it were ryght semely þ*at* he shold reward hyr in thys lyf wyth somme specyall gyfte of grace. But by-cause that soules, as longe as they ben in the body, may not fully receyue the fruyte of vertue as it is had in blysse endelesly, therfore it is full nedefull as for the fulfyllyng of the dyuyne prouydence of our lord, that euery chosen spouse of hys in erthe shold yet dwelle in erthe and neuerthelesse yet shall be endowed with som specyal reward of mede(5). For this cause it was that our sauyour wouchesauf to begynne in his spouse and in his handemayde Katheryne (in) this wretched lyf a maner of an heuenly lyuyng, and wyth that maner of lyuyng he wolde assocye hyr to erthely folke: therfore with(6) suche a maner of reuelacyon

(1) l. on. (2) C. hyr. (3) behelde. (4) she beholde. (5) lat. Sed quia viatrices animæ per ipsam juvandæ fructum ejus nondum, juxta decretum æternum, plene perceperant, necesse fuit pro divinæ providentiæ complemento ut ad hoc sponsa remaneret in terris, et nihilominus arrha æterni præmii ei donaretur. (6) whiche,

he enfourmed hyr. It befyll in a tyme that this holy mayde prayed in hyr chambre: where our lord apperyd to hyr and sayd in this wyse: „Wete ryght well, dere beloued doughter, that thyne abydynge in erthe shalbe fulfylled with so many meruayllous gyftes of my grace, that it shall be
5 cause of studieng(1) and Incredulyte to many mannes hertes, and specyally to flesshely mennys hertes that knowen not the maner of my gracyous gyftes, and also many that louen the they shall be in thought and suppose that my passyng loue the whiche werche in þe shold be dysceyte. For I shall gyue so grete habundaunce of grace in thyn sowle, that it
10 shall meruayllously rebounde in to thy body, by the whiche thy body shall receyue and haue a meruayllous maner of lyuyng the whiche hath selde be herde afore. Ferthermore thyn herte shall be soo gretely kyndelyd of helthe of soules, that thou shalt forgete in maner thyn owne kynde and chaunge al thy fyrst conuersacyon: ffor thou shalt not eshewe
15 and shun the company of men and wommen as thou were wonte to do, but rather for theyr soule-helthe thou shalt put the to all maner of laboure to thy power and myght. Of thys maner of lyuyng many one shold(2) be sclaundred, and so of many thou shalt be ageyn-sayd, that the thoughtes of theyr hertys may be knowen by theyr wordes. But loke
20 thou be in no wyse aferde ne troubled, for I shall euer be wyth the and delyuer thy sowle from treucherous tonges and lyers. Therfore werke myghtely that the holy ghoost shall teche þe, for by þe I shall delyuere (many) mannes sowle out of the fendes power, and by mediacion of my specyall grace I shal lede them to heuen.“ Whanne our lorde had sayd thyse
25 wordes and often-tymes had rehersed to hyr the same, comfortably(3) as touchyng that poynte where our lord sayd to hyr that she sholde not be a-ferde ne troubled: she answerd, as she beknewe afterward in confessyon: „Thou art my lord and my god, and I thy wretched seruaunt: euer-more thy wyll be done: but haue mynde of me, good lorde god, after thy
30 grete mercy, and helpe me.“ And thus vanysshed and cessyd this vysyon. Thys holy mayde bethought hyr and kepte well in hyr herte wha(t) this gracyous chaungyng sholde be in tyme comyng. Fro that tyme afterward fro day to day the grace of oure lord Ihesu encreced in hir herte, and the holy ghost habounded in hyr, so moche, that she hyr-self was
35 astoned therof and wext feble in body and sayd as the propheet sayd thyse wordes: Deficit caro mea et corpus meum, deus cordis mei, et pars mea deus in eternum: that is: my body and my flesshe febled and defailleth, but, good lord, be þou gouernour of myn herte and my parte wythouten ende. And eftesones she sayd, as the same propheet sayd
40 in another place: Memor fui dei et dilectata sum et exercitata sum, et deficit spiritus meus: that is: I haue mynde of my lord god and haue therin grete delyte, and I haunce me in þat ghostly delyte, and therfore my spyrytes and strengthes of my body wexen feble and defayllen. This mayde wext seek in body for the loue of our lord, and
45 hir sekenes had no remedy but by weping and waylyng: and therfore she wept and wayled euery day; and yet by suche wepyng and waylyng she myght not socour hyr sekenes. Than our lord put in hyr herte that it sholde be good for hyr, as for a souereyn remedye to hir sekenes, ofttymes to be housled, that so she myght receyue that lord þat she loued
50 by sacrement of the autre, of whom she myght not yet be fulfylled fully in thys lyf as she shold be in heuen-blysse. And netheles þat was cause of more loue, and encrece of gretter sekenes; but yet for a tyme it made satyffaccyon by the vertue of the feyth to þe furnace(4) of hyr charyte, that brenned contynuelly in hyr herte by insufflacyon of the holy ghoost.

(1) lat. stupor. (2) l. shall. (3) lat. potissime. (4) seruyse; lat. fornaci.

After-tyme she had in custome to be commned and houseled as it were euery day, all-be-it though she were oft-tymes lette by sekenes of body, and (al-)soo(1) for besynes that she had of mennes soules. She had suche a desyre ofte for to be houseled, that but yf she were, hyr body sholde suffre grete peyne and in maner it sholde feble and defayll. And right 5 as the body had parte of the haboundaunce of the spyryte, by affluence that habounded fro wythin-forth, ryght so it myght not be but yf(2) it had be perteyner of the anguyſſhe and dysease that the spyryt suffred. Thys mater shall be declared more largely by the helpe of god afterward: ffor now I shall tell you of the meruayllous lyuyng þat she leued as touch- 10 yng hyr body. — Mayster Reymond recordeth thus of this holy mayde, as he knewe well by hyr confessyon and also by wrytyng of hyr confessour afore hym, þat, after-tyme she was vysyted by þat forsayd vysyon, she had so moche plente of graces and ghoostly comfortes, and namely whan she had receyued our lord Ihesu in þe blessyd sacrement of the 15 autre, that it reboundyd in to hyr body by a copyous affluence, that the kyndly consumpcyon of dygestyon in hyr body had no place, but it chaungyd so the kynde of hir stomake that the receyuyng of mete was not now nedfull to hyr, for(3) she myght not receyue mete wythout grete torment of the body. And yf she shold algates ete, hir body suffred 20 ryght gret peyne, for(3) it myght haue no kyndely dygestion, but nedys it must by vyolence come out ageyne þat she ete ther that it went Inne. It is not lefull to wryte wyth a penne how ofte and how many peynes this holy mayde suffred for receyuynge of bodely metes. This-maner kynde or condycyon of lyuyng in the begynnyng was to many folke, bothe 25 to them of the houshold and to other that were conuersaunt wyth hyr, so Incredyble, that they named this synguler gyfte of god eyther a temptacyon or ellys a sottyll dysceyte of the deuyll. In to this errour fyll mayster Reymond(4), hyr confessour, as other dyd, þat wende she had be disceyued of hyr enemy þe whiche oftymes transfygured hym-self to an 30 aungell of lyght for to deceyue soules; and therfore he bad hyr ete hir mete euery day and gyue no credens to suche desceyuable vysyons that wold lett hyr fro hyr mete. Thenne sayd this holy mayde to hyr confessour that she founde well by experyence þat she was more hole in body whan she receyued no bodely mete, than whanne she receyued it. 35 Yet for all suche excusacyons he wold not cesse of his precepte, but badde and commaunded hir þat she shold ete. Thenne she, as a trewe doughter of obedyence, obeyed to his byddyng and ete hir mete, vnto þe tyme bi sekenes she was almost dede. Thenne she called hyr confessour, mayster Reymond, and sayd to him thus: „Fader, yf I be to moche 40 fastyng were(5) cause of myn one deth, were I a sleer of myn one body?“ He answered and sayd yes. Thenne she askyd eftesones: „whether it be gretter synne to be dede bi etyng or by abstinence?“ He sayd: by etyng. Thenne she sayd: „sythen it is so that ye see me wexe feble and nere to the dethe by etyng, as ye knowe well by experyence, why wyll ye not 45 fo(r)bede me etinge, as ye wolde forbede me fastyng in suche a caas?“ To this reson he coude not answere, but by-cause he perceyued that she was nyghe to deth by euydent tokens, he sayde to her: „doughter, doo as our lord taught the; ffor they ben merueylous thynges to me that I see our lord werke in the.“ — Many grutchynges ther was in the hous- 50 holde agaynste her for this merueylous lyuyng, by-cause they knewe not the gracious werkynge of god in her; and therto also they stered her confessour, mayster Reymound, to repreue her, albe-it it was ofte-tymes agaynst his wyll. And what grete dysese she suffred of other(6), there can

(1) C. soo. (2) l. þat. (3) l. nor. (4) im lat. ist es der frühere Beichtvater. (5) C. were I. (6) l. therof?

none tongue tell; by-cause she was soo obedyent and soo grou*n*ded in mekenes, that (she) coude nother excuse her-self ne wythstond the wyll of her confessour, what that euer he badde her doo for one or other. She wyst well that þe wyll of god was contrarye agaynst all their domes, and
5 on the other syde she was aferd for the dred of god to forsake obedyence that she was bode by her confessour, and therto she was lothe to notefye the trouthe to them carnell peple, by-cause the coude not sauore suche a ghostely trouthe: therfore what she sholde doo, she wyst neuer. Thus she suffred moche angwyshe in this conflycte. But amonges alle thyse
10 conflictis she ran to her praye(r), and for a souerayn remedy she wepte plentuously afore oure lorde teres of sorowe and of hope, besechyng hym mekely wyth moche instaunce that he wolde vouchesaf to shewe hys wyll to all tho that were contrary againste her maner of lyuyng, and specyally to her confessour, whom she was moste lothe to offende. She wolde not
15 reherce the worde of the Appostles that they sayde to prynces of the lawe, whan they sayde thus: Oportet obedire deo magis quam hominibus, that is: we sholde rader obeye to god than to man; but for to seye so she was lothe, lest it sholde haue be answerd her þ*a*t the fende transfigureth hym ofte-tymes in an angell of lyght and therfore she sholde
20 gyue none credens to euery spyrit, ne sholde not leue to moche to her owne wytte, but to doo after counseyll. In this deuout prayer oure lord herd her graciously, as he dyde in many other, and ofte-tymes illumyned her confessour-his sowle and chaunged his counseyll. — But now I shal(1) sece of this mater and procede in the processe of this holy maydens lyu-
25 yng. The fyrst tyme that this speciall grace befyll her, she was soo full of the holy ghoste, that fro the begynnyng of lenton in to Ascencion off oure lorde she was wythout bodely mete or drynke, euer glad and mery. This was none merueyle: for the fruyte of the spyryte is charyte, ioye, and peas, as saynt poule sayth, and as our lord sayth hym-self: A
30 man lyueth not alwaye wyth bodely sustynaunce, but wyth the worde that cometh out of goddes mouth, and for as holy wryt sayth: Justus ex fide viuit, that is: the ryghtwysman lyueth by the fayth. On þe asce*n*cio*n* day our lorde graunted her that she sholde ete, as she tolde afterward preuely to her confessour, and soo she dyde: for she ete bred
35 and potage of wortes and other rawe herbes and also other lenton metes: for that merueylous body aboue kynde myght not receyue none delycate metes. After that day she tournyd agayn to her symple faste þ*a*t she hadde begunne afore, and soo by lytyll and lytyll she tournyd that symple faste in to a costome contynuelly, that was neuer herd in to tho dayes. . . .
40 Her confessour, mayster Reymound, berith record and sayth that ofte-tymes he knewe that her body was not comforted by none bodely mete ne drynke but only with colde water, vnto the tyme she was brought to suche a febylnesse, that hym thought, and other moo, that ſhe was almost dede; but assone as she herd saye of ony nede that shold be done
45 to ma*n*nis soule, she caught strengthe sodenly wythouten ony bodely comforte, that she was able to goo as mightely as euer she was, wythout ony greuaunce, aboue the commune strengthe or of other the whiche folowed her, and neuer was wery. Wherof came this grace, trowe ye, but only of the spryte, that comforteth and quickeneth the body merueyl-
50 ously aboue kynde, namely of suche a body that is subiecte to the spyryte in alle ghostely werkes? By this may euery ghostely man vnderstonde that alle thys holy maydens lyf was aboue kinde and full of myracle. In a tyme whan she hadde faste soo longe and lyued without mete and drinke, her confessour, Mayster Reymound, asked her wheder

(1) shalt.

she had ony tyme ony maner of appetyte to mete or drynke. To whom she answerd thus: „I haue so grete swetnes that our lord gaue me by receyuing of that blessyd sacrament off þe aulter, his owne precious flesh and blod, þat in noo wyse I myght desyre none-maner bodely sustynaunce of mete or drynke." Thenne her confessour asked eftsones: whether she had ony appetyte to mete þat day that she was not hosylyd. She said, nay, for whan it happed that she was not hoselyd, the presence and the syght of that blessyd sacrament, and not only the sight of þat blessyd sacr(a)ment but also the presens of that preste the whiche she knewe welle hadde hat day sayd masse and I-touched that blessyd sacrament, comforted her in suche wyse that she hadde none mynde of bodely mete. This holy mayde stode bothe full and fastyng, wythoutforth fastynge and wythinforth full, wythoutforth drye and wythinforth moyste with flodes of quyk water, and in alle maner of chaunces she was euer glad and iocunde. — But the fende myght not suffre this that she shold thus be endowed by suche gracious gyftes, but by his venym(o)s woodnees of malycious enuye he steryd bothe spyrytuall folke and temperall folke, Relygious and seculer, againste her for that synguler gyfte of fastynge. Merueyle not though he styred ghostely folke and relygyous agaynst her, for in suche, but yf theyr owne loue of theym-self were fully quenched by grace, regnid(1) more perylous enuye than in other, and namely whan they see another doo the whiche them thynketh is vnpossybyle theym for to do. Serche wisely now and aspye whether this was not soth amonges the holy fadres dwellyng in thebayde: There was a seculer man that came to the grete congregacion where Phatomye was abbot, for to receyue the habyte amonges theym; and whan he was receyued to the habyte of(2) þat holy congregacion, the couent sawe how merueylously he lyued, and they myght not doo as he dyde: they came alle wyth one voyce, gretely steryd agaynste Phatomye, and bad hym eyther put out of the congregacion that newe monke or ellis thei wolde not abyde wyth hym. Loo, yf suche enuye regned thenne in tho dayes amonges suche þat were holde ryht perfyght folk, what enuye, trowe ye, myht regne amonges our ghostely folke þat lyuen in thyse dayes? It is none wonder therfore, thou ghostely folke grutched with this holy maydes fastyng. For somme there were that said: there is none lyuyng gretter than our lord and (3) oure lorde yet ete and dranke whiles he lyued in erthe, and his blessyd gloryous moder oure gloryous lady, gloryous vyrgyn marye, and alle his appostles also, (4) whom our lorde bad that they shold ete and drynke that was set afore theym, and soo they dyde: who is that (5) now is lyuyng in erthe that myght passe theym or to be lyke to theym? I trowe, none. Somme ther were also that sayde and afermed that saintes afore vs taught by worde and by dede that there shold none take vpon theym a synguler lyuyng passyng other, but all shold lyue a common perfyght lyuyng. Somme there were also that were preuy bacbyters and saide that the ende of that fastynge sholde be vicious, (6) and therfore they gaue counseyll to other for to take none ensample of her, for she is deceyued. There were also other, carnal people and open bacbyters, that sayde her fastynge was but a fayned thynge for to wynne therby veyn-glory, and therfore it semed to other that she fasted, but preuyly she ete. All this was no thynge but enuye; agaynst whos fals doers (7) and fals opynyons I purpos to reple by the helpe of god. As for the fyrste, there somme (8) alegged for theym oure lord and our bles-

(1) l. regnith. (2) C. to. (3) for. (4) and also. (5) how is that that. (6) lat. Alii susurrabant extremitates vitiosas semper fuisse et esse. (7) l. domes. (8) there we somme.

syd lady gracious virgyn mary and all the appostles, that they lyued a common lyuyng wythout ony grete fastynge, the*n*ne sholde it sywe that saint Johan baptyste was more holy(1) than our lord Ihesu Cryste: for our lord sayde hym-self of saynt Johan that he was come and neuer ete ne
5 dranke but fasted, but the sone of man is come that bothe ete and dranke. The same also shold sywe that saynt Anthony, macharye, Illarion, Serapion, and many other holy faders, the whiche vsed(2) many merueylous fast-ynges aboue the common lyf of the appostles, shold be gretter thenne the appostlis. Ouermore, yf thyse forsayde grutchers wyll reple agaynst me
10 and saye(3) that saynt Joha*n* in wyldernes and thyse hooly faders of Egypte fasted not symply, without mete and drynke, but somtyme they ete: what wolde they saye than of mary Magdalene the whiche lyued in a roche of the see xxx yere togyder wythout mete bodely or drinke, as her story maketh menevon and(4) the same place there she lyued in it
15 sheweth i*n* to this daye that neuer myght come thyder man ne woman to brynge her mete ner drynke? whether she was gretter than our blessyd gloryous vyrgyn lady, gloryous virgyn Mary, that neuer fasted so ne lyued in suche a roche? What wyll they also saye of many other holy faders that lyued here many yeres wythout mete or drynke and passyd
20 out of this worlde? and enspeciall of one we rede þ*a*t whan he had receyued þe blessyd sacrament of the aulter, wythout ony other bodely sustynaunce of mete and drinke he lyued many yeres. Therfore yf suche grutchers neuer lerned, lete theym lerne now that the gretenesse and lytylnesse of holynes is not mesured ne demed only by fastynge, but by
25 charite; thus lete the*m* lerne neuer to make them Iuges of thynges that they knowe not. In a lyke maner somme sayde off saynt Johan, whan he came and fasted, that he had a deuyll wythin hym, and whan oure lorde was come that fasted not, they sayde to hym that he was a deuourer of mete and drynke and a grete wyne drynker(5). This laste sen-
30 tence is suffyciant ynow to stoppe the mouthes off suche grutchers. (To) the seconde grutchers, the whiche haten syngularyte of lyuyng, it may lyghtely and esely be answerd, and thus it is: though a man sholde not take vppon hym-self ony newe syngulerыte that neuer was herd afore, yf that god werke in hym, he maye not refuse but nedes muste werke
35 it and vse it wyth thankynges, ellys the synguler yeftes of oure lorde sholde vtterly be despysed. Holy wryte sayth that a ryght-wyse man sholde not serche ne seke curyously hyghe thynges aboue hym;(6) and anone afterward it folowed this: that many thynges ben shewed to a ryght-wyse man aboue his wytte. What is all this to mene? nothynge
40 ellys but a man shold not seke (aboue hym) by hym-selfe, but yf our lorde aboue hym shewed(7) to him any(8) grete merueylous thynges, that he sholde receyue and vse wyth thankynges. Therfore, as this holy mayde dede, who may sey that she dyde it of syngulerыte of her-selfe, to whom oure lorde vouchesaf to gyue her þ*a*t gyfte by his synguler ordynaunce? In
45 suche maner of wyse this holi mayde answerd, whan she was I-asked why she ete not as other dyde, all-be-it that she answerd in other termes I-coueryd with mekenes; whan she was asked why she ete not as other dyde, she sayde that oure lorde hadde smyte her for her synnes by a synguler passyon of infirmytes, wherefor she was let to ete her mete as
50 other dyde; gladly she sayd that she sholde ete, but she myght not; „therfore, she sayde, I praye you, pray for me that he vouchesaf to for-gyue me myn sinnes wherfor I suffer all thyse sykenesses" — as though she hadde sayd thus: god doth this in me and not I in myn-self; and

(1) tilge holy. (2) C. vses. (3) sayde. (4) of. (5) Luc. 7, 32. (6) Ecl. 3, 22. (7) C. and shewed. (8) many.

also, lest ony maner of spyce of pryde sholde appyre in her, euer she sayde she suffred that infirmyte for her synnes; and yet she sayde not (this) agaynst conscience, for she supposed stedfastely that oure lord hadde suffred her to falle in to the grutchynge of men for to punyſſhe her synnes. For what maner of euyll be-fyll to her, she wyted it her synnes; 5 and what good that euer was wrought in her, she put it to oure lord. This same sentence is a good answere to the thrydde preuy bacbyters that sayden and euer conseylde to other for to be ware of the ende of suche synguler fastyng, ffor the ende muste nedes be vycious the whiche is not of god. How may the ende of this holy maydens fastyng bee 10 vycious the whiche come of god and not of her-self, as it is clerly declared afore? Also there that they sayde that she was dysceyued of the fende: how may that be (in her) that soo ofte ouercome the dysceytes of þe fende? But now I sette caas that she myght so be dysceyued of the fende: what was he than that helde and kepte her body in suche kyndely strengthe? 15 Perauenture they wolde saye, the fend. The*n*ne wolde I wete yf he kepte her soule in suche ghostely gladnes and peas, sythe it soo was depreuyd fro all-maner symple(1) delyte or delectacion? This fruyte of the holy ghost may not be in none deuyllys power to gyue, for þe appostle sayth þ*a*t the fruyt off þe holy gost is charyte, ioye, and 20 peas; I wolde not suppose þ*a*t all this shold be directed to þe fende... Therfore all such sclau*n*ders and bacbyters of vertu shold be answerd rather by silence than by word; euery virtuous man shold eschewe them and suppose þ*a*t they ben vnwurthy to haue an answere. — This holy mayde dyd what she coude euery daye to stoppe her mouthes, lest they 25 sholde be sclau*n*dred in her, In that þ*a*t she came to mete euery day to þe meyne of þe houshold, therbi for to know whether she myght (ete) or not as other dyde. And yet otherwhyle she wolde assaye for to ete: and it was soo grete payne to her, that alle þ*a*t sawe her hadde compassyon of her: ffor her stomake myght not defye her mete, and the 30 kyndly consumpcion of naturall dygestyon had none vse in her, but alle þ*a*t entryd in her in to the stomake come out agayn by the same waye there it wente in. This caused in her many dyuerse passyons. For all-be-it that this holy mayde receyued not in her stomak ony mete the whiche was mete-wurthy as for that tyme, yet she spet out fro her grete 35 mater off flewme as other folke dyde; the whiche myght not bee by nature, but yf the stomake hadde receyued somme substaunce afore: and therfore our lord wrought merueylously in her aboue nature. Also as for drynkyng(2) of colde water, she receiued it gladly, to refreſſhe her chykes and her throte. This maner of lyf she lyued vnto her laste ende, 40 for grutchers and for theym that were slaundred by her fastinge. — Her confessour, Mayster Reymound, perceyued how grete peyne she suffred by vndygestyon of her stomake, and all for to stoppe grutchers: he conforted her for co*m*passyon that he hadde vppon her, that she sholde lene and ete nomore rather than for to suffre suche a payne, and lete theym 45 grutche ynow. To whom she answerd smylyngly: „fader, is (it not) better for me to suffre in this lyfe for my sy*n*nes thanne for to suffre payne endelesly? Her grutchyng is to me profytable, by-cause I shall be delyuerd of payne wythouten ende for the payne that I suffre in this lyf. Sholde I fle the ryghtwysnes of god? Nay, god forbede it. Oure lord 50 doth to me grete grace by-cause he giueth me myn payne in this lyf.“ Soo her confessour coude nomore answere to her, but helde his peas in this wyse. Of alle her enemyes she had the maistry, what soo in maner of the fende and of grutchers, and so she taughte other to do euery

(1) l. sensyble. (2) C. drynkynging.

daye. So þat in a tyme whan she comynyd wyth her confessour of the gracious gyftes of our lord, she sayd: „who-soo coude vse the grace of oure lorde, he sholde euer haue the vyctorye of all thynges that fallen to hym.“ And the*n*ne she tourned to her confessour and sayde to hym: 5 „Soo I wolde that ye dyde as ofte as ony newe thynge byfalleth to you, be it prosperyte or aduersyte: thynketh with-in your-self and sayth ofte this: I wyll winne(1) somwhat; and ye doo soo, ye sholde soone be ryche in vertu.“ Loo, maydens, haue mynde of thys notable doctryne... for thus I make an ende of this chapytre. The wytnes of all thynges 10 the whiche ben wryte therin, is this holy mayde, eyther by her opyn dedes or ellis by her wordes, and also her confessour the whiche was afore maister Reymound.

(1) C. wanne.

(Fortsetzung folgt.)

Über die

Sprache des Roman du Mont Saint-Michel

von Guillaume de Saint-Paier.

Von den Litteraturdenkmälern der südwestlichen Normandie ist eins der wichtigsten der Roman du Mont Saint-Michel. Was ihn in der von Francisque Michel publizierten Handschrift vor allem auszeichnet, ist die grofse Zahl von eigentümlichen Schreibungen. Es ist nun meine Absicht gewesen, zu untersuchen, inwiefern dieselben auf den Dichter zurückgehen, und ob sie geeignet seien, uns ein wahres Bild von der Sprache des Südwestens der Normandie zu geben.

Ähnliche Aufgaben haben sich schon andere gestellt, haben aber dabei nur einzelne Erscheinungen ins Auge gefafst, ohne den Gesamtcharakter der Handschrift genügend zu berücksichtigen; oder sie setzten sich über die (scheinbaren und wirklichen) Widersprüche ohne weiteres hinweg und sprachen unserem Denkmal Eigentümliches keck ab. Diese Fehler sollen im Folgenden vermieden werden. — Dies war indes nur möglich, wenn der von jenen betretene Weg des Beweises durch den Roman allein oder mit Hinzuziehung nur eines benachbarten gleichalterigen Denkmals verlassen und eine breitere Grundlage durch Vergleichung mehrerer, aus gleicher oder jüngerer Zeit und allen umgebenden Gebieten stammender Denkmäler geschaffen wurde.

Ergaben diese auch nur unbefriedigende oder gar keine Auskunft, so wurde der sicherste und letzte Prüfstein, die heutige Volksmundart, zu Rate gezogen.

War es auch nicht möglich, die eine oder die andere Erscheinung als des Dichters Sprache angehörig festzustellen, so ergab sich doch eine bestimmte Vorstellung von dem Wesen derselben; und wenn es

gelang, sie in bestimmten Gebieten als einst oder selbst heute noch gesprochen zu erweisen, so mufsten sie mindestens ein Bild der Sprache des letzten Kopisten und damit eine Charakterisierung jener Handschrift ergeben.

Ich beabsichtigte ursprünglich auch die Formenlehre unseres Denkmals mit in meine Untersuchung hineinzuziehen, doch bin ich davon abgekommen, weil sich des Besonderen, nicht schon aus Waces und Benoits Werken Bekannten, wenig ergab, das ich im Anhang zu den allgemeinen Bemerkungen hinzufügen konnte. Ein anderer Teil desselben ist in der Lautlehre zur Sprache gekommen.

Für gütigst erteilte Ratschläge bei der Abfassung dieser Arbeit sei es mir gestattet, an dieser Stelle Herrn Professor Gröber meinen besten Dank auszusprechen.

---

§ 1. Vom Dichter.

Der Dichter nennt sich selbst in v. 17 der von Michel edierten Hs.: *Guillelme de Seint-Paier* (über Paier s. *ę ged.*). Es giebt mehrere Orte des Namens Saint-Paier resp. Saint-Pair: der eine, vom Dichter selbst citiert (v. 2392), als zu den Besitzungen des Klosters auf dem Mont Saint-Michel gehörig, Sainct Paier en Costentin (Cotentin, Manche), eine Abtei südöstlich von Granville gelegen; die anderen, von denen mir sonst Näheres nicht bekannt ist, im Avranchin, im Dép. Calvados, Eure, Seine-Inf. Es läſst sich nicht entscheiden, welchem Orte der Dichter entstammte, wahrscheinlich dem ersteren. Sprachlich gehören wohl die ersten beiden (nach der Karte von Joret in den Caractères et extension du patois normand, Paris 1883) dem Avranchin an.*

Über die Lebensumstände des Dichters ist uns wenig bekannt; was wir davon wissen, ist dargelegt in der Einleitung zu Michels

* Es ist wahrscheinlich, dafs das bei Granville gelegene Saint-Paier eine etwas andere Mundart aufweist und aufwies als der Mont Saint-Michel; da wir aber einerseits den Heimatsort des Dichters nicht bestimmt nachweisen können und es andererseits wahrscheinlich ist, dafs seine Herkunft auf seine Sprache keinen oder doch keinen grofsen Einflufs ausgeübt haben kann, weil er früh auf den Mont Saint-Michel gekommen sein mufs, so brauchen wir auf jene mundartliche Differenz keine Rücksicht zu nehmen.

Textausgabe (s. u.) von Beaurepaire p. X. Geburts- und Todesjahr sind unbekannt. Sicher ist bloſs, daſs er während der Vorsteherschaft von Robert de Torigny (1154—1186) auf dem Mont Saint-Michel als Mönch gelebt und in dieser Zeit als jovencels (v. 15) den Roman geschrieben hat. Das „jovencels“ will indes zu Beaurepaires Angabe (Einleitung p. VII), daſs der Dichter schon zur Zeit des Abtes Bernhart (um 1143) einen gewissen Einfluſs besessen habe, nicht stimmen. Auch weiſs Hs. B des Romans (s. u.) nichts von einem „jovencels“. Stand es im Original, so muſs Guillaume sein Werk noch in den fünfziger Jahren des 12. Jahrh. geschrieben haben.

Den Angaben Beaurepaires ist noch folgendes hinzuzufügen: Ein Wilhelmus de Sancto Paterno findet sich 1155 als Zeuge unter den Mönchen des Klosters des Mont Saint-Michel, s. Robert de Torigny ed. L. Delisle Bd. II, p. 262, ebenso noch 1164 (ib. p. 271) und 1172 (ib. p. 305). Wir dürfen wohl in diesem unseren Dichter erkennen, zumal ein anderer gleichen Namens in den Urkunden nicht auftritt, in welchem Falle wir, wie dies bei anderen Mönchen geschieht, die Bezeichnung mit I, II etc. erwarten dürften.

Guillaumes Lebenszeit mag also in die Jahre 1130—1180 fallen.

Des Dichters „Roman“, wir würden Klosterchronik sagen, setzt eine innige Bekanntschaft mit der Geschichte des Klosters auf Mont Saint-Michel und dessen Legenden voraus; nachweislich (s. Beaurepaire) hat denn auch Guillaume lateinische Urkunden des Klosters nur ins Französische übertragen. Lesen und Schreiben mag er wohl auch auf dem Mont Saint-Michel gelernt haben; er wird die Sprache seiner nächsten Umgebung geschrieben haben. Der Mont Saint-Michel liegt im südlichen Avranchin; wir werden also bei unserer Untersuchung da, wo auf die moderne Mundart eingegangen werden muſs, diejenige des südlichen Avranchin zur Vergleichung heranziehen.

§ 2. Die Handschriften.

Der Roman du Mont Saint-Michel ist in zwei alten Hss. überliefert. Eine Transskription des Romans aus dem 17. Jahrh. befindet sich (nach Beaurepaire p. VI) auf der Nationalbibliothek in Paris, eine neuere Abschrift der älteren Hs. des British Museum, besorgt vom Baron de Pirch, auf der Bibliothek zu Avranches.

Die beiden alten Hss. sind heute im British Museum in London

einregistriert als Ms. addit. 10289 und 26876. Die erstere, die ich im Folgenden kurz mit A bezeichne (26876 mit B), ist eine Sammelhandschrift aus dem Jahre 1280. Genau beschrieben ist sie meines Wissens noch nicht (Beaurepaire a. a. O. giebt nur wenige Andeutungen). Inhaltsangaben finden sich bei Beaurepaire in seiner Einleitung zu Michels Ausgabe und bei Robert Reinsch, dem Herausgeber des Roman de la Résurrection de Jésus-Christ in Herrigs Archiv Bd. LXIV, p. 166. Was zu erfahren von besonderer Wichtigkeit war, ist von beiden, Beaurepaire und Reinsch, mit Stillschweigen übergangen, nämlich die Angabe, ob die Sammelhandschrift von einer oder von mehreren Händen geschrieben sei.

Wie mir Herr cand. phil. Elsner hier, der sie einsehen konnte, mitteilt, scheinen es drei zu sein, und zwar schrieb die erste in klarer grofser Schrift unseren Roman, die zweite die nächsten sechs Stücke, die dritte das letzte (Fabliau des Colin Malet).

Wir können somit von einer Vergleichung der sämtlichen Stücke unserer Hs. absehen; haben sie aber insofern doch dazu beigezogen, als sie westnormannische Autoren und Sprachcharakter haben.

Unser Roman ist in Hs. A sehr lückenhaft überliefert; da indes die Schrift sehr sorgfältig ist, scheint dieser Mangel nicht dem letzten Kopisten zur Last zu fallen. Dafs seine Vorlage schon verstümmelt war, möchte die wieder ausradierte, hinter v. 2749 stehende Zeile: cen ne sei jen cum fut ostee andeuten; wie schon Michel bemerkt, dürfte sie sich auf ein ausgefallenes Blatt der Vorlage beziehen. Verhält es sich in der That so, so kann Hs. B nicht unmittelbar auf die Vorlage von A zurückgehen, denn obwohl jünger, so ist sie doch vollständiger, und nur durch die Flüchtigkeit des Kopisten verkürzt und verdorben.

Die Lücken in A (genauere Angabe, wo sie sich finden, s. u.) sind inhaltlich aus den lateinischen Vorlagen ergänzt in den Mémoires de la société des antiquaires de Normandie (später einfach als Mém. citiert) Bd. XIV, p. 37 ff. und XVII, p. 15 u. 321 ff. Jene Vorlagen befinden sich heute noch unediert auf der Bibliothek zu Avranches.

Hs. A ist erst zur Zeit der französischen Revolution nach England gekommen (vgl. Abbé de la Rue: Essai sur les jongleurs et bardes II, 305).

Über eine dritte, verlorene, von Montfaucon erwähnte Hs. siehe

Varnhagen, Rom. Ztschr., hrsgb. von Prof. Gröber (später citiert als R. Zs.), Bd. I, 545 ff.

Hs. B, heute im British Museum 26 876, ist genau beschrieben von Varnhagen a. a. O. Sie ist vollständiger als A, aber sehr flüchtig geschrieben, weshalb die 4142 Verse des Originals (nach Varnhagens Berechnung) in ihr auf 3965 zusammenschrumpften. Sie stammt aus dem Jahre 1340 und ist schon seit dem 15. Jahrh. in England (nach Varnhagen), scheint aber doch von einem Normannen des Kontinents kopiert zu sein. Dafs sie so früh dahin kam, könnte auf wohlberechneter Absicht beruhen, war doch der Mont Saint-Michel in England reich begütert (vgl. Delisle a. a. O. II, 318) und mufste also unser Roman für englische Angehörige des Klosters besonderes Interesse besitzen.

Es ist mir leider trotz mehrfacher Bemühungen nicht möglich gewesen, eine Kollation dieser Hs. zu erhalten, deshalb habe ich Umgang genommen, in A (ich bezeichne im Folgenden kurz so den Text Michels, wie er in der Sammelhandschrift vorliegt) fernerliegende Textkorrekturen zu versuchen, da dies in erspriefslicher Weise wohl nur mit vollständiger Kenntnis von B geschehen kann. Blofse Schreibfehler habe ich natürlich korrigiert, ebenso bei mangelnder Silbenzahl im Vers leicht zu Ergänzendes hinzugefügt, beziehungsweise überzählige Silben ausgeschieden.

Von B kenne ich nur die ersten 58 Verse, zum Teil nach Varnhagen (a. a. O. 26 Verse), zum anderen Teil durch Herrn Elsners Vermittelung. Aufserdem hat mir letzterer die Lesarten von B an den in A wichtigsten Stellen mitgeteilt, wofür ich ihm auch hier meinen besten Dank abstatte.

Es wird Sache eines neuen Herausgebers unseres Romans sein, die Stellung und den Wert von B gegenüber von A genau zu untersuchen; wir haben mangels dieser Kenntnis auf anderen Wegen (Vergleichung gleichalteriger und derselben Gegend oder benachbarter angehöriger Handschriften und der modernen Mundart) uns von der Stellung von A ein Bild zu machen gesucht.

§ 3. Edition und Besprechungen des Romans.

Nach Hs. A ist derselbe ediert worden von Francisque Michel zuerst in den Mém. Bd. XX, 510 ff. und XXII, sodann separatim

Caen 1856. In letzterer Ausgabe mit verkürzter Vorrede von Beaurepaire. Der Abdruck des Textes erfolgte nach einer Abschrift von Thomas Wright. Die Varianten erneuter Lesung durch Michel sind dessen Ausgabe im Anhange beigegeben. Eine nochmalige Kollation dieser Hs. wird nicht vonnöten sein, wie mir Herr Prof. Dr. Kluge, der Anfang und Schlufs von neuem verglich, versicherte.

Besprochen wurde Text A schon durch Le Héricher in den Mém. XXIV, 80 ff., mit einigen glücklichen Winken in Bezug auf gewisse dunkle Stellen und Wörter. Ich komme im Einzelnen darauf zurück.

Bestimmte Punkte der Lautlehre fanden sodann eine erstmalige, ausführlichere Besprechung in der Dissertation von P. Schulzke: Betontes *ę* + *i* und *ǫ* + *i* in der normannischen Mundart, Halle 1879, p. 22 u. 26 ff., fernerhin bei Kehr: Über die Sprache des livre des manières von Etienne de Fougères. Bonner Diss. Köln 1884.

Diese Abhandlung zieht meist die Sprache unseres Denkmals zur Vergleichung heran, doch führt dies gerade in den wichtigsten Punkten zu Resultaten, in denen ich mit Kehr nicht übereinstimme. Siehe darüber die betreffenden Stellen der Lautlehre. — Andere Äufserungen geschahen gelegentlich und sind ebenfalls berücksichtigt worden.

§ 4. Metrum und Reim.

Das Metrum ist der paarweis gereimte achtsilbige Vers. Reiche Reime finden sich nur selten, ich kann dafür auf Freymond: Über den reichen Reim bei altfranzösischen Dichtern, R. Zs. VI, verweisen. Dafs ein Wort gelegentlich mit sich selbst reimt, hat schon Tobler: Vom französ. Versbau alter und neuer Zeit p. 130 nachgewiesen. Verstöfse gegen die Silbenzahl sind ziemlich häufig, und wohl nur der schlechten Überlieferung zuzuschreiben. Ich gebe im Folgenden ein Verzeichnis der fehlerhaften Verse zum Teil mit Besserungsvorschlägen:

Eine Silbe zuviel weisen folgende Verse auf:

24 tilge *e* in *encore.* — 129 streiche *beus.* — 187 l. statt *esperit: esprit.* — 202 *q'iluec* cf. 1171. — 410 l. *or.* — 411 für *soleit* l. *soleient,* für *li l',* vgl. 510. — 470 wohl richtig gebessert durch Kehr: Thesen zu dessen Diss.: *l'ahesment.* — 568 l. *qui's.* — 576 für *faites* l. *fait.* — 631 streiche *la.* — 710 statt *soi* l. *l'oï.* —

718 statt *devenu* l. *venu*. — 894 streiche *si*. — 947 für *aprof* l. *prof*. — 978 l. *mestent*. — 1051 streiche das erste *de*. — 1112 l. *or*. — 1171 l. *qu'en*. — 1270 l. *si'l*. — 1412 str. *molt*. — 1715 l. *alooent*. — 1966 l. *qu'huens*. — 2222 l. *heirs*. — 2506 l. *je's*, cf. 2510, wo fälschlich *j'es* steht. — 3023 l. mit Le Héricher: *notre*. — 3028 für *je oi* l. *j'oi*. — 3035 vielleicht: *nul graignor?* — 3497 *un paile* cf. 1237. — 3702 l. *desqu'out*.

Um eine Silbe zu kurz sind folgende:

336 ergänze: *et* zwischen *deniers* und *pain*. — 382 *(ain)si*. — 414 *leu ou oie* (= hodie, einsilbig) *a*. — 455 *les* (sc. *eves*). — 484 *Pons* mit Le Héricher: *paroisse près d'Arrenches*. — 723 *(et) li jorz*. — 738 *(de) loing*. — 615. 780. 832 verwischt Michel mit seinen Ergänzungen dialektische Züge. — 914 *(et)*. — 1003 l. *eschaalfaut*. — 1067 verdorben. — 1146 statt *puet* l. *puent* (für *pueent)*. — 1195 ? — 1433 *plusors feiz (il) le*.[1] — 1471 *qu'al tierz jor out crestienté*. — 1483—4 l. *üue : tolue*, vgl. 3096—7 *crëue : arenue*. — 1709 l. *deduieient* oder *deduiseient*. Ob der Dichter schon die sigmatische Form gekannt hat, läſst sich aus Hs. A nicht entscheiden. — 2124 *(meis) nequeden*. ? — 2635 *ai (je)*. — 2631 verdorben. — 2917 verdorben, für *taura* lies *raura?* — 2992 Entweder Kehrs Vorschlag (Thesen): *Desqu'à un mostier fait arest, de seint Estiegne qui i est*, oder mit Michel: *Desqu'endreit (o)u un mostier veit, de Seint Estiegne qu'i est(eit) (qui* inkliniert wie 202). — 3000 ergänze *la* vor *tirout*. — Eine Anzahl von verdorbenen Stellen, wie 1065—8. 1524. 1746. 2631. 2960 werden wohl bloſs durch Vergleichung mit B und den lat. Quellen des Dichters erhellt werden können.

2444—69 macht den Eindruck teilweiser Entlehnung aus anderer Vorlage.

Lücken finden sich nach folgenden Versen: 2751. 2870. 3170. 3531. 3711, endlich am Schluſs 3781. Sie beginnen also mit Schluſs des zweiten Buches, v. 2469.

Bezüglich des Stils des Dichters kann ich auf Beaurepaires Einleitung verweisen. Viele verworrene Konstruktionen dürften aus dem Bestreben, den lateinischen Quellen möglichst genau zu folgen, entstanden sein.

[1] Gachet, Glossaire Roman s. v. *chouser:* causari, desaprouver, blâmer, gronder.

Im Anschlufs behandeln wir in

§ 5. Hiat und Elision.

Hiat zwischen betontem Wortauslaut und Wortanlaut ist häufig: so v. 9. 18. 27. 40. 43. 48 etc.

v. 81. *Astre* ist *Astré* (Asteriacum) cf. A. A. S. S. Boll. Sept. VIII, 77, col. I.

Tonloses *e* verstummt vor folgendem Vokal 15. 17. 31. 32. 56 etc. 647 ist *evesque* in *evesques* zu ändern. Ähnliche Fälle s. im vorigen Paragraphen.

Elision eines tonlosen *e* vor folgendem Vokal findet auch nach Muta c. Liq., mehrfacher anderer Konsonanz und mouill. n mehrsilbiger Wörter statt: 10. 62. 135. 220. 253. 256. 384. 601. 682 etc. Für *deable* 182 l. *deables*.

Nur scheinbare Ausnahme machen 423 (l. *semblout* oder *sembla)*, 899 (etwa *chamdelebres?)*, 1010 *(qu'ensemble od lui?)*, 1396 ergänze *et* zu Anfang des Verses; man vgl. 379 *ressemble* mit vor Vokal elidiertem *e;* — an hinter Muta c. Liq. gesprochenes *e,* wie Mall Computus 31 ff. und Böhmer, Rom. Stud. 12. Heft, p. 525 es für andere Fälle nachweisen, ist also nicht zu denken.

Scheinbare Hiattilgung durch *i* im Innern eines Wortes liegt vor in *desloient : donnoient* 2516—17, *chantoient : enluminoient* 2543. Diese Formen sind vereinzelt und wie gesoient 2530 wohl als franz. Eindringlinge anzusehen. Zweifelhaft ist *poiant* 3460 neben *poanz* 1758, *poant* 2263, auch *leiece* 2364 neben *lesee* 2891. 2184, zweifelhaft auch *soies* 3338 (suas) neben *soe* 3041, wenn man die sonstige Darstellung eines auslautenden tonlosen *e* (siehe unter a. 11) in Betracht zieht.

Andere Formen wie *poieit, traieit, seieit* etc. sind unter *ẹ* in offener Silbe besprochen.

Über *i* in *Paier* 18 s. u. III, 22. Über *i* in *loiez, oiez* s. I, *1* c und *ẹ* in offener Silbe.

Für *Hiattilgung durch Konsonanz*-Einschiebung finde ich blofs zwei Beispiele: *glaive* (gladium) 1655 (vgl. Diez' Wtbch. s. v. ghiado) und *seron* (secundum) 1085, vgl. dazu *r* N. 52.

Im allgemeinen ist zu bemerken:

Endung *-ion* ist stets zweisilbig, so in v. 41. 42. 912. 946. 953 etc.

Ebenso *-ious* (-ios) vgl. v. 49. — *-ient* 3192, die Imperfektendung *-ions* 3761—2 etc. *-ienté* ist dreisilbig 1464. 1471. 1681. Über *-ianus* s. u. I, 4.

§ 6. Deklination.

Im ganzen decken sich die Deklinationsverhältnisse mit denjenigen von Waces Werken. Ich kann mich daher auf die Abweichungen beschränken; eine vollständige Vergleichung ist indes nicht angestrebt worden. Nach der Silbenzahl und den Reimen zu schliefsen, wahrt der Dichter die Deklinationsregeln noch genau bei den Substantiven und Adjektiven, nicht bei den Eigennamen und den Participien des Präsens und Perfekts.

Der Abschreiber indes befolgt sie in zahlreichen Fällen nicht mehr. — Von den Verstöfsen im Reime, wo eines der Reimwörter oder beide Participia sind, gehen vermutlich folgende auf den Dichter zurück (wobei nach der Zählung Michels immer das zweite die Nummer trägt): 20. 190. 258. 262. 620. 648. 658. 718. 738. 1020. 1590. 1661. 1750. 1930. 2128. 2160 (dunkle Stelle). 2200. 2263. 2267. 2655. 2657. 2816. 2866. 3182. 3324. 3463. 3489. 3495. 3583. 3665. Zweifelhaft sind 2836. 2852 (die Fem. lat. III. Dekl. haben sonst nie *s* im Nom. Sing.).

In folgenden Versen liefsen sich die Verstöfse durch Hinzusetzung oder Weglassung des Flexionszeichens beseitigen:

Durch Hinzufügung von *z*: 258. 2585, mit Streichung des *t* 3218. 3465. Durch Streichung des *z* 830. 844. 1680. 2762. 3491. Dafür *t* 762. — 430 könnte durch die Einsetzung von *out* für *sunt*, 1508 durch Einsetzung des Sg. *toz li barnages serreit — qui ert sages* geholfen werden. — 2186 l. *com homme* (N. Pl.) für *comme huem*.

Zu 1606. 1640. 2291: Eigennamen brauchen nicht notwendig flektiert zu werden.

Verstöfse gegen die Flexion des Substantivums sind im Reim recht selten; ein Fall findet sich 3180, wo man *mun*z erwarten würde.

Unter den Imparisyllabicis auf *r* erscheint *proveire* noch als Nom.-Form im Reim (*: eivre* iter) 122.

Die Feminina mit konsonant. Auslaut nehmen wie bei Wace noch kein Flexionszeichen an im Nom. Sing., ihre Flexion deckt sich also mit der der Fem. I. Deklination. Ich führe hier die durch die Reime gesicherten Belege an: *vertu* 298, *procession* 912. 957, *gent*

916. 1146. 1256. 1289 etc., *enferté* 1184, *honesté* 1769, *dolor* 2368, *clarté* 2851.

Im Einzelnen ist folgendes zu bemerken:

Die Form für *filium* ist stets mit dem Flexionszeichen versehen 1482. 2944. 3123.

Die Flexion von *Deus* ist korrumpiert in *dam le Deu* 262. 699. 1425 N. Sg. — *Dam le deu* 3378. 3662 Acc. Dagegen findet sich *Deus* allein und richtig 110, = *Dez* 2509, Acc. *Deu* 43.

Die Adjektiva ursprünglich zweier Endungen haben im Nom. Sing. im älteren Altfranzösischen kein Flexionszeichen, wenn sie auf Fem. bezogen sind, vgl. Suchier, Reimpredigt, Einleitung, G. Paris, Alexius 115. Dem entspricht in unserem Text z. B. *grant* 770 (gesichert durch *vielant)*, vgl. dazu 52. 101. 164. 481. 3569, aber *granz* 326. Aber auch die jüngere Form *grande* findet sich gesichert, durch den Reim 981, durch die Silbenzahl im Verse 1152, während hinwiederum *altretel* 2072 die ältere Form zeigt.

Der Regel widerspricht *mortels* 1658 (zu obl. Pl. *anz continuels)*. Ein Produkt der jüngeren Zeit ist der Nom. Sing. m. *graignors* v. 1291, vgl. Lebinski: Die Deklination der Substantiva in der langue d'oïl, Posen 1878, p. 36, sub 4. — Fem. *graignor* 1346 ist durch die Silbenzahl im Verse gesichert.

In impersoneller Konstruktion nimmt das Substantiv kein Flexionszeichen an: 868. 2024. 2104, *il fut mestier* 936, *quanque mestier li estera* 2012. So noch 999. 1581.

Ebenso in: *il m'est pris talent* 2505, *a la dame prist volenté* 2987, vgl. noch 2675. 2998. 3552. 3542.

Bezüglich der Pronomina ist nicht viel zu bemerken:

Das konjunktive Possessivpronomen *mis, tis, sis* für meus, teus*, seus* findet sich auch in unserem Texte, wie bei Estienne de Fougères, vgl. Kehr p. 6, Wace, Rom. de Rou, vgl. Andresen, Teil III, 568 seiner Ausgabe *(ses* etc. hier selten), endlich „immer" in den von Görlich untersuchten Dialekten des Südwestens der langue d'oïl p. 107 (N. 136).

Die Formen mit *i* stehen im Sing., der Acc. Plural kennt nur die mit *e:*

Nom. Sing. *mis* 2218. Pl. Nom. *mi* 2213.

Von der zweiten Person ist nur der Acc. Plur. *tes* zu belegen 306.

sis Nom. Sing. 700. 1458. 154. 1568. 1572. 1600. 1631. 1874 etc. *si* 1454. *seis* 1184. *sies* 2380.

Pl. Nom. nur *si* 283. 329. 1215. — Obl. *ses* 227. 275. 1612. 1645. 1793. 2412 etc. *seis* 195.

§ 7. Konjugation.

Von bemerkenswerten Formen des Verbums verzeichne ich die specifisch norm. Konjunktive, gebildet mit -iam etc. *augiez* 1896. *algent* 306. 1881. 3078. 3409. 3544. Im Singular ist dagegen für *aut* 3464 von *alet** auszugehen; vgl. den Reim in Waces Brut *alt : calt* bei Bartsch, Chrestom. 117, 10.

quierge 387. *deviengent* 1879. *viengent* 2029. *jëungent* 3260. *teigent* 1059 (für *tiengent*).

In der 1. Konj. sind die regelrecht gebildeten Konjunktive das Gewöhnliche in unserem Text, Bel. s. man unter *t* im Auslaut. So, um nur einen Beleg anzuführen, *dunt* (donet) 16 *(: munt)*, nicht *donge*, wie im Livre des Man. 359.

Erwähnenswert sind auch die kontrahierten Formen des Futurums: *merra (= menera)* 1041. *leirei (= laisserai)* 2551. *morrei (mourirai)*. Wohl bloſs graphisch ist die Verdoppelung in *dirrai* 420. 1154 (neben *dirai* 3688). *disrom (sr = rr)* 2210. — *orrunt* (Fut. v. *oïr)* 3508. 3512. *recorrunt* 3667.

A. Vokalismus.

I. A.

1. Der aus betontem a in offener Silbe

entstandene Laut wird mit *e*, *ei* und *ie* bezeichnet. — *e* überwiegt numerisch bei weitem gegenüber *ei*; *ie* ist vereinzelte Schreibung und nicht Produkt seiner Umgebung. — In der Setzung von *e* und *ei* ist keine Konsequenz ersichtlich.

Über *ie* entstanden nach dem Bartschschen Gesetze siehe Nr. 2.

Belege: a) e: *assez* 657. *reguler* 1786. *pre* 2394. *cler* 2682. *mer* 2767. 3654. *blez* 3797.

celer : manifester 46. *aler* 57.

peres (patrem) 1540. 2380. 2950. 2955. *mere* 2618. *frere* 1755. 2439. *donnereis* (donator) 2361. *lerres* 239.

honesté 3031.

trové 20. *apelé* 174. *fundée* 3. *tornée* 11.

asemblerent 2020. *retornerent* 3329.

levez 2661 (levatis).

b) ei: *meir* 57. 444. *peir* 443. *leiz* 63. *apeirt* 318. *asseiz* 64. *cleis* 1899.

nommeir 474. *aprestcir* : *alumeir* 880.

peire (patrem) 1275. 1280. 1568. *meirres* 2100. *freire* 3081. *crestientei* 2409. *poestei* 2428.

asenblei : *contei* 214. *leveiz* : *monteiz* 366. *jorneies* : *contreies* 712. *desserreirent* : *demandeirent* 526. *peneirent* 3330.

escolteiz (Präs. 2 Pl.) 1019.

c) ie: *piert* 196.

pierres (patrem) 2099; besonders hinter Vokal:

eié (ætatem) 2245. 2260. *aié* (id) 2248. — *oiez* (auditis) 2316. 2773. 3685. 3529. *loiez* (laudatis) 3363. Bez. der Erklärung dieser Formen s. u. — *creiez* (credatis* für credetis) 2503 (: *feiz*, vicem). Vgl. *areiz* : *fundez* (fundatus*) 3173.

Anm. *ie* in *haliegre* (= klass.-lat. alacrem) 3642. 3676 ist nach Prof. Gröber, Wölfflins Archiv I, 204 ff., als aus -ę-* entstanden aufzufassen: *alęcer* vglat.

Im Reime stehen diese *e* : *ei* (beide = lat. a) 58. 1864. 2767. 3427. *-éie* : *-ée* 3098 etc.

-e (*-ei*) aus *a* reimt zudem:

1) Mit *e* aus urspr. ę in offener Silbe: *eié* : *De* (Deum) 2245. — *entré* : *De* 2332. — *asenblerent* : *erent* (erant) 2020. — *demandeirent* : *ierent* (= *eirent*) 586.

2) Mit *é* in lat. Imperat. 2. Plur.: (*finé* v. *finer**) : *ite* 1095. (*plenté*) : *attolite* 820.

Reime mit *ei* oder *e* anderer Provenienz fehlen, mit Ausnahme jenes *creiez* : *feiz* 2503, wofür wohl *crereiz* : *feiz* einzusetzen ist.

2. *a wird nach dem Bartschschen Gesetz zu ie:*

junchier 334. 970. *fichierent* : *atachierent* 867. *michiels* 163. 1039. 2230. *baissiez* : *laissiez* 2088 etc.

Einmal blofs findet sich hinter *i ei* geschrieben: *dedieiz* (: *piez*) 681.

Verstöfse finden sich 1) bei Eigennamen (doch s. u.): *Torignié* : *trové* 19. *Lagné* : *ale* 548. *Hochingnié* : *donné* 2397. *Mugé* : *fundé* 3401.

2) Durch Schreibfehler: 199 *demoreir* statt *demorier* (umgekehrt *detirier* 3031 statt *detirer, estorier* 3168 st. *estorer*). *conge* 1817 st. *congie*. — Hierher rechne ich auch vereinzeltes *-ie* = *-iee* : *croizies* : *colchies* 1232. *plungie* 839. Andere Verstöfse gegen das Bartschsche Gesetz sind zum Teil schon oben genannt (u. *1, c*). Ich fasse sie hier, da sie im Zusammenhang mit unter *ę* in offener Silbe erscheinenden Schreibungen eine Erklärung finden sollen, blofs noch kurz zusammen:

(*volez*) : *poiez* 1989. 1895 (= *poez* (2. Pl. Präs.). — (*abé*) : *greie* 2092 (gratatum*). — (*trovee*) : *esbaiee* 2647 (vgl. ital. badare). — (*entree*) : *veiee* (vetata*) 3090. — *oiez* (audatis* = auditis) (: *fermez* etc.) 2316. 2773. 3687. 3530. — *loiez* (laudatis) (: *delivrez*) 3364.

Hinzuzufügen ist 2057 *graé* : *volenté* und 1082 *graée* : *mostree*, um den Wert des *ei* in *greié* zu bemessen.

Ein *i* ist in allen diesen Fällen etymologisch nicht begründet.

3. a vor l

erscheint nur als *e*, nicht als *ei*:

continuels : *mortels* 1658. *altretel* : *mestrealtel* 2072. 3561. *charnel* 3081.

Einmal *ai*: *reail* (wofür andere Texte *reial*) 2277.

a in Lehnwörtern: *criminal* 3087. *esperital* 3358. 3361.

Welchen Laut hat unser Dichter für gemeinfrz. *e* = *a* in lat. off. Silbe gesprochen? *e* oder *ei*? Es sind darüber schon verschiedene Ansichten geäufsert worden:

Förster in Dialogue Gregoire lo pape pag. IX konstatiert das Vorhandensein des *ei* = *a* in der südwestlichen Normandie durch die Schreibungen unseres Romans und setzt es in Parallele mit burg.-lothr.-pik. *ei* = *a*. Neumann, Zur altfrz. Laut- und Flexionslehre p. 19, sowie Kehr p. 8 seiner Diss. neigen sich zur Annahme, dafs *ei* blofs Schreibung für *e*, somit mit pik.-lothr.-burg. *ei* = *a* nicht identisch sei. Aber beide gehen auf eine ausführlichere Beweisführung nicht ein. Andere Ansichten über dieselbe Frage sind mir nicht bekannt geworden.

Aus den Belegen zu *1.* geht hervor:

1) Aus Schreibung *ei* = *a* ist bei dem numerischen Überwiegen des *e* = *a* und der graphischen Gleichstellung von *e* und *ei* im Reime kein Beweis für die Existenz des ersteren in der Sprache des Dichters zu ziehen. — Wir sind somit 2) auf beweisende Reime angewiesen. Die Reime des *e* = *a* zu *e* in *De* (Deum) und *erent* sind nicht absolut für *e* und gegen *ei* beweisend, da in denjenigen Dialekten, die *ei* für *a* aufweisen, auch *eirt, eirent* auftritt, z. B. im Pik. (vgl. Neumann a. a. O.). Aber für *ert* wenigstens kann in unserem Dokument der direkte Beweis erbracht werden, dafs es nicht *eirt* lautete, denn es reimt zu ę in ged. Silbe: *autbert* 153. 177, und dieses zu *cert* und *covert,* cf. ę ged. Es liegt aber kein Grund vor, in *erent* eine andere Entwickelung des Ton-ẹ anzunehmen als in *ert,* ebenso nicht in *De,* somit wird die Schreibung *De* (*Dei* erscheint zudem nie) sich mit der Aussprache des Dichters decken, mithin *ei* = *a* blofse Schreibung sein.

Denselben Schlufs dürfen wir wohl aus den Reimen von urspr. Ton-*a* zu den Imperativen 2. Plur. (: *ite, attollite*) ziehen.

In Betracht kommen nunmehr die unter 2. genannten eigentlichen Verstöfse gegen das Bartschsche Gesetz: *Torigne* : *trové* etc.

Als Licenz des Dichters oder als willkürliche Änderungen der Vorlage von seiten eines Abschreibers diese Fälle aufzufassen, befriedigt recht wenig. Letzteres liegt näher als ersteres, da Hs. B für *trove* v. 20 *alignie* aufweist und somit grammatisch richtigen Reim herstellt. (Ob sie es auch in den anderen Fällen thut, vermag ich nicht zu sagen, da mir vollständige Kollation fehlt.)

Die Endungen von *Torignié, Hochingnié, Lagné* gehen auf das Suffix *-iacum* zurück. (Die Etymologie von *Muge* ist mir unbekannt, es ist Appulien gemeint, speciell die Gegend, in der der Mons Garganus liegt.)

Betreffs Etymologie dieser Ortsnamen s. Quicherat, Formation Française des anciens noms de lieu p. 34 ff., und über deren Gestaltung speciell bei Wace: Nicol in der Academy vom 27. März 1880; vgl. endlich Mém. XIII, 276 (Herleitung von kelt. *gnac,* Wohnung am Wasser bedeutend).

In älteren und zeitgenössischen lateinischen Schriftstücken der westlichen Normandie finden wir sie auf *-eio, -io* auslautend: so in denjenigen publiziert in: Delisle, Chronique de Robert de Torigni:

Torineio I, 284 (Hs. I und F *Torigneio*); beide Schreibungen noch II, 227 (*-igneio*). I, 254. 286 (*-inneio*).

Anm. An den beiden erstgenannten Stellen haben wir es mit auf besonderes Geheifs von Robert de Torigni ausgeführten Schriftstücken zu thun.

Hochigny : *Uchinneio* II, 301.

Über *La(i)gné* = *Latiniacum** cf. Delisle a. a. O. I, 346.

Aufserhalb des Reims findet sich in unserem Text noch *Astré* 81 (Asteriacum*).

Quicherat l. c. 41 bemerkt, dafs die Schreibung *-eium* (*-aium*), *-ium* in lat. Dokumenten des 12. Jahrh. eine blofse Nachbildung der betreffenden französischen Endung mit Anhängung des lat. Kasussuffixes sei. Dann aber haben Robert de Torigni und seine Mönche *Torinnei* (resp. -ign-) oder *Torinné* (*-ign-*) gesprochen und nicht *Torigni.* Dies bestätigen auch unsere beiden Hss. für Guill. de Saint-Paier. — Wace kennt vielleicht die Form (*-iacum* =) *-ie* nach Roman de Rou 1571 *Toeni* : *mi* (nedium), Hss B, C *Toenie* : *nie* und *ennie* : *Toirie* 3915. (Zu *Toeni* vgl. Guill. de Iumièges VIII, 15: *Toeneio*, und Delisle a. a. O. I, 204. 205. Zu *Toirie* Andresen, Anm. zum Rom. de Rou.) Benoit v. Sainte-More, Chronique des ducs de Normandie, reimt *Toeni* : *oï* (audivit) 28 330. : *pri* (preco) 35 479. : *li* (lego) 35 586.

Die beiden Dichter weichen also darin von Guill. de Saint-Paier ab, dafs sie Ortsnamen auf *-iacum* nicht zu *e* aus *a* oder *ié* aus *a*, nach dem Bartschschen Gesetze, sondern zu *i* (resp. *ie*) aus *ẹ* + *i* und *i* aus *ī* reimen lassen. — Aber die Hauptschwierigkeit liegt nicht in den vokalischen Verhältnissen, nicht in *-é* resp. *ié* aus *-iacum*, sondern darin, dafs sich notwendig ein mouilliertes *n* vor folgendem Hiat-*i* einstellen und dies ein *ié* = *a* nach Bartschschem Gesetze hervorrufen mufste. Wollen wir also die Reime wie sie sind gelten lassen, so dürfte der letzte Ausweg blofs die Annahme sein, der Dichter habe die latinisierten Ortsnamen im Auge gehabt und somit *Torinne* etc. geschrieben. — Eine Stütze gewänne diese Annahme durch die Geschichte der Entstehung unseres Werkes (siehe Beaurepaire, Einleitung zu Michels Ausg.).

Da indessen anomale Behandlung des Etymons oder Verstofs gegen die Reimgesetze oder verderbte Überlieferung angenommen werden kann, so dürfen diese Ortsnamen nicht zur Bestimmung

des aus einfachem lateinischen *a* entstandenen e-Lautes beigezogen werden.

Aber für *ei* = *a* spricht folgendes:

1) Hs. B kennt es ebenfalls, so v. 444 : *peir* (: mer), 63—64 *leiz* : *asseiz*. Da Hs. B nicht direkt auf A zurückgehen kann,[1] scheint dies von Gewicht zu sein.

2) *ei* = *a* findet sich auch in anderen Texten aus der westlichen Normandie:

Sehr häufig in der vie des Thomas Helie de Biville (ed. von Pontaumont, Cherbourg 1868. Der Text ist jedoch sehr verstümmelt und nur in einer Abschrift aus dem 17. Jahrh. erhalten. Th. Helie starb 1257, die lat. Vita sowie deren metrische französ. Übersetzung wurden offenbar bald nachher abgefaſst. — Biville Dorf in der Hague): 62 *ei* = *a* gegen 29 *e* (*ee*) = *a* im Reime, und 23 *ei* = *a* gegen 30 *e* (*ee*) = *a* auſserhalb desselben. v. 465 und 947 findet sich *Dei* (= obl. von Deus) : *recordei* (Part. Perf.). Man könnte geneigt sein, darin einfach den lat. Gen. sehen zu wollen; allein es ist doch wohl bloſs zufälliges Zusammentreffen von lat. Satzkonstruktion mit Schreibung Dei anzunehmen, somit dem Dei keine eigentliche Beweiskraft beizulegen.

Joret, Mém. de la soc. de ling. V, 65, faſst *ei* in diesem Denkmal als *ę*, indem er die Schreibung *e* = *a* dagegen geltend macht, und stützt sich dabei auf Havet, Rom. VI, 325: „Der heutige breite *ę*-Laut (für *a*) sei im 16. Jahrh. auf Guernesey mit *ei*, *ey* bezeichnet worden.“

Gegen Jorets Beweis scheint es nötig, zu bemerken, daſs da, wo Schreibung *e* = *a* neben *ei* = *a* auftritt, nicht ohne weiteres angenommen werden darf, *ei* = *a* bedeute bloſs *e*, denn wie *oi* = *ę* z. B. im 13. Jahrh. in der Normandie in Urkunden allbekannt und im Gebrauch war, so auch centralfranzös. *e* = *a*, und somit könnte jenes *e* = *a* neben *ei* sehr wohl nur dieses centralfrz. sein; und ebenso wenig wie in einem gröſseren normannischen Schriftstück des 13. Jahrh. *oi* — *ę* als Schreibung ganz fehlt, wird auch jenes *e* = *a* fehlen. Allein auch innerhalb des Norm. ist ja *e* = *a* das Gewöhnliche, *ei* = *a* das Seltene, mithin die Annahme, daſs Abschreiber das erstere setzten, wo nur letzteres am Platze war, jedenfalls keine zu gewagte.

---

[1] Vgl. Einleitung.

ei findet sich vereinzelt in Hs. C des Roman de Rou: *peil* (palum) 3461. 5049 (gegen *pel* A, B, D). 7727. *guei* 3858 (*gue* A). — Auch ein anderes Stück der Hs. A des Brit. Mus., das an letzter Stelle stehende Fabliau de Jouglet (pbl. von Montaiglon u. Raynaud, Fabliaux, Paris 1880, p. 112, der Text nach der Pariser Hs., die Varianten unserer Hs. p. 262 ff.) bietet *ei* = *a*, doch vereinzelt: *seit* (= *sapit*) 132. *freire* 180. 261. 382. (In den anderen Stücken, soweit sie publiziert sind, habe ich es nicht gefunden.)

Unter den von Delisle Bd. XVI der Mém. veröffentlichten amtlichen Schriftstücken der Normandie findet sich ein einziges mit *ei* (geschr. *ey*) = *a*:

Eine Verfügung des Bailli des Cotentin (in Coutances) a. a. O. p. 199, Nr. 852 vom Jahre 1315 (Verfügung des Königs von 1275): *exposey, trouvey, rapportey* neben *retournees, reservé.*

Einem anderen Schriftstücke derselben Baillie von 1275, publ. in Bibl. de l'école des Chartes Serie II, Bd. I, 191 fehlt *ei* = *a*.

Ein Brief von Jersey vom 6. Juni 1324, publ. von Havet in den Bibl. de l'école des Chartes 1876, p. 229, weist an Belegen auf: *saveiz, abey, empetreir, apeley, priourey,* neben *haster, amener, tel, enformé, abe.* (Entsprechend zwei Formen für *ẹ* in off. Silbe: *moys, quoy, roy, manoyr, droyt* etc. und *vaer* [videre].)

In wenigen Wörtern tritt *ei* = *a* auch bei Estienne de Fougères auf, vgl. darüber Kehr, Diss. p. 7. — Benoit von Sainte-More kennt es nicht.

Unterstützen die modernen Mundarten der südwestlichen Normandie die Annahme, dafs dieses *ei* = *a* alt und in der That gesprochen worden sei?

Die beiden Gelehrten, die sich mit dieser Frage beschäftigten, J o r e t, Mém. de la soc. de ling. V, 60 ff., und F l e u r y, ib. 293, sind darüber nicht einig geworden.

Joret sieht heutiges *aïe* (Fleury bezeichnet dasselbe mit *aĕ* [„*ĕ enclitique*"]) im Norden des Cotentin, Hague, Guernesey für altes *ei* (resp. *e*) = *a* als modernes Produkt aus *ę* an.

Fleury sagt p. 170 ungenau: „*Le latin a fourni l'a et les Haguais l'ont conservé*"; und bleibt eine Erklärung des „*ĕ enclitique*" schuldig.

Im Süden des Cotentin und auf Jersey wurde *a* zu *ê* (breit offen). Fleury fand aufserdem im Südwesten der Hague „*sur les bords de l'Océan*" (!) dafür *ei*.

Über die Aussprache des aus *a* erwachsenen Lautes im Avranchin habe ich nichts erfahren können; die beiden genannten Gelehrten geben darüber keine Auskunft. — Da wir jedoch für das 13. Jahrh. Schreibung *ei* = *a* auf der ganzen Linie von Cherbourg bis Rennes nachgewiesen haben, so wird die Entstehung dieses *ei*, sei es nun blofs Schreibung oder bedeute es wirklich gesprochenen Diphthongen, von e i n e m Gesichtspunkte aus beurteilt, und werden von einer oder mehreren neueren Mundarten auf dieser Linie gebotene Argumente für das Ganze herangezogen werden dürfen.

Wir legen daher unserer Untersuchung die Forschungen Jorets und Fleurys, die sich auf die heute im C o t e n t i n gesprochenen Laute für urspr. a in offener Silbe erstrecken, zu Grunde.

Joret (Soc. d. ling. V, 61) nimmt zwischen *a* und den heutigen Formen folgende Mittelstufen an:

a, *a^e*, *é* od. *è* (:) *ê*, *ai* (= *aïe*, *aĕ*),

giebt aber im Folgenden auch die Möglichkeit einer Mittelstufe *ê* oder *ei* zu; um die genaue Ermittelung einer solchen ist es ihm nicht zu thun, weil er blofs zu erweisen sucht, dafs *a*, um zu jenem *aïe* (*aé*) zu gelangen, durch einen *e*-Laut gegangen sein müsse.

Dem verschlungenen Pfade der Joretschen Beweisführung zu folgen, kann hier nicht unsere Aufgabe sein; es mufs genügen, zu bemerken, dafs wir uns nicht im Gegensatze zu seinen Ansichten befinden. Aber die eigentliche Form der Mittelstufe bedarf einer näheren Untersuchung.

An und für sich ist es wahrscheinlicher, dafs heutigem *aie* (*aĕ*) des nördlichen Cotentin und Guernesey ein früheres *ei*, nicht *ê* zu Grunde liegt. Können wir dieses *ei* zudem in früheren Perioden belegen (wie es oben geschehen ist), so scheint diese Übergangsstufe gefunden zu sein, und ein Auftreten von *e* daneben könnte (wie ebenfalls oben gezeigt wurde) uns noch nicht zwingen, darin blofs eine Schreibung zu sehen.

Nun spricht aber (aufser dem durch die Reime oben erwiesenen) gegen *ei* und für *e* folgendes:

1) Schreibung *ei* für *ẹ* und *ę* in geschlossener Silbe (s. u.), in denselben Texten, in denen *ei* = *a* sich findet.

2) Altes norm. *ei* = lat. *ẹ* in offener Silbe ist bei Benoit schon (im 12. Jahrh.) zu *ę* geworden (cfr. Stock, Rom. Stud. Bd. III, 446); im 13. Jahrh. allgemein in der Normandie. Die Bezeichnung mit *ei*

ist somit gegenstandslos geworden und konnte für jeden ę-Laut eintreten. Also auch für *e* aus *a*; und dieses mufs in der westlichen Normandie stets offen gewesen sein, wie heute noch im mittleren Cotentin, denn es liegt kein Grund vor, eine Rückbildung vom geschlossenen zum offenen Laute anzunehmen, also *a* durch *ẹ* : *ẹ* zu *ę*.

Die unter 1 und 2 angeführten Erscheinungen verbieten aber auch auf Schreibung *ei* = *a* grofses Gewicht zu legen und heben umgekehrt nunmehr die Schreibung *e* = *a* in denselben norm. Denkmälern als bedeutsam hervor; aber nur in diesem Zusammenhang; jenes *e* bezeichnet nunmehr einfach den ę-Laut.

Die Schreibung *ie* für *a* in *piert* 196. *pierres* 2099 mufs (wie *ei* für *a* mit *ei* = *ẹ*) mit *ie* = *ẹ* in offener Silbe zusammenhängen. Siehe darüber *ę* in offener Silbe.

Für das nach dem Bartschschen Gesetz für *a* entstandene *ie* tritt nur einmal *-ei* auf: *dedieiz* (dedicatus), s. o. *piez* (pedes) 682. Hs. B hat *dediez*.

ie = *iee* reimt nur mit sich in *croizies* : *colchies* 1232. *plungie* 839 hat, wie schon bemerkt, mit dem pik.-ostfranz. *-ie* nichts zu thun und findet sich auch in anderen normannischen Hss. nicht selten, so Str. 319 des Livre des manières; Roman de Rou Hs. C: III (Andresen), v. 651 *preisie*, 1219 *cogniez*; alle Hss.: 1324 *preisie*, 1387 *eschaucie*; C 1843 *marie*, 2620 *chevalchie* etc. — Ein *-e* wird auch häufig in den Imperfektformen der II. und III. Konjugation (besonders in unserem Text) ausgelassen; aber dies hat mit der Sprache der Dichter nichts zu thun.

Die heutigen Mundarten der westlichen Normandie (vgl. Fleury a. a. O. 295 und Joret ib. 62. 63) weisen für altes *ié*: *ië* und *i* auf, indem sie der Analogiewirkung (vgl. nur Particip *trouvi*) so viel Einflufs verstatteten, dafs es schwer wird, die lautgesetzliche Entwickelung noch zu erkennen. — Es wird daher kaum angehen, aus den modernen Formen einen Schlufs auf die Lautung des *e* in altem *-ie* zu ziehen. — Es genüge hier, darauf hinzuweisen, dafs *ie* = *a* nur mit sich und dem aus *ę* in offener Silbe entstandenen *ie* von Guill. de Saint-Paier im Reime gebunden wird, nicht aber mit *ie* aus *ę* + *i*.

4. *a vor n.*

a) Vor einfachem *n* und

α) im weiblichen Wortausgang: *humeine* (: *areigne* =

arẹna) 428. *humaine* (: *peine*) 3348. *pleine* (: *areine*) 450. 932. *seine* (: *areine*) 3642.

β) Im männlichen Wortausgang: *villain* : *vain* 290. *chapelain* : *main* 1826. 2158. *maint* : *plaint* 1612. *plains* (: *serains*) 724. Zu *romieus* 17 ist zu bemerken: Michel übersetzt es fälschlich mit „*pélerins*“. Richtig faſst es Beaurepaire als „*romanos*“ und *par veirs* (*versus*) *romieus* = *romiens* (wie die Pirchsche Abschrift der Hs. A in Avrenches liest) = *romeins* (*ie* wie in *sient* 1032 statt *ei*).

b) a + n + Gutt.:

seint : *maint* 1348. *seint* 65. 545 etc. *sient* 1032. vortonig: *seintuaire* 685. 703. *seintefice* 839. *seintiz* 2486.

Kehr, § 11 seiner Dissertation, sucht zu erweisen, daſs im Livre des manières und im Rom. du M. St.-M. $\left.\begin{matrix}\bar{e}\\ \breve{i}\end{matrix}\right\}$ + *Nas.* nicht wie bei Benoit von Sainte-More *ẹn*, sondern — da einerseits *ai* vor *n* nach Lücking, Altfrz. Mundarten p. 119 später zu *ei*, *ẹ* geworden sei, als vor anderen Konsonanten, andererseits aber vor *r* im Livre des manières und im M. St.-M. *ai* noch erhalten sei, also *ai* vor *n* noch rein sei — *ain* ergeben habe, weil es eben mit diesem reinen *ain* reime.

Kehr will darin einen dialektischen Zug, den unsere Texte mit denjenigen der Ile de France gegen Benoit v. Sainte-More (und ich füge hinzu: Wace) gemein hätten, sehen.

Aber Kehr hat 1) Lückings Beweisführung recht einseitig benutzt, ohne sich an das, was derselbe Gelehrte p. 111 sagt, zu kehren, wonach der Übergang von *ein* (aus $\left.\begin{matrix}\bar{e}\\ \breve{i}\end{matrix}\right\}$ + *Nas.*) : *ain* parallel gehe mit dem von *en* : *an*, und (p. 126) daſs entweder *en* und *ein* noch bestünden oder *en* : *an*, *ein* : *ain* übergegangen seien. § 10 hatte aber Kehr die scharfe Trennung von *en* und *an* in unseren Texten festgestellt; somit fände jene Lückingsche Parallele hier nicht statt. Doch zugegeben, daſs sie nicht notwendig eintreten müsse (was ich hier nicht zu untersuchen habe), so findet sich doch auch der Gegenbeweis in Kehrs Text selbst:

2) Für *redimere* steht Str. 54a des Livre des manières *raindre* (= *raeindre*) und reimt Str. 111 (von Kehr nicht aufgeführt) geschrieben *raiendre* mit *defendre*, *rendre*, *prendre*.

Vergleichen wir Str. 54: *raindre* : *plaindre* : *remeindre* : *ateindre*.

so folgt aus beiden: *ain* = *ęin* = *ęn* (zu *ęn* : *ęn* + *C.* und *ęn* + *C.* sind schon zusammengefallen nach Str. 36. 150. 164. 185).

3) Wo *ein* zu *ain* übergeht, pflegt auch die Schreibung in vielen Fällen zu folgen; und dieser Übergang dehnt sich auch auf *eñ* und *eil̃* aus, vgl. Metzke, „Der Dialekt von Ile de France im 13. und 14. Jahrh." in Herrigs Archiv LXV, 60 ff. Davon ist freilich in unseren Texten nicht die Rede.

Es sei mir gestattet, hierselbst Kehrs Beweisführung für erhaltenen Diphthong *ai* vor *r* (§ 11) einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Vor mehrfacher Konsonanz, ferner vor *t* und *s*[1] ist *ai* nach den Reimen zu *ę* geworden; vor *s* vielleicht noch *ei*. *ai* vor *r* reimt mit sich selbst Str. 6. 64. 92. 154. 189. 212. 314; und das mag auf der Leichtigkeit, solche Reime zu finden, beruhen, und auf dem Umstand, dafs der Dichter wo möglich r e i c h reimt (wobei er aber doch nie den Inhalt der Form opfert) — was Kehr § 4 total verkannt hat —, und wo es irgend angeht, Reime fürs Auge herstellt. In den angeführten 7 Strophen mit 28 Versen findet sich zudem in 21 Fällen *-ei-*, in 6 *ai*, in 1 *-e-* geschrieben; der Abschreiber sprach offenbar *e*, aber wem gehören denn jene *-ei-* an? Sollen es etwa umgekehrte Schreibungen sein?

Es ist auch kein Grund abzusehen, warum *ai* vor *r* länger sich erhalten haben sollte als vor *t* oder *s*. Aus diesem unerwiesenen erhaltenen *ai* vor *r* vollends Schlüsse auf *ai vor Nas.* und weiterhin *ei Nas.* zu ziehen, erscheint nach dem Ausgeführten als durchaus unstatthaft.

Von jenem Gegensatz Estiennes de Fougères zu Benoit kann also keine Rede sein; im besten Falle steht jener noch auf einer etwas älteren Stufe, d. h. er kennt vielleicht *ei* für *ai* noch.

So wird auch im M. St.-M. *ain* im Übergang zu *ein* begriffen sein, wenn es sich auch für männl. Ausgang nicht erweisen läfst. Das einzige *serains* 724 kann nicht den Übergang von *ein* zu *ain* als allgemein eingetreten erweisen. Stufe *ęn* ist in unserem Denkmal wohl noch nicht erreicht.

[1] Vor einfacher Sibilans finden sich sogar *ai* und *ęi* gleichgestellt in Str. 317 (von Kehr übersehen): *malveise* : *plesse* (placeat) : *peise* (*pęsat**) : *eisse* (*ansea**, *asea**, vgl. Prof. Gröber a. a. O.); vergleicht man Str. 251, so ergiebt sich: vor *s* reimen urspr. *a* + *i*, *ę* (+ *i*), *e* + *i*.

Im Übergang zu ę ist wohl auch das aus *a* + *n* + *Gutt.* + *Kons.* entwickelte *-ain Kons.* begriffen. — *sieut* (= *saint*) 1032 wird wie sonst *ie* = *a*, *ie* = ę zu beurteilen sein.

5. *I-Element* + *á* + *n.*

simphoriein (: *bien*) 68. *maien* (*medianus**) : *deraien* (*deretrianus**) 858. *crestiens* (: *biens*) 1496. *chien* (: *bien*) 2977. *ancieins* (: *pens*) 3753.

Der Sprache des Kopisten gehört an das aufserhalb des Reimes stehende *lians* (*ligamen*) 3652.

Zu dem an letzter Stelle genannten Reimpaar vgl. Benoit, Chronique des ducs de Normandie (Ed. Michel) I, 775 *crestiens* : *pens* (Settegast, Benoit v. Sainte-More p. 28). — *iens* ist hier wie dort zweisilbig und kann (mit Stork, Rom. Stud. III, 467) nur *i-en*, nicht *iien* bedeuten; umgekehrt mufs *Simphoriein* 67 als *Simphori-ien*, 1495 *crestiens* als *cresti-iens* gefafst werden, denn sie sind vier- resp. dreisilbig gemessen. Ein dem *ancieins* : *pens* ähnlicher Reim fehlt im Livre des manières; Kehr hat aber dieses Zusammengehen von Benoit und Guillaume de Saint-Paier nicht erwähnt.

Schreibung *-ieins* ist beachtenswert, weil sie einen neuen Beleg liefert für die Bezeichnung eines offenen *e* durch *ei* durch unseren Schreiber.

ai steht statt *ei* in *maien* : *deraien*, vgl. Livre d. Man. Str. 59. 242.

Anm. Kehr behauptet p. 48 merkwürdigerweise, *-ien* finde sich nie bei Benoit und Guill. de Saint-Paier.

6. *Labialisiertes betontes a.*

Die hier in Betracht kommenden Fälle (vgl. dazu Neumann, R. Zs. VIII, 370: Benachbartes *u* trübt im Centralfranzös. [Norm. inbegriffen] den Wurzelvokal, vgl. auch Suchier, R. Zs. II, 255) bieten, verglichen mit dem von Andresen in seiner Ausgabe des Roman de Rou für Wace Festgestellten, nichts Neues. Einige abweichende Schreibungen und wenige centralfranzös. Formen sind auf den Schreiber zurückzuführen.

a) 3. Pers. Sg. Perf. Ind. von habere, sapére*, plácere*. *out* 43. 1693. 1789 etc. — *sout* 331. 1719. 1789. — *plout* 44. 494. 2167. *desplout* 1720.

Untereinander häufig (z. B. 1781) stehen sie noch im Reime zu *-out* (abat). Ferner zu *-out* aus ǫ + *t* + *u* : *sout* : *pout*.

(*pǫtuit*) 2717. — *-out* aus *ǫ* + *l* + *Konsonanz: cout* : *out* 3014.

Von analogischen Neubildungen (vgl. Neumann a. a. O. 373) findet sich neben *ourent* 3750. 3558. 3568 und *sourent* 1777 nur einmal *orent* 3758. Doch läfst sich diese Form nicht für den Dichter erweisen.

b) 3. Pers. Plur. Präs. Ind. u. Fut. von vadere, habere, facere. Zu ihrer Erklärung vgl. Neumann a. a. O. 395 (doch auch Meyer, R. Zs. IX, 144).

Bezeichnet wird der hier als Tonvokal erscheinende Laut, mit u, o, ou, welche wohl nasales o ausdrücken sollen.

u in *unt* 2. 615. 616. 2297. 2312. 2313.

o in *ont* 694. 1137.

Fünfmal, aufserhalb des Reimes, nur in *ont* erscheint *ou: ount* 538. 557. 565. 583. 1779 (= unt). *runt* 328. 693. 767. 775. *funt* 816. 1184. 1199. 1419.

Sie reimen 1) unter sich; 2) zu *sunt;* 3) zu urspr. *ǫ* + *n* + *Kons.: ont* : *mont* 1138. 1840. 2008. *runt* : *mont* 328. 1288; 4) zu urspr. *ọ* + *n* + *Kons.: dont* : *ont* 660; natürlich auch 5) mit der Endung der 3. Pers. Pl. Fut. I, z. B. 2475.

serunt : *tendrunt* 1058. *recerrunt* : *iront* 2070. Vgl. noch 2764. 3415.

c) Die Endung der 1. Pers. Pl. *-ons, -um* etc.

α) *amons* : *preisons* 688. *dourons* 1044. *dions* : *trorons* 1118. *seions* : *deviendrons* 1906. *repalerons* 2469. *luison* (legimus) 379. 1553. *tenon* 2063. *iron* 3549.

β) *rolum* 418. *sarum* : *arum* 610. 2501. *arum* : *derum* 1370.

Im Reime wird für den Dichter erwiesen: *on:*

luison (legimus) : *toison* (tonsionem) 380. : *traïson* 1554. *iron* : *seison* 3549.

rolum : *digression* 418. *sarum* : *baston* 836. *trorums* : *successions* 1066.

Somit dieselben Formen wie bei Wace, s. Andresen III, 570.

d) Imperf. Ind. der I. lat. Konj.

1. u. 2. Pers. Sg. Die 3. Pers. Sg. endigt durchweg auf:

out:[1] *risitout* 79. 3413. So noch 80. 1178. 2167. 3412 etc.

[1] Zu *out.* Einmal findet sich *donuet* (= *donout*) 2172. Ich mufs dafür auf *ẹ* in offener Silbe verweisen.

Einmal blofs findet sich *gardot* (: *out* habuit) 1559. *out* reimt aufser mit den unter *6*, a genannten mit *Norgout* (Norgodus) 2754.

3. Pers. Plur.: Numerisch überwiegt 1) *oent: amoent* 1673. *remuoent* 1716. *aloent* 901. *trainoent* 914. Vgl. noch 950. 966 etc.

2) *ouent: chantouent* : *penouent* 3268. Ferner 3282. 3389. 3393.

3) u. 4) *oau-: au-: atornoauent* : *aprestauent* 882.

5) *oient: desloient* (l. *deslooent*) : *domoient* 2517. *chantoient* : *enluminoient* 2543.

Auch Wace braucht im Plural vorwiegend *-oent* (s. Andresen III, 518).

Die sub 5 genannten Formen sind nicht normannisch, dürfen aber in einer Abschrift aus dem Jahre 1280 nicht auffallen; s. u. *ẹ* in off. Silbe.

Sonderbar sind die unter 3 u. 4 aufgeführten Schreibungen; *au* wurde in lat. Lehnwörtern auch = *o* gesprochen. Damit war die Möglichkeit zu irriger Anwendung des *au* gegeben, und daher werden unsere Schreibungen stammen. *-ou-* ist auch hier als die ältere Form (vgl. Mall Comp. 66) aufzufassen; ob der Dichter es im Gegensatz zur Schrift häufiger als *-oe*, *-oent* gebrauchte, läfst sich aus den Reimen nicht erweisen.

7. *a + I-Element wird zu ai, bezeichnet durch ai, ei.*

1) Verwandlung von Kons. + *ị* im Wortauslaut zu *i*, cf. W. Meyer, R. Zs. IX, 223. *esguardei* : *trovei* 2387. *enmei* (*amavi*) 2932. *sai* : *ai* 350. *sei* 67. (Anm. *soi* 710 : *di* = *s'oï* [*audivi*] : *di*, nicht *soi* = sapui, nach einer gütigen Bemerkung von Herrn Prof. Gröber.)

ai (habio*) 349. 1053. 2564. *ei* 2224. *fenir-ai* : *commencer-ai* 28. *metr-ai* : *dorr-ei* 1026.

2) Attrahiertes *ị*: a) *aiese* (zweisilbig) : *mesaise* 588. Dazu *mesaiesie* (viersilbig) 2674 (cf. „asius“ in Wölfflins Arch. I, 204 ff. „Vulgärlat. Substrata roman. Wörter“).

b) Suffix *-arius* in der späteren Entwickelung: *suaire* : *viaire* 1238. *aire* (: *faire*) 1317 (vgl. ital. aria). klass.-lat. -arius, vglat. ẹrius (vgl. Ascoli, Archivio glott. I, 484; Thommsen, Mém. de la soc. de ling. III, 123; Prof. Gröber, Wölfflins Arch. I, 225) ergab *-ier* und war durch Suffix *ẹrium* ersetzt worden, s. daselbst.

reguler 1786 ist regelrecht aus regularem entstanden.

3) a + vokalisierter Gutt. oder palatalisierter Kons.

a) Vor einfacher Kons.: *faire* 1317. *faite* : *traite* 1314. 1392. *fait* (: *ait*) 1500. *feit* : *heit* 2240. *traire* : *afaire* 2493. *faiz* : *paiz* 2405.

Anm. *haient* 1528 (: *revoleient*) steht für *haeient*.

b) Vor mehrfacher Kons.: *pest* (paskit*) : (*forest*) 448. *plaist* : *taist* 692. *traist* (l. *trait*) (: *vait*) 1760.

Anm. *trait* ist einzusetzen, mit Köritz: Über das s vor Kons. p. 5, Strafsb. Diss. 1885.

Geschriebenes *e* für *ai* auch in *mestre-altel* 2071. 3560.

a + I-Element vor dem Ton.

esmaié 261. *veraiement* 2331. 2849.

faiture 3512. *leissie* 258. *leissei* 490. *laissa* 661. *lerrei* 489. *leirons* 2468. *leissasse* 3032. *lerreiz* 1994 (lese ich aus Michels *meslereiz*, indem ich dieses = *mei-lereiz* = *me laisserez* setze). *fereit* 1971. *ferai* 1985. *lermant* 1217. *serement* 1631.

pestiz 3247 (obschon aus pasticium [Du Cange] abzuleiten) dürfte hierher gehören, weil *e* seine Existenz dem *e* des Simplex *pestre* durch Analogie zu verdanken scheint.

meison 127. 2181. 2723. *maison* 2116. *mesmei* 2990. *achaison* (ocasionem) 128. 1031. *acheison* 3195. *livreison* 335. *reison* 1192. *seison* 3548. gelehrt: *facon* 3516. *feiseit* 405. *faiseit* 809. 1510. 2804. *faseit* 222. 1436. 1688. 1704. *pleiseit* 1435. *plaiseit* 2929.

Aus den Reimen geht nur hervor, dafs *ai* vor mehrfacher Konsonanz zu *ẹ* geworden ist, während es vor einfacher erst im Übergang dazu begriffen zu sein scheint. Die Schreibung schwankt zwischen *ai*, *ei*, *e* (besonders in der Vortonsilbe) und läfst uns eine allmähliche Monophthongierung zu *e* erwarten. Vgl. im übrigen die Ausführung zu v. 4. Auf die Erklärung von Fällen wie *aiese* werden wir unten sub *ẹ* in offener Silbe zurückkommen.

8. *a* + *l̃*.

In der Tonsilbe findet es sich im Reime nur in *pailes* 1226 (: *sçandales*). *taille* : *bataille* 3350.

Aufserhalb des Reimes: *maielle* 3042. *vitaille* 3251. *travel* 1992. 3365.

Vortonig: *faillant* 9. *bailliz* 1950. *vaillant* 930. *tallier* 511. *ballie* 620. *falli* 983. *falliz* 1949. *ballie* 1591. 2039. *vallanz* 1757. 2094. 2352.

Da unser Dichter Assonanzen an Stelle des Reimes sonst nicht

aufweist, so mufs der an erster Stelle genannte Reim als Verstofs, beruhend auf schlechter Überlieferung, bezeichnet werden oder Lokalform des Wortes sein; s. u.

Bemerkenswert sind *maielle* (meta illia*) und *traval;* ersteres, weil es zu *aiese* gestellt ähnliche Umstellung aufweist, insofern aber abweicht, als es vom Dichter dreisilbig, *aiese* zweisilbig gebraucht ist. Indessen bedeutet *aie* hier wie dort für den Schreiber eine zweisilbige Gruppe, in der er altes *aai* = *aei* zu *aie(se), maie(lle)* umstellt. — Ich verweise auch hier auf ẹ in offener Silbe für die Erklärung.

In *traval* sehe ich die Reduktion eines älteren *travail* (*il* = *l̃*), die sich bis heute in Teilen der westlichen Normandie erhalten hat (cf. Joret, Essai sur le patois Normand du Bessin s. v. *travayé*). Ob mit dieser Reduktion auch die Schreibung *-all* zusammenhängt, die in der Normandie und über dieselbe hinaus nicht selten ist — Th. Helie de Biville z. B. weist *palle* (palea) : *aumalle* (animalia) 519. *tenalles* : *entralles* 803. *palle* : *talle* 915 auf, die „Anciens évêchés de la Bretagnė", ed. Gueslin und Bourgogne, zeigen diese Schreibung ausschliefslich —, ist bei dem Mangel an beweisenden Reimen nicht zu bestimmen; *ll* könnte *l̃* darstellen sollen. Mouilliertes *l* wird in- und auslautend teilweise auf einfaches *l* reduziert nach Joret im Patois du Bessin (vgl. Joret a. a. O. p. 25: *famile, file* und auch *tale* neben *taille* v. s. v. *tayé; pale* und *paye* (palea). Da sich nun *traval* zweimal in unserem Text findet, so erschiene ein *pale* = *paille* nicht undenkbar, zumal wir *pale* für eine westnorm. Mundart (allerdings = *paille* = palea, nicht = pallia* von pallium, Mantel) nachgewiesen haben. Nehmen wir *pa[i]les* : *sçandales* hinzu, das zu verdächtigen die Stelle keinen Anlafs giebt, so ist ein scharfer dialektischer Zug unseres Denkmals festgestellt.

Reime von *a* vor *l̃* mit anderen *Vok.* + *l̃* finden sich nicht, somit wird 294 *travelloent* nicht dem Dichter angehören.

9. *a* + *ñ*.

1) In der Tonsilbe: *Bretaigne* : *grifaine* 46. *Gargaine* : *Campaigne* 502. *Campagne* : *Gargaigne* 1132. *Moriaigne* : *Losaine* 536. *Montaignes* : *plaignes* 784. *Alemaigne* : *Espaigne* 1492. *Champaignes* : *compagnes* 1650. *enfregne* : *maigne* 2279.

2) Vor dem Ton: *aplanie* 257. *graignors* 1291. 1346. *gragnor* 2321. *greignor* 3552. *compagnie* 2243. *remeignant* 2293. *freigneit* 3626.

Der Dichter reimt *añ* rein mit sich, der Kopist kennt *eñ* dafür; für die Aussprache des ersteren ob *añe* oder *aiñe* etc. läſst sich somit nichts entscheiden.

Im Einzelnen ist zu bemerken: *enfregne* 2278 geht auf ein *infrangere* (vgl. Cass. Glossen) zurück; *pleignes* auf planias*. *Moriaigne* dürfte das bei Bischoff u. Müller, Wörterb. der Geographie, verzeichnete Mauriannæ (Comitatus, id. e. Garocelia vallis, Hauptstadt, heute St. Jean de Maurienne, Savoyen) sein. *Losaine*, heute Lausanne, a. a. O. als Lausanna, Lausona verzeichnet. Unser Text verlangt als Etymon ein Lausania* oder Lausana*. Im ersteren Fall stünde *Lausaine* = *grifaine* 46. *Gargaine* 501; oder *aplanie* 257; im letzteren würde es *Lausana* = *Lausana* besser entsprechen. Ein ähnliches Verhältnis von Reduktion, wie oben bei *-aille*, ist bei der schwankenden Darstellung und unsicheren Überlieferung der Ortsnamen im Mittelalter wohl denkbar, doch mit keinerlei Sicherheit nachweisbar.

10. *a* + *l* + *Kons.*

Übergang des *l* zu *u* in dieser Stellung läſst sich aus den Reimen nicht erweisen; doch dürfen wir annehmen, daſs die Vokalisierung begonnen habe; denn in der Verbindung *ǫ* + *l* + *Kons.* ist *l* sicherlich schon zu *u* geworden; s. u.

Die Schreibungen geben natürlich von diesem Vorgang reichliches Zeugnis:

eschalfaut : *haut* 1004. *Guillalmes* : *realmes* 1488. 2441. *Teibalt* : *asaut* 1598. *leals* 188.

V o r d e m T o n: *hauteice* 421. *saumons* 468. *haltement* 964. 2035. *hautement* 987. *communealment* 1101. *essauca* 1497. *maldit* 1844. *augiez* (Konj. v. aler) 1896. *autretaut* 2159. 3324. *lealment* 2174. *chaucier* 2881. *malmis* 3296. *mestreautel* 3560. *autretel* 3561. *Albert* 133, das richtige *Autbert* 154. 1367. 1957.

Umgekehrte Schreibungen und falsche Setzung des *l*:

solzlevant 314. *provolz* (præpositus*) 2230. *aultres* 2348.

Der aus *a* + *l* (+ *Kons.*) entstandene Diphthong ist nicht zu *ǫu*, *ǫ* geworden, denn im Reim ist er davon streng geschieden.

11. *a in geschlossener Silbe*

bleibt erhalten.

pas : *las* 376. : *dras* 642. *part* : *regart* 531. *chasse* (capsa) :

masse 1350. *Richart* 1585. 1605. 1639. *Bernart* 1606. *leubart* 1640. *mainart* : *part* 2130. *Johan* : *an* 2238. *pale* 2607. *Art* : *essart* 1404 etc. etc. Ebenso:

la (illac) 287. 509. 933. 1293 etc. *ja* (jam) 1982. *cha* (eccehac) 404 etc.

Das Part. Präs. aller Konj. (cf. Diez II, 228) ausschliefslich *-ant* reimt nur zu sich und etymol. *-ant,* nicht zu *-ent* etc.:

faillant : *mespernant* 8. *mananz* : *paisans* 266. *botant* : *grant* 284. *orrauz* : *enfanz* 302. *solzlevant* 314. *rendant* 330. *poignant* : *avant* 484. *chantant* : *semblant* 704 etc.

Keine Ausnahme bilden: *escient* 10. 375 (auch sonst häufig neben *esciant,* doch fehlt dieses in unserem Text) zu Adv. auf *-ment* im Reime.

Zu *sullent* 291 (: *neient,* necentem*) vgl. Förster, R. Zs. I, 157 = prov. suzolen = sucidolentus* (Diez II, 382).

Von Belegen für *a* + *n* + *Kons.* füge ich noch folgende bei: *avant* : *quant* 1834. *mande* : *commande* 1894. *Durant* : *vaillant* 1930. *demande* : *grande* 1938. *Normanz* : *vallanz* 2094. *autretant* : *grant* 2160.

France : *oiance* 1346. *blanche* : *branche* 3693. *eschange* : *estrange* 136.

-abilis: *saluable* : *delectable* 1170. *amable* : *enorable* 1274. *acordables* : *semblables* 1808. *tables* : *covenables* 2142. *veiable* : *diable* 3439.

-aticum: *boschasge* : *rivage* 440. *message* (: *sage*) 524. *lengages* (: *sages*) 834. *damageis* : *outrageis* 1412. *barnage* : *ommage* 1502. *hontage* : *veiage* 3101.

Die Belege für aus sabius* entstandenes *sages* sind erwähnt.

Dafs der Dichter nicht *-aige* sprach und schrieb, geht wohl aus *sages* : *larges* 2361 hervor.

a vor jotacierter Konsonanz: *place* : *face* 2625. *manace* : *face* 1732. 1736.

Endung -assem etc. des Imperfekt Konjunkt. der Verba I. Konj.

Belege finden sich zu 1. u. 2. Sing. und 3. Plur.:

leisasse : *amasse* 3033.

alast : *trovast* 142. *aprestast* : *envеast* 500. *desveast* : *jugast* 1262. *alast* : *rovast* 1876. *demandast* : *gardast* 1886.

alassent : *portassent* 230. *demandassent* : *aportassent* 504.

Hierher ziehe ich auch

1) Diejenigen betonten Formen von habere, die *a* bewahrten, und die damit gebildeten Futurformen.

2) Perfektendung a) -asti und b) -avit.

Ad 1) *as* (habes) 2643. 2922. Dazu *lever-as* : *iras* 360 etc. —
a (habet) 119. 179. 278 (durch den Reim als *a* gesichert). —
Im Versinnern *ad* 219. 457. Dazu *rendra* 180. *voldra* 1538.
Zur Erklärung dieser Formen vgl. Meyer, Rom. Zs. IX, 144;
Neumann a. a. O. 257 ff.

Ad 2a) Fehlt in unserem Text.
b) *porta* 120. *commanda* 140. *lia* : *enseigna* 242. *a* ist hier
durch Analogie bewirkt, nach Neumann a. a. O. 267.

Die 3. Pers. Sg. von *radere* hat beim Dichter zwei Formen:
ra (: *pleira*) 1772. *rait* (: *traist*, l. *trait*) 1760. *reit* : *forfeit* 1516.

12. *Vorton-a.*

1) Unter dem Nebenton (*à* + *´*, *à* + *x* + *´*).

a) Im Anlaut. *α*) Im Hiat. Durch Angleichung oder Einfluſs des *ü* (cf. *mëur* = maturus): *ë* in *ëust* (habuisset) 187. 1220. 1415. 2875. *ëussent* 1378. — *ëu* 26. 79. 3705. — *a* in *aorna* 3184. *aïe* 3610.

β) Vor Konson. *apertement* 9. 21. 371. *atent* 298. *arestée* 316. *apeirt* 318 etc. — *ama* 2378, aber *enmei* (amavi) 2932. *enmout* (amabat) 3412, so auch *enmende* (amenda) 2166, neben *amendaut* 42. *amender* 996. Ebenso im Livre des manières: *enmer* (amarus) Kehr p. 11. Ebenso in der Clef d'amour (ed. Edwin Tross, Paris 1866): *enmie* (amica) p. 32. 45. *enmer* (amare) p. 46. 47. *enmours* p. 65. 66. *enmer* p. 68. 83. (Vgl. dazu in diesem Text: *prenmettre* und *prenmet* achtmal auf p. 27.)

Thomas Helie, 763 *emmie* (*aime*), deckt sich damit nicht ganz. — Daſs diese Formen nur den Kopisten angehören, läſst sich bestimmt nur für das Livre des man. nachweisen, da dort der reiche Reim *amer* verlangt. Indessen ist es auch für die anderen Texte kaum zweifelhaft, daſs diese Unterschiebung eines *en* für *a* auf Irrtum der Kopisten beruht und nicht auf einer wirklichen Lautsubstituierung. Die modernen Mundarten wissen davon nichts.[1] Anders verhält es sich mit der Nasalierung eines Vokals im Auslaut, wie des *e* in *ce* (ecce hoc) = *cen*, wo ein dialektischer Zug für die unserem Gebiete

[1] Vgl. auch *emma* (= *amarit*) II, 2. *demmnede* (= *damne-de*) II, 3 der Stephanusepistel, ed. Ed. Stengel, Ausgaben u. Abhandlungen Bd. I, 69.

angehörigen Texte festgestellt werden kann. Doch siehe darüber unten zu *n*.

Vor Labialis wird a : ou: *ouvec* 1045. *ouvert* 2967.

b) Im Inlaut: *α*) im Hiat: *pai-er* : *qua-ier* 18. *chai-et* 2526. *esba-iée* 2647. *tra-ieit* 2671. 2999. *gre-ié* 2092 (aber *graé* 2058).

enra-ïe 1410. *païs* 1458. 2150.

Vor *i, ü* : *e: pareïs* 165. 2598. 2868. *Avrenchëin* (Abrincatinum) 539. 714. *sëue* 813. *tëust* : *pëust* 238. *sëuz* 1865. *gëust* 1966. *jëu* 1479, aber *jut* 2114. 2337. Siehe dazu: Neumann a. a. O. 381.

o vor urspr. Labialis: *espoantée* 3235. 3631. *poor* 3277. 3297.

β) Vor Kons.: Als umgekehrte Schreibungen fasse ich auf (*e* = *a vor Nas.*): *Normendie* 31. 455. 488. 1409. *menja* 95 (*manjout* 150). *enfenter* 3536. *estrenglei* 95, gegen *commandé* 116. *larrecin* 203. *manda* 212. — *mananz* 266. *garir* 423. *garison* 1074. *laton* 3523. *nonchaleir* 169. *manifester* 46. *travelloent* 294. *chapele* 415. *harens* 471. *messagiers* 656 etc. *chierir* 2873 ist von *chier* gebildet.

Beachtenswert und charakteristisch wenigstens für den Schreiber (als Eigentum des Dichters läfst es sich nicht nachweisen) ist der Übergang von gedecktem Vorton-a vor r zu e in:

merchie (marcatum*) 364. *escherdous* (excardosus*) 3221, aber *charbons* 2796. Gehört hierher nicht auch *esmesri* 3583 (= exmarritus*)? Vgl. *esmerri* im Alexius Str. 716, wo es freilich von Gaston Paris in *esmarri* geändert wird.

Nach Joret, Des caractères et de l'extension du patois Normand, Paris 1883, p. 153, ist dieser Wandel des ged. Vorton-*a* zu *e* vor *r* ein Zug sämtlicher Mundarten der auf dem linken Ufer der Seine liegenden Normandie, und selbst derjenigen des Maine-Departements (vgl. Montesson, Vocabulaire du Haut-Maine p. 36).

In den anderen Denkmälern der Normandie, die ich im Laufe dieser Untersuchung durchgesehen habe, ist mir ein Beleg dieser Lautentwickelung nicht vorgekommen.

Die unter b als umgekehrte Schreibungen bezeichneten Belege lassen erkennen, dafs für den Schreiber *en Kons.* und *an Kons.* gleich lauten, was nicht ausschliefst, dafs er trotzdem Normanne war. Denn auch in der der Hague angehörigen Vie des Th. Helie finden sich *menger, calenger* (nach Joret, Mém. de la soc. d. ling. V, 64), und doch trennt die Sprache der heutigen Hague *ẹn Kons.* noch scharf von *an Kons.*, cf. Fleury a. a. O. 171, während das Bessin z. B.

diese Gruppen unter *an* zusammenfallen liefs; wir könnten somit jene umgekehrten Schreibungen unseres Romans als frühe (13. Jahrhundert) Belege des Übergangs von *en Kons.* zu *an Kons.* für gewisse Gegenden der westlichen Normandie auffassen. Aber doch hat der Kopist niemals für *-ent -ant* geschrieben und umgekehrt; und man könnte geneigt sein, in jenen Fällen einen Übergang von *-an* zu *-en* erblicken zu wollen, wie dies für das Pik. von Suchier, Aucassin et Nicolette p. 64, geschehen ist. — Aber davon wissen die heutigen Mundarten der Normandie, soviel mir bekannt, nichts. Der Grund ist also in litterarischer Einwirkung der Centralmundart zu suchen.

2) a in der Stellung x + a + ´ wird zu e.

apertement 9. 21. 114. 371. *certement* 339. *norelement* 14. *trorement* 22. *orguenee* 992. *orfenins* 1276.

liement 573. 3709 etc. sind dreisilbig und, da der Dichter nicht *ie* für *iée* spricht, als *lieement* aufzufassen.

isnelment 747. 3379. *isnelement* 1609. 2664, sind beide durch das Versmafs für den Dichter gesichert; aber während letzteres regelrecht, ist ersteres nach Analogie der Adverbia von Adjektiven einer Endung gebildet zu denken.

Im Fut. nach Nasal: *pardonra* 2627. *donrons* 1066, aber *lereras* 361. *commanderai* 2259.

In auslautender unbetonter Silbe wird a zu e: ist stets silbebildend am Versschlufs, stumm im Versinnern vor Vokalen, so 12. 56. 81. 128 etc. Gesprochen vor Kons.: 22. 25. 26. 30 etc.

Der Kopist schwankt in seltsamer Weise in der Bezeichnung dieses Lautes und giebt damit einen gewissen Mafsstab für die Bestimmung seiner sonstigen Schreibungen. (Ich füge die Belege für auslautendes *e* anderer Provenienz und *e* in Procliticis hinzu.) Vor *s* und sonst findet sich:

ai: meseisais 78.

ei: damageis : outrageis 1412. *totei* (= toute) 2446. *grevei* (grève) 2828. *congreis* 471 (congre). *donnereis* (= doneire) 2361. *trentei* 2125. Im konjunktiven Pronomen: *lei* 1269 (*visitout lei* = illum). *leis* (= illas) 621. 3451. *seis* (suus, siehe auch bei *i*. Formen wie *sies, ses, sis* daneben) 195. *lui* (= *li*. Dat. Pron. masc. 3. Pers.) 494.

ie nach Zischlauten: *cergies* 880 (*cierges* 1242. *ceirge* 2586). *iglisie* 3428.

II. Vulgärlat. ẹ (klass. ē, ĭ).

13. ẹ in offener betonter Silbe.

Die häufigste Schreibung ist 1) ei. *seir* : *nonchaleir* 170. *heir* (hēres) 339. *buissoneiz* 733. *Espeir* 925. *mei* : *rei* 1034. *sei* : *rei* 1075. *orfreis* : *demaneis* 1230. *Franceis* : *anceis* (ante-ipsum?) 1446. 1483. 1636. 1749. *anceiz* 1986. : *Daneis* 1646. *veir* : *pareir* 1934. *sei* : *segrei* 1960. *espeir* : *seir* 2931. : *veir* 3737.

eirre : *proveire* 122. : *provaire* 3089.

Verbalendungen: *esteit* 65. 69 etc. *esteient* 69. *seieit* 66 (sedebat). *serveient* 68. *aveit* 90. 111. *aveient* 1009. 1171. *veneit* 89. *soleit* 99. 192. 406. *trameteit* 134. *veieit* 145 (videbat). *deveit* 186. *veirreit* 201. *diseit* 185. 210. *donneit* 191. 497. *fereit* 206. *faseit* 222. 1435. *voleit* 209. 754. 1722. *seit* 299 (sit). 393. *veit* (videt) 369. 513. (: *dreit*), *coreient* : *sordeient* 442. *revendreient* : *morreient* 528. *parlereient* 589. *atendeient* : *voleient* 608. *pareit* 739. *ardeient* 900. *requereit* : *deit* (debet) 939. *aparteneit* 1093. 1104, und so noch in etwa 100 Fällen.

Die 2. Pers. Plur. Präs. Ind. reimt zu *a*, siehe sub 1. Die 2. Fut. reimt blofs mit sich, so *remaindreiz* : *herbergerez* 624. *getereiz* : *lerreiz* 1994. Ist es Zufall? Die Zahl der Fälle läfst schwerlich ein Urteil fällen. — *feiz* : *crereiz*, s. u. *a*, wurde oben vermutet.

2) ie: a) Nach Kons. (Zischlauten und sonst): *ancies* 811. *anciez* (idem) 1319. 1963. *enrichiet* 2889. *espier* 3388. *fiebles* 1947. *ierre* (iter) 3017.

b) Nach Vokal: *α*) *poiet* 83. 397. *poiet* 2951. 3218. 3616. *poier* 1450. 1683. 2351.

β) *veier* (videre) 339. 919. 926. 2505. 2513. 2519. 2562. 2866 und immer so. *veiet* (videbat) 1439. — *seier* (sedere) 406. *haiet* 1577 (= hatēbat*), *chaiet* (cadebat) 2526. *oiet* (audebat* für audiebat) 3094. *Beneiet* 3489. 2103. — *poiet* 2867 steht für *puet*. — *neies* 2837 (= ne ipsum).

3) eie: *aveiet* 84. *saveiet* 2104. *esteiet* 2526. *veier* 420. 2841 (verum). Das Versmafs verlangt in allen diesen Fällen Einsilbigkeit der Gruppe *eie*.

4) iei: *poieit* (potebat) 323. 3251. *veieit* (videbat) 145. *oieït* 2567 (audebat* = audiebat). *traieit* 2671. 2999. — Auch nach Kons. *plovieit* 3240 (aber *ploveit* 3472). — *creieient* (credebant) 3435. *poieit* 3695. *esteieit* 3575 (wie die Silbenzahl zeigt, mufs *esteit* stehen).

5) e: *crere* 130. *dirreent* 590. *bruihairez* 733. (por) *que* 2833. 3332. *toletes* (tollẹctas*) 2952.

se (bet. Reflexiv-Pron. der 3. Pers.) 1530. *re* (= regem) 1571. *me* (bet. wie *se*) 1764.

6) ai: *provaire* 3088.

7) i: *irre* 3149 (gegen *eirre* 3056. *ierre* 3017).

8) oi: *yesoient* 2530.

ẹ ist ausgelassen in: *haient* (: *revoleient*) 1528 statt *haeient*. *reient* 1910. 3679 (: *aveient*) st. *reeient;* ebenso *rereient* 2538. *reient* : *oient* 3723 st. *reeient* : *oient* — *poient* 3291 (: *aveient*) st. : *poeient*.

Vulgärlat. ẹ in offener Silbe ergab bekanntlich im ältesten Norm. *ẹi*. Anzunehmen, Guill. de Saint-Paier habe es nicht mehr, sondern *ẹi* oder *ẹ* dafür gesprochen, ist kein Grund vorhanden,[1] reimt es doch nur mit sich und mit *ẹi* aus *ẹ* + *I-Element*. (Die einzige Ausnahme siehe unter I, *1*, c.) Damit stellt sich unser Dichter zu Wace, cf. Andresen a. a. O. p. 513. Allein dieser Annahme entsprechen nur die an erster Stelle aufgeführten Belege, nicht aber die unter 2—8 genannten. Diese erheischen eine Erklärung. — Ich ziehe zunächst die unter 4 genannten in Betracht.

Auf den ersten Blick möchte es erscheinen, als ob diese Formen mit einem *i* zum Zwecke der Hiatustilgung versehen wären. — Dagegen sprechen die Schreibungen *ie*, *iei* = *ei* hinter Konsonant, vgl. auch die Belege unter 2, a; für diese Annahme die große Konsequenz, mit der das *i* hinter Vokal auftritt.

Aus den Reimen läßt sich über Bestehen eines solchen hiattilgenden -*i* in den sub 2 u. 4 angeführten Fällen nichts erweisen: der Dichter konnte *poieit* und *poeit* im Reime mit *destreit* z. B. gleich gut gebrauchen. — Damit bliebe aber 3 unerklärt. Zudem haben wir oben unter I, *2* (p. 125) ähnliche Einschiebung eines *i* gesehen, wo es nur durch einen Schreiber konnte geschehen sein.

Als weiterer Grund mag dienen, daß derartige Schreibungen wie 2, 3, 4 der Hs. B unbekannt sind, soviel ich aus den mir zu-

[1] Wenn wir dieses *ei* = *ẹ* im Reime fänden zu urspr. *ai* z. B., wie dies in der That im Livre des man. (s. o. p. 132, Anm.) eintritt, so dürften wir annehmen, *ei* laute nicht mehr mit *ẹ*, sondern mit *ę*. (Es wäre somit die Mittelstufe im Livre des man. erreicht, die wir zwischen Benoit [*e*] und den Normannen Guill. de Saint-Paier und Wace [*ei*] postulieren dürften. Aber der einzige Reim vermag diesen Schluß noch nicht zu sichern.)

gänglichen Stellen ersehen kann. Es wird also eine andere Erklärung für 2—4 gesucht werden müssen; darüber s. u.

Dafs der Kopist für altes *ẹi* schon *e* sprach, geht aus 5 hervor. Dafs die Zahl der Belege hierfür nicht gröfser ist, darf in der Abschrift eines so alten Denkmals nicht auffallen; anders gestaltet sich dies in jüngeren Texten, so in der Vie des Th. Helie. Hier ist z. B. das Imperfekt der II. Konj. alt *eie* — *eit* — *eient* nur zweimal noch mit *ei* bezeichnet, sonst mit *e:*

avet : *savet* 90. 108. *maintenet* : *tenet* 119. *feset* : *teset* 124. *estet* : *restet* 147. *retenet* : *revenet* 180. *venet* : *reprenet* 236. *feset* : *pleset* 244. *avenet* : *prenet* 391. *pleset* : *esset* (?) 425. *prenet* : *avenet* 593. *feset* : *pleset* 691. *soulet* : *roület* 695. *guilaret* (?) : *savet* 703, so noch 819. 833. 837. 921. *savet* : *avet* 943. — *ei* in *saveit* 743 und *sesteit* (?) 755. Aufserhalb des Reimes findet sich dieses *e* 46 mal in der Imperfekt-Endung II. Konj.

Auch das Imperf. der I. Konj. weist Endung *-et* auf, vgl. *priset* 158. *alet* 198 (: *falet* = failleit). *grevet* 415 (: *bevet*). *detournet* 609. *gardet* : *regardet* 787. 923. *ariset* 265 (: diset). Mit diesen letzten Formen ist unser d o n n e t = donabat 2172 zu vergleichen (vgl. oben p. 135, Anm.).

Der Übertritt der Endung des Imperf. Ind. I. Konj. zu der der zweiten scheint also hier schon vollzogen zu sein, sicherlich ist er es heute im Patois de la Hague nach Joret, Soc. d. ling. V, 63.

Kommen wir auf unser *e* = altem *ẹi* zurück. — Wo sonst (aufserhalb des Imperf. der II. Konj.) *ẹ* zu Grunde liegt, erscheint in der Vie des Thomas Helie *ei* nicht selten: *peirre* : *abeirre* 364. *cherreise* 417. *saveir* : *aveir* 683. Aufserhalb des Reimes: *deit* 92. 267. *aveir* 618. *crey* 744. *veir* (= vidẹre) 782. *saveir* 970. *segrei* 936. Doch auch hier ist *e* häufiger: *aver* 51. 267. *ver* (verum) 162. Interessant ist *franchies* 105 (vgl. unser 2) neben *francheis* 347. — Die Reime geben keinen Anhalt zur Bestimmung des *e* = *ẹi*. — Die spätere Entwickelung weist auf den offenen Laut. — Ein bestimmtes Zeugnis gewährt uns dafür 1) Beza de Francicæ linguæ recta pronuntiatione, Genf 1584, ed. Tobler p. 53. Zu *oi* (vulgärlat. ẹ) wird bemerkt: Hujus autem diphthongi pinguiorem et latiorem sonum nonnulli vitantes, expungunt *o* et solam diphthongum *ai*, id est *e* apertum, retinuerunt ut Normanni qui pro foi (fidem) scribunt et pronunciant fai (also = phonet. fę̀). — 2) Die moderne Mundart

der Hague, die für altes *ẹi* nur in dem Falle *ẹ* kennt, wo ursprünglich darauf folgende Konson. verstummte und *e* in den Auslaut trat; die gewöhnliche Form ist *ę*, selten *ei* (s. Fleury a. a. O. 296). — Aber *e* konnte in der Zeit der Hs. des Rom. du M. St.-M. immerhin noch *ẹ* (für *ẹi*) sein, *ę* daraus später sich entwickelt haben. Auch in Texten anderer Gegenden bedeutet *e* sowohl *ẹ* als *ę*. Allein die Schreibung *ai* für *ei* (s. 6) spricht für *ę*.

Man wird also *e* für älteres *ei* als offenen Laut annehmen dürfen auch im 13. und 14. Jahrh., d. h. in unseren Hss. Auch die Schreiber des Waceschen Roman de Rou stellen *ai*, *ei*, *e* einander gleich (s. Andresen p. 513), mithin ist auch bei ihnen altes *ẹi* zu *e* (wohl *ę*) geworden.

Zu 6, *provaire*, ist nach diesen Ausführungen nichts mehr zu bemerken.

Wir kommen zur Besprechung von 2 a u. b, 3 u. 4 an letzter Stelle, weil diese Fälle eine eingehendere Würdigung verdienen und die Erklärung von 5 voraussetzen, wie sie eben gegeben wurde.

Meines Wissens ist bis jetzt eine Erklärung dieser eigentümlichen Schreibungen nicht gegeben worden. Auf der Willkür von Abschreibern können sie nicht beruhen, da sie in mehreren normannischen Texten sich wiederfinden, bei denen an gegenseitige Beeinflussung nicht zu denken ist.

Wir haben gesehen, daſs in der westl. Normandie an die Stelle eines alten *ei* im 13. Jahrh. *ę* getreten war. Aber warum setzten die Schreiber, wenn sie ihre Vorlage ändern wollten, für älteres *veeir* (videre) nicht einfach *veer*, sondern *veier*? Warum vollends *voier*? Für *veeit* (videbat) nicht *veet*, sondern *veiet*, *voiet*? Für *chaier* (cadere) ein *chaier* oder gar *choier*? Thomas Helie hat, wie oben gezeigt, in der That *e* und doch auch eine Form *chaier* 734. — Da es mir scheint, ein *voier* neben *veier* = videre, wenn auch nicht in ein und demselben, so doch in normann. Texten, müſsten zueinander in einem gewissen Verhältnis stehen, so habe ich die Untersuchung auch über ersteres ausgedehnt und dabei Urkunden und Texte aus dem Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrh. verglichen.

1) Belege aus amtlichen Schriftstücken der Normandie, publ. von Delisle in den Mém. de la soc. des antiquaires de Normandie XVI, p. 131 ff. *oi* für altnorm. *ei* ist hier ganz gewöhnlich, das einheimische *ei* findet sich aber doch meist daneben; es ist aber wichtig, das Auftreten des ersteren zu verfolgen, ich führe somit die Belege mit an:

Bei Delisle a. a. O. p. 134, Schriftstück von 1260, abgefafst in Pontaudemer: *valoient. noient* (necentum*). *droyt. droiture. roy. demandoit. savoir. estoit. seroit* etc., neben *rey* (viermal = regem). *borgeis.*

p. 137. 1260, Pontaudemer: *teneit. poet* (potebat).

p. 159, Nummer 721. 1266, Le Maire de Rouen: *citeiens. rei. Franceis. oi* für vulgärlat. *ẹ* findet sich hier nicht.

Aber in Nr. 895, p. 212. 1277, Le baillie de Rouen: *assavoir. roy. hoirs* (dreimal). *avoir;* sogar *oi* für *ai,* wie in der Ile de France, vgl. Metzke, Der Dialekt von Ile de France in Herrigs Arch. LXV, 67, wie *poient* (= payent) Ordonnances (du roi) 651; so hier *poiant* = payant; aber doch wiederum *borjais.*

Nr. 927, p. 227. 1278, Bischof von Bayeux: *estoit. roine. soient. hoir. croire. savoir. avoient.* Daneben: *deens* = altes *deiens* dreimal. *sei* (= sē). *voeir* (videre). *croeie* (= credebam).

Nr. 956, p. 242, gegen 1280, Mesnil Robert im Vicekomitat von Vire: *soient. eschairroit* (ex-cadére—). *droitures. porroient. moi. rei. devent. hers* (hēres). *eschaier* (ex + cadére*).

Nr. 957. 1281, vom Seigneur du Bois Gencelin (sur Risle, Lieuvin) in Pontaudemer: *otroye. roi* zweimal. *rendoit. estoit. mois.* — *oiers* (hēres) fünfmal. *savoier. troies* (trēs). *avoier* (habere).

Nr. 958, p. 243 von 1281, von demselben: *roi. hoirs. savoir. avoir. moi. borjois. rendoit.* Daneben *mays* (mensem). *otree* (3. Sing. Präs.), vgl. auch *sessante.*

Nr. 960, p. 243. 1281, Visconte de Rouen für Seigneur Du Bois Gencelin: *tournois* (Münze von Tournai). *roy. droit. soy.* Daneben *hers* achtmal. *mays.*

Nr. 1000. 1282, Einwohner von Pontaudemer: *savoir. roy. tornois. moy. droit,* vgl. auch *moetie;* aber zweimal *hers.*

Aus der Baillie des Cotentin in Coutances sind mir zwei Schriftstücke bekannt:

1) Nr. 852, p. 199. 1315 (Wiederholung aus dem Jahre 1275): *droit. chaoit. povoit. devoit.* Daneben ausgesprochene Normandismen, vgl. unter auslaut. *n.*

2) Bibliothèque de l'école des chartes, II. Serie, Bd. I, p. 191, für ein Kloster im Mortainais (Avranchin): *torneis. aver. porseer. porreit. heirs* dreimal. *porraint* (= porreient). *estet,* vgl. auch *seissante,* neben *defalloient* und *savoier.*

Da die anderen von Delisle a. a. O. publizierten Urkunden keine weitere Ausbeute an eigentümlichen Schreibungen gewähren, gehen wir zu den litterarischen Denkmälern, erhalten in Hss. aus dem Ende des 13. Jahrh., über:

Unsere Sammelhandschrift A bietet als siebentes Stück den Conte d'Amors, dessen Publikation sich Reinsch in Herrigs Archiv LXIV, 167 hätte ersparen können. Es hätte genügt, eine Angabe der Varianten, die unsere Hs. gegenüber derjenigen aufweist, die Méon im zweiten Band der Fabliaux et contes, Paris 1808, p. 134 ff. unter dem Titel: Le chastiement des dames herausgegeben hat. Der Conte d'amor(s) ist ein Stück dieses chastiement, der Anfang des ersteren entspricht genau Vers 752 des letzteren. Die nächsten Verse sind jedoch in ersterem des Dichternamens wegen, der in v. 758 folgt (Robert de Blois), etwas verändert worden. — Zu dem Schlufs des chastiement fügt der Abschreiber im Conte d'amors noch zwei Verse hinzu, sonst erstrecken sich die Abweichungen nur auf Schreibungen und Wechsel von synonymen Ausdrücken.

Nur der Conte d'amors (nicht das Chastiement) weist folgende Schreibungen auf:

voer (videre) : *soier* (sedere) 20. *regarderoet* : *seroet* 46. *voer* 262, aber *veez* (videtis) 283, neben *beit* : *deceit* 88. *valeir* : *veir* 110. *creire* 119. *saveir* : *estorer* 190. *doleir* : *aveir* 280. *ceile* 322 (cẹlat) etc.

Der Roman de la Résurrection de Jesus Christ von Andre de Coutances in Herrigs Archiv LXIV, 176 ff., ebenfalls von Reinsch herausgegeben (vgl. die Recension von Herrn Prof. Gröber in R. Zs. VI) — in der Hs. A an zweiter Stelle stehend —: *voier* 150 (videre). *seioit* : *issoit* 406. *rooir* (videre) 721. 1471. *chaior* 1449. *voer* (videre) 831. *avoer* 270. *pooes* (potebas) 1197. *avoet* 1724. 1744. *arroet* 1956. *avoer* 1957. *poer* (potēre*) 1590. *aseier* : *entrevoier* 1875.

In nahe an 200 Fällen ist altes *ẹi* durch *oi* wiedergegeben (auch die Imperfektformen der I. lat. Konjug. endigen auf *-oie* etc.: *espiroie* : *sospiroie* 846. *governoit* : *portoit* 1024. *greroie* : *genoie* 1190. *dementoient* : *redotoient* 1362); und doch finden sich an 10 Belege für norm. *ei* = *ei*. — Einen der Ile de France angehörigen Schreiber als Urheber des *oi* = alt *ẹi* und *oi* im Imperfektum anzusehen, ist auf den ersten Blick verlockend, aber die an erster Stelle genannten Schreibungen *voier* etc. sind dem centralfranzös. Dialekt fremd. Wir kommen unten darauf zurück. Andererseits finden sich doch aufser

den 40 Belegen für *ei* = *ẹi* eine stattliche Anzahl spezifisch normannischer Lautformen (siehe sub *ẹ* + *i* und *ọ* + *i*), die von einem centralfranzösischen Schreiber wahrscheinlich auch getilgt worden wären, und endlich geht aus den oben aus amtlichen Schriftstücken gesammelten Belegen für Gestaltung des vulgärlat. ẹ in der Schrift des 13. Jahrh. hervor, daſs man den Schreiber nicht auſserhalb der Normandie zu suchen braucht.

Das letzte Stück in unserer Hs. A, das Fabliau de Jouglet von Colin Malet (einem Dichter von der pik.-französ. Grenze?), abgedruckt mit den Varianten unserer Hs. in Montaiglon et Raynaud: Recueil de Fabliaux, Paris 1880, p. 112, nach Hs. 837 der Bibl. Nationale (die Varianten des Ms. 10 289 Brit. Mus. p. 262) bietet bloſs *roier* 22; sonst allgemein *oi* für altes *ei*, und doch daneben die in der Ile de France und Pikardie nicht, wohl aber in der Normandie nachweislichen Formen *cen* und *jen* für ecce hoc und ego (s. sub *n*).

Schreibung -oier = norm. -eir = centralfrz.-pik. ëoir findet sich auch im Tristanroman, Fragment publ. von Francisque Michel, London 1835. I. Band (nach Michel in der Einleitung p. 53. Aus dem 13. Jahrh.). Dieses im I. Bande publ. Fragment stammt von einem kontinentalen Schreiber her, nicht so die anderen Stücke.

Band I, p. 25, v. 438: *roîer* (: *soir*); ebenso 1123. 4299. *oiet* 495. *choier* (cadere) 1052. 3903 (: *doloir*). *meschoiet* (mis-cadẹctum*) : *avoit* 1774. *choiet* (cadẹctum) 2044. *choiete* 4082.

Norm. *ei* = ẹ in lat. off. Silbe fehlt nicht: *corneraleis* 843. *beaureisine* 1060. *soleit* 1164. *siret* (= sequebat*) 1588. *aret* 2090. *set* (3. Pers. Sing. v. estre) 2392. *fei* 3060; doch sind dies allerdings die einzigen Belege, die mir in den 4000 Versen aufgefallen sind.

Anmerkung zu dem von Michel publizierten Fragment eines Tristanromans. Das Fragment ist weder sicher datiert, noch dessen Verfasser ermittelt. Michel glaubt in der Einleitung (p. 53) auf Berox schlieſsen zu dürfen. — Ohne diese Fragen entscheiden zu wollen, gestatte ich mir, hier auf v. 2353 aufmerksam zu machen, wo (vielleicht bezeichnend für den Dichter) „*De Costentin* (Manche) *entresqu'a Rome*“ als Bezeichnung einer recht groſsen, aber doch in Anfangs- und Endpunkt wohlbekannten Strecke auftritt. — Mehr Gewicht dürfte z. B. auf das 14 mal erscheinende *lie* (Fem. Pron. d. 3. Pers.) zu legen sein und auf folgende den Text charakterisierende Reime: *esjot* (Perf. v. gaudere*) : *amot* (amabat) 2486. *bohordot* (Imperf.) : *pout* (potuit) 3745. *joie* (gaudia) : *guerroie* (Imperf.) 2892.

poise (pẹsat) : *taise* (taceat) 3038. *orendroit* : *entremet* 3749. *mes* (magis) : *ners* (nervos) 3813. *reigne* : *feme* 4086. — Ich komme auf den Text unter ẹ + *i* und ǫ + *i* zurück.

Auch Hs. C und D des Roman de Rou, Andresen III (die Hs. aus dem 14. Jahrh.) ergeben ähnliche Schreibungen (Hs. D auch nach Andresen in der Norm. entstanden). C: *reier, reiet* (= videre, videbat) 4598. *deschaiete* 5194. *roîer* (verum) : *areir* 449. *haieent* 1207 (mit A) = *haeient*. — *choier* 1578. — D: *roiet* (videbat) 7061.[1]

Auch in diesen beiden Hss. ist *oi* für norm. *ei* schon ziemlich häufig, z. B. 1455. 1491 etc.; ebenso findet sich gelegentlich *-oie* als Imperfektendung der I. Konj., z. B. 1307.

Wir kommen endlich auf das in unserer Hs. an sechster Stelle stehende

Chastoiement von Pierre Alphonse zu sprechen. Es ist herausgegeben 1) von Barbazan und Méon, Fabliaux et contes des poètes français etc., Paris 1808, p. 59 ff.; 2) von der Société des bibliophiles, Paris 1824 (seconde partie). Wir haben es nur mit 2 zu thun. Der Text ist gut überliefert und steht in seinen Schreibungen unter allen Stücken der Hs. A unserem Roman am nächsten.

reier (videre) I, 77 : *saveîer* II, 50. *reier* noch IV, 37. XI, 18. 136 : *aseir* (ad-sedere*) XX, 176. XXVII, 73. *reer* (videre) II, 33. *reeit* XX, 250. *meteit* : *treiet* XX, 194. *chaier* XXI, 109. *chaiez* (Part.) XXI, 113. *chaer* IV, 57.

Lat. ẹ in offener Silbe wird meist durch ei wiedergegeben: Einleitung v. 2. 10. 26. 27. 30. 42 etc. und *reir* : *poier* XIII, 122. *beneeit* ib. 245. *poeient* : *areient* XVII, 11. *espeir* : *reir* ib. 135 etc. Öfters durch e: *seet* (: *gisoit*) XIX, 30. *poer* XV, 117 etc. Aber auch durch oi: Einleitung v. 14. 116. I, 16. II, 117. 312 (*pooir*). VI, 7. 53. XI, 60. 349. XVIII, 102. XIX, 138 (*pois* = pẹso*). II, 318 *proier* : *ennoier* braucht nicht notwendig als reicher Reim gefaſst zu werden, mithin kann *oi* = *ei* nicht für den Dichter erwiesen werden; aber selbst wenn man reichen Reim annehmen wollte, so dürfte man *oi* noch nicht als gesichert betrachten, weil ǫ + *i* gelegentlich als *ei* erscheint, so *veil* (vǫlio*) XII, 133, mithin auch *enneier* denkbar wäre.

[1] Hs. C weist auch zweimal *roiez* (vocem) auf 1609. 1693, das nur für ein gesprochenes *roez* stehen kann; so auch *noiez* für nuces — noix C 3116, vgl. *voez* (vocem) Rom. de la résurrection 1101.

In dem an fünfter Stelle in unserer Hs. A stehenden Roman des Franceis (von Maistre Andreu — de Coutances? siehe Reinsch, Herrigs Archiv LXIV, 162 —), publ. von Achille Jubinal, Nouveau Recueil de Contes, Dits, Fabliaux etc., Paris 1842, Bd. II, p. 1 ff., sowie in den von Reinsch in Herrigs Archiv LXIV, 170 ff. publ. Recepten und Enseignemenz de phisique finden sich ähnliche Schreibungen nicht. — Es wird notwendig sein, die Schreibungen von Denkmälern aus den die Normandie umgebenden Gebieten zu vergleichen. Aus der Bretagne ist uns ein einziges poetisches Denkmal überliefert: Le Roman d'Aquin, publ. par F. Joüon des Longrais, Nantes 1880 (Hs. aus dem Anfang des 15. Jahrh.). Dieser Roman weist unseren unter 2—4 genannten Schreibungen ähnliche nicht auf.

Von Interesse ist es, die Darstellung des alten norm. *ei* in den bretagnischen Urkunden zu betrachten.

In den Anciens Evêchés de la Bretagne, publ. par J. Gueslin de Bourgogne und A. de Barthélemy, wird es nämlich mit *ae* bezeichnet, wie das aus *ai* entstandene ę. — Ich bringe Belege für beide:

Bd. III, p. 188, Schriftstück von 1296: *doaeire, douares* (dōtarium*); für *ęi: deffendeit, poeit* und *poait, vaie* (via). — p. 190, eodem anno: *borgaes* (burgęsis*), *poeaent* (potebant), *maees* (mensis = mẹsis*). — p. 191: *monaee* (monẹta).

Bd. IV, p. 218, 1305: *Saent* (sanctus), *maesure, faete;* so auch *poaet, avoent, doloet, aroet, avoer* und *teneet.* — Man vergleiche auch *persoenes, tesmoen.*

Das der Ille et Vilaine angehörige Livre des Manières hat ähnliche Schreibungen nicht, ebenso nicht die Werke Benoits von Sainte-More und die Vie des Monseig. Saint Martin de Tours von Péan Gatineau, endlich die „Südwestlichen Dialekte der Langue d'oïl" (vgl. Ewald Görlich, Heilbronn 1882, p. 38 ff.).

Ein Denkmal, das auf Grund gewisser Reime (vgl. Schulzke p. 33) ebenfalls der Touraine zugeschrieben wird:

La clef d'amour, publ. par Edwin Tross, Paris 1866, scheint *veier, seier* etc. als in der That gesprochene Formen erweisen zu wollen. Denn es reimt p. 10 *veier* (videre) : *proier* (precare*). Aber wenn man *preer* : *supleer* 29. *veer* : *seer* (videre : sedere) 19. *preer* : *veer* 29 (veer = vetare*). *veer* : *conveer* 92. *asseer* : *veer* 97. *deleer* (delatare*) : *veer* (videre). *deveer* (de-vetare*) : *preer* 114 vergleicht,

so wird man leicht erkennen, dafs precare nicht mit *preier* richtig bezeichnet ist, sondern mit *preer*, d. h. das ursprünglich berechtigte *ẹi* in *prẹier* ist zu *ẹ* geworden, wie *ei* in *veeir*; damit ist *veier* auch nur als Schreibung für *veer* anzusehen (*veer* = vetare* und *veer* = videre lauten also gleich in diesem Denkmal). Man erkennt auch leicht, dafs *-eier* = -icare das Muster gegeben hat für *veier*, sobald jenes nur mehr *(pr)eer* lautete. — Wollten wir aber dieselbe Erklärung für unseren Roman du M. St. M. und das Chastoiement in Anspruch nehmen, so müfste 1) der Übergang von Vorton-*ẹi* zu *ẹ* nachgewiesen werden, 2) dafs *ie* aus *a* in urspr. *preiier* zu *e* reduziert war, und endlich, dafs dieses *e* mit dem aus *ei* (in *veeir*) erwachsenen identisch war. Für diesen Nachweis fehlen die Texte; die Vie des Thomas Helie, die wegen ihrer späten Entstehung in Betracht kommen könnte, giebt keinen Aufschlufs. Aber für *voier* und auch für *saveiet* etc. wäre, selbst wenn wir *veier* nach *preier* zu erklären vermöchten, eine Lösung noch nicht gefunden, denn man würde nicht einsehen, wie ein *proier* auf *veer* hätte Einflufs ausüben können.

veier und *voier* scheinen zudem von ein und demselben Gesichtspunkte aus beurteilt werden zu können, da sie 1) in der Zusammenstellung der Laute einander völlig entsprechen und 2) eine Eigentümlichkeit nur der norm. Denkmäler darstellen. Kann somit eine Erklärung für beide meines Erachtens gewonnen oder das eine aus dem anderen hergeleitet werden, so dürfte dies den Vorzug vor einer partiellen verdienen.

Wir kehren zu unserer Übersicht zurück.

Aus dem Maine-Departement besitzen wir keine Texte, aus der Perche sind mir keine zugänglich gewesen. — Der vielleicht nach Chartres (nach Herrn Prof. Gröber) gehörige Roman de la Poire, ed. v. Stehlich, Halle 1881, weist unsere Schreibungen nicht auf.

Bevor wir zur Besprechung der einschlägigen Formen in der Ile de France übergehen, sei zunächst noch bemerkt, dafs die Pikardie Schreibungen wie *voier* etc. nicht aufweist. — In der Ile de France ist lat. *ẹ* in off. Silbe zu *oi*, *videre* zu *vëoir*, *cadere** zu *chëoir* geworden, vgl. Metzke, Der Dialekt von Ile de France im 13. u. 14. Jahrh. in Herrigs Archiv LXV, 62 ff. Vereinzelt findet sich *oie* = *oi* in *essoiene* M. 67, *poiennes* Ol. 405 (p. 68); Schreibung *oe*, z. B. in *sauvoer* Ol. 165, ist sonst selten und kann also nicht für Ile de France entscheiden. Und doch ist nach p. 66 *oi* im 13. Jahrh. in der Ile

de France ganz allgemein zu *oę* geworden (die Fälle mit dafür entstandenem *ę* verzeichnet Metzke p. 67), es fehlen aber Schreibungen wie *roier* etc. (aufser den obengenannten). P. 68 Anm. führt Metzke Briefe von Herzoginnen der Bretagne an Heinrich III. von England aus den Jahren 1260 und 1270 an, in denen *roe* (regem), *asavoer* (-sapēre), *poent* (point), *arroet* (auroit), *voer* (voir), *savoer* (savoir) etc. begegnen, und bemerkt dazu: „Wenn sie sich auch nicht als dem Dialekt von Ile de France angehörig direkt nachweisen lassen, da in beiden Briefen der Ort ihrer Abfassung nicht genannt ist, so beweisen sie doch, dafs in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. an irgend einem Orte Frankreichs, allem Anschein nach im Westen von Ile de France, dieses *oe* für *oi* gesprochen wurde.“ Ich habe *oe* = *oi* in lokalisierten und datierten Urkunden aus dem Ende des 13. Jahrh. in der Bretagne (oben p. 152) nachgewiesen; wir dürfen daher annehmen, dafs jene Briefe von einem Bretagner geschrieben sind.

Wie sind nun Schreibung *oié* und *eié* zu erklären? Sie stehen für ursprünglich zweisilbige (in *voier, soier, reier, seier*) wie einsilbige Lautgruppen (*savoier, hoiers, saveier, veier* [= verum]); im ersteren Falle bei *vëoir, sëoir, reeir, seeir*, im letzteren für *-oir, -eir*. — Da höchstens *oié, eié* seiner Natur nach zweisilbig sein kann (bei unseren Dichtern ist *eie* für *ei[r]*, *oier* für *oi* als zweisilbige Gruppe ausgeschlossen durch die Silbenzahl im Verse, mufs also notwendig auf den Kopisten gehen), so mufs zur Zeit der Kopisten (Ende des 13. Jahrh.) *oie, eie* entweder eine einsilbige Gruppe (auch Diphthong) bedeuten, also etwa *oė, eė* gesprochen, oder aber altes *saveir, reir* (verum) in *savèèr, vèèr* zerdehnt worden sein. — Letzteres ist wohl nicht anzunehmen, weil moderne Mundarten der Normandie, z. B. das Bessin, kein *savèe, vèe* = *saveir, reir*, sondern blofs *savé, vér* (s. Joret, Essai s. v.) haben (bei Fleury, Patois de la Hague a. a. O. finde ich nur *savǣ* [p. 331]: Endung *-ēre* hat *-āre* Platz gemacht). Dann aber kann in diesen Fällen *eie* nie einen Diphthong bedeutet haben, d. h. es ist fälschlich gesetzt worden (anders in *savoier, hoier* etc., darüber s. u.). — Oder es müfste, damit ein- und dieselbe Bezeichnung für ursprünglich ein- und zweisilbige Formen eintreten konnte, angenommen werden, in *veeir* (= videre) etc. sei der vortonige Vokal im folgenden Tonvokal aufgegangen, d. h. *veir, seir* (phon. vęr, sęr) entstanden — wofür *veir* Livre des man. 885 geschrieben *vair* 751 (Kehr sieht sie als Pikardismen des Kopisten an,

also = *reïr*, p. 5), *reir* 782 der Vie des Thomas Helie sprechen würden —. Aber heute lautet *veeir* im Patois des Bessin *rèe* (Joret, Essai p. 13 [1]), ebenso im Patois der Hague (vgl. auch *quèe* [= cadére] bei Joret, Essai s. v. Fleury p. 328), und diese Formen scheinen mir nur durch Accentversetzung erklärt werden zu können, die in der Hague, nach Fleury am letztgen. Orte auch in *agrèe* (agréer), *crèe* (créer), *suĕrsèe* (surseoir) etc., jedesmal nach voraufgehendem *e* eintrat, nicht aber durch die Annahme, ein schwindendes *r* habe an seiner Stelle *e* zurückgelassen, denn *r* verstummt einfach im norm. Auslaut oder bleibt als solches gesprochen. — Es mufs also auch *-eir* in *reir*, Livre des man. und Th. Helie fälschlich stehen. — Wie aber entstehen diese Irrtümer? Wir kommen damit auf *-oie* zu sprechen.

Schreibung *-oie* trafen wir hauptsächlich in ostnorm. Schriftstücken, daneben häufig das centralfranzösische *oi* für norm. *ei*. Wir sahen auch, dafs die Ile de France in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts für *oi* *oẹ* sprach, aber nur vereinzelt schrieb, dafs hingegen *oe* als Schreibung vorwiegend im Westen (Normandie und Bretagne) nachgewiesen werden kann.

Das verhältnismäfsig frühe Auftreten desselben in diesen Gebieten legt den Schlufs nahe, dafs es eine graphische Defiguration des centralfranzös. *oi* sei, der ein besonderer Laut im Munde der Normannen und Bretagner entsprach, die die centralfranzösische Mundart zu reden suchten. Vgl. Le Privilège aux Bretons, Jubinal, Jongleurs S. 52 ff., wo bretonisch-französische Aussprache karrikiert wird. Es geschah hierbei, dafs weder normannisches *ei* noch französisches *oi* zu voller Geltung kam, vielmehr die gebräuchliche normannische Endung *-ẹr* (für altes *-ẹir*) z. B. in den Infinitiven der II. schw. Konjugation mit dem importierten *oi* verschmolz und als Produkt ein *oẹ* entstand, ein Laut, den centralfranzösisches *oi* im 13. Jahrh. repräsentierte. — Dann würden sich unsere Schreibungen

---

[1] Joret bemerkt zu *rèe* (videre): „Quoique ici *ei* (in älterem *veeir*) soit devenu final par la chute de *r*, il a pris le même son long et demi ouvert que dans *rèe* (via), voilà pourquoi je l'écris de la même manière.“ Aber älteres *veeir* hätte *veè* (nicht *rèe*) ergeben sollen. Dafs nicht etwa ein Druckfehler vorliegt bei Joret, geht aus seinem Glossar hervor, wo *rèe* deutlich für videre steht. Auch das Patois der Hague hat ja *rèe* (Fleury). Die Entstehung des zweiten *e* ist also noch zu erklären.

etwa folgendermaſsen erklären: Fügte man die alte norm. Endung *ei(r)* hinzu, so ergaben sich *roeir* (videre), s. o. Urkunden eines Bischof von Bayeux. *eroeie* (credebam) ib. (*ei* phon. = ẹ im 13. Jahrh.). Schrieb man der Aussprache gemäſs, so ergaben sich *savoer*, *aroet*, *poent*, *roe* etc. der bret. Urk. und norm. Dkm.: Conte d'amors et Résurrection de Jesus Christ; allgemeiner aber scheint man das fremde Schriftzeichen (*oi*) als solches beibehalten und diesem den westlichen tontragenden Laut (*e*) einfach hinzugefügt zu haben, daher denn *soier*, *roier* etc. (phon. = *rōẹr*, *sōẹr*) und *savoier*, *hoiers* (hēres) = *savōẹr*, *hōẹrs*. Daher denn vielleicht auch unsere unter 2 b genannten Formen *poiet*, *poier* etc., in denen *oi*, wie in den gleich zu nennenden Formen von oben I, *2*, einem vermeintlichen centralfranzösischen *oi* = ẹi gleichkam: p. 3: *poiez*, *oiez*, *loiez*, und die unter *4* genannten *poieit*, *oieit*, die sich zu *poiet*, *poier* und 2 b wie *saveiet* : *esteieit* verhalten, d. h. es wurde im Anschluſs an die Vorlage oder in Reminiscenz an die altnorm. Endung diese hinzugefügt. Zu 2 b möchte ich auch *Roien* 2267 (sonst *Roein* [= *Roẹn*] 1428. 1504. 1564) und *oiet* (audiebat) s. u. 2 b stellen, während in der Zusammenstellung der Laute und darin, daſs *oie* einsilbig ist, *noiet* (noctem) 435. *oie* (hodie) 2445. *oiele* 3483. 3488. 3491 sich *savoier*, *hoiers* in den ostnorm. Urkunden vergleichen lassen.

-eie- aber im Zusammenhang mit *-oie-* betrachtet, scheint nur eine specifisch normannische Wiedergabe desselben zu sein, beeinfluſst von dem Streben, die Vorlage soweit wie möglich mit Beibehaltung derselben Vokale wiederzugeben und doch andererseits den neuen Verhältnissen (*-eẹr*) und neuen Schreibungen (*-oier*) Rechnung zu tragen.

Daher denn 2 b: *reier*, *seier*, *veiet*, *Beneiet*, *neies*, auch *haiet*, *chaiet* (weil *ai* = *ei* für den Kopisten).

Wenn man aber *savoẹ́t* in Nachahmung des Französischen sprach und schrieb, so ist *saveiet*, *veier* (verum) nur der genaue, wenn auch unberechtigte (s. o.) Abdruck davon. Gelegentlich tritt *-eie-* denn auch ganz unberechtigterweise ein, so in *eiert* (erat) 81. *aiese* 587. 1709.

Einen direkten Grund für die Schreibungen unter 2 a *ie* = *a* finden zu können, dürfte schwierig sein, beruhen sie doch wohl auch zum Teil auf bloſsen Schreibversehen, immerhin könnte man sie doch in einen gewissen Zusammenhang mit den anderen sub 2 b—4 ge-

nannten bringen, so zwar, dafs der Kopist, der in einer Reihe von Fällen scheinbares *ie* für *ei* eingeführt hatte (*poiet, veiet* etc.), nun auch hinter Konsonant, zwar in wenigen Fällen, *ie* setzte, wo nur *ei* am Platze war. Leichter wäre es, diese Schreibungen *ie* = *ei* zu begreifen, wenn wir annehmen könnten, ein erster Kopist habe den Text mit Formen auf *-oie(r)* versehen (für *-eeir*), die ein zweiter nicht verstand und infolge dessen *ei* auch nach Konsonant umstellte. Damit begeben wir uns aber zu weit auf das Feld der reinen Konjektur.

Nach dem, was oben über die norm. Urkunden bekanntgegeben ist, dürfen wir uns billig verwundern, dafs unser Kopist französ. *oi* = *ei* mit so grofser Beharrlichkeit (es findet sich nur ein Beispiel, s. o. unter 8 *gesoient*) vermeidet, hat er doch auch das Imperfekt der I. Konj. (s. o. unter I) in einigen wenigen Fällen eingeführt. Wir können uns dies nur aus der auf der vorigen Seite angeführten Tendenz, an den überlieferten normannischen Lautzeichen festzuhalten, erklären; sind doch auch die Belege für den Übergang von *ẹi* zu *e* nur wenig zahlreich.

Im Anschlufs an *ẹ* in offener Silbe behandeln wir:

14. *ẹ + I-Element.*

Es reimt nur mit sich und mit vorigem:

a) in der Tonsilbe: *dreit* 112. 300. 464. 514. 1529 (: *reit, voleit*). *endreit* 256. 296 (: *deit*). *destreit* 398 (: *poiet*). *freis* 832 (: *abreiceis* [abc]). *otrei* : *rei* 2211. *espleit* (: *esteit*) 3574. *Beneiet* (: *sareiet*) 2103. (: *seit*) 3489.

ẹ + Gutt. + Kons. + Hiat-i liegt vor in *estreice* (strictiat*) : *hauteice* 422. Wie unten folgt, ist *-itia* sonst zu *-ece* geworden, es ist mithin unwahrscheinlich, dafs *hauteice* dieses und nicht vielmehr *hautęce* bedeute. *-ece* ist ja auch die regelrechte Entwickelung (cf. Horning, Das lat. C vor e und i im Romanischen p. 30), während die Sibilans, wenn sie *i* abgab, tönend wurde, also *-eise, -oise* entstand.

Suffix itia, icium, icia: *leece* 764. 2891. 2184. *leiece* 2364. *esleeca* 3436. *richece* 2890.

Halbgelehrt sind (nach Horning a. a. O. p. 30): *servise* : *franchise* 338. 2271, ersteres noch 1315. 1329. 1685 (stets *guise*).

Suffix īcium ergab im Französ. stets nur *-iz*, es mufs daher *i* angenommen haben (cf. Horning a. a. O.): *plaiseïz* (Du Cange:

pleisseicium) 785 : *larriz* (larricium). *sonnëiz* (von sonné) : *acolliz* (von accolhtium*) 788. *apentiz* 2720. Abweichend der Ortsname *Genez* 1045 (Genitium), aber *Iz* ibidem (Itium) und *Saint-Liz* 1481 (Silvanectis, nach Quicherat a. a. O.).

Unter dem Einflufs der umgebenden i-Laute wurde *ẹ* zu *i* in *païs* (pagesem*) 541. 1457 (: *ris*). 1697. 2150, wie in *cire* (cera) 2149, wo angenommen wird, *e* habe *i* entwickelt, cera sei durch ciẹire zu cire geworden.

In einer Reihe von Fällen ist *ẹ* durch den Einflufs der umgebenden Laute auch in unserem Texte zu *i* geworden, man vergleiche zur Erklärung dieser Formen die Bemerkungen von Herrn Prof. Gröber in der R. Zs. VI, 174 ff. und Neumann, ib. VIII, 268 ff.:

empris 358. *espris* 1587. *pris* 1623. *quis* 1793. *porpris* 3241. *enquis* 3448 und die nach Analogie der 1. Pers. Sing. gebildeten *fist* 1179 (: *tramist*) 1469. *refist* 1535. *prist* : *conquist* 1489. *requist* : *fist* 2581.

b) Vor dem Ton, *ẹi,* vereinzelt *e(i),* und *oi: espleita* 491. *apareissant* 683. *peissons* (pisciones) 468. *atreié* 1664. 2036. *otreierent* 2156. *guerreié* 1638. *despleié* 1829. *seieluns* 2277. *seilees* (l. *seielees*) 2476. *s'esfreia* (exfrĭdare*, vgl. G. Paris, Rom. VII, 121, exfridiare nach D. C.). *neielees* (nigellatas) 3520. *espleitie* 3566. *otrea* 1456. *otreout* 1841. *redor* (rigidorem*) 3615. *seel* 2149. *otriout* 2388. *otrié* 2579. *poissons* 56. 336. 793.

15. ẹ vor Nasal

ist oben unter *a vor Nas.* schon besprochen worden. Ich füge hier nur noch einige Belege bei: (*Tumbeleine* :) *Eleine* 458 (Tumbellana in Urk. der A. A. S. S. O. Benedicti ed. Stiltingus, 29. Sept., Bd. VIII, p. 74). Der Dichter fafst es mit volkstümlichem Etymologisieren, Grab der Helena.

Rin 1529 (: *aclin*) geht auf ein germ. Rīn- zurück.

Gemeinfrz. wurde *ẹ* zu *i* in *venin* 3223.

Vortonig findet sich *e* in *pené* (von poena*) 1590.

16. ẹ + l̃

reimt nur mit sich: *conseil* : *appareil* 226.

Vortonig findet sich *conseillie* 262. *apareillie* 648. 3379. *veilla* 3335; einmal *aparellie* 874.

17. ẹ + ñ

findet sich im Reime nicht, einmal aufserhalb in *seign* 2423 (signum).

Vortonig in *segnorie* 37. *seignor* 39. 690. 2436. *segnor* 1304. 2214. Auch in *Seigne* (Sequana) 1387.

18. ẹ in geschlossener Silbe vor Nasal

ist mit ẹ + *Nas.* + *Kons.* zusammengefallen, ich führe daher die Belege für ẹ + *Nas.* + *Kons.* mit an.

apertement 9. 21. 371. *novelement* 13. *trovement* 22. *gent* : *sovent* 78. *comment* 91. *ensement* 175. 569. 576. *premierement* 176. *vendre* : *tendre* 796. *harens* (ahd. harinc) : *tens* (tempus 472. *tens* : *pens* (pēnso) 480. : *sens* 1182. 1428. *sen* : *amen* (ἀμήν) 1086. *provende* : *enmende* 2166. — *pens* : *ancieins* 3753 (zu diesem Reimpaar vgl. das oben unter I, *5* Bemerkte).

Dafs ẹn + *Kons.* (ęn + *Kons.*) scharf von *an* + *Kons.* getrennt ist, ist oben (I, *11*) bemerkt worden, es findet sich in der That kein Fall von Mischung. Jedoch ist in einigen Fällen wie im Gemeinfrz. *eN* zu *aN* geworden: *fame* (femina) 79. 928. 2985. 3534. 3651. 3669. *langages* 833. *sine* + paragog. *s* erscheint als *sanz* 2722. 3713, als *seinz* (= *sẹnz*) 199. 2306; — sie finden sich nicht im Reime.

Dafs der Kopist die Nasalierung des ẹ vor *n* und Übergang zu *a* kennt, ist oben unter vorton. *a* schon bemerkt worden, geht aber auch aus folgenden Belegen hervor: *estandre* 1286 (aber *estendre* 3617). *angieg* (ingenium) 3272 (aber *engien* häufig). *anviron* 3237 (neben *environ* 3295. *encerchier* 3330).

19. ẹ in geschlossener Silbe vor anderen Kons. als Nas.

raslez : *sonnez* 762. *arcevesque* : *evesque* 1012. 2267. 2401. *espeisse* : *messe* 1312. *cesse* (: *opresse*) 1459. *vilete* : *petite* (l. petitete) 264. *chassete* : *boistete* 2741. *pierrete* : *petitete* 2877. *boclete* : *petitete* 3525. *loetes* : *petites* (l. petitetes) 3707.

Aufserhalb des Reimes: *clers* 25. *verge* (virge) 138. *metre* 252. *fel* (fillon, ahd.) 296. *cherche* 344.[1] *oiselet* 778. *pastez* 793. *mesle*

---

[1] cherche, bei Du Cange circa (3): „Die Runde", die der wachhabende Klosterbruder gehen mufste, später die Örtlichkeit, wo die Runde stattzufinden pflegte. Le Héricher führte es fälschlich auf circata zurück (Mém. XXIV, 82).

(misculat*) 838. *cresmes* 841. *enfers* (infirmos) 941. 948. *meesme* 1049. (*meïsmes* 1267). *messe* 1099. *treble* (triplum) 1093. *ferme* 1532. *ensommet* 1629. *ensummet* 1456. *lestres* 1836 (litteras). *estenceles* 2797. *chevels* 3131. 3370. 3382. *seche* 3642 etc.

seis (siccus) 370. *meisse* (missa) 1090, vgl. noch *hauteice* 421.

Wie aus diesen Belegen hervorgeht, ist ẹ in geschlossener Silbe allgemein durch *e*, in wenigen Fällen durch *ei* (wie auch ę gedeckt, s. u.) wiedergegeben. Der Schreiber sprach ẹ wie ę ged. als ę und bezeichnete sie mitunter mit *ei*, wie z. B. in *ancieins* (: *pens*), *seinz* = sine + s etc. Daſs *ei* für ẹ in geschlossener Silbe nicht auf den Dichter zurückgeht, läſst sich zwar aus den Reimen nicht direkt erweisen, ist aber nicht wahrscheinlich, weil die heutige normannische Sprache eine derartige Entwickelung nicht kennt (s. Joret, Essai 13, Fleury a. a. O. 296). Ein Fall der Mischung von ẹ *ged.* und ę *ged.* im Reime (*cesse* von cẹssat? nach Marx' Hilfsbüchlein, dagegen opprẹssat; der Fall ist freilich nicht sicher) spricht vielleicht nicht sicher für Übergang von ẹ *ged.* zu ę in des Dichters Sprache; daſs diese Mischung vereinzelt ist, darf bei unserem Dichter kaum so ausgelegt werden, daſs sonst ę und ẹ ged. noch geschieden seien, denn einmal ist Guill. de Saint-Paier kein Reimkünstler, scheut er doch nicht identische Reime, vgl. v. 2806 (*n'unt* : *unt* = habunt*), sucht Reime fürs Auge, meidet verschieden geschriebene, aber gleichklingende Lautgruppen im Reime zu binden, und ist daher auf eine recht beschränkte Zahl von Wörtern angewiesen; zum anderen ist doch *ẹ und ę ged. vor Nas.* schon zusammengefallen, während der folgende Nasal einen vorausgehenden Laut gerne zum geschlossenen werden läſst oder ihn als solchen erhält.

Für Trennung von ẹ *ged.* und ę *ged.* spräche höchstens der Umstand, daſs *-illus* und *-ellus* noch nicht zusammen reimen. S. u. 24.

Kurz erwähnt seien hier noch die Demonstrativpronomina *ille*, *ecce ille* und *ecce iste*. Zu der verschiedenen Entwickelung des Ton-*i* resp. ẹ, je nachdem ein folgendes *e* (*i*) Umlaut bewirkt oder nicht, vgl. man Prof. Gröber, R. Zs. VI, 174 ff., und dazu Neumann, R. Zs. VIII, 262 ff.

ecce ille: Sing. Nom. *il* 36. 43. 83. 115. 142. 188. 190 etc. auch in *oïl* 303. illa: *ele* geschrieben, aber *el* vom Dichter gesprochen 410, *el* geschr. und gespr. 929. 933. 2430. 2991. 2997. 3006. 3432. — 3016 ergänzt Michel des Versmaſses wegen *s'ele*, man kann aber

ebenso gut *ne* ergänzen. — (in) illo: *el* 19. 67 etc. (in) illos: *es* 479. *els* 617. 1712. *elz* 1492. (de) illo: *del* 23. 117 etc. (de) illis: *dels* 71. 256. 295 etc. — *cil* N. Sg. 20. 210 etc. — *cel* obl. Sg. 39. 89. 224. 403 (für *cil,* ebenso 1982) = ecce illud, d. h. ecce illum* 348. 1799. 1898. — *cil* N. Pl. 5. 6. 533. 538 etc. — *cels* obl. Pl. 10. 509. 586. 706 etc. *celz* 27. *chels* 1057. *chez* 901. *cez* 908 (ecce istos*?). — N. Sg. obl. *cele* 255. 358 etc. *cel* 949. — Obl. Sg. *icel* 54. 412. 1940 etc. — ecce istį Vok. (N. Sg.): *cist* 1293. 1300. — Obl. Sg. *cest* 18. 168. 414 etc. — Pl. obl. *cez* 2342. — Sg. fem. *ceste* 813. 1522. — Pl. fem. *cez* 913. 2555. 3332. 3373. 3437. *cesz* 2798. — Neutrum *cest* 426. 489. 1369. *celui* 3364. *cestui* 1293.

20. ẹ in der vortonigen Silbe

bleibt meist als *e* erhalten, die Schreibung *ei* tritt auch hier ein vor palatisierte Kons. und *r*.

Vor Kons.: *message* 523. *vertu* 550. *meteit* 1644. *chescuns* 1125 (aber *chascuns* 1092). *conferma* 1812. *eresquié* 2056. *crestez* 3221. *encerchier* 3330. *merveille* 3308. *espessement* 1255. 1651, aber *espeicement* 3011. *espeissement* 759. *cresseit* 2880. *veirreit* 201, aber *vecerrunt* 3667. — Vor einf. Kons.: *entesout* (intensabat) 1438. *aserant* 2584 (von sẹrus). *menez* 568. *feni* 1007, aber analogisch *beiveit* 2167. Der echte Diphthong *ei* liegt vor in *anceisor* 411. *dameisele* 1485.

Im primären Hiat stehendes ẹ: *enveiout* 383. *enveier* 512. 800. 806. *enveiez* 1677. 1815, aber *enveast* 500. *enveout* 1836. *flambeiant* 896. *desveast* 1261 („vom Wege abkommen“). Das gelehrte *devie* („gestorben“) 2812. 3537. *veiage* 3101. *reflambeiant* 3328. Gelehrt ist auch *moniage* 1541.

Im sekundären Hiat stehendes ẹ: *seielle* 517. 1801. *feelment, lealment* 2173. *mescreant* 3465. — *vëu* 2334. *crëue* 3570. *assëurez* 3288. *raïne* (regina) 2597. *reail* 2276. — *decëuz* 182. 190. *arestëu* 951. *jëu* 1479. *lëust* 1582. nebula : *nëule* 3572, mit Synkope des Vortonvokals: *nule* 2919. regula : *rëule* oder *revle* 2104. *jëungent* (dreisilbig) 3260. *jeuna* 3262, aber *junement* 2078. *juna* 2582, cf. hierüber G. Paris, Rom. V, 159. 395. — Nach Neumann, R. Zs. VIII, 379 sind dagegen aufzufassen: *durent* 578. 1203 (: *furent*). *esturent* 577. *dut* 674. 2049. *jut* 460. *recurent* (: *furent*) 1670. 2337, als nach *dui* gebildete Formen.

III. Vulgärlat. ẹ (klass. ĕ, ae).

21. ẹ in betonter, offener Silbe

wird zu *ié,* reimt zu *ie* aus *a* (nach dem Bartschschen Gesetz), so 164. 171. 1495. 2358. 2420 etc.

iẹ́ ist gesichert in *bien* : *Simphoriein,* verglichen mit *ancieins* : *pẹns* : *tens,* s. o. unter *18.*

fiere 138. 1237 (fẹrat*). *grief* 171. 1991. *brief* 520. 1803. *lie* (lætum) 647. 2772. 2914. *piez* (pẹdes) 682. 800. *entiers* (intérum* = intégrum*) 1068. *mollier* (muliérem) 2358. *sié* (sẹdem) 2420. *ciels* 164. 1040. 2229. 2522. *arriere* 137. 344. 1282.

bien 68. 1023. 496. 626 etc. *rien* 495. 625. 1143. 1431. — *mien* 1023.

Dé (obliquer Kasus von Deus in der abgekürzten Form) sowie *ert, erent* aus erat, erant reimen zu *e* aus *a* in off. Silbe, v. o. s. I, *1.* Das regelrechte *Deu* aus Deum: 97. 567. 1847. 1939. 1975 etc. stets zu *leu* aus locus im Reime.

ert (= erat) : *Autbert* 153. 177 (dieses zu *cẹrt, covẹrt* etc.) und zu *apeirt* (apparet) 317.

Das richtige *ert* findet sich 33 mal, dafür *eirt* 24, *iert* 16, *eiert* einmal geschrieben. — *iert,* das sonst, z. B. im Alexius, für *ẹrit* steht, findet sich nicht, dafür *ert* 166. — Dafs der Dichter nicht *iert, ierent* gesprochen hat, geht aus dem Mangel an Reimen zu *ie* aus *a* hervor; während *ierent* reimt mit *demandeirent* 586, finden wir es nie etwa mit *atachierent* reimen, auch nicht *iert* etwa mit einem *requiert* (requærit). *eirt, eirent* mufs auch nur dem Kopisten und für diesen nur Schreibung für *e* sein, denn es liegt kein Grund vor, eine Entwickelung von *ẹ* ged. zu *ei* anzunehmen. Der moderne normann. Dialekt kennt wenigstens keinerlei solche Formen, oder etwa von *ei* abzuleitende Weiterbildungen.

Zu den bereits genannten Belegen für ie = ẹ in off. Silbe füge ich aus dem Versinnern noch folgende hinzu: *rien* 524. 1306. *vienent* 572. 1304. 2800. *crient* 1405. *deviengent* 1879. *tienent* 2084, aber *teigent* 1059. *mien* 2806.

piez 577. *siecle* 718. 1210. *griet* 2078. *lieve* 1790. *fiertre* 1339 (fĕrĕtrum D. C.) = *fieltre* 2709. *vielz* 1503, aber *vel* 1873.

Zu *teigent* ist zu bemerken: abzuleiten von tĕniant* steht es wohl für *teingent* = *tiengent;* vgl. dazu Livre des man. *tienge* =

teniat* 447. 596. 1251 etc. und dazu Willenberg, Histor. Untersuchung über den Konjunktiv etc. (in den Rom. Stud. III, 385 ff.). *teigent* = *tęgent* verhielte sich wie *vel, moster* = *viel* und *mostier* (zu letzterem s. u.).

Vortonig bleibt *ę* als solches erhalten in *derraien* 858. *Perron* 1191. 1309, aber nach dem Simplex *ie* in *pierrete* 2876.

Da die Frage: wie hat sich ę + I-Element im Rom. du M. St. M. gestaltet, im engsten Zusammenhang steht mit der Gestaltung des *ǫ + i*, zudem von verschiedenen Seiten Besprechungen schon erfahren hat, so erachte ich es für zweckmäfsig, die beiden Lautgruppen m. E. zu besprechen, und zwar unter *ǫ + i*, da einige andere Lauterscheinungen zuvor betrachtet werden müssen. — Ich gehe somit über zu

22. *Suffix ęrius** (s. o. unter I, *6*) *und ęrium.*

orriers 395. *messagiers* 655. *destrier* : *sommier* 772. *marruglier* (matricularius) 876. *milliers* (: *entiers*) 1067. 1406. *biere* (= baria* = bara, ahd.) 1281. *riviere* : *pleniere* 1740. Zu diesem aus *arium, ęrium** reimt das aus urspr. *ęrium* entstandene *-ier* häufig. Belege für letzteres: *mestier* : *autrier* 118. *mestier* noch 348. 1090 etc. *mostier* 333. 396. 663 etc., einmal *moster* 2992 aufserhalb des Reimes an einer fehlerhaften Stelle, vgl. die Kehrs Diss. angehängten Thesen.

matiere 490. *maniere* 183, aber gelehrt *misere* 1616. Zwei Reime geben uns Aufschlufs über *ie* in der Endung *-iere* (= aria, ęria* und erium): *trifiere* : *ivoire* 1233 und *bautestiere* : *moire* (mǫriat) 1462. Dafs diese Reime *-ięre* bedingen s. u. *ǫ + i*.

23. *ę in geschlossener Silbe.*

quaier (quaternum) : *Paier* (Paternum) 18.[1] *Autbert* : *cert* 178. (: *ert*) 153. : *sert* 1367. : *covert* 1957. *terre* : *guerre* 446. *forest* (: *pest*

[1] Zu v. 18. Hs. B hat als Reimworte: *Paer* (Paternum) : *paer* — der zweite Vers lautet hier: *Jesus-Christ l'en voille paer* — (pagare ital. = frz. payer). *Paier* der Hs. A = *Paer* B geht auf Paternum zurück, siehe Leopold Delisle: Robert de Torigny II, 262. 271. 305, und unsere Einleitung. Die Etymologie *quaier* = quaternum wird durch unseren Reim gestützt. Zu *paer* der Hs. B vergleiche man *paer* (pagare), *paez* (pagati) in der oben genannten Urkunde des Bailli des Cotentin Bibl. d. l'École

= paskit*) 448. *querre* : *terre* 592. 650. 1408. 1676. — *forez* : *deser* : 726. *desert* : *apert* 1156. *feste* : *tempeste* 1300. : *teste* 1356. *destre* : *estre* 1352. *apresse* (: *cesse*) 1459. Es reimt somit *ẹ ged.* : *ai ged.* : *ẹ ged.*

Schreibung *ei* = *ẹ ged.* findet sich nicht im Reime, wohl aber aufserhalb desselben:

seitante 1294 (septuaginta). *seit* (septem) 334. 438. 727. 1068—9. 1121. 1294. *veirs* (versus) 13. *Robeirt* 19. *empreis* 215 (imprẹssum*). *reist* 1276 (es ist wohl r'eirt zu lesen). *receit* 1395.

e regelrecht in *textes* 892. *diverses* 942. *herbes* 972. *pesme* 1550. *precept* 2274. *fenestre* 2792 etc. etc.

Gemeinfranzösisch sind *tierce, niece,* ersteres 180. 453, letzteres 463. *tierz* 2690.

Vortonig: *piechei* 3093, aber *pechié* 393. *fierrous* 943, nach fievre. *feirrous* 1169. *eisteust* (von estoveir) 87.

Ich vermag in den Belegen mit *ei* blofs Schreibungen zu sehen, einmal sind die Belege für *e* weitaus überwiegend und zweitens kennen wenigstens zwei westnorm. Mundarten heute nur *e* für urspr. *ẹ ged.* (s. Joret, Essai p. 13; Fleury a. a. O. 296). Für sich betrachten wir:

24. *Suffix -ẹllus, -ẹlla, -ẹllum.*

Tombel : *bel* 320. *chapele* : *bele* 416. 1050. 2973. *noveles* : *beles* 744. *chapele* : *novele* 1196. *chancel* : *bel* 1320. *dameisele* : *bele* 1486.

Vor l + flexivischem s tritt Brechung zu *ea* ein: *chasteals* : *beals* 722. *fresteals* : *chalemeals* 782. *chasteals* : *tropeals* 1398.

Aufserhalb des Reimes finden sich: *capelé* 63. *chapele* 2883. *beles* 64. 2352. 3195. Obl. Sg. *beal* 701, *beals* 770 statt *bel* 2995. Umgekehrt *bel* 1488 statt *beaus* 1880. Adv. *bel* 2883. *manteals* 914. *anel* 2277. *bocheal* 2452. *oisel* 3218. *novel* 3401.

Reime von *el* = ellus : *el* = illus finden sich nicht, und dies

---

des Chartes, II Serie, Bd. I, p. 191. *i* ist in *Paier* nicht berechtigt, ebenso nicht in *quaier,* während *paer* = pagare verglichen mit frz. payer falsch zu sein scheint. Immerhin ist eine dialektische Entwickelung mit Ausfall des g denkbar und scheint gestützt durch *paer, paez* der Urkunde. Dann mufs aber *Paier* und *quaier* etwa zu *chaier,* s. o. unter ẹ in off. Silbe, gestellt und in ähnlicher Weise erklärt werden.

scheint zu beweisen, dafs sie in der That verschieden lauteten, denn *el* = illus findet sich wohl, aber nur mit sich gereimt in *cels* : *els* 614. Heute sind sie denn auch ganz verschieden, z. B. im Bessin (Joret, Essai 31) und in der Hague (Fleury a. a. O. 323). — *-ellus* (*-m*) ergab *é*, *ellos iâ* neben *io*, *iô* (Avranchin) vgl. Joret, Caractères p. 111 ff. Die Entwickelung scheint folgende gewesen zu sein: Die obl. Form des Singulars, z. B. *bel*, ergab mit Verstummung des *l bé*, und diese Form wurde für den ganzen Singular gültig, *-eals* des Plur. ergab nach dem Schwund des *l* vor *s* oder nach der Verstummung des *s* und derjenigen des sekundär in den Auslaut getretenen *l*: *ea* resp. *ia*. *io* aber mufs auf *-eals* mit Vokalisierung des *l*: *eaus*, und Reduktion des *au* zu *o* beruhen. Die Pluralform verdrängte die Singularform, oder die io-Form bildete sich vor Kons.-Anlaut aus, vgl. frz. bel, beau, beaux. — Die in unserem Text auftretenden Formen scheinen eher Vorläufer für *é*, *ea* als für *io*, *iô* zu sein, da die Vokalisierung des *l* nicht graphisch belegt ist (mit einer Ausnahme), doch ist auf letzteres wohl nicht viel Gewicht zu legen, da der Dichter doch schon *l* = *u* vor Kons. kennt. S. o. *a* + *l* + *Kons.*

25. ę in der vortonigen Silbe.

1) Vor Vok.: *seieit* (sedebat) 66. *obeïsseit* 2051. *eie* (ætatem) 2215. 2261. *leece* 764. 2891. *leiece* 2363. *reiee* (vętata* für vetita) 3091. Das gelehrte *eriator* 3758 (creator).

2) Vor Kons.: *solzlerant* 314. *quereit* 1364. *parrenu* 2033. *erenu* 3311 (v. eriendre). *requiereit* 1806. 1809. 3024.

Die mit *-mente* gebildeten Adverbien behalten in ihrem Stamme den unter dem Ton entstandenen Laut bei: *briement* 386. 870 (zweisilbig). *griement* 1136. *liement* (stets dreisilbig, daher und weil *iee* nicht = *ie*) *lieement* zu lesen 573. 963. 977 etc.

o entstand vor Labialis in *proveire* 122; *a* in *pardon* 1008. *pardonnast* 3139. *parchemin* 1850. *parrenu* 2033. *acraventa* 2593. 3020.

IV. Vulgärlat. ī (klass.-lat. ı).

26. ī in der Tonsilbe.

Es blieb stets erhalten, Belege zahlreich; ich führe folgende an: *escrit* : *dit* 26. *vie* : *Normendie* 31. *livre* 71. *chemin* 93. 203. *vit* 129.

parëis 165. *ermites* : *merites* 183. *dist* : *venist* 269. *aris* : *pensis* 351. *faitiz* 515. *fi* : *merci* 921 etc. etc.

Suffix *ĭcium,* das vulgärlat. *īcium* wurde, s. o. bei *14.*

Das nur in der Zusammensetzung mit *toz* erscheinende *dis* = *tozdis* („immer") hat sich mit *ī* entwickelt, wie das gleichbedeutende *die* afrz., und findet sich z. B. 166. 854. 1175. 1946 etc.

Suffix *ĭnium,* gemeinrom. *īnium* (Diez, Gramm. II, 338) steht z. B. in *larrecin* 203.

Über *Rin* 1529, als auf *-īnu(s)* zurückgehend, s. o. *15.*

i = lat. *ī* reimt nur zu sich und *i* in *ui* (aus ọ + ị und ū + i), nicht zu dem Produkt aus *ẹ* + *i*, da dieses nicht *i* ergiebt (s. *ọ* + *i* und *ẹ* + *i*).

i : *ui* z. B.: *petit* : *tuit* 788. *vit* : *cuit* 922. *senti* : *lui* 2604.

Die auch bei Wace, Rom. de Rou, cf. Andresen III, 495 und im Chevalier as deus espées, cf. Förster cap. XXXVII vorkommende Bezeichnung eines *ī* durch *ie* findet sich in unserem Texte einmal im Reim: *venir* : *fuier* (fugire*, vielleicht Verwechselung mit *fuier* = fugare) 2611; aufserhalb des Reimes in *vielment* 1718 (von vīlis), aber richtig *vilment* 2958. *dierre* 411 (dīcere). Ähnlich *i* in *destruiete* 1423. Auch vortonig *essieliez* (zu eissil) 3246. Die Annahme, dafs der Kopist für „*ẹ* + *i*" *i* gesprochen habe und das in seiner Vorlage dafür stehende *ie* nicht verstanden und damit auch fälschlich auf andere Fälle, solche mit urspr. *ī*, übertragen habe, liegt nahe. Aber damit kommen wir im Rom. du M. St. M. nicht durch, denn umgekehrt steht auch *i* in *irre* neben *ierre* und *eirre* für iter (s. o. *ẹ* in off. Silbe), und doch kennt keine Mundart Frankreichs den Eintritt von *i* für *ẹ*; die Annahme von umgekehrten Schreibungen reicht also nicht aus. — *fuier* und *destruiete* liefsen sich vielleicht in Zusammenhang setzen mit Schreibung *poier, Roien,* man vergleiche auch *vuiel* 2375 u. s. *ọ* + *i*, wenn man annähme, der Kopist habe *ui* als im Wechsel mit *oi* stehend empfunden und es demgemäfs mit *uie* = *o͡ie* wie oben bezeichnet; und diese Bezeichnung nach Vokal müfste dann wieder übertragen sein auf *i* vor Kons., wie oben in *espier* = *espeir* etc. — Bei einem Kopisten, dem ein *venuee, creuee,* dem *esteieit,* ein *sient* = *seint* etc. möglich sind, dürfen unsere Schreibungen *ie* = *ī* nicht auffallen. So schreibt er auch *sies* 2380 = *seis* 1184 = *ses* 1189 = *sis* 2177. 2439 (Konj. Possessivpron. 3. Pers.).

27. Vortoniges i

blieb meist erhalten; durch Dissimilation wurde es zu *e* in *fenirai* 27.

Lat. *si* findet sich als *si* 788. 1989, als *se* 1023. 1570. 2193, als *s'* 1992.

V. Vulgärlat. ọ (= klassisch-lat. o, u).

28. Betontes ọ in offener Silbe bleibt ọ.

seignor 39. 690. 1304. *ennor* (honōrem) 40. 1303. *ancessor* 411. 2213. *amor* 689. 2083. *traïtor* 935. *pastor* 1257. *graignors* : *plors* (Vbsubst. v. plorare, vgl. *plors*, Wace, Rou 10141) 1292. *dolor* 2368. *desenor* 2786. *valor* 3146 etc. Aufserhalb des Reimes: *lor* (illorum) 5. 76. 83 etc. *lors* 914. *plusors* 8 (*plusor* 70). *por* (= pro) 9. 14. 105. *encore* 24. 180. *or* 27. 53. 107. *ore* 56. 59. *hore* 2904. *sol* (solum) 303. 323. *soe* (sua) 409. 2284. *soies* (suas) 3338. *amor* 409. *seignors* 593. *dolcor* 612. *pecheors* 651. *roge* (rubeus) 661, daneben das fehlerhafte *roez* 877. *sore* (supra) 2327.

Vor s: *lous* (lupus) 93. 125, und auslautend: obl. *lou* 110. *fierrous* 943, aber *feirros* 1169. *perechous* 1685. *joious* 1813. *ro* (= *ros*) 2281. *prouz* (prōde + s) 2361. 3322. *proudhomme* 248, aber *prosdons* 3665.

Vor Labialis: ubi: *ou* 154. 156. 201. *od* 847. *douc* = *d'ou* 609. *oittourres* 1120. *jouvres* 1642 = *jocurres* 1461 (cf. Archiv für lat. Lexikographie II, 425).

ọ in offener Silbe reimt nur noch zu *ọ* in geschlossener Silbe, so 411. 935. 1257. 2083. 2365.

Vor *s* ist es auch im Reime meist *ou* geschrieben: *glorious* : *merrellous* 18. *orgellous* (: *ros*) 1763. *fierrous* (: *ros*) 943. *escherdous* : *habundous* 3221. *curious* : *dotous* 3331. *merveillous* (: *ros*) 3648.

Für die Beurteilung des *ou* vor *s* sind wichtig die Reime: *plusors* : *ros* 708. *secors* : *estros* 3607 (neben *angoissous* : *estrous* 1186).

ou tritt auch im Livre des man. (vgl. Kehr § 16) auf vor *s*; Kehr sieht es p. 16 und 49 als dem Kopisten angehörig an, wohl mit Recht, denn auch in unserem Roman geht *ou* vor *s* auch nur auf den Kopisten zurück. Aufser in den obigen Reimen *plusors* : *ros* ist *r* vor Kons. nachweislich vom Dichter nicht mehr oder schwach

artikuliert in *melage* : *large* 2447. *forez* : *deserz* 726. Damit trat *o* in *plusors* unter dieselben Bedingungen, die sonst vor einfachem *s* ein *ou* herbeiführten; man könnte also *plusors* = *plusous* auffassen; allein die Verstummung des *r* müſste einerseits schon längst vollzogen sein, und dann wäre kein Grund mehr vorhanden, es zu schreiben, andererseits würde man dann Schreibungen wie *plusours, secours* erwarten dürfen, oder eine Reimbindung zu *duos* = dọus. Endlich ist zu bedenken, daſs Wace durchaus nur ọ hat vor *s*. Diese Gründe machen es wahrscheinlich, daſs ọ in *plusors* u. ä. noch intakt ist beim Dichter, und damit muſs auch Schreibung *ou* vor einfachem *s* auf Rechnung des Kopisten gesetzt werden.

Reim *demore* : *secore* 108 sichert den gemeinfranzös. Übergang von ǫ : ọ in *demorer* auch für unseren Dichter.

Für sich betrachten wir den obliquen Kasus der Zahl 2 = lat. dŭōs (wobei zu bemerken, daſs die fem. Form dŭas aufgegeben ist zu Gunsten von dŭōs): *dous* 500. 1488. 1807. 1927. 1929. 2686. 3076, einmal *dos* 1068 und einmal *deus* 3004. *dous* statt *does:* 436. 441. 451 (*does* einzuführen verbietet die Silbenzahl), einmal *doud* 480. ambeduos: *audous* 1759. *audeus* 3079.

u für ọ findet sich einmal (*mult* 1729) in der Tonsilbe geschrieben, und es ist bemerkenswert, daſs unser kontinentalnorm. Text hierin sich so rein darstellt. Dasselbe kann für die Hss. des Roman de Rou von Fol. 258v ab behauptet werden, s. Andresen, Rom. de Rou III, 498 (er glaubt noch, *u* sei die regelrechte Entsprechung im Norm. für lat. ọ); für das Livre des man. ist es von Kehr § 16 festgestellt worden; es ist mir die Schreibung mit *u* auch nicht in den normann. Urkunden, in der Résurrection de Jésus-Christ, dem Conte d'amors, Thomas Helie und den anderen oben genannten Denkmälern der Normandie begegnet.

Anders verhält es sich mit

29. *ọ vor einfachem Nasal.*

Es wird meist mit *o*, doch auch mit *u* bezeichnet und reimt nur noch mit dem aus *a* + *u̯* erwachsenen *o* in der Endung der 1. Pers. Plur. Der Wechsel mit *u* bezeichnet wohl ein nasales ọ.

non 33. 81. 453. *don* 34. *religion* 41. 1430. 1955. *region* 42. *toison* : *luison* (legimus) 380. *genoillons* : *oreisons* 576. 827. 3559. *environ* : *bandon* 728. *barons* : *Bretons* 752 etc. *lecon* : *Iudicum* 388.

digression : *rolum* 418. *baston* : *sarum* 836. *Incarnatium* : *retrorum* 1070. *traïson* : *leison* (legimus) 1554. 1956. *Berrum* (vgl. Mém. XVII, 371, auch *Beurron, Beuron* flumen) : *envirum* 2455. *larruns* : *maisons* 2723. *facon* : *champiun* 3517.

Auf 113 Fälle für *o vor Nas.* entfallen 13 mit *u* : *ọ* + *Nas.* in Eigennamen wird meist mit *-un* bezeichnet: so *Neirun* 2452 (vgl. Mém. XIV, 62). *Berrum* 2454 (vgl. oben). *Versum* : *Obdun* 2459 (Mém. XI, 34: Richard II. v. d. Normandie gab die Stadt *Versun* dem Kloster des Mont Saint-Michel zum Geschenk: „In comitatu Bajocensi villam quæ dicitur Versum super fluvium qui vocatur Odon").

Dafs *u (ọ) vor n* nicht ovalen Laut mehr hatte, geht aus dem Wechsel des m mit n im Auslaute hervor.

Aus dem Versinnern mögen noch folgende Belege beigefügt werden:

Das konjunktive Possessivpronomen (m[e]um etc.): *mon* 28. *mun* 2347. 2507. *ton* 364. *son* 14. 16. 132. 173. *sun* 644. *sum* 2592.

cum 23. 99. 140. 192. 350 etc. neben zweisilb. *comme* 382. 399, einsilbigem: 600. 1375. *con* 420. *com* 480. 1373. 1461. *cume* (zweisilbig) 2516. *non* (nomen) 17. 163. 174. Plur. *nuns* 3448. *macons* 391. *Ardeoum* (heute *Arderon,* Ortschaft bei Avranches) 482. *sablum* 882. *compaignun* 3666.

30. *ọ gedeckt vor Nasal.*

ọ in derselben Stellung wurde ebenfalls zu *ọ Nas.*, bezeichnet mit *o* und *u*; ich bringe die Belege für beide: *munt* 1. 15. *Quokelunde* : *munde* 52. *roïnt* : *mont* 62. *mont* : *sunt* 986. 1072. *amont* : *pont* 1388. *front* : *rount* 198. *honte* : *conte* (cǫmitem) 462. *semunt* : *munt* 3383.

Reime mit dem aus *a* + *u* erwachsenen *ọ* s. o. unter I, *6* b. Häufigere Schreibung ist auch hier *o* für *ọ ged.*

Belege aus dem Versinnern: *resunt* 25. *dum* (de unde*) 36 = *don* 52. 118. 138 = *dom* 1042 = *dunt* 3503. *donc* (dōnique) 208. *dunc* 57. 63. 116. 954. *idonc* 755. *lonc* 38. 276. *mont* 64. 66. 89. 160. 201 etc. *munt* 778. *numbre* 71. 1066. hominem, homines: *home* 143. *homme* 2556. 2669. — *hommes* 1469. 3225. 3434. *homme* 1655. *homes* 398. — *amunt* 486. 1389. *soron* (secundum) 1085. *hunte* 1402.

assummeit 1414 = *ensommet* 1456. *quicumques* 3018. *Tumbe* 3410. *unde* (unda) 3624. Schreibung im Reime und aufserhalb desselben ist also dieselbe.

Vortonig erscheint *ọ ged.* (*ǫ ged.*) ebenfalls als *o* und *u*: *congie* 328. 668. 698. *junchier* 341. *junchié* 797. *jonchier* 343. *conteis* (computatis) 628. *roncin* 772. *gomfanon* 895. *conseil* 1429. *fundée* 2885. *nummer* 3212.

31. ọ ged. vor anderer Kons.

bleibt erhalten und wird streng geschieden von *ǫ* gedeckt: *secore* (: *demore* = demọrat*) 107. *entor* : *refector* 346. *crote* : *tote* 400. *jor* (: *anceisor*) 411. (: *pastor*) 1258. (: *seignor*) 2365. (: *criator*) 3759. *tot* : *mot* (muttum*) 646. 3749. *mot* : *trestot* 1774. *tor* : *jor* 1332. *sort* : *secort* 1596. *entor* (: *redor*) 3615.

Einmal *ou*: *goutte* : *doute* 3619 (vgl. vortonig: *dotot* 3325. *doter* 3352. *dotose* 3534.

mot (aus muttum), das sonst gemeinfranzösisch als *mǫt* sich findet (vgl. zu dem Wort: Mall, Comput 51, und Böhm. Romanische Studien III, 454), hat auch bei Estienne de Fougères *ọ* (Kehr p. 49).

Aufserhalb des Reimes findet sich *ou* häufiger; für den Dichter ist es nicht erweislich.

molz 1. 2. 14. 30. 32. 130. *molt* 48. 97. 101. 103. 241. *mult* 1729. tuttus*, tutta*, tuttum*: N. Sing. masc. *tout* 324. 340. 1326. Acc. 1394. 2532. Pl. *toz* 50. 66. *touz* 892. 1242. — Fem. Sing. *tote* 12. 42. 341. 342. 478. 2447. Pl. *toutes* 1864. Adv. *tot* 205. 300. *tout* 476. *trestoz* (Nom. Sing.) 352. 370. Acc. *trestot* 357. *trestout* 2395. Adv. 346.

dejoste 49. *desoz* 317. 918. 1231. *jor* 75. 92. 435. 479. *sor* (super) 123. 3642. *ensor* 132. *desor* 888. *botent* 287. *entor* 205. 243. *mostre* 215. *mostra* 371. Vortonig: *ostuiz* (usatellum*, vgl. Diez, Wörterb.) 230. *roches* 258. *douze* (duodecim = ital. dọdice) 267. *doze* 1025. 1054. 1110. *floz* (fluctus) 446. *cort* (currit) 454. 466. *touge* (= nfrz. touche) 1031, aber *tochon* 386. *bors* 1397. *borc* 2404. *souffre* 3546. *souffrance* 3734. *goute* 3623.

In einigen Fällen könnte man *ọu*, durch Vokalisierung eines hinter *ọ* stehenden *l* entstanden, auch für die Sprache des Dichters annehmen; indessen wird häufig noch *l* geschrieben: *dolce* 1145. 2925. *douces* 441. *dolus* 720. *dolcement* 529. 654. 1444. *docement*

992. *outre* (ultra) 3211, aber *oltre* 1529. *coucha* (culcavit*) 2649. *Raols* (Radulfus) 2346, aber immer *Rous* 1385 (Rollo). *Rou* 1431 (Obl.). — *foudre* 1420.

Aufser in *mult* 1729 findet sich die anglonormannische Bezeichnung des ǫ nur noch in der Vortonsilbe: *ributons* 3760. *tochon* 306 neben *touge* 1031 läfst die Annahme, es sei für letzteres vielleicht *touque* zu lesen (als Form des Schreibers vergleiche unten c vor a und e [i] etc.), als unwahrscheinlich erscheinen, man wird es hier wie in anderen Fällen mit einem einfachen Schreibfehler zu thun haben.

32. ǫ + I-Element.

1) Der Umlaut des ǫ trat nicht ein in folgenden Fällen: *bois* : *piscois* 232.[1] *bois* 447. 721. 1649. *angoisse* 291. 3580. *croiz* 347. 826. 892. *voiz* 360. 990. 1086. *nois* (nucem) 3693. — *boiste* 2476. 3482, auch *coivre* (cuprium*) 3523. — *adjutoire* 3252. (Die anderen Belege mit Suffix *-oria* s. u. *ǫ + i.*)

ọ + n + Hiat-i und ǫ + n + Hiat-i fielen zusammen in: *essoigne* : *moine* 102. *chanoine* : *moine* 908. 1400. Pl. 1838. 2068. 2489. *moine* : *testemoine* 1376. 2385 (test. hier 3. Präs. Sing.). Vor silbeschliefsendem Nasal: *enoiz* (inunctus) : *loigz* 1202. Belege aus dem Versinnern: *essoigne* 100. *Borgoigne* 552. *caroigne* 2606. *moine* 15. 24. 74. 1535 = *moisnes* 2775 = *moigne* 70. Der Nasal schliefst die Silbe: *pointe* 835. *acointes* 1783. *loig* 1142. *loinz* 3639. *besong* 1144. 2524. *besoig* 2913. *ennoist* (in-unxit) 859. *ennoit* 863 (in-unctus) = *ennoigt* 3488. *point* 3393.

2) Umlaut findet sich in: *tuit* (: petit) 777. : *deduit* 798. *cuit* (: vit) 922. *puiz* : *reduiz* 1140 (ital. ridotto). *tuit* : *destruit* 3128 (cf. Archiv f. lat. Lexikographie II, 101 und Marx' Hilfsbüchlein: -struo, -strūgo*, strūxi, strūctum).

[1] Zu piscois: Es steht für *picois*, das nach La Curne de Sainte-Palaye sich in der Chans. d'Antioche IV, 342: *granz picois d'acier* findet. Diez führt blofs *picot* an; Burguy kennt *picot* und *piquois*. Joret, Essai, verzeichnet unter *picouée* ein in den vier Büchern der Könige I, 41 vorkommendes *picois* = ligones Hacken. *piquoise* findet sich auch (nach Le Héricher, Histoire et glossaire du normand, anglais et français, Avranches 1852) im Piers plowman 1987. — Endung -ẹsis* für -ensis ist durch unseren Reim ausgeschlossen, aber welches ist das Etymon?

Aufserhalb des Reimes findet sich: *trestuit* (= -tutti, Vok., vgl. Neumann, R. Zs. VIII, 264). *tuit* 109. 213. 268 etc. *fluire* 3241. *quit* (cogito) 158. 1039. *quide* (cogitat) 190. 2658. 2818. *cuident* 3284. 3285. *sui* (sum = sŭ + j*) 3344. *dui* (dui* für duo) 1916. 2617. (*fuit*, nach *fui* gebildet, häufig.) *destruicte* 1423. (Zur Erklärung siehe IV, *26*, o.)

Vortonig findet sich ǫ + *i* als *ui* in *buissonneiz* 734.

oi in *toison* (tọnsionem) 380. *croiciez* 843. *croizies* (= *croiziees*) 1231. *boisines* 781. *boistele* 2741.

poignant 483. *oguement* 856. *genoillons* 827.

Da unser Text durchgängig ǫ und ọ mit *o* (nur vor Nasalen auch mit *u*) bezeichnet, so ist a priori *ui* für *oi* als *ŭi* aufzufassen in den unter 2 angeführten Wörtern. *oi* und *ui* = ọ + *i*, *u* + *i* reimen nicht mit dem Produkt aus ǫ + *i*, weil letzteres eine andere Entwickelung in der Sprache unseres Dichters genommen hat als im Französischen. — *ui* ist in unserem Text schon steigender Diphthong. Die heutigen Mundarten der westlichen Normandie weisen dafür fast allgemein (vgl. Joret, Mém. de la soc. d. ling. V, 145) ein *-i* auf, so in *condire* = conducere (während das Simplex *duire* lautet) *r'lire* (= relucere); weiter verbreitet, d. h. auch in der Haute-Normandie findet sich *pi*, *bri*, *plie* für puteum, brugitum, pluvia. — Diese Reduktion von *ui* auf *i* (durch Assimilation des *u* an *i*?) mufs aber schon längst vorbereitet sein, denn es finden sich vereinzelte Beispiele schon in unseren Texten: auch im Mont Saint-Michel v. 615 *condit* (conductum). Ob diese Form dem Dichter oder blofs dem Kopisten (in welchem Fall sie einen Beweis abgäbe für dessen [west-]normann. Ursprung) angehört, läfst sich direkt nicht erweisen, doch ist letzteres wahrscheinlich, da *condit* das einzige Beispiel von *ui* = *i* ist. Michel sah *condit* als Schreibfehler an und ergänzte es zu *conduit*, mit demselben Rechte wie Kehr (in den Thesen zu seiner Diss.) *suere* = sĕquere 1742 in *suer* = sudare ändert, d. h. beide haben an die Möglichkeit specifisch mundartlicher Formen nicht gedacht. — In Th. Helie findet sich v. 503 (Fleury zählt p. 406: 506) *cheli* = celui. Clef d'amour p. 16 *condire* : *dire*, p. 114 *nuli* = nului. So auch im Ms. von Tours der Chronique des ducs de Normandie des Benoit 3379 *condit*. Zu vergleichen wäre auch *bisson* 2030 des Roman de Rou Hs. C = heutigem bison im Patois du Bessin (siehe Joret, Essai).

33. Vortoniges ọ

gestaltet sich verschieden, je nach dem darauf folgenden Laut:

1) Blieb es erhalten im Hiat vor dunklen Vokalen und Konsonanten (hier auch *ou,* besonders wenn Labialis oder *s* folgt): *toaille* 867. *doaire* 1029. *voié* (votatum) 3170. *avoié* 3755 (advotatum*) — zu den beiden letzteren s. u. —, *avoast* 3105. *voa* 3148.

bota 275. 283, neben *bouta* 194. 198. *arosa* 852 (vulgärlat. ọ*), neben *arousée* 856. *plorant* 967. 1221. *plorout* 3052, neben *plourement* 1298. *governa* 2371 und *gouvernout* 2754. *demoreir* (ọ* s. o. unter ọ in bet. off. Silbe) 1061. *demorance* 3157. *plorieit* 3240. *pitosement* 3256. *devotement* 3336. *sovrent* 139. 430. *troubla* 1182. *recouvrier* 1423. *recouvré* 3303. *sofriessie*: 2510, neben *souffrir* 2562. 2629. *douté* 3301. *doutant* 3464.

Durch vokalisiertes *l* in *escoutout, escouter* 1016. *coucha* 2649.

Für vortoniges ọ vor Nas. sind bei *30* die Belege gegeben worden.

u findet sich in *rebutons* 3760 (cf. prov. rebotar, ital. ributtare). *esturgons* 470 müfste, nach ital. storione zu schliefsen, ebenfalls *o* haben, doch ist das nfrz. *esturgeons* zu vergleichen, allerdings neben *estourgeons;* Littré verzeichnet *esturgeon* erst seit dem 14. Jahrh., und dafs es sich nicht normal entwickelt hat, beweist das vor *t* erhaltene *s*. Wie weit wir die Formen mit *ou* dem Dichter beimessen dürfen, ist unsicher, aus den Reimen läfst sich natürlich nichts erweisen; doch da wir *ou* in der Tonsilbe dem Dichter abgesprochen haben, so dürften auch die Belege, die *ou* aufser vor Labialis, für *ol,* und vielleicht noch vor *s*, aufweisen, dem Kopisten angehören.

Zu e ist ọ geworden im Hiat vor *ū:* (ebenso *ǫ*) in *conñeu* 132. *reconñeu* 2679.

VI. Vulgärlat. ǫ (klassisch-lat. ŏ).

34. ǫ in offener betonter Silbe.

Reime: *cor* (chorum) : *cuer* (idem) 341. Vor Lab.: *ouvre* : *couvre* 3178. l + Kons.: *velt* : *selt* 600. *veut* : *seut* 1372. Hierher ziehe ich -ocum in *iluec* : *ovec* 1046. — *demore* 107, s. o. 28. — foris ergab *fors* (: *cors*) 1286, s. *ǫ ged.*

Belege aus dem Versinnern: o: *prof* 38. 457. 2582. *aprof* 151.

562. 947. 993. *orre* 256. 356. 358 etc. *emprof* 1206. 1244. *volent* 1282. 2227. 2705. *trovent* 3672.

ou: *trouvent* 586. 604. *ouvre* 1195. *sarcoul* 1320.

ue, oe: *esmuet* 284. *puet* 434. 1947. 3645 (im Text *puent*). *pueple* 324. 3436. *buef* 779. *cuer* (chorum und cŏr) = ersterem 879, = letzterem 1694. 2911. 3162. — *vuelt* 1951. 2285. *duel* 2707. *orzuel* 960 (urceŏlum*). *braioel* 1558 (vgl. Förster, R. Zs. I, 152). *sarcoel* 2336. *oe* 327 (opum*). — *orzul* 897. — *illuec* 157. 202. 235. 263. 326 etc. *illueques* 571. 986. *iloec* 2297. *illuques* 986.

puent (zweisilbig) 286. Rom. Stud. III, 461, wird von Stock bei puent bemerkt, dafs bei Benoit die Diphthongierung, im Falle die folgende Silbe mit *e* beginne, nicht eintrete, es müfste also *puent* als *pu-ent* aufgefafst werden. Doch dann wäre *u* statt *o* unerklärlich; die Lösung liegt auf der Hand: es ist ganz gewöhnlich, dafs Schreibung *ee* (in *pueent**) blofs von den Kopisten reduziert wird auf *e*. *poit* 2866 und *poiet* 2867 (beide für *puet* = pōtet) dürfte man mit *noiet* (noctem), s. u. *ǫ* + *i* in Verbindung bringen, so zwar, dafs man in beiden annähme, *oie* stände für *oę*, das ja thatsächlich in *puet* (wechselnd mit *poet*) gesprochen wurde. Es verhielte sich *poit* : *poiet* wie *noit* : *noiet;* anderenfalls wären sie rein unerklärlich.

Vor l + Kons.: *selt* (solet) 106. *velt* 178. 273. 385. 392. 1846. *vels* (vŏlis*) 2915.

Vor einf. Nasal. homo in pronominaler Verwendung = nfrz. *on* findet sich meist als *en* 57. 1252. — 630 *m'on* für *m'en* = mihi inde. 3205 *huen* = *en* = nfrz. *on*.

Nom. Sing. *hoem* 186. *huem* 279. 2185. 2522. *huens* 618. 1454 (Michel liest in den Var. *huons*). 1757. 3243. *homs* 1416. *hons* 1920. 1947. 2013. 2043. v. 79 steht fälschlich der Acc. *home* statt des Nom. *prodom* 2094. 3549. *produen* 2282. *prosdons* 3665.

Nom. Sing. *buens* 129. 337. 491. 669. 1280. 2099. *boens* 329. *bons* 2487. Acc. Sing. *buen* 1395. 1429. 2287. *bon* 1258. 2911. 3418. Nom. Pl. *bons*. Acc. Pl. *bons* 470. Fem. Sing. *bone* 1365. 1856.

Das absolute Possessivpron. der 3. Pers. Nom. Sing. *suens* 1266. 1816. 2140. Acc. *suen* 1610. — *domus* : *doms* 1045. cŏmes : *quens* 1465. 1551. 1577 etc. (Acc. aber conte 1514. 1554, weil *ǫ* *ged.*).

Rouen findet sich als *Roan* 1388 (nach Michels Lesung), *Roein* 1428. 1504. 1564 (ebenfalls nach Michel, gegen Wrights *Roem*).

Roien 2267, nicht im Reime. Über *Roien* habe ich oben schon gesprochen, s. ẹ in offener Silbe p. 156. — Das Wort ist überall zweisilbig gebraucht, wie bei Wace, cf. Andresen, Rom. de Rou III, 499: *Ruem* : *huem* 2985, und bei Benoit, Chronik 6991 *buen* : *Roem* (vgl. *boen* : *sen* 14 139). *Roein* wird also auch nur *Roęn* bedeuten, wie bei diesen beiden.

Ein Wort zum Etymon dieses Ortsnamens: Rotómagus kann nicht Grundlage sein, wegen des unerklärlichen Schwundes des Suffixes -agus. Nach dem in normann. Urkunden (s. Mém. XI, 14) auftretenden *Rodomensis* zu schliefsen, könnte ein *Rodọmum** existiert und als Paroxytonon betont ein Ro-uen*, Ro-oen* ergeben haben. Der im Hiat stehende vortonige Vokal pflegt jedoch im 12. Jahrh. noch nicht zu schwinden. Ein Rodomum genügt also auch nicht. Vielleicht dürfte Folgendes zu einer Lösung führen: Caen heifst in einer Urkunde von Richard III. vom Jahre 1026 (s. Mém. XI, 38) Cathim; dies ergab Ca-ẹn, später, als ẹn und ęm in ęn vereinigt waren (schon bei Wace, Benoit und Guill. de Saint-Paier) Caęn, nach Übergang von ęn zu nasalem an = Caã und Cã. In Analogie zu jenem Cathim könnte ein Rodim* angenommen werden, das regelrecht Ro ẹn, Ro ęn ergab.

Im Einzelnen ist zu der Entwickelung des ǫ in offener Silbe wenig zu bemerken. Da die Reime keinen Aufschlufs geben, sind wir auf die Schreibungen angewiesen. — ǫ in offener Silbe ist nicht durchweg diphthongiert, vor Labialis zeigt sich für ǫ auch *ou*. Dasselbe Verhalten findet sich in anderen westlichen Texten, s. darüber Max Strauch, Lat. ŏ in der normannischen Mundart, Halle, Diss., 1881, p. 74.

Thomas Helie steht schon bei *eu: desqueuvre* : *œuvre* 1049. *euvre* 1065. *preuve* 1065; vortonig *ou* : *soulet* 325. *demouret* (-abat) 467, neben *demeurent* 496 (id.). *mouver* (= norm. *moveir*) 627. *roulet* (= *roleit*) 641. 851 etc.

Bemerkenswert ist das Verhalten der stammbetonten Formen des Verbums *voleir* im Präs. Ind.: die des Sing. (2. u. 3. Pers.) beruhen durchweg auf Diphthongierung des ǫ, die 3. Pers. Plur. zeigt nur *volent*. Ganz ebenso bei Benoit, vgl. Stock, Romanische Studien III, 456.

Die 2. und 3. Pers. Sing. *vǫles**, *vǫlet**, *sǫles*, *sǫlet* erscheinen als *vels*, *velt*, *sels**, *selt* resp. *veut*, *seut* und gehen auf *vuels*, *vuelt* etc.

zurück. Letzteres findet sich ebenfalls und stellt eine ältere Sprachstufe dar, die in Verbindung mit der anderen Form wohl geeignet erscheint, den Eintritt der Vokalisierung des *l* vor Kons. näher zu bestimmen. S. darüber bei *l* + Kons.

ou für *ǫ* scheint in unserem Text allein auf den Einflufs der Labialis zurückgeführt werden zu müssen, denn es findet sich vor anderen Kons. nicht, wie im Livre des man., vgl. Förster, Rom. Stud. III, 185 (dazu Kehr § 20 seiner Diss.), und in den südwestl. Dialekten der Langue d'oïl, vgl. Görlich p. 67.

35. -ǫcum

verdient in unserem Text besondere Beachtung, weil durch dessen Gestaltung ein bestimmter Schlufs auf diejenige von *ę* + *i* wird gezogen werden können.

leu 98. 568. 1848. 1939 etc., stets im Reim zu *Deu*. Aufserhalb des Reimes *leus* 8. 650. *leu* 87. 257. 982. Plur. *leu* 684. — medius locus giebt *milie* : *lie* (illæ + i*) 3519. Aufserhalb des Reimes *mileu* 847. — *focus* : *feus* 2698. 2702. 2703. Obl. *fu* 1648 in der Formel *od fu od fer*, mit Feuer und Schwert.

Zu *leu* etc., *milie* ist folgendes zu bemerken: Das Normale, dem Dichter Eigene scheint die Form ohne diphthongiertes *e*, *leus*, *mileu* zu sein. Das numerische Überwiegen dieser Formen unterstützt diese Annahme; deshalb ersetzte Schulzke in seiner Diss. p. 27 *milie* durch *mileu*, und doch ist diese Auffassung die verkehrte; nicht *leus*, *mileu*, sondern *milie* ist getreu nach des Dichters Sprache (wenigstens was den Tonvokal angeht), und es dürfte schon hier in vollem Mafse gelten, was Suchier in der Einleitung zu Warnkes Marie de France, Halle 1885, für Wace hinstellt: Nicht des Dichters heimatliche Sprache tritt uns in den normannischen Dichtwerken entgegen, sondern „eine Schriftsprache, die vor den Anfängen der normannischen Litteratur als Hof- und Verkehrssprache existiert haben wird“. . .

Heute lautet in der westlichen Normandie frz. *lieu* = *liè*,[1]

---

[1] Zu *liè* = locum fügt Le Héricher a. a. O. hinzu: *au lieu de* heifse *en lié de* z. B. in *en lié d'un, en v'la deux*. Das Allgemeinere scheint *liè* zu sein, und auch das Ältere, denn das Norm. pflegt offene Laute, wenn sie in den Auslaut treten, zu geschlossenen zu machen, nicht umgekehrt.

s. Le Héricher, Histoire et glossaire etc. Bd. II, s. v. *milie* findet sich auch in anderen norm. Texten: als *mielie* im Rom. de la résurrection v. 164. 165 und im Chastoiement de Pierre Alphonse (nach Hs. A) XX, 227. — *lie* = locum finde ich einmal in der Urkunde des Bailli v. Coutances von 1315 (Abschrift von 1275), Mém. XVI, 199, No. 852, im Compositum: *lietenant*.

Waces Rou hat (nach Andresen p. 502) nur *lieu* und *leu*, und diese müssen „schriftsprachliche“, *lie* volkstümliche Form gewesen sein.

Kommen wir zu *milie* : *lie* (illæ + i̯) zurück. Wie Schulzke durch Einsetzung von *mileu* einen reinen Reim gewinnt, wenn er, nach p. 30, *liei* oder *lei* als richtige Form des Pronomens annimmt, ist nicht ersichtlich. Bloſse Assonanz ist aber bei unserem Dichter nicht zulässig; ebenso nicht Weiterbildung eines *mile(u)* zu *milei* nach *Deu, De* zu *Dei* (in Thomas Helie), da letzteres nach p. 4 f. abgewiesen werden muſs; endlich ist ein Simplex *lei* = locum nicht zu belegen, somit auch *milei* unwahrscheinlich. Ebenso *mile** aus mileu, da ein Simplex *le* = locum nicht zu belegen ist. — Es bleibt also nur das überlieferte *milie* übrig, und damit ist auch *lie* als Pron. Pers. der 3. Pers. Fem., und in diesem Falle für den Dichter *ę* + *i* = *ie* gesichert; zudem findet sich *lie* (Pron.) in Texten, die *ie* nur im Sinne von *ie* kennen, cf. Résurrection du Jésus-Christ etc.

Joret, Rom. X, 58, möchte *milie* als *milieu* (*eu* = phon. *ő*, schlecht artikuliert und so bezeichnet: *e*) auffassen; indem er bemerkt, daſs heute in der Normandie häufig für *ieu* ein *ie* eintrete. Eine Stütze für diese Ansicht dürfte in gewissen Schreibungen schon in der Vie des Thomas Helie zu finden sein: *prisieu* : *canonisieu* 16 (-atum = ié), *corrugieu* : *delogieu* 140. *pitieu* : *amistieu* 370. *eveschieu* : *empeesquieu* 955. *bleschieu* : *peschieu* 1063 etc. Daneben *eveschié* 303. *pechiez* 315. *pechie* 570 etc. Ja, ein Reimpaar scheint geradezu den Grund der Schreibung *-ieu* im Particip statt *ie* zu verraten: *gieu* (jǫcum) : *mengieu* (manducatum) 829. Indes ist diese Stelle zweifelhaft und das erste Reimwort somit nicht ganz sicher.

Wie man sich aber die Entstehung des *milie* auch denken möge, die Form ist nicht wegzuleugnen und spricht immerhin nur für *ie* = *ę* + *i* in *lie* (illæ + i*).

Leider giebt, wie es scheint, Hs. B über dieses wichtige Reimpaar keinerlei Auskunft; die betreffenden Verse fehlen, wie mir Herr Dr. W. Franz gütigst mitteilte.

fu 1648 = *feu* ist wohl mit Förster, Rom. Stud. III, 182, als eine Weiterbildung aus *feu* anzusehen.

36. *ę + i und ǫ + i*

haben sich abweichend vom Französ., ersteres nicht zu *i*, letzteres nicht zu *ui* gestaltet, sie reimen daher nicht zu urspr. *i* resp. *ui* = *ū + i*, wohl aber zueinander, so daſs sie entweder ein und dasselbe Resultat ergeben muſsten, oder doch wenigstens im tontragenden Laute übereinstimmten.

Reime: *deliet* (delęctum) : *noit* (nǫctem) 76.
liet (= nfrz. lit) : *noit* (dasselbe) 156.
lieis (lęxi* für lēgi) : *pois* (posti̯*) 420.
respiet (respectum) : *noiet* (noctem) 436.
igliese (eclęsia*) : *nuise* (nǫceat) 1030.
seis (sęx) : *truis* (trǫsi̯* = trosco* = trǫpo*) 1380.
bautestiere : *moire* (mǫriat*) 1462.
eis (ęxis) : *rois* (rǫsi̯* = rosco* = rǫgo) 2641.
lie (Dat. Pron. Pers. Fem.) (: *milie* medium locum) 3518.

ę + i : ę + i: igliese : *priese* (prętiat*) 1252.
ǫ + i : ǫ + i: puis : *truis* 1494. *ennoi* : *hoi* (hŏdie) 1988. *Guerrnerie* (Grĕnerǫdium) : *oie* 2445. *pois* : *trois* 2451.

ę + i auſserhalb des Reimes: a) in der Tonsilbe: *deiz* (decem) 1121. 1623. *leiz* (lectum = lu) 621. 999. *liez* (lexi*) 710 = lęctos Partic. 1075. *leist* (lexit*) 997. *liere* 3509. *lui* (lĕxi*) 2386 (vgl. vortonig *luison* 379 = lęgimus). *igliese* v. 3 erscheint noch 35 mal neben achtmal *iglise*, einmaligem *igliesie* 3439. — *mie* (medio), stets einsilbig (wie Schulzke, Diss., richtig bemerkt) 195. 414. 1318. 2967. 3726, aber ebenso[1] (irrig von Schulzke: zweisilbig) 373. 548. 552. 563. 1676. 2646. 2829. — *demies* 475 (*enmie* [zweisilbig] 373. 2829). *parmei* 3150 (neben 548. 552. 563. 1676. 2646 *par-mie*). — *prie* (pręco*) 627. 1975. *preient* 2272. 2620. 2623. — *peiz* (pęctus)

[1] Es ist an dieser Stelle auf Diez' Gramm. III, 94 zu verweisen, wo zu medius bemerkt wird: Abhängig von Präpositionen (und dies trifft in allen diesen Fällen zu) tritt medius in eine neutrale Stellung, so daſs es sich wie eine Partikel oder wie ein Suffix der Präposition verhält, vgl. ital. in mezzo l'alm*a*, afrz. parm*i* l*a* mer.

1232. — *sofiere* (suffęcere*) 514. — *iessent* (ĕxeant) 639. 3529. — *lie* (illæ + i̭*) 1479. 3122. 3141. 3613. 3623. 3637. 3673. 3618. *lei* (dasselbe) 460. *le* (dasselbe) 3295. — *pries* (prętium) 2044. — *esliesent* (exlęgant*) 2195. *esleisent* (dasselbe) 2295. — *engieng* 260. *engiens* 299. *engien* 1584. *angiey* 3272. *liet liez* (les lits) 359. 2976.

Eine besondere Entwickelung nahm sęquere*: *suere* 1742. *suiet* (sequit) 2770. *consueit* (con-sequere*?) 3224. Ich komme unten im Einzelnen auf diese Formen zurück.

b) In der vortonigen Silbe: *plaiseïz* (geschr. plaisiez) von plĕxus + icium 785. — *maien* (medi-anus*) : *deraien* (de-retr-ianus*) 858, letzteres noch 2666. — *eissi* (æc-sic*) neunmal, = *issi* siebenmal, = *iessi* 3446. — *neient* 1198. 1726. 1868. = *nient* (zweisilbig) 818. 1904. — *preia* 1444. *depreia* 3336. *preié* 1663. 1816, aber *preout* 653. — *eissit* (exiit 1167. *eissu* (Pc.) 2668. 2677. = *iessu* 872. = *issu* 1001. — *issue* 502. — *eissiez* (Pr. Ind. 2. Pers. Plur.) 1912. *issist* (exisset) 2014. — *leison* (legimus) 1553. 3196. 3214. 3467. *releison* 3477. *luison* 379. — *esliesiez* 1981. *eslierez* 1983. — *miedi* 3192. — *meitie* 2444. 3567. *neier* (necare) 3602. — *Liesvin* 540 (Lęxovinum) 3705. *Lisies* (für *Lisiees?* = Lisieux) 3707.

ǫ + i aufserhalb des Reimes: a) in der Tonsilbe: *pois* 24. 95. 120. 159. 191. 275 etc. = *puis* 381. 408. 530. 578. — *noit* (noctem) 357. 497. 2000. 2565 etc. *nuit* (dass.) 640. 1946. 2521. 2560. 2853. 2861 etc. — *oit* (octo) 1069. — *puisse* 1979. 2221. 2222. 2247. 2873. — *puissent* 1141. — *ennoi* 1569. 2464. = *ennui* 2579. — *ennuit* (hanc noctem) 1994. 1998. 2663. — *ennoite* 2557 (innoctat*). — *cuisse* (coxa) 2999.

treus (trǫsco* für trǫpo*) 71. = *truis* 1164. 1756. — *oie* (hodie) 2064. 2084. 2312. *rapresment* (approximant) 289, vgl. das folg.

b) Vortonig in *Oiesmeis* (zweisilbig, Oximęsis* pagus, heute Hiémois) 540. — *apriesmier* 3234 und *aprismie* 579.

Für sich betrachten wir:

ǫ + l + i: voil (volio*) 1022. 1024. 1059. 2262. 2367. *revoil* 2281. — *vuil* (dass.) 2692. 2751. 3039. 3506. Einmaliges *vuls* 1030 dürfte durch Abirrung auf das folgende *nuls* entstanden sein. — Höchst beachtenswert ist das zweimal erscheinende *vuiel* 2375. 3037; beidemal für eine einsilbige Gruppe stehend. Wir werden unten ähnlichen Formen in anderen Texten begegnen.

oil (oculi) 1217. 1278. *orguil* 3233 (orgǫlium*, vgl. Förster, Rom. Stud. III, 372). Wie man sieht, ist die „schriftsprachliche“ Form *-oi, -ui* vorherrschend.

Suffix -ọria, -ǫria. Bemerkenswert ist: *ivoire* (cf. eburneis = ivorgiis, Reich. Glossen, Afrz. Übungsbuch von Förster 894) gebunden mit *trifiere* 1234. Letzteres ist nicht auf das Adv. *trifariam* = dreifach, das nicht ins Französische überging, sondern auf mlat. *triforium* (s. D. C. und Diez' Wörterb. II. C. s. v.) zurückzuführen. Statt *tallier trifoire* heifst es gewöhnlich *tallier à trifoire* (s. Diez a. a. O.). Für *-ière* = *-ǫria* vgl. 1462 *moire* (mǫriat*) : *bautestiere*, und auch *oie* (hodie) : *Guernerie* 2444. — Da die Stelle sonst nicht verdächtig ist, so werden wir *trifiere* als Lokalform, *ie* = *ǫ* + *i* ähnlich wie sonst (s. u.) erklären dürfen.

Gelehrt sind: *memǫire* : *istǫire* 152. 633. *apostoile* : *memoire* 2281. *apostoile* noch 1034. 1076. 1798. *estoire* 1536.

Über die Frage, wie sich *ę* + *i* und *ǫ* + *i* in der südlichen (nach Jorets richtigerer Bezeichnung „westlichen Normandie“ — worin ich ihm folge —, vgl. Romania X, 258, Recension von Schulzkes Dissertation) Normandie, speciell in der Sprache unseres Dichters gestaltet haben möge, ist schon verschiedentlich gesprochen worden. — Ältere Ansichten trägt Schulzke in der genannten Diss. zusammen.

Wieder aufgenommen, aber meines Erachtens nicht gefördert ist die Frage von Kehr a. a. O.

In Bezug auf die Gestaltung des *ǫ* + *i* im Central- und Neufranzösischen bin ich den Ausführungen Havets in der Romania III, 321 und IV, 119 (Anmerkung zu Schuchardts Artikel) gefolgt. Benutzt sind ferner die Abhandlungen von Thomsen: Remarques sur la prononciation française, Mém. de linguistique III, 106 und in der Romania, Jahrg. 1876, p. 64 ff., Försters Abhandlung über Vokalsteigerung, R. Zs. III, 481 ff. und Neumanns schon öfter genannte Untersuchungen in der R. Zs. VIII. Bd.

Was die Gestaltung von *ę* + *i* und *ǫ* + *i* in den an unser Gebiet anstofsenden Dialekten betrifft, so sind aufser den von Schulzke a. a. O. genannten Quellen benutzt worden: Görlich in der schon oben genannten Schrift: Die südwestl. Dial. der langue d'oïl; Settegast: Benoit von Sainte-More, Breslau 1876; Stock: Über Benoit von Sainte-More, Rom. Stud. Heft 12; Metzke a. a. O.: Herrigs Archiv Bd. LXIV u. LXV.

Die Pikardie kam für uns nicht in Betracht, weil das zwischen ihr und unserem gelegene Gebiet in Waces Werken zur Vergleichung herangezogen werden konnte. Ich habe hierfür den Roman de Rou in der Ausgabe Andresens benutzt, besprochen von Suchier, Litt. Centralbl. 1877, 249; Förster, R. Zs. I, 144 ff.; Nicol, Academy March 27, 1880. Für die Kenntnis der heutigen normann. Mundarten folgte ich den Untersuchungen von Joret in den oben schon genannten: 1) Essai sur le patois Normand du Bessin, Paris 1881 (citiert als „Essai“); 2) Des Caractères et de l'extension du pat. Normand, Paris 1883 („Caract.“); 3) Mélanges de phonétique Normande Bd. V des Mém. de la soc. de ling. de Paris p. 140 ff. (Mél. 1883); 4) Mélanges de phonétique Normande, Paris 1884 (Mél. 1884). Ferner von Fleury: Essai sur le patois de la Hague, Mém. de la soc. de ling. de Paris V, 165 ff. 293 ff. 402 ff. Andere Hilfsmittel sind an ihrem Orte genannt.

Der eigentlichen Untersuchung vorauszuschicken sind die Belege, die Hs. B für ę + *i* und ǫ + *i* bietet. Es sind nur die wichtigsten, die mir bekannt wurden (s. Einleitung). Der Übersicht halber stelle ich den Belegen aus B diejenigen von A gegenüber:

A	B
noit : *deliet* 76.	*nuit* : *deluit* (delęctum).
noit : *liet* 156.	*nuit* : *leit*.
pois : *lieis* 420.	*pius* (= *puis*) : *leis*.
noiet : *respiet* 436.	*nuit* : *respit*.
igliese : *priese* 1254.	*iglese* : *prise*.
Guernerie : *oie* 2445.	*Guernerei* : *hue*.

Vortonig ę + *i*: A (*dediez*, dedicatus) : *miez* (mędiatus*) 1120, B (*dediez*) : *meiez*. Aus Varnhagens Besprechung der Hss. des Rom. du Mont Saint-Michel, R. Zs. I, 545, entnehme ich für B von Belegen aufserhalb des Reimes: *iglese* v. 3. 22.

Hs. B kennt also, nach diesen Belegen zu schliefsen, nicht *ie* für ę + *i*, nicht *oie* für ǫ + *i*; dafür findet sich *ei* zur Bezeichnung beider, wie im Livre des manières, und man könnte versucht sein (mit Kehr p. 15), zu schliefsen, dafs ę + *i* und ǫ + *i* sich im Avranchin gleich entwickelt habe wie in Fougères. Mit Unrecht, wie wir sehen werden. Wie Kehr indes zu jenem Schlufs gelangt, ist mir unerfindlich, Hs. B kennt er nicht, sonst hätte er sie zur Stütze herangezogen; ebenso wenig die Dissertation Schulzkes, sonst

wäre er vielleicht etwas vorsichtiger gewesen. *ie* und *oie* ohne weiteres zu ignorieren und dafür ohne irgend welche Begründung einen beliebigen Wert einzusetzen, wie Kehr es thut a. a. O., ist willkürlich und daher verwerflich. Um zu erweisen, was Guill. de Saint-Paier für *ę* + *i* (denn zu diesem wenden wir uns zunächst) gesprochen haben mag, reichen die Reime nicht aus; der einzige, *lie* (illæ + i̭*) : *milie* (mędium locum) 3519, gewährt, doch zunächst nur für *lie* selbst, Auskunft.

Die Schreibungen in A widersprechen sich hier und da nicht nur untereinander, sondern auch denjenigen in B. Es fehlt somit auch die äufserliche Übereinstimmung und die Möglichkeit hieraus und aus dem Überwiegen einer Form (*ie* oder *ei*) auf deren Alleinberechtigung zu schliefsen.

Kommen wir zunächst auf *lie* : *milie* zurück. Eine Betonung *milie* (*líe*) ist denkbar, doch nicht wahrscheinlich: einmal lautet heute das Simplex, wie wir gesehen haben, *liè* (*lié*), sodann würde man nicht einsehen, warum Guillaume de Saint-Paier ein *lie*, *milie* [1] nicht häufiger im Reime und z. B. mit *Normendíe*, *víe* (vita) etc. gebunden verwendet hätte. Es bleibt somit blofs *milié* : *lié* übrig, und dafs diese offenes *e* hatten, scheint wiederum aus heutigem *lię* (s. o. p. 176) hervorzugehen.

Freilich bemerkt Le Héricher (Mém. a. a. O.) zu v. 460, die Anwohner der Bai des Mont Saint-Michel sprächen noch heute *lei* für illæ + i. Wenn es nicht vielleicht zwei Formen gab (etwa *lei* in konjunktiver, *lie* in absoluter Verwendung), so scheint mir der Widerspruch der heutigen Mundart mit der beglaubigten Form unseres Dichters unlöslich, denn *lei* und *lie* zusammenzubringen, so dafs jenes aus diesem entstanden wäre, erscheint als unmöglich. — Jenes Reimpaar aus diesem Grunde aber dem Dichter abzusprechen, würde, da die Stelle sonst zu Zweifeln keinen Anlafs bietet, Willkür sein. Wir dürfen auch nicht übersehen, dafs dem Dichter aus dem Avranchin sowohl die Form des Südens wie die des Nordens (*lei* und *lie*) bekannt sein mufsten; die Möglichkeit, je nach Bedürfnis die

---

[1] Gegen die Auffassung von *ie* als fallender Diphthong (etwa *íe*) spricht die heutige Betonung *liè* oder *lié* noch nicht, aber der Umstand, dafs ein solcher (von Joret mit *iə* bezeichneter) Diphthong heute nur im Auslaut vorkommt, wonach er jung (und aus ī hervorgegangen) sein könnte.

eine oder andere zu verwenden (in diesem Falle *lie*), war damit gegeben. Was sonst für die Gestaltung des *ę* + *i* aus den Reimen entnommen werden kann, ist blofs negativer Art: es reimt nur mit sich und dem Produkt aus *ǫ* + *i*, nicht mit *i* aus lat. *ī* (wie bei Wace und Benoit), nicht mit *ei* (für *ai*) aus *a* + *i* (wie bei Estienne de Fougères), noch mit *e* aus *a* (wie im Livre des Miracles de nôtre dame de Chartres [s. Schulzke p. 31] und in Péan Gatineaus Vie de Monseigneur St. Martin de Tours [Schulzke p. 34]), noch mit *ie* aus *I* + *á* oder *ie* aus *ę* in off. Silbe etc., es fehlen also die Mittel, seinen Laut direkt zu bestimmen, und wir könnten mit demselben Rechte nach Hs. B (zumal sie *milie* : *lie* nicht kennt) *ei* = *ę* + *i* für unseren Dichter annehmen, wie nach A *ie*.

Wir sind daher genötigt, aus dem Verhalten der heutigen Mundarten der südlichen Manche die für unseren Dichter möglichen Formen zu erschliefsen. Ebenso für *ǫ* + *i*, denn hier bieten uns die Reime so gut wie gar keine Auskunft; die Hss. weichen noch mehr voneinander ab als bei *ę* + *i*. — Wir vergleichen auch benachbarte Dialekte, doch diese, mangels homogeneren und vollständigeren, in einem Material, das seiner Natur nach sehr verschiedenartig ist, daher nur sehr beschränkte Schlüsse gestattet. Wenn ich diese Grenze überschritt, so wird man es dem Bestreben, ein Resultat zu gewinnen, zugute halten; ein weiterer Anstofs zur Erhellung unserer Fragen dürfte immerhin gegeben sein.

Joret bemerkt in den Car. p. 168 über die allgemeine Gestaltung des *ę́* + *i* (und *ǫ́* + *i*) in der Normandie folgendes:

Die Mundarten der Normandie scheiden sich nach der Behandlung von *ę* + *i* (und *ǫ* + *i*) nicht in südliche und nördliche, sondern in westliche und östliche, wobei die Grenze zwischen beiden ungefähr die Touques bildet. Danach wurde *ę* + *i* in dem östlich dieses Flusses gelegenen Gebiete zu *i* (*ǫ* + *i* zu *ui*), in dem westlich davon gelegenen trat eine andere Entwickelung ein. — Indessen bietet in diesem letzteren, auch Basse-Normandie genannten Gebiete, *ę* + *i* (und *ǫ* + *i*) nicht eine einheitliche Form dar. Dafs der Norden der Basse-Normandie sich bezüglich des *ǫ* + *i* entschieden anders verhält als der Süden, wird aus den unten folgenden Belegen ersichtlich sein, weniger deutlich ist eine Scheidung von südlichen und nördlichen Formen bei *ę* + *i* zu erkennen.

Joret bemerkt in den Mél. 1884, XXIV ff. folgendes:

ẹ + c (i) im Cotentin, Guernesey, Jersey. *églièze* Nord. d. Cot. Das südl. Cot. hat gemeinfrz. Form *éguize* (Mesnil Aubert). Vortoniges ẹ + *i* ergab *e, i.*

ẹ + *c* + *Kons. oder* ẹ + *c* + *e* (*i*) = *iè, iə:* decem : *diə* Nord. d. Cot. *dièe, sièe* (sex) Avranchin, Mesnillard. lectum (le lit) : *liə, liè* Nord. d. Cot. — *lé od. lè* Süd. d. Cot. Mesn. vecla: *vue, vuele, vule, vueule, vieule* Formen des Cot. *viele* Jersey, Guernesey; *vèle* Mesnillard (östl. v. Avranches). — p. XXXI a. a. O.: Orne, Passais, Houlme, Mortainais, Avranchin (die südlichsten Grenzgegenden der Normandie) haben wohl *pière* (pĕjor*), aber allgemein *lè* (lectum). Vortoniges ẹ + *i* = *e,* so in *mé-* (medius) in Kompositis.

Aus der südwestlich an die Normandie angrenzenden Bretagne führe ich aus Urkunden, die sich in „Anciens évêchés de Bretagne" Bd. III u. IV finden, folgende Belege für ẹ + *i* an:

1) Urkunden der Abtei von Saint-Aubin des Bois:

Bd. III, p. 190, Urk. v. 1296: *desmes* (dẹcimas).
„ 195, „ „ 1297: *deiz* (decem).
„ 196, „ „ 1297: *dez* (dass.).
Bd. III, p. 199, Urk. v. 1298: *dez, deiz* (decem), *eglese, essues* (ẹxūtas*).
„ 200, „ „ 1298: *dez.*

2) Urkunden der Abtei Sainte-Marie de Boquen:

Bd. III, p. 155, Urk. v. 1277: *demee, seixante, deez.*
„ 172, „ „ 1285: *deme* (dimedium*).
„ 252, „ „ 1262: *eglese.*
„ 285, „ „ 1279: *dez.*
„ 286, „ „ 1282: *desmes, esues.*
„ 289, „ „ 1291: *metie* (medietatem).
„ 294, „ „ 1298: *deez* (decem).
„ 315, „ „ 1310: *iglese.*
Bd. IV, „ 376, „ „ 1277: *seixante* (et) *dez.*

Aus der Chanson d'Aquin (s. o. p. 152) füge ich bei: *sere* (sĕnior) 67. 75. 430. 439. *veil* (veclus) 83. 2066. 2107. — *vuil* (dass.) 1172. 616. 915. 917. *leist* (lẹxit* für lēgit) 363. *eist* (exit) 397. 2998. *eyssent* 529. *yssent* 402. 537. *essu* 1208. 1262. *me* (= *mee* = media) 338 (vgl. Anm. ib. p. 133). *me* (medium) 1610. Vortonig in *melieu* 476. *parme* 1329. *parmy* 1338. Vortonig *mesmyt* 1521. 2672. Vortonig in *empiré* 470 (impejoratum*). *emperé* 588. *empera* 1593. *mire*

(mędicum) 843. 1826. *enxin* (æc sic*) 1314. 1703. *lesant* (legentem) 1665. *lit* (lęctum) 1820. *seix* (sęx) 2677. *s'elleissent* 3006. *eglise* 3028. 3029. 3030. 3065. — sĕquit: *sieult* 2884. Pl. *sieulrent* 1405. Die Reime geben in diesem Denkmal keinerlei Auskunft über *ę* + *i*.

Für Ille et Vilaine müssen die Formen aus dem Livre des manières als Belege dienen: *ę* + *i* erscheint als *ei* und *e*. Belege s. bei Schulzke p. 23; Kehr p. 21. 43.

Für Bas-Maine fehlen mir Belege.

Für Haut-Maine verzeichnet Montesson, Vocabulaire du H. M., nur *pê* (*pêre*) = pis de vache; *veille* (vęcla).

Touraine, bei Schulzke p. 32 ff. (auf Benoit komme ich gleichzeitig mit Wace zu sprechen; s. u.).

In der Vie de Monseigneur St. Martin de Tours v. Péan Gatineau; ed. Bourassé 1860, ist nur *e* (für *ę* + *i*) gesichert (neben *i*). Schreibung *ie* findet sich zwar einigemal, doch zeigen die Reime *freres* : *emperieres* p. 39. *empiere* : *eire* (erat) p. 12 (vgl. *ere* : *pere* p. 3), dafs *ie* = *ei* = *e* hier ist.

La clef d'amour (s. o. p. 152) wird zwar der Touraine zugeteilt, indes sprechen doch gewichtige Gründe für einen, wie mir scheint, normannischen Schreiber, denn der Text weist ungemein häufig *c* vor *a* als *k*, *c* vor *e (i)* als *ch* auf; *ę* + *i* erscheint nur als *ie* (neben *i*). Belege s. bei Schulzke p. 33.

Für die südwestlichen Dialekte der langue d'oïl stellt Görlich a. a. O. fest, dafs *ie* für *ę* + *i* durchaus sporadisch erscheint, die regelrechte Entwickelung aber *ei (e)* ist.

Stellen wir diesen Belegen aus dem Süden die des Nordens und Ostens gegenüber (ich folge den Angaben Jorets in den Mél. 1884, p. 55 ff.):

1) ę + Kons. + i = *i* in der Haute Normandie, *ie* in der Basse-Normandie, so in der Hague, Saire: *églièze*. mędico : *mière* Hague, Saire, Bessin, Caen, Bocage. Vortonig: *e* : *mégneu* (media nocte) Bessin. *mégnié* Guernesey. *médi* Bessin, Cotentin (Val de Saire).

2) ę + c + e (i) = *i* H.-Normandie. Aber in der B.-Norm.: *diè(e)* (decem) Bocage, Bessin, mittleres Cotentin. *dië* (Fleury *diei*) Saire, Hague, ebenso *siëe* (sęx). (*siei* Hague) lęctum = *liė* oder *lie* Bessin, Caen, mittl. Cotentin, Auge, Guernesey. *lië* (*liei* Fleury) Hague, Saire.

3) ę + j = *i* in der H.-Norm. *piere* in der B.-Norm.: Bessin, Caen, Bocage, Cotentin, Guernesey.

4) ęcl.: *vieil* (vęclum*) H.-Norm. *vieu, vu* Fem. *vieul'* Bessin; *vu, vuël* Saire.

5) legere: = *lire* Patois du Bessin, *llère* Guernesey, *lure* Cot.

Wie Wace sich zu ę + *i* (und ǫ + *i*) verhält, scheint noch nicht ganz aufgeklärt zu sein. Daraus, dafs er es auch mit ī bindet (im Roman de Rou, s. Andresen Bd. III), wird von Andresen und Schulzke p. 15 geschlossen, er habe keine andere Form als *i*, wie gemeinfrz., für ę + *i* gekannt.[1] Dieser Schlufs geht zu weit, und mit vollem Recht haben die Recensenten von Andresens Ausgabe die Verkennung vieler Schreibungen in den Waceschen Hss., wo sie nicht *i* für urspr. ę + *i* bieten, gerügt. Es findet sich *ie* (nicht *ei*, darauf ist zu achten) für ę + *i* in allen Hss. des Roman de Rou; vor allem in Hs. C, D (beide von norm. Schreibern); zuweilen in ein und demselben Reimpaar in allen vier Hss. So haben alle v. 3916 *enmie* (: *Toirie* = Toriacum). *esliesent* 4886. *desconfiez* : *liez* 4907. *desconfiez* : *respiez* (C, A, B gegen *desconfiz* D) 4943. *engiens* (alle) 5056. *diesma* 5443. *pies* 6248. (pĕjus*) 7290. *sies* (sex) : *dies* (decem) 6427. *piez* (pectus), *parmie* 8055 (alle). *desconfiere* 8212 (alle). *pries* (pretium) 8355 (alle). 9714. *delicta* 9768 (alle).

Aus den einzelnen Hss. füge ich folgende Belege hinzu (ohne auf irgendwelche Vollständigkeit Anspruch zu machen): *lie* (illæ + i) C, D 247. C 267. *parmie* 324 (C). *lie* 370 (C). 528 (C, D). 577. 597. 604 (C). 1390 (C, D). 1835 (dieselben). 2548 (dies.). *lie* 4325 (C). *diesme* 4724 (A, D, C). *diesmez* 4726 (A, D, C). *diesme* 4279 (A, D). *lie* 4765 (C, D). *porgiesent* 4885 (A, D, C). *priet* : *respiet* 6095 (A, B). *pries* 7887 (A, B). *empierent* 8096 (A, D, C). *piere* 8211 (A, B, C). *parmie* 8429 (A, B; C). *esliere* 9006 (A, B, D). — *liet* : *respiet* 9089 (A, B, C). *cantorbiere* : *liere* (legere) 9379 (A, B, D [C *luire*]). *dies* A 10136. *liet* (lectum) 10284 (A, B, C). *lie* 10735 (A, C). *sofiere* : *empiere* 10819 (B, C). — *parmie* 11065 (A). *lie* 11350 (B).

Vortonig: *preisa* 3583 (A, B, D). *presa* (C); *presie* 3592 (C). *Liesvin* 3806 (A) — *Lesvin* (C) —. *miedi* 3846 (A, B, gegen *midi* C, D).

---

[1] Schulzke bemerkt ausdrücklich p. 24, *ie* für ę + *i* rühre vom Schreiber her. Andresen p. 495 (Bd. III) hält es zum mindesten blofs für eine Eigentümlichkeit der Hss.

Es ist nicht meine Aufgabe, zu entscheiden, ob von diesen Belegen und welche Wace nicht angehören können; dafs in so vielen Fällen alle Hss. übereinstimmend ę + *i* durch *ie* (nicht *i*) wiedergeben, scheint aber wenigstens die Annahme zu stützen, Wace habe seine heimatlichen Formen nicht gemieden, kein Bedenken getragen, sie neben gemeinfranzös. i = ę + *i* zu verwenden. Für uns ist vor allem wichtig, dafs ę + *i* in den Waceschen Hss. nicht mit *ei*, *e*, sondern mit *ie* bezeichnet wird (natürlich auch mit *i*), und hierzu stimmt die Gestaltung von ę + *i* in den nordwestlichen Teilen der Basse-Normandie.

Wie Wace, so scheut auch Benoit von Sainte-More dialektische Formen für ę + *i* nicht. Wie Wace braucht er im allgemeinen die gemeinfranzös. Formen *i*, *ui* (für ę + *i* und ǫ + *i*), vgl. die Reimliste bei Schulzke p. 18. 19. Doch finden sich Reime, die beweisen, dafs er für ę + *i* *ei* in Übereinstimmung mit anderen Denkmälern der Touraine — nicht *ie* — kennt. Schulzke hat diese Reime übersehen; sie sind aufgezählt von Stock a. a. O. 492 (Kehr p. 45).

Stock erklärt *puire* (pĕjor*) : *muire* in Ben. Chr. 33000 durch Annahme von Einwirkung des vorangehenden *p* auf *e* (in *peire**, wodurch dieses zu *puire* geworden), was Kehr mit Recht zurückweist. Allein auch er giebt, wie mir scheint, eine nur teilweise richtige Erklärung. Er meint, wenn im Original z. B. *peire* : *meire* gestanden habe, so sei der Schreiber durch lautlich richtiges *ui* in *muire* verleitet worden, auch *puire* zu schreiben. Ich denke mir die Sache so: für ǫ́ + *i* war „schriftsprachliche“ Form und Schreibung *ui*, dialektische *ei*. Bei Dichtern, die dialektische Formen nicht scheuten (wie Benoit), konnte also *muire* und *meire* (= mǫriat) sich finden. Dieser berechtigte Wechsel wurde nach falscher Analogie auf Wörter wie *peire* übertragen, daher entstand jenes *puire*. So sind auch folgende Fälle zu erklären:

C h a n s o n d'A q u i n: veclus* einmal *veil* 83. 2066. 2826 und *vuil* 616. 915. 917. 1172, ebenso volio* zu *veil* 61. 1909. 1911. 2387. *vuil* 97. 1199. voliam: *veille* 2271. Pl. *veillez* 2279. 2737.

In Hs. B unseres Rom. vgl. *deluit* (= delectum) 75. — Darf man *lui* und *luison* in A auch damit vergleichen? *veil* tritt ein für voil (volio*) in Pierre Alphonse XIII, 229. XIV, 255. XVIII, 107. XX, 81. 106. 147. *veille* (voliat*) XXII, 49, neben *voille* 50. Doch habe ich allerdings hier *vuil* = vęclum nicht gefunden. Dagegen

findet sich wenigstens *veil* (volio) im Rom. de la Résurrection 78. 99 neben *voil* 104, vgl. auch *veillent* (voliant) 488. 867, Conte d'amors 311 *veil* (volio). Kehr ist es entgangen, daſs auch das Livre des man. einen derartigen Fall aufweist: *pois* 896 = pĕjus.

ie für ę + *i* findet sich noch in einer Reihe normannischer Denkmäler, vereinzelt in Th. Helie: *suiete* (sĕquita*): *deliette* 667, daneben *respit* : *depit* 156. *lit* : *delit* 913. *iglise* 113. 193. *delit* 441. Vortonig in *myenuit* 524. *iessi* (exiit) 874.

Der Roman de la Résurrection hat 1534 *lie* (illæ + i), von Reinsch fälschlich korrigiert in *li* (s. auch Prof. Gröbers Recension dieser Ausgabe in Bd. VI der Zs. f. rom. Phil.), *mie* (medium) 1625 (Reinsch fälschlich *mi*), neben *piz* 136. 1903. Beweisende Reime fehlen.

Pierre Alphonses Chastoiement (ed. 1824): *liet* : *deliet* VII, 26, aber *lit* : *delit* XXVII, 12. *lie* (illæ + i) XI, 136. 301. *li* (dass.) XI, 288. *mire* (mędicum) XI, 211. *celie* XI, 373. *lie* XII, 46. 95. 102. *diesme* XIII, 241. *engien* XIII, 245. XIV, 28. 90. *engin* XVII, 550. *dis* (decem) ib. 37. 52. *demiz* ib. 99. 100. *respit* ib. 133. Vortonig *issi* (æc sic) ib. 143, aber *eissi* XV, 187. XVII, 8. *piz* (pectus) XIX, 126. *lie* XXVII, 149. (Siehe auch Schulzke p. 24.)

Aus dem Tristan-Fragment (Michel Bd. I): *lie* (illæ + i) 777. 1118. 1372. 1901. 2162. 2163. 2537. 2565. 2642. 2824. 2855. 2943. 3371. 3737. 3749. 4231. 4310. — *liez* (les lits) 667. *parmie* 1455. 3782. 3994. *prie* (preco) 2382. 2463. *liez* (lu) 2494. *enmie* 3404. 4365.

Die norm. Urkunden geben leider wenig Aufschluſs; bei Delisle a. a. O. p. 199, Nr. 852 (Cotentin) habe ich *diesmes* siebenmal gefunden, neben einmaligem *deismes*. Ferner einmal *iglyse*.

ie = ę + *i* findet sich ferner in der Clef d'amour (für Belege verweise ich auf Schulzke p. 33).

Aus dem vorliegenden Material dürften bei dessen Unzulänglichkeit (es fehlen vor allem beglaubigte Texte aus dem südöstlichen Teile der Normandie und den daran anstoſsenden Provinzen) kaum allgemein geltende Schlüsse gezogen werden. Indessen sei es gestattet, das, was sich mir daraus zu ergeben scheint, hier anzuführen:

i (aus *ę* + *i*) findet sich überall und stets seit dem 12. Jahrh., aber daſs es in den Dialekten des Westens und Südens der Langue d'oïl — von der Basse-Normandie an gerechnet — volkstümlich ist, ist sehr zweifelhaft.

ie ist die eigentliche Form für *ę* + *i* in der Basse-Normandie: Jersey, Guernesey, Cotentin, Bessin, Bocage (?), Auge, Lieuvin. *ei (e)* ist diesen Gebieten (wenigstens in der Tonsilbe) fremd.

ie findet sich neben e (alt ei und e) im Avranchin und Houlme (wie weit östlich, und mit den südl. Grenzen der Normandie?).

e (ei) ist eigentliche Form für *ę* + *i* in den südlich der Normandie gelegenen Gebieten des Haut- und Bas-Maine, Ille et Vilaine, Côte du Nord der Bretagne, endlich in den von Görlich untersuchten Gebieten (*ie* findet sich hier nur sporadisch).

Es hat also eine landschaftliche Verschiedenheit in der Entwickelung von *ę* + *i* bestanden und besteht noch, so, daſs von den südlichen Grenzen der Normandie ab nach Süden hin dafür alt *ei*, *e*, heute *e*, nach Norden alt *ie* (*iei?*), heute *ie* eintrat.

Die Nutzanwendung für uns ist klein, denn wir erkennen nunmehr bloſs, daſs das Avranchin, die Heimat unseres Dichters, Grenzgebiet zwischen den beiden Hauptentwickelungen ist und heute *e* (aus altem *ei*) neben *ie* (alt *ie*, *iei?*) aufweist. — Wenn also Guill. de Saint-Paier seine heimatlichen Formen für *ę* + *i* auch in seinem Denkmal uns hinterlieſs, so werden es nicht dieselben gewesen sein, wie die von Est. de Fougères, und dann muſs Kehrs Behauptung p. 45 seiner Diss. dahinfallen, umgekehrt diejenige von Schulzke, wonach neben *i* möglicherweise *ei* und *ie* (iei?) in unserem Text zu Recht bestehen, gestützt erscheinen.

Folgen wir der Ansicht, Guill. de Saint-Paier habe die Mundart des südl. Avranchin gesprochen und geschrieben, so ergiebt sich aus unseren Untersuchungen folgendes:

Vorausgesetzt, die Formen für *ę* + *i* der heutigen Mundart seien die lautgesetzlich entwickelten Nachkommen derjenigen der alten Mundart, so muſs diese ein anderes Bild als Hs. A geboten haben; denn es kann unmöglich ein heutiges *dïe*, *sïe* (decem, sex) auf *deiz* (A 1623. 1121), *seis* 1380, heutiges *lè* oder *lé* auf *liet* 359. 2976 (vgl. auch heutiges *lé* [nach Le Héricher Bd. II = illæ + i], aber *lie*, durch *milie* festgestellt in unserem Text 3519) zurückgehen.

Vielmehr entspricht heutiges *sièe, dièe* einem älteren *sies, diez* (z. B. in Waceschen Hss. belegt), *lè* oder *lé* älterem *leit* (Hs. B), und — wenn = illæ + i — älterem *lei.* Ob Hs. B *sies, diez* hat, ist mir nicht bekannt; besitzt sie sie, so dürfte sie grofse Glaubwürdigkeit verdienen. Dafs A auch hier Verwirrung zeigt, wird nach dem, was in den vorausgehenden Paragraphen von ihr bekannt wurde, nicht auffallen.

Für den Dichter aber wird nur eine vollständige Vergleichung der Formen für *ę + i* in beiden Hss. eine endgültige Lösung der Frage herbeiführen, wenn eine solche überhaupt möglich ist.

Besondere Gestaltungen von *ę + i* in unserer Hs. A vermögen vielleicht ein Licht auf den Kopisten zu werfen, nämlich die von *sĕquere**. Ich habe die Belege hierfür schon oben angeführt, doch sei es mir gestattet, sie hier zu wiederholen:

Der Inf. sĕquere* erscheint als *suere* 1742. sĕquit als *suiet* 2770. *consueit* (consequebat*) 3224.

Zu *suiet* vgl. man *suiete : deliette* Th. Helie 667. Bei *suere* 1742 verbietet es der Sinn der Stelle, an *suere* = sŏcerum, cf. Förster, R. Zs. I, 156, Anm., oder an *suiere* ib. 158 (= sudaria, Wace II, 3941) zu denken.

Kehr schlägt in den Thesen zu seiner Diss. vor, *suer* = sudare einzusetzen. Dies wäre eine recht einfache Lösung, doch sind Kehr *suiet* und *consuiet* entgangen, die uns zwingen, in *suere* sĕquere zu sehen; auch wäre *suer* = sudare an unserer Stelle zu trivial. Richtig sagt schon Le Héricher in den Mém. XXIV, 32 ff. von *suere:* C'est le mot *suivre* en patois actuel *suire,* et *suure*... Unter patois actuel kann Le Héricher nicht die Mundart des Avranchin in diesem Falle verstehen (er würde, wie sonst, einfach zu *suire, suure* „Avr." = Avranchin hinzugefügt haben), denn nach Joret, Mél. 1884, p. XXX und Caract. p. 165, hat das Houlme *sieuvre, sieudre,* Avranchin und Mortainais *sieurre, sieure; sieu(r)re* findet sich mit Ausnahme des Cotentin in der ganzen Normandie (nach Joret, Mél. 1884, p. 48 und Caract.), ferner in Haut-Maine, und nach der Ch. d'Aquin (*sieulrent* 405, *sieult* 2884) in der Bretagne. Das Cotentin aber hat *seure* (Coutances), *sure* Val de Saire, *suëre* Hague, *sière, siètin* (= *suite*) Guernesey (nach Joret, Mél. 1884, p. 48). — *sure* nach den Mél. 1884, XXVII ff. auch im südl. Cotentin.

Auch für nebula hat unser Text (A) bemerkenswerte Formen:

nule 2919. *neule* 3571 (wie es scheint beidemal einsilbig). Nach Joret (a. letztgen. O.) gestalten sich nebula und tegula in der Normandie entsprechend wie sĕquere; dabei führt er jedoch nur *tule* für das südl. Cotentin an; *nieule* finde sich (nach Mél. 1884, p. 48) im Lieuvin, Auge, Plaine de Caen, Bocage, Bessin und in einem Teil des Cotentin (welchem?).

Entsprechend *tule* dürften wir auch *nule* (die Form unseres Textes) im südl. Cotentin erwarten.

Es scheint mir, die Formen für sĕquere, nebula in A können nur denen des Cotentin entsprechen, nicht denen des Avranchin und der übrigen Teile der Normandie; ob sie aber auf den Dichter selbst zurückgehen, läſst sich kaum entscheiden. — Immerhin geben uns diese Formen das sichere Zeugnis, daſs Text A nicht rein den Sprachbestand des Avranchin, sondern den des südlichen Cotentin darbietet; wir werden andere Anzeichen finden, die uns in dieser Ansicht bestärken. Das Überwiegen von *ie* für ę + *i* von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, scheint bereits ein Beitrag dazu zu sein.

Ich kann nicht umhin, der Formen *lui* (A) 2386 (lēgi), *luison* 379 hier zu gedenken; wenn sie auch verschiedene Auffassung zulassen (sie können z. B. wie *deluit* Hs. B = delęctum, *ui* = *ei* als umgekehrte Schreibung, vgl. *pois* = pejus etc., aufgefaſst werden), so ist doch Text A nicht vereinzelt in diesen bemerkenswerten Formen für lĕgere. So findet sich in Hss. des Roman de Rou (Andresen Teil I) v. 60. 172 *luisant* (legentem), 503 *luire* (legere). Chronique ascendante 236 *luira* (Text *liura*); Teil III: Hs. C 9373 *luira* (A, B, D *liere*), 3682 C *esluire* (exlegere).

Vergleichen wir die Gestaltung von lĕgere in den heutigen Mundarten; nach Joret, Mél. 1883 und Mém. de la soc. de ling. V, 149, Mél. 1884, p. XXV, und Fleury, Essai a. a. O. 297. legere ergab mit Ausnahme des Cotentin in allen Mundarten der Basse-Normandie *liere,* in jenem aber *lû(e)re* oder *lure.* Sollte nicht auch hier unsere Hs. A in *lui, luison* die Vorläufer der modernen Form des Cotentin bieten?

Wir wenden uns zu ǫ + *i.* Giebt uns die Gestaltung dieser Lautgruppe in den heutigen Mundarten der Basse-Normandie die Möglichkeit, die Formen unserer Hss. näher zu bestimmen und sie eventuell verschiedenen Gebieten zuzuweisen?

Nach den Mél. 1884, p. XXV u. 51 ff. ist folgendes festgestellt (wir stellen die Belege des Südens denen des Nordens gleich gegenüber):

Typus posj* (lat. post): *piə* Greville, Néhou, *pī* Jersey, *pièe* Moitiers en Bauptois, sämtlich Belege aus dem Cotentin. — *pieu* Bessin, Caen, Bocage, Auge, Lieuvin, aber pè(s) Avranchin.

posco* (*peu, peuve*) in vorigen mit Ausnahme des Bessin. — *piesse* Bessin, Hague, Saire.

ǫ + i trǫja: *trie* Saire, Néhou, Norden des Cotentin. — *true* mittleres Cotentin. — *true, treue* Bessin, Caen, Auge, Bocage.

trèe Mesnillard (Avranchin), *trèe* Houlme.

sŏtig* = *sie, si* Norden des Cotentin und Avranchin; *suə, su* Coutances.

inŏdio*: *angniə, annin, anniə, annùe, annu* Norden des Cot. bis Coutances. — *angneu* Bessin, (vb. *annué*) Bocage, Caen. — *anné* St. Planchers (Süden des Cotentin).

nŏctem: *gniə, gni* Norden des Cotentin bis Coutances (Fleury níe[i]t), *nieu* (*gneu*) Bessin, Auge, Caen, Bocage. — né oder nè Mesnillard (Avranchin).

cŏxam: *tchuese, tchuse, keuse, cuse* Cotentin. — *'tcheuse* Bessin. kèse Mesnillard (Avranchin).

cŏctum: *tchuə, tchuəte; tchu, cue, cuə, cuəte, cu* Formen des Cotentin bis Mesnil Aubert (nordöstlich bis Granville). — *quieu* Lieuvin (?), Auge, Caen, Bocage. — kè Mesnillard (Avranchin).

cŏrium: *tchuə, tchu, cu* Formen des Cotentin bis Coutances. — *quieu* Caen, Bocage, Bessin (neben tcheu). — kère (Avranchin).

nŏcere*, cŏquere: *tchüère, nüère; tchūre, nure* Norden des Cotentin. — *kúe͡ure, núe͡ure* Süden des Cotentin. — *kure, nure* Mesnil Aubert bei Granville. — *qu(i)eure* Bessin, Auge, Caen, Bocage, Bessin (in letzterem neben *tcheure*). — *nieure, gneure* Auge, Caen, Bocage, Bessin. — kère, nère Mesnillard, Süden des Avranchin und Mortainais.

Das Passais (südl. Teil des Houlme, angrenzend an das Avranchin) verhält sich wie das Mortainais und Avranchin: *kèr* (corium), *kère* (cŏquere), *kè* (coctum), *kèse* (coxa), *nère* (nŏcere), *pè(s)* (post), *trèe* (trŏja), aber *neu* (nŏctem).

ǫ + l + i in fŏlia*: *fùele* Norden des Cotentin. — *fule, fuèle, feule* im Cant. de Coutances und im Süden des Cotentin. — *fieule* Bessin. — *feille* oder *fèye* Mesnillard (Avranchin) und Passais.

sŏlio*: *suə* Norden des Cotentin. — *sue* oder *su* Süden des Cotentin. — *sueu* Bocage, *seu* Bessin. — *sieu* Mesnillard, *sie* Saint-Planchers. — *suè* Houlme?, *sieu* Passais.

ŏclum*: *uə* Norden des Cotentin, *u* Süden des Cotentin. — *eil* Mesnillard; daneben *èl* Domfront.

Für die südlich an die Normandie angrenzenden Gebiete vermag ich wiederum nur aus verschiedenen Zeitperioden und für die einzelnen Gegenden nur sehr spärliche Belege einer Sonderentwickelung zu bringen.

Die Bretagne weist in den oben genannten Urkunden in de Geslins Sammelwerk nur folgende Belege auf: p. 200 des dritten Bandes: *peissent*, 314 *peisse* (possiam* etc.), 294 *octo* : *oeyt* (dafs dieses = *ŏeyt* = *ŏit* oder *ęit*, scheint daraus zu resultieren, dafs in denselben Urkunden in *poaet, donaeson, borgaes, maees* [mẹsis*] in ähnlicher Weise ae [wie oe in *oeyt*] blofs einen einfachen Laut bezeichnet).

Die Chanson d'Aquin: *niez* (nǫctem) v. 240. 256, aber *nuyt* 1055. 1188 etc. *orgueil* (orgǫlium) 432. 635. *puisse* (possiam*) 686. *puist* 650. *eulle* (= ǫlia*) 2276. Andere Formen s. o.

Estienne de Fougères: Livre des man. hat *ei, e* (neben *ui, oi*), vgl. Kehr p. 24.

Für Haut-Maine finden sich einige Formen verzeichnet bei Montesson und in Schnakenburgs Tableau synoptique p. 268. Montesson: *ennuit* (hac nocte oder hanc noctem?), *euels* (ŏclos*), *mesé* oder *meshui* (magis-hodie*), *tiruée; träe, traie; trouée* (trŏja). — Tableau synoptique: noctem: *neet;* coctos: *quiets.* — possiat*: *pusse*, olia*: *huile,* wie neufrz.

Über einige Reime von *ǫ* + *i* zu *ę* + *i* bei Benoit von Sainte-More vgl. Stock, Rom. Studien III, 492 und oben.

ǫ + *i* bei Wace reimt nicht mit *ę* + *i* (s. Schulzke p. 14) und wird mit *ui* (mit *ui* aus *u* + *i* und *ī* reimend) bezeichnet.

Hs. C hat auch hier wieder einige seltsame Formen, die an solche aus dem heutigen Bessin erinnern: v. 6512 des Roman de Rou *qieure* statt *cuire* A, B, D; sollte der Kopist *cǫrium* damit bezeichnen wollen? 7055 *orgieul.* A, B, D *orguel.* 10 630 *vieul* (volio). Man vgl. auch C *luien* = loig A, B, D 4848.

Die Vie des Th. Helie: *arriere* : *nuiere* (nŏcere) 737. Wohl als *puis. nuit* (144, 655) sind die vom Herausgeber Pontaumont mit

pius 104. 142. 181 etc., *niut* 599 gegen *nuit* 183. 200. 410 wiedergegebenen handschriftlichen Formen aufzufassen, wird doch in mittelalterlichen Hss. *i* nicht besonders bezeichnet. Der Reim *nuit* : *venist* 655 spricht zudem für unsere Auffassung. Wie aus einem älteren *niut* ein heutiges *nie't* (Fleury) hätte werden können, ist nicht abzusehen.

Die Clef d'amour hat p. 14 *cuier* (cŏrium). Bemerkenswert ist hier auch *rielle* (voliat*) : *duille* p. 54 (doliat*), man vergleiche noch *vielle* (dass.) p. 47. Andererseits p. 55 *ruille* (vĕcla*); die Reime geben in dieser Beziehung keinen Aufschlufs, vgl. Schulzke p. 34. — Bemerkenswert ist p. 100: *adieutes* (addoctas*) : *siutes* (sequitas*).

Roman de Tristan: *feu* : *queu* (cŏcum*) 1261. — *uiel* (oculum) 3819, gegen *uel* 3839. *luien* 4330.

Auch in normannischen Urkunden finden sich bemerkenswerte Formen für *ǫ* + *i*: Bei Delisle a. a. O. (Mém.) p. 259, Nr. 1002. S. a. 1282 von Verneuil: *Vernieul* (Vernǫlium = Verneuil) und *Verneul* aber in einer Urkunde derselben Baillie Nr. 1006, p. 260, 1282: *Vernuiel* zweimal geschrieben.

Andere Belege für eine in der Basse-Normandie eingetretene frühe, von der gemeinfranzösischen abweichende Gestaltung des *ǫ* + *i* habe ich nicht gefunden.

Ein Blick auf die Gestaltung des *ǫ* + *i* in der heutigen Basse-Normandie zeigt uns zwei total verschiedene Resultate, im Süden *è*, im Norden, um nur das Prägnanteste herauszugreifen, phon. *iő* (wir sehen zunächst von den Formen des Cotentin ab). — Diese Entwickelungen sind konsequent in jedem Gebiete durchgeführt. Beides zusammen drängt uns den Schlufs auf, diese Formen seien keine erst jüngst entwickelte, sondern von langer Hand vorbereitete. Eine bedeutende Stütze gewähren uns hierfür die aus den Hss. des 13. und 14. Jahrh. beigebrachten Belege; und dafs ihnen in der That Bedeutung beigelegt werden mufs, glauben wir durch das eine *suere* = sĕquere* in Hs. A und Mundart des Cotentin genügend dargethan zu haben. — Es liegt daher durchaus nahe, in den Schreibungen *ei, oie, uie, ue* etc. (für *ǫ* + *i*) nicht nur verkehrte oder ungenügende Bezeichnungen für ein und dieselbe Form der Vorlage, sondern lautlich gerechtfertigte, aber ungeschickte Schreibweisen für mundartlich verschiedene Formen ein und desselben Wortes zu sehen.

Wie *ei*, *e* — *ie* für *ę* + *i* nicht zusammengeworfen werden dürfen, so wird auch *ei* (für *ǫ* + *i*) nichts zu thun haben mit *oie*, *uie*, *ue*; ebensowenig wie man *ie* zu *ei* umstellen darf, wird man *oie*, *uie* einfach zu *oei*, *uei* umstellen dürfen, denn abgesehen von der Willkür, die in einem solchen Verfahren liegt, sehe ich nicht, wie man dann zu dem Ursprünglichen durchdringt. — Gesetzt auch, es wäre die Umstellung in Hs. A zuzulassen, so schwindet diese Möglichkeit doch beim Erscheinen desselben *oie*, *uie* in anderen Denkmälern, wie der Vie des Th. Helie etc.

Wenn man ferner in A zur Rechtfertigung der Umstellung auf die sub *ę* in offener Silbe Nr. 2 bis 4 erscheinenden seltsamen Formen als Analogon gegriffen hätte, so wäre man wenigstens nicht ohne, wenn auch scheinbaren Grund vorgegangen. Allein wir haben (ebendaselbst) gesehen, daſs die dortigen Umstellungen nicht rein willkürliche sind, sondern höchst wahrscheinlich durch veränderte Aussprache und andere Schreibgewohnheit veranlaſst wurden. Ähnliches bei *oie*, *uie* (für *ǫ* + *i*) vorauszusetzen, liegt daher nahe.

In der Normandie kannte man *ŭi* schon zur Zeit der ältesten Dichter als einheimische, einzige Entwickelung eines *ǫ* + *i* in dem Teile östlich der Touques, der Westen kennt bis heute eine andere Entwickelung desselben; und doch haben die Dichter des Westens jenes *ŭi* mit in ihre Dichtungen aufgenommen (man vergleiche bloſs Benoit). Der tontragende Laut des volkstümlichen Produkts aus *ǫ* + *i* scheint im Westen ein *e* gewesen zu sein, nicht *i* wie in *ui*. Die Schreiber, vielleicht schon die Dichter, fügten nun diesen wesentlichen Bestandteil dem bekannten ostnormannischen und „schriftsprachlichen" *ui*, *oi* hinzu (und hierin ist der Vorgang ein ähnlicher dem oben bei ẹ in offener Silbe vorgeführten), oder sie lieſsen *i* (wie richtig) weg, woher *ue*, *oe* entstand. So im Norden der Basse-Normandie.

Anders im Süden. Das dort aus *ǫ* + *i* entstandene *ei* schloſs eigentlich die Verwendung des *ŭi* dafür aus, denn die Laute lagen zu weit ab voneinander. Und doch geschah es, Zeugen dafür sind zunächst jene Schreibungen bei Benoit: *muire* (= mǫriat) für *meire*, sodann die umgekehrten Schreibungen *puire* (pĕjorem*), *ruil* (vĕclus*); und diese Verwendung des *ui* ist selbst wieder ein indirektes Zeugnis für unsere Annahme, daſs man es auch im Norden verwendete, ohne

des Widerspruches zwischen Schreibung (*uie*) und Aussprache (*űé*) inne zu werden.

Wenn man im Norden *uie* und *oie* nebeneinander schrieb, so scheint dies auf einem Wechsel in der Aussprache des ersten Elements zu beruhen; dafs aber der Laut nicht *ǫ* war, sondern etwa *ő*, scheint durch *ű* in *űie* (= *űe*) bedingt; *ű* selbst ist wiederum sichergestellt durch die spätere Entwickelung, ja es scheint in unserem Text selbst schon mit *i* zu wechseln (*Guerneriè*). Wir kommen auf letzteres zurück. — War nun *ie* aus *ę* + *i* = *ię́*, wie wir es oben wenigstens in einem Falle (*lie* : *milie* 3519) glauben nachgewiesen zu haben, so mufste das zu *ię́* reimende *űe, őe* = *űę́*, *őę́* sein.

Wir haben bis jetzt blofs die dialektische Scheidung der Formen betrachtet und *oie* (*uie*) als Schreibung zu erklären versucht.

Wie stehen nun aber die Schreibungen zu der Sprache des Dichters? Decken sich die einen Formen *ei* (= *ę* + *i* und *ǫ* + *i*), oder anderen *ie* = *ę* + *i*, *oie* (*uie*) = *ǫ* + *i* mit den seinigen, oder braucht er sie beide nebeneinander, oder ist keines von beiden der Fall?

Wir kommen damit auch auf die Entstehung der verschiedenen Formen zu sprechen.

Schulzke behauptet p. 30 seiner Dissertation, es sei wahrscheinlich, dafs Guill. de Saint-Paier *iei* oder *ei* für *ę* + *i*, *oei* für *ǫ* + *i* gesprochen habe, Kehr p. 45 *'ei, ei* (= *ę* + *i*), *''ei, ei* (= *ǫ* + *i*). Wir haben oben *ię́* = *ę* + *i* in einem Falle (*lię́* = illæ + i) nachgewiesen, es ist somit nicht wahrscheinlich, dafs *iei* in der Sprache des Dichters existierte. *lieis* 419 (A) kann als ἅπαξ λεγόμενον nicht beweiskräftig sein, wie Schulzke mit Recht bemerkt. *ei* = *ę* + *i* läfst sich für den Dichter nicht direkt erweisen, immerhin spricht das Auftreten in beiden Hss. und heutiges *è* im Avranchin für seine Existenz in des Dichters Sprache und Text.

Centralfranzösisches, ostnormannisches und pikardisches *i* = *ę* + *i* hat man aus *iei** durch Assimilation des *e* an die umgebenden I-Laute erklärt.

Wir können die Annahme eines ursprünglichen Triphthongs auch da nicht umgehen, wo *ę* + *i* ein *ie* ergab, finde es sich nun neben *ei* oder allein. — Allein warum hat ein *iei** im Westnormannischen *ie* und *ei*, nicht *i* ergeben? Soviel mir bekannt, ist dafür

noch keine Erklärung versucht worden, und die folgende will nicht mehr als ein Versuch sein, weil sie von nicht allgemein gebilligten Voraussetzungen ausgeht. Da sie aber Anlafs gab, interessante Erscheinungen moderner normannischer Mundarten zu besprechen und in ein neues Licht zu rücken, ist sie stehen geblieben. Es könnte die Entstehung von *ie* einer- und *i* andererseits in verschiedener Accentlage des *iei** ihren Grund haben.

Nach Havet, Rom. VI, 321 ff. (und Suchier, R. Zs. II, 290), ging vulgärlat. *ę* in offener Silbe durch *ę́ę**, *íę** zu afrz. und nfrz. *ię́* (*iẹ́*) über.

Denselben Weg ging *ę*, wenn es mit folgendem *I-Element* kombiniert wurde, da, wo daraus *i* entstand, also: *ę* + *i* : *ę́ei**, *íęi**. — Anders in *cēra* (kēra), das durch *kjẹ́ra*, *kjẹ́ir* : *kire*, vgl. *chire* Bessin; der Ton ruhte hier nie auf dem *i*.

Da, wo aus *ę* + *i* ein *i* sich ergab, mufste der Accent früh von *i* in *íęi* auf das *e* vorgerückt sein (im Zeitraume vom 9. bis 11. Jahrhundert), und damit verfiel *e* denselben assimilatorischen Einflüssen der umgebenden *i*.

Länger als im Ostnormannischen, Französischen etc., wo *ę* + *i* zu *i* wurde, mufs jener ursprüngliche Accent im Westnormannischen beibehalten worden sein, und zwar so lange, bis das *ęi* des Triphthongen zu *ę* geworden; erst dann konnte *íę*, und *ię́* (oder *iẹ́*) aus *íęi* entstehen. Für das *ẹi* aus *ẹ* in offener Silbe steht es ziemlich fest, dafs es bei Wace und Guill. de Saint-Paier noch *ẹi* lautete, die kontinental-normannischen Hss. kennen dafür bereits *ę* (s. oben unter *ẹ* in offener Silbe). Es ist somit der Monophthongierungs-Prozefs wahrscheinlich schon um die Mitte des 13. Jahrh. vollzogen (wenigstens im allgemeinen; gewisse Mundarten, z. B. diejenige der Hague, haben die Durchgangsstufe *ęi* in einigen Wörtern erhalten). Benoit von Sainte-More hat aber für älteres *ẹi* schon *ę*. Die Tendenz, selbst *ẹi* dem *ę* zuzuführen, mufs also schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. vorhanden gewesen sein; *ęi* in *íęi** war aber dem *ẹi* um eine Stufe voraus, es konnte bei *íę* angelangt sein, als *ẹi* erst bei *ęi* ankam. — Wann die Accentverlegung erfolgte (von *íę* : *ię́*), ist nicht zu ermitteln, dafs *ię́* in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. erreicht sein mufste, geht aus dem oben nachgewiesenen *lię́* (illæ + i) hervor.

Die Annahme eines älteren, ursprünglichen Accentes in *íęi*

scheint durch das Verhalten einer altertümlichen Mundart der westlichen Normandie gestützt zu werden.

Fleury (Æssai sur le patois normand de la Hague, Bd. V der Mém. der soc. de ling.) bemerkt p. 177, dafs diese Mundart noch fallende Diphthonge, und zwar folgende kenne: *ái, éi, áu* (*áu͡o*), *áen, áĕ, íe*^{i}, *óu̯ĕ, úĕ*. Daneben die steigenden: *iá, ié, io̍u, ie̍u, eán* (*Jeán*), *eau* (*pse͡áoume*).

Als Beispiele für *éi* führt er p. 296 folgende an: *me̋is* (mēsis*, *é* bezeichnet halboffenes *e*); *cre̋ire* (crēdere), *tre̋is* (trēs), *me̋i* (mē), *te̋i* (tē), *fre̋id* (frigidus), *pe̋is* (pisum), *pe̋isson* (piscionem*), auslautend *fẹ* (fidem), *nẹ* (nigrum).

Als Beispiele für ę in offener Silbe: *píe*^{i} (*e*^{i} mouill. ę bezeichnend,[1] cf. p. 295), *bíe*^{i}*n* (bĕne), *ríe*^{i}*n* (rĕm).

Für ę + *i*: *díe*^{i}*s* (decem), *dépíe*^{i} (despectum).

Dieselbe Betonung des *i* in *íe*^{i} findet statt, wenn dieses nach dem Bartschschen Gesetze statt *e* für *a* eintrat. Abweichungen siehe p. 294.

Über das Alter dieses Accents bemerkt Fleury, soviel ich sehe, nichts; da er ohne weiteres die Formen des Thomas Helie vergleicht, so scheint er ihn als alt und ursprünglich anzunehmen; und in der That ist nicht abzusehen, was eine Accentveränderung in dieser Mundart, so dafs fallende Diphthonge entstanden, veranlafst haben könnte. Germanische Bevölkerung gab es auch im Bessin, und doch kennt diese Mundart heute blofs steigende Diphthonge, siehe unten.

Wir halten also vor der Hand an der Ansicht fest, dafs wir es bei den fallenden Diphthongen der Hague mit der Erhaltung einer älteren Sprachstufe zu thun haben, und dann sind *díe*^{i}*s, dépíe*^{i} für ein *íei** wichtige Stützen.

Im Avranchin, wie allgemein sonst aufserhalb des Cotentin, sind die fallenden Diphthonge sehr früh aufgegeben worden; es wird daher auch früh *íe* zu *ié* geworden sein.

ei = ę + i mit Schulzke, Kehr und früheren aus *iéi** durch Abfall des ersten *i* zu erklären, scheint uns darum nicht zulässig,

[1] Was Fleury unter einem „mouillierten *e*“ versteht, ist mir nicht klar, und auch zu anderen seiner Lautbezeichnungen hätte er einen Kommentar geben sollen.

weil *i* im Hiat vor dem Ton im Altfranzösischen des Kontinents nicht ohne weiteres zu schwinden pflegt.

Auch mit der Diphthongierung oder Nichtdiphthongierung eines *ę* in offener Silbe kann *ei* aus *ę* + *i* nicht zusammenhängen, denn obschon *ę* bei Benoit und Estienne de Fougères regelmäfsig diphthongiert, findet sich doch als volkstümliche Form für *ę* + *i* nur *ei* bei diesen Dichtern.

Liegt der Grund in den umgebenden Lautgruppen? Schützte *t* in lęctum den Diphthong *ei* in daraus entstandenem *lęit* vor Diphthongierung? Aber warum findet sich denn im Süden auch *peire* (pējor), warum *liet* im Norden, das nur auf *lieit** zurückgehen kann? Warum findet sich im Centralfranzösischen in jedem Falle *i*, gleichviel, ob ein erhaltener silbenschliefsender Konsonant folgte oder nicht, *lit* und *pire?*

Giebt man zu, dafs *ę* in *lęit, pęire*, wenn nur *ęi* in offener Silbe stand, noch zu *ie* diphthongieren konnte,[1] so ergiebt sich eine einfache Lösung. *lęit* vor vokalischem Anlaut konnte sich dann weiter zu *lięit** entwickeln, woraus centralfranzösisches *lit*, westnorm. *liẹ́t* entstanden.

Kam dagegen *lęit* vor Kons. zu stehen, so blieb die Silbe geschlossen und es konnte sich nicht weiter entwickeln. — Schwieriger wird es schon, dasselbe für solche Wörter durchzuführen, in denen dem *ę* + *i* kein Konsonant nachfolgte im Etymon, wie in *pejor*, *illæ* + *i*.

Die Formen vor vokalischem Anlaut müfsten überall da verallgemeinert worden sein, wo *ie*, und *i* aus *ę* + *i* entstand, umgekehrt diejenigen vor konsonantischem Anlaut da, wo *ę* vor *i* erhalten blieb. — Ob diese Vermutungen stichhaltig sind, bliebe einer besonderen Untersuchung vorbehalten.

Das Avranchin nun liegt auf der Grenze dieser beiden Hauptentwickelungen *ei* und *ie*; es ist somit wahrscheinlich auch aus diesem Grunde, dafs Guill. de Saint-Paier beide in seiner Sprache gekannt hat; nach welchem Grundsatze aber hier die Verteilung von *ie* und *ei* vor sich ging, vermag ich nicht zu erkennen, und ich kann nur wiederholen, was ich schon gesagt habe, eine vollständige Ver-

[1] Dies wird doch von allen denjenigen angenommen, die *lit* aus *lieit** entstanden denken.

gleichung der beiden Hss. wird möglicherweise zu einem reinen Resultat führen. Dafs die Lösung nicht leicht ist, zeigt die einfache Thatsache, dafs dem ganz dem Avranchin benachbarten Mortainais *liet* (für lectum) eigen ist.

Wir wenden uns zu *ǫ* + *i*.

Für die Entstehung des nfrz. *ui* aus *ǫ* + *i* hat Havet, Rom. III, 321 und IV, 119 ff. (Abhandlungen, die meines Wissens bis jetzt keine Widerlegung gefunden haben) die Mittelstufe, den Triphthongen *uoi** abgewiesen und seinerseits als solche *ői** angenommen.

Es ist die Frage, können wir von letzterer zu den Formen unserer Hss. und unserer Mundarten gelangen, und giebt es Gründe, die uns erlauben, die Mittelstufe *uoi** abzulehnen? (Über die einzelnen Schreibungen in jüngerer Form *uei**, *uoi** s. u.)

1) Die modernen Mundarten kennen keinen aus *ǫi* entstandenen Triphthongen.

2) Im Mittelalter ist er nicht nachzuweisen.

3) Ist der Schritt von *ői** zu *ei* im Livre des man. etc. kein grofser; *ei* kann entweder unzulängliche Schreibung für *ői*, oder aber, da die umgekehrte Schreibung *ui* für *e* + *i* in denselben Denkmälern auftritt, durch Aufgabe der Lippenartikulation des *ő* wirklich = *ęi* sein.

*őe** (*űe*) = *oie, uie; ue* (Hs. B 2444) *ie* (*Guernerie, trifiere?, niez* Chans. d'Aquin) beruhen auf einer anderen Entwickelung des *ő* in *ői**.

Die heutige Mundart des Cotentin weist für *ǫ* + *i*: *ü, űə, űe, űeu, íe*[i], *iè* auf (Belege s. o.). Diese Formen scheinen unmöglich auf ein *uei* = uéi, *oéi* zurückgehen zu können, die Entstehung eines *ű* ist hier gerade so unerklärlich wie die des *ü* im centralfranzösischen *űi*.

Dagegen konnte unter dem Einflusse eines *i*, *ő* in der Mittelstufe *ői* sehr wohl zu *ű* im Norden der Manche gehoben werden; die Reduktion des *i* zu *ə, e,* oder sein gänzlicher Schwund beruht darauf, dafs *ői** im Cotentin fallender Diphthong blieb, hat doch die Hague heute noch fallende Diphthonge, wie wir gesehen haben. Anders mufste sich *ői** im B e s s i n gestalten. Dort wurden die erhaltenen Diphthonge zu steigenden, mithin mufste sich auch *ői** in dem Sinne verändern.

Joret verzeichnet in seinem Essai p. 10 folgende Diphthonge: *oué, ouė, ouő, ouï, ieu, ouée, ouèe, ono, ieu* („Diphthonge nach der hergebrachten Bezeichnung, in Wirklichkeit *u* + *é*. — *è* etc.; *y* + *eu* etc.," Joret, Anm. ib.). Aus *ǫ̋'i** entstand *ieu*, wobei man sich als Mittelstufen die Formen der Hague *ű'ę*, dann *űę́*, *űẹ'**, *űọ̋**, *iő* denken mag, entstanden ihrerseits durch Accentversetzung, Assimilation und Dissimilation.

Jene Stufe *űę* (*őę*), vielleicht schon *űę́* (*őę́*), scheinen nun unsere *oie, uie, ue* darstellen zu sollen. Die Formen der Hague: *píe*ⁱ (post), *píeⁱsse* (possiam*), *níeⁱt* (noctem*), zeigen ihrerseits einen weiteren Schritt, die Aufgabe der Labialisierung des *ű*, womit dieser Extremvokal in *i* überging. Gleich scheinen *Guernerie* = *Guernerue, trifiere* = *trifuere* unseres Textes A beurteilt werden zu können. (Man vergl. u. *ǫ* + *i: condit.*)

Ob *űę̋* (*őę̋*) eine Form unseres Dichters ist neben *ęi*, oder ob er ausschliefslich nur das eine oder das andere gesprochen hat, vermag ich ebenso wenig zu entscheiden wie bei *ei* und *ie* = *ę* + *i*. Dafs auch im Süden der Normandie, in der Bretagne selbst, Formen sich finden, die auf ein *űę̋* zurückgehen, da das Avranchin ferner Grenzgegend ist, so hat es den Anschein, das *űę̋** sei einst weiter verbreitet gewesen, als die heutige Form (*è*) zu schliefsen erlaubt.

Ein Wort bleibt zu sagen über *suere, suiet* = sĕquere*, sĕquit*. Das Etymon weist einen dem *ę* folgenden Labial auf. Auf dessen assimilierenden Einflufs möchte ich die Entstehung des *ű* zurückführen. *i* in *suiet* müfste dann auf demselben Wege gekommen sein wie *i* in *uoiet* etc.

W a s f e r n e r v o r t o n i g e s *ę* + *i*, *ǫ* + *i* betrifft, so dürften wir im Norden wie im Süden dafür *ęi* (resp. *ǫi*) erwarten. Wenn in einzelnen Fällen für *ę* + *i* *ie* erscheint, so mag dies auf falscher Analogie mit *ie* = *ę* + *i* in der Tonsilbe beruhen.

Gerade so bei *ǫ* + *i*. Unser *Oiesmeis* (Text A, v. 540) ist aber nach heutigem Hiémois zu schliefsen nicht eine dem Schreiber anzurechnende Unregelmäfsigkeit.

37. *ǫ in geschlossener Silbe*

bleibt erhalten und reimt nur mit sich. Belege: *gros : dos* 126. *cors : fors* (*ǫ* in rom. Position) 1286. 1342. 1882. 2351. *portes : fortes* 2667.

Aufserhalb des Reimes *mort* 101. *forz* (foris) 125. *cop* (colpus) 138 etc.

ou aus ǫ + *l* in *pouce* 847. Vgl. *foudre* 1420.

ǫ gedeckt vor *n* wird zu ọ, bezeichnet durch *o* und *u* (vgl. oben V, *30*).

38. Vortoniges ǫ

blieb erhalten, vor Labialen erscheint auch *ou*.

1) Vor einfachem Konsonant: *voleit* 209. *volum* 418. *voleient* 608. *trova* 234. 240. *trovez* 430. *trové* 472. *trouvout* 1417. *trouvee* 2646. *trouvé* 2669. *soleit* 406. 2840. *obleient* 972. *enorables* 1274. *enora* 1683. 2381. *adolé* 1305. *morut* 1503. *morrunt* 2079. *dolor* 3368. *coroné* 2443. *orrer* 2557. *oublia* 2985. *oubliee* 3099. *morir* 3220. *moveit* 3307.

Aufserhalb des Reimes findet sich *ou* noch in *ouvriers* 251. *ouvra* 321. *couvrir* 1956. *couvrit* 2592. *estouveit,* von stŏpēre* 3063. 3320. Auch in *courage* 3418.

ue aus *huese* übertragen in *huesels* 516.

ǫ + *u* liegt dem *u* in *jugleor* 767 zu Grunde, nach Förster, Rom. Stud. 1878, p. 187.

Zu *a* wurde vortoniges ǫ in *achaison* 128. 1031. *apresse* 1460. Zu *e* in *en(n)or* 40. 1303. 2369. *ennoree* 490. *ennoreir* 1173. *enorout* 1177. 2180. *enorables* 1274. *enora* 1683. 2381.

Dieselbe Veränderung des ǫ in *e* in *hŏnorem* und den davon abgeleiteten Wörtern findet sich im Livre des manières, s. Kehr p. 16, zugleich mit (wohl nur graphischer) Verdoppelung des *n;* auch in den südwestlichen Dialekten der Langue d'oïl, siehe Görlich p. 76, auch in Waceschen Hss. siehe Andresen, Roman de Rou, Teil III, 510 etc.

devoré 115. *demoreir* 199. *rosee* 377 haben auf ǫ* zurückgehendes ọ, vgl. ọ in offener Silbe.

2) Vortonig im Hiat: *roolee* 315. *roont* 438. *aloez* (adlocatum) 1357. *poant* 2263. *poeste* 164. *poestei* 2428. *joast* 2568. *joouent* 148. *roelant* 316. *oïl* 303. *enfoï* 1565.

Assimiliert ist ǫ an *ŭ* in: *esmeüe* 814. *estëust* 1221. *commeü* 1384. *meü* 1636. *meüz* 1865. *reconneü* 2635.

3) Vortonig gedeckt: *crolla* 288. *molliee* 373. 844. 960. *adossée* 543. *porreient* 1963. *porras* 2642 etc.

VII. Vulgärlat. ū (klass.-lat. ū).

39. u in der Tonsilbe

bleibt wie in der Vortonsilbe erhalten (resp. = ü wie gemeinfranzösisch).

oscure : *cure* 74. *entendu* : *retenu* 168. *aveuz* : *deceuz* 182. *teu* : *deceu* 190. *pertus* : *desus* 216 (pertusum*, cf. prov. pertus, desūsum für desursum). *desus* : *sus* 582. *sus* : *jus* 252 (sūsum* : jūsum*) etc.

aucuns 2302; aber durch Übertragung von *buens* : *aleuens* 2247. *aucuen* 2323.

Ich schliefse gleich an:

40. Vortoniges u:

remuer 286. 325. *muer* 642. *jugout* 1260. *jugement* 1262. *regulerment* 1780 etc. Auch in *fuier* (nach Havet, Romania III, 330 *ū** nach Analogie des Perf.) 2611.

41. u + i

wird zu *üi* und reimt mit *i* aus *ī* und *üi* aus *ọ* + *i*, s. *32*, 2, ist also *üí*.

destruie : *deduie* 1402. *lui* (: *senti*) 2604.

Von lateinischen Diphthongen kommt blofs au in Betracht.

VIII. Lat. au,

das ausnahmslos zu *o* geworden, reimend nur mit sich:

42. In der Tonsilbe:

chose : *alose* 1742. : *pose* 2257. *tresor* : *or* 2709.

Aufserhalb des Reimes: *os* (audis) 361. *or* 896. *chose* 1719. *tresor* 1887. *clos* 1958. *enclos* 1349. *loent* 3682. *oent* 3575.

Vor Labialis steht wiederum *ou*: *pourre* 916. 1268 etc., gegen *porre* 1174. — Lat. aut: *ou* 188. 599. 1896. — Sekundär entstandenes au: *clous* (clavum) 862. *ou* (apud hoc) 148. 149. 1114, neben *od* 268. 322. 354. 589, auch vor Konsonant 268. *o* 271. 842.

43. *oi* = *au* + *i*

belegt nur in der vortonigen Silbe: *oiselet* 778.

44. Vortoniges *o* aus *au*:

estorce 4. *oster* 271. 321. 326. *hosteiz* (haustatum*) 735. *ostat* 1079. *esjoï* 280. 504. 636. *oïr* 48. 1944. *oïst* 3262. *oï* 279. 505 etc.

Karl Huber.

(Schlufs folgt.)

Kleine Bemerkungen
zu

Skeats Etymological Dictionary.

Von

Julius Zupitza.

---

1. **Against.** Skeat kennt für dieses Wort noch keinen ae. Beleg und ebenso wenig Murray. Wir finden aber in den beiden nahe verwandten Handschriften von Ælfrics Grammatik CU S. 259, 10 *ongeanes* statt *togeanes* (oder *togænes* H) in den übrigen, worauf, von mir aufmerksam gemacht, schon R. Sachse, Das unorganische *e* im Ormulum (Halle 1881) S. 74, hingewiesen hat.

2. **Ashamed.** Skeat setzt auf Grund von me. *ofschamed* ein ae. *ofscamod* an, von dem er sagt, es sei nicht '*recorded*'. Vgl. aber Ælfrics Homilies I, 140: *thæt folc dhà ofscamod ongeân cyrde tô dhǣre lâre, dhe hî ǣr forlêton,* und 416: *se drŷ thǣr stôd . . . ofscamod.*

3. **Behaviour.** Skeat führt dieses Wort erst aus Levins' Manipulus Vocabulorum vom Jahre 1570 an. Einen um etwa 150 Jahre älteren Beleg bietet Str. 19 von Gilbert Banesters Sismond (vgl. Geigers Vierteljahrsschrift I, 83 ff., 97 ff.). Die ältere Londoner Hs. giebt v. 5—7 so:

> *Dayly beholdinge the maners and contenance,*
> *The condyciouns in all hys behauoure,*
> *Hys curtase langage and clenlynesse of resture.*

Die jüngere Oxforder Hs. zeigt das Wort in der Schreibung *be-hauer,* obwohl auch hier das Reimwort *resture* ist.

4. **Brine.** Der neuenglische Diphthong in diesem Worte setzt im Me. und Ae. natürlich einen langen Vokal voraus: es ist also ae. *brŷne* zu schreiben, und dieses Wort kann daher nicht mit *bryne* Brand, wie Skeat und andere behaupten, identisch sein. Zu derselben

Annahme führt auch das längst damit verglichene mndl. *brine* F. Salzbrühe, später *brijn*, welches aufserdem zeigt, dafs ae. *brŷne* ungenau geschrieben sein mufs für *brîne*. Stratmann[3] hat schon das Richtige. Das ae. Wort müssen wir wohl bis zum Beweis des Gegenteils als wahrscheinlich schwaches Femininum ansetzen.

5. **Bucket.** Skeat nimmt an im Anschlufs an E. Müller, dafs das Wort eine im Englischen vorgenommene Ableitung von ae. *bûc* (so, nicht *buc*, ist natürlich zu schreiben) vermöge des aus dem Romanischen stammenden Diminutivsuffixes *-et* ist. Mir scheint das Wort fertig aus dem Französischen genommen zu sein: Godefroy belegt es hinlänglich s. v. *boquet* und *buquet*.

6. **Build.** Skeat hat im Nachtrage dieses Verbum aus einem Denkmal des 12. Jahrhunderts belegt und erkannt, dafs es mit Umlaut von dem sehr häufigen ae. Substantiv *bold* abgeleitet ist. Dieses Subst. aber für aus dem Skandinavischen (altn. *ból*) entlehnt zu halten, liegt nicht der geringste Grund vor, insbesondere da auch das Altfries. *bold, bolt* und mit Umspringen des *l blod* zeigt in den Zusammensetzungen *boldbreng* Ausstattung (was die Frau ins Haus bringt), *boltschet* Ausstattung (Hausschatz), *inbold* Hausrat (was im Hause ist). Ganz wie ae. **byldan* zu ae. *bold*, verhält sich altfries. *belda, utbelda* ausstatten zu altfrs. *bold*.

7. **Byre.** Dieses dialektische Wort für „Kuhstall“ erklärt Skeat für die skandinavische oder nördliche Form des gewöhnlichen englischen *bower*, aber diese Erklärung scheitert an dem Vokal des Wortes. Es ist die regelrechte Fortsetzung des ae. *bŷre*, das in Glossen *mapalia, magalia, capanna* wiedergiebt: vgl. Sievers in den Engl. Stud. VIII, 155, der auch auf ahd. *bûri* und auf den Ortsnamen *Beuern* und auf Kögel in Haupts Zeitschrift XXVIII, 115 hinweist. *byre* ist also eine Ableitung von ae. *bûr*, nicht eine Fortsetzung desselben oder des gleichlautenden skandinavischen Wortes.

8. **Chaffinch.** Skeat belegt das Wort erst aus Levins. Ich kenne es schon aus einer Glosse aus dem 11. Jahrhundert: *scutacis ceaffinc* Harl. 107, letzte Seite (Nr. 50 in meiner nächstens erscheinenden Ausgabe dieses Glossarfragments).

9. **Chandler** und **chandelier.** Skeat erklärt sie für: *„Doublets, i. e. two forms of one word, made different in appearance in order to denote different things. The former is older in* sense, *and came at last to mean ‚dealer‘. . . The latter is the older* form, *better preserved*

because less used.“ Aber vom englischen Standpunkt aus sind diese beiden Wörter ebenso als zwei verschiedene zu betrachten, wie z. B. vom deutschen aus *schanze* (in die Schanze schlagen) und *chance*. Die Aussprache von ne. *chandelier* und nhd. *chance* kennzeichnet sie sofort als spät entlehnte Wörter. Diese späte Entlehnung hat ihnen *schanze* und *chandler* gegenüber die französische Form gewahrt, nicht etwa seltenerer Gebrauch oder die Absicht, durch verschiedene Form verschiedene Bedeutung zu bezeichnen. *Chandelier* stammt also erst aus ne. Zeit, *chandler* aus me.; noch älter ist *candle*, das als *condel, candel* schon im Cambridger und Erfurter Glossar (Wright-Wülker 19, 18. 23, 26. 37; Sweet, The Oldest English Texts 468ᵇ) vorkommt.

10. **Daggle.** Mit Recht bezeichnet es Skeat als eine Weiterbildung des dial. *to dag* und setzt dieses = altn. *doggva*, schw. *dagga*. Er erwähnt aber nicht, dafs im Me. *bidaggen* belegt ist (s. Mätzner).

11. **Grunt.** Skeat kennt aus dem Ae. (s. Nachtrag) nur *grunian*, aber *grunnettan* = ahd., mhd., nhd. *grunzen* steht als Übersetzung des lat. *grunnire* im Glossar von Corpus Christi Coll. zu Cambridge bei Wright-Wülker 25, 5, bei Sweet 67, 998.

12. **Guy, Guy-rope.** Skeat belegt das Wort erst aus dem 17. Jahrh. Vgl. aber Early English Alliterative Poems ed. Morris (aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrh.) C. 105 *gederen to the gyde ropes*. Sowohl Stratmann als Mätzner haben sich dieses Wort entgehen lassen. Ebenso wie in der me. Form zeigt das Wort auch ein *d* in dem frz. Lehnwort aus dem Englischen *guide-rope* Leitseil unter einem Luftballon. *guy* gegenüber me. *gyde* ist entweder durch die Annahme, dafs das auslautende *d* verstummt ist, zu erklären, oder wie me. *gie, gien* neben *gide, giden* zu beurteilen. Da *guide* auch noch im Nfrz. u. a. „Tau zum Anholen“ bedeutet, so scheint mir Skeats Herleitung des Wortes aus dem span. *guia* unrichtig.

13. **Handle.** Der früheste von Skeat beigebrachte Beleg für das Substantivum ist aus dem 12. Jahrh. Aber schon im Glossar von Corpus Christi Coll. C. steht *stiba handle* bei Wright-Wülker 48, 9 (vgl. auch 273, 32 und *sulhhandla* 104, 11), bei Sweet 93, 1904. Bei dem letzteren S. 467ᵇ ist *handel* als Nom. Sing. wohl nur ein Druckfehler.

14. **Hover.** Skeat belegt es erst aus Shakespeare, Mätzner aus dem 1572 gedruckten, aber vielleicht noch aus dem 15. Jahrh. stam-

menden Rauf Coilyear. Noch in die erste Hälfte desselben Jahrhunderts fällt die Aufzeichnung der York Plays, die 53, 252 *A twelmothe bott XII weke Have we be houerand here* zeigen und 88, 352 *It may not helpe to hover na hone.* Die letzte Stelle kommt auch in den Towneley Mysteries vor. Im Ae. müfste das Verbum *hoferian* lauten, und ein solches ergiebt sich auch aus der Glosse in Haupts Zeitschrift 9, 492[b] *gibbum, curvum houeriendne* (eine Änderung in *houeredne* wäre voreilig), das natürlich von *hofer* Höcker abgeleitet ist. Ist me. *hoveren,* ne. *hover* die Fortsetzung von diesem ae. *hoferian?* Der Übergang in der Bedeutung wäre nicht unerklärlich. Nhd. *hocken* und *höckern* neben *höcker* müssen wir freilich wohl aus dem Spiel lassen, da die Etymologie von *höcker* zweifelhaft ist, aber man vgl. *sich krümmen* = sich drehen und winden einer unangenehmen Aufgabe gegenüber: so kann man sich denken, dafs ein Verbum, das ursprünglich „einen Höcker haben" bedeutete, den Sinn von „sich krümmen", „unentschlossen sein", „schweben" u. s. w. annahm.

15. **Imp.** Das von Lye angeführte ae. Verbum *impian* nennt Skeat *unauthorised.* Vgl. aber Anglia IX, 262 und *geimpad* (*geimpod*) Cura past. 98, 18 (bezw. 99, 18) und *geimpadh* 132, 25 und 133, 25.

16. **Insight.** Skeat belegt für die ae. Zeit *insiht* nur aus dem Nordhumbrischen, und zwar als Glosse für *argumentum.* Deshalb scheint mir der Hinweis auf Ælfrics Hom. 1, 590 nicht überflüssig: *gif dhû dhonne gelŷfan nelt, ne becymst dhû næfre tô insihte thyssere sôdhfæstnysse.*

17. **Kindred.** Von dem ae. *rǽden,* aus welchem *-red* entstanden ist, behauptet Skeat, es sei „*connected with the verb* Read". Das halte ich für unrichtig. Schon Grimm, Gr. 2, 514, hat bei *rǽden* an got. *garaideins, διαταγή, δόγμα, κανών* erinnert, zu dem es sich verhält wie ae. *setin, seten* (Wright-Wülker im Index) zu got. *afsateins, gasateins, ussateins,* und wie ae. *edwenden* zu got. *garandeins, usvandeins.* Vgl. auch Koch, Gr. 3, 1, § 95. Mit *-red* ist somit zunächst *ready* verwandt, beide gehören zu *ride.*

18. **Lead** (2). Das davon abgeleitete Adj., ne. *leaden,* belegt Skeat erst aus Chaucer. Für die ae. Zeit hat Leo zwei Belege, doch ist bei ihm das Citat „Ælfr. Hom. I, 429" falsch: 429 ist ein Versehen, wohl für 424, nicht 426. Auf beiden Seiten kommt das Adj. vor: *lêadene swipa* 424 und *mid lêadenum swipum* 426. Vgl. ferner Ælfrics Gr. 15, 12. 13 *plumbeus lèaden.*

19. **Leisure.** Am Ende des Artikels sagt Skeat: „*We may note the bad spelling; it should be* leiser *or* leisir.“ Es ist aber nicht blofs *bad spelling,* wie schon die Aussprache des *s* zeigt. Wir haben es vielmehr, wie bei *pleasure* und *treasure*, mit einer Suffixvertauschung zu thun. Einen durch den Reim gesicherten Beleg für *leysure* aus dem Jahre 1467 giebt das von mir in Geigers Vierteljahrsschrift I, 98 veröffentlichte *Miraculum sancti Thome martyris* v. 11: *leysure* ist da mit *figure* und *endure* gebunden.

20. **Lent.** Skeat führt ae. *lencten* nur in der Bedeutung „Frühjahr“ an, es hat aber schon bei Wulfstan auch die Bedeutung von *lenctenfæsten* oder *lenctenlîc fæsten: dhonne is lencten ûs eallum tô dǽdbôte gescyft* 102, 16 und *thâ dhe geornlice thæt lencten heora synna bêtadh* 104, 14. In derselben Predigt kommt auch *lenctentîd* im Sinne von „Fastenzeit“ vor: *dhonne is lenctentîd eallum cristenum mannum hûru nêdbehêfe rihtlîce tô gehealdenne* 102, 12. Wie an der einen oben citierten Stelle, so erscheint das Wort auch Ælfric, Gr. 45, 9 *hoc uer this lengcten* als Neutrum. Dafs aber die gewöhnliche Annahme, dafs es männlich sei, auch richtig ist, zeigt *on foreweardne lencten* Leechdoms ed. Cockayne 1, 148. 228. Die übliche Herleitung des Wortes von *long* nennt Skeat (vgl. auch Kluge u. *lenz*) möglich, aber unsicher. Mir scheint sie durch die Glosse *lentinega* zu *morarum, impedimentorum* (Haupts Zeitschrift 9, 445[b]) einigermafsen bestätigt zu werden. Das hieraus sich ergebende Verbum **lentan* für **lenctan*, **lengtan* = verzögern, in die Länge schieben, scheint dem nhd. *lenzen* säumen, zaudern (Grimm, Wb. 6, 756) zu entsprechen. Eine Änderung von *lentinega* in *lettinga* wäre voreilig.

21. **Linnet.** Skeat belegt das Wort erst aus dem 16. Jahrh. Wir finden aber bei Wright-Wülker 286, 21 *cardella linece*, wobei *linece* wohl für *linete* verschrieben ist. *linete* ist dann natürlich ein frühes Lehnwort aus dem Romanischen = nfrz. *linette*. Leos Glossar enthält *lìnete*, aber leider ohne Beleg.

22. **Livelong.** Im Supplement belegt Skeat dies Wort aus Palsgrave. Aber einen Beleg aus dem Ende des 15. Jahrh. giebt Halliwell 512[a] aus der Cambridger Hs. der Romanze von Thomas von Erceldoune V. 127 (ed. Murray S. 7, ed. Brandl S. 81): *Thou merris me here this lefe long day*, wo die übrigen Hss. nur *long* haben. Einen noch älteren Beleg bietet der Sowdone of Babylone aus der ersten Hälfte des 15. Jahrh. V. 832: *Thus thai hurteled to gedere*

Alle the lefe longe daye. Die von Skeat gegebene Etymologie halte ich für unrichtig. Er sagt: „*Put for* life-long, *as* live-ly *is for* life-ly.“ Wenn vielleicht auch der Umstand nicht gerade ins Gewicht fällt, daſs sonst *life* in Zusammensetzungen den langen Vokal behält, so scheint mir doch die Bedeutung unübersteigliche Schwierigkeiten zu machen. *Livelong* wird nirgends im Sinne von „lebenslänglich“ gebraucht. In einer ungewöhnlichen Bedeutung verwendet es Milton in seinem „*Epitaph*“ auf Shakespeare: *Thou, in our wonder and astonishment, Hast built thyself a livelong monument.* Gewöhnlich wird es nur mit Wörtern wie *day* oder *night* verbunden. Es heiſst z. B. bei Shakespeare, Cæsar 1, 1, 46: *Many a time and oft Haue you climb'd vp to walles and battlements, To towres and windowes, yea, to chimney tops, Your infants in your armes, and there haue sat The liue-long day, with patient expectation, To see great Pompey passe the streets of Rome.* Wenn nun Schlegel übersetzt: „und saſset da Den lieben langen Tag“, so hat er den englischen Ausdruck nicht bloſs durch einen sinnentsprechenden, sondern nach meiner Ansicht auch durch den etymologisch identischen deutschen wiedergegeben. Bei der Annahme, daſs *live* in *livelong* das nhd. *lieb,* ne. *lief* (in *I had as lief*) ist, begreift sich die Form *lefe long* in den ältesten Belegen sofort. Der Vokal in *live* macht aber auch nicht die geringsten Schwierigkeiten, da wir z. B. bei Nares aus Eastward Hoe angeführt finden: *I had as live as any thing I could see his farewell* (vgl. auch ne. *hip* = ae. *hêope*). Die Verbindung „lieb lang“ kommt auch mndl. vor; im deutschen Wb. 6, 901 wird angeführt: *daer laghen si twee verborghen den lieven langhen nacht,* womit man vgl. Macbeth 2, 3, 65: *The obscure bird clamored the liue-long night.* Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daſs die Engländer die Formel schon aus ihrer kontinentalen Heimat mitgebracht haben.

23. **Lo.** Mit Unrecht hat Skeat die herkömmliche Identifizierung von *lo* mit ae. *lâ,* die er zuerst beibehalten, später, durch Sweet bestimmt, im Nachtrage S. 795 bezw. 815, aufgegeben. Sweet hat eingewendet: „Lo *cannot come from O. E.* lâ, *because of the rime* lo : do *in the Cursor Mundi* (l. 14970).“ Aber wir wissen ja doch, daſs in nördlichen Denkmälern vielfach gelegentlich ae. *â* zu *o* gefärbt erscheint: vgl. Brandl, Thomas von Erceld. 50 ff. und Anz. f. d. Altertum 10, 334 ff., ferner Kölbing, Sir Tristrem LXXI f. Andererseits fehlt es für Sweets Herleitung von *lo* aus ae. *lôc* (neben

lôca) an jeder Analogie. Das me. *lou* halte ich für gleich ae. *lâ hû* (Ztschr. f. d. Altertum 29, 286), wie *lauhure* (so scheint mir statt *lanhure* in der Katherine ed. Einenkel zu schreiben) und *lowr* = *la hure, la hwure* = ae. *lâ hûru*.

24. **Lout.** Das Wort ist erst aus dem Ende des 16. Jahrh. belegt. Aber *underlout* kommt in den Sevyn Sages ed. Weber 2838 vor: *For thai er nothing els obout, Bot to make the thaire vnderlout* „zu ihren Untergebenen".

25. **Low** (4). Skeat sieht das Etymon in dem altn. *log*, aber die me. Formen *lowe, loȝe, loȝhe* weisen vielmehr auf das gleichbedeutende altn. *logi*.

26. **Mane** hält Skeat, da er es erst im Me. nachweisen kann, für ein skandinavisches Lehnwort. Es kommt aber schon im Erfurter Glossar vor bei Sweet 110, 1182: *juba, setes porci et leonis caballique manu, brystæ*.

27. **Mash.** Das in diesem Artikel von Skeat angeführte ae. Wort lautet im Nom. *mâxwyrt*. Langes *a* ist anzusetzen wegen nhd. *meisch*, der Nom. aber nicht als *-wyrte* wegen *dô thiece mâxwyrt on gemang* Cockayne Leechdoms 2, 96.

28. **Numb.** Einen me. Beleg mit der ne. Bedeutung hat Skeat nicht. Ich habe mir einen solchen allerdings auch nur bei einem Kompositum notiert: Christofer (Horstmann, Ae. Legenden N. F. 1881, S. 458) v. 337 *Agayne he wode that water onane Nerehand fornomene on ilke a bane: By he was commene vnto The banke, He hade no fele on fote ne schanke*.

29. **Nurse.** Für *nursery* wird erst Shakespeare citiert. Vgl. Amis und Amiloun 2270: *The douke wel fast gan aspie The kays of the noricerie* mit den Varianten *norserye* und *norcery*.

30. **One.** Skeat glaubt, dafs das Wort mit dem Vorschlage *w* in der Litteratur erst um 1500 nachweisbar sei. Frühere Belege geben meine Anmerkungen zu Guy of Warwick V. 7927.

31. **Own** (3). Ich bin überzeugt, dafs Skeat unrecht daran thut, *to own* = *to grant, admit* von *to own* = *to possess* zu trennen. Sein Versuch, das Wort in der ersten Bedeutung von ae. *unnan*, me. *unnen* (= unserem *g-önnen*) herzuleiten, widerspricht den Lautgesetzen. Seine Bemerkung: „*The word should rather be to* oun, *but the influence of the commoner* own *has swept away all distinction*" verstehe ich nicht: ob *ou* oder *ow* geschrieben wird, ist ja eine rein

orthographische Frage. Wie *cunnan I can,* so hätte *unnan I *an* ergeben müssen oder, wenn der Vokal des Plurals gesiegt haben sollte, *I *un* oder **on* (vgl. *cunning* und *to con*). Andererseits sehe ich in der Bedeutung keine unübersteigliche Schwierigkeit. Ae. *âgnian* bedeutet „eignen", „aneignen", „als sein eigen beanspruchen": daraus konnte sich leicht die von „als sein eigen ansehen", „als sein eigen anerkennen" und endlich „anerkennen" überhaupt entwickeln. Verbindungen, wie *to own one's fault,* werden den Übergang zu der letzten Bedeutung vermittelt haben.

32. **Pelf.** Skeat belegt es erst aus Spenser: einen früheren Beleg giebt *The Complaynt of Schir Dauid Lindesay* V. 198: *Bot we sall part the pelf amang vs.*

33. **Pleasure.** Der früheste Beleg, den Skeat kennt, ist aus der *Nut-brown Maid;* doch fügt er hinzu: *„the word is probably older"*. Ich habe mir notiert Merlin ed. Wheatley (um 1450—60) S. 1: . . . *whan that oure lorde hadde ben in helle and had take out Adam and Eve and other at his plesier.* Aus ungefähr derselben Zeit stammt ein Beleg aus der anonymen Bearbeitung der Geschichte von Gwystard und Sismound (Geigers Vierteljahrsschrift I, 82 ff. 93 ff.) 44, 7: *Ye know now, where and when ye may haue your plesure.* Die Form auf *-ure* (s. vorher zu *leisure*) ist hier für den Dichter durch den Reim auf *mysauenture* gesichert. Auch in der älteren Bearbeitung desselben Stoffes von Gilbert Banester finden wir diese Form im Reim, ja sogar in der heutigen Schreibung (a. a. O. 100) 27, 5: *„Wele," quod Sismond, „wit yhe, that my pleasure Is on a gentilman"* u. s. w. Die Reimwörter sind *creature* und *ensure.*

34. **Rime** (1). Dafs dieses Wort, das man gewöhnlich *rhyme* schreibt, nicht, wie Skeat noch annimmt, die direkte Fortsetzung des ae. *rîm* Zahl ist, glaube ich im Anzeiger f. d. Altertum 2, 15 nachgewiesen zu haben.

35. **Rind.** Die gewöhnliche Form des Nom. Sing. dieses Wortes im Ae. ist *rind,* nicht *rinde,* das Skeat allein anführt. Die schwache Form ist allerdings auch belegt, vgl. *crustulae rindan* Haupts Zeitschrift 9, 462[b] und *cortex rinde* bei Wright-Wülker 324, 5; wenn man aber dieselbe Glosse in meiner Ausgabe nachsieht, so findet man (Ælfrics Gr. u. Gl. 312, 2), dafs diese schwache Form nur in einer einzigen Hs. steht, die übrigen aber *rind* haben. Mehrere Belege für die starke Form giebt Cockayne Leechdoms 2, 403. Vgl.

librorum rinda. Haupts Ztschr. 9, 417^b, und *cortex rind.* Ælfr. Gr. 69, 14, wo alle Handschriften die starke Form haben.

36. **Rowlock, rollock.** Skeat erklärt dieses Wort im Nachtrage, wie vorher schon in der Academy vom 21. Juli 1883, als durch Umspringen des *r* aus me. *orlok,* ae. *ârloc* entstanden, das regelrecht **oarlock* ergeben hätte. In der Schreibung *rowlock* sieht er Volksetymologie. Ich habe gegen Skeats Erklärung, so scharfsinnig sie ist, einzuwenden, daſs ich kein Beispiel kenne vom Umspringen des *r* nach anlautendem Vokal. Auſserdem dürfen wir Volksetymologie nur dann annehmen, wenn eine streng lautliche Deutung unmöglich ist. Ich sehe nun nicht die geringste Schwierigkeit in der Herleitung des ersten Teils von *to row,* während der zweite natürlich in der Bedeutung identisch ist mit *loc* in *ârloc* (= Loch). Ebenso gebildet ist das von Skeat nicht angeführte *rowport.* Viele Komposita mit *roej* als erstem Teil hat das Holländische. Skeat citiert selbst das veraltete *roeygat,* das auch in der Bedeutung *rowlock* entspricht. Man vgl. auch die Ausdrücke in der deutschen Seemannssprache: *rojebank. rojeklampe.*

37. **Sale.** Skeat leitet dies Wort aus dem Skandinavischen her; aber es ist echt english: wir finden *uenditio sala* bei Wright-Wülker 180, 16: *sala* steht wohl ungenau für *salu,* wie z. B. 173, 21 *suna* für *sunu.*

38. **Scourge.** Skeat setzt dieses Wort = nfrz. *escourgée, écourgée.* Dann müſste aber das engl. Wort **scourgey* lauten, wie *journey* = *journée.* Ne. *scourge* könnte nur nfrz. **écourge* oder **escourge* = afrz. *escurge* (bei Godefroy) entsprechen.

39. **Scrip.** Skeat belegt das Wort erst aus dem Mittelenglischen. Es könnte aber scheinen, als ob wir Ælfrics Hom. 1, 394 schon einen ae. Beleg dafür hätten. Es heiſst hier: *Petrus forlêt lytle dhing, scripp and net, ac he forlêt ealle dhing, dhâ dhâ hê for godes lufon nân dhing habban nolde.* Thorpe hat in der That übersetzt: *Peter forsook little things, scrip and net* u. s. w. Es scheint mir aber keinem Zweifel zu unterliegen, daſs an dieser Stelle *scripp* in *scipp* „Schiff“ zu verwandeln ist.

40. **Shaw.** Skeat leitet dieses Wort richtig von dem ae. *scaga sceaga* in Eigennamen ab (vgl. Leo, Rectitudines 5 u. 93). Aber dieses *sceaga* ist nicht, wie er annimmt, identisch mit altn. *skogr.* dem im Ae. **sceôh,* Gen. **sceôges* entsprechen würde, sondern mit altn.

skagi „*promontorium*", von dem Stratmann direkt ne. *shaw* herleiten wollte und von dem ohne Zweifel das auf den Shetland-Inseln gebräuchliche *skaw* kommt. Altn. *skógr* (daher me. *scogh*) und *skagi*, ne. *shaw* sind nur verwandt, wie ae. *fôr* und *faru*. Ganz fernzuhalten ist aber altn. *skuggi*, ae. *scûa*, das Skeat für vielleicht verwandt hält.

41. **Slay** (2), **sley.** Skeat sieht in diesem Worte die Fortsetzung von ae. *slǽ* = älterem *slahæ*. Wenn die Gleichung richtig ist, mufs *slǽ* für **slêa* stehen, und so würden wir im Ne. **slea* erwarten. Ich zweifle nicht daran, dafs *slay* die Fortsetzung ist von ae. *slege*; vgl. *percussorium slege* Wright-Wülker 188, 5.

42. **Sleet** läfst Skeat skandinavischen Ursprungs sein, indem er es mit dem norwegischen gleichbedeutenden *sletta* zusammenbringt, was offenbar der lange Vokal des englischen Wortes nicht erlaubt. Nach meiner Ansicht haben andere das Wort mit Recht zu nhd. *schlosse*, mhd. *slôȥe* F. und *slôȥ* M. oder N. gestellt. Ja Kluge, Etym. Wört. unter *schlosse*, führt sogar ein ae. *slêate* an. Ich kenne aber keinen Beleg für dieses Wort und vermute, dafs bei Kluge aus Versehen ein Sternchen davor fehlt. Darf man aber wegen ne. *sleet* ein solches **slêate* folgern? Ich möchte das nicht mit voller Bestimmtheit zu behaupten wagen. Es scheint dagegen zu sprechen erstens die ne. Schreibung *sleet*, nicht **sleat* (über die frühere Aussprache des Vokals scheint leider kein Zeugnis vorzuliegen); zweitens der Umstand, dafs die besten Hss. in Chaucers Canterbury Tales F. 1250 es *sleet* und nicht *sleete* schreiben. Zu me. *sleet* würde ein ae. M. oder N. **slêat* passen, aber auch dann wäre ne. **sleat* die zu erwartende Schreibung. Nichts einzuwenden wäre gegen ein ae. M. **slîet*, **slêt*, **slŷt* = urgerm. *slauti-*. Das auf die Autorität Somners hin angeführte „*sliht rain, sleet*" (Bosworth) hätte selbstverständlich ne. **slight* ergeben.

43. **Smart.** Dafs Skeat recht daran gethan hat, nach Somner trotz des mangelnden Beleges ein ae. Verbum *smeortan* anzusetzen, zeigt *mid fŷrsmeortendum bitum*, welches Sievers, Beiträge 9, 281 aus Orosius (ed. Sweet) 36, 30 nachgewiesen hat. Das Adj. kommt Wulfstan 295, 10 vor: *ic wylle swingan êow mid thâm smeartestum swipum*.

44. **Spend.** Skeat kennt fürs Ae. nur die Komposita *âspendan* und *forspendan*. Ich kann wenigstens das vom Simplex abgeleitete

Verbalsubstantiv nachweisen in Ælfrics Hom. 2, 556: *sum underfêhdh eordhlîce æhta, and sê sceal dhæs pundes spendunge gode âgifan of his æhtum.* Vgl. Leo 192, 48.

45. **Sprawl,** me. *spraulen* leitet Skeat vom schwedischen *sprattla* ab. Das Wort kommt aber schon im Ae. als *sprêawlian* vor; vgl. Bouloneser Glossen zum Prudentius (Germ. 23, 392[b]) 74[r], 10: *palpitet sprea-wlige.*

46. **Stalk** (2). Skeat weist aufser auf das Adj. *stealc* auf die bei Somner angeführten ae. Worte *stælcan* und *stælcung* hin. Für das Verbalsubstantiv giebt Ælfric einen Beleg Hom. 2, 148: *thâ on sumere nihte hlosnode sum ôdher munuc his færeldes and mid sleacere stalcunge his fôtswadhum filigde, ôdh thæt hî begen tô sǽ becômon.* Daraus folgt natürlich ein Verb **stalcian, *stealcian.*

47. **Starling.** Skeat kennt das Wort erst aus dem Me.; es findet sich aber in der schon oben unter *chaffinch* angeführten Handschrift die Glosse (Nr. 56): *sturnus stærlinc.*

48. **Starve.** Skeats angeblich altenglischer Beleg ist erst ein mittelenglischer. Siehe aber Sievers, Beiträge 9, 281 (zu § 388) und Ælfrics Hom. 1, 398: *mid Ananian and Saphiran, the . . . mid færlîcum dêadhe ætforan dhâm apostolum steorfende âfêollon; morientem âstorfen* Haupts Zeitschr. 9, 492[a], *sideratus uel ictuatus færunge âstorfen* Wright-Wülker 190, 26, *seminecem sâm-storfenne* Germ. 23, 401[a], 50.

49. **Stern** (1). Skeat nimmt einen urgerm. Stamm **sturnja-an* und behauptet, dafs das ne. Wort eigentlich **sturn* geschrieben werden sollte. Aber selbst wenn Skeats Etymologie richtig wäre, dürfte man an der Orthographie von *stern*, die ja zugleich auch die Aussprache des 16. Jahrh. überliefert, ebenso wenig Anstofs nehmen, als z. B. an der von *kernel* = ae. *cyrnel.* Übrigens wäre dann nicht sowohl **sturn* die für die Schriftsprache zu erwartende Form, als vielmehr **stirn*, wie z. B. *first, to gird, girdle, to thirst.* Aber ich halte *stern* ebenso für die regelrechte Form wie z. B. *-herd* in *shepherd, cowherd.* Wie *-herd* auf urgerm. **hirdja-*, so geht nach meiner Ansicht *stern* auf urgerm. **stirnja-* zurück. Entsprechend dem *hierde* = *-herd* bei Ælfred, finden wir bei ihm *stiernlîce* = *sternly* Cura Past. 196 und 197, 19. Cosijn, Altwests. Gr. S. 33, sieht allerdings in dem *ie* von *stiernlîce* den Umlaut nicht von *io*, sondern von *ea.* Zu meiner Annahme bestimmt mich aber der Umstand,

dafs das Wort mit ahd. *stirna* (vgl. ae. *steornede* und irrtümlich *steorrede frontalis, frontialis* Wright-Wülker 161, 21. 244, 3. 409, 5), gr. *στέρνον* zusammenhängen kann.

50. **Stove.** Skeat erklärt Somners *stofe* für „kaum richtig" und will selbst für den Fall, dafs ein solches Wort vorhanden gewesen sein sollte, *stove* als ein spätes holländisches Lehnwort ansehen. Wir finden nun aber im Glossar von C. C. C. C. (bei Wright-Wülker 8, 33, bei Sweet 45, 281) *balneum stofa,* also in einer Bedeutung, die das Wort auch im älteren Ne. hatte. Ich glaube, dafs es nur zufällig im Me. nicht belegt ist.

51. **Stow.** Skeat kennt für das Ae. nur das Subst. *stôw;* vgl. aber in dem unter 50 angeführten Glossar bei Wright-Wülker 43, 12, bei Sweet 93, 1713: *retentare stôuuigan.*

52. **Stride.** Skeat kennt keinen Beleg für das Ae. Lyes *bestrîdan,* das er anführt, beruht wohl auf Ælfrics Hom. 2, 136: *se cuma . . . æfter dhisum wordum his hors bestrâd.* Das Simplex stand aber schon in jenem verlorenen Urglossar, auf das die ältesten erhaltenen Glossare zurückgehen: *uaricat stridit* (Sweet, The O. E. Texts 105, 2078. 106, 1086. 116, 193; vgl. auch Sievers E. St. 8, 151).

53. **String.** Skeat führt das entsprechende ae. Wort ebenso wie z. B. Sweet, The Oldest English Texts 544[b], in einer falschen Form an: der Nom. Sing. lautet nicht *strenge,* sondern *streng.* Erst zusammengesetzte Adjektiva, die das Wort als zweiten Teil haben, zeigen *strenge.* Vgl. Ælfrics Gr. 302, 3 *fidis streng,* aber 288, 10 *bifidus twŷstrenge.*

54. **Team.** Skeat hat nach dem Vorgange anderer zwei verschiedene Wörter als eins behandelt: *team „family"* ist me. *teem,* ae. *têam;* hierzu gehört das Verbum *to teem* = ae. *têman, tŷman,* **tîeman.* Dagegen *team „a number of animals harnessed in a row"* ist me. *teeme,* ae. *getŷme.*

55. **Thane.** Skeat bemerkt nicht, dafs dieses Wort als ein Lehnwort aus dem schottischen Dialekt anzusehen ist: es hätte sonst, wie z. B. ae. *regn rain,* so ae. *thegn *thain* ergeben. Im Schottischen fiel aber früh *ai* und *a* zusammen, so schrieb man *thane* statt des historisch richtigen *thain.* Umgekehrt ist auf diese Weise der Diphthong *ai* eingedrungen in *raid* statt **rade,* ae. *râd.* Es ist kein Grund vorhanden, *raid,* wie Skeat thut, von altn. *reidh* abzuleiten, das übrigens obendrein **raith* ergeben hätte.

56. **Thorn.** Mit dem ne. Adj. *thorny* vergleicht Skeat das ae. *thorniht*, es entspricht ihm aber genau ae. *thornig:* Ælfrics Hom. 1, 342 *se yrdhling lufadh dhone æcer, dhe æfter dhornum and brêmelum genihtsume wæstmas âgifdh, swîdhor, thonne hê lufige dhone, dhe dhornig næs nê wæstmbære ne bidh.*

57. **Threat.** Skeat kennt als Verb nur ae. *thrêatian*, aber es kommt auch schon *thrêatnian* vor: Ælfrics Hom. 1, 424 *for hwilcum dhingum nêadadh se dêofol êow, thæt gê cristene men tô his bîggengum dhrêatniadh?*

58. **Top** als Spielzeug belegt Skeat erst aus dem Me.; ich habe es an zwei Stellen aus ae. Zeit nachgewiesen Anglia 1, 465.

59. **Walnut.** Skeat kennt das Wort erst aus dem 14. Jahrh. und ist der Ansicht, „*The alleged A. S.* walhnut *was doubtless coined by Somner (who is the only authority for it), as we see by his misspelling; it ought, of course, to be* wealhhnut *or* wealhnut." Aber Skeats Grund ist keineswegs stichhaltig, da gerade nach *w* auch in späterer westsächsischer Zeit häufig *a* statt *ea* vorkommt; freilich ist die richtige Form des zweiten Teils *hnutu*, nicht *hnut*. Ich möchte bei dieser Gelegenheit bemerken, dafs wir bei Somner wohl auf Irrtümer gefafst sein müssen, aber kein Recht haben, ihm Fälschungen zuzutrauen. Wahrscheinlich hat Somner unser Wort aus demselben Glossar, aus dem ich es kenne, Cotton. Cleop. A III (Wright-Wülker 452, 34): *nux hnutbêam odhdhe walhhnutu.*

60. **Wort** (2). Skeat im Nachtrage weist nur auf ae. *mâxwyrt* hin (so ist der Nom. anzusetzen, nicht *-wyrte;* s. oben unter *mash*). Das Simplex kommt aber auch vor: Cockayne Leechdoms II, 268 *bewylle thonne thriddan dǣl on hwǣtene wyrte;* zweifelhaft ist mir, ob ebenda 288 in *dô thâs wyrte on* unser Wort vorliegt. Somner führt *wert* an, und ich halte es für wahrscheinlich, dafs Somner diese Form irgendwo gefunden hat. Skeat freilich bestreitet das aus dem Grunde, weil sie sei „*inconsistent with the M. E. spelling*" *wurte* und *worte*. Aber wir können mit ziemlicher Sicherheit behaupten, dafs dies nicht die einzigen Gestaltungen des Wortes im Me. gewesen sein werden: an sich ist gegen ein ae. *wert* ebenso wenig einzuwenden als z. B. gegen *gegerndh* K. Gl. 798 (vgl. Haupts Ztschr. 21, 4 unter 5, von wo übrigens *etsperndh* und *ôdhsperndh* auf S. 5 zu setzen sind). Ich wähle dieses Beispiel, weil *wort* (2) auf urgerm. **wirti-* zurückgeht im Gegensatz zu *wort* (1) = urgerm. **wurti-*.

Da wir mhd. *wirz* nicht blofs als Femininum, sondern auch als Neutrum haben und im Altnordischen das Neutrum *virtr,* so wird das Wort wohl ursprünglich ein neutraler *s*-Stamm gewesen sein.

61. **Yet.** Die grundfalsche, aber leider sehr beliebte Identifizierung von *yet* mit nhd. *jetzt* finden wir auch bei Skeat. Es ist daher wohl nicht überflüssig, auf Anz. f. d. Altertum 6, 25 und D. L.-Z. 1883, Sp. 1163 zu verweisen.

Beurteilungen und kurze Anzeigen.

Friedrich Müller, Grundriſs der Sprachwissenschaft, III. Band. Die Sprachen der lockenhaarigen Rassen, II. Abtheilung, II. Hälfte, Die Sprachen der mittelländischen Rasse. (Fortsetzung und Schluſs des Bandes, Bogen 31 ff. werden im nächsten Jahre ausgegeben werden.) Wien, Alfred Hölder, 1885. Seite 225 bis 480.

Das neue hier vorliegende Stück von Friedr. Müllers Grundriſs der Sprachwissenschaft umfaſst zunächst die hamitischen und die semitischen Sprachen. Die zusammenstellende Überschau der vielen einander doch recht verwandten Sprachen ist etwas recht Verdienstliches und gewährt groſse Freude. Der hamitische Stamm zerspaltete sich offenbar früh in weit und breit gedehnte und zerstreute Völkerklassen und damit zugleich in viele Mundarten und Einzelsprachen, während das semitische Geschlecht und die Sprache desselben sich mehr einheitlich und fremden Einwirkungen ferner erhielt. Den hamitischen Sprachstamm teilt sich der Verf. in drei Gruppen: die ägyptische, welche das Altägyptische oder die Sprache der Hieroglyphen und das Neuägyptische oder Koptische umfaſst; die libysche Gruppe umfaſst nur das Tamašeq; zur äthiopischen gehört das Bedža oder Bišari, ferner Galla, Somali, Saho, Bilin, Chamir (Sprache der Agau). „In der vergleichenden Behandlung der semitischen Sprachen werden bloſs die Stammsprachen (Arabisch, Äthiopisch, Hebräisch, Assyrisch) behandelt und die Untersuchung der auf der Schaffung eines neuen grammatischen Systems beruhenden modernen Sprachen, die sämtlich dem äthiopischen Stamme angehören (Amharisch, Tigre, Tigrina) einem folgenden Abschnitte, welcher dieses Problem im Zusammenhange behandeln wird, vorbehalten.“ Sehr unsicher sind die Berührungspunkte zwischen dem Hamitischen und dem Semitischen; insbesondere wird auf den groſsen Fortschritt in der groſsen Reihe aller bisher, in dem ganzen Werke behandelten Sprachen hingewiesen, welcher hier zu verzeichnen ist, daſs nämlich hier zum erstenmal jedem Nomen sein grammatisches Geschlecht aufgeprägt ist oder es zum mindesten durch den Zusammenhang des Satzes deutlich zeigt. Hier dürfte auch in der Form die Begegnung zwischen dem Hamitischen und Semitischen am deutlichsten sein; beiden ist das Femininzeichen *t*; auf die Wichtigkeit dieses Zusammentreffens konnte meines Erachtens kräftig vom Verf. hingewiesen werden. Auf die nahe Verwandtschaft zwischen der Endung des Feminin Singularis und der Pluralendung in indogermanischen Sprachen habe ich einmal hingewiesen; was kann hier anziehender sein, als wenn das Chamir,

um Kollektivnomina zu bilden, der Pluralendung noch das Feminin-t anhängt? So (s. unseren vorliegenden Band Müllers, S. 213) „ieslāma ein Muslim, Plural ieslām-ān, davon ieslām-ān-t die ganze mohammedanische Welt; bārūda ein Pulverkörnchen, Plural bārūd oder bārūdān, davon bārūd-ān-t Pulvervorräte. Die Behandlung der hamitischen Sprachen reicht bis S. 311, den Beschlufs machen etwa 7 Seiten Sprachproben; die der semitischen Sprachen bis S. 419, mit ungefähr ebensoviel Sprachproben als zum vorigen Abschnitte. Die letzten 60 Seiten etwa dieses Teiles geben den Anfang von der Behandlung des indogermanischen Sprachstammes.

Das so viel geübte und bestrittene und immer wieder anziehende Nebeneinander von Indogermanischer Ursprache, Griechisch, Lateinisch, Keltisch (Altirisch), Gotisch, Litauisch, Altslavisch, Altindisch, Altpersisch, Altbaktrisch, Armenisch, wird uns hier einmal wieder, wie es nach diesem Anfange scheint, in einer bündigen schönen Weise vorgeführt. Das dem Verf. am meisten Eigentümliche und Neue dürfte hier die Betrachtung der Vokale und damit der Wurzeln sein. Die indischen Grammatiker waren es, welche die aus den Worten und Stämmen erschliefsbaren kürzesten Formen des zu Grunde liegenden lautlichen Stoffes als Wurzeln hinstellten, welche in ihrem vokalischen Teile der Steigerung, zuweilen der Schwächung fähig wären. Dieser Lehre ist Mangel an Folgerichtigkeit vorzuwerfen; as und rik passen nicht als Wurzeln nebeneinander: entweder s und rik oder as und raik. Die Ansicht der sogenannten Junggrammatiker, die Schwächung der Wurzel zu s, pt entstehe durch Tonlosigkeit derselben, indem die Suffixe den Ton bekämen, ist apagogisch widerlegbar, da nach derselben die schwache Deklination und die schwache Konjugation altertümlicher wären als die starken Bildungen. Der Verfasser hat eine neue Lehre, dafs nämlich *i* und *u* keine wirklichen Vokale, sondern Konsonanten, so zu sagen Nebenformen zu *j* und *w* wären, also zur Wurzel gerechnet werden müfsten. Das in einer Art von Steigerung Hinzutretende (wie die indischen Grammatiker von Steigerung sprachen) ist nach Müller nur *a*, welches in den jüngeren Formen auch als *e*, *o* auftrete. Dieser Kunstgriff scheint mir äufserst glücklich und wunderschön. Ich hebe hier in der Kürze nur hervor, wie der Verf. seine Ansicht häufig dadurch stützt, dafs *e*, *o*, *a* keine Unterschiede in den Wurzeln hervorbringen, wohl aber der Wechsel von *i* und *u* (griechisch *ι* und *υ*): *ἄνθρωπος ἄνθρωπε*, *ἐχθρός*, *ἐχθρά*, *φέρω φόρος* aber *παθ*, *πιθ*, *πυθ*. Noch erlaube ich mir aber hier darauf hinzuweisen, wie schön sich durch diese Lösung der Schwierigkeit auch jenes löst und bestätigt, dafs ich in meinen Priscæ latin. or. darauf kam, dafs im Latein sich *i* als echter und älter zeigt als das so als ursprünglich gepriesene *a*. Mit Recht werden wir nun sagen, wenn ersteres dort wurzelhaft, letzteres unter den Abschnitten von Steigung, Einschiebung, Wechsel und Schwinden zu behandeln ist.

Wir werden also auch hier, auf diesem vielbebauten Felde, dem Verfasser danken und zu seiner Arbeit Glück wünschen.

H. Buchholtz.

Die deutsche Philologie im Grundrifs von Karl v. Bahder. Paderborn, F. Schöningh, 1885. XVI u. 456 S.

Seit dem zweiten Drittel unseres Jahrhunderts bis zur Gegenwart hat die germanistische Wissenschaft gewaltige Fortschritte gemacht, so dafs eine Orientierung in dem weitschichtigen Material der neuesten Zeit nicht gerade leicht ist. Deshalb ist das vorliegende bibliographische Sammelwerk über die gesamte deutsche Philologie als eine bequeme Übersicht über die hauptsächlichen Leistungen auf dem Gebiete der Ger-

manistik und als encyklopädisches Handbuch für Studierende willkommen zu heifsen. Dem Verfasser hat als Muster Hoffmanns 1836 erschienener Grundrifs vorgeschwebt, dessen Einteilungsprincip in Hilfsmittel, Grammatik und Litteratur unter Modifikationen und Erweiterungen beibehalten worden ist. Um das ungeheure Material einigermafsen zu beschränken, ist die neuhochdeutsche Litteratur nebst den Mundarten von dem Buche ausgeschlossen worden, während die neuhochdeutsche Grammatik und Orthographie in den wichtigeren Erscheinungen Berücksichtigung gefunden hat. Zu dem Hoffmannschen Schema hinzugekommen sind die Abschnitte über Volkskunde und Altertümer mit ihren Unterabteilungen. Aufserdem ist, was gleichfalls gebilligt werden mufs, das Niederländische in den Rahmen des Ganzen eingefügt worden. Auch die Bibliotheken sind nicht unberücksichtigt geblieben, und über die Autoren sind in einem besonderen Register am Schlufs biographische Notizen, soweit sie dem Verfasser bekannt waren oder beantwortet sind, mitgeteilt worden; Vollständigkeit wird sich jedoch hier, da die meisten Autoren über ihre Lebensverhältnisse geflissentlich Stillschweigen beobachten, kaum erzielen lassen. Von den Hilfsmitteln, die der Verfasser bei seiner 4½jährigen mühevollen Arbeit verwertet hat, ist nächst Hoffmanns Grundrifs Bartschs Bibliographie in der Germania für die Zeit von 1862 an zu nennen, ferner sind die Jahresberichte der Berliner Gesellschaft für deutsche Philologie nebst Hermanns Bibliotheca Germanica ein Wegweiser in dem Labyrinth der Publikationen gewesen; überall, auch bei Fachzeitschriften, ist eine selbständige Auswahl und systematische Anordnung getroffen worden. Die einzelnen Arbeiten sind unter den drei Rubriken: Ober-, Mittel- und Niederdeutschland, bei den kleineren Abschnitten in chronologischer Anordnung aufgezählt und behufs möglich schneller Orientierung sind bei den verschiedenen Abschnitten besondere Überschriften angebracht worden. Einzelne Bücher, die mehr Kuriosa als Desiderata sind, hätten in der Aufzählung wegbleiben können. Vielleicht lassen sich in der neuen Auflage, die schon in Vorbereitung sein wird, bei engerem Druck einige Vervollkommnungen und Ergänzungen anbringen; auch dürfte es sich empfehlen, die wichtigsten bahnbrechenden Schriften durch Sternchen zu bezeichnen. Kurz, dem mit Fleifs und Ausdauer zusammengestellten Buche, an welchem jeder je nach seinem Geschmack betreffs der Anordnung des bibliographischen Materials und je nach seinen Ansichten von dem Werte eines solchen Bücherverzeichnisses leicht etwas aussetzen kann, ist als einem bequemen, dem nächsten Zwecke dienenden Handbuche und als orientierendem Hilfsmittel die weiteste Verbreitung bei den Germanisten zu wünschen.

Klassische Bühnendichtungen der Spanier. Herausgeg. und erklärt von Max Krenkel. II. Calderon, der wunderthätige Magus. Leipzig, Joh. Ambr. Barth, 1885.

Dem ersten Teile, welcher „Das Leben ein Traum“ und den „Standhaften Prinzen“ enthält, hat der Herausgeber ein besonderes Heft mit Nachträgen und Berichtigungen folgen lassen, in welchem er sich über die von seinen Kritikern gemachten Ausstellungen ausführlich ausspricht. Der zweite Teil verdient gleiches Lob als der erste, ohne dafs damit im einzelnen Einwände ausgeschlossen wären, welche — so zeigt jener Nachtrag — bei dem Herausgeber ein dankbares Ohr finden. Es sind dies meines Wissens die ersten über die oberflächlichen Anmerkungen hinausgehenden, kritisch und hermeneutisch gründlichen und darum auch für den Erwachsenen brauchbaren Ausgaben schwererer spanischer Werke, und darum dankbar zu begrüfsen. Die Grundzüge der spanischen Metrik

werden wenigstens versprochen. Der Band III soll den Alkalden von Zalamea und auch sein Lopesches Vorbild enthalten.

Dem „Mágico“ geht eine sehr ausführliche Einleitung (138 S.) voran, lesenswert auch abgesehen von der Lektüre des Stückes selbst. Das Urteil des Herausgebers ist selbständig, und er geht über seine Vorgänger, wie Morel-Fatio, hinaus. Die Erklärung des Textes wird vornehmlich aus Calderon selbst gewonnen, in zweiter Linie auch aus Cervantes, unter dessen Einflufs jener gestanden hat. Aufser der deutschen ist die fremde Litteratur gewissenhaft benutzt worden. Der Titel „Der wunderthätige Zauberer“ (Gries) wird gegen Lorinsers Erklärung (Staunen erregend, wunderbar) mit Recht verteidigt.

Die Einleitung giebt zunächst eine ausführliche Darstellung der Quellen, aus denen Calderons Drama geflossen ist; vieles aus denselben wird erzählend oder wörtlich mitgeteilt. Wir wollen es uns erlassen, sie im einzelnen anzuführen. Das Resultat ist, dafs wir in der Legenda aurea die Quelle für C.s Mágico prodigioso zu erkennen haben; den Stoff hat der Dichter aber nach der Darstellung des Alonso de Villegas umgestaltet und durch mehrere aus diesem Gewährsmanne und aus Gregor von Nazianz entlehnte Züge bereichert. (S. 47 u. 61).

Krenkel wendet sich dann der Charakteristik der Personen des Stückes zu, ein Teil, welcher ihm gleichfalls wohl gelungen ist. In der Gestaltung des Charakters der Justina hebt er als Abweichung von der Überlieferung mit Recht hervor, dafs, während dort Justina von Cyprian, die zarte Jungfrau von dem stärkeren Manne, zur Übernahme des Märtyrertums ermuntert werden mufs, hier sie, die von Kindheit an Christin ist, dem Neubekehrten Mut und Gottvertrauen einflöfst und sich so angesichts des drohendes Todes erst in ihrer vollen Gröfse zeigt: eine Parallele zu der Erlösung durch das „ewig Weibliche“ im Faust, mit dem der Mágico häufig mit mehr oder weniger Verstand und Glück verglichen worden ist. Auch die Figur des Teufels wird sehr eingehend und geschichtlich beleuchtet.

Weiter behandelt Kr. Calderons Vorgänger: zwei Stücke von Mira de Mescua, den „Esclavo del demonio“ u. „El Ermitaño galan y Mesonera del cielo“, und Guillens de Castro „El prodigio de los montes y mártir del cielo, Santa Bárbara.“ Der Vergleich ist sehr eingehend und durch Proben belegt. „Die zahlreichen sprachlichen und sachlichen Berührungen zwischen diesen Dramen und dem Calderonschen schliefsen die Annahme aus, dafs C. nur zufällig bei Behandlung eines verwandten Stoffes mit Mira de Mescua und Guillen de Castro zusammengetroffen sei, und lassen vielmehr die Behauptung völlig begründet erscheinen, dafs er auch hier, wie so oft, mit Absicht und Bewufstsein die Arbeiten seiner Vorgänger benutzt habe. Immerhin bleibt das Verdienst des späteren Dichters gegenüber den früheren bedeutend genug; denn kein unbefangener Leser des Mágico wird in Abrede stellen, dafs dieses Trauerspiel an poetischem wie an religiös-sittlichem Gehalte den drei vorgenannten Dramen weit überlegen ist.“

Der letzte Teil der Einleitung endlich behandelt andere Bearbeitungen des Stoffes vor und nach Calderon, das Schicksal des Stückes in Spanien und in Deutschland (Goethe, Immermann), die Urteile unserer Dichter und Litteraturhistoriker, die Ausgaben, Übersetzungen und Abhandlungen darüber.

Die befolgten Grundsätze der Textkritik sind unanfechtbar. Weder die Ausgabe von 1663, welche C. nicht anerkannt hat, noch die des Vera Tassis (1682) können als Calderons Original gelten; das Originalmanuskript aber, welches Morel-Fatio herausgegeben hat, ist ebensowenig des Dichters endgültige Fassung gewesen; die Fassung, welche für die Aufführung in Yepes bestimmt gewesen ist, mag wohl für immer verloren sein. Danach ist, diese aus den angegebenen Quellen zu erschliefsen, die Aufgabe der Kritik. Die Verse, welche die Originalhandschrift mehr oder

in anderer Fassung enthält, giebt Kr. in einem besonderen Nachtrage. Den Beschlufs machen einige Exkurse.

Die sachlichen und sprachlichen Anmerkungen sind angemessen, doch aber wohl im allgemeinen zu voll. Etwas weniger wäre besser.

Einwände gegen die Erklärung behalte ich mir vor, mich für heute begnügend, die neue Ausgabe allen Freunden der spanischen Dichtung und allen denen, welche die schöne Sprache gründlich lernen wollen, nach ihrem Werte gebührend empfohlen zu haben.

Spanische Bibliothek mit deutschen Anmerkungen für Anfänger. Von J. Fesenmaier. 2 Bändchen. München, Lindauer, 1884.

Wieder ein Versuch, die spanischen Texte in usum Delphini zu bearbeiten. Bisher sind solche Unternehmen gewöhnlich in den Anfängen stecken geblieben. Dafs Fesenmaier dazu befähigt ist, hat er durch seine Grammatik bewiesen; und so ist gegen die Anmerkungen nicht viel einzuwenden. Das erste Bändchen enthält Erzählungen und Schilderungen von Hartzenbusch und Mesonero Romanos, eine angemessene Auswahl. „Los amantes de Teruel“, Bändchen II halte ich für ein weit über Verdienst gepriesenes Stück; aber es rührt und hat den romantischen, d. h. unrealen Charakter, den die Spanier lieben. Für uns ist es nichts. Fehlerhaft ist in I, S. 14 das interrogative cuan ohne Accent; ebenso S. 40 donde, como. S. 29: division ist nicht im allgemeinen „militärische Bedeckung“. S. 40: Diputacion provincial ist nicht „Stelle in der Provinz“, sondern Provinzialbehörde. II, S. 85: „siendo mal“ = „denn wenn es schlecht ist“; vielmehr, wenn es ein Übel ist. S. 86: „al que“ soll sein = á lo que. Keinesfalls! al bezieht sich auf das vorhergehende tálamo. Falsch gedruckt mufs S. 72 der Vers sein: „te dejo por ahora con vida“; es fehlt eine Silbe (yo oder la).

Die Übersetzung schwieriger Stellen ist nicht zu verwerfen, aber doch nur so, dafs zugleich eine Anleitung, eine Analyse der sprachlichen Eigentümlichkeit mitgegeben wird; die freie Übersetzung allein thut es nicht. Nur selten finden wir ein „Eigentlich“. In I, 5 vermifst man eine Erklärung zu der Stelle „hacer la córte á los señores de ella“, die beliebte Art, um nicht zu sagen Manier, sich auf ein Wort mit dem Pronomen in anderem Sinne zu beziehen, worin Cervantes grofs ist oder sündigt. Einigemal finden sich ungewöhnliche deutsche Ausdrücke, Provinzialismen: Entgang (I, 29), beheimatet. Ich wünsche den Unternehmern verdienten Erfolg und Fortgang.

Grammatik der spanischen Sprache von Dr. Julius Wiggers. Zweite Auflage. Leipzig, Brockhaus, 1884.

Die Wiggerssche Grammatik ist, was den wissenschaftlichen Wert anbetrifft, anerkanntermafsen eine der besten, wenn nicht die beste, der zum Unterrichten bestimmten. Ob sie deshalb auch die für den praktischen Gebrauch geeignetste sei, dies ist noch eine andere Frage, welche die Erfahrung beantworten mufs; im allgemeinen scheint nur das gesagt werden zu können, dafs sie im Streben nach Vollständigkeit etwas zu ausführlich und umfangreich geraten ist. Die Grammatiker würden gut thun, einen ersten Kursus für den Anfänger voranzuschicken und diesem dann die ausführlichere Darstellung folgen zu lassen, oder beides durch verschiedenen Druck, resp. eine Scheidelinie auszuzeichnen. Ich merke nur an, was mir in der zweiten Auflage, welche sich von der ersten nicht bedeutend unterscheidet, als irrig oder fehlend aufgestofsen ist. Es ist einiges vergessen worden, so S. 73 id-os von irse; auf S. 166 steht es aber. S. 46 fehlt die Endung des Superlativs -érrimo; S. 107 war ein Ausdruck wie algo de bueno mit anzuführen, auch das hi d'algo = hidalgo.

S. 115 zu „un poco de carne“ der Hispanismus „una poca de carne“. Irrtümer sind folgende: S. 131 werden postrar-se und tocar (ob von tangere?) als Inchoative mit aufgeführt. Ibid. -ir komme meistens von lat. -ere und -ere her; der Ausdruck „meistens“ ist irreführend; gemeint ist, die Mehrzahl der Verben auf -ir. S. 132: -stes sei verkürzte Endung für -steis; umgekehrt ist diese (neusp.) durch Analogie aus jener (altsp.) entstanden. S. 134: dafs das span. Fut. Conj. aus lat. Conj. Perf. entstanden sei, ist mindestens ungewifs und höchstens so viel zu behaupten, dafs sich Conj. Perf. und Fut. exactum in einer Form vereinigt haben. In „no sé lo que me digo ni lo que me hago“ (S. 140) möchte ich das zweite Mal doch „me“ lieber für den Accusativ ansehen = lat. non scio quid me faciam. S. 147: verschiedenen Ursprungs seien pensar, compensar, recompensar und tentar, intentar, atentar, welch letzteres lieber hier mit aufzuzählen war, als kurz zuvor. Mit nichten! Alle gehen auf tendre — tentum, pendere — pensum zurück und verhalten sich ganz anders als helar — anhelar, tentar — contentar und detentar u. a. S. 182: dentro vom lat. int*ra* und de, dagegen S. 186 lat. intro, davon sp. dentro; das letztere ist natürlich das Richtige. S. 183: in „palabra por palabra“, „dia por dia“ ist „por“ doch wahrscheinlich gleich lat. per, sicher aber in „echar por la izquierda“. S. 220: „les fuerza“, „les ha contentado“ und die anderen Beispiele. les soll Dativ sein, mit welchem ältere Schriftsteller gewisse Verben verbunden hätten. Sicherlich nicht, vielmehr Beispiele für den häufigen Gebrauch von les als Accusativ. S. 262: esforzado und sacudido sind nicht Participien mit aktiver Bedeutung, sondern richtige Passiva: ermutigt und geschüttelt, gerieben. S. 18 wird nieta abgeleitet von nieto; in diesem Falle ist es umgekehrt; nieta = lat. neptis. S. 75: in dímonos = dimosnos ist s nicht des Wohlklangs wegen ausgefallen, sondern durch Assimilation verschwunden (nn — n). Ebenda ist das über hé, hételo etc. Gesagte durchaus richtig; nur vermifst man die Erklärung, um so mehr, da frz. voici, voilà angezogen wird. Ein Druckfehler ist S. 182 placer für parecer. Das sind einige Proben davon, dafs das gute Buch noch eine etwas genauere Durchsicht hätte erfahren können; sicherlich wird sich noch mehr finden lassen, da ich nicht alles genau nachgelesen habe. In der Lautlehre, Seite 1—10, wäre mancherlei zu bemerken, namentlich dafs bei der Ableitung betonte und unbetonte Silben gar nicht geschieden werden, auch nicht der Vokal und der Konsonant y; letzterer wird überhaupt nicht erwähnt. Contribuir ist dreisilbig, aunar, reunir zweisilbig, da die beiden Vokale aufserhalb der Tonsilbe nur den Wert eines kurzen Vokales haben. Acudir ist nicht gleich lat. accurrere, sondern accutere. Dafs in conmiliton, inmaduro die Assimilation wieder beseitigt worden sei, ist doch eine lautgeschichtlich falsche Angabe, die Assimilation ist im Vulgarlatein eben nie vollzogen worden.

Die Formenlehre ist vermischt einerseits mit Lexikalischem (z. B. die Geschlechtsregeln), andererseits mit Syntaktischem. Aus beidem ist dem Verf. kein Vorwurf zu machen. Dagegen ist mit Recht darüber zu streiten, ob, gerade wenn die Grammatik bestimmt ist, einem praktischen Zwecke zu dienen, der Sprachgebrauch der klassischen Werke, d. h. des 16. und 17. Jahrh. zu Grunde zu legen sei. Ich halte eine solche Orthodoxie für einseitig und nicht berechtigt. Dr. Paul Foerster.

Zeitschriftenschau.

Fiàmuri Arbërit, La Bandiera dell' Albania, Periodico mensile diretto da Gerolamo de Rada.

Anno II, 1, I—III: Es ist zu wünschen, dafs die Pforte die in Gefängnis und Verbannung gehaltenen albanischen Edeln frei gebe. III—IV: Von

den Albaniern in Griechenland, auf welche schon Plato im Phädon 21 hinzuweisen scheint. IV—V: Ein Gedicht von Pietro Chiara: Der Krieger Skanderbeks. VI—VIII: Das Ideale im Leben (Fortsetzung). Zum Schlufs noch eine kurze Zuschrift Ludwig Podhorkys, Mitgliede der Ungarischen Akademie, aus Paris, in französischer Sprache, welche auf die Übereinstimmung der lateinischen, finnischen, albanischen Konjugation hinweist.

Anno II, 2, I: Zu Bukuresch grofse Fortschritte zur Pflege der albanischen Sprache. Der Verein für dieselbe zählt 300 Mitglieder, besitzt eine eigene Druckerei, hat neue Geldmittel bekommen. I—III: Griechenland will nichts von diesen Bestrebungen eines sich von ihm absondernden Albanentums wissen. IV: Nachrichten aus Durazzo. V: Ein deutsches Gedicht von Josefine Knorr, vom Herausgeber ins Albanische übersetzt. V—VIII: Fortsetzung und Schlufs, Über Piana de' Greci.

Anno II, 3, I—II: Die albanische Zeitschrift Dritta, Das Licht, aus Konstantinopel, wird mit Freuden begrüfst; eine Einigung über die passenden Buchstaben in Aussicht gestellt. II—VI: Auszug aus dem Leben der heiligen Jungfrau (in Versen) von Varibobu. VI—VIII: Über das albanische Dorf Ururi (d. i. Aurora) in Calabrien.

Anno II, 4, I: Nachrichten aus Jannina: Die Pforte hat die Eröffnung albanischer Schulen zur Pflege albanischer Sprache freigegeben. II—III: Ein Lobgesang auf Abramidi, den Beförderer der Pflege der albanischen Sprache, von Entimio Mitko. III—V: Ein Blick auf die Gegenwart Europas. V—VII: Weitere Mitteilung aus dem Gedichte Varibobus von der heiligen Jungfrau. VII—VIII: Dr. Joh. Musacchias Aufsatz über Ururi, bis zu Ende.

Anno II, 5, I—II: Apulien und Albanien; es ist gut, dafs Albanien dem italienischen Volke bekannt und verbrüdert sei. II—III: Edelweifs, Gedicht von Jos. Knorr, vom Herausgeber übersetzt. III—VIII: Pelasger und Hellenen. Der Herausgeber erklärt sein Volk für das echt und unverfälscht erhaltene Pelasgervolk, welches die Hellenen verdrängten, welches, wie Herodot sagt, zu dessen Zeiten noch in den Dörfern Griechenlands zu finden war und sich nach Norden hinauf zurückzog. Dies Volk hat nicht so alte Schriftdenkmäler als das hellenische, aber die Götternamen dieses, ihm selbst unverständlich, gehören dem Pelasgisch-Albanischen an, noch heute sind sie in der Sprache der Albanier. Verunglückt ist es, wenn Gustav Meyer die Albanier Illyriern und Slaven verwandt setzt. Alexander der Grofse, der Albanier oder Pelasger, hatte zu sehr seinen Weltherrnplan vor, um seinem Stamme zu der früher verlorenen Herrschaft wieder zu verhelfen.

Anno II, 6, I—VII: Politische Betrachtungen. VII—VIII: Lage von Alessio in Albanien, wo Skanderbek starb und begraben wurde.

Anno II, 7, I—III: Albanien und die italienischen Zeitschriften. III—IV: Einweihung der Ölmühle in St. Demetrio (in diesen Tagen). IV—VII: Fortsetzung der Beschreibung von Alessio. VII—VIII: Zur albanischen Grammatik und einige albanische Sprichwörter.

Die zweiten Hälften der ersten drei Hefte bringen das kurz zuvor angefangene albanische Wörterbuch zu den Volksliedern zu Ende: eine sehr wertvolle Beigabe. Mit dem vierten Hefte hebt an: Der Fall der Königsburg Albaniens, Gedicht des Herausgebers (angefangen im Jahre 1837), welches in dem siebenten noch nicht vollendet ist. H. B.

Zeitschrift für deutsche Philologie. Herausgeg. von E. Höpfner u. J. Zacher. Halle 1886. 18. Band. 1—2. Heft. Seite 1—256.

1—54. Sylvius v. Monsterberg-Münckenau, Der Infinitiv nach wellen und den Verba praeterito praesentia in den Epen Hartmanns v. Aue. Die

frühere Arbeit desselben Verfassers: „Der Infinitiv in den Epen Hartmanns v. Aue“ wird hier weiter ausgeführt; die eingehende Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. 51—56. G. Kettner, Der Monolog der Elisabeth (M. St. IV, 10) und ein ausgefallener Monolog Buttlers. Wahrscheinlich wurde wegen einer tadelnden Bemerkung Körners und wegen des Monologs der Elisabeth der Monolog Buttlers von Schiller gestrichen. 57—80. H. Giske, Über Körner und verwandte metrische Erscheinungen in der mhd. Lyrik. Die gründliche Untersuchung der Körner soll noch Fortsetzung finden. 81—94. H. Suchier, Untersuchungen über den altfranzösischen Prosaroman von Tristan und Isolde. Die von dem 1870 verstorbenen Jul. Brakelmann unvollendet hinterlassene Arbeit über den afz. Prosaroman von Tristan und Isolde, wohl den ältesten französischen überhaupt, wird hier mit vortrefflichen Bemerkungen Suchiers über die sehr schwierigen einschlägigen Fragen zum Abdruck gebracht. Trotzdem das Ganze nichts Abgeschlossenes enthält, ist es doch für weitere Forschung eine sichere Grundlage. 95—128. Litteratur. Corpus poeticum boreale. The poetry of the old northern tongue from the earliest times to the thirteenth century, edited, classified and translated; with introduction, excursus, and notes by Gudbrand Vigfusson and F. York Powell. Vol. I: Eddic poetry. Vol. II: Court poetry. Oxford, 1883. (B. Symons.) Dem hervorragenden umfangreichen Werke über die altnordische Poesie (es kostet 12 Mark) wird in der sehr ausführlichen Besprechung die philologische Methode abgesprochen, und es wird als unbrauchbar für wissenschaftliche Zwecke bezeichnet. Trotzdem wird die Fülle der Anregung, die Vigfússon durch sein Buch gegeben, das die Einsicht in die Entwickelung der altnordischen Poesie wesentlich fördert, dankbar anerkannt. 128. H. Holstein, Ein Druckfehler bei Koberstein und Gervinus. 129—143. G. Kettner, Zu Tacitus Germania cap. XIII. XIV. Die so viel bestrittene Stelle wird hier in neuer Weise interpretiert und im einzelnen begründet, wobei auf die verschiedenen früheren Auffassungen eingegangen wird. 144—185. S. v. Monsterberg-Münckenau, Der Infinitiv nach wellen und den verba præterito-præsentia in den Epen Hartmanns v. Aue. An das im Anschlufs an wellen behandelte mugen schliefst sich in dieser Fortsetzung kunnen, soln, müezen, durfen, turren, tugen, wizzen. Der Schlufs steht noch aus. 186—210. H. Holstein, Veit Warbeck und das Drama von der schönen Magelone. Das deutsche Volksbuch von der schönen Magelone und dem Ritter Peter von Provence ist, wie hier anziehend erörtert wird, 1536 von Veit Warbeck (aus Gmünden in Unterfranken) aus dem Französischen übersetzt worden. Seine Untersuchungen über das Leben des bisher nur dem Namen nach bekannten Übersetzers hält der Verfasser der Untersuchung noch nicht für abgeschlossen. Die Übersetzung ist Grundlage für drei dramatische Bearbeitungen von 1539, 1555 und 1566 geworden; die beste Bearbeitung hat Hans Sachs zum Verfasser. 210—249. H. Giske, Über Körner und verwandte metrische Erscheinungen in der mhd. Lyrik. (Fortsetzung.) 249—250. A. Koch, Thümmels Cecilia. Thümmels Gelegenheitsdichtungen Pygmalion und Das entflogene Haar basieren angeblich auf einer Neigung des Greises zu einer jüngeren Verwandten; die Cecilia war Nichte des Autors, heiratete Herrn v. Werthern und stammte aus der Familie v. Ziegesar. 250—256. Miscellen und Litteratur. Zu Andreas Gryphius. (H. Holstein.) Hier wird kurz über W. Jahn, Über Herodis Furiæ et Rachelis lachrymæ von Andreas Gryphius, Hallenser Programm 1883 berichtet. — Ein Spandauer Weihnachtsspiel 1549. Herausgeg. von Johannes Bolte. (H. Holstein.) Die in den Märkischen Forschungen 18 erschienene Arbeit mit dem aus dem einzigen Weimarer Exemplare abgedruckten Texte des vom Spandauer Pfarrherrn Lasius verfafsten Weihnachsspieles wird als verdienstlich anerkannt. — Georg Ellinger, Alceste in der

modernen Litteratur. Halle a. S. 1885. (G. Kettner.) Der Verfasser hat die Metamorphose und die vielfachen Verzweigungen der Alkestisdichtung in den modernen Litteraturen in dieser kleinen Monographie in umfassender, gründlicher Weise verfolgt und klar entwickelt.

Strafsburger Studien. Zeitschrift für Geschichte, Sprache und Litteratur des Elsasses. Herausgeg. von E. Martin u. W. Wiegand. III. Band. 1. Heft. Strafsburg 1886. Seite 1—146.

1—131. M. Flohr, Deutsche Glossen in dem Vokabular Niger Abbas (Metzer Hs. 293). Ein Beitrag zur Deutschen Lexikographie. In eingehender Weise wird hier die litterarhistorische Stellung dieses wichtigen, schon Mone bekannten Glossars beleuchtet; die Hs., die Geschichte des Glossars, seine Zwecke, seine Quellen und die Verwandtschaft mit anderen Hss., alle einschlägigen Fragen werden ausführlich erörtert. Dann folgt der Abdruck der Glossen in alphabetischer Reihenfolge, im ganzen 5285 Vokabeln; der Übersicht wegen schliefst sich ein alphabetisches Verzeichnis der deutschen Glossen in Kategorien an nebst grammatischer Untersuchung, aus welcher sich als Heimat der Hs. der nordwestliche Teil des Elsafs oder das benachbarte Lothringen ergiebt. Der Wortschatz, der auf die Gegend zwischen Metz und Strafsburg hinweist, enthält eine Anzahl seltener Wörter, die in Lexers Wörterbuch fehlen. Die interessante Arbeit ist mit Hingebung und Sorgfalt angefertigt. 135—146. Ad. Socin, Über eine in Strafsburg 1720 erschienene Anekdotensammlung in Versen. Eine bisher unbekannte Kuriosität der elsässischen Litteratur, aus dem Trübnerschen Antiquariat stammend, mit lascivem Inhalt nach Lafontaines Contes wird in diesem Artikel beschrieben, und es werden elsässische Idiotismen daraus alphabetisch geordnet als Beitrag zu einem künftigen elsässischen Wörterbuch mitgeteilt. „Tremmel“ ist auch dialektisch noch üblich. Der Aufsatz ist aus Versehen dem Hefte zweimal beigefügt. — 146. Miscellen. (E. M.)

Germania. Vierteljahrsschrift für Deutsche Altertumskunde. Herausgeg. von K. Bartsch. 30. Jahrg. Neue Reihe, 18. Jahrg. IV. Heft. Wien 1885. S. 385—516. N. R. 19. Jahrg. I. Heft. Wien 1886. S. 1—128.

385—396. K. v. Bahder, Lamprechts Alexanderlied und seine Heimat. Die Sprache des Alexanderliedes und dessen Heimat wird hier genauer untersucht als in der von Kinzel besorgten Ausgabe des Gedichtes; der Dialekt des Bearbeiters, wie er sich in der Strafsburger Hs. darstellt, wird als ein dem Hessischen benachbarter erwiesen, während das ältere Gedicht mfr. ist. Die Beziehungen zwischen König Rother und dem Alexanderlied sind enger als vom Verf. bisher nachgewiesen war. 396—399. K. v. Bahder, Zu Wernher vom Niederrhein und dem Wilden Mann. Sprengers willkürliche Änderungen im Text zu Wernher vom Niederrhein und einzelne Mifsverständnisse werden hier emendiert. 309—401. K. v. Bahder, Worterklärungen. 401—410. A. Hœfer, Die Liebe als Gegenstand der volkstümlichen deutschen Poesie. Die kurze, nicht erschöpfende Abhandlung des verstorbenen Verfassers war nach Al. Reifferscheids Angabe als Einleitung zu des Verf. Schrift bestimmt: Das Lied von den zwei Königskindern in 15 verschiedenen germ. Sprachen und Mundarten als Probe historisch-krit. Behandlung des Volksliedes. Die Übersetzung von Byrons Lied an Jessy ist ziemlich gelungen. 410. K. B., Schwert-

segen. 411—516. Bibliographische Übersicht der Erscheinungen auf dem Gebiete der germanischen Philologie im Jahre 1884. Von K. Bartsch. An die anerkannte Bibliographie, in der auch die verwandten Gebiete hinreichend berücksichtigt sind, schliefst sich ein Register zum 28—30. Jahrgang.

1—41. F. Jostes, Beiträge zur Kenntnis der niederdeutschen Mystik. Eine tiefere Untersuchung des schwierigen Kapitels der Mystik wird hier endlich begonnen. Aus dem zerstreuten ungeordneten Materiale werden hier Auszüge aus zwei Papierhs. mitgeteilt, deren zweite ein Kompendium der Mystik ist. Das noch nicht abgeschlossene Ganze ist ein wichtiger Beitrag zu dieser noch wenig erforschten Litteratur. 41—49. L. Fulda, Noch einmal Zelt und Harnisch im 1. und 2. Buche des Parzival. Die Verwirrung von Zelt und Harnisch im Parzival findet hier eine ungezwungene Erklärung. 49—51. R. Köhler, Zu Dietrichs von Glezze Gedicht „Der Börte“. Ein arabisches Märchen wird hier mit der antiken Dichtung von Kephalos und Prokris in Verbindung gebracht. 51—55. M. Böhme, Nachträge zum „Altdeutschen Liederbuch“. Die drei hier mitgeteilten Gedichte sind betitelt: Die Frau von Weifsenburg; der Mutter Warnung; der Dollinger. 56. G. Ehrismann, Zu Eilharts Tristrant 1183. Sehr passend wird hier der Ländername Hemsetir in Semsetir = afz. Sems (sens) tiere (tere, terre) geändert und „Ohneland“ erklärt. 57—93. Fr. Keinz, Mitteilungen aus der Münchener Kgl. Bibliothek. Es werden hier mitgeteilt: 1. Bruchstücke einer biblischen Dichtung (12. Jahrh.). 2. Bruchstücke einer Patriciuslegende (12. Jahrh.). Bartsch vermutet als Quelle die Vita S. Patricii von Jocelinus. 3. Bruchstück aus der Eneide Heinrichs von Veldeke. 4. Aus dem Armen Heinrich. 5. Aus Reinbots Georg. 6. Aus dem Gauriel. 7. Aus einer unbekannten Dichtung. 8. Bruchstück aus Konrads goldener Schmiede. 9. Bruchstück aus einer niederdeutschen Fabelsammlung. 93—98. Th. v. Grienberger, Salzburger Bruchstücke. Das erste Bruchstück ist aus Konrads v. Heimesfurt Himmelfahrt Mariä; das zweite aus dem Buch der Märtyrer. 98—99. K. v. Bahder, Zu Spervogel. 99—104. K. v. Bahder, Gereimte Beichte aus Upsala. 104—105. K. v. Bahder, Canticum Rustardini. Das Lied ist ebenfalls einer Upsalaer Hs. entnommen. 105—109. K. v. Bahder, Des Hundes Nôt. Das Märchen vom Hund und des Sperlings Rache wird hier auch in Siebenbürgen und Rufsland nachgewiesen. 110—115. F. Holthausen, Die Quelle des Luzerner Fastnachtspieles vom Jahre 1592. Als Quelle wird hier, was der Herausgeber Brandstetter übersehen, des Nicolas de la Chesnaye moralité „La condamnacion de bancquet (1507 mit dem Titel La Nef de Santé gedruckt) nachgewiesen. 116—117. Chr. Kolb, Bruchstück aus der Aventiure Krone. 117—118. O. Böckel, Zur Leonorensage. 118—119. Fr. Losch, Zu den Berner Runenalphabeten. 119—120. C. Marold, Zu Otfried. 120. F. Holthausen, Zum Rolandsliede. 121—122. O. Behaghel, Das Verhältnis der Texte von Lamprechts Alexander. 122—123. K. Bartsch, Die erste Seite der Iweinhs. A. 123—125. Litteratur. Die Handschriften der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, beschrieben von O. v. Heinemann. I. Abteilung. Die Helmstedter Handschriften. I. Wolfenbüttel 1884. (K. Bartsch.) Der Katalog wird als hochwillkommen begrüfst und auf einzelne Hss. hier besonders aufmerksam gemacht. 126—128. Miscellen. Handschriftliches aus Luzern. (K. Bartsch.) Notizen. Nachtrag. (F. Keinz.)

Miscellen.

Das Studium der neueren Sprachen auf der Hochschule.

Auf der letzten Philologen-Versammlung in Giefsen hielt Professor Dr. Ihne aus Heidelberg nachstehenden Vortrag:

1. Bei der Organisation des Studiums der neueren Sprachen und besonders bei der Einrichtung der dazu bestimmten Seminare, sowie auch bei der Prüfungsordnung ist das Vorbild der klassischen Philologie mafsgebend gewesen.

2. Die Aufgabe der klassischen Philologie ist die Erkenntnis des gesamten Altertums der Griechen und Römer, ihres geistigen, politischen und privaten Lebens.

3. Das Hauptmittel dazu ist das Verständnis der Denkmäler der klassischen Litteratur und Kunst.

4. Dieses Verständnis ist bedingt durch die Kenntnis der griechischen und lateinischen Sprache.

5. Die erste und wichtigste Aufgabe der klassischen Philologie ist also das Studium der griechischen und lateinischen Grammatik und des Wortschatzes; dann die Benutzung dieser Kenntnisse zum Verständnis der klassischen Autoren.

6. Die Handhabung der klassischen Sprachen in Schrift und mündlicher Rede ist in neuerer Zeit mehr und mehr aufgegeben worden, weil das früher vorhandene Bedürfnis einer Gelehrtensprache nicht mehr empfunden wurde, und weil man immer mehr zu der Erkenntnis kam, dafs Vollkommenheit im Gebrauche der lateinischen Sprache unerreichbar ist.

7. Die germanistischen Studien folgen im ganzen dem gegebenen Vorbilde der klassischen Philologie. Man behandelt die Sprache auch hier als eine tote. Man studiert gotische, alt- und mitteldeutsche Grammatik, man interpretiert die Schriftstücke der früheren Sprachperioden, gerade wie es bei den griechischen und lateinischen Klassikern Sitte ist. Man ist eifrig bemüht, die Texteskritik ganz in ähnlicher Weise zu treiben wie bei den alten Klassikern. Den mündlichen und schriftlichen Gebrauch der untergegangenen Sprachformen hat man nicht versucht einzuführen.

8. Dagegen wird die lebende deutsche Sprache in ihrem grammatischen Bau und in ihren litterarischen Schätzen verhältnismäfsig weniger beachtet.

9. Diese überwiegende Beachtung der abgestorbenen Sprachformen ist indessen bei den germanistischen Studien nicht nur eine Folge der Nachahmung der Methode der klassischen Philologie. Sie beruht auch auf dem Umstande, dafs die lebende Sprache den deutschen Studierenden

von Haus aus vollständig geläufig ist und also weniger geeignet scheint, den Gegenstand methodischen Studiums und strenger Forschung abzugeben. Es gäbe, so glaubt man, für die Studenten kaum Stoff genug zum Arbeiten, wenn man nicht den Schwerpunkt auf die früheren Sprachformen legte.

10. Die litterarischen Denkmäler der deutschen Vergangenheit werden zwar nicht als ebenbürtig mit den klassischen anerkannt. Es ist viel darunter, was blofs historisches Interesse hat und keinen künstlerischen Wert, aber in manchen Dichtungen, wenigstens des Mittelhochdeutschen, haben wir doch Kunstwerke, die, auch abgesehen von ihrer Wichtigkeit für die Geschichte der Sprache und der deutschen Vorzeit, Beachtung und eingehende Kritik verdienen.

11. Der Gang der germanistischen Studien ist also nicht nur erklärlich, sondern auch natürlich und sachlich begründet trotz der verhältnismäfsigen Vernachlässigung der neueren Sprachen, ihrer Grammatik und Litteratur.

12. Anders ist es mit dem Studium der modernen Fremdsprachen, des Französischen und des Englischen.

13. Diese Studien sind jetzt ganz nach dem Muster eingerichtet, welches bei den klassischen Sprachen vorlag.

14. Auch hier wird das Hauptgewicht gelegt auf die Formen der Sprachen, die den früheren Jahrhunderten angehören, und die thatsächlich ebenso tot sind wie Griechisch und Lateinisch.

15. Man macht (um blofs vom Englischen zu reden) das Studium des Angelsächsischen und des Altenglischen zur Hauptsache.

Angelsächsische Grammatik, besonders die Formenlehre und Lautgesetze werden eifrig gelehrt. Angelsächsische und altenglische Chroniken, Homilien, Legenden und Dichter, zum gröfsten Teile ohne allen künstlerischen Wert, werden gelesen und die Texte sogenannten „textkritischen“ Übungen zu Grunde gelegt.

16. Dagegen wird die lebende Sprache im Studium mit ganz ungenügender Zeit abgefunden und im Examen so gut wie ganz übergangen. Es wird sogar auf das sogenannte „Parlieren“ mit einer gewissen Verachtung geblickt, als sei die Fertigkeit im richtigen Gebrauche einer fremden Sprache eine Kleinigkeit, etwa für Kellner oder Kuriere rühmlich, aber vom wissenschaftlichen Standpunkte aus kaum der Beachtung wert.

17. Dieses System in der Behandlung der neueren Sprachen beruht auf dem Verkennen des grofsen Unterschiedes zwischen Wesen und Nutzen der altklassischen Studien und der modernen.

18. Während beim Griechischen und Lateinischen das Endziel nicht der praktische Gebrauch jener Sprachen ist, sondern die Kenntnis der antiken Litteratur und des antiken Lebens, kann das Endziel bei den modernen Sprachen doch nichts anderes sein als gerade die Aneignung einer möglichst grofsen Fertigkeit in Rede und Schrift neben der Kenntnis der Nationallitteratur.

19. Diese Kenntnis und diese Fertigkeit ist, wie gesagt, bei den Germanisten deutscher Nation von Anfang an im wesentlichen gegeben. Sie können also sogleich an die historischen Sprachstudien gehen, ohne dafs sie Gefahr laufen, das Nächste und Wichtigste zu versäumen.

20. Anders aber ist es bei dem Studium der fremden Sprachen. Hier stehen die Schüler nicht auf dem Boden solider und ausgiebiger Kenntnisse der gegenwärtigen Sprachgestaltung, ehe sie sich mit den älteren Sprachperioden beschäftigen. Sie werden angehalten, Altfranzösisch und Altenglisch zu treiben, ohne die Anknüpfungspunkte zu kennen, die sich für die alten Sprachformen in den neueren finden. Statt vom Bekannten zu dem Unbekannten überzugehen, wie es in den germanistischen Studien geschieht, müssen die Schüler die komplizierteren Formen der

alten Sprachperioden sich einprägen, ohne die entsprechenden der neueren Sprache gründlich zu kennen.

21. Für die Erforschung der Sprachgeschichte sind die Denkmäler der früheren Perioden der Sprache selbstverständlich von wesentlicher Bedeutung. Aber es ist ein Irrtum, anzunehmen, dafs ein volles Verständnis einer lebenden Sprache und die Beherrschung derselben im schriftlichen und mündlichen Gebrauch bedingt sei durch die Kenntnis der abgestorbenen Sprachformen. Wäre dies der Fall, so müfsten wir die Meister des Stils bei unseren heutigen Germanisten suchen und nicht unter den Schriftstellern der Glanzperiode unserer Litteratur. Auch die Musterschriftsteller des Altertums wufsten von historischer Sprachforschung nichts.

22. Es ist Thatsache, dafs keine lebende Sprache einem anderen Gesetze gehorcht als dem ihr inwohnenden Sprachgeist, der immerwährend schaffend in der Entwickelung fortschreitet, zwar im Anschlufs an das Vorausgehende, aber ohne Zurückgreifen auf das, was einmal abgestorben ist. Alle archaistischen Tendenzen sind entweder eitle Spielereien oder Zeichen erlahmender Kraft und also Spuren des Verfalls. Nicht künstlich, sondern auf natürlichem, organischem Wege schreitet die Sprache vorwärts. Sie ist ein lebendiger Organismus und hat ihre Gesetze in sich. Diese sind aus ihr selbst zu erkennen und das Forschen nach diesen Gesetzen macht die Wissenschaftlichkeit des Sprachstudiums aus. Die Wissenschaftlichkeit dem Sprachstudium abzusprechen, wofern es nicht auf die Geschichte der Sprache eingeht oder gar in der Geschichte der Sprache aufgeht, ist nichts als eine Selbstüberhebung der historischen Schule.

23. Bei vielen Vertretern dieser historischen Schule geht die Überschätzung der toten Sprachformen Hand in Hand mit einer mangelhaften Kenntnis der lebenden Fremdsprachen. Wenn sie mit Vornehmheit und Hochmut herabsehen auf das sogenannte Parlieren fremder Sprachen und dabei doch nicht im stande sind, selbst zu parlieren oder einen einzigen Satz richtig zu schreiben, so legen sie gegen ihren Willen Zeugnis dafür ab, dafs es leichter ist, die grammatischen Formen einer toten Sprache zu kennen, als in den Geist einer lebenden Sprache einzudringen und sie zu beherrschen.

24. In dieser Beherrschung aber liegt gerade der Schwerpunkt des ganzen Sprachstudiums. Es ist verhältnismäfsig leicht, die Lautgesetze, die Flexion und auch die Regeln der Syntax sich einzuprägen, ja sie formell richtig anzuwenden. Schüler mit geringen Geistesgaben können das erreichen, wenn sie nur Fleifs und ein gutes Gedächtnis haben. Aber es ist eine ganz andere und unendlich schwierigere Aufgabe, für jeden Gedanken den entsprechenden Ausdruck zu finden, den Wortschatz einer Sprache in seiner unendlichen Fülle zur Verfügung zu haben und die feinen Schattierungen synonymer Worte zu erkennen und im Gebrauch zu beachten. Wenn dieses schon in der Muttersprache schwierig ist, so mufs es bei weitem schwieriger in einer fremden sein. Immer das genaue Äquivalent zu finden, wo Wort und Wort sich selten vollständig decken, wo bildliche Rede, idiomatische Wendungen, sprichwörtliche Redensarten, dichterische, volkstümliche oder irgend einer anderen Stilart angehörige Wendungen der einen Sprache wiederzugeben sind in einer anderen, welche eine ganz verschiedene Ausdrucksweise für denselben Gedanken vorzieht, das sind Schwierigkeiten, welche nicht ohne die Aufwendung grofser geistiger Kraft bewältigt werden können, und die ein tiefes, ernstes Studium erfordern. Hier liegt ganz besonders das geistbildende Element des Sprachstudiums überhaupt, denn hier mufs gründliches Wissen, Geschmack und gesundes Urteil bei jedem Schritte zur Anwendung gebracht werden; hier waltet nicht der Buchstabe, sondern der Geist.

25. Für dieses Eindringen in den Geist einer Sprache bedarf es vor allem einer umfassenden Kenntnis der Litteratur. Besonders bei neueren Sprachen mufs die Lektüre eine massenhafte sein. Es genügt nicht, wie es bei den klassischen Philologen Sitte ist, einige wenige Musterschriftsteller zu traktieren und auch bei diesen nur einzelne Kapitel oder Bücher sorgfältig zu analysieren. Die Texteskritik, welche so viel Zeit in Anspruch nimmt, nicht immer zum Vorteil der gründlichen Kenntnis des Altertums, fällt in der neueren Litteratur fast vollständig weg, da die Texte meist rein vorliegen. Dazu kommt, dafs Stoff und Form die Werke der französischen und englischen Litteratur unseren Schülern viel näher bringen als die der klassischen Sprachen. Wir stehen im ganzen modernen Europa auf demselben Boden religiöser, politischer und socialer Anschauungen und brauchen uns nicht erst mit grofser Mühe auf den Standpunkt einer untergegangenen Welt zu versetzen, wie die Lektüre der Alten es erfordert, bei denen die meisten Wörter, besonders die, welche sich auf das Geistesleben beziehen, einen anderen Begriff darstellen, als wir gewohnt sind, von Haus aus mit den geläufigen Übersetzungswörtern zu verbinden. Dazu kommt, dafs die modernen Litteraturen bei der grofsen Reichhaltigkeit ihres Stoffes und der Mannigfaltigkeit des Inhalts jedem Leser in Fülle bieten, was seinem Geschmacke am meisten entspricht und ihn zum Studium anspornen kann.

26. Alles dieses wirkt zusammen, die massenhafte Lektüre beim Studium der neueren Sprachen, die so fördernd und notwendig ist, auch zugleich genufsreich zu machen, und so bei den Studierenden jenen Eifer und jene Begeisterung hervorzubringen, die aus dem Lebensberuf eine Lebensfreude machen.

27. Um so betrübender ist für den Lehrer die Beobachtung, dafs die Studierenden nur sehr wenig lesen. Wie sollten sie aber auch! Die Anforderungen, welche von seiten der historischen Sprachforschung an sie gestellt werden, dann das mühselige Hindurcharbeiten durch geistlose, trockene oder unbeholfene Schriftwerke des Mittelalters benehmen ihnen Zeit und Lust.

28. Bei unserer studierenden Jugend ist das Examen viel mehr als das Ideal der Wissenschaft das Ziel, welches die meisten im Auge haben. Die Examenordnung ist also für den Verlauf der Studien mafsgebend, denn der Student legt in der Regel wenig Gewicht auf das, was im Examen nicht verlangt wird.

Wie jetzt die Sachen liegen, kommt fast überall ein Examinand glänzend durch, der in den lebenden Sprachen auch nur dürftige Kenntnisse besitzt, vorausgesetzt, dafs er in der historischen Sprachforschung Bescheid weifs. Daher erklärt sich der laue Anteil, den viele Studenten an den Übungen in den Seminaren nehmen. Es kommt vor, dafs sie oft vor dem Examen mit angeblich wissenschaftlichen Specialarbeiten beschäftigt, an den Übungen in den lebenden Sprachen nicht länger teilnehmen, um, wie sie sagen, später desto eifriger zu arbeiten. Es kommt eben im Examen mehr darauf an, wie viel sie von der Geschichte der Sprachen k e n n e n, als was sie in denselben k ö n n e n.

29. Die angeführten Übelstände scheinen einer Abhilfe dringend zu bedürfen, und zwar erstlich in der Einrichtung der Seminare durch Beschränkung der sprachgeschichtlichen Studien, etwa auf die Zeit des dritten Studienjahres, dann durch Ausdehnung der Übungen im Gebrauch der lebenden Sprachen; endlich durch eine Änderung im Examen, indem durch Hinzuziehung von Examinatoren, welche der Sprache mächtig sind, das gebührende Gewicht auf Fertigkeit und Korrektheit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch gelegt wird.

30. Als fernere Besserung des fremdsprachlichen Unterrichts auf der Universität möchte sich empfehlen, die Zulassung von Abiturienten aus

Realschulen zum Studium der neueren Philologie überall zu gestatten, wo sie jetzt noch nicht erlaubt ist; denn nur Schüler von Realschulen, wo auf neuere Sprachen die nötige Zeit und Sorgfalt verwendet wird, bringen auf die Universität genügende Vorkenntnisse mit, während die Schüler von Gymnasien, wenigstens soweit das Englische in Frage kommt, kaum mehr als die Anfangsgründe kennen.

31. Nur eine Umkehr von der verkehrten Richtung, welche das Studium der neueren Sprachen unter der einseitigen Herrschaft der historischen Schule eingeschlagen hat, wird es ermöglichen, auf den Universitäten tüchtige Lehrer für die Mittelschulen herauszubilden, Lehrer, welche die Sprache, in der sie unterrichten sollen, wirklich verstehen und beherrschen, und sich nicht einbilden, dafs Wissenschaftlichkeit bestehen könne ohne Wissen.

Affenschwanz.

Une question étymologique.

J'avais pour maître d'allemand à Paris un vieux savant à barbe grise qui donnait des leçons dans les maisons d'éducation des deux sexes et se plaignait souvent avec un fort accent saxon d'avoir à enseigner la „pelle“ langue de Gœthe et de Schiller à de jeunes Affenschwänze qui ne pensaient qu'à s'amuser. Un jour dans une réunion où se trouvaient une douzaine de ses élèves, jeunes gens et jeunes filles, une grande espiègle aux dents blanches vint se planter devant lui en riant et, à la jubilation de toute la bande, lui demanda ce que c'était proprement qu'un Affenschwanz et d'où venait ce vocable qu'elle ne trouvait pas dans son dictionnaire. Je vais vous „exbliquer“ cela, répondit le docteur Schmid. Et de son air à la fois sérieux et narquois, il nous raconta l'histoire suivante.

Au commencement notre premier père, Adam, avait une queue comme les singes, une belle queue longue et flexible, et il en était très content; mais, à son grand regret, il devait bientôt la perdre, et voici pourquoi. L'Éternel avait résolu de terminer sa création par un chef-d'œuvre, la femme. Or ce n'était pas d'une simple poignée de terre qu'il voulait la former, il entendait donner à l'homme une compagne qui fût la chair de sa chair et les os de ses os. Et c'est à ce dessein qu'il avait mis en réserve au corps d'Adam une pièce, à la rigueur, superflue et facile à retrancher.

Le moment venu, l'Éternel cueillit cette queue et il en forma un joli petit être à figure humaine, qu'il présenta ensuite à l'homme en dédommagement de son appendice favori. Malheureusement cette séduisante créature se ressentait un peu trop de sa première condition. Elle ne faisait que folâtrer, frétiller, serpenter autour d'Adam et ne lui laissait pas une minute de repas ni de réflexion. Alors l'Éternel se dit: „Il paraît que nous n'avons pas choisi le bon moyen; une queue de singe ne fera jamais qu'une queue de singe, un Affenschwanz. Avec cette folle, Adam ne parviendrait jamais à rien. Si nous voulons qu'il devienne un homme sérieux, il faut lui donner une femme sérieuse.“

Et le jour même Dieu tira de la poitrine de l'homme la femme qui devait être la compagne de son cœur.

Lorsqu'elle fut achevée, le Créateur la considéra avec complaisance. Cependant il n'était pas encore entièrement satisfait de son œuvre, car il dit à l'ange Gabriel qui l'assistait: „Je vois bien qu'il faut s'y reprendre à trois fois pour obtenir la femme parfaite. Contentons-nous provisoirement de celle-ci, et remettons à d'autres temps la création de celle qui sera la reine de la terre et des cieux.“

En attendant, la postérité des deux Eves, car elles portèrent toutes deux le même nom, se répandit sur le monde, et leurs descendants s'entremêlèrent. Aujourd'hui ils se sont si bien confondus, qu'il n'est pas facile de les distinguer les uns des autres. Il semble bien pourtant que les doux, les bons, les modestes, les dociles doivent être la progéniture de la seconde Ève, née de la côte d'Adam; tandis que les enfants de la première sont évidemment les étourdis, les folâtres, les frivoles, les rieurs et les rieuses, les moqueurs et les moqueuses, peut-être aussi les coquets et les coquettes, bref, tous ceux et toutes celles que, nous autres allemands, nous désignons d'instinct de ce terme caractéristique Affenschwanz, queue de singe, lequel, vous le voyez, nous vient directement du paradis terrestre."

Je crois avoir lu quelque part que certains talmudistes facétieux racontent aussi la création d'Ève (mais d'une Ève unique) au moyen d'un appendice caudal dont Adam aurait été primitivement pourvu. Est-ce cette facétie que mon docteur Schmid arrangeait à sa manière pour la circonstance? Ou bien nous a-t-il raconté, avec ses deux Èves, quelque vieux Schwank allemand? C'est un problème dont je cherche la solution.

Charles Marelle.

Von „steifen" Getränken.

Gewöhnlich heifst es, es habe in der englischen Marine im vorigen Jahrhundert einen alten Admiral Sir X. Grog gegeben, und nach diesem heifse das Gebräu aus Rum und Wasser — denn eigentlich ist nur dieses Grog — mit seinem Weltnamen. Allein dem ist nicht so. Nicht ein Admiral Sir X. Grog ist der Vater dieser Benennung, wohl aber ein Admiral Vernon, der wegen seines alten Mantels aus dem derzeitig beliebten dickfadigen Stoff Grogram (entstanden aus dem französischen gros grain) mit Spitznamen schlankweg old Groggy, nach Analogie von Freddy, Willy u. s. w., bei den Seeleuten hiefs. Old Groggy, auch old Grog genannt, hatte die Eigenschaft, den Matrosen den Rum nicht unverfälscht, sondern mit Wasser getauft verabfolgen zu lassen, und so übertrug man denn später den Spitznamen auch auf die Rationen Rum und nannte sie zuerst groggy Rum und schliefslich Grog. Noch ist Grog Rum und Wasser ohne Zucker in England und Amerika. Ein „steifes" Glas Grog ist ebenfalls ein Ausdruck der Seeleute, die steif (stiff) von tüchtigen Stürmen und Winden sagen. Mit Zucker gemischt, heifst der Grog eigentlich Toddy, und der Name hat folgende Herkunft. Schottische Matrosen hatten in Indien den gegorenen süfsen Saft der Palmyra- und anderer Palmarten mit Vorliebe getrunken, den man hindostanisch „târi" nennt; hatten nach ihrer Zurückkunft daheim dem altbekannten Grog Zucker zugesetzt und so ein ähnliches Getränk erzeugt, das sie in dem kälteren Klima heifs tranken, aber auch târi, tadi nannten, woraus dann schliefslich die Toddy geschriebene Bezeichnung entstanden ist. Ein alter Schotte, den ich befragte, wie viel Wasser man dem Rum oder besser Whiskey (aus Gerste gebrannt) zusetzen müsse, gab mir das folgende Rezept: nur so viel, um das Glas recht rein auszuwaschen und auszuspülen! Vor dem Zubettegehen nennt man ein steifes Glas Toddy eine „nightcap". Kunst- und „stil"gerecht kann der Toddy, oder was wir Grog nennen, eigentlich auch nur in Schottland gebraut werden. Getrunken zwar in allen kalten Ländern. Die drei Eigenschaften oder Elemente, die er besitzen soll, müssen nicht allein Whiskey (oder Rum bester Art), Wasser und Zucker, sondern auch „hot, stiff and strong" sein. Gleich dem Toddy oder süfsen Grog kommt der Punsch aus Hinterindien, dem Namen nach. Hindustanisch bedeutet „pantsch" fünf, und

fünf sind die Elemente, aus denen der Punsch zusammengesetzt werden soll: Arak, Zucker, Wasser, Thee und Citrone. In Laubes „Karlsschüler", die um 1770 „spielen", spricht man von dem neumodischen Getränk, das „die Bande" trinkt; und um die letzte Hälfte des 18. Jahrhunderts ist Punsch zuerst aufgekommen und beliebt geworden. Ein gar schönes Rezept: „Regentenpunsch", den der Regent und spätere König Georg IV. von England „erfunden" hat, befindet sich in dem interessanten Kochbuch „Dainty Dishes" unseres früheren deutschen Gesandten Graf Münster.

Grog, Toddy und Punsch werden heifs getrunken, Bischof und Kardinal kalt. Bischof hat ebenfalls einen englischen Ursprung. In früheren Zeiten pflegten die Bischöfe um die Vormittagszeit durch die Strafsen zu reiten, und die guten Hausfrauen liefen dann flugs hinaus, um sich und die Kleinen bischöflich segnen zu lassen. Allein während dieser Zeit, so erzählt man, brannte meistens die Milch auf dem Feuer an, und um den gestrengen Hausherren, die nicht daheim waren, später diesen angebrannten Geschmack zu verbergen, setzten die klugen Ehehälften der Milch irgend ein Gewürz zu. Die so angebrannte und verbesserte Milch aber nannte dann irgend ein Schalk „bishoped", und der Name wurde heimisch im Lande. Die Ehemänner ihrerseits machten dies aber beim Weine nach, verbesserten den schlechten mit Gewürzen und nannten ihn auch „bishoped", das Getränk später kurzweg „bishop", Bischof, bis ein Feinschmecker, der vielleicht selbst ein Bischof war, den wirklichen Bischof: Wein, Zucker, bittere Orangenschale (kein Wasser!), zum Wohle der Menschheit, der schwachen Magen und keuchhustenden Kinder erfand.

Kardinal, ein Getränk, das wir jetzt meistens „Bowle", die Engländer „cup" nennen, soll aus Italien stammen und einen wirklichen Kardinal zum Erfinder haben. Es mufs aus vier Kardinal-Elementen bestehen, gleich den vier Kardinal-Tugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Mäfsigkeit, Stärke. Diese sind im Kardinal durch Wein, Champagner (in früheren Zeiten Sekt, d. h. ein starker süfser Wein, ähnlich dem Sherry), Zucker und Frucht (Ananas oder Pfirsich) vertreten, und männiglich kann die einzelnen „Tugenden" den einzelnen Bestandteilen zuerkennen, je nach Belieben. Die „Mäfsigkeit" vertrete aber der Zucker, denn zu süfs soll eine Bowle nie sein.

Alle hier genannten fünf Mischungen verlangen gute Zuthaten und einen guten Vorkoster, der in der Zubereitung an die „ganymedische Kunst" streift!

Berichtigung.

Bd. LXXV, S. 318, Zeile 21 v. u. mufs es heifsen „Spielgesell" statt „Spielgestell"!

Bibliographischer Anzeiger.

Allgemeines.

G. Gröber, Grundrifs der romanischen Philologie, unter Mitwirkung von 25 Fachgenossen herausgegeben. (Strafsburg, Trübner.) 4 Mk.

Curt Schäfer, Die vermittelnde Methode. Ein Vorschlag zur Reform des franz. Sprachunterrichts. (Berlin, Winckelmann.)

F. Kern, Deutsche Dramen als Schullektüre. (Berlin, Nicolai.) 80 Pf.

Hauber, Der deutsche Aufsatz im oberen Gymnasium. Ein Vortrag. (Tübingen, Fues.) 40 Pf.

Grammatik.

H. Estienne, Deux dialogues du nouveau langage françois italianisé et autrement desguisé, principalement entre les courtisans de ce temps. Avec notes p. Ristelhuber. (Paris, Lemerre.) 20 Mk.

A. Bachmann, Beiträge zur Geschichte der schweizerischen Gutturallaute. (Zürich, Dissert.)

P. Kaufmann, Die Geschichte des konsonantischen Auslauts im Französischen. (Freiburg, Dissert.)

E. Lotz, Auslassung, Wiederholung und Stellvertretung im Altfranzösischen. (Marburg, Dissert.)

A. Sturmfels, Der altfranz. Vokalismus im Mittelenglischen bis zum Jahre 1400. (Giefsen, Dissert.)

O. Jäger, Die Elemente der französ. Lautlehre. (Kannstadt, Bosheuyer.) 30 Pf.

E. Wetzel, Die englische Orthographie. Eine kurze Darstellung ihrer Entwickelung seit Erfindung der Buchdruckerkunst. (Berlin, Gärtner.) 1 Mk.

Lexikographie.

A. Thomas, Etymologisches Wörterbuch geographischer Namen, namentlich solcher aus dem Bereiche der Schulgeographie. (Breslau, Hirt.) 3 Mk.

N. Quellien, L'argot des nomades en Basse-Brétagne. (Paris, Maisonneuve.) 2 fr.

Encyclopædic Dictionary: A new and original work of reference to all the works in the English language. 5 Part. (London, Cassell.)

W. Barnes, A glossary of the Dorset Dialect. (London, Trübner.)

Litteratur.

F. Peters, Der Satzbau im Heliand in seiner Bedeutung für Entscheidung der Frage, ob Volksgedicht oder Kunstgedicht. (Schwerin, Stiller.) 1 Mk.

D. Jacoby, Georg Macropædius. Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte des 16. Jahrhunderts. (Berlin, Gärtner.) 1 Mk.

P. Krüger, „Lenaus Albigenser" und die Quellenschriften. (Berlin, Gärtner.) 1 Mk.

H. Düntzer, Abhandlungen zu Goethes Leben und Wirken. 2 Bände. (Leipzig, Wartig.)

Erich Schmidt, Lessing, Geschichte seines Lebens und seiner Schriften. (Berlin, Weidmann.) 5 Mk.

K. Tomaschek, Schillers Wallenstein. (Wien, Gerold.) 80 Pf.

E. Schuhmacher, Zur Syntax Rustebuef. (Kiel, Lipsius & Tischer.) 1 Mk. 60 Pf.

J. Trede, Les trouveres et leurs exhortations aux croisades. (Leipzig, Hinrichs.) 1 Mk.

E. Droz, Étude sur le scepticisme de Pascal, considérée dans le livre des Pensées. (Paris, Alcan.) 7 fr. 50 c.

Camille Chabaneau, Les biographies des Troubadours en langue provençale. (Toulouse, E. Privat.)

C. Chabaneau, Sur la langue romane du midi de la France ou le Provençal. (Toulouse, E. Privat.)

C. Chabaneau, Origine et établissement de l'Académie des jeux Floraux. (Toulouse, E. Privat.)

A. Mahn, Kommentar zu Girartz de Rossilho. 1. Lfrg. (Berlin, Dümmler.) 1 Mk.

H. Günther, Über die Ausdrucksweise des altfranzösischen Kunstromans. (Halle, Dissert.)

F. Kluge, Über die von Samson de Nantuil benutzten Werke. (Halle, Dissert.)

G. Monval, Recueil sur la mort de Molière. (Paris, Librairie des bibliophiles.) 5 fr. 50 c.

Aug. Baluffe, Molière inconnu. Sa vie. T. I. 1622—1646. (Paris, Didier.) 3 fr. 50 c.

Altfranzösische Dramen im deutschen Gewande. (Wien, Manz.) 1 Mk. 20 Pf.

A. Barbou, La vie de Victor Hugo. (Paris, Marpon et Flammarion.) 6 fr. 50 c.

Shakespeare's Tragedy of Hamlet. Ed. with notes by Sprague. (Chicago, Winchell.) 2 Mk.

Shakespeare's Merry wives of Windsor. Ed. with notes by H. B. Wheatly. (London, Bell & Sonc.) 7 s. 6 d.

Hilfsbücher.

F. Schultz, Meditationen. Eine Sammlung von Entwürfen zu Besprechungen und Aufgaben für den deutschen Unterricht in den oberen Klassen höherer Lehranstalten. (Dessau, Baumann.) 3 Mk.

E. Niemeyer, Deutsche Aufsatz-Entwürfe. (Berlin, Friedberg & Mode.) 3 Mk.

H. Fromme, Dispositionen zu deutschen Aufsätzen. (Essen, Bädeker.) 1 Mk. 50 Pf.

H. Seeger, Französische Schulgrammatik. I. und II. Teil. (Wismar, Hinstorff.) 2 Mk. 40 Pf.

Curt Schäfer, Elementarbuch für den franz. Sprachunterricht. (Berlin, Winckelmann.)

Rahn, Lehrbuch der franz. Sprache für höhere Mädchenschulen. (Leipzig, Fues.) 1 Mk. 60 Pf.

K. Kaiser, Précis de l'histoire de la littérature. (Jena, Schultz.) 1 Mk. 60 Pf.

A. Hoppe, Lehrbuch der englischen Sprache für Schulen. I. 2. Aufl. (Berlin, Langenscheidt.) 2 Mk. 40 Pf.

Students' Tauchnitz Editions.

Thomas Carlyle, The Reign of Terror (French Revolution). Von Dr. Ludwig Herrig. 1 Mk.

Earl Stanhope (Lord Mahon), Chas. Edward Stuart (History of England). Von Dr. Krummacher. 1 Mk. 20 Pf.

Bulwer (Lord Lytton), The Lady of Lyons. Von Dr. Fritz Bischoff. 50 Pf.

Lord Tennyson, Enoch Arden and other Poems. Von Dr. Albert Hamann. 70 Pf.

George Eliot, The Mill on the Floss. Von Dr. H. Isaac-Conrad. 1 Mk. 70 Pf.

Bret Harte, Tales of the Argonauts. Von Dr. Tanger. 1 Mk. 40 Pf.

Sir Walter Scott, The Talisman. Von Dr. Dressel. 1 Mk. 60 Pf.

Sir Walter Scott, Tales of a Grandfather. Von Dr. Löschhorn. I. und II. Serie.

W. M. Thackeray, Samuel Titmarsh and the great Hoggarty Diamond. Von George Boyle. 1 Mk. 20 Pf.

An die

Lehrer der neueren Sprachen in Deutschland.

Ein frischer Hauch geht durch die Lehrerwelt, nach allen Richtungen hin zeigt sich ein reges Vorwärtsstreben. Von den *Lehrern der neueren Sprachen* insbesondere ist seit einigen Jahren am lebhaftesten die Bewegung gefördert, welche mit den veralteten Einrichtungen und verjährten Vorurteilen, die gegenwärtig noch unsere höheren Lehranstalten beherrschen, zum Heile des deutschen Volkes aufräumen möchte. Aber noch mangelt es an durchgreifender Übereinstimmung aller Berufsgenossen über *Umfang* und *Ziel* dieser Reform, noch stellen sich derselben von aufsen schwer zu besiegende Hindernisse in grofser Zahl entgegen. Deshalb thut es not, dafs alle, die Mut und Lust besitzen zum Vorwärtsstreben, sich zusammenthun zu gemeinsamer Beratung über die schwebenden methodischen und pädagogischen Fragen, über Mittel und Wege zur Anbahnung einer vernünftigen Weiterentwickelung des Sprachunterrichts, über die Möglichkeit und die etwaige Form einer wenn auch nur losen Verbindung aller Lehrer der neueren Sprachen in Deutschland. Zu dem Zwecke erlaubt sich *der Verein für neuere Sprachen zu Hannover*, der über 90 in Norddeutschland verbreitet wohnende Schulmänner zu seinen Mitgliedern zählt, *alle neuphilologischen Herren Kollegen zu einer Gesamtvereinigung vorläufig auf den 4., 5. und 6. Oktober d. J. nach Hannover* ergebenst einzuladen.

Als *Zweck* dieser Zusammenkunft erlaubt sich *der Verein* vorzuschlagen:

1) *Beratung über einen wenn auch nur losen Verband aller Lehrer der neueren Sprachen in Deutschland,*
2) *Besprechung wissenschaftlicher und besonders methodischer und pädagogischer Fragen auf dem Gebiete der neueren Sprachen*, und
3) *Pflege geselligen Verkehrs* durch gemeinschaftliche Tafel, Kommers, Theater und Ausflüge.

Um die Kosten der Vorbereitung zu diesem Vereinstag zu decken, wird jeder, der Teilnehmer an dieser Bewegung werden will, aufgefordert.

an den mitunterzeichneten *Oberlehrer A. Ey (Hannover, Körnerstrafse 26)* eine Mark in Briefmarken einzusenden, wofür er die bezüglichen Schriftstücke, wie Einladungsschreiben, Festprogramme und den Bericht über den Verlauf der Verhandlungen erhalten wird, auch dann, wenn er nicht persönlich erscheinen kann. Jeder Teilnehmer wird auch freundlichst ersucht, Vorträge anzumelden oder Vorschläge einzureichen, die geeignet sind, das Unternehmen zu fördern und den Ausschufs bei seinen vorbereitenden Arbeiten zu leiten.

Gleichzeitig mit diesem Aufruf an die Schulmänner wird von den Herren Professoren Dr. Stengel und Dr. Vietor aus Marburg eine Aufforderung an die Herren Universitätslehrer ergehen, dem Neuphilologentag beizuwohnen, und wir hegen die Hoffnung, dafs die Universität ihre freundliche Teilnahme nicht versagen wird.

Möge dieser Aufruf, der die Vertreter der neueren Sprachen zum Besten der Schule und Wissenschaft vereinen will, in ganz Deutschland eine freundliche und zustimmende Aufnahme finden!

Der Ausschufs des Vereins für neuere Sprachen
zu Hannover.

Zu Scotts Lady of the Lake.

I.

'Tis James of Douglas, by Saint Serle!
The uncle of the banished Earl.

C. V, St. 19.

Der bekannte Kritiker Jeffrey bemerkte zu dieser Stelle bald nach dem Erscheinen des Gedichtes: „The king himself (welcher obige Worte spricht) is in such distress for a rhyme as to be obliged to apply to one of the obscurest saints in the calendar.“ Von den mir bekannten Erklärern hat keiner vermocht oder für nötig gehalten, über eine Persönlichkeit, die für einen Jeffrey „obskur“ war, etwas zu ermitteln. Die meisten wiederholen lediglich obige Bemerkung ganz oder auszugsweise; R. W. Taylor in seiner sonst trefflichen Ausgabe mit dem tadelnden Zusatz: „We have already noticed instances of this haste in the present canto.“ Doch da Scott (nach Blacks Ausgabe) ursprünglich geschrieben hatte: „by my word — the uncle of the banished Lord“, so kann die mit Überlegung gemachte Änderung, wodurch St. Serle eingeführt wurde, nicht gerade eine Folge der Eile gewesen sein. Freilich würde Scott gut gethan haben, diesem Namen, wie so manchem dunkleren Punkte, eine Anmerkung zu widmen. Da er es nicht gethan, so weiſs auch Chambers noch 1883 nichts anzugeben als „an obscure saint, of whom nothing is known“, und der neueste Erklärer Thiergen sagt 1885: „ein ganz obskurer Heiliger, von dem nichts bekannt ist und der wohl nur des Reimes auf earl wegen von Scott gewählt ist.“

Inzwischen war es mir jedoch unter Mitwirkung eines Freundes gelungen, in meiner Ausgabe (1884) die fragliche Persönlichkeit festzustellen. In der „Vie des Saints“ von P. Giry (Paris) findet sich „Serle“ unter dem 3. März mit dem Titel Abt von Gloucester; und in den Acta Sanctorum, Martii Tom. I, p. 221 steht Folgendes: „Gerlo sive Serlo Abbas Glocestriæ memoratur a Menardo et Bucelino in Martyrologiis Benedictinis, et Beatus appellatur. Laudatur a Malmesburiensi lib. 5 de Gestis Regum Anglorum, et lib. 4 de Pontificibus Anglis, et in Monastico Anglicano pag. 110, ubi dicitur quinto Nonas Martii 1104 e vita excessisse, nullo Beati titulo addito: omissus etiam in Martyrologio Anglicano.“ Es ist ja nicht unmöglich, daſs es noch einen zweiten St. Serle gegeben hat; aber bis er sich findet, darf man annehmen, daſs Scott diesen gemeint hat. Er konnte den Namen in William von Malmesbury gefunden haben, und durfte unterstellen, daſs Jakob V. etwas von ihm wuſste.

II.

C. VI, St. 14. Dermid's race. Wird gleichfalls (soviel mir bekannt ist) von keiner Ausgabe auſser der meinigen erklärt; denn Ahns Anmerkung: „Dermid's race: the children of the mist“,[1] kann nicht für eine Erklärung gelten. Es ist, wie aus der „History of the Clan Campbell“ (Glasgow 1871) hervorgeht, die englische Übersetzung des gälischen „Sliochd Dhairmaid“, einer alten Benennung der Campbells. Aus genanntem Buche wurde mir folgender Auszug mitgeteilt: Diarmid Mac Duibhn, the grandson of Duibhn. From him the Campbells are called „Sliochd Dhairmaid.“ His son Malcolm went to Normandy where he married the heiress of Beauchamp or Campusbellus, niece to William the Conqueror, Duke of Normandy. — Gillespicus, second son of Malcolm, paid a visit to Scotland, married his cousin, the representative of the clan Mac Duibhn, and remained there. He was the first Campbell and died about 1090. — The Latin language being more prevalent in Scotland than the French, the surname Beauchamp was translated Campusbellus and Gillespicus called Campbellus. The whole clan assumed the name in courtesy to their chief.

S. auch Rob Roy ch. 29, wo *Slioch-nan-Diarmid* durch das vorhergehende *Campbell* erklärt wird, und Macaulay, Hist. VII, 5 Tauch., wo *the hostile race of Diarmid* ebenso leicht verständlich ist.

III.

C. II, St. 23. Though the waned crescent owned my might. Einige Erklärer sagen, der Halbmond sei das Wappen der Familie Percy gewesen und beziehen „waned" auf einen Sieg der Douglas über die Percy. Aber erstens sieht man aus englischen Wappenbüchern, dafs nicht das eigentliche Wappen der Percy (Northumberland), sondern nur die Helmzier (crest) einen Halbmond aufweist, und zwar nur als zweites Zeichen neben einem liegenden Löwen; nur bei einem Northumberland, welcher nicht ein Percy war, findet sich ein Andreaskreuz mit einem Halbmond in der Mitte als Wappenschild. Zweitens fällt die Besiegung des Percy Hotspur durch einen Douglas (bloody field), wobei die Fahne (Norman pennon) erbeutet wurde, ins Jahr 1388 (Schlacht bei Otterburn). Da die Zeit unseres Gedichtes etwa 150 Jahre später fällt, so kann der Douglas, der hier von sich spricht, nicht an jenem Kampfe, welcher noch dazu für beide Teile „perfectly useless" war (Taylor), teilgenommen haben und nicht mit Bezug darauf sagen: the crescent owned my might. Drittens: Scott braucht an anderer Stelle crescent in Verbindung mit to wane vom Islam, und zwar von dessen Zurückdrängung in Spanien: Before the Cross has waned the Crescent's ray, Vision of Don Roderick St. 27. Ferner erzählt er, dafs Archibald Bell-the-Cat (der Grofsvater des von Jakob V. verbannten Angus) gegen die Sarazenen und Türken gekämpft habe, Marmion VI, 16. An diesen Kämpfen konnte unser Douglas, ein erdichteter Oheim jenes Angus, also Sohn jenes Archibald, als Begleiter des letzteren teilgenommen haben. Die Worte „though the waned crescent owned my might" wollen demnach sagen: Obwohl die besiegten Sarazenen meine Macht oder Kraft gefühlt und anerkannt hatten.

Wenn übrigens der neueste Erklärer zu II, 15 bemerkt: „Hotspur Heifssporn, Beiname Heinrichs IV. (Bolingbroke)", so ist dies wohl nur ein lapsus calami, da ihm, wenn nicht aus der englischen Geschichte, doch aus seinem Shakespeare (1 Henry IV.) der wirkliche Sachverhalt ohne Zweifel bekannt war.

IV.

For of his clan, in hall and bower
Young Malcolm Græme was held the flower.
C. II, St. 6.

D. h. entweder: in der Männerhalle und im Damenzimmer, oder, wie W. Wagner und andere wollen: in Schlofs und Hütte, bei Vornehmen und Geringen (galt er für die Blume seines Stammes). Welche Erklärung ist vorzuziehen?

Hall ist zunächst der Speise-, Fest- oder Versammlungssaal, die „Halle", in England im Mittelalter meist gotisch, kirchenartig gebaut. Dann steht es aber auch als wichtigster Teil, synekdochisch für das ganze Herrenhaus oder Schlofs, besonders wenn dieses nicht befestigt ist. Scott braucht das Wort in beiden Bedeutungen in Rokeby: 1) in Rokeby hall the cups were fill'd, IV, 7; Rokeby's hospitable hall, III, 21; when revell'd loud the feudal rout, and the arch'd halls return'd their shout, II, 8, vgl. Last Minst. VI, 26 hall als Teil von castle. So pass I hostel, hall and grange, Tennys. Galahad. The most ungentle knight in Arthur's hall, Gareth. Damen in der hall: entering ... the dusky rafter'd many-cobweb'd hall, he found an ancient dame ... and near her ... moved ... her daughter, Geraint. (Diese Halle diente jedoch auch for kitchen, ib.) 2) The moat is ruinous and dry ... and all the fortress turn'd to peaceful Hall, V, 3; when first of all Redmond O'Neale saw Rokeby-hall, VI, 3; next morning all in Littlecot Hall were weeping, V, 27; By Rokeby-hall she takes her lair III, 25; The ... lawn he reach'd ... where ... the ancient Hall before him lay, V, 3. Daneben Rokeby castle III, 19. 20, Rokeby-house III, 27. Auch Rokeby's halls im Plural V, 33, vgl. Branksome Hall neben Branksome tower, Last Minst. VI, 27. I, 1. (Anders III, 11!) Locksly Hall bei Tennyson. ... sorrow darkens hamlet and hall, Tenn., Death of Well. ... here on the landward side, by a red rock, glimmers the Hall; and up in the high Hall-garden (Schlofsgarten) I see her pass, Maud IV, 2. Zuweilen ist nicht ganz deutlich, in welchem Sinne hall steht, doch möchte der erstere anzunehmen sein in She watch'd the line of windows tall, whose Gothic lattice lights the hall, Rokeby V, 31; diese Fenster erscheinen paly red, weil Lampen in der Halle brennen, während es von den übrigen

Fenstern des Schlosses heifst: all beside in wan moonlight each grated casement glimmer'd white. So wohl auch in V, 35. 37.

Andererseits kann bower zwar Hütte bedeuten, kommt aber so bei Scott äufserst selten vor: The minstrel's lowly bower, a simple hut, Last Minst. VI, Ende; doch bedurfte es des Attributs lowly und der Apposition a simple hut, um die Dürftigkeit der Wohnung auszudrücken; ein Beweis, dafs dieser Begriff in bower an sich nicht liegt. Wenn ein Blockhaus rustic, sylvan bower genannt wird (L. Lake I, 25; II, 35), so kommt auch hier alles auf die Adjektive an, denn dasselbe Blockhaus heifst auch sylvan hall, I, 27. Zuweilen ist bower so viel als chamber: My manors, halls, and bowers, shall still be open to my sovereign's will, Marm. VI, 13; Windsor's green glades, and courtly bowers (man beachte auch hier die Wichtigkeit des Adjektivs), Last M. VI, 15. Besonders häufig vom Wohnzimmer einer Frau: the lady had gone to her secret bower, Last M. I, 1. 12. In that soft vale, a lady's bower, L. Lake I, 15. Please you, meanwhile, in fitting bower, repose you, VI, 10. In Last M. III, 11 im Gegensatz zu hall (instruktiv): He led him into Branksome hall, before the beards of the warders all ... He took him to Lord David's tower, even to the Ladye's secret bower. Ebenso Tennyson: Then fled she to her inmost bower, Godiva; make her a bower all of flowers, Window; and out of bower and casement shyly glanced eyes of pure women, Gareth & L. (Kurz vorher: and ever and anon a knight would pass outward, or inward to the hall; und nachher: Then into hall Gareth ascending ...)

In einem Abschnitt „Life in Saxon England" von Collier, abgedruckt in Saures englischem Lesebuch[2] (näheren Nachweis über den Verfasser und das Werk vermag ich nicht beizubringen), liest man: The central picture in Old English life ... was Noon-Meat, or dinner in the great hall. ... The chief and all his household ... met in the hall, which stood in the centre of its encircling bowers — the principal apartment of every Old English house. — From the riot of the hall the ladies escaped to the bower, where they reigned supreme ... when in later days supper came into fashion, the round table of the bower was usually spread for evening-food ...

Es schien mir nicht ohne Interesse, den Sprachgebrauch

einer Reihe von Dichtern in Bezug auf das Wort bower zu ermitteln. Die Erklärung der vorliegenden Stelle bei Scott, obwohl schon jetzt nicht schwierig, mag erst nach dieser Citatensammlung folgen.

Chaucer: 1) I shall at cockes crow ful privély go knocke at his window, that stant ful low upon his *boures* wall, 3665 f. (Milleres tale).

2) Ful many a maide bright in *bour*, 13672 (Sire Thopas).

3) All was of stone of berile, both the castell and the toure, | and eke the hall, and every *boure*, House of Fame III, 93 f.

4) O cruell day ... accursed be thy coming into Troie, for every *bowre* hath one of thy bright eyen, Troilus III, 1451 f.

5) Ful sooty was hire *boure*, and eke hire halle, scherzhaft für Schlaf- und Wohnzimmer, Teile eines ärmlichen Hauses (narwe cotage, cote), Nonnes preestes tale p. 128. (Vgl. Both hall and chambres, Clerkes tale II. — Whan that ye ben in chambre out of this halle, March. tale 9796.)

6) There sate I downe among the faire flours | And saw the birds trip out of hir bours, Cuckow and Nightingale p. 434.

Sonstige Stellen habe ich nicht gefunden.

Weit häufiger ist *bower* bei Spenser, und zwar in folgenden Bedeutungen:

1) Schlafzimmer: The royal virgin ... rising forth out of her baser bowre, lookt for her knight, F. Q. I, 2, 7.

That troublous Dreame gan freshly tosse his braine with bowres, and beds, and ladies deare delight, I, 1, 55.

The woods, the nymphes, my bowres, my midwives, weare, II, 1, 53; d. h. der Wald war mein Schlafzimmer, die Nymphen meine Hebammen.

The gyaunt ... in haste came rushing forth from inner bowre (wo er with his Duessa dalliaunce fownd), I, 8, 5. Long waxen torches weren light unto their bowres to guyden every guest, III, 1, 58.

Her fearfull feete towards the bowre she mov'd (wo Britomartis schlief), III, 1, 59.

My delight (sagt Venus) is all in ioyfulnesse, in beds, in bowres, in blanckets, and in feasts, III, 6, 21.

Th'old man ... besought them to go to rest. So all unto their bowres were brought, III, 9, 53.

Thus passing th'evening well, till time of rest, then Britomart unto a bowre was brought, V, 6, 23.

All the meades adornd with dainty gemmes fit to decke maydens bowres, and to crowne their paramours against the brydale day, Prothalam. 14 f. — Flowers to deck the bridal bowers. Epithal. 46 f. Now bring the bryde into the brydall bowres, ib. 299.

Flowres ... for damzels fit to deck their lovers bowres, Sonn. 64. Go visit her, in her chaste bowre of rest, Sonn. 83.

2) Prächtiges Zimmer, besonders für Damen; Gemach, Wohnung: A stately pallace ... and goodly galleries ... full of faire windowes and delightful bowres, F. Q. I, 4, 4. From high princes courtes, or ladies bowres II, 2, 15. Plutoes balefull bowres, I, 5, 14. When Orpheus did recoure his leman from the Stygian princes boure, IV, 10, 58. From the darksom bowre of Herebus, Gnat 40. (Vgl. ohne merklichen Unterschied Proteus *hall*, F. Q. IV, 11, Anfang; begot in Dæmogorgons hall, I, 5, 22.) Die Wohnung der Zauberin Acrasia: it hight the Bowre of Bliss (vgl. fayre bosome! ... the bowre of blisse, Sonn. 76), F. Q. II, 1, 51. II, 5, 27. II, 12, 42 (framed of precious yvory 44); 69; that heavenly towre that God hath built for his own blessed bowre, II, 9, 47. Venus having lost her little sonne ... who ... left her blisfull bowre of ioy above, III, 6, 11; dafür her heavenly *hous* 12.

The same (girdle) she (Venus) ... left behind her in her secret bowre on Acidalian mount, IV, 5, 5. The dwarf cald at the doore ... to come forthwith unto his ladies bowre, IV, 8, 59. There did he find in her delitious boure the faire Pæana playing on a rote, IV, 9, 6. Being returned to his mothers bowre, IV, 12, 19 (die Mutter ist die Meernymphe Cymodoce). Faire Cynthias silver bower, Mutabilitie VI, 18. It was the month, in which the righteous maide, that for disdaine of sinfull worlds upbraide fled back to heaven, whence she was first conceived, into her silver bowre the sun received, Mother Hubberds T. An-

fang. Where ye in Venus silver bowre were bred, Tears of the Muses 362. All her body like a pallace fayre, ascending up, with many a stately stayre, to honors seat and chastities sweet bowre, Epithal. 178 f. Lacking my love, ... I seek her bowre with her late presence deckt; yet nor in field nor bowre I can her fynd; yet field and bowre are full of her aspect, Sonn. 78. Come forth ye nymphs ... forsake your watry bowres, forsake your mossy caves, Thestylis 1.

3) Laube: Im Garten der Venus from a close bower this dainty musique flow'd, Britt. Ida II, 5. No to the bower he sent his theevish eyes, ib. III, 1. A pleasant bowre, bestehend aus high palme-trees, Gnat 24. And then all living wights, soone as they see the spring breake forth out of his lusty bowres, F. Q. IV, 11, 45. Sweet bowres of myrtel twigs and lawrel faire, Death of Sidney 71.

4) Nest: Onely these marishes and myrie bogs, in which the fearfull ewftes do build their bowres, F. Q. V, 10, 23. Trees ... spredding pavilions for the birds to bowre (Verbum denominativum: nisten), VI, 10, 6.

Vgl. noch: And thether also came in open sight fayre Florimell into the common *hall*, F. Q. V, 3, 14.

A stately *hall*, wherein were many tables fayre dispred, II, 9, 27.

Hall als Teil von castle auch VI, 1, 24. VI, 6, 19.

Rural cottages III, 6, 15 (in dieser Bedeutung nicht bower).

Bei Shakespeare scheint *bower*, nach A. Schmidts Lexikon, nicht häufig vorzukommen. Schmidt giebt folgende Bedeutungen und Belege:

1) an arbour: and bid her steal into the pleached bower, where honeysuckles ... forbid the sun to enter; M. Ado III, 1, 7. Come, wait upon him; lead him to my bower (sagt Titania), Mids. III, 1, 202. Near to her (Titania's) close and consecrated bower, ib. III, 2, 7. To bear him to my bower in fairy land, IV, 1, 66. Away before me to sweet beds of flowers; love-thoughts lie rich, when canopied with bowers, Tw. N. I, 1, 41. Ditties highly penn'd, sung by a fair queen in a summer's bower, 1 Henry IV. III, 1, 210.

2) a pleasant habitation: thou hadst rather follow thine enemy in a fiery gulf, than flatter him in a bower, Cor. III, 2, 92. Sweet beauty has no name, no holy b., Sonn. 127, 7 (andere Lesart: hour).

Da die Belegstellen bei Schmidt in der Regel vollzählig angeführt sind, so habe ich nach weiteren nicht gesucht. Die Bedeutung (dürftige) Hütte scheint demnach ganz zu fehlen.

Auch Milton bietet nicht viele Belege. Die Bedeutungen Laube und Schlafgemach verbinden sich hier:

1) hand in hand alone they passed on to their blissfull b. ... the roof of thickest covert was inwoven shade laurel and myrtle, and what higher grew of firm and fragrant leaf, Par. L. IV, p. 79 (Lond. Duodezausg. o. J.). 2) Thee lastly, nuptial b.! by me adorned with what to sight or smell was sweet, XI, p. 219. 3) Adam to the b., where Eve lay sleeping, ran before, XII (vgl. with verdant roof imbowered, IX, p. 183).

Von Dryden habe ich nur die Virgilübersetzung durchgesehen. In dieser ist bower selten.

1) And happy too is he who decks the bow'rs | Of sylvans, and adores the rural pow'rs, Georg II, 493 (Verszahl nach dem Original, in welchem übrigens ein Äquivalent für bowers hier fehlt).

2) Mine is Cythera, mine the Cyprian tow'rs: | In those recesses, and those sacred bow'rs | Obscurely let him rest, Æn. X, 51. 52 (celsa Paphus atque Cythera Idaliæque domus).

3) A lovely flow'r new cropt by virgin hands, to deck the bow'r, Æn. XI, 68 (virgineo demessum pollice florem; to deck etc. nicht im Original).

In der ersten Stelle dürfte bower Baumgruppe, vielleicht auch Grotte, in der zweiten heiliger Hain oder Tempel, in der dritten Wohnzimmer bedeuten; Hütte, Bauernhaus in diesem Werke nirgends: Dryden sagt dafür a country cottage, Georg. II, 485 (rura); homely cots, Æn. IV, 164 (tecta). Aber auch in den anderen Bedeutungen braucht er oft, je nachdem: 1) grove, sacred shades, sylvan shades (Georg. II, 328. Æn. VII, 404. IX, 405). 2) apartment, Æn. VII, 343 (limen); bed, z. B. nuptial b., Æn. II, 503 (thalami), saffron b., IV, 585 (croceum cu-

bile), VIII, 370; auch ivory bed, IV, 392, wo marmoreo thalamo unzweifelhaft das Schlafzimmer, nicht das Bett bedeutet; embrace III, 324 (cubile).

Folgende Stellen finden sich bei Pope (ich citiere nach der Ausgabe von 1751, die Ilias nach der Ausg. von Routledge o. J.):

1) Now rise, and haste to yonder woodbine bow'rs, Past. I, 97.

2) The Naiads wept in ev'ry watry bow'r, Past. II, 7.

3) O were I made by some transforming pow'r | The captive bird that sings within thy bow'r, ib. 46.

4) When swains from sheering seek their nightly bow'rs, ib. 64.

5) There while you rest in Amaranthine bow'rs, IV, 73; cf. Cecil. V, 75 und das Citat Young 1.

6) I come, I come! prepare your roseate bow'rs, | Celestial palms, and ever-blooming flow'rs, Eloisa 313.

7) ... hills, and plains, and shady bow'rs, Thebais I, 287.

8) Here Amphitrite sails thro' myrtle bow'rs, Mor. Ess. IV, 123.

9) Insects ... that ... in gather'd swarms surround the rural bowers, Iliad II (Routledge).

10) His (Jove's) Idæan bower, Il. VIII. (Vgl. th'Olympian hall, XV.)

11) The queen (Juno) assents, and from the infernal bowers | Invokes the sable subtartarean powers, Il. XIV (vgl. Pluto's dreary hall, ib.).

12) Not one was absent, not a rural power, | That haunts the verdant gloom, or rosy bower, Il. XX.

13) Now boast no more in yon celestial bower, Il. XXI.

14) And where in shade of consecrated bowers | Thy altars stand ..., Il. XXIII.

Wir haben hier also folgende Bedeutungen:

a) Laube, leafy recess: 1. 5. 6. 7. 8. 12. 14.

b) (pleasant) habitation: 2. 10. 11. 13.

c) Schlafzimmer: 4.

d) Bauernhaus, Hütte: 9.

In 3 kann bower mit Hütte oder Zimmer, Gemach übersetzt werden. An einen Vogelbauer wegen captive bird zu denken, was ganz ungewöhnlich wäre, verbietet aufserdem das Possessivum thy. Die Bedeutung Hütte ist statthaft, weil der

angeredete Alexis ein Schäfer ist. Diese Bedeutung hätten wir also höchstens in zwei Fällen, in einem mit dem Attribut rural.

Young sagt in den Night Thoughts:

1) Narcissa ... from blooming Amaranthine Bow'rs ... descends, d. h. aus dem Himmel, der Wohnung der Seligen. (5th Night.)

2) Why in this thorny Wilderness so long, since there's no Promis'd Land's ambrosial Bower, to pay me with its Honey for my Stings? (7th Night.)

Dies, soviel ich sehe, die einzigen Stellen in diesem Werke.

Goldsmith bietet folgende Stellen:

1) Dear lovely bowers of innocence and ease, Des. Vill. 5.

2) These round thy bowers their cheerful influence shed, 33.

3) Amidst thy bowers the tyrant's hand is seen | And desolation saddens all thy green, 37 f.

4) Sunk are thy bowers in shapeless ruin all | And the long grass o'ertops the mouldering wall, 47 f.

5) When the poor exiles ... hung round the bowers, 365 f.

Zu 1 bemerkt Sankey: B. originally a chamber or private room, cf. Scott L. Last M. I, 1. So 'a leafy recess', especially in a garden. Demnach scheint er die letztere Bedeutung in v. 5 anzunehmen. Vielleicht ist es wegen des Zusatzes 'of innocence and ease' noch allgemeiner = pleasant habitation (A. Schmidt) zu nehmen. Hütte ist es wohl hier nicht, weil diese mit cot v. 10 noch besonders bezeichnet wird. In 2, 3 (*thy* bowers) könnte man wohl an die ländlichen Häuser denken (während Laube in 2 nicht passen will), in 4 ist dies notwendig wegen ruin und wall, in 5 überwiegend wahrscheinlich (trotz des native walks in 364) wegen seats like these in 368.

Übrigens braucht Goldsmith auch einerseits cottage, D. V. 80, Vicar ch. 22; hut Trav. 177; shed Trav. 180. 192. 203; andererseits arbour Vic. ch. 19; grove Trav. 125. 152.

So viel über die Dichter vor Scotts Zeit. Unter seinen jüngeren Zeitgenossen erwähne ich noch Moore (geb. 1779) und Byron (geb. 1788).

Daſs bower ein Lieblingsausdruck des ersteren, deutet der

letztere spöttisch an, wenn er Don Juan XI, 65 sagt: But after all it [a park] is the only "bower" (in Moore's phrase) where the fashionable fair can form a slight acquaintance with fresh air. Vgl. D. Juan I, 104. Selbst Spenser braucht bower nicht so oft. Ich füge den folgenden Citaten aus Moore meist die Seitenzahl nach Routledge (1859) bei.

1) As late I sought the spangled bowers | To cull a wreath of matin flowers, Moore, Anacr. Ode 6.

2) Again thou seek'st the genial bowers | Of Memphis ... where sunny hours of verdure smile, Ode 25.

3) An infant ... came weeping to my silent bower, Ode 33.

4) Resplendent rose, the flower of flowers, | Whose breath perfumes Olympus' bowers, Ode 55.

5) ... the sweetest flower | That ever bloom'd in any bower, Ode 59.

6) Not more the rose, the queen of flowers | Outblushes all the glow of bowers, Ode 66.

7) The younger maids with Isabel | Disported through the bowers, | And deck'd her robe, and crown'd her head | With motley bridal flowers, The Ring. p. 81.

8) Is it not sweet ... to rove through Erudition's bowers and cull the golden fruits of truth ..., p. 88.

9) ... many an orange bower, p. 98.

10) In pleasure's dream or sorrow's hour, | In crowded hall or lonely bower, p. 110.

11) Sweet airy being! who, in brighter hours, | Lived on the perfume of these honey'd bowers, p. 114.

12) Oh! seek it, wheresoe'er it floats; and, if the power of thrilling numbers to thy soul be dear, go, bring the bright shell to my bower, p. 115.

13) What dreams I wove 'mid the deep horror of that silent bower, p. 116.

14) Soft lamps, that hung like burning flowers, | And scented and illumed the bowers, p. 129.

15) Where the hallow'd souls, whom life hath wearied in its race of hours repose for ever in unfading bowers! p. 141 (arbour p. 162. groves 287. Haram Hall 299. 378).

16) ... through many a wild and magic waste to the fair fount and blissful bower ..., p. 176.

17) ... in those classic bowers, where fancy sees the ghost of ancient wit 'mid cowls and cardinals profanely flit, and Pagan spirits, by the Pope unlaid, haunt every stream, and sing through every shade! p. 177 f.

18) Oh! weep for the hour when to Eveleen's bower the Lord of the Valley with false vows came, p. 213.

19) Oh! blame not the bard, if he fly to the bowers where Pleasure lies, carelessly smiling at Fame, p. 218.

20) Here we dwell in holiest bowers, where angels of light o'er our orisons bend (im Kloster), p. 233.

21) Oh! had we some bright little isle of our own in a blue summer ocean far off and alone, where a leaf never dies in the still-blooming bowers, p. 239.

22) With affection as free from decline as the bowers, p. 240.

23) Whenever you welcome the hour that awakens the night-song of mirth in your bower, p. 240.

24) Then sunk the star of Solyma ... silent and waste her bowers, where once the mighty trod, p. 267.

25) To people Eden's bowers with shapes of love, p. 283.

26) Look'd he not nobly? such the god-like men thou'lt have to woo thee in the bowers above, p. 296.

27) Yes, my sworn bride, let others seek in bowers | their bridal place — the charnel vault was ours! p. 299.

28) Spicy rods, such as illume at night the bowers of Tibet, send forth odorous light, p. 303.

29) Female forms ... chained together in the mazy dance by fetters, forged in the green sunny bowers, as they were captives to the King of Flowers, p. 306..

30) That sweet Indian land, ... whose sandal groves and bowers of spice might be a Peri's Paradise! p. 341.

31) It would not stain the purest rill, that sparkles among the bowers of bliss! p. 342.

32) Beneath some orange-trees ... beneath that fresh and springing bower, p. 345.

33) Who yonder comes by stealth, this melancholy bower to seek, p. 345.

34) Brides … who, lull'd in cool kiosk or bower, before their mirrors count the time, p. 361.

35) And sits alone in that high bower, p. 361.

36) And still she goes, at midnight hour, to weep alone in that high bower (Gemach in einem Turme), p. 379.

37) Thou'lt see thy own sweet Arab bowers! p. 380.

38) The youth who, fleet and bold, now climbs the rocks to Hinda's bower, p. 363.

39) His radiant eyes gleam through the lattice of the bower, p. 363.

40) And we, within its fairy bowers, p. 364.

41) The diver steer'd for Ormus' bowers, p. 382.

42) In her own sweet acacia bower, p. 383.

43) That she believed her bower had given rest to some wanderer from heaven! p. 395.

44) What a wilderness of flowers! it seem'd as though from all the bowers and fairest fields … the mingled spoil were scattered here, p. 417.

45) Nourmahal … far from the joyous festival, sits in her own sequester'd bower, p. 421.

46) And they, before whose sleepy eyes, in their own bright Kathaian bowers, sparkle such rainbow butterflies …, p. 428.

47) Come to me, love, the twilight star shall guide thee to my bower, p. 77.

Hiernach bedeutet bower bei Moore:

a) Laube, Hain: 1. 2. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 11. 15. 16. 17. 21. 22. 24. 25. 28. 29. 30. 32. 42. 44. 46.

b) Gartenhaus: 34.

c) Wohn- oder Schlafgemach: 3. 10. 12. 13. 14. 18. 20. 23. 27. 33. 35. 36. 38. 39. 43. 45.

d) Pleasant habitation: 26. 31. 40. 41.

e) In 19 und 47 ist die erste und dritte Bedeutung möglich, in 37 die erste oder vierte.

Die Bedeutung Hütte (hut, cottage) kommt bei Moore nicht vor. Lehrreich für unsere Scottsche Stelle ist besonders Nr. 10, wo, wie bei Scott, hall und bower in demselben Verse vorkommen, aber mit Attributen, welche jeden Doppelsinn ausschliefsen.

Byron: 1) ... we'll gather flowers, | Then feast like spirits in their promised bowers, Island II, 2.

2) ... twilight's hour | Came sad and softly to their rocky bower, Isl. II, 17.

3) With all could cheer or deck their sparry bower, III, 8. Vgl. cavern sparkling with its native spars, II, 7.

4) Our first parents — till they were exiled from their earlier bowers, Juan I, 18.

5) He thought of wood-nymphs and immortal bowers, I, 94.

6) When Julia sate within as pretty a bower | As e'er held houri in that heathenish heaven | Described by Mahomet and Anacreon Moore ..., I, 104.

7) Amidst the barren sand and rocks so rude | She and her wave-worn love had made their bower, II, 194.

8) Oh Love ... why with cypress branches hast thou wreathed thy bowers, III, 2.

9) But in the country ladies seek their bower | A little earlier than the waning moon, XIII, 111.

10) We met in secret, and the hour | Which led me to that lady's bower | Was fiery Expectation's dower, Mazeppa VII.

11) The lights are high on beacon and from bower, | And 'midst them Conrad seeks Medora's tower, Corsair III, 19.

12) High, through those elms, with hoary branches crown'd | Fair Ida's bower adorns the landscape round (Harrow), Childish Recoll. p. 36 Frankf.

13) ... the flowers | Which bloom among the fairy bowers, H. of Idl. p. 46.

14) Oh! had you ... heard her light lively tones in lady's bower, Ch. Harold I, 55.

15) This vale of vintage-bowers, II, 55, 2.

16) She could not rest in the garden-bower, Giaour p. 227.

17) Who falls in battle 'gainst a Giaour | Is worthiest an immortal bower, ib. p. 228.

18) Where bloom my native valley's bowers, ib. p. 233.

19) What other can she seek to see than thee, companion of her bower, the partner of her infancy? B. of Abyd. I, 13.

20) For thee in those bright isles is built a bower | Blooming as Aden (das Paradies) in its earliest hour, ib. II, 20.

21) And if she sits in Esté's bower, | 'Tis not for the sake of its full-blown flower, Parisina II.

22) None can pierce that secret bower (= cypress groves vorher) | But those who watch the women's tower, Abyd. I, 3.

23) No more in palace, hall, or bower | Was Parisina heard or seen, Paris. XIX. (Vgl. Moore 10. Auch hier hall und bower in demselben Verse, und zwar offenbar als Teile von palace.)[3]

24) And none did love him — though to hall and bower | He gather'd revellers from far and near, Harold I, 9. D. h. er lud sie zum Mahl und zum Übernachten ein. Der Gegensatz ist also hier etwas anders.

25) And as in Beauty's bower he pensive sate, Harold I, 84; d. h. im Zimmer einer Dame.

26) The spring is come; the violet's gone, | The first-born child of the early sun: | With us (= in Italy) she is but a winter's flower, | The snow on the hills cannot blast her bower, Deform. III.

Die Zahl dieser Stellen (es mögen mir noch einige entgangen sein) zeigt, dafs an „Moore's phrase" auch Byron Geschmack gefunden hatte. Auch hier erscheinen die bekannten Bedeutungen: a) Laube, Hain; b) Privatzimmer (auch Grotte), namentlich für Damen; c) pleasant habitation (1. 4. 5. 13). Beachtenswert sind die Beispiele 23. 24. — Den Nebensinn einer ärmlichen Wohnung hat das Wort bei Byron nirgends; hierfür sagt er hut oder cottage, z. B. im Mazeppa.

Da nun bei allen diesen Schriftstellern bower nur sehr selten Hütte bedeutet, und da namentlich die Zusammenstellung *hall and bower* mehrmals unzweifelhaft auf Teile desselben Gebäudes zu beziehen, dagegen eine Stelle, wo die Worte „Schlofs und Hütte" bedeuteten, nicht nachgewiesen ist, so ist letztere Erklärung der fraglichen Stelle bei Scott zu verwerfen und die andere: „in der Männerhalle und im Frauengemach" entschieden als die richtige anzusehen.

V.

Where Ellen's hand had taught to twine
The ivy and Idæan vine. I, 26.

Welche Pflanze ist unter Idæan vine zu verstehen? Der Name ist die Übersetzung des lat. vitis Idæa, und dies wieder

Übersetzung des griech. ἄμπελος τῆς Ἴδης. Mit letzterem Namen (= Weinstock, Weinrebe vom Berge Ida) bezeichnete Theophrast die Heidelbeere, welche bei Linné vaccinium myrtillus heifst. Linné verwendete vaccinium vitis Idæa in seinem System zur Bezeichnung der Krons- oder Preifselbeere. Warum, ist nicht recht klar, da wohl die Heidelbeere, aber nicht die Preifselbeere am Ida (ob der kretische oder der phrygische Berg gemeint ist, habe ich nicht erfahren können; R. W. Taylor nimmt ersteres an) wachsen soll, auch die erstere Frucht ziemlich grofse Ähnlichkeit mit kleinen blauen Weinbeeren hat, was man von der hochroten Preifselbeere nicht sagen kann. Beide Stauden aber passen nicht, denn keine von ihnen rankt sich (to twine). Scott hatte offenbar irgend eine Schlingpflanze im Sinn; aber welche? Die Herausgeber bemerken lediglich, dafs Idæan vine Preifselbeere (red whortleberry) heifst, ohne zu erwähnen, dafs diese Pflanze nicht in den Zusammenhang pafst. Nur Ahn erklärt „Geifsblatt“, ohne hinzuzufügen, was doch hätte geschehen müssen, dafs dies blofse Vermutung ist. Die Übersetzung von Adam Storck (2. Aufl., Essen, Bädeker, 1823) giebt sogar „Geifsblatt und wilden Wein“, also zwei Pflanzen für eine, und der Verfasser sagt in einer Anmerkung, dafs er das „unpoetische“ (!) Wort Preifselbeere in seiner Übersetzung nicht habe brauchen können. Nachfragen in Schottland haben mir keinen weiteren Aufschlufs verschafft. Plinius erwähnt XXVII, 69 eine *herba* Idæa, welcher „eine Art von Ranken“ (velut pampini) eigen sei. Aber welche Pflanze dies sei, vermag ich nicht festzustellen; noch weniger, ob Scott an diese gedacht haben kann. Für jetzt mufs man sich klar machen (und jeder Erklärer sollte es ausdrücklich eingestehen), dafs diese Stelle noch nicht genügend erklärt ist. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, dafs neue Versuche gemacht werden.

VI.

Orthographisches.

1) Cambus-kenneth IV, 10. Cambus-Kenneth V, 20.

Diese Ungleichheit in der Schreibung ist durch nichts zu begründen oder zu entschuldigen. Sie beruht ohne Zweifel auf einer Nachlässigkeit des ersten Druckes (vielleicht auch der Hand-

schrift), welche dann in sämtlichen mir bekannten englischen und deutschen Ausgaben mit überraschender Einmütigkeit kopiert worden ist, während an anderen Stellen die neueren englischen Drucke von den älteren abweichen und z. B. Bourdeaux in Bordeaux, grey in gray, sylvan in silvan abändern. Ich habe mir erlaubt, in meiner Ausgabe 1884 die Ungleichheit zu beseitigen. Da Kenneth ein Eigenname ist, so mufs entweder Cambuskenneth ohne Hyphen (wie man es auf einigen Karten und in Blacks „Guide“ findet), oder Cambus-Kenneth geschrieben werden. Letztere Schreibung, welche bereits V, 20 stand, habe ich vorgezogen und auch IV, 10 eingeführt. Anders ist es mit den zusammengesetzten Eigennamen Allan-bane, Ben-an, Ben-venue, deren zweite Teile Appellativa sind und daher klein geschrieben werden können, wenngleich der Bindestrich neben Benledi, Benvoirlich nicht konsequent ist.

2) Maid Marion V, 22. So die meisten Ausgaben. Andere, darunter schon die Edinburger von 1816: Maid Marian. Die erstere Schreibung ist die in Schottland übliche, wahrscheinlich aus Frankreich eingeführt (vgl. Marion Delorme; Neben- oder Koseform zu Marie, wie Louison, Fanchon, Ninon, Manon); das a wird kurz gesprochen, das o ist tonlos. Die Form oder Schreibung Marian ist englischen Ursprungs, findet sich z. B. bei Spenser, und speciell mit Beziehung auf Robin Hoods Gefährtin bei Sir W. Temple: „A set of morrice dancers danced a maidmarian (appellativisch!) with a pipe and tabor.“ Jetzt schreibt man in England meist Marianne oder Mary Ann (letzteres auch in Schottland gebräuchlich); hierbei ist das erste a lang und das zweite betont. Die Form Marian dürfte als Abkürzung von Marianne (Mary Ann) anzusehen sein; ob das erste a lang oder wie bei Marion kurz zu sprechen, ist mir zweifelhaft, das zweite a in Marian ist wohl als tonlos anzusehen. (Bei Spenser ist freilich der Name Marian dreisilbig mit langem ersten a: Fair Marian, the Muses only darling, Colin 505.)

Man kann also die Schreibung Marian durch den englischen Ursprung der Robin-Hood-Sage, die Schreibung Marion durch den überwiegenden schottischen Gebrauch begründen.

3) In Staffordshire im Thale des Trent lag der Forst Needwood, VI, 4. 8. Eine deutsche Ausgabe sagt in einer An-

merkung: in Straffordshire. Der gebildete Setzer hatte zur Unzeit an den schneidigen Minister Karls I. gedacht. In einer anderen deutschen Ausgabe wird sieben Jahre später dieser Druckfehler wiederholt! Das erinnert an den „Bischof von Fly“, welcher noch in der 10. Auflage von Dittmars Weltgeschichte figurierte; hoffentlich ist der Prälat nach so langem „Fliegen“ in der Luft seitdem auf den festen Boden seiner richtigen Diöcese Ely zurückgekehrt. Begreiflicher ist es schon, wenn jemand das Städtchen Orford in Suffolk nicht so gut kennt wie den Musensitz an der oberen Themse, und infolge dessen aus dem Earl of Orford (Walpole) einen Grafen von Oxford macht, wie das z. B. in einer Rengerschen Schulausgabe vorkommt.[4]

4) Man sollte nicht bald Callander, bald Callender schreiben, wie Thiergen thut. Die erstere Form ist wohl vorzuziehen; man findet sie bei Collins p. 19, welcher freilich auch Trossachs mit ss schreibt, was ich in keiner Ausgabe von Scott gefunden habe. (Auf der Reduced O. M. steht ebenfalls Trossachs.)

5) Helen's Isle, Ellen's Isle. Die kleine Insel im Loch Katrine führt beide Namen. Der erstere findet sich z. B. in Collins' Geography of Perthshire, „adapted to the new code“, der letztere auf der Ordnance Survey (Generalstabskarte), und zwar neben der gälischen Bezeichnung Eilean Molach in kleinerer Schrift; ferner auf den bei Black erschienenen Karten Reduced Ordn. Map und New Large Map of Scotl., sowie in Blacks Guide to the Trosachs. Die amtliche Autorität ist geteilt: hie Collins (ein approbiertes Schulbuch), hie Ordnance Survey!

Helen's Isle hiefs die Insel nach Helen Stuart, welche im 17. Jahrh. dort eine Heldenthat gegen einen Cromwellschen Soldaten wirklich ausführte, wie sie VI, 20 von der Witwe Duncraggans erzählt wird. Dafs man in neuerer Zeit mehr Ellen's Isle schreibt und spricht, ist vermutlich durch unser Gedicht zu erklären. Nennen doch die Schotten (nach Th. Fontane) die ganze Gegend um L. Katrine „the Land of the Lady of the Lake“. Bemerkenswert ist, dafs in einem 1805 (also vor Erscheinen von Scotts Lady) anonym in London veröffentlichten, übrigens unbedeutenden Buche: An Excursion to the Highlands of Scotland etc. zwar der Loch Lomond und Inverary beschrieben, dagegen Loch Katrine nebst Umgegend mit keinem Worte

erwähnt wird, und dafs auf der beigegebenen Karte Loch Erne (so) benannt ist, Loch Katrine aber nicht. Hier und da scheint man anzunehmen, Ellen sei nur eine Nebenform des Namens Helen. Dem ist nicht so; Ellen ist Abkürzung von Eleanor, Eleonore; wofür freilich schon Spenser Hellenore schreibt (F. Q. III, 9, 6), indem er diesen Namen offenbar als verwandt mit Helena ansieht: The second Hellene, fayre Dame Hellenore (welche ebenso wie Helena ihren Gemahl treulos verläfst), III, 10, 13. Auch ist das H nicht ganz ungerechtfertigt, denn der ursprünglich provençalische Name Elionor, Helionor ist nach Heyse wahrscheinlich entstellt aus Heliodora; bei der Anlehnung an ἔλεος Erbarmen erklärt sich der zweite Teil des Namens (nor, nore) nicht. Helena erklärt man „die Leuchtende". So viel steht fest, dafs Helen und Ellen verschiedene Namen sind. Der letztere oder Eleanor wird auch in Nell gekürzt.

6) staid; stayed.

Letztere Schreibung, als die im allgemeinen üblichere, haben mehrere deutsche Ausgaben angenommen; die mir bekannten englischen schreiben überall staid, nur V, 29, 8 (who st. the civil strife) haben sie stayed. Und man glaube nicht, dafs etwa die transitive Bedeutung des Verbs an dieser Stelle den Grund für eine verschiedene Schreibung bilde, denn I, 4. IV, 16 steht bei gleicher Bedeutung staid. Es liegt also lediglich eine Unachtsamkeit der Drucker vor, welche nachgeahmt zu werden nicht verdient. Ich habe daher in meiner Ausgabe überall, auch V, 29, staid gesetzt.

VII.

While bolt and chain he backward rolled,
And made the bar unhasp its hold. VI, 12.

Kein Herausgeber aufser mir hat an dieser Stelle eine Anmerkung für nötig gehalten. Und doch ist die Erklärung keineswegs leicht, wenn man, was doch erforderlich ist, den technischen Vorgang und die Verschlufsvorrichtungen bis ins Einzelne zur genauen Anschauung bringen will. Ich habe auf meine brieflichen Anfragen von keiner Seite ganz befriedigende Auskunft erhalten und teile daher die in meiner Ausgabe versuchte Erklärung hier nochmals etwas ausführlicher mit, um zur Prüfung

und womöglich zur Verbesserung derselben anzuregen. Man vergleiche zunächst die ähnlichen Stellen bei Byron: bolt and bar, Juan IX, 68; bar and bolt, Cors. 9; bolt and key, 265.[5]

Die Thür des Gefängnisses im Schlosse Stirling, in welchem Roderick Dhu verwahrt wird, hat vier Schliefsvorrichtungen: 1) ein Schlofs, lock, Z. 7 v. u., wozu einer der ponderous keys Z. 2 gehört, 2) einen Riegel, bolt, 3) eine Kette, chain, und 4) eine hölzerne oder eiserne Querstange, bar, welche quer über die ganze Thür geht und aus der haltenden Klammer oder den Klammern mit der Hand gelöst werden kann. Beim Öffnen der Thür geschieht nun folgendes: 1) wird der Schlüssel im Schlofs umgedreht. Das erzählt der Dichter zwar nicht, wohl aber sagt er nachher beim Zuschliefsen: the lock's murmurs growled anew, das Knarren des Schlosses ertönte aufs neue. 2) Der Riegel wird zurückgeschoben. Warum heifst dies aber backward *rolled*? Man mufs sich den Riegel walzenförmig denken; eine noch jetzt in England bei Thürriegeln gebräuchliche Form. Beim Zurückschieben eines solchen Riegels, der in der Mitte einen Griff oder Ansatz hat, wendet man leicht eine drehende Bewegung an (besonders wenn der Riegel etwas rostig ist) und diese kann man wohl mit to roll bezeichnen.[6] Zweifelhaft ist mir, ob Riegel und Schlofs zusammenhingen oder voneinander unabhängig waren. In letzterem Falle sicherte der bolt wie der bar die Thür nur gegen Öffnungsversuche von innen, konnte dagegen von aufsen mit der blofsen Hand bewegt werden; zur völligen Öffnung der Thür war dann freilich noch die des Schlosses mittels des Schlüssels nötig. Es giebt aber auch walzenförmige Riegel, deren platter Ansatz mit einem Bügel in eine Öffnung des auswendig auf der Thür befestigten Schlosses neben dem Schlüsselloch eingreift. Beim Umdrehen des Schlüssels greift dann der bewegliche Teil des Schlosses (slider, Schlofsriegel) in erwähnten Bügel ein und der bolt kann nicht zurückgeschoben werden, bis der Schlüssel den slider bewegt hat. Ein solches Schlofs an einer alten Kirchenthür ist mir genau bekannt.[7] Obwohl nun die Verse Retiring then, the bolt he drew, and the lock's murmurs growled anew eine enge Verbindung beider Operationen anzudeuten scheinen, wobei auch die Reihenfolge stimmt, so ist man doch nicht genötigt, einen Zusammenhang zwischen bolt und lock anzunehmen.

Bei den heutigen englischen Hausthüren befindet sich je ein bolt oben und unten („top and bottom"), ein lock in der Mitte und wohl auch ein bar schräg herüber, natürlich alles von innen. 3) Die Thürkette, chain, wird losgehakt. Ich denke mir diese wie die noch heute auch bei uns gebräuchlichen, nur dafs die Gefängnisthür sich nach aufsen öffnete, was aus der Anwendung des bar hervorgeht. Die Kette gestattet ein etwa zollweites Öffnen der Thür und verhindert ein weiteres. Wenn aber das Zeitwort rolled mit Beziehung auf einen walzenförmigen Riegel allenfalls verständlich war, so pafst es auf die Kette gar nicht. Man mufs wohl annehmen, dafs der Kürze wegen ein Verb, welches nur für ein Objekt pafst, für zwei gebraucht ist, welche Figur in der griechischen Grammatik Zeugma heifst. 4) Die Querstange, bar, wird losgemacht, entweder (auch dies ist nicht zu erkennen) auf beiden Seiten, oder nur auf einer, nahe dem lock und bolt, während sie auf der anderen, an dem Thürpfosten, welcher die Angeln trägt, in einem Ringe hängen bleibt. In letzterem Falle müfste der bar von Eisen sein; ist er von Holz, so wäre der erstere Fall anzunehmen. Das Losmachen nennt Scott unhasp, oder vielmehr kausativ: (Brent) made the bar unhasp its hold. Hold kann wieder konkret = Klammer, oder abstrakt verstanden werden, = den sie haltenden Griff. Wie beim Aufschliefsen das lock, so wird beim Zuschliefsen der bar nicht erwähnt.

Am besten wäre es wohl, wenn man an Ort und Stelle alte Thürschlösser (locks) entweder in alten Gebäuden oder in Sammlungen studieren könnte. Bis jemand dazu Gelegenheit findet, möge man sich vorstehenden Versuch gefallen lassen.

VIII.

Geographisches etc.

1) Teith's young waters III, 19. Gemeint ist der Ausflufs des Loch Lubnaig, sonst Leny (ē), auch Garbh Uisge genannt, welcher erst unterhalb der hier in Betracht kommenden Stelle mit dem Ausflufs des L. Vennachar vereint den Teith bildet. Doch wird auch der letztere Ausflufs (Eas Gobhain der Ordn. Survey) allein Teith genannt (so auf der Reduced Ordn. Map),

der erstere, wie mir von ortskundiger Seite versichert worden ist, sonst nie. Wenn Thiergen annimmt, dafs Angus den Teith unterhalb der Vereinigung der beiden Quellflüsse durchwatet (S. 126. 266), so steht dem unbedingt entgegen, dafs die am gegenüberliegenden Ufer auf einem waldigen Hügel stehende Kapelle sich dicht am Südende des Loch Lubnaig, nördlich vom Pass of Leny (nicht Leng, Thiergen S. 267!), befindet.

2) Tombea III, 20 liegt nicht in Strath-Ire (Thiergen), sondern auf halbem Wege zwischen Loch Vennachar und Lake Menteith (s. Ordn. Survey; auf den Blackschen Karten steht es nicht). Armandave ist bei Thiergen richtig bestimmt.

3) Lendrick V, 18. Der Ort am Teith, welchen Scott meint, heifst auf der Karte (Reduced Ord. Map) Lanrick Castle, wogegen ein kleiner Ort Lendrick östlich vom Flusse Allan und nordöstlich von Dunblane verzeichnet ist. Weshalb Scott Lendrick schrieb? Die Gegend war ihm zu gut bekannt, als dafs man eine Verwechselung annehmen könnte. Vielleicht wurde im Volksmunde auch der Ort am Teith Lendrick gesprochen; vielleicht wollte der Dichter ihn deutlich von Lanrick am Loch Vennachar (III, 12) unterscheiden. Carhonie V, 18 heifst auf den Karten Gartchonzie; auch hier ist der Grund der Abweichung nicht bekannt.

4) Hugh of Larbert; John of Alloa V, 23. Sir John of Hyndford V, 27. Die Erklärer unterlassen meistens zu bemerken, dafs Larbert, Alloa, Hyndford Ortsnamen sind. Larbert liegt bei Falkirk, Alloa am linken Ufer des Forth unterhalb der Einmündung des Devon, Hyndford am Clyde bei Lanark. Es sei hier zu meiner Ausgabe die Berichtigung gegeben, dafs Alloa dreisilbig (und Teviot II, 28 mit langem e) zu sprechen ist. Thiergen gegenüber sei bemerkt, dafs nach zuverlässiger Auskunft sowohl Doune IV, 3 als Duine VI, 15 doon ausgesprochen wird.[8] Zum ersteren ist boune (spr. boon) ein vollkommener Reim. Ein solcher ist auch, wie ich nach Vollendung meiner Ausgabe erfuhr, earth — hearth III, 11; in Schottland nämlich, wo hearth mit demselben Vokal wie earth gesprochen wird.

Hier sei auch noch erwähnt, dafs meine Angabe über die Aussprache von Breadalbane II, 19 (àl-, Thiergen ál-) von jemand herrührt, welcher mit dem gegenwärtigen Lord Breadalbane per-

sönlich bekannt ist und mir schrieb: „Lord B., and he ought to know, has a score of times called his wife to me Lady Brĕdawl-băn.“ Auch Albany V, 6 spr. å̊l-. Schliefslich sei noch erwähnt, dafs die von mir verkannte Konstruktion I, 21 (v. 425): he showed Relativsatz, von Thiergen richtig erklärt worden ist.[9]

Nachträge.

[1] S. diesen Ausdruck Rob Roy ch. 35.

[2] Entlehnt aus Nelsons Advanced Reader, London 1878.

[3] Ebenso Scott, Woodstock p. 183 Tauch.: from room to room, from cabinet to gallery, *from hall to bower.* In the hall, and the lady's high bower. Joanna Baillie, Dramas I, 263. In your hall or bower, where ladies smile, II, 16. Hall and bower, II, 37.

[4] Begegnet selbst Engländern: „The pictures which ... were known as the Houghton Gallery, were ... sold by the third Earl of Oxford“ [lies *Orford*] „(Horace Walpole's nephew)“ ... Illust. London News 25. July 1885.

[5] The door, secured by a strong cross bolt, and the lock besides, Woodstock p. 188.

[6] Es soll auch schwere Riegel an alten Gebäuden (Colchester) geben, die sich auf kleinen Rädern oder Rollen bewegen; doch beruht diese Notiz auf unsicherer Erinnerung.

[7] Ein zweites am „Druselturm“ zu Kassel.

[8] Eine Bürgschaft für diese Angabe möchte ich doch, namentlich bei Duine, nicht übernehmen.

[9] Auch seiner Erklärung von *awakening fire* II, 4 = inspiring flame (nicht = rising sun) schliefse ich mich an.

Kassel. M. Krummacher.

The lyf of saint Katherin of Senis.

Nach dem Drucke W. Caxtons (c. 1493) mitgeteilt

von

C. Horstmann.

(Fortsetzung.)

Of the wounderfull rauyffhyng and excesse of her mynde fro(1) her bodely wyttes, and of grete reuelacions I-shewed to her of oure lorde. Cap. VI.

RIght as oure lorde graunted to his spouse, this holy mayde, a synguler lyuyng as touchyng her body, ryght soo he vysyted her soule wyth grete 5 merueylous confortes of reuelacions. Fyrst fro(1) the grete haboundant graces with-(in) her come that bodely strengthe þat she had aboue(2) kynde. Wete ye right wel þat fro the tyme that this holy mayde had I-dronke of oure lordes syde the drynke of lyf, as it is rehersid afore, (so) many grete graces were haboundant in her, þat ofte-times(3), as it had be in maner 10 contynuabyl, she was occupyed in actuell contemplacion; and her spyryte was lowyd(4) to our lord (so), that for the more parte she bylefte wythout felyng in her bodely wyttes. Soo that, as it is rehersed in the fyrst party, her armes were founde ofte-times soo styf in tyme of suche actuell contemplacion, that rather they sholde breke thenne bowe; her eyen were 15 all closed, her eres herde none noyse, were it neuer so grete, and her bodely wyttes for that tyme were sequestred(5) fro her owne werkynge. This sholde be none merueyle to noman, yf they wolde take hede to þat syweth. Oure lorde began to bee soo homely with her and brennyd her sowle wyth soo moche haboundante fyre of loue, not oonly in pryuy pla- 20 ces but also in open places, as well stondyng as goyng, that she, the whiche hadde thyse grete graces, by-knewe it playnely to her confessour she coude fynde none wordes for to telle expressely the grace that she felte. For in a tyme whan she prayed to oure lord feruentely, wyth the Prophete Dauyd seyeng deuoutly thyse wordes: Cor meum(6) crea in 25 me, deus, et spiritum rectum innoua in visceribus meis, that is, prayng our lorde specially that he wolde take awaye her herte and her owne wyll and gyue her a newe herte after his wyll: she hadde suche a comforte, that her semed that our lord Ihesu come to her and opened her lyft side and toke out her herte and went his waye, and belyfte her with-out her 30

---

(1) C. for. (2) aboute. (3) ofte times and ofte itmes. (4) l. bowed? lat. inhærebat. (5) lat. privati. (6) l. mundum.

owne herte. Afterward it befyll that she commynyd wyth her confessour and amonges all thynges she sayde that she had none herte in her body. The whiche wordes her co*n*fessour scorned her(1) in a maner and blamed her for she sayde soo. Thenne she rehersed eftsones and confermed her
5 wordes: „trewely, fader, as moche as I maye fele, yet after the felyng of myn body me semeth I lacke myn herte: for oure lorde apperyd to me and opened myn lefte syde and toke out myn herte and went his waye.“ Thenne he(r) confessour sayde that it was vnpossyble that she shold lyue without an herte. She sayde: „naye, there is nothynge vn-
10 possyble to god“, and therfore she bad hym gyue credens that it is so; for ofte-tymes afterward she rehersed that she lyued without herte. Within a fewe dayes afterward it befyll that she wente to a chapell of the fryers where susters of penaunce were wonte to knele; and whan all were goo home, it befil that she contynued in her prayers, so that she
15 was fro her-self by rauyſſhyng; and at the laste she awoke of her rauyſſhyng and went homward. And as she wente by the waye: sodenly a lyght of heuen bicliped her, and in that lyght aperyd our lord, holdyng in his honde a reed-shining herte in lykenes of a mannys herte. At the commyng of thys heuenly lyght she was aferde, that she fyll doune vp-
20 pon the grounde. Thenne came our lorde to her and openyd her lyfte syde eftsones and pute in her body that herte the whiche he hylde in his hondes, seyng to her thus: „Loo, dere doughter, as I toke awaye thyn herte the laste daye, ryght soo now I giue the myn herte, wherby thou mayst lyue endelesly“, and whan he hadde so doo, he closed the
25 wounde agayn that he made open in the fleſſhe. Neuerthelesse there byleft a merueylous marke in the lykenes of a wou*n*de heled in the same place euer-afterward, as(2) her felawes tolde her confessour Mayster Reymound, for ofte-tymes they sawe it, (and) as she coude not forsake it to hym whan he askid it of her whether it were soo or not. — Out of that
30 meruayllous gracyous herte that was so I-gyuen hyr of our lord, came out many meruayllous werkys, and yet many moo meruayllous reuelacyons habounded within-forth. She came neuer afterward for to be hoseled, but that ther was shewed to hyr many synguler gyftes of grace. Oft-tymes she sawe a lytell chylde in the prestys handys, and other-
35 whyle a well-growen chylde, and other-whyle an hote brennyng ouen of fyre, and whan the preste receyued(3) that blyssed sacrament, it semed to hyr that the fyre entred in to hym; but whan she shold be houseled, ofte-tymes she tastyd so grete an odour of that blyssed sacrament, that almost hyr body defaylled. Euermore also, whether she sawe or receyued
40 þ*at* blyssed sacrament, she receyued with-all a newe ioye in hir soule, so that many tymes she sholde daunce in hir body for ioye, makyng a noyse that hyr felawes myght here hyr(4). The whiche tolde it afterward to hyr confessour, and he enquyred the trouthe whether it were so: and founde it trewe, and soo wrote it for a perpetuell recorde. That sowne and that
45 noyse was not lyke other-maner co*m*myn sownes of men, but as it hadde be a noyse aboue comyn cours of kynde. What meruayll was that though she made a ioyfull noyse aboue kynde, syth it so was that she hadde receyued an herte aboue kynde? For after-tyme that she hadde receyued that newe herte as it is rehersed afore, she semed that she was not
50 the same that she was afore, and ofte-tymes she sayd to hyr confessour: „See ye not, fader, that I am not the same that I was afore, but rather chau*n*ged in to another persone? O wolde god, fader, ye knewe that I fele; for I trewe veryly: yf a creatour knewe that I fele in my sowle, he sholde be resolued and made ryght esye, were he neuer so harde. For

(1) tilge her. (2) C. where as. (3) perceyued. (4) l. hit.

my sowle is full of melodye and ioye, and it is meruayll to me how it may abyde in the body. There is also grete hote brennyng of dyuyne loue therin, that thys outward materyall fyre semeth me in comparyson of that fyre rather colde than hote. Also of that ghoostly hete(1) is kyndeled in my sowle as me semeth soo grete a loue of my neghbours, that me(2) thynketh I myght gladdely suffre for them bodely deth wyth grete ioye. And ouermore out of that ghoostly hete(1) is come to my soule a renewyng of purytee and mekenes, in so moche that me semeth I am brought to the same purytee and mekenes that a chylde of foure or a fyue yere age is Inne." All this she tolde to hir confessour preuely, and to none other. — After-tyme that thys holy mayde was thus fulfylled in hyr sowle of suche plente of newe gracys, ther(3) were many notable vysyons shewed to hyr, of whom somme I shall reherce by the grace of god. Fyrste our lord Ihesu and hys blessyd Moder and Marye magdalene appyred to-gydres to hir and comforted hyr in hir holy purpose. Whome our lord axed and sayd: „Doughter, what desyrest thou?" She wyth wepyng chere answerd and sayd: „Lorde, thou knowest what me nedeth better than I: for I haue no wyll but thyne, ne none herte but thyn hert." Thenne came to hyr mynde how Marye magdalene commyttyd hyr-self fully to our lorde whan she satte and wepte at his fete: wyth that she felte the same swetenesse of loue that Marye magdalene felte that tyme whan she wepte; wherfore she behelde Marye magdalene. Our lord perceyued that, and for to fulfyll hyr desyre he sayd: „Loo, dere doughter, for thy more solace and comforte I gyue the Marye magdalene to be thy moder: to whome thou mayst trustely go to and be comforted, for to hir specyally I commytte thy gouernaunce." For this grete gyfte this holy mayde thanked our lord wyth grete mekenes, and reuerently and deuoutly she comended hyr ghoostly gouernaunce to Marye magdalene, prayng hyr that she wolde wouchesauf to take hyr vnder gouernaunce, syth our lord had specyally commytted hyr to her. Fro that houre euer afterward the holy mayde called Marye magdalene hyr moder. The whiche was not doo wythout grete mysterye, as me semeth. For as Marye magdalene lyued xxxiij yere in a Roche wythout bodely mete, and all that tyme was I-occupyed in contemplacyon: ryght so this holy mayde fro that tyme that she was endowed wyth these newe graces vnto the age of xxxiij yere afterward, whiche yere she passyd out of thys worlde, she was so occupyed in dyuyne contemplacyon, that she hadde neuer nede all þat tyme of bodely mete. And yet, as Marye magdalene was take vp in to the ayre by aungels seuen tymes in the day, where she herde the pryuetees of god: ryght so this holy mayde for the more partye all hir yeres she was rauyſſhed fro hyr bodely wyttes by strengthe of the sowle that was occupyed in contemplacyon of heuenly thynges, and so praysed our lord wyth aungels, in so moche that oftentymes hyr body was lyfte vp in to the ayre: of the whiche many men and wommen that sawe hyr for that tyme bare recorde. Ouermore in that rauyſſhyng she sawe many meruayllous thynges and spake preuely in tyme of hyr rauyſſhyng many hygh wordes of contemplacion: of the whiche som I shall tell you afterward. — Hyr confessour saw hyr ones in a tyme rauyſſhed fro hyr bodely wyttes in the same wyse as it is rehersed afore, and he herde hyr speke preuely. Thenne he came nere for to lysten clerely what she sayd: and he herde that she sayd formably(4) thyse wordes in latyn: vidi archana dei; and that was sayd often-tymes — other wordes sayde she none but thoo. Whanne she was restoryd ageyne to hyr bodely wyttes, she cessyd not to reherse these same wordes

(1) C. hote. (2) my. (3) that. (4) lat. formaliter.

co*n*tynuelly, and it is nomore for to say but: I haue seen the pryuetees of god. Thenne hyr confessour, desyryng for to knowe why she rehersed tho wordes so ofte, axyd hyr in thys maner of wyse: „Good moder, why rehersed ye soo ofte the wordes, and wyll not tell me what ye mene, as
5 ye were wonte to do?“ She answerde: „I may not say none other wyse.“ Hyr confessour axed hyr: „why, and what is the cause? ye were wont to declare me many thinges that our lord hadde shewed to you: why wyll ye not do so now?“ Then*n*e she sayde: „I sholde haue as grete conscyence therof yf I sholde declare to you that I haue seen wyth my lan-
10 gage that is soo vnperfyte, as I sholde haue yf I blaffemed our lord or Inhonoured hym: for there is so (1) grete dyffrence bytwene the vnderstondyng or intellecte of the sowle Illumyned of god and the expressyng of wordes, (that) they seme contrary eche to other; therfore as for this tyme I can not tell you what I haue saye, for they ben vnspekable.“ For this
15 skylle me thynke that she was well commytted by the dyuyne prouydence of our lord to Marye magdalene, that a faster shold be knytte to a faster, and a louer to a louer, and she that had so hygh contemplacyon to hyr that was soo hyghe in contemplacyon. — Also hir confessour rehersed of hir that after-tyme she saw that vysyon of our lord and hys blessyd
20 mod*er* and Saynt Marye magdalene, that for that tyme it semed hyr that hyr herte went Inne by the syde of our lord in to his herte, and was made bothe one; so that she felte hyr sowle all for-melte and relented by the strengthe of hys dyuyne loue, and that she cryed in hyr sowle and sayde: „Lord, thou hast wounded myn herte, lord þou hast
25 wou*n*ded myn herte“ — and this was on saynt Margaretes day as she tolde to hyr confessour in preuytee. — Hyt befyll also in another tyme, the morowe after Saynt Laurence day, that this holy mayde cam to the chyrche, for to here masse, and kneled next to the auter, as she was wonte for to do, for to see the blessyd sacrament. And be-cause that she
30 sholde not lette the preste at the autre by hyr grete sobbyng, hir confessour came to hyr and warned hyr that she shold constreyne hir asmoche as she myghte fro suche grete sobbynges, lest the prest were lette by hir. Thenne anone she mekely as a trewe obedyent mayden satte ferther fro the aulter, and prayed to our lord that he wold wouchesauf
35 to Illumyne hir confessour that he myght see and knowe whether suche sterynges of the spyryte of god myght be mesured of man. Thenne by vertue of that prayer hyr confessour hadde so perfyte knowleche of feruour of deuocyon by experience, that he knewe fully by that that suche feruoures of the soule myght not be kepte wythin, but nedes by strengthe
40 of dyuyne loue it muste breke out. — Ferthermore oftyme, whan she was not houseled, she desyred in hyr sowle for to receyue the blyssed sacrament of the aulter, and oftymes she wold breke out and say deuoutly thus: „I wolde receyue my lorde Ihesu' crystys body, I wolde receyue my lorde Ihesu crystys body.“ Wyth that our lord wold appyre
45 to hyr as he was wont to do, and to fulfyll hyr desyre, he toke the maydens mouth and put it to hys blessyd wounde of hys syde, and bad hyr receyue of his fleſſhe and of hys bloode as moche as she lyst. Thenne she receyued so plentuously of our lordes brest, that she semed for pure loue she sholde hadde dyed, by-cause of the grete swetnes that she felte
50 in hir herte. — Hyt befyll also vpon Saynt Alexis day (2) that this holy mayde prayed to oure lorde deuoutly that he wolde wouchesauf to grau*n*te hir a bre*n*nyng desyre for to receyue his fleſſhe and hys bloode. Wyth that she had a reuelacyon þ*at* she sholde be houseled on the morowe doubteles: for it was forbeden hyr of the freres that she sholde not so

(1) C. a st. so. (2) l. eve?

ofte be houseled. Thenne, whanne she hadde thys confortable reuelacyon, she prayed our lord *þat* he wold wouchesauf to clense hir herte ageynst the tyme she shold receyue hym, that she myght the more worthely receyue hym. In tyme that she prayed thus, she felte a reyne comyng doun in to hyr sowle in maner of a grete haboundant flood, not of water 5 or of suche other lyquore, but onely of blood medelyd wyth fyre; the whiche, as hyr semed, purgyd and clensed so myghtely hyr sowle, that by strengthe of that fyre it rebounded in to the body and clensed also hyr body. After thys on the morowe she was so seek, that by no waye it semed to hyr she myght not goo one fote. Neuerthelesse she doubted 10 no-thyng of þe *pro*mysse of our lord, but trustyng to hym fully, bygan to go to chyrche. And whan she was come thyder, she knelyd doun in a chapell besyde an aulter. Thenne came to hyr mynde how she was enfourmed *þat* she myght not be houseled of what preste she lust, but of suche that ben assygned to hyr: wyth that she desyred hyr confes- 15 sour sholde say a masse at that same aulter. Anone our lord gaf hyr comforte that he sholde synge there. Sodeynly our lord thenne touched the herte of hyr confessour wyth deuocyon that he shold saye a masse that day: for he was in no wyll for to syng that day, ne he wyste not that the holy mayde was come to chyrche. Thenne at the steryng of 20 our lord he dysposed him to masse, and wente to the same aulter there the holy mayde was and abode our lordes beheste, at whiche aulter also he was neuer wont .to synge. And whanne he came, he founde there this holy mayde axyng for to be houseled for charyte. Thenne he *per*ceyued that it was the wyll of god he shold syng that day: he sayd 25 masse and at the ende of the masse, as the maner is, he came for to housele hyr, this holy mayde, at the aulters ende, where she was redy for to receyue that blyssed sacrament. Hyr confessour behelde: and sawe hyr vysage all shynyng rede and al for-wepte wyth terys — the whiche was to him a grete meruayll — and wyth that deuocyon she receyued 30 that blyssed sacrament. And after-tyme she was houseled, she was so plenteuously replete of oure lorde, that all that day she myght speke no worde to noo creature. On the morowe hyr confessour axed hyr what hir eyled and what newe grace she receyued *þat* other day a-fore, bycause she was so shynnyng rede whan she receyued that blyssed sacra- 35 ment. She answerde thus: „Fader, of what colour I was that tyme, I wote nere, but thys I knowe well: whan I vnworthy wretche receyued that blyssed sacrament of your hondes, it drewe me so in to it, that alle other thyng saue that allone wexed to me lothesom, not onely temporall thynges and dylectacyons of the worlde, but also other comfortes and 40 pleysaunces, were they neuer so ghoostly. Wherfore I desyred and prayed that all suche ghostly comfortes sholde be sequestryd fro me, so that I myght please god and endelesly be I-knytte to him. And also I prayed hym that he wold take away my wyll and gyue me hys wyll: and so he dede ryght mercyably and sayd to me thus: „„Loo, dere doughter, now 45 I gyue the my wyll, by the whyche thou shalte be soo strong, that whateuer happe to the fro thys tyme forthward, thou shalt neuer be chaunged ne styred.““ And ryght so it was: she was euer afterward dyspysed and sette lytell by of alle folke, and was neuer the more styred ne troubled ageynst hem. Ouermore yet this holy mayde sayd to hyr confessour: 50 „Fader, well, wyll ye wete how our lord serued me? Trewely, as a moder serued (1) hyr lytell soukyng chylde, whome she loueth tenderly. A moder suffred (2) other-whyle hir chylde stonde a-ferre from hyr, whyle she sheweth hym hir tete of hir breste, and suffred (2) hym to wepe longe tyme

(1) l. serueth, (2) suffreth.

after hit, but all that tyme she lawhed (1); at the last, whan she hath suffred it to wepe long tyme, she gothe ther-to wyth a lawhyng chere and beclypped (2) it in hyr armes and kyssed it and soo gyueth it hyr brest or the tete. Ryght so ferde our lorde wyth me: that day he shewed
5 me hys blessyd wounde in his syde, stondyng all a-ferre from me, and I for desyre that I hadde ther to putte my mouth to that blessyd wounde wepte (3) haboundantly; thenne our lord (4), after-tyme that he hadde so suffred me to wepe, he came to me gladdely and took my sowle in hys armes and put my mouth to hys wounde: and thenne my sowle for
10 that grete desyre entred all hole in to hys blessyd wounde, where I founde (so) moche swetenesse and knowleche of hys godhede, that (5), yf ye wyst, ye wolde meruayll that myn herte for gladnesse of that ioye and loue to-barst not, and ye wolde be astonyed how I myght lyue in this lyf wyth suche a grete passyng hete of loue." — Also another thynge befyll
15 hyr the next yere sewyng vpon the same day (6), as she was aboute to receyue the blyssed sacrament of the aulter. Whanne the prest helde the blessyd sacrament in hys handes afore hyr and taught hyr for to say thus „Lorde, I am not worthy that thou sholdest entre in me": thenne, whan she hadde receyued hym, hyr semed that, as a fyſſhe entred (7) in to
20 the water and the water in hym, ryght so hyr sowle entred in god and god in hir; and soo she felte hyr-self all I-drawe in to our lord, that vnnethe she myght come home to hyr chambre; and whan she was come home, she layde hyr doune vpon hir harde bedde, leyng long tyme styll and moeuyd not. At the last hyr body was take vp in to the ayre and
25 stode there a whyle to-gyder, as thre wytnessys bereth recorde, the whiche names I shall tell you afterward. Thenne afterward she came doun and lay vpon hyr bedde, alle weyke and feble, and spake softely many blessyd swete wordes and hye contemplatyf wordes, that it steryd hyr felawes to wepe the whiche herde them. And amonges thoo swete wordes
30 she prayed for many folke, and for so*m*me specyally by name, namely for hyr confessour, that was that same tyme in the same momente in the chyrche and thought for that tyme on no thynge that sholde styre hym to deuocyon. But sodeynly by hyr prayer he felte a meruayllous deuocyon that neuer he assayed afore, consyderyng and meruayllyng
35 how that newe grace cam to hym soo sodeynly that houre. Whyle he thought thus, sodeynly came to hym one of this holy maydens felawes and sayd: „Trewely, fader, Katheryne hath moche prayed for you this day such an houre." Thenne anone he knewe (8) that suche a newe deuocyon came to hym at that houre by Katherynes prayer. And he axed
40 of hyr felawe what she prayed; and she tolde him that she prayed for him and for other that oure lorde wolde wouchesauf to graunte them euerlastyng lyf, and that she putt forth hyr honde and prayed hym for to graunte that; thenne she took doune hyr honde ageyne, semyng to hir al sore, and wyth grete syghenge she sayde thus: „A, lord, worshyp-
45 ped mote thou be" — for that was euer a comyn terme in hyr mouthe for to saye whan she was seek and sore trauaylled. Whanne hyr confessour herde this, he wente to her and prayed hir telle hym all hyr vysyon. She as meke obedyent mayde tolde him all the hole vysyon, as it is sayd afore. And whanne she came to that mater where she prayed for spe-
50 cyall frendes, she sayd to hym: „Fader, whanne I prayed for you and for other that our lord wolde wouchesauf to graunte you euerlastyng lyf, with that I hadde a comforte that it sholde so be: and forthwyth I asked a token of our lord that I myght knowe it sholde be so, not for none Incredulyte, but rather for a notable memorye. Thenne he prayed me

(1) l. lawheth, (2) beclyppeth. (3) C. and wepte. (4) lord sayd. (5) C. and st. that. (6) lat. anno eodem, die XVIII Augusti. (7) l. entreth. (8) C. knowe.

that I sholde stretche out myn honde. I dyde so: and he putte in my honde a nayle and closed the nayle soo faste wyth-Inne myn honde.... Thenne I felte a grete peyne in myn honde as though an yren naylle hadde be smyten thorugh myghtely wyth an hamour. Soo that me semed(1) to myn owne syght, thought it be Inuysyble to other, I haue 5 a marke of Crystys woundes in myn honde." — Also for contynuance of (this) mater I shall tell you another meruayllos thyng lyke to thys, that befylle in the Cytee of Pyse, as mayster Reymond, hyr last confessour, bereth recorde. In a tyme thys holy mayde came to the Cyte of Pyse, and other many wyth hyr, amonges whome mayster Reymond was 10 one. The whyche holy mayde was receyued in to a worthy mannes place of the same Cyte besyde a chappell of Saynt Crystyane. In the whyche chappell mayster Reymond sayde masse at the holy maydes prayer, and ther he houseled hyr after hyr desyre, as she vsed to be contynuelly. Whanne she hadde receyued that blyssed sacramente, she was anone 15 rauysshed fro hyr bodely wyttes: and all that tyme mayster Reymond and other moo abode tyll she hadde do, for to here of hyr somme ghoostly comforte, as they were wonte to do after suche rauysshеng. Sodeynly as they behelde hyr, the body, that laye prostrate vpon the grounde, was reysed vp and she kneled vpon hyr knees, stretchyng vp 20 hyr armes and hyr hondes, wyth a clere shynyng vysage. Whanne she had so long kneled wyth closyng(2) (eyes) and styf armes, at the laste she fyll doun sodeynly as though she hadde be dedly wounded, and anone sone after she was restoryd ageyne to hyr bodely wyttes. Thenne she sente after mayster Reymond, hyr confessour, and sayde to hym 25 preuely thys wordes: „Fader, I do you well to wete that by the mercy of god I bere now in my body the markys of the blessyd woundes of oure lorde." Mayster Reymone thenne axed hyr how that myght be and how it stode with hir in tyme of hir rauysshеng. She answerde and sayde: „I sawe our lord, fastned vpon the crosse, comyng a-doune and 30 beclyppyng me wyth a grete lyght, by the whyche gracyous vysyon the sowle was so gretely steryd to me(te) wyth my lorde, þ*at* the body was constreyned by strengthe of the spyryte to aryse. Thenne out of the holes of hys holy woundes I sawe fyue rede bemys come doune from hym, and fastned vpon my body, and (that) was cause why that my body 35 was all forstreyned.

Wyth that I cryed to our lord and sayde: „„A a, lorde god, I beseche the that these woundes appyre not in me to the syght of men outward."" Thenne sodeynly, whyle I(3) sayde thyse wordes, er thenne thoo rede bemys were fully come doune to the body, (they) chaunged her(4) colours 40 out of rede in to a meruayllous bryghtnesse, and in lykenes of a pure lyght they restyd in fyue places of my body, that is vpon the hondes, the feet, and the herte." Thenne mayster Reymond axed hir whether ony of the bemys come to the ryghte syde. She sayde: „nay, but onely vpon the lyfte syde, vpon my herte." Mayster Reymond axed hyr efte- 45 sones: „felyst thou ony maner of sensyble peyne in thoo places?" She answerd wyth a grete sygheng and sayde: „I suffre soo grete a sensyble sorowe in all tho fyue places, and specyaly in my herte, that, but god shewe a newe myracle, it is Impossyble to me for to lyue longe tyme to- gydres in this body." This worde marked well mayster Reymond, hyr 50 confessour, and espyed where he coude see in hir ony-maner tokenes of peyne. Wha*n* she had told that she wold say, they dep*ar*ted asonder out of that chappell and they went to-gyders home to theyr(5) Inne. And the holy mayde went to hir chambre, and ther she lay doun, semyng to

(1) l. semeth. (2) l. closyd. (3) C. she, (4) hir. (5) l. hyr.

all that euer were aboute hyr drawyng to the deth. Thenne was mayster Reymond called, and other of hys feleshyp, for to see þat wounder thyng. Whan they were come, they wepte sore, by-cause they wend she shold had departed from them, for they saw hir neuer so feble (ne) so nygh (1) 5 to þe deth. Neuertheles within a whyle after she resorted agayn to more strengthe, and receyued mete, and thenne she spake eftsones to maister Reymound and sayde to hym as she sayd a-fore, that she may not longe lyue, but yf god shewe a newe miracle. Thenne Mayster Reymound called to-gyders all her chyldren both men and wymmen, prayng theym 10 wyth wepyng chere that they wold all wyth one voyce praye to our lord that he wolde vochesaf „to graunte vs this holy mayde Katherin, our ghostely vertuous moder and oure maystres, the whiche lythe in passing, for to abyde wyth vs a whyle in thys lyf and for to conferme vs in more vertue.“ Alle they graunted with one voyce that they soo wold. 15 Than they wente all wyth Mayster Reymound to this holy mayde lyeng in transyte, sayeng suche wordes weylyng and wepyng: „Moder, we wete well that thou desyrest to bee wyth thyne spouse, wyth our lorde Ihesu cryst: but thy mede and thy rewarde is reserued for (2) the all sauf; haue rewthe on vs whome thou forsakest, moder, and leue vs not so freell 20 wythout better enformacion of vertu in this wretchyd worlde. We knowe well also, thy well-byloued spouse, whom thou louest wyth soo grete a desyre, wylle nothynge denye the that thou askest: therfore we beseche the, praye to hym that he vouchesauf graunte the to vs for a tyme, lest thou passe fro vs and we no-thynge or lytyll edefyed by thy good lyu- 25 yng. For though we praye as wel as we coude, we drede vs lest he wyll not here vs for oure wretchyd lyuynge; for certayne, we ben ryght vnwurthy to be herd. Thou (3) therfore, that hast louyd oure helthe, and that soo tenderly and feruently, praye þou for vs and wynne our lord that we mowe not leue þe in this lyf, tyll we ben more edefyed in 30 ghostely vertu.“ Many suche wordes they sayde amonges theim wyth grete wepynge. To whom this holi maide answerd: „Ye knowe well that I haue forsake myn owne wyll, ne I desyre neuer but that that were to goddes wyl. And all-be-it I haue desyred your helthe wyth all myn herte, yet I knowe well that he þe whiche is your helthe and myn, can 35 better ordeine for you than one creature can praye for you: his wyll therfore bee done in all thynges. Neuertheles yet I shall praye gladly, that he vouchesaf for to do that hym semeth beste.“ Whan she hadde sayd this word, we wente a-syde for a tyme beyng in grete sorowe, vnto the tyme we knewe (4) an answer. The next day (5) afterward she called 40 mayster Reymounde to her and sayd: „me semeth, fader, þat our lord hath condescendyd to your prayers, and I hope ye shold (6) soone haue your wylle and entent.“ As she sayd, so it was sone after: ffor vpon the morowe, the whiche was vpon a sonday, she receyued crystis body in þe sacrament of þe aulter of her confessour-his hondes; and ryght as in the 45 sondaye bifore she was brought in greate febylnes by her rauyffhyg after-tyme she hadde receyued that blessyd sacrament, ryght so in this sonday she was gretly strengthed by her rauyffhyng after that blessyd sacra-ment. The whiche was grete merueyle to all that were aboute her. To whom Mayster Reymound said: „I hope þat oure lord hath accepted our 50 teres and condescendyd to our prayers, though thei ben vnwourthy.“ Thenne wythin a litil time afterward she was so quikly reuiued, þat none of them all was in doubte but þat she shold lyue and þat god had graunted fulli her desire. O almyghti god, fader of mercy, what wylt þou do for thyn trewe seruaunt(es) and welbeloued children, þat condescendist so

(1) C. nygh so. (2) fro. (3) Thenne. (4) knowe. (5) lat. sequenti sabbato. (6) l. sholl.

benigly to thyn synfull seruauntis! Mayster Reymound thenne asked her, for the more sykernes, wheder the passyon of tho woundes contyn(u)ed(1) alway as they dede, in her body. She answerd in this wise: „Oure lord Ihesu hath herd your prayers and thefore tho woundes tourment not now my body as they dyde, but rather they comforte me and strengthe me.“ Loo, maidens, here now ye knowe what excellence(2) of grace this holy maide hadde; and also ye mowe lerne that oure lord vochesaf to here synne(r)s whan they asked ony thyng that longeth to sowle-helthe. — Yet shall I telle you another merueylous thyng, that, as me semeth, it passeth all other that I haue rehersed yet, and so shall I make an ende of this chapytre by the helpe of god. After-tyme that our lord hadde receyued her soule in to his blyssyd wound off his syde and there shewed her the mysteryes of the gloryous trynyte, thenne came our glorious lady his gloryous moder, gloryous vyrgin Marye, and fulfylled her wyth the gloryous mylke of her gloryous brestes and tetes. After came mary magdalene and comynyd wyth her ful homely of her reuelacions þat she hadde whan she was in desert. And other-while thyse thre come to-gydre and gaue her many blessyd comfortable wordes. Yet wanted she not the comforte of other say(n)tes and the apperyng, and namely of saynt poule the Appostle, and saynt Iohan theuangelyst, and saint domynyke, and saint Thomas dalquino, and ofte-tymes saint Agnes, of whom she hadde onys a reuelacion that (she) sholde be her felawe in the kyngdom of heuen, as it shall be declared afterward by the helpe of god. But now I shal telle you two notable poyntes that befyll to this hooly mayde whan she hadde any vysyons of saynt poule þe apostle. It befil in þe fest *conuersion*(3) of saint poule þat this holy mayde was so merueylously rauyſſhed out of her-self, that her thought that her spyryt was drawe vp to heuen, soo ferforth that thre dayes and thre nyghtes she was vnmeuable wythout bod(i)ly felyng, soo that it semed that she was fully dede. But there were somme that vnderstode better her condycion and sayde that they supposed she was rauyſſhed wyth saint poule in to the thirde heuen. At the laste by the thre dayes ende she was reforted to her bod(i)ly feling, but the spyryte was so comforted with that reuelacion(4) that she stoode longe tyme afterward as she hadde be half a-slepe, and yet she slepte not. In the mene-whyle ffryer Thomas, her fyrst confessour, and another felowe of his, whiche was called fryer donat of Flerence, hadde a desyre to goo for to vysyte an hooly heremyte in deserte, but fyrst, or than they wente, thei come to this holy mayde hous and founde her in on holy sompnolence(5); and bycause they wolde excite her, they asked her whether she wolde go wyth them to deserte for to vysyte that holy man. She answerd to theym in the same hooly slepe and sayde ye, notwythstondyng þat she wyst not what she sayd, by-cause that she was not fully excyted. But anone as she perceyued(6) that worde, she hadde suche a remorse(7) of conscience off that lesynge, that for sorowe the whiche she toke therof she was restoryd fully to her bodely wyttes, and as many dayes and nyghtes as she stood afore in rauyſſhyg, so longe after she wayled and wepte vncessabyly þat synne and sayd to her-self: „O wycked woman, hast thou soo well bee feed wyth the infinite goodnes of god that thou muste now make a lesyng? bee thyse (the) treuthes that thou hast lerned in heuen? is this þe doctryne that thou art taught of the holy ghoste, for to make lesynges? Thenne wyst thou ryght well that thou woldeste not goo wyth tho fryers, and yet thou saydest thou woldest, and soo madest a lesyng to thyn confessour and to thyn ghostely faders. O moost wycked synne!“

(1) C. conteyned. (2) excellent. (3) *conuersacion*. (4) reuelacions. (5) sompnolente. (6) l. proferyd. (7) C. reuerse.

See ye not, maydens, the merueilous wayes and maners of our lordis prouydence? Loo, left her reuelacions sholde haue by(1) cause of pryde to her, our lord suffred her for to falle in to suche a lesyng — yf it may be callyd a lesyng, for there was none entencion of deceyte; and soo by 5 that mekenes and lownes oure lorde coueryd her vertu, that the fend shold not entre for to destroye theym. But tho thynges that she sawe for that tyme in her reuelacions, she tolde not to her confessour as she was wont to doo of other reuelacions, for, as she sayde her-self, she coude fynde none la*n*guage that myght expresse tho reuelacyons by 10 worde; ne it is not lefull to noman for to speke of hem wyth tongue, as the same appostle sayth hym-self: Non licet homini loqui. But the feruour of her herte, the besynes of her prayer, and her holy exortacyons shewed openly ynow that she sawe the preuytes of god, the whiche may not be commynyd but to theym that sawe theym. — Ouermore another 15 tyme saynt poule the appostle apperyd to her and warned her that she sholde gyue her besely to prayer; the whiche she tolde after-ward to her confessour; and therfore that she vsed moche. Thenne it befyll afterward, whyles she prayed in the chirche on the vygille of Saynt Domynyke, many reuelacions were shewed to her off saynt Domynyke and of other 20 sayntes. She was soo ofte occupyed wyth reuelacions: the same tyme whan she wold speke to her confessour, she hadde reuelacions. The*n*ne in the next day afterward of saynt Domynyke a lytyll afore euensonge tyme, whyles she was occupyed with reuelacions, sodenly entred in to the chyrche a fryer, whiche was Bartylmeus, her confessours felawe, in 25 whome she trusted as moche as in her confessour — for he was her confessour in absens of her ghostely fader. Whan she perceyued that that he was come, she aroos and wente agaynst hym and sayde to hym that she wolde speke wyth hym of certeyn reuelacions. Thenne they satte doun bothe togyders in the chyrche, and she began to reherce how many 30 reuelac(i)ons our lord hadde shewed her of saynt Domynyk. At the laste she sayde: „loo, fader, I see now myn holy fader Saint Domynyke as I see you now, and yet he is more nerer me than ye be;“ and thenne she procedyd forth of many merueylous reuelacions. Wythin awhyle after it befyll that her yonge brother, that was callyd also Bartylmeus, went 35 by her, and sodenly she caste her eye a lytyll a-syde and behyld her brother, and lefte of the syght of saint domynyk for that lytyll tyme, and thenne contynued forth in her fyrst mater. But for that dede she made moche sorowe whan she perceyued what she had I-doo, that longe after she helde her peas and spake nomore but alwaye wepte for that 40 trespaas. Whan she had longe contynued in wepyng, at the laste ffryer Bertylmewe prayed her to procede forth as she began; but she myght not for sobbyng vnnethe speke one worde. Yet as she myghte speke, she sayde: „O what wretche am I, and ho(2) shall doo me vengeaunce for myn synnes?“ Fryer Bertylmewe (asked) what synne myght that be? 45 The*n*ne she sayde: „Sawe ye not how I bowed awaye myn hede and myn eyen for to beholde my broder that went ryght now by, the whiles our lord shewed me many merueylous thynges?“ Fryer Bertylmewe sayde: nay, he coude not perceyue that she bowed in ony wyse her hede and her eyen a-syde. Thenne she sayde: „fader, yf ye wyst how our blessyd 50 gloryous lady, glory*ous* virgyn Mary, repreuyd me ryght now for that synne, ye wolde wepe also sore as I.“ And soo she spake nomore of that maner of reuelacions, but euer co*n*tynued in wepyng vnto the tyme she had made her confession, and thenne she went home to the chamber. Where saint poule appieryd to her, as she tolde afterward to her confessour, and re-

(1) l. be. (2) C. he st. ho.

preued her sharpely off the lokyng of that tyme whan she tourned her hede soo a-syde, in soo ferforthe, she sayde, that it hadde bee more leuer for her to be shamed of all the worlde than onys eftsones to suffre that shame the whiche she had of saynt poule whan he repreuid her. Thenne she sayd to her confessour: „fader, bethinketh you what repreuynge of cryste shall be at the (d)ay of dome to alle synners, yf the repreuyng of one of his appostles is now soo sharpe and make me soo moche aferd.“ She sayd also: but yf she had hadde comforte of a fayre lambe that stode besyde her whiles the Appostle repreued her, she sholde haue deyed for sorowe, as her semed. Wherfore euer afterward she was the more meker in her reuelacions. Loo, maydens, how our lord suffred her to falle for her more mekenes! — But now shall I telle you what the reuelacions was the whiche (she) hadde of saint Domynyke. Whan this holy mayde comyned and spake with ffryer bertylmewe of her reuelacions, she sayd that she sawe in dede by a vysyon of ymaginacion almyghty god the fader, brenging(1) forth, as her semed, out of his mouth oure lorde ihesu cryste, his endeles sone, the whiche aperyd openly to her in lykenes of mankynde; on the toder syde the blessyd Patryarche Saynt Domynyke, comyng out of the breste of almyghty god the fader, shynnyng all in lyght; and she herde of the mouthe of almyghty god the fader thyse wordes: „dere doughter, I haue brought forthe thyse chyldren, the ton kyndely and naturall beyng the second persone in trynyte, the oder louyngly and swetely by adopcion.“ Thenne this holy ma(i)de hadde grete merueyle of suche comparyson by-twene the sone of god and, saynt Domynyke. But almyghty god the fader, to put awaye that greate merueyle, expownyd thyse wordes and sayd: „Dere doughter, ryght as here myn owne sone whom I brought forth of me naturally and eternaly was euer perfyghtly obedyent to me vnto the deth by takyng vpon him mankynde, ryght soo the dedes of Domynyk, myn sone bi adopcion, what that euer (he) wroughte fro his chylhode in to the ende of his bodely lyf, were reuled after the obedyence of myn commaunde(men)tys, and neuer brake onys ony maner of precepte of myn, for the virgynyte off his body and soule and the grace of his baptyme he kept euer to me vndefoylyd. And also ryght as here myn eternall and naturall sone, the endeles worde(2) of my mouthe, tolde and spake opynly to alle the worlde that I badde hym saye, and therto bare wyttenes of trouthe, ryght soo Domynyke, myn sone by adopcion, prechyd myn trouthe openly to the worlde, as welle amonges heretykes as amonge faythful peple, and not onli bi himself but also bi other of him, and not only whyles he lyued in erthe amonges you, but also bi his successours, bi whom yet they(3) precheth and shalle preche. For ryght as my naturall and eternall sone sente his dyscyples for to preche, ryght soo Domynyk, myn sone by adopcion, sente his fryers; and also, ryght as myn naturall sone and eternall is myn word, ryght (so) Domynyke, myn sone by adopcion, is the prechour aboute of myn word: wherfore of myn synguler gyfte it is gyue to hym and to his fryers for to vnderstonde the trouthe of min wordes and not for to passe therfro. Also, ryght as myn naturall sone and eternall ordeyned and dysposyd all his lyff and his dedes by doctrynes and ensample to helthe off mannys soule, ryght (so) Domynyke, myn sone by adopcion, put all his besynes to delyuer out soules of þe sorowe of errour and of synne: and that was his pryncipall entent whan he began his ordre, that is for to say for helthe of soules. Therfore he may well be lyked to min natural and eternall sone Ihesu Criste.“ This was the reuelacion the whiche she comynyd to fryer Bertylmewe,

(1) C. brenning. (2) worlde. (3) l. he.

whan that sodeyn caas of lokyng asyde byfyll to her, as it is rehersyd afore. — Now I shall procede forth of the remenaunt of the lyf of this holy mayde in reuelacions and vysyons. But fyrst I wolde ye knewe, maydens, that for the grete haboundance of graces and open reuelacions
5 and visyons, and for the gretenes of loue therwyth (with) the whiche this holy maydes soule was fulfylled, she was ryght syke in her body, and euer encresid in sekenes more and mare for loue, soo þat she roos nomore out of her bedde, but laye styll euer newyng(1) the loue of her spose, seyng thus: „A, swete louely lord, goddes sone and the sone of a
10 mayden“: wyth suche many louyng wordes she praised oure lorde and her spouse; (and) she beleft wythout bodely mete. And therto her spouse Ihesu Cryste, the whiche (had) gyuen her that fyre of loue, by-cause it sholde brenne more st(r)ongely he apperyd to her ofte-tymes. Thenne sayd she to hym, that was so febyll off the fyre of loue: „Good louely lord,
15 þou sufferest me so longe abyde in this wretched body and wylt not take me to thyn endeles presence! I haue none Ioye now off this wretchid lyf, but only all myn ioye is for to seke the; ffor I loue the, Ihesu, and none wythout the, for what that euer I loue, lord, it is for the. Why am I therfor delayed soo longe fro thyn endeles presence? Ha ha, mekest
20 and myldest lorde, delyuer myn soule out of this pryson and out of this dedely lif!“ To thise wordes, that were sayd soo weylyngly, oure lord answerd: „Dere doughter, whan I liued in erthe amonge men, I besyed me neuer for to fulfylle myn owne wyll but myn faders, and albe-it that I desyred to ete the laste paske wyth myn dysciples for to be wyth myn
25 fader, as they herd me ofte-tymes saye, yet I suffred paciently the tyme that was ordeined off myn fader. Soo must thou doo; though þou desyre feruently to be onyd to me perfightely in the blesse of heuen, yet thou muste abyde the tyme that I haue ordeyned.“ Theenne she sayd to our lord: „louely lord, sythe it soo is that it is not kynde to me as yet to
30 passe out of this lyff, thyn wyl be done, ffiat voluntas tua. But one thinge I beseche þe whyles I lyue in this erthe, þat sythe I may not be onyd to þe in blysse, graunte me, as longe as I lyue in this lyf, to be onyd to þe and with þe bi parte taking of thy blessyd passion.“ Þe whiche was graunted to her: ffor as she asked, soo she hadde. Fro that
35 tyme forward she hadde so moche experiens euery day in her herte and in her body of the passions of our lorde, as she tolde afterward preuyly to maister Reymound, that she neuer felte suche a soor(2); and that was in this wyse. Ofte-tymes she wolde sytte and talke with Mayster Reymound and teche hym of the passyon of criste, affermyng myghtely that
40 our lorde Ihesu cryste fro the tyme of his gloryous concepcion in to the tyme of the ende of his blyssyd passyon he bare euer the crosse of his deth in hys soule, for the grete passyng desyre that he hadde for the helthe of mannys sowle. For whan he was conceyued, he was ful of grace and of wysdome and of charyte, and it was none nede to hym for
45 to encrece in hem(3) afterward, for he was perfyght ynow in theym at the begynnyng. Therfore, sythe it so was that he loued so perfyghtly god the fader and mankynde in herte, seyng and consyderyng god the fader in trinite in maner depryued of his honour, and also mankynde depryuyd fro his blessyd ende, he was soo(re) tourmented wyth com-
50 passyon in hym-self, vnto the tyme that he myght restore by his passyon the dewe honour to god the fader in Trinyte, and endeles helthe to mankynde. Also, ſhe sayde, the affliction of (t)his holy desyre was none lytyll payne, but it was a grete payne; and thefore it was that he sayde to hys dyscyples on ſchherthursday at the soper: Desiderio desideraui

(1) = neuening, nemning. (2) l. afore. (3) C. hym.

manducare vobiscum hoc pascha, that is: I haue desyred wyth a grete desyre longe afore thys tyme to ete with you this paske; and the cause was, for he gaue theym in that soper an speciall ernest of helthe the whiche he wolde werke er thenne he purposed to ete wyth theym eftsones. And therfore she alleggid for her the wordys of our sauyour, where he sayth in another place: Pater, transfer calicem hunc a me, that is: fader, put awaye this passion fro me that I shall now drynke: the whiche wordes she expownyd thus and sayde: Perfyght folke sholde not vnderstonde thyse wordes as symple folke done, that our sauyour asked of his fader to put awaye and remeue hys paynefull passio*n*, but thus: (for) fro the begynnyng of his gloryous concepct(i)on vnto that tyme of his deth he dranke euer of that paynfull passyon by the grete desyre that he had off mannys helthe, and thenne, the more he drawe nere to the deth, the more gredyly he desyred that drynke, he asked therfore that it shold soone be fulfylled the whiche he hadde soo longe tyme desyred for the helthe of mannys soule, that the dry(n)ke þe whiche he hadde drunke soo longe afore, sholde thenne be ended; and thus this was not for to aske a remeuyng awaye of his deth, but rader an hasti ende of his deth — the whiche our sauyour declared full openly afterward whan he sayde to Iudas: Quod facis fac cicius, that is: frend, that thou shalt doo, doo it anone! Neuertheles, though it soo were that the forsayd payne-(1)full drynke of his desyre were to hym ryght greuous for to drynke, yet, as ryght an obedyent chylde to the fader, he sayde thus: Veruntamen non sicut ego volo sed sicut tu: ffader, I desyre that myn wyll be not fulfilled but thy wyll; offeryng hym-self redy by thyse wordes for to suffre delay(2) of his payne-full desyre as longe as it lyked to hys fader: soo that the fyrst wordes where he sayd Transfer hunc calicem &c.: ffader, avoyde this paynfull(3) (passion) fro me, he vnderstode not for to haue avoyded his passyon that was to come, but the passyon of hys desyre afore by suffryng the deth for helthe of mannes sowle for to be endyd. Thenne sayd mayster Reymond: „Moder, comynly after exposicion of doctours our lord sayd tho wordes as a veray ma*n* and hede of all hys chosen bothe freel and strong, whos sensualyte naturelly drede the deth; that he myght by(4) example to all, bothe to freel folk and to strong folk, that they dyspeyre not all-be-it they felte theyre sensualytee kyndely dredyng the deth.“ Here-to this holy mayde answerd and sayd that the actes and the dedys of our sauiour yf they ben wysely consydered, euery creature after hys consyderacyon may fynde in them ghostly fedyng(5), as it is spedefull to hys helthe. And therfore, syth it is soo that feble and freall creatures fynden in tho wordes comfort ageynst theyr feblenesse, it were ryght necessary thenne that perfyt folk and myghty shold fynde also ther-Inne co*n*fyrmacyon of theyr strengthe: the whiche myght not be but by thys exposycyon afore. Therfore it is better þ*at* it be expowned in many maners, so þ*at* al may be comforted ther-by, the*n*ne in a maner of wyse for one maner of folk allone.“ Whanne mayster Reymond herde this, he helde hys peas, meruayllyng of hyr grete wysdom and grace that she had; for he herde neuer that exposycyon afore. Another exposycyon of the same wordes by the same holy mayde Mayster Reymond founde wryten in a book that hir fyrst confessour wrote, and they ben these. In a tyme whan she was rauysshed, she lerned of our lord that the prayer the whiche he made afore hys passyon whan he swatt bothe blood and water, seynge thus Transfer hunc calicem &c., that is: fader, remoue this peynfull passion fro me, he prayed thenne for them whome he sawe afore that wolde haue no parte of his passion — the

(1) C. paynes. (2) dayly. (3) paynfull st. passyon? (4) l. be. (5) C. felyng.

whiche was to him peynfull passyon; and by-cause he loued ryghtwysnesse, he put a condycyon and sayd: Veru*m*tamen non mea voluntas, that is: neu*er*thelesse, fader, be not my wyll fulfylled but thy wyll; and yf he had not putto suche a condycyon, it wolde haue folowed ther-on, she sayd, that all folk shold haue be saued. After-tyme thenne that he had thus prayed, he was herde, as saynte Poule sayd, for hys reuerence: Exauditus est propter suam reuerenciam. In exposycion of this wordes of saynt Poule comynly doctours vnderstonden the same.(1)... It had be ellys meruaylle but that the same sone of god sholde haue be herde. — Al-so she sayd another tyme to mayster Reymond and taught hym that the passyons whiche our lord god Ihesu Cryst, veray god and man, suffred for the helthe of mankynde, were so myghty, that it were impossyble ony man in erthe for to suffre (them) but that he sholde dye, and it were possyble, many tyme, yf that he suffred them. For, ryght as his loue þ*at* he had thenne and hath yet to mankynde, (is) vnestymable and vncomperable, ryght so hys passyon that he suffred by constreynyng of loue allone, was vnestymable. Who wolde beleue that the thornes of hys crowne sholde peryllhe(2) in to the brayne? Or that the bones of a quyk man sholde be drawe out of theyre ioyntes? For the *pro*phete sayd of our lordes passyon thus: Dinumerauerunt omnia ossa mea, that is: they tolde and nombred all the bones of my body. So thenne it may be proued þ*at* the pryncypall cause of hys passyon was loue the whiche he shewed(3) for mankynde, and it myght not be shewed more conuenyently than by hys passyon. By this it semed that the naylles helde hym not vpon the crosse, but hys loue onely; ne the strengthe of man ouercame hym not, but loue. How were men so stronge for to holde hym, that at a worde of hys mouthe fyll(4) doune to the grounde whan they came for to take hym? Suche hyghe wordes and conuenyent wordes of our lordes passyon this holy mayde co*m*myne(d) wyth mayster Reymond. And yet she sayd more: that she had experyence in hyr (owne) body of som maner of passyon that Cryst suffred on the crosse; of all ſhe wold not say, for that was Impossyble to ony erthely creature.... But specyally, by-cause of the grete loue that she had to our lord and to his passyon, the most peyne þ*at* she suffred was in hyr herte; soo that it semed to hyr otherwhyle that hyr herte was to-braste and cutt a-sondre fro that one ende to that other, and for thys grete peyne of loue she was oftymes(5) dede to all mennys syght. Of thys bare wytnes many one the whiche were presente whanne she dyed for the loue of Crystys passyon allone. Hereof was mayster Reymond in grete doubte; but for to put awaye that doubte, he thought to comen(6) wyth this holy mayde and serche the sothe of hyr, whether it were so or no. Whanne he axed hyr this, she for grete wepyng coude gyue none answer long tyme to-gydre, but at the last she sayde: „Fader, wolde ye not haue grete pyte and compassyon of a sowle that were delyuered out of a derke pryson to lyght and after-tyme it had see so mery a lyght, eftesones to be reclused ageyn in the same derke prysone? I am that same wretche that thus happed me, by the ordynaunce of god for my synnes.“ Thenne mayster Reymond axed hir where hir sowle was fully departed fro the body. To whome she answerd and sayd thus: that the feruent fyre of dyuyne loue and of ghoostly desyre was so moche in hyr herte for to lyue with our lord endelesly whom she loued, that though hyr herte hadde be of stone or of yren, it must nedys to-breste. „Therfore, fader, vnderstondeth thys for trouthe: that myn herte of myn body was thenne vndo and opened

---

(1) lat. Quod exponunt Doctores communiter de oratione facta in horto.
(2) l. perſe. (3) C. shemed. (4) they fyll. (5) l. o tyme. (6) l. comyn.

fro the ouermost partye to the nether onely by the strengthe of pure loue, so that me semeth yet I fele the markys of that fyssure in myn herte. By this ye may knowe þat the sowle was fully for that tyme departed fro the body and sette in the presence of god, where I sawe the preuytees of god, that is vnlefull for to speke to ony man on erthe; ffor ther is no speche in erthe that can expresse the preuytees in ony mannis tongue. But this wote I well: as ofte as I here of that mater, I am tourmented so gretly in my sowle consyderyng where I was thenne and where I am now, that I can not tell my sorowe but wyth wepynge and sobbyng." Thenne mayster Reymond prayed hyr to tell him how that all this began in hyr. She answerd and sayde: „After-tyme that I was fedde and comforted wyth many vysyons and reuelacyons by our lordes mercy, I fell seek for pure loue and laye doun in myn bedde; where I prayed our lorde Ihesu that he wolde delyuer me out of this wretchyd worlde and one(1) me perfytely to him. The whiche for that tyme he wolde not graunte me; but he graunted therfore(2) as long as I lyued in this lyf, (I) shold be partyner of his passyon, in asmoche as it is possyble a dedly body for to suffre." And soo she tolde hym all that that is rehersed afore. And more-ouer she sayd: „loo, fader, by suche experyence of hys passyon I am made so seke by the strengthe of loue, that my sowle desyred no thyng ellys but for to be delyuered out of this world; and the same fyre so encrecyd in my sowle, that my herte oftentymes(3) defayled and departed a-sonder and my soule was vtterly delyuered out of the body; neuerthelesse it was but a lytell tyme, and that was my sorowe." Thenne efte-sones mayster Reymond axed hir how long tyme hyr sowle was out of the body. She sayd: as they that kepte hyr and were aboute to haue beryed hyr (sayde), foure houres or thenne she reuyued ageyn. Yet he axed hyr what she sawe for that tyme and why came the soule ageyne to the body. She answerd thus: „Fader, that tyme my sowle sawe and vnderstode ioye of blessyd sowles and peynes of synners; and as myn mynde wold suffre me and wordes wolde(4) suffyce to expresse them, I shall tell you. My sowle sawe the diuyne essencyall beyng of god, and that is the cause why I am soo lothe and vnpacyent to lyue in this worlde; and had not be the loue of hym and the loue of crysten people for whiche my sowle was restoryd to the body ageyne, I sholde had defaylled and dyed for sorowe. The hyghest comfort that I haue, is whan I suffre ony dysease: for that I (shall) haue the perfyte vysyon of god. Therfore trybulacyons ben not heuysom to me, but comfortable, as ye may knowe and other that ben conuersaunt wyth me. I sawe also the peynes of dampned sowles, and (the) peynes of sowles that ben in purgatory: the whiche I can not expresse perfytely wyth no maner of wordes. For yf wretched synners sawe the leste peyne that is there, they had leuer chese bodely deth an hondred tymes, yf it were possyble, thenne for to suffre o daye the leste peyne that is there. But specially I sawe hem ponysshed syngulerly that had synned in matrymony, the whiche hadde not kepte hem to-gyder honestly as they sholde do, but folowed the dylectacions of theyr lustys." Of this mayster Reymond hir confessour axed hyr why that synne in specyall was more greuously punysshed thenne other synnes, syth it so is that it is not the most greuous synne. She sayd: „for this skylle: ffor they had not soo grete conscyence of that synne, ne so grete contrycyon, as they had of other synnes, but rather they offended in that synne thenne in ony other. That synne the whiche a synner chargeth not for to remoue by penaunce, is a grete synne, be it neuer soo lytell." Thenne this holy

(1) C. oned. (2) l. that for. (3) l. o tyme. (4) l. wyll.

mayde proceded forthe in hyr mater and sayd thus also: „Fader, whanne I had seen all thyse ioyes and thes peynes, wenyng my-self that I hadde fully be delyuered out of this body, oure lorde sayde to me: „„seest thou not, doughter, what ioye they lacke and what peyne they haue that
5 offenden me? Torne ageyn therfore to thy body and tell to the peple theyr errour and theyr peryll.‟‟ And wyth that worde I was astonyed for to torne ageyne to the body and sore aferde. Thenne our lord sayd to me: „„it is profyte to mennys soules that thou torne ageyne. And thou shalte not lyue the lyfe that thou hast lyued afore ne kepe the
10 solytarie allone in chambre, but thou shalte goo abrode, to wynne sowles. I shall euer be wyth the and goo wyth the, bothe goyng and comyng. Thou shalte bere the worshyp of my name and of ghoostly doctryne afore grete and smale and laye-people and clerkys and a-fore Relygyous folk also. I shall gyue the bothe mouth and wytte for to speke, that
15 none may wythstande the. I shall also bryng the afore byſſhoppys and curates of sowles, for to confounde there pryde.‟‟ Whyles our lorde spak thyse wordes, sodeynly my soule was restored ageyne to my body. And whanne I perceyued that, I hadde grete sorowe, that I wepte thre dayes and thre nyghtes to-gyders wythout cessyng; and yet I can in no
20 wyse absteyne ne refreyne me ther-fro, whanne it cometh to my mynde how sodeynly I was come fro the grete ioye vnto this prysone of the body. What wonder is it therfore, fader, though myn herte to-brest euery day, consyderyng the grete excellent ioye that tyme that I hadde, the whiche now it is ferre fro me; but all is done for the sowle-hele.
25 Therfore ther shall no man meruayle though I loue them passyngly to whome our lord hath bede me warne them of theyr synfull lyuyng: for I haue lefte for them a grete ioye for a certeyn tyme, I wote not how long. Therfore, as saynt Poule seyth: they ben now my glorye, my crowne, and my ioye. All thys I saye to you, fader, and to all other,
30 for to putte out of youre hertes the passyon of grutchyng in tyme comyng, whan I shall be homely amonges all men.‟ Whan mayster Reymond herde all this (wordes) and vnderstode them (1) after the grace that was gyue hym, he *per*ceyued in hys herte that for the incredulytee and blyndnes of men all that she sayde sholde not be publyſſhed; wherfore he forbade
35 bothe the freres and the sustres that all the whyle this holy mayde lyued in erthe, they sholde not pupplyſſhe that matere. He perceyued also of somme that folowed fyrst hyr doctryne, how they wente backward, for they coude not ne myghte not take hyr wordes. But lefte he sholde offende god yf he hadde hydde it hym-self wythout wrytyng, he wrote
40 it for a perpetuell recorde after hyr dyſſece, and not whyle she lyued. — Now, maydens, for to knowe veraly that al this is sothe, I shall tell you wytnes of recorde that were present wyth this holy mayde whan all thyse thynges befyll hyr. In that same tyme whan this holy mayde drewe nye to the deth, as it semed, and as it is rehersed afore, there drewe
45 aboute hyr wymmen and other ghoostly doughters of herys, and they sent after hyr fyrst confessour, frere Thomas, for to (2) be present at hyr passage by prayers and other holy exercyses in comme*n*dyng of hyr sowle to god. He came, and thre freres wyth hym mo, to be present att the passyng of this holy mayde. But whan she was passyd as it semed,
50 one of the freres took so grete sorowe therfore, that by vyolence of hys wepyng a veyne of hys brest was all for-brosyd; where-wyth he caught a coghe and spatte gobettes of blood. Thenne was that another sorowe to them that stode aboute: for bothe they wepte for the holy mayde, that was so passyd, and also for hir brother, the whiche was not shappely (3)

(1) l. hit? (2) C. for do. (3) = likely.

to lyue long after in that payne. Thenne sayde frere Thomas, hir fyrst confessour, to that seek frere wyth grete feyth and trust: „Brother, I wote well, this holy mayde is in grete reputacyon afore god for hyr good lyuyng: therfore take hyr honde and putte in the same place of thy sekenes, and I doubte not but that thou shalte be hole.“ And anone forth-wyth he dyd so: and so he hadde helthe; the whiche he tolde afterward to al that wolde here it. Ther was also a ghoostly doughter of herys that was present thenne, the whiche was called Alyxa and passyd out of this worlde sone afterward. Moo ther were that came Inne for to see whether she was passed or not, and ther was none that coude suppose otherwyse. There were also two other specyall wyttenessys, that were aboute for to ordeyne for the body, that it sholde be beryed (!); and bothe were susters of penaunce of Saynt Domynyk. That one was called Katheryne, as she was, the whiche was hyr felawe longe tyme afore; and that other was hyr cosyn Lyfa. And thus I make an ende of thys chapytre.

Of somme myracles, wrought gracyously by thys holy mayde aboute the helthe of sowles. Cap. vij.

Yff I sholde reherce alle the myracles that our lord shewed by this holy mayde, I myght rather make a grete book of them than for to comprehende hem in oo chapytre. But by-cause I wolde put awaye dulnesse of them that sholde rede or here this legende of this holy mayde, I am aboute, asmoche as I may, vnder fewe wordes for to comprehende them in one chapytre, that they myghte knowe vnder fewe wordes how grete they ben the whiche I passe ouer lyghtely. Therfore, in as moche as the sowle passeth the body in worthynesse, I shall begynne of tho myracles the whiche were shewed of our lord by hyr aboute mennys sowles, and after that of the bodyes. As touchyng for the fyrst: Whan that Jamys or Jacob, the fader of this holy mayde, perceyued that hys doughter Katheryne was alle gyuen to serue and to please our lord, as it is rehersed in the fyrste partye of thys legende: euer he loued and tretyd hyr reuerently and louyngly, for-bedyng all folk of hys housholde that none be soo hardy for to lette Katheryne, hys doughter, in ony-maner wyse what that euer she wyll haue done. Thys is a grete cause why that the doughter loued the fader, and therfore she commended specyally hyr faders helthe oft-tymes to oure lord; and he had suche a truste in hys doughters prayers, that he supposed well she myght haue of god what she wold for hys helthe. Sone after the fader sykened and laye doune in hys bedde all seek. Whan this holy mayde, hys doughter, perceyued that, anone she prayed to oure lorde, hyr spouse, for the helthe of hyr fader. And it was answerd to hyr of our lorde that the ende of hys dayes of this worlde were come and that it were not spedefull for hym for to abyde lenger in this lyf. Thenne she wente to hyr fader and vysyted hym and examyned hym how he was dysposed in hys sowle, and founde (him) redy and wylfully to passe out of this worlde, hauyng no luste for to abyde lenger; wherefor she thanked our lord hyghly. But thenne she prayed our lord eftesones that syth it so is that he hadde gyuen hyr fader so grete grace for to passe out of this worlde wythout synne, that he wolde wouchesauf to graunte hym also for to flee to heuen wythout payne of purgatory. Of this she hadde an answere in this wyse: that ryghtwysnesse must nedys be kepte, and therfore it were no ryght, but Impossyble, a sowle to haue the clerenesse of endeles ioye wythout perfyte purgacyon afore. „For all-be-it thy fader hath ben in hys dayes of good lyuyng among alle other wedded folke and also do many good thynges that I am well pleased wyth, and specyally as touchyng the, yet neuerthelesse it may not be, sauyng my ryghtwysnesse, but that

hys sowle must be purged by the fyre, for to brenne out the duste of erthely conuersacyon, the whiche is hardened and endured in his soule." Thenne sayde this holy mayde to our lord thus: „My dere welbeloued lord, what may I suffre þat my faders sowle, by whom I haue be so
5 tenderly nouryffhed and haue had so many comfortes in hys lyf, that it be not tormented in suche paynes? I praye the, lord, for the godnesse that euer thou shewdest to mankynde, suffre not hys sowle to goo out of hys body, vnto þe tyme it be perfytly purged, oo waye or other, þat it nede not in no wyse the payne of purgatory." After suche wordes our
10 lorde shewed hys mercy meruayllously, as though he had obeyed to the voyce of hys mayden. All-be-it that the bodely strengthes of hir fader Jamys beganne for to defaylle more and more to the deth-warde, yet hys soule passed neuer out of his body, vnto the tyme þe holy and ..(1) dysputacion betwene our lord, alledgyng for hym ryghtwysnesse, and the holy
15 ma(i)de, axyng grace and mercy, (was endyd). And at the laste, after long dysputacion, the holy mayde sayd to our lord: „My welbeloued lord, yf thys grace may in no wyse be goten or graunted without som maner of ryghtwysnesse, suffre that ryghtwysnesse fall on me, for I am redy to suffre al maner of peyne what-euer thy goodnesse wyll ordeyne for de-
20 lyueraunce of my faders sowle." Thenne our lord graunted hyr grace and sayd: „Loo, doughter, for the loue þat thou hast to me, I shall graunte the thyne axyng and I shall delyuer thy faders soule fully out of payne; but thou shalte suffre a payne for hym as long as thou lyuest, the whiche I shall assygne the." This holy mayde thanked our lord and sayde:
25 „Good blessyd lorde, be it to me as þou haste ordeyned." After that she wente to hyr fader as he laye a-deieng, and she comforted hym meruayllously of hys endeles helthe, that he was ryght ioyefull, and she went not from hym vnto the tyme he was passyd out of this worlde. And whan the sowle was passyd out of þe body, anone forth-wyth this holy
30 mayde was payned wyth a sekenes in the syde the whiche is called Ilica passyo, that neuer went from hir in to the tyme she passyd out of this worlde; and ther was neuer tyme afterward but she had þat payne, as she sayde and other bare recorde ofte-tymes to mayster Reymond. But the vertue of hyr pacyence wythout ony comparyson passyd hyr
35 sekenes, as I shall declare by þe helpe of god afterward in the last chapytre of the thrydde partye. Whan hyr faders soule was delyuered out of the body, this holy mayde smyled full manerly and sayd: „now wold god I were as ye ben!", and all that tyme other wepte, she shewed gladnesse of chere, for she myght none other wyse do: ffor she sawe hys
40 blessyd sowle, whan it passed out of þe body, how it was receyued in to endelesse blysse wythout ony taryeng; of the whiche she was ryght gladde, (for) a lytell afore she had experyence of the same ioye, as it is rehersed in the chapytre afore this. See ye not, maydens, how wysely the prouydence of our lord was wrought in this maydens fader? Our
45 lord myght, yf he had wold, haue purged his soule in many maner of wyses and made hym able Inough to ioyes, as he dyd to the thefe þat hynge on hys ryght syde; but he wold not wythout som payne that this mayde sholde suffre, as she axed, for(2) encrece of hir more ioye. The whiche payne was euer afterward swete to hyr as hyr semed, not wyth-
50 out cause, for she wyst well þat hir swetenesse shold euer encrece afterward her(3) by grace, and in blysse by ioye; and therfore she myght in no wyse calle þat payne of Ilica passio but a swete peyne. This holy mayde tolde priuely to mayster Reymond þat by long tyme after hir faders deth his soule appyred oftymes to hir, thankyng hir for hir grace þat he

(1) lat. sancta et pia. (2) C. for hir. (3) hyr.

receyued by hir, and also tolde hir many *priuy* thinges, and gaue hir warnyng of þe assaillyng of hir enemy, and therto kepte hir from al ghostly euelys. — Ryght as I haue tolde you, maydens, of a myracle shewed to a ryghtwysmannys soule, so shall I tell you now a myracle shewed to a synfull mannes sowle. 5

There was a man dwellyng in the cyte of Sene, the whiche was called Andrewe, (1) a full ryche man of oute-wardely (2) thynges of the world, but full poure off inwardly heuenly thynges; he was a vicio*us* ma*n*, for he neyther dred ne loued god, but an hasarder and a cursed blasphemer or a swerer of god and of his payntes. Wythin a while afterward that ma*n* was take wyth a sykenes and lay done in his bedde soo seke, that euery man and leche sayde he was (nye) deed. That perceyued hys curat and come to hym, for to comforte (3) hym that he sholde be shryue and take penaunce and make his testame*n*t, as the maner was in the countre. Whan he hadde herdde how the preeste counseylled hym, he despysed bothe hym and his cou*n*seyll. His wyf consydered that: hauynge ȝele and loue to his soule, she wente after all-maner relygyous folke, both men and wymmen, for to stere hym to god. But yet for all her counseyll they myght not bowe hym to confession and contrycion of his synnes, neyther wyth thretinge of endeles paynes ne wyth rewardes of endeles ioyes. Thenne eftsones his curate came to hym, dredyng lest he sholde haue deyed for defaulte of counseyll, and sayde to hym as he sayd fyrste, addynge therto many more holsom wordes. Yet alwaye that wretched man dispised hym afterward as he dyde afore, bothe hym and his wordes. At the last he fyll in dyspeyre and in to the synne of the hooly ghost; and so he drewe faste to the deth. This was afterward tolde to ffrier thomas, this holy maydes fyrst confessour: and he wente to this holy mayde hous, pursuyng for to constrayne her by al the vertu of obedyens and of charyte for to praye to our lorde that he wolde vochesaf to socour þ*at* wretched soule, that it bee not dampned wythouten ende. But whan he came to this holy maides hous, he founde her rauyffhyd fro her bod(i)ly wyttes; and as longe as she was so occupyed, he durste not occupye her, ne durst not long abyde out of his hous, by-cause þe nyght (4) drewe fast vpon hym. Wherfore he charged a felowe of heres that was that tyme wyth her, þe whiche was called Katheryn as she was, for to charge that holy mayde in goddes behalue and his, whan she were restorid agayn to her bodely wyttes, that she wolde praye for suche a mannys sowle that lyeth in passyng. She sayd she wolde so. Whan the holy mayde herde that, she had soo greate compassyon of his soule, that she prayed (to) our lord anone deuoutly, besechyng hym entyerly that the soule shold not peryffhe whiche he boughte wyth his precious blode. To whom our lord answerd and sayde thus: „his wyckednes hathe afferued payne, as an horrybly blasphemie, ffor he hath not only blasphemid me and myn payntes wyth his mouth, but also he hath throwen a table in to þe fyre for despyte of me in the whiche was paynted the ymage of myn passyon and the ymage of myn blessyd gloryous moder and of other payntes; and therfore it is worthy by ryghtwysnes þ*at* he brenne in endeles fyre.“ Thenne she fyll downe prostrate with wepyng to the feet of our lorde and sayde: „lord, yf thou wylt consydere narowe to the synnes of men, who may escape endeles dampnacion? Wherfore (5) comest thou downe to be born of a gloryous mayde and for to suffer tourment of cruell deth: only for to wayte after mennys synnes and to punyffhe theym horrybly to endeles payne? Why tellest thou me this and the synnes of a lost man, that barest vppon

(1) lat. Andreas Naddini. (2) C. wordely. (3) l. conseyle? (4) C. myght. (5) l. whether.

thyn sholders all maner of synnes? Whether I am come to the now for mercy or for ryghtwysnes? Haue myn(de), lord, bleſſulle what thou saydest to me whan þou puttest me forthe for the helthe of many mennys sowles! I haue none other refreſſhinge in this lyf but for to see myn
5 neybours tourned to the; and for that(1) alone I suffer paciently thyn absence. Yf thou gyue me not this ioye, what shall I than doo? Good meke lord, put me not awaye fro the, yelde me myn brother graciously that is now obstynat in herte!" Thus she prayed contynuelly fro the begynnyng of the nyght vnto the graye mornynge, all that tyme wepyng
10 wythout ony slepe, dysputyng wyth our lorde alwaye for the helpe of that sowle, oure lord aledgyng ryghtwysnes to gyue to hym vengeaunce for his synnes, and the hooly mayde asking mercy. At the last our lord of his endeles mercy gaue her an answere and sayde: „dere doughter, I shall shewe hym myn grace for whom þou hast prayed." (The same
15 houre he apperid) to Andrewe and sayde: „Dere chylde, whi wylt thou not be shreue of þe trespas that thou hast done to me? Loke þou be shryue, for I am redy for to forgyue the thyn synnes." Thenne was his harde herte souple by grace, that he cryed wyth a grete voyce to his meyny aboute hym and sayde: „sende for the preste, for I wyll by
20 shryue: ffor my lord Ihesu crist hath warned me that I shold be shryuen." Whan his meynye perceyued that, anone they went for the preste. The preste came, and he was perfyghtly confessyd to hym, and made his testament, (and) wyth greate contrycion he passyd out of thys worlde to our lord Ihesu cryste. O fader of endeles mercy, how mercyable ben
25 thy werkes, and how profounde ben thyn prouydence, whos gracyous werkis ben vnscrutable vnto man. Thou suffredest that man to be hardyd in hys synnes vnto the laste ende, semyng that thou haddest none force(2) of hym; but yet at the laste thou prouydest for his helthe. Thin seruaunt(es) came to hym for to stere hym to grace, and yet al
30 her counseylles myght not auayle: to the meke prayers of thy meke mayde thou condescendyst mekely and mercyabyly. And who gaue her that boldenes of herte but thou? who gaue her fyre of compassyon in herte for her brother but thou? who gaue her the meke teres that bowed thy(3) mercy? trewely, none but thou. Thou ar(e)yſſydyst vp to
35 (the) thy spouse, that she sholde bowe the to her. Lord, thyse ben thy werkes, that gloryfyest thyn saintes. What is he that wyll not be copuled(4) to the in loue, seyng thy mercy soo plentuous? Loo, maydens, what mercy our lorde shewed for meke teres. — Yet shall I telle you a merueylous myracle. It befyll also another tyme in the same Cyte of
40 Seene that there were two famous thefes and ryght peryllous, the whiche were take and brought byfore a temporall Iuge for to bee dampned to the payne for the(ir) mysdedes. And soo thei were put to a cruell tourmente that was called the tourmente of the hote yron, and that was in this wyse: they were put in a Carte, and tourmentours were redy wyth
45 hote yrons for to brenne them, now in one place now in another of her body. And therto the thefes were soo obstynat, that neyther in pryson ne out of pryson there myght none creature stere them to be shryue and take penaunce for her trespaas; and, as they were ledde by the cyte for to make other aferd, they blasphemed god and all his saintis, and
50 specyally whan they felte brennynge, they cursed the magnyfycence of our lorde; soo as(5) it semed by the payne of that temperall fyre that the(y) drewe faste to the endeles fyre. Thenne oure lord Ihesu of his endeles goodnes, the whiche wold none body were dampned but all saued, he thought he wolde lete tho wretched sowlis by medyacion of his spouse

(1) C. the. (2) force; l. care? (3) to thy. (4) copilued. (5) l. that.

Katheryn out of dampnacion. Soo that by the ordenaunce of hym this(1) hooly mayde for her more quyete was that same daye in her felawes hous whom she loued vertuously, the whiche was Alixa; whos hous stood by the same waye where that this dampned wretches shold passe by. Soudenly on the morowe Alyxa herde a merueylous voyce comyng by her hous. Wyth that she loked out of the wyndowe and sawe all a-fyre two men the whiche were dampned to the hote yrens. Thenne she wente in agayne and tolde this holy mayde and sayde: „O... yren(2)“ Whan this holy mayde herde this, she wente to the wyndowe and loked, and tourned in agayn to her prayers. She sawe, as she sayde afterward to mayster Reymound, her confessour, a grete multytude of wycked spirytes aboute theym, that brennyd her sowles wythin moche more than the tourmentours dyde the body wythout. And therfore she was stered with double compassyon for to praye for them to our lord, for to helpe the wretched sowles out of payne, seyeng thus: „Ha ha, mekest lord Ihesu, why settest thou soo lytyl by thy creatures, whom thou madest to thyn lykenesse and boughtest wyth thy precious blood, that aboue all her bodely torment thou suffrest theym to be cruelly tormentyd of spyrytes wythinforth in her sowles? Whan thou illumynyst soo graciously that theef that henge on thy(3) ryght syde, al-be-it that he toke his tourment of the crosse wurthely as he hadde deserued, that he knowleched the very god and ma*n* in all his tourmente, where-in the appostles were in doubte — wherfore he deserued for to here thyn blessyd voyce whan thou saydest thus: hodie mecum eris in paradiso, that is, to-daye thou shalt be wyth me in paradyse: why dedyst thou this, lorde? trewely, for nothynge ellys but for þ*ou* woldest graunte forgyfnes to suche as were lyke to hym. Thou despysyd not mary magdalene, that grete synner, but thou drewest her to the graciously. Thou puttest not fro the (the) puplycane, ne the woman of Cananye, ne the prince of pupplycanis ȝachee, but rather thou calledest theym to the. Therfore by all thy mercies I beseche the that thou helpe mercyabyly the soules of the synners that been now lad to tourment.“ Thenne oure lorde bowed his mercy to the wretches, and grau*n*t this holy maide suche grace that she wente wyth theym in spyryte, wepyng and weylyng, for to stere theym the sonner to repentaunce. Whan the fendes sawe that, they cryed alowde vppon her and sayde: „Katheryne, but yf thou wylt leue of thyn ghostely besynes in prayng for thyse me*n*, we sholde soo werke agaynste the that þ*ou* shalt trauayle wyth a wycked spyryte.“ To whom she answerd again: „What that(4) god wyll, I wyll, and therfore I shal not leue of that I haue bygonne.“ Whan thyse wretches were outward att the gates of the Cyte, our lord Ihesu cryst appyred to theym, wyth his blyssyd blody woundes, steryng theym to be tourned, and therto byhete theym forgyfnes. And soo the beem(5) of dyuyne light entryd in to her hertes, and they asked a preste wyth grete instaunce for to be shryue. And after-tyme they were shryuen, they turnyd there blasphemynge in to praysyng of our lord, euer accusyng theym-selfe, seyeng that they were wurthe tho paynes and more gretter paynes; and soo wyth grete gladnes they went to her deth as they hadde gon to a grete feste.... This consyderyd all tho that stode about, merueylyng gretely of that changynge; perceyuyng ouermore(6) in grete deuocio*n* of þe tourme*n*tours þ*at* they durst nomore brenne the*m*(7); where(fore) they thanked our lord of his

(1) C. that this. (2) O mater mea, quanta compassio nunc ante ostium domus nostræ; duo viri damnati ad forfiees in curribus transducuntur. (3) C. the. (4) that that. (5) they been. (6) euermore. (7) lat. ita ut etiam ipsi carnifices dulceseant in corde nec audeant addere vulnera, videntes tantam devotionem.

grete mercy. For there was none that knewe how and in what wise and bi whos prayers this mercy was gyuen. Neuertheles a deuout preste, the whiche (was) her confessour, commyned (1) afterward wyth this holy maydes confessour, merueylynge of the grete mercy of god that so soone tourned
5 theym to grace. The*nn*e her confessour asked afterward Alixa, this holy maydes felawe, how thys holy mayde was occupyed whan the man (2) were ledde to the deth. Thenne Alixa tolde hym all the processe as it is sayd afore, and he founde well by record of her, that the same hour (that) Katherin lefte her prayer, tho me*n* dyed and passed out of thys world;
10 the whiche he knewe more perfyghtly afterward bi preuy reuelacion of the same holy mayde. After yet certen dayes after they were passed (3), some of her felawes herd her saye wyth a full voyce in time of her prayer thyse wordes: „lord Ihesu, I thanke þe that thou hast delyuerd theym out of the second priso*n*.“ It was asked her afterward what
15 she ment therby; she sayd: that the sowles of the theefes ben restored to paradyse. For albe-it they went to purgatory after-tyme they passed, yet she secid neuer by prayer vnto the tyme they were fully delyuerd out of payne. Parauen*ter* now somme ther ben that set lityl by this myracle, by-cause it was inuisybyll; but yf they take hede inwardly of the
20 wordes of saynt augustyn and saynt Gregory, they shold fynde well that this was more myracle than yf the bodyes hadde ben reysed from deth to lyue. For saint gregory sayd thus: that in the bodely resurrexcio*n* the flesshe is reysed the whiche shal deye eftsones, and whan the soule is reysed it shall lyue wythouten ende. — Yet shall I telle you another
25 synguler gyfte of conuersion (4) that (5) thys hooly mayde wan of god. There was one ... (6) the whiche was called Rabes ...; amonges whom there was one chylde of his that was called James or Jacob, and he was a synfull lyuer, full of pryde and of creuelte, soo that yet beyng yonge in age he kyllyd two men ful cruelly; that euery man that knewe hym was
30 aferd of hym ne loued hym not. But euery day he lyued werse and werse; and had a suster that was called Shynochya, (7) the whiche was fully gyuen to vanyte of the world, in passyng outrages aray of her body, albe-it she was a mayde of her bodi. Her moder Rabes had therof grete forowe, lest they shold be dampned for ther mysbelyuyng: she
35 wente to this holy (8) mayde and prayed her that she wolde vochesaf to speke somwhat of soule-hele wyth her (9) doughter(s) Fra(n)cifca and Shynochya, but specyally wyth shynochya. This holy mayde, as she hadde euer to sowles grete compassyon, graunted her that she wolde gladly: and soo she dyde. For, what (with) prayer and monycions, our (10) lord
40 Ihesu Cryste was soo grounded in the soule of (11) Shynochya, that sodenly she put awaye fro her all the vanyte of þe world that she vsed in pompous araye, and kyt awaye her heer of her hede wherof she was wonte (to) be proude of, and tooke vppon her the habyte of Saynt Domynyk and so was made a suster of penaunce; and euer afterward she lyued in
45 prayers and medytacyons and in grete sharpe penaunce. Sone after came hir suster Francysca and took vpon hyr the same abyte; and lyued togyder ryght deuoutely. Of this herde James or Jacob, her brother, that was not þe same tyme in Sene whanne his sustren were torned: he came to þe Cyte-ward wyth a yong brother of hys, cursyng and thretnyng
50 wyth a grete pryde all tho that excyted hys susters to that abyte, seynge

---

(1) C. commaund. (2) l. men. (3) C. passey. (4) conuersacion. (5) C. of st. that. (6) Erat in civitate Senensi quidam Franciscus de Tholomeis, qui adhuc vivit: hic cum vxore sua quæ Rabes dicebatur, plures utriusque sexus genuerat filios. (7) lat. Ginoccia. (8) C. foly. (9) wyth her to her. (10) of our. (11) C. that st. of.

and cryeng wyth a bolde spyryte that he wolde tere awaye that abyte fro their back and breng theim to hys hows there he dwelled. To whome hys yonger brother, the whiche came with hym, sayd: „trewely, James, yf thou come to Sene, thou shalt be torned also and be shryuen of thy synnes.“ With that he cursed hys brother bytterly and sayde: that he had leuer slee bothe freres and prestys thenne he wolde be shryuen to ony of hem all. The chylde oftymes rehersed hys *pro*phecyes; and as ofte he cursed. So that at the last he entred in to the Cyte as a wood man, and forthe he wente to hys faders hows, thretnyng that he wold do grete horryble thynges, but yf his sustren, specyally Ethynoccyam, wolde do awaye hyr abyte and come home to hym. All this was not vnknowen to this holy mayde; but she knewe(1) it neuer by creature on erthe, but by god. In the mene-whyle his moder Rabes styllcd and peased hym, prayng hym that he wolde abyde tyll the morow. On the morow she sente to this holy maydes confessour, frere Thomas, that he wolde wouchesauf come and speke with hir sone James and counseyll hym for hys sowle-helthe. He came, and wyth hym a felawe, frere Bartholomew, and spake to hym; but all their speche, as them semed, myght not profyte in him. All that same tyme this holy mayde Katheryne prayed to our lorde for hys conuersyon, whiles frere Bartholomew spak to hym: and thenne sodeynly oure lorde touched Jamys herte to contrycyon, and he sayde to frere Bartholomew that he was well apayed of hys suster that she sholde serue god, but also he prayed hym of confessyon wyth grete contrycyon, that he myght be shriue*n* of hys synnes and serue god also. He was thenne so perfytely shreuen, that somme synnes whiche he wold neuer be knowe ne confessyd to noo man, he was confessyd to hym; soo that wyth-Inne a lytell tyme after of a wolfe he was made a lambe and of a lyon a whelpe, that all folk that knewe hym were amerueylled of hys sodeyne tornyng. His moder Rabes was a-meruaylled and alle hyr meyne, and thanked oure lorde for that specyall grace. Frere Thomas and frere Bartholomew also ioyed in oure lorde, and wente for to tell alle this to this holy mayde the whiche was doune(2). Whanne they were come to here hows, they fou*n*de hyr yet in rauyſſhyng; and hyr felawe was that tyme in hyr chambre wyth hyr. As sone as she was cessyd of hyr rauyſſheng and restoryd to hyr bodely wyttes, ... hyr felawe came doune out of the chambre from hyr and welcomed hyr confessour. Thenne sayde hyr confessour to hyr felawe: „we ben come for to tell Katheryne that she sholde thanke our lord god ffor James, that is torned trewely to god and is shreuen of alle hys synnes thys morowe-tyde to frere Bartholomew.“ To whome sayde hyr felawe: „ryght nowe Katheryne tolde me the same that ye say.“ And whan they were come vp to Katheryne, she sayde to theym wyth grete sadnes in this wyse: „Faders, we been moche bounde to thanke our sauyour þ*a*t neuer dysp(i)sed the prayer of his seruauntis; ffor the same desyre the whiche he enspyred theym wyth, he fulfylled(3) in theym. The fende wende he shold haue hadde awaye fro vs our lytill shepe, but our fader of mercy hath byreiued away from hym his pray. He wende to had away from Cryst Shynochia, but he hath lost James that he helde soo stronge in his bondes. For so it happeth euer to hym whan he reyseth vp his hede of pryde agaynst Crystis chosen.“ Afterward that mayde Shynochya euer contynued in prayers and holy medytacions to her last daye, and wyth a grete ghostely ioye by dyuerse sekenes þe whiche our lord gaue her she passeth(4) to our lord out of this worlde. Thenne her suster francisca, that lyued but lytyl while after, folowed her in good lyuing, and wyth

(1) C. knowe. (2) = done. (3) l. fullfylleth. (4) l. passed.

a mery smylyng chere she passed also to god out of this world. Ferdermore the sayd James, her broder, wythin a lytyll tyme after forsoke perfyghtly the worlde and was made a fryer prechours, and lyued deuoutly euer after. All thyse thynges were wrought by the holy ghost, 5 that(1) by his spouse Katheryne graunted his grace to alle tho þat she prayed for. — Ouermore I shalle telle you another merueylous thynge, that Mayster Reymound bereth recorde of hym-self. In the same Cyte of Seene there was a greate man, the whiche was called Nannes, and he (was) a wounder wordely wyse man, more enclynyng to euyll than to 10 good. That man(2) ofte-tymes bycause of hys greate sotyll wytte he loued soo moche therto(3), that he made party in the same Cyte and grete enftaunce(4) bytwene neyghbore and nyghbore; wherof came a grete enmyte and preuy morderyng, the whiche came by hym slyly and by his mayntynaunce. At the last mene-persons came bytwene for to make peas, but 15 he answerd euer soo wylyly that he rought neuer whether there were peas or none, as it semed to theym that herd hym; and alwaye he was glad to make vnpeas, that he myght be(5) avengyd after his desyre. That herd this holy mayde Katheryne: she desyred to speke wyth him, for to sece that euyll hatered; but he fledde her, assone as he knewe 20 that she came to hym, ryght as the serpent wolde flee from hym that sholde charme(6) hym. At the laste an holy man, the whiche was called ffryer wyllyam of Englond, a fryer austyn, he spake soo to hym, that he graunte hym that he wolde gladly speke wyth that hooly mayde and here her, but he sayd he wolde nothyng doo as fhe wolde counseylle hym. 25 Soo thenne he kepte his promys, and he went to the holy maydes hous, the same tyme that mayster Reymound was there. But that holy mayde was not therin, by-cause she was gone a lytyll byfore to procure the helthe of soules. In the mene whyle that mayster Reymound was therin, there came a messanger to hym and sayd that Nannes was at the dore 30 and wolde speke wyth Katheryn. Wherof mayster Reymound was glad, for he knewe well that the holy mayde had ofte-tymes desyred that; and wyth that he went and welcomed hym and tolde hym that (s)he was out, and prayed hym that he wold not thynke lo*n*ge, for she wolde come anone; and thenne thei went to this holy maydes chapel(7). Whan they 35 hadde sytte a whyle there, he thought longe and sayd to mayter Reymond thus: „I behete frere Wyllyam that I sholde come hyder and here this holy lady Katheryne speke; therfore, syth she is out and occupyed, I may nought abyde here: wherfore I pray you excuse me to hyr, for I haue moche thyng to do.“ Mayster Reymond was heuy here-wyth that 40 she was so long; for to occupye the tyme tyll she came, he axed hym of the maner of pees the whiche he knewe. To whome this Nannes answerd: „Syre, I shall tell you the sothe — for to you(8) that ben a prest and a relygyous man, and to this holy mayde of whome I here a grete name of holynesse, I shall not lye, but saye the sothe. Therfore what 45 that euer I saye to you, I am not in wyll to do by your counseyll. Sothe it is that I am he the whiche that letteth þe pees by-twene him and him and that pees and that pees, and yet it semed(9) by my dedys that it am not I that lette it, by-cause it is done by other, but I maynteyn them pryuely ther-to; for yf I allone wold consente to haue pees, 50 al shold be well cessyd. But I purpose in no wyse for to consente therto; wherfore it nedeth not for to counseyll me and preche me, for I

(1) C. and. (2) lat. Hic, juxta patriæ illius abusum, inimicitias seu guerras particulares tenebat seu exercebat contra diversos, occulte semper illis parando insidias et fingens se longius ire. (3) l. werre. (4) l. enmite? (5) C. and to be. (6) charyne. (7) l. celle. (8) C. thou. (9) l. semeth.

shall not consente in ony-maner wyse. Loo, now I haue tolde you that I haue hydde from other: tarye me no lenger and holde you apayed." Yet mayster Reymond prayed him to reherce it ageyne, for to occupye the tyme; and he wolde not. At the last by the dysposycyon of god the holy mayde was come Inne. Whan that Nannes sawe hyr, he was 5 ryght sory, but mayster Reymond was gladde. As soone as she sawe that erthely man, she toke(1) him wyth an heuenly charyte, and sat doun to-gydres(2), and axed him the cause of hys comyng. Thenne he rehersed to hyr all that euer he sayd to mayster Reymond, wyth the last negacyon. This holy mayde beganne thenne to shewe him what 10 peryll he stode Inne, soo that she touched hym ouer-all; but as a deef serpent he stoppyd the erys of his herte, that he wold not here hyr counseylles. That consydered this holy mayde anone: she sat styll and torned Inward and prayed our lord in hyr herte and axed hys gracyous helpe. Whan mayster Reymond aspyed how ghoostly she was occupyed 15 for hym, he occupyed hym wyth somme wordes, hopyng in the mene-whyle of som helpe of oure lorde by hir prayers. Wythin a whyle af*ter* Nannes sayd to them bothe thus: „Loo, I wyll not be so vnkynde that(3) I wyll denye(4) all þ*at* euer ye wyll byd me, but somwhat I shall graunte and thenne wyll I goo fro you. I haue made foure debatys 20 whiche-contynued(5) yet: of that oo debate I wyll gyue you leue (to) do with all as ye will and cesse it as ye wyll." With that he roos vp and wold haue go out; and in the rysyng he sayd to him-self thus: „O lord, what comfort may this be þ*at* I fele now in my soule of that worde that I spak of pees?" And soone after he sayd more: „A a, lord god, 25 what vertue and strengthe may that be that holdeth me and drawed me now? I may not go hens ne I may not denye no thynge. O who is that that constreyneth me now? O who is that that holdeth me now?" Wyth this he wept sore and sayd: „I am ouer-come and I may not wythstonde it." Thenne he kneled doun on his knees to the holy mayde 30 and sayd wyth wepyng chere: „holy mayde, I shall do what-euer thou bydde me do, not onely of this mater, but also of all other what that euer it be. I knowe well now that þe deuyll hath hadde me bounde in hys chayne hyder-to, but now I shall do what-euer ye counseyl me to do. Counseyll my soule how it may be deliuerd out of þe fendes poure, 35 I praye you!" Att these wordes the holy mayde torned to hym and sayde: „I thanke god, brother, that thou hast perceyued what peryll thou stodest Inne, of the mercy of our lord. Wherof I spake fyrst to the, but thou settyst lytell therby; and thenne I spak to our lord, and he herde my prayers. Therfore now, good brother, do penaunce for thy 40 synnes by tymes, leste a sodeyne trybulacyon fall vpon the." Thenne anone wyth grete contrycion he was shryuen of mayter R(e)ymond of all his synnes, and afterward by helpe of this holy mayde he made pees wyth all folk, and also wyth god, by counseyll of mayster Reymond. But wythin a fewe dayes after he was take by the Iustyce of the Cyte 45 and put in a streyte pryson, and it was a comyn saynge þ*at* he sholde be behedyd. Thenne mayster Reymond herde telle that: he came to this holy mayde wyth a sorowfull chere and sayd: „Loo, moder, all the whyle Nannes serued the fende, he had no dysease but alwaye *pros*peryte, and after-tyme now he is torned to god, all the world is ageynst 50 hym; where-of I am a-ferde, by-cause he is yette but a young brau*n*che, lest he be all for-broke by this tempest and so fall in despeyre. I praye you therfore, praye for hym to god that he, whom ye haue delyuered

(1) lat. salutans. (2) tilge to-gydres. (3) C. but that, (4) do nye. (5) l. contynueth.

from the deuelys poure by your prayers, helpe him also and defende hym from his aduersaryes." Thenne she sayde to mayster Reymond: „Why be ye sory for him for whome ye sholde be gladde? Now be ye seker that our lord spareth him and wyll releſſe hym from endeles payne
5 by that temporall payne. Fyrst, whan he was in the worlde, the worlde loued that was hys; and now he is passyd out of the worlde, the worlde begynneth to hate hym. Fyrst our lord reserued for him endeles payne, but now of hys mercy he hath chaunged hys endeles payne in to temporall payne. And of hys desperacyon be thou noo-thynge in doubte:
10 for he that hath delyuered hym of helle, wyll delyuer hym gracyously out of thys peryll." And as she sayde, soo it was: ffor wythin a whyle after he was delyuered out of pryson, though he hadde grete losse of hys temporall goodys. Where-of thys holy mayde was no-thyng sory, but was ioyefull, and sayde that our lord of hys mercy hath do awaye
15 fro hym the poyson þ*at* he was poysoned wyth. And at the last he had so many trybulacyons, and hys deuocyon encrecyd so moche, that he gaf to this holy mayde a fayre paleys of his vnder his letter and seale, þ*at* was two myle wythout the Cyte, of the whiche paleys she sholde make a monastery of sustres of penaunce. Thenne this holy
20 mayde, by specyall lycence and auctoryte of hyr holy fader the pope Gregory the xi, made there a monasterye in the worshyp of our lady to all hyr ghostly doughters, and called the monasterye the monasterye of our lady. And Nannes, that man the whyche this holy mayde conuerted, was gouerned ghoostly by mayster Reymond and lyued after a blyssed
25 lyf. — Abouen all these maters yf I wolde reherce all the conuersyons of euell lyuers, all the roburacyons and the strengthes of seek folke, all the comfortes of desolate folke or them that were in trybalacyons, all the exortacyons of them that were in ghoostly perellys, the whiche our lorde hath meruayllously wrought by hys spouse, this holy ma(i)de, I
30 myght make many grete bokes. Who coude telle how many wretched synfull lyuers she hath delyuered out of the fendes bondys, how many obstynate folke she hath brought ageyne to theyr owne knowleche, how many she had(1) made forsake and despyse(2) the worlde, and how many tempted folk in foule synnes she hath delyuerd out of the fendes daun-
35 ger, by hyr prayers and doctrynes? Neuerthelesse yf I(3) shall saye as saynt Jerome sayd comendyng our lady(4), I myght say that, yf all the membrys and lymys of my body were torned in to tongues, they sholde not suffyce for to tell all the fruyte of soules that this holy mayde hath purposed(5) to heuen by the helpe of almyghty god. Mayster
40 Reymond bereth this trewe recorde that he sawe a thousand or moo bothe of men and wymmen comyng doun fro the mounteynes and other vyllages longyng to the shyre of the Cyte of Sene, comyng for to see and here this holy mayde, as though they hadde be called by an Inuysyble trompe: the whiche not onely by hyr wordes, but also by hyr
45 lokyng were styred to compunccyon, for to be confessyd of all theyr synnes wyth grete contricyon; and so they(6) went to(7) confessours, of whome mayster Reymond was one as he seyth hym-self, and they confessyd hyr synnes wyth so grete contrycion, that eche man myght well knowe that there was grace gyuen of god in her hertes; and that was not onys ne
50 twyes, but oftymes. Wherfore the forsayd Pope Gregorye, that was that tyme, hadde soo grete ioye and delyte of the wynnyng of soo many soules, that he grau*n*ted by bull to mayster Reymond and to hys felawes,

(1) l. hath. (2) C. despysed, (3) ye st. yf I. (4) st. Paule; lat. Paulam sanctissimam commendantis. (5) lat. fructum quem hæc planta virginea, per Patrem cœlestem plantata, produxit. l. produced? (6) C. theyr, (7) two.

that all thoo the whiche wolde come and vysyte this holy mayde and after desyren for to be shreuen, they sholde here them and assoylle them as moche as the byſſhop of the dyocyes myght do. Therfore mayster Reymond bereth recorde and seyth that there came many synfull wretches to hym and to hys felawes the whiche were neuer shreuen a-fore of the synnes the whiche they were shreuen to hym and to them; and they stode ofte-tymes fastyng fro the morow tyll euen, by-cause of grete concours of people, and yet they myght not suffyce for to here all that wold be shryuen. All that tyme this holy mayde prayed and thanked our lord ioyefully that the fende hadde loste hys praye (1). There is no penne that can expresse the ioye of hir herte that she had that tyme of wynnyng of soules. Thus moche is rehersed in this chapytre of the ghostly meruayllous thynges that our lord wrought by hys spouse, this holy mayde Katheryne, aboute the helthe of mannes soules. Now shall I tell you in the next chapytre what god wrought for hyr aboute the helthe of bodyes, and so shall I make an ende of the next (2) chapytre. The wyttenesse that nedeth to be rehersed in the ende of this chapytre, ben rehersed afore in the same chapytre, and that suffyceth ynough.

Of somme myracles done in hyr lyfe by hyr aboute the lyf and helthe of mennys bodyes. Cap. viij.

I shall tell you, maydens, a wonder meruayllous thyng, and yette it is lyght and esye to him (3) Inough wyth whome is founde none vnpossybylyte. Lapa, this holy maydes moder, was a womman of grete symplenesse and Innocencye, yet she hadde for that tyme lytell affeccyon to Inuysyble thynges: and therfore she was sore aferde to dye and passe out of this worlde. She caught a bodely sykenes, and it encreced day by day more and more. Whan this holy mayde this vnderstode, she prayed to our lord deuoutely for hyr that he wold wouchesauf to socour hyr moder wyth helthe, that brought hyr forth and nouryſhed hyr. She hadde an answer anone from heuen that it was beste for hyr for to passe now out of this worlde, or thenne she haue more aduersytees that ben to come. As soone as she wyste this, she went to hyr moder and sayde to hyr wyttely suche swete wordes: „Moder, yf our lord swete Ihesu wyll calle you to hym out of this worlde, dyspose you to be confourmyd to his blyssed wyll and beth noo-thyng sory!“ Thenne the moder, desyryng not for to deye, prayed hyr doughter to praye for hyr that oure lorde wolde wouchesauf to graunte hyr bodely hele, and speke nomore to hyr of hyr deth. Thys holy mayde prayed thenne our lord hertely and feruentely that he wold wouchesauf take hir nought out of this worlde, in to the tyme she knewe that hyr wylle were more confourmed to hys wyll. Our lorde graunted hyr hyr axynge and suffred hyr moder to be seek for a tyme and not for to drawe to the passage of deth. And thenne this holy mayde was made mene betwene god and hyr moder, for to praye that one and exhorte that other: our lord she prayed that he wolde not take hyr ageynst hyr wyll, and hyr moder she exorted aud admonyſſhed wyth swete wordes that she sholde confourme hyr and consent to the wyll of god. Neuerthelesse though in maner she bowed our lord to hyr prayers, yet she myght not enclyne hir moder wyll by hyr exortacyons. Thenne our lord spake to hys spouse Katheryne and sayde: „Telle thy moder that she hath now no nede to passe out of this worlde: but tyme shall come that she shall desyre for to deye, and the*n*ne she shal not haue it“: and that was sothe. Hyt befyll that she lyued in to a grete age and sawe many aduersytees in hyr

(1) C. prayer. (2) l. this. (3) C. them.

dayes, as well of persones as of theyr goodys, in so moche that she sayde ofte-tymes, in heryng of many folke, suche wordes: „whether(1) our lord Ihesu hath put a soule in my body, that it shall neuer be delynered thens? So many chyldren and doughters grete and smale, yong and
5 olde, ben dede, and I may not deye.“ Now I shall ceſſe of this mater and procede forthe in the fyrst mater that I began. Lapa, this holy maydes moder, was of so harde herte, that she wolde in no wyse dye ne(2) by confessyd ne thynke in noo wyse on hyr soule-hele. Thenne oure lorde, for to appyre more meruayllously in hys spouse Katheryne,
10 denyed in maner as it semed hys fyrste graunte, and suffred Lapa to drawe fast toward the deth wythout confessyon. Whan this holy mayde perceyued that, she lyfte vp hyr eyen to heuen wyth wypyng terys and sayd to our lord thus: „A a, lord god, ben thise thy behestys that thou hast graunted me, that none of my faders houshold shold peryſſhe? is
15 this thy mercyable byheste that saydest my moder sholde not passe hens ageynst hyr wyll? I see well now that she shall dye wyth-out sacramentys of holy churche. Therfore I beseche the by alle thy mercyes that thou suffre me not to be deceyued, and that I goo not hens a-lyue vnto the tyme thou haste yolde to me my moder reuyued in soule and
20 body.“ These wordes and these meruayllous cause herde thre wimmen of Sene, that were present whan hyr moder as it semed by syghte and felyng was dede, soo that they were aboute for to go home ageyne to theyr howses, leuyng Lapa there for dede, yf it had not ben that the holy mayde prayed as she dyd; and therfore they abode the lenger. Of
25 the names(3) of these wymmen I shall tell you afterward. Thys holy mayde contynued long in prayers: at þe last our lord herde hyr prayers gracyously and quyckened the soule and the body ageyne of Lapa; that she lyued afterward vnto þe tyme she was foure-score yere of age and nyne, wyth grete torment of herte for many aduersytees that she suffred,
30 as it was prophecyed to hyr afore by hyr doughter, this holy mayde. Of this myracle were wytnesse one Katheryne and Angelyna,(4) sustres of penaunce, and also Lysa, this holy maydes cosyn; they were present whan Lapa was leyde forthe for dede, and herden how this holy mayde prayed to oure lorde thus: „Lorde, ben these thy behestys that thou be-
35 hote me,“ as it is sayd afore. Of the remeynaunt of hyr age, whan she was restoryd ageyne to lyf, bare wyttenes many one. Lo ye maydens, here may ye knowe of what meryte this holy mayde was wyth our lord Ihesu, that delyuered hyr faders soule out of purgatory and reduced hyr moders soule in to hir body ageyne meruayllously. — Another meruayl-
40 lous thyng shall I tell you. It happened that ther was a comyn pestylence of bocchys reygnyng in the Cyte of Sene, soo that it oppressyd bothe men and wymmen, yong and olde, to the deth, that comynly they dyed wythin two dayes or thre at the ferthest; the whiche sekenes feryd many a man. Thenne mayster Reymond wente aboute to vysyte seek
45 folke, and comforted them in god, no-thyng chargyng of the Infeccyon of that pestylence touchyng hys bodely deth, soo that he myght wynne soules. Whanne he hadde so vysyted them, for werynes that he had in goyng aboute he restyd hym (ofte) in a chyrche(5) of our lady, where-to he hadde a grete deuocyon, and namely for the persone of the same chyrche was
50 a blessyd lyuer and well knowen wyth thys holy mayde Katheryne, the whiche persone was called Syr Mathewe. It befyll fewe dayes after, that mayster Reymond wente out by the morowe for to vysyte seek folke as he was wonte; and as he came by the chyrche of our lady, for deuocyon

(1) lat. numquid per transversum posuit animam meam deus in corpore? (2) tilge dye ne. (3) C. maners. (4) lat. Catharina Getti et Angelina Vannini. (5) l. hous.

that he hadde to our lady in that place and also for affeccyon that he hadde to the persone syr Mathewe he wente for to loke how he ferde. Sodeynly, whan he was entred in to the chyrche, he sawe syr Mathewe bere vp in to hys chambre semynge as he hadde be dede by vyolence of that pestylence: ffor he hadde lost bothe colour of hys face and strengthe of hys body and also hys speche. Thenne mayster Reymond axed of other aboute what hym eyled. They answerde and sayd that the nyght afore aboute one after mydnyght he was vppe for to vysyte a seek body, and wyth-Inne lytell tyme afterward he was take wyth the pestylence. Here-of was mayster R(e)ymond ryght sorye, and folowed hym vp to his chambre as other dyd, and thenne satte doun by hym. Wythin a whyle after whan he was layde in hys bedde, he recouered his spyrytes ageyne, and callyd mayster Reymond to hym, prayeng hym of confessyon: and so was shryuen clene of hys synnes, as he was ofte wonte to do. After-tyme that he was assoylled, mayster Reymound axed how it stode wyth hym. And he answerd and sayd ageyne that it greued hym so sore in hys grynde or in the flanke, that it semed to hym his thygh wolde falle awaye; and not onely the thygh, but also þe hede fareth as though it were departed in foure partyes, by payne and ache that he suffred ther-Inne. Thenne mayster Reymond touchyd and tastyd hys pouſe and founde well that he hadde a passyng feuer. Wherfore he bad hys menye that they sholde bere hys water to leches(1): and so they dyd; but mayster Reymound folowed soone after, to knowe verayly what the leches wolde saye. To whome the leche sayde thus: „Thys man is take wyth the pestylence, and therfore I drede me that the hows of our lady shall wante and lacke a good persone.“ Thenne axed mayster Reymond: whether he myght be holpe by ony-maner remedye of medycynes. He sayd that he sholde assaye, but he hadde no grete trust in noo medycynes, by-cause the sykenes was ryght greuous. Thus mayster Reymond departed from hym wyth grete sorowe, euer prayeng by the waye to our lord in hys soule that he wolde wouchesauf to saue hys bodely lyf yet a whyle, for hys example to many. In the mene-whyle this holy mayde herde saye that syr Mathewe was seek, whome she loued tenderly for hys vertuous lyuyng: anone she wente home to hym. And as soone as ſhe sawe hym, she cryed to hym and sayd: „Aryse vp, syr Mathewe, aryse vp! for shame, is it now tyme to lye a-bedde?“ Sodeynly thenne atte hyr callyng the feuer and the bocche wente away fro hym, as though he hadde neuer hadde hem; and thenne he roos vp wythout ony taryeng goodly, soo that in hys rysyng he sayde smylyngly and ioyefully that the vertue of god restyd in that holy mayde. Thenne the holy mayde wente awaye and fledde the preysyng of men. But as she went out of the hows, she mette wyth mayster Reymond. To whome mayster Reymond sayd full sorowfully: „Moder, whether thou wylte suffre this man to dye that is so dere and profytable to vs?“ Alle-be-it that she wyst well ynough what she hadde done(2), yette she sayde to hym of mekenes suche wordes: „Fader, what wordes be these? whether ye wene I am god that may delyuer men fro deth?“ Thenne sayde mayster Reymond to hyr ageyne wyth a grete spyryte for sorowe that he hadde of hys deth: „Saye this to whome that thou lust, but to me tell no suche thynges, that knoweth how our lorde dothe wyth the. I knowe well that what that euer thou axyste of god, thou shalte haue.“ Thenne this holy mayde bowed hyr hede to hym(3) and smyled; and at laste she loked vp wyth a gladde chere vpon hym and sayd: „Be of good chere, fader, for he shall not dye at thys tyme.“ Wyth that was Mayster Reymound

(1) l. a leche. (2) C. to done. (3) tilge to hym.

gladde: he knewe well that god hadde gyue hyr grete grace; and soo he departed from hyr and wente to syr Mathewe, for to loke how he ferde. Whome he founde syttyng in hys bedde and wyth grete ioye rehersyng the myracle of the holy mayde. To whome Mayster Reymound sayde in
5 confortynge of hym that the holy mayde tolde hym. Syr Mathew sayd thenne to mayster Reymond: „what trowe ye she hath do?“ He sayd, he wyst neuer, for she tolde him no worde therof. Syr Mathew wyth þat aroos vp out of his bedde and sat doune by mayster Reymound, and tolde hym all the hole gladly how the holy mayde was there and sayde
10 to hym as it is rehersed afore. Soone after syr Mathew ete and dranke, none seke mannis mete but hole mannys mete, and that was a grete merueyle; he was merry(1) and gladde, that vnnethe myght(2) speke a worde that same daye in the morowe. Of this myracle were wytnesse: one ffryer Nychol(3), that came wyth Mayster Reymound, and other
15 prestes and clerkes of the hous of our glorious Lady gloryous vyrgyn Mary, xx. or there-aboute. But now I praye you, maydens, taketh hede that infydelyte off curyous hertes dysceyue you not in this myracle. Somme wyll saye to you perauenture that it is none greate merueyle though a man be helyd of suche a comyn sekenes as is the feueres and
20 pestylence, for all day suche a thynge happeth. To whom it may be asked agayn what merueyle that was whan our lord heled petre his wyffes moder of þe feuers. Al day it happeth that men ben delyuered of the feuers, be it neuer soo greuous: why is it than of petris wyffes moder rehersed for a myracle(4) in the gospell? But now taketh hede,
25 ye curyous vntrowyng hertes, take hede, whether it be not he the whiche heled this man Mathewe that heled petris wyffes moder. In helyng of petre wyffes moder he commaunded that her feuers sholde goo fro her: and soo it dyde anone wythout ony taryeng, and she thenne arose vp and mynistred our lord at mete. Ryght soo in this miracle: it was the
30 same lorde that spak in the holy maydes breste the whiche heled petrys wyffes moder: and soo syr mathewe was bothe off the feuers and also of the pestylence. What was the cause, trowe you? trewely, for the mynystracion that he sholde shewe to our lorde in tyme comynge for wynnyng of soules. Soo thenne the entent folowyng is cause of the miracle
35 that goth byfore. And therto he was made so perfyghtly hole that he ete forwyth hole mete and mennys mete, as thought he hadde not be seke afore now. I, sythe I haue tolde you of this(5) myracle done to the helthe off bodyes, I shall telle you a nother by the helpe of god. — A lytyl beside the Cyte of Sene there was a deuoute woman that was one of the
40 susters of penaunce of saint Domynyke, the whiche herd and sawe moche off the vertuous lyuyng of this holy mayde: she drewe moche to her afterward and was vnder the counseyll of this holy mayde, and dyde her reuerence as to her moder. After it befyll on a day that this deuout suster was on hye on a solier of her houſ for certayn thynges that she
45 hadde to do: and sodenly the solyer fyll doune, and the woman vndernethe; alle the raftre-treys brosed so her that she was drawe out halfe ded or soone after to be deed. At the laste by the helpe of god she was broughte to bedde and began to reuyue, and felte that payne of her harde(6) brosour and complayned her sore wyth wepyng and weyl-
50 yng. Leches than were sought to do the besynes for to hele her; but yet for all her lechecraf(t) she myght not tourne her in her bede without helpe of other. Whan þe holy mayde Katheryn herde therof, she had compassion in herte of the suster, and came to her and comforted her

---

(1) C. mercy, (2) he myght. (3) lat. Fr. Nicolaus Andreæ de Senis. (4) C myracles. (5) the. (6) herte.

in penaunce(1) and in her dysese. But whan she perceyued that her dysese was soo passyng payne to her, she touched the places of her body that were paynefull, as though she wolde anoynte(2) theym wyth her hondes: of the whiche touchyng the suster was well apayed, supposyng faythfully by the mercy of god that it sholde bee to her grete ese. She 5 hadde not so soone touched her (o) syde, but that she(3) was all hole, as though she hadde felt afore none payne. Thenne the seke suster prayed her that she wolde touche the oder syde as she dyde þ*a*t syde. By-cause the holy mayde thenne supposed that it was ese to her, she dyde soo as she badde her: and in the same wyse her dysese went a-waye in that 10 place after her touchyng as it was in the other syde. Soo thenne at the laste the holy mayde touchyd ouer-all her body there she felte dysese: and all dysese was clene a-voyded. At the laste whan she was alle hole, she tourned her aboute by her-self wythouten ony helpe, that all myght see verely by her tokens that she was fully hole. Neuertheles yet she 15 helde her peas tyll the hooly mayde was a-goo, leste she sholde haue troubled her mekenes yf she hadde tolde it her i*n*(4) presence. But afterward she told it bothe to leches and to neyghbours and sayde thus: „Katheryne, the doughter of Lapa, hath heled me by her touchyng.“ All they hadde merueyle therof and thanked god, that hadde gyue suche 20 gracious vertues to the holy mayde Katheryne; ffor they wyste ryght well that the holynes(5) might not come but of god, and therfore they thanked hym. This myracle Mayster Reymound knewe by tellyng of other. But now I shall tell you of an(o)ther þ*a*t mayster Reymound him-self knewe and sawe it. — In that tyme whan the greate pestylence 25 contynued in the Cyte of Sene as it is rehersed afore, there was an holy recluse in the Cyte of Sene and was called S*anct*us, that louyd . . . (6); the whiche was touched wyth that same pestylence. Whan this holy mayde perceyued that, she ordeyned that he sholde be brought to the hous of our gloryous lady gloryous vyrgyn mary, the whiche was called also „þe 30 hous of mercy“; where she her-self wyth her felawes vysyted hym and ordeyned for althynge that was nedefull for hym in his sekenes. And at the laste she came to him her-self(7) and tolde hym preuyly in hys ere and sayde thus: „Fader, drede you not, for thou shalt not deye for this sekenesse att this tyme.“ But she wolde telle no-thyng(8) of this to 35 Mayster Reymound and to her felawes, the whiche prayed her to praye for hym that he sholde lyue: ffor it semed to them that she was in doubte off his lyf as well as they were, and therfore she ordeyned for hym medycins for to be heled by; wherfore Mayster Reymou*n*d and alle her felawes were sory, by-cause all they louyd that holy man for his 40 gode lyuyng. Thenne at the laste his sekenes encresed more and more and drewe faste to the deth(9), as it semed; wherby al that sawe hym supposed he shold deye, and prayed for the good passage of his soule; and also the holy man wende he sholde haue deyed right anone. In that same poynt of deth this holy mayde came and rouned in his ere 45 and saide to him þe second tyme: „Fader, drede you not, for þou shalt not deye at this tyme for this sekenes.“ He vnderstod her wel, all-be-it þ*a*t his wyttes were in party dystrauȝt and alienyd fro hym for the greuousnes of the payne, and he gaue more credence to her wordes thenne he dyde to his actuall payne of deth. And so it fyll afterward that the holy 50 maydes wordes ou*er*came þe dedes of kynde and nature. Neuertheles he contynued in suche tranfite passyng þe comyn tyme of other, mani dayes to-

---

(1) l. to pacience, tilge and. (2) C anoynted. (3) l. hit. (4) l. in her. (5) l. holeness. (6) lat. qui longo tempore pauperem et laudabilem vitam duxerat. (7) tilge her-self. (8) C. not thyng. (9) tilge and — deth.

gyder; but at þe last, as þe spirite was in passyng as it semed, the holy mayde came and sayde nowe þe thyrde tyme in the seke mannys ere thus: „I charge the, spyryte, in the name of oure lorde Ihesu Cryst that thou passe not.“ Anon the spyryte resorted quycly agayn to the body,
5 and thenne the holy man toke strengthe to hym and ros vp and asked mete. Soo wythin a lytyll time he was all hole and lyued afterward that the holy mayde was passyd out off this world many yeres. That holy man, þat was called *Sanctus* bothe in name and in dede, after-tyme he was hole, he tolde to Maister Reymound and to other more what the
10 holy mayde sayd to hym in tyme of his sekenes preuyly in his ere, and (how) he felte the myght of her vertuous wordes, wherby the spyryte was called agayn that was in the poynt of passyng. And he afermed it to all folke that it was none naturall cause that restoryd hym agayn to his lyf, but only the myght of god I-shewed by his spouse Katheryn. To whom
15 folke gaue credence, by-cause he lyued in grete vertu of holynesse and was knowen a famous man in the Cyte of Seene by xxxvi yere to-gyder wythout ony repreue in hys lyuyng. — Ferthermore, maydens, I shalle telle you of another myracle that this hooly mayde wrought in mayster Reymound. After-tyme that the grete pestyle*n*ce was soo breme in the
20 Cyte of Seene, as it is rehersed a-fore, that alle folke fledde by-cause that it was soo infectyf; soo that men and wymmen deyed wythout comforte and counseyll and kepyng: mayster Reymou*n*de bythought hym that he was bounde to loue mennis soule, castyng none peryll for his one bodely dethe by enfection of that pestylence, (and) purposed hym
25 to goo aboute the Cyte and vysete(1) seke folke and comforte(2) theym: and dyde it in dede. Neuertheles, by-cause he was alone in party in so grete a Cyte for to visyte and comforte the seke, vnethes(3) he myght haue tyme or space for to ete and to reste — he was soo sente after fro one hous to another. Soone after in a nyght it befyll he toke his
30 reste and was wakyng at a certayn hour for to serue god: he felte a greuau*n*ce of a pestilence both is hys grynde or flancke; and for fere he durst not aryse, but lay styll and by-thought hym off the passage out of this worlde. He desyred gretely that it hadde be daye, that he myght goo and speke wyth this holy mayde Katheryne, or thenne he were more
35 seke. In the mene whyle he hadde a feuer and the hede-ache, as the maner was off that pestylence(4) sekenes, soo that he was gretely payned and tourmentyd; but yet he sayde his matyns as he myghte. Whan it was daye, he called to hym hys felawe, and wente to-gyder as he myght to the holy maydes hous: and founde her not at home, for she was out
40 to vysyte a seke body. In the mene-whyle hym thought she was soo longe and he so seke, that he myght no thynge doo, but lay doune there in a lytyll bedde, prayeng all tho that weren in the hous that they sholde sende for her assone as they myght. She was sent after and came anone and perceyued þat he was sore seke: she knyled doune afore
45 his bedde, and crossed hym on the forhede wyth her honde, and thenne she began to praye as she was wont to done in her soule. Mayster Reymound behelde how she was rauyſſhed afore hym; hopynge of so*m*me synguler grace for the prouffyte of his soule or of his body, (he) abode her long as him semed. Within a half an houre afterward or there-aboute
50 he felte all his body sterid to a vomite, wening þat he sholde haue caste. But yet was it not soo, but hym thought that out of euery parte of his body was pulled out wyth a maner of vyolence somme maner of corrupcion: and so began to wexe better at ese than he was. Yet or than the holy mayde was fully restoryd agayn to her bodely wyttes, he

(1) C. vyseted, (2) comforted. (3) that vnethes. (4) tilge pestylence.

was all hole, saue a lytyl febylnes bylefte in hym. After-tyme thys holy mayde hadde purchased of our lord that grace of the helthe, she secyd of that rauyſhyng, and badde her felawes shold ordeyne somme mete for hym. Whan he had receyued mete of her holy hondes, she badde hym lye doun and reste a whyle; he dyde soo as she badde hym: and whan he awoke, he was as stronge as though he hadde not be seke. Thenne the holy mayde sayde vnto hym: „fader, gooth and laboureth now for the helthe of sowles! (and) thanketh almyghty god that hathe delyuered you fro this parylle!" He went forthe to his custumably besynes and thanked god that hadde gyue suche vertu to hys blyssyd mayde. — Suche a lyke myracle our lorde wrought by this holy mayde to ffryer Bertylmewe in time of the same pestylence; but yet that myracle was þe more, bicause he(1) long(er)(2) time was oppressid in that sekenes than Mayster Reymound. And by-cause it was in all wyse lyke ellys, therfore I passe ouer and reherce it not. — But I wolde, ye vnderstood, maydens, that this hooly(3) mayde shewed not oonly the dyuyne myracle of curacion in tyme of pestylence, but also in other tymes, and yet not only in the Cyte of Sene, but also in other places. But therfore one I shall declare at this tyme, wherby ye may vnderstonde all other, yf ye take hede wytely therto. It befyll soone after(4) the general pestylence the whiche is rehersed afore, þat many folke, both men and wymmen, as well relygyous and seculer, but specyally certayn mynchis of the Cyte of Pyse, herde(5) of the famous name of this holy mayde Katheryn desyreden to see her and here her speke. And by-cause it was not lefull for theym to goo oute and seke her, therfore they prayed her as well by lettres as by messengers that she wolde vouchesaf to come to Pyse, seyeng to her that there she myght wynne many a soule, the whiche sholde be to oure lord greate worshyppe. Albe-it that this holy mayde eschewed alwaye for to go fer about the contre, yet she was soo ofte prayed wyth soo many messengers or messages, that she was almoste constreyned therto by prayer of lettres and messages. Thenne she had a recource to prayer, as she was wont to done, and asked our lorde mekely declaracion of that doubte that she stode in, and what she sholde doo. Somme off theym that were counseyllers to her, saide that it was best for her to goo, and somme sayde nay. Wythin a fewe dayes afterward she had an answere of our lord, as she beknewe afterward to mayster Reymound: that she shold not tarye but algatys she sholde goo to speke wyth hys seruauntys and his spouse(s) dwellyng in the same Cyte of Pyse. Thenne, as a trewe obedyencer, by leue of Mayster Reymound her confessour she wente to Pyse: whome folowed afterward Mayster Reymound wyth a certeyn of hys bredren, for to here confessyons: ffor many ther were that came to her, whan they herde her speke soo feruent wordes of loue, were steryd therby to contrycion; and lest they sholde be lette fro trewe conuersacyon and falle agayn in to the fendes snares after suche compu(n)ccion, she wold bidde(6) theim go to confession and be shryue without ony taryeng. And by-cause her confessyon was ofte-tymes delayed for defaute of confessours, therfore ofte-tymes she desyred that she myght haue confessours by her to whom she myght sende suche (in) repentaunce. And therfore Maister Reymound and his two felawes hadde power of the pope by bull for to here and assoyle all tho that were enduced to confessyon by this holy mayde. Whan she came to Pyse, she was receyued in a burgeys hous, that was called Gerardus(7). The whiche Gerad vpon a daye brought wyth him a yonge man of xx yere of age,

(1) C. her. (2) long. (3) holoy. (4) after that. (5) l. heryng? (6) C. beidde. (7) lat. Gerardus de Bunecontibus.

alle seke of the feuers, to this holy mayde, besechinge her that she wolde praye for his helthe. For he tolde her that he was vexid xviii monethes to-gyders wyth the feuers, soo that it was none daye but that he hadde it; and therto it was so myghty to him that it hadde brought hym soo
5 lowe; and that is(1) well sene by hys chekes and by hys body, and he myght neuer by none medecyn be made hoole. Thenne the holy mayde hadde grete compassyon in herte of that yonge man: she asked hym how longe it was a-goo that he was shryue of hys synnes and toke penaunce. He sayd, not many a yere. „Therfore it is, sayde she, that
10 our lord hath yeue the this scorge, for thou hast not purged thy soule by holy confessyon soo longe tyme. Therfore, sone, goo forthe anone to confession and cast out that venim the whiche enfecteth alle thy body.“ Whan he was confessyd and came to her agayne, she put her holy honde vpon his sholders and sayd to hym thus: „Goo, sone, in pees of our lord
15 Ihesu cryst, for it is his wyll that thou be nomore vexed wyth tho feuers.“ As she sayd, it was: fro that time forward he was not vexed therwyth. Within fewe dayes after he came again to the holy mayde and thanked her of her curacion, and sayde openly afore al folke that he hadde neuer the feuers sythe she a-voyded it by the vertu of our lord.
20 Off this bereth wytnes Mayster Reymound, for he sawe that myracle, and other wytnesse there were ynow by, Gerad and the childes moder, and many other. Afterward the yonge man puplychid that miracle by all the contree. — Suche another byfyll in the Cyte of Seene, but moche more merueylous, by-cause the sikenes was more perylous. There was a suster
25 of penaunce of saynt Domynyke in the same Cyte off Seene, that was called Gemina(2), the whiche loued well this holy mayde. She had a sekenes of hir throte the whiche was called the sqynce. By contyn(u)aunce of tyme the sekenes encresyd soo, that it made her throte soo streyght that vnnethe she might drawe her brethe but almoost ofte-tymes was
30 strangelyd. Thenne she wente to this holy mayde and prayed her as she myght speke, seyenge thus: „Moder, I shal deye, but ye helpe me.“ This holy maide hadde soo grete compassyon of her, that she toke her holy honde and crossed her throte: and anone wythout ony taryenge the sekenes avoyded. And soo she that come wyth grete sorowe, went home
35 wyth grete gladnesse, and tolde it soone after to her confessour. — But bycause somme-what I haue tolde you of curacions done to the body by this holy mayde to diuerse persones, therfore I shall telle you now of a grete notable myracle that our lorde wrought bi this blessyd holy mayde. It befyll that this holy mayde wente in a tyme fro
40 Pyse to Auyoun(3); wyth whome wente two good deuoute yonge men that wrote the lettres that this holy mayde wolde sende: the one was called Neryus(4), that afterward was a deuoute recluse, and the other was called Stephene(5), that was afterward a monke of the charterhous and a good vyrtuous lyuer therto. To the same Cyte of auyoun wente alse
45 mayster Reymou*n*d. It happed, whan they were entred in to the Cyte of auyoun, the forsayd Neryus was seke wyth a merueylous sykenes in his bowellis, that he myght haue none reste neyther nyght ne daye but cryed and wayled ofte-tymes, and he might not lye in his bedde but creped about on hondes and on feet and sought reste and yet myght
50 none fynde. This was tolde to the holy maide, and she badde mayster Reymound sende after leches to helpe hym — ffor other comforte wolde she none gyue. Mayster Reymou*n*d dyde soo; and there was none leche

---

(1) l. was? (2) lat. Gemma. (3) anders lat.: sie reist vor dem Papste her von Avignon nach Rom und erwartet ihn in Janua (Genua) (4) lat. Nerius Landocii de Pagliarensibus. (5) Stephanus Corradi de Maconibus.

that myght ese him, but rather he was the more payned, I trowe for that ende allone by-cause our lord wolde worke that myracle in his spouse Katheryn. At the last (the) leche(s) said to maister Reymound þat they myght not prouffyte in hym and therfore they hadde none truste in his lyffe. Whan Mayster Reymound hadde tolde this to his companye as 5 they saten at the mete, Stephene, the felowe of Neryus, roos vp wyth a grete spyryte and went to the holy maydes chambre, sytyng doune on his knees, and prayed her mekely that she wyll not suffre his felowe Neryus to deye in suche a straunge contree. To whom this holy mayde answerde thus: „sone, why art thou heui? thou sholdest not be sory for 10 thy felawe, ffor our lorde wyll rewarde hym in blysse for his pacyence in sufferyng of that sekenes.“ Thenne he sayd agayn: „dere moder, yett here myn prayer at this tyme and helpe hym: for I wote well ye may, and ye wyll.“ Thenne she sayd: „well, sone, I see well that thou art not in will to conforme the to the wil of god as I haue tolde the. Ther- 15 fore, sythe I see that thou art soo tourmentyd for hym, come to me to-morowe whan I go to here masse and be houselyd, and reduce this mater to myn mynde: and I shall sende vp thyn prayer to god; and thou shalt praye for me that I maye be herde.“ Thenne stephen was well apayed wyth this byheste. Erly on the morowe he mette wyth this holy mayde 20 goyng for to here masse. Assone as he aspyed her, he fyl doune on his knees and prayed her that she wolde not forgete hym of that he spake to her the daye afore. After-tyme whan she was hoselyd, she was rauyffhed from her bodely wyttes and prayed our lord for that seke man. Soone after she was restoryd ayen to her bodely wyttes and came to the 25 same Stephene smylyng, the whiche abode her there of an answere, and sayde vnto hym thus: „Sone, thou hast the grace that thou hast asked.“ Thenne he asked her whether Neryus shold be deliuerd of his sekenes. She sayd, ye. Wyth that he wente gladly to his felawe and badde hym be of good chere, for he shall be hole. And soo he was, full tendaunt 30 aboute for to recouer hym (!). In tyme of his mynystracion aboute him it happed the same Stephene to be seke, and lay doune in his bedde of a passyng feuer. Whan the holy mayde knewe that, she hadde grete sorowe, and went to hym and asked hym what sekenes he hadde; and she perceyued by touchynge of hys poufe(1) that he was vexed wyth a 35 stronge feuer. Anone wyth a greate feruour off spyryte she sayde thus: „I charge the, feuer, by the vertu of obedyence, that thou goo out of this man.“ Thenne went the feuer awaye, and he roos vp all hole with-out ony taryeng, and thanked oure lorde of his grete grace that he shewed to hys spouse Katheryne. — Another notable myracle I shall telle you 40 of a suster of penaunce, the whiche was called Iohan(2), dwellyng in the Cyte of Sene(3). In a tyme that our holy fader pope Gregory, that lyued that tyme, was in the cyte of Sene(4), at the byddyng of our holy fader Gregorye this holy mayde was sent to Florence to make pees betwene hym and his rebell children of florence — þe whiche mater is to 45 longe to tell here, but this mater shall haue a chapytre by hit-self afterward by þe helpe of god. And whan she was come to Florence, and wyth hyr a felawe of heres the whiche was called Iohan, for to trete for the pees betwene our holy fader and that rebell people, the people sette lytell by hyr wordes, but sclaundred hyr meruayllously and set hyr 50 at nought. Thenne she was counseylled for to withdrawe hyr a whyle, vnto the tyme that they were cessyd of theyr malyce. She dyd so, but yet she sayd that she wold neuer passe out of that cyte in to the tyme

(1) C. ponse. (2) lat. Johanna de Capite. (3) lat. natione Senensis, licet in urbe non habitet. (4) lat. in Urbe.

they were accorded and pees were cryed thorugh-out all the cyte of Florence — and as she sayde, so it was. Thenne she wente a-syde(1) and was lodgyd a lytell besyde the cyte: where sodeynly hir suster Iohan was seek in hyr foot, so that hyr foot was all forswoll, and ther-wyth
5 for payne of hyr foot she had a grete feruent axes(2), and so she was in double wyse tormented, that she myght not goo wyth hyr. Thys holy mayde was heuy therof and wolde in no wyse leue hyr behynde, lest sclaunder sholde spryng: she prayed to our lord for helpe, that he wold wouchesauf mercyably to helpe hyr felawe. All the whyle that she prayed, hyr suster
10 was a-slepe; and whan she awoke, she was all hole, as though she had I-had no sykenes. Anone she arose vp and went wyth this holy mayde as quykly as euer she dyd afore. Of this myracle many one thanked our lord that sawe it, the whiche had wrought soo gracyously by hys spouse Katheryne. — Yette shall I tell you another meruayllous thynge
15 that our lord wrought by hyr in the cyte of Tholetane(3). Whan this holy mayde was entred in to the Cyte of Tholetane, she took hir Inne, and anone she wente in to hir chambre, as she was wonte to do. In to þe whiche mayster Reymond was come (with hyr) on the popes message. Sodeynly thenne he herde in the stretys of the Cyte of wymmen that
20 an holy womma*n* was come and entred in to the Cyte. Thenne soone after cam men and after wymmen to hyr Inne and axed where thys holy mayde was. They of the Inne myght not hyde hyr, but they suffred wymmen onely to goo in to hyr and speke wyth hyr. Thenne ther was one of the wommen that hadde a lytell chylde whos
25 whombe was meruayllously swolle; and they prayed this holy mayde that she wold take that childe in hyr armes. At the begynnyng she refused it, by-cause of vayn-glorye, but at the last she was ouercome by pyte, and dyd as they bad hyr. As soone as she took that chylde in hir hondes, anone þe childe deliuered from him moche wynde, so that
30 at last hys bely aswagyd and was as small as euer it was; and soo the chylde was hole. All-be-it that mayster Reymond sawe not this myracle, yet ther was so open speche therof in the Cyte of Tholetane, þ*a*t it came to the byſſhopys ere: and sent after mayster Reymond and prayed hym that he myght speke wyth þ*a*t holy mayde — for the childe was neuewe
35 to a vycary of hys. And than this holy mayde came and spake wyth the byſſhop of many vertuous maters. — Many moo meruayls our lord wrought by this holy mayde, that ben not wryten in this book; but these fewe I haue wryten to you, maydens, by-cause that ye shall the sonner gyue credence that our lord Ihesu Cryste dwellyd in this holy
40 maydens soule, the whiche principally wrought all thyse meruayllous werkys. Wytnes of tho maters þe whiche ben reherced in this chapytre, ben reherced afore in tho places where these myracles were shewed. And thus endeth this chapytre.

Of myracles wrought by thys holy mayde aboute the delyueraunce
45 of them whiche were encombred and vexyd wyth fendes. Cap. IX.

Owre lorde all-myghty Ihesu cessyd not to shewe outward þe vertue that he gaue Inwarde to hys spouse Katheryne, by many meruayllous werkes. The vertue therfore of our lorde Ihesu cryst augmented so myghtly in the brest of this holy mayde, that not onely it was shewed
50 to seek bodyes, as it is reherced afore, but also it was shewed in voydyng of wycked spyrytes, as it shall be declared in this chapytre by the helpe

(1) anders lat.: Parat se ut .. discedat.., sed invenitur quod Joh. infirmitate gravi laborabat; sie geht deshalb nicht sogleich. (2) = access, febris. (3) lat. Tolonum, Toulon. Dies geschieht auf derselben Reise.

of god. — Ther was in the Cyte of Sene a man the whiche was called Mychael (1), that vsed the craft of wrytyng. Whan he was passed in yeres of age, by consent of hys wyf he was in purpose to leue þe worlde and serue our lord more specyally thenne he was wonte, and also for to make two doughters of hys mynchyns, in a monasterye in the same Cyte 5 of Sene endowed in worshyp of saynt Iohan the Euangelyst: ... and so hys lyst was fulfylled. And at the last by a pryue dome of god one of his doughters the whiche was made a mynchen, that was called Laurencyana, of viii yere of age or there-aboute, was vexed with a fende, so þat all the monasterye was vnquyeted by hyr vexacyon. And at þe last by comyn 10 assent they sent after hyr fader and delyuered (hym) ageyne hys doughter, for they wold nomore haue hyr in the monasterye as long as she was so vexed. Whan she was take out of the monasterye, the fende spak wythin hir by þe childys mouth many wondre thynges, and all in latyn wordes; (he answerd) to (2) many herde questyons and ther-to pupplyſſhed many 15 pryue synnes in sclaunder of many folke — by þe whiche it myght well be vnderstond þat he was no good spyryte. Of this vexacyon hyr fader and moder and other of hir frendes were ryght sory, and wente aboute to dyuerse relyques of sentes, for to seke helpe and grace that her doughter myght be delyuerd of that spiryte. And specyally they trusted gretely 20 in the relyques of saynt Ambrose (3), the whiche was a frere prechour, to whome our lord graunted a synguler gyfte: to put awaye wycked spyrytes, soo that (by) hys cope, yf it had be layde vpon ony creature that had be vexed wyth a wicked spiryte, it sholde be auoyded. Where-fore the same chylde was brought to the frere prechours and leyde vpon a (4) tombe 25 of saint ambrose, and hys clothes were leyde to the childe; and the fader and the moder prayed in the mene whyl the helpe of god and of þat sente þat the chylde myght be socourre(d). But yet for that tyme were they not herde, not for no synne that euer they dyd, but I trowe because þat the sy(n)guler remedyes was reserued to this holy mayde. Thenne 30 was it counseylled to the fader and moder for to presente hyr doughter to Katheryne, the holy mayde. They sent to þe holy mayde, prayenge hyr þat she wolde helpe theyre doughter. And she sent ageyn answer and sayd that she was euer traueylled wyth a fende, prayeng them þat they wold sende hyr noo moo. Neuerthelesse yet they came wyth theyr 35 chylde, and she sawe þat she myght not escape by the dore: she went out at a wyndowe and hyd hyr, so þat as for that tyme she myght not be founde. At last they sawe þat they myght not come to hir presence, and therto she had forbode all hir felawes þat none shold speke wyth hir of þat mater: the fader and the moder went to hyr confessour, 40 prayeng hym þat he wold byd hyr by vertue of obedyence for to accepte hyr chylde wyth hyr — ffor the more she fledde vayneglorye, the more trust the fader and the moder had in hyr holynes. Thenne hir confessour had so grete compassyon of theyr nede, and ouermore (5) he wyst well þat of mekenesse the holy mayde wold 45 excuse hyr though he spak to hyr: he ordeyned suche a whyle. He went late at euen and brought with him the chylde that was vexed wyth a spyryt, whan it happed þat this holy mayde was out; he put the chyld in hir chambre, leuynge worde wyth hyr felawes þat they shold saye to hyr whan she came home that he charged hir by vertue of obedyence to 50 suffre that chyld to be wyth hir all nyght tyll daye; and so he went his waye and left the childe there. Wythin a whyle after this holy mayde

(1) lat. Ser-Michael Ser-Monaldi. (2) C. so. lat. Respondebat ad quæstiones profundissimas et difficiles. (3) sc. Ambrosii Sansedonii, † 1286 (cf. A. SS. Boll. 20. März). (4) l. the. (5) C. euermore.

waſ come home, and sodeynly as she entred in to hyr chambre, she founde the same chylde there, axynge of hyr felawes who brought that chyld thyder. They sayd: hir confessour, and therto he gaue hir in charge by obedyence for to suffre the chylde be wyth her tyll daye. Thenne she 5 prayed, and made the chyld knele doun by hyr and praye also; and so all that nyght she contynued in batayll with þat fende. But ageinst day by vertue of our lord the chyld was delyuerd of that fende and had no harme in hyr body. Whan hyr felawe Alexya perceyued that, she sent to hyr confessour and tolde hym þat the chyld was delyuerd of þat 10 fende. Thenne he came wyth the chyldes fader and moder and founde the chylde delyuered therof; wherfore they thanked our lorde and that holy mayde wyth ioyefull wepyng. But þe holy mayde knewe well þat the fende had not yet fully forsake the chylde: and sayd to the fader and moder that they shold suffre that chyld a whyle wyth hyr vnto 15 tyme it were fully delyuerd. Herto they graunted gladly and suffred the chylde to be wyth hir. Thenne this holy mayde warned that chyld þat she shold not goo out of the chambre but abyde vnto the tyme hir fader and moder came ageyne, and also she counseylled hyr that (she) sholde gyue hyr moche to prayers. And the chylde dyd so. Neuertheles, 20 by-cause þat the hous that she was in for þat tyme, was not the hous of the holy mayde Katheryne, but hyr felawes hous Alexye, therfore she lefte the chylde wyth a seruaunt in alexyes hous and she and alexie went home to hyr owne chambre, and ther abode oo daye. Thenne in the late nyght at euen(1) þe holy mayde called alexie, hyr felawe, and bad 25 hyr take hyr mantell, for she wolde goo wyth hyr home to hyr hous. Alexie sayd to hir that it was to late and that it was not the maner for wommen to walke to late. Thenne the holy mayde sayde to Alexie: „we must nedes go, for the helle-wulf is aboute to take my chylde awaye fro me ageyne.“ Soo thenne they went: and founde the chyldes face alle 30 chaunged in to a grete rednesse and out from hyr-self. Whan this holy mayde sawe that, she sayd to the fende thus: „A a, þou helle-dragon, how art þou so hardy for to entre in to this Innocent chylde eftesonys? I truste so hyly now in my lord Ihesu cryst þat þou shalt be put out at this tyme, þat þou shalte neuer entre in hyr more.“ After thys wordes 35 she took this chyld wyth hyr in to hir chambre and prayed: and wythin a whyle after she brought out the chyld ageyn fully delyuerd from þe spiryt, and thenne bad hyr felawe that she shold brynge hir a-bedde. On the morowe she sent after hyr fader and moder and sayd to them thus: „take this chyld home wyth you, for fro this tyme forthward she shall 40 nomore be auexyd wyth that spyryt.“ And thenne they brought hyr ageyne to the monasterye, and (she) lyued afterward a restfull lyfe in goddes seruyse to hyr lyues ende. Euer afterward the fader Mychaell worshypped thys holy mayde as he wolde worshyp an angell of god, and he myght neuer after tell that myracle wythout wepyng. Hyr confessour 45 thenne axed this holy mayde how she be-hedde hyr in þat myracle, namely syth it so was that þe fende had so grete power in the chylde þat it myght not be expulsed by vertue of no relyques of Sayntes ne by none exorȝysmes. She answerd and sayd that it was a full harde spiryt and a wycked, so þat she was in batayll with him for to expulse 50 hym fro nyght euene vnto the fourthe houre of þe nyght, she commaundyng hym to go fro þe chylde by the vertue of our lordes passyon, and he euer wythstode(2) hyr. At the last he sawe that he myght not abyde in the childe by-cause he was constreyned: he sayd to hyr: „Yf

(1) lat. Cum post solis occasum jam crepusculum fieret. (2) l. wythstondynge?

I be put out of this chylde, I wyll entre in to the." To whom the holy mayde answerd thus: „yf my lord Ihesu hath ordeyned þ*at*, wythout whos leue þ*ou* mayst no thyng do, God forbede it that I shold be ageynst his holy wyll in ony maner of wyse." Thenne the proude spyryt was so I-smete wyth þe darte of mekenes the whiche came out of this holy maydens mouth, that he lost hys strengthe whiche þ*at* he hadde in the chylde. And in hys passyng out from hyr he rested a whyle in the chyldes throte and made it to swell gretly. The holy mayde seynge that, she crossed the chyldes throte wyth hyr honde, and so he went out. Loo, maydens, by this myracle may ye lerne that þe fende may not abyde ther veray mekenes is, for it is to hym a dedely darte. — But now I shall tell you of another myracle wherby ye may knowe þ*at* this holy mayde had receyued of our lord full grace for to put awaye fendes. In a tyme whan this holy mayde was with a worshipfull womman the whiche was called dame Brantyne (1), in a castell of heres that was called Rocta (2), it happed þ*at* a womman of the same castell was vexed horribly with a fende; so that all the people of the castell were troubled and sore auexed wyth hyr. Thys was notyfyed to dame Brantyne, and she hadde so grete pyte and compassyon therof, that she desyred to praye this holy mayde for to haue hyr womma*n* at the reuerence of god: but she wyst well hyr mekenes was so grete that she wolde auoydyd it yf she hadde be spoken to, and therfore she axed counseyll of hyr felawes what she shold do. And theyr counseyll was this that she shold do brynge that womman to þe holy maydens presence vnware hyr, and soo of compassyon she wolde praye therfore that it myght be delyuerd. Thenne was the seek womman brought sodeynly ther she was. And whan she saw that womman, anone she torned hyr to the lady dame Brantyne and sayd: „god forgyue it you, lady, why haue ye do this? wote not ye well that I am trauaylled wyth fendes ofte-tymes? why therfore bryng ye other afore me that ben vexed wyth fendes?" For that same tyme the holy mayde was aboute to make pees bytwene two warryours, in another place a lytell beyonde the same castell; and by-cause she was lothe to lette from that purpose, she sayd to the fende that vexed the womman: „Thou enuyous enemy of mankynde, I charge the lay doun thy heed in this mannes lappe, and abyde tyll I come ageyne." Thenne was there an holy recluse that was called Sanctus, of the whiche I haue made mencyon afore: In his lappe the womman that was auexed wyth that fende, layde hyr hede, tyll the holy mayde came ageyne. And whan the holy mayde went forthe for to make pees, as she was in purpose, In the mene whyle the fende cryed by the wommannes mouth and sayde: „why holde ye me here? I praye you suffre me to goo my waye, for I am harde holden." Thenne thoo that stode aboute axed hym why he went nott hys waye: „Loo, they sayd, the dore is open." The spyryte sayd: „I may not, for that cursed womman hath bounde me here ryght strongely." They axed him thenne what she is that so hadde bounde hym. He sayd thus: „She that cursed enemye" — otherwyse wolde he not call hyr by hyr name, for peraduenture he had no power. Yet that recluse Sanctus axed hym whether she were a grete enemye to them or nott. He sayde: ye, the gretest that they hadde in þe worlde. Other thenne that herde hym crye so, and wyllyng for to make hym be stylle, sayd thus: „holde thy pees, for Katheryne cometh anone." He sayde: „naye, she cometh not yet, but she is in suche a place," and tolde the place where. They axed what

(1) lat. Domina Biancina, relicta quondam Joannis Angelini de Salimbenis.
(2) Rocca.

she dyd. And he sayd that she dyd a thyng that was to hym a grete dyspleysaunce. And wyth that he cryed sore: „O why am I so yholde?" for fro that tyme that the holy mayde badde hym abyde, he meuyd neuer the wommannes hede out of the place where she putte hym. Atte the
5 laste wythin a whyle after he sayd: „Loo, now that cursed womman is comynge." They axed thenne where she was. He answerde ageyne thus: „Now she is nomore in that place, but she is in suche a place. And now she is gone from that place and come to that place;" and at the last he sayde: „loo, now she entred in to thys place," and so it was.
10 Whan she was come Inne and beganne to goo in to the same place there he laye, thenne he cryed lowde and sayde: „A, why holde ye me thus here?" The holy mayde answerde and sayd: „Aryse, wretche, and go out, and leue this goddes creature wyth me and vexe hyr nomore!" Wyth that he auoyded out of other partyes of this wommannes body, and
15 rested hym a whyle in hyr throte, and made it horrybly to swelle. Thenne the holy mayde blessyd hyr throte: and so it wente awaye, and she was all hole. Neuerthelesse yet she was feble a long tyme after; but soone after she resorted to ete hyr mete. And whan she aspyed where she was, she merueylled therof and axed of somme that she knewe
20 what she dyd there and how she came thyder. Thenne other that about stode, sayd that she was vexed wyth a fende. Of this she meruaylled and sayd that she hadde no mynde therof, but she felte well that she was as hyr semed all forbroke in hyr body, as though she hadde be bete wyth a staf. After that, whan she wyste how she was delyuered, she
25 thanked god and Saynt Katheryne, and wente home to hyr hous. Of this myracle was wytnesse that lady of the castell Brantyne, and the holy recluse Sanctus, wyth other moo the nombre of xxx, what men and wymmen. And of that other myracle afore in the same chapytre were wytnes dyuerse of hir sustren, Alexia and Francysca, and Lysa hyr cosyn.
30 Loo, maydens, thus by this chapytre ye may knowe what gyfte of grace this holy mayde receyued of oure lorde by-cause of hyr chastyte and mekenes.

Of the gyfte of prophecye, and howe by that gyfte she delyuerd many men and wymmen from perylle bothe of body and sowle. Cap. X.

35 To somme perauenture that I purpose to reherse in this chapytre wolde seme Incredyble, but he that is endeles trouthe knoweth well that it is treuthe: that in this holy mayde ther was a spyryte of prophecye, soo perfyte, that ther myght noo thynge be hydde to hyr nother of thought ne of dede. Of the whiche experyence mayster Reymond
40 rehersed of hym-self, that in a tyme(1) he was occupyed in thoughtys the whiche were not playsaunt to god, wherfore this holy mayde warned hym that he sholde cesse and thynke nomore vpon them. Wyth that he excused hym-self otherwyse thenne he sholde, and sayd that he thought not so. She thenne wyth a meke spyryte meruaylled
45 and axed hym why that he wolde soo excuse hym, syth it so is that she knewe more clerely what he thought thenne hym-self. And thenne she beganne to tell hym what he thought, and therto gyue hym a trewe remedye for to auoyde him fro suche thoughtes another tyme. And this befylle bytwene hem bothe ofte-tymes. — Of suche another now I shall
50 tell you. There was in the cyte a worthy knyghte that was called Syr Nycholes(2), the whiche was welbeloued of all folke. After-tyme that this worthy knyght hadde occupyed the(3) most partye of hys lyf in dedys of armes, at the last he lefte of and leuyd in hys housbandrye.

(1) lat. sæpius. (2) lat. Dominus Nicolaus de Sarracenis. (3) C. for the.

And as he leuyd wyth hys neghboures, there came a thought vpon hym and sayd that he sholde care of(1) no thynge, for he sholde lyue long ynough and amende hym at the laste. Thenne almyghty god, endeles goodnes, that wolde noo man sholde perysshe, putte in the herte of hys wyf and in other of hys neghboures for to counseyll hym to be shryuen 5 of hys synnes and take penaunce for that he hadde be occupyed most parte of hys dayes in warres. To alle suche counseylles of sowle-hele he gaf a deef ere, by-cause all hys ioye was sette in vysyble thynges. Neuerthelesse, the same (tyme the) holy mayde Katheryne florysshed in vertues in the same Cyte, and namely in meruayllous conuersyons of suche obstynate 10 synners: and that was proued euery daye in experyence that ther was none soo obstynate in synne but that he was truly torned after-tyme that he hadde ones I-spoke wyth hyr. Thys consydered well tho persones that counseylled this knyght to thynke on hys sowle: they exhorted hym that he wold ones speke wyth Katheryne, the holy mayde, syth 15 theyr cou*n*seyll myght not profyte in hym. Whan the knyght herde that, he answerd therto and sayde: „What haue I to doo for to speke wyth that yong womman? what good may she do to me?" Thenne hys wyf, that knewe well this holy mayde, wente to hyr and tolde hyr of þe hardenes of hir housbondes herte, prayng hir for to praye for him. And 20 so she dyd. Within a while aft*er* this holy mayde appyred to this knyght in hys slepe and warned him: yf he wold eshewe eu*er*lastyng da*m*pnacio*n*, he shold co*n*se*n*t (to) his wyfes cou*n*seil. Thenne assone as he was waked, he sayde to hys wyff: „I sawe in myn slepe the same Katheryne that thou soo ofte spoke to me of. Certeyne, I wyl goo see her and wete 25 whether it be she that hath soo aperyd to me or not." Of this his wyf was gladde, and wente to the hooly mayde and thanked her, praynge her of a tyme whan her husbond myght come and speke wyth her. The tyme and the houre was sette, and he came and spake wyth her: and he was soo full(y) turnyd to god, that he promytted 30 her for to be shryue. And soo was. And whan he hadde soo doo, he went eftsonis to this holy mayde and tolde her that hee was shryue and toke penaunce. Wherfore she thanked and prayed our lord for to rewarde him in blisse endelesly. But thenne she asked hym whether he hadde all clerly confessyd hym. He said, ye, all that was 35 euer in his mynde. Eftsones she asked of hym whether he hadde all clerly sayde; and alwaye he sayde yes. Thenne at the laste she badde hym be a-vised and thynke on his conscie*n*ce whether he hadde lefte ony thynge behynde of synnes done longe afore; and alwaye he affermed it forsothe that he had ben shryue of all. Wyth that she toke hym 40 asyde and put him in mynde of a greuous synne that he dyd pryuely whan he was in a straunge contre. Anone the knyght remembryd hym and sayde, it was sooth and he hadde forgete it; and soo wente agayn to confession. And after that tyme he ferde as the woma*n* of Samaritan dyde, seyeng to al folke thus: „Cometh and seeth 45 a mayde that hath tolde me all that euer I trespaced pryuely in ferre contrees, whether she be not an holy prophete. Yes, certayn, for that synne the whiche she put to mynde of me knewe neuer man but god and I." And fro that time forward þe knyght folowed this holy maides cou*n*seylle as a chylde wolde folowe his maystres bydding; and 50 that same yere he passed out of this worlde as a trewe chylde of our lordes. See ye, maydens, how merueylously this hooly mayde apperyd to this knyght in his slepe and how she tolde hym afterward of his preuy synne! Take hede also of another prophecie, wyth a myracle, of the same

(1) or.

mayde, the whiche I shall telle you. — There were two deuout fryers, this holy maydes confessours (1), and another fryer (2), that weren goon in ferre co*n*trees ... (3) for thynges that they had to done. Whan thyse two deuoute fryers hadde spoke wyth hym (4), they hasted them, the faster
5 for to come home to Seene, in soo moche as this holy mayde desyred longe after her confessours (5). And as they wente, they weren aspyed (by theues) and taken and brought in to a derke woode, where they were robbed and spoyled cruelly. After that they toke her counseylle to-gyders for to sle thyse fryers, lest her cursed dede of thefte shold be puplisshed.
10 Tha*n* this holy maides confessour saw and perceyued that thei sholde be dede: he prayed to god in his soule and to his dyscyple Katheryne and sayd thus pryuely: „O dere Katheryne, goddes deuout mayde, helpe vs now in this perille!“ He had not vnnethe said thyse wordes i*n* his soule but þ*at* one of þe theues came to the*m* and saide to his felawes thus:
15 „why sholde we slee thyse good men? trewely, it is grete peryll. Lete the*m* go in þe name of god, for thei shulle*n* not puplyſſhe this dyde, we may truste them well ynow.“ To this voice they alle were acorde, and so they delyuerd the*m* agayn her clothes and al her other goodes, out-take a lytyl money, and lete he*m* go. Wha*n* he was come to the cyte off
20 Seene, he enquyred: and founde that the same tyme (that) he asked helpe of god and of that holy mayde, she sholde saye to her felowe thus: „My fader calleth me and I wote well he hath grete nede of helpe (6) where-euer that he be, and therfore lete vs praye!“ Loo, maydens, see ye not how perfyghtly this holy mayde hadde the spirite of prophecie, that was
25 called oonly in thought wythout worde in ferre countrees fro her and felte it anone, and soo by her prayer socoured theym in her perylle? — Yet shall I telle you another merueylous prophecie of this holy mayde. In þe tyme whan our holy fader the pope gregory the xj was pope of Rome, It befil that all the Romayns and Italions and all other Cytes
30 aboute Rome weren rebell of malyce to the chirche of rome, with-drawynge from her as from her moder malyciously her possessions. Of this rebellyon was Mayster Reymound ryght heuy in herte, and wente therfore to thys holy mayde, the whiche that same tyme was in the Cyte of Pyse, and tolde her alle this mater, wyth grete weylyng
35 and wepyng, consyderyng sorowfully that the drede and the reue-rence of crysten peple was soo malyciously wythdrawe fro holy chyrche. Whan this holy mayde herde that sorowfull mater, she (was) all (sory) (7) for compassion, consyderyng pytously the losse of soules ... (8) wyth that she sayde to Mayster Reymound: „Fader, begynne
40 not to soone to wepe, for all this is but hony and mylke agaynst that that shall falle afterward: and thenne shall ye haue more cause to wepe.“ Thenne Mayster Reymou*n*d asked her: where (9) he sholde see gretter sorowe thenne that, for to see crysten peple soo rebelle agaynst holy chyrche, nothyng charging the sentence of cursyng, as though they
45 hadde openly forsake holy chyrche? For, he sayde, there myght nothyng ellys folowe of this rebellyon and suche rebellyon, as hym semed, but only forsakyng of crystis fayth. To whom she answerd thus: „Fader, all thus done the comin peple: but ye sholde (10) see afterward somme tyme a more merueylous rebellyon of clerkys.“ Wyth that mayster Reymou*n*de

---

(1) l. confessour, sc. Fr. Thomas. (2) sc. Fr. Georgius Naddi. (3) erg. to mayster Reymond (damals in Monte Politiano). (4) sc. Raymund. Im lat. passiert die Geschichte kurz v o r ihrer Ankunft bei ihm. Der Text ist hier sehr abgekürzt. (5) l. confessour, sc. Fr. Thomas. (6) C. helthe. (7) was sory fehlt? (8) Sed videns eum nimis lacrimis deditum, tandem ad refrenandum fletum ejus subintulit: (9) = whether. (10) l. sholle.

merueyled grettely and sayde: „whether clerkis shullen ben rebell agaynst holy chirche?“ She answerd: „yes, and that ye shold well see. For whan our holy fader the pope shall be aboute to correcte them of her myslyuyng, thenne sholde they sklander holi chirche, and therof shall aryse a scisme in holy chirche. And therfore make you now redy for to suffre paciently; for ye shall now (1) see al this.“ As for that tyme mayster Reymound vnderstoode her not, by-cause he wende all that scisme sholde befalle in the pope Gregoryes tyme and dayes. But after-tyme that pope gregory was dede, came pope vrbane þe vj: and in his dayes he sawe how scisme was in hole chirche. Thenne he bethought hym vpon the prophecie of this holy mayde, and wente to her for to speke wyth her of the same mater. Whan he was come to hyr and putte her in mynde of this hooly scisme that she prophecied to hym so long afore, she answerd agayn to hym and sayde: „Fader, lyke as (I) sayde vnto you þ*a*t tyme that þe rebellyon of holy chirche was that tyme in comparyson of this scisme but hony and mylke, soo I saye (2) of this present scisme that (it) is but a chyldys game in comparison of that that is to come.“ And specially she tolde hym of þe contrees and kyngdomes, that is of the kyndome of Scicile and of other contrayes (3) that lyen there-aboute, that alle suche myscheues sholde begynne in. Ryght as she prophecied, soo it was: for there came soo moche trybulacion and destructyon of townes aboute that kyngdome (4), that alle men hadde rewthe and pyte therof. Whan she hadde thus I-prophecyed of suche myscheues that shold come, thenne mayster Reymound asked her: „what ese and reste shal be to (5) holy chirche?“ She answerd thus: „after-tyme that suche trybulacions and myscheues ben ended, thenne our lord shall purge holy chirche and ar(e)yse vp the spirit of his chosen soulis, and after that purgacion there shall be suche a reformacion in holy chirche and re-newyng of holy curates, that myn soule is Ioyefull in thynkyng theron. And ryght as hooly chyrche is now defourmed as it were (and) clothles, thenne ſhe shall be ryght fayre and arayed with precious ornementis of virtu. And trewe and feythfull peple shold thenne be glad and ioyefull for to see holy chirche endowed wyth soo hooly and vertuous shypherdes and curates of soules; and all other vntrewe people and (vn)feythfull shullen also than be drawen by the good lyuyng of prelates to the folde of holy chirche and to the trewe shypherde and (6) bysshoppe of her soules. Therfore, fader, thanke our lord, that vochesaf of his gracious goodnes so for to yelde holi chirche agayn after suche tempest soo fayr clerenes.“ Maydens, it accordeth ryght welle to trewethe (7) that our lord of his mercy wil sende sw(e)tenesse after bytternesse. — And by (8) that it was well knowe that she had the spyryte of prophecie, neuertheles yet there were somme that bacbyted her and sayde that the spyryte the whiche she had was none spyryt of prophecie but rather a spyryt of deceyte, the whiche is ofte-tymes by the fende gyuen specially to wymmen; and soo by her merueylous werkys they were sklandred.... Why is þ*a*t, trowe ye? trewely, for it is the proper condycion of wycked peple to be sklandre(d) in good werkes and namely in merueylo*us* werkes; and that maye well be verefyed by the wordes of our lord whan he sayde to his dysciples after-tyme he hadde shewed many merueylous werkes in her syght, and sayth thus: Beatus qui non fuerit scandaliȝatus in me, that is: blessid he be that is not sklandred in my werkis, wherof he sholde rather be edefyed.... — Now shall I telle you of a merueylous prophecie the whiche this holy mayde shewed to a yonge man that was vicious (of) lyuyng, for

---

(1) l. mon? (2) C. sayde. (3) contraryes. (4) kyngdomes. (5) to the. (6) a. (7) trewe the. (8) l. All-be-it?

to amende him therby the sonner of his wretched lyf. In the cyte of Sene there was a yonge man that was called Frauncеis(1), the whiche was come of grete kynne and wurthy, but his lyuyng was dyshoneste; and all-be-it that he had a wyff, yet he coude not(2) leue his euyll custume. 5 The whiche myslyuyng perceyued a felawe of his that loued hym well. This felawe hadde grete compassion and pyte of his soule: wherfore ofte-tymes he steryd him to goo with hym somme daye and here the holy exortacions of this holy mayde as he dede. He wrought by his counseyll and folowyd hym ofte-tymes for to here this holy maide speke: 10 wherby he was many tymes stered to compu*n*ction and lefte his wretched lyf for a tyme, but sone after he folowed his owne lustes agayn. Thenne this holy mayde prayed our lord for his helthe of his soule; and at the laste wyth a feruent spyryt she said to hym thus: „Sone, ofte-tymes thou comest to me, but thenne thou fayrest as a wylde byrde, þ*at* flest 15 awaye fro me and fro myn wordes whether(3) that thou lyst. Therfore by the helpe of god I shal onys put a bonde on thy necke, that þ*o*u shalt nomore flee aboute wyldly as þ*o*u hast do.“ This word þ*at* yonge man frauncеis marked well, and many other that herd it. But tha*n*, er þe fruite of thise wordes wrought in hym, this hooly mayde was passed out 20 of this worlde, and he went agayn to his customabyl synnes, and soo moche the more lyberalli that he hadde none letter, as he hadde byfore. But yet the hooly mayde dyde more for his helthe of soule after-tyme she was in heuen than she dede whyles she was in erthe. Wyth(in) a whyle after that (she) was passed out of this worlde, Frauncеis wyff 25 and his felawe(4) and other moo the whiche were tender in(5) helthe of his sowle, were passed also out of this worlde. Thenne was he more perfightly brought to knowleche of hym-selfe, and went to relygyon wyth grete deuocion, where he lyued a religyous lyf by the grace of god and merytes of the blessyd Mayde, euer afterwarde knowleching to all folke 30 that he came to that grace by her that soo prophecied a-fore of his helthe, wherfore he tha*n*ked god and this holy mayde. — Of another specyal edyfycacion I shall also tell you that bifyll to a deuout pryour and a relygyouſ couent of the charterhous in an yle-londe besyde Pyse by this holy mayde, the whiche deuout pryour was called dan Berthyl-35 mewe(6). This priour herde ofte-tymes of þe merueylous dedes of this holy mayde, that he was in ful purpos ofte-tymes to ſynde after her, for to edefye hym and his couent. At the laste he prayed mayster Reymound to bee a mene bytwene hym and this holy mayde, for to stere her for to come to hym and to his couent for to edefye theym wyth her holy 40 exortacio*n*s. Mayster Reymou*n*d after the desyre off þ*at* deuout pryour was mene bytwene hym and her: and so she grau*n*ted to come thyder wyth many of her felawes; wyth whom also Mayster Reymound came. Whan she was come, the priour ordeined for her and for her felawes an hous with-outen the monastery. On the morowe he came, and hys couent wyth 45 hym, to this holy mayde, prayeng her of somme worde of edyfycacion for hym and for his chyldren. Thenne she of mekenes forsoke it and sayd that she shold rather here of theym somme spirituel edyficacion thenne they of her, by-cause she was a womau and they men. At the last by grete instaunce of prayer she was ouercome, and soo spake to 50 theym as the holy ghost taught her, touchyng specyally many dyuerse temptacyons and deceites that the fende is wou*n*te for to deceyue and tempte wyth solitary men; and therto she tolde of many remedyes and

---

(1) lat. Franciscus de Malavoltis. (2) C. lyue ne leue. (3) l. whither. (4) lat. et socrus (st. socius). (5) l. hindering the; lat. qui præstabant impedimentum ejus saluti. (6) lat. Bartholomæus de Ravenna.

wayes for to eschewe and escape hys wylles(1) and for to haue perfyghtly the victory. Whan she hadde doo, the deuoute pryour tou(r)nyd hym to Mayster Reymound and sayde to hym wyth a grete merueile thus: „brother Reymounde, thus(2) I many yeres alone haue herd the confessions of myn bretheren, as the maner of our relygyou asketh, and knowe(3) 5 wherein eche of theym ben vnperfyghtly and perfyghtli. Wherfore I saye that (if) this holy maide had herd all her confessyons as I haue, she myght not better haue sayde to the pourpos (of) eche of theym thenne she hath doo, ffor she hathe lefte nothynge vntouched that ought to be touched. Therfore I perceiue clerly that she is full of the spyryt off 10 prophecie, and the holy ghoost speketh in her.“ Loo, maydens, what gyfte of grace oure lorde gyueth to chast and meke soules. Moche more I myght reherce to you of þe spiryte of prophecie that wrought in this holy mayde, but by-cause of somme perauenture that coude not take it but wyth a spyryt of detraction, I leue of and reherce theym not. And 15 soo I make an ende of this chapit(r)e. It nedeth not for to reherce the wytnesses of euery acte that was done in this chapytre, for it is made mencion of forthwyth at euery acte in the same chapytre.

Of myracles whiche our lord wrought by this holy mayde in breed, wyne, herbes and other thinges that had none lyff. Cap. xj. 20

By-cause at the begynnyng, whan Adam was made, our lord ordeyned a rewle: to all tho that obeyed to hym perfyghtly that all thynges sholde obeye to them: therfor, maydens, in this nexte chapytre I shall telle you how to this holy mayde obeyden alle creatures, by-cause she obeyed perfyghtly to god. In the tyme that this holy mayde lyued in the Cyte of 25 Seene, it befyll þat there was a wedowe, a yonge woman, called alixe, the whiche wyth a greate feruoure(4) drewe to this holy mayde, soo that she thought she hadde soo grete affectyon to her. that as her semed she myght not liue without her. And therfore she toke the habite of the susters of penaunce, and forsoke her owne hous and hyred her an hows 30 by-syde the hooly maydes hows, that she myght the more ofte bee conuersaunt wyth her. Whan she hadde do thus, the hooly mayde was ofte-tymes in her hous wyth her and fledde for a tyme her faders hous. It happed afterward in þe same yere that in the Cyte of Sene there was a grete sharsyte of breed-corn, soo þat stynkyng whete was drawen out 35 of the erthe and out of dyches, the whiche was bought of Cyteȝynes of the same Cyte as that tyme for good whete(5), by-cause there myght none other be goten for none pryce. Of the whiche stynkyng whete Alyxe, the forsayde wedowe, must nedes beye, or ellys she shold be wythout bred. Neuertheles in as moche as it was nyghe þe tyme of 40 herwest, (er) her olde whete was fayled, (newe) and (freshe was)(6) brought to the marcat. Alixe wyst therof that newe whete was comen: she purpose(d) to cast awaye the olde stynkyng whete and beye newe; but by-cause the holy Mayde was in her hous, she wolde nothyng doo wythout counseyll of her. Wherfore she opened her purpos to her, seyyng(7) 45 thus: „moder, sythe our lord hath do mercy wyth vs in fyndyng of newe whete, I am in wyll to throwe myn olde stinkyng whete (away).“ To whom this holy mayde answerd thus: „yf ye wyll not ete of that olde corn, gyue it ellys to poure folke þat hauen none.“ Alixe sayd than þat she sholde haue greate confcience(8) for to gyue the poure folke soo 50 stynkyng whete; she hadde leuer for to gyue theim of the beste whete. Thenne this holy mayde badde her ordeyne water and bryng to her that

(1) l. wyles. (2) l. wete that? (3) C. to knowe. (4) C. fauoure. (5) where. (6) er, newe und freshe was fehlt. (7) C. semyng. (8) conscitence.

stinkyng whete that she purposed to caste awaye, for she sayde that she wolde make brede therof for poure folke. As she sayde, soo it was: ffyrst she made her dowe, and after she molded loues of that lytyll qua*n*tyte of whete. And it encresyd soo plentuously in the moldyng, that
5 both Alyxe and her seruaunt weren gretely astonyed, that sagen (1) suche multyplycacio*n* of loues: ffor, as theym thought, soo many loues myght not be made of suche foure lytyll (2) quantyte of whete as thys hooly mayde made and sette forthe for to be bake; and also there was none styncho of tho loues as it was of the other that were made of the same whete
10 afore. Whan thei were bake, they were sette fourth on þe table for to be eten. And in þe etyng there was fou*n*de none bitternes no stynche, but, as thei saide that eten therof, they eten neuer betyr brede. This Alexe sent for her confessour, and he came wyth certain of his bretheren for to see that myracle: and (sawe the loues) lyke as it was sayd to hym, in
15 quantyte encresyd (3) and in qualyte ryght well amendyd. To thyse two myracles the thyrde was addyd to, and that was this. The breed was largely gyuen to poure folke and to other þ*at* wolde ete therof: and yet was it neuer þe lasse in nombre, but alwaye was it fou*n*de ynow in þe breed-hutche. Were not this trewely thre fayr myracles? for fyrste she
20 put awaye the stynche of that corn, and afterward encresyd the loues in the muldyng, and at the laste she multyplyed þe loues in etyng of the breed in soo moche that they myght vnnethe be distribued bi many wekes togyders ne ended; soo þ*at* xx yere after or moo there were somme þ*at* kepte of that breed for a relyke. Thenne mayster Reymound, her
25 confessour, asked how þ*at* myracle was done. She answerd and sayde that she hadde soo grete ȝele or loue to pour folke lest they shold spylle for defaulte, and soo tender loue to our lord lest his gyfte sholde be dyspysed, that she went wyth a grete feruour for to make breed of that stynkyng whete: and thenne our blessyd gloryous lady, gloryous virgyn
30 Mary, wyth a multytude of angelis stood by her and helpe her to molde; by vertu of her holy gloryous hondes she trowed that the loues encresed; for tho loues that oure gloryous Lady, gloryous vyrgyn Mary molded, she delyuerd to this holy mayde, and she to Alixe and to her seruaunt, for to be put in to the ouen. What meruayle is it, maydens, though
35 tho loues were swete, sythe the hooly gloryous hondes of oure blessyd gloryous lady, gloryous virgin Mary, molded theym? Consydereth therfore, good maydens, and taketh good heede of what meryte this holy mayde was, to whom vouchesaf our blessyd glorious lady, gloryous vyrgyn mary, stonde by her and helpe her in that myracle, for to make vs
40 vnderstonde that, ryght as bodely lyuelode encresed in that hooly maydens hondes, ryght soo ghostely liuelode sholde encrese by her blessyd exortacion. — Now sythe I haue begonne of breed multyplyed by myracle, therfore I shall contynue forth in suche (4) a lyke myracle, (that) was done in the laste ende of her lyff whan she lyued here in erthe. Of the
45 whiche myracle were wytnesses lysa, her cosyn, and a suster of penaunce, the whiche was called Iohan (5); for bothe they were wyth her whan she was sente after by our holy fader pope vrbane the vj to the courte of Rome. And whan she was come to the Cyte, she rested there wyth a certayn nombre of her ghoostely chyldren that she hadde noryffched in
50 vertu, the whiche folowed her fro the partyes of Tuskan in maner agaynst this hooly maydes wyll, so*m*me for receiuyng (6) of ghostely grace of our holy fader, and somme for pylgrymage and visitacions of saintes; the whiche desyred to go specyally in this holy Maydes companye, by-cause

---

(1) l. sawen. (2) l. fourfold? (3) C. encresyng. (4) C. in suche in suche in suche. (5) lat. Joanna, cognomento de Capite. (6) C. prechyng.

they myght be fedde wyth the swetnesse of her blessyd conuersacion. Thenne this holy mayde hadde made an ordynaunce amonges them that they sholde not haue aboute them neyther golde ne syluer, but oonly they sholde lyue of poure almesse, and that they sholde be herbourd in an hospytall; and also the wymmen, eueryche off theym a weke, sholde 5 mynystre lyflód suche as they hadde receyued of almesse to alle her felawes, that other myghten bee occupyed in the mene whyle in prayers and in holy contemplacyons and aboute theyr pylgrymages wherfore they were come to the Cyte. Whan this ordynaunce was made, soone after it happed that this Iohan, the whiche is rehereed afore, mynystred to 10 other as for hyr weke: In whos weke it befyll casuelly that she lacked brede, whan hyr felawes sholde go to mete. And thenne badde this holy mayde here(1) afore that whan she(2) lackyd brede, she shold warne hir ouer euen, that she myght goo and make somme ordynaunce. But Iohan had forgete that. Whan hyr felawes were come to mete, Iohan wolde haue 15 sette brede afore them, and she founde nomore but a cantell, that wolde vnnethe serue foure to theyr mete, and ther were in nombre of persones xvj. Thenne Iohan wente to this holy mayde and knowleched hyr neglygence, all sory and shamefast, seyeng that ther was no brede but a lytell that vnnethes wolde suffyse to foure, eche of them to reseeyue a lytell. To 20 whome this holy mayde sayd: „A, suster, god forgyue it you, why haue ye so neglygently brought vs to this last nede? myght ye not haue warned me, as I bad you? Well well, byd goddes seruauntes go sytte doun.“ Thenne sayde the mynyster that ther was but a lytell brede. „Yet byd them sytte doun, sayd this holy mayde to hir, and serue them 25 wyth that lytell, and bydde them begynne wyth that lytell tyll that god ordeyne more.“ After thyse wordes the holy mayde prayed, whyle they ete. Iohan fulfylled hir byddyng and deuyded to euery man a lytell; and they, as hongry folke and gredy by long fastyng, ete fast, wenyng that they sholde nomore mete haue, and also the suposed that that lytell 30 brede sholde soone be do. But alwaye they hadde ete(3) ynough, and yet the brede myght not defaylle(4). And thenne they axed what the holy mayde dyd. It was tolde that she prayed. Thenne they sayd all, by vertue of hyr prayer our lorde fedde them, as he fedde fyue thousand men wyth fyue louys, and so they thanked god. Whan they hadde all 35 ete, yet ther was suche plente lefte, that poure folke had ynough. — Now yette shall I tell you of another myracle that mayster Reymond bereth recorde of, the whyche was done after-tyme that this holy mayde was passed out of this worlde in to the blysse of heuen. In a tyme hit happed, mayster Reymond by counseyll of the Pryour of the freres and 40 the couent wolde doo somme solempne reuerence to the hede of Saynt Katheryne, this blyssed virgyne, after-tyme that it was translated out of the Cyte of Rome to the freres that dwelled at Sene. He sette a daye and bad to mete all hyr ghostely chyldren that she had nouryſſhed in vertue, In the whyche day the freres were fully auysed to gyue hyr a 45 solempne reuerence and also to fede that day all hyr ghoostly chyldren. Whan the day was comen and the solempn(it)e was done, the frere that kepte the botrye of the couent, loked what brede he hadde for the Couent and for the geſtys: and he founde scarsely ynough for half the couent; and thenne were there in Couent fyfty or there-aboute, and of gestys 50 twenty. Whan the Pryour herde here-of, he was sory; neuerthelesse yet he serued the gestyn fyrst wyth that lytell, and thenne the Couent wyth a lytell quantyte among them all, and yet belefte ynough. Soo thenne

(1) l. here mynystres oder hem. (2) l. any. (3) tilge ete. (4) C. defaylled.

eueryche of the Couent and of the gestys hadde plenteuously ynough of that lytell nombre of louys that vnnethe, as them semed(1), myght hadde suffysed fyfe afore. Whan they had all eten, the Pryour and the Couent came thyder ther mayster Reymond satte wyth the ghoostly chyldren of 5 that holy mayde Saynt Katheryne, and rehersed a-fore them all that myracle. Thenne sayde mayster Reymond these wordes: „Loo, frendes, this holy mayde Saynt Katheryne in the day of hyr solempnyte wyll not leue vs wythout somme myracle, wyth whome she was so famylyer whyles she lyued in erthe. Ofte-tymes whan she was wyth vs lyuyng 10 in this lyf, she shewed this myracle among vs; and therfore, for to shewe vs that she now accepteth oure obseruaunce this daye done to goddes worshyp and to herys, she hadde(2) shewed the same myracle eftesonys after hyr passyng: wherfore yelde we thankyng to(3) almyghty god.“ — Yet furthermore our lord shewed meruayllous thynges by his spouse 15 Katheryn in vnlyfely thynges, as in floures, where-in she hadde ofte-tymes grete delyte by-cause she floryſſhed in vertue hyr-self, and in other(4) vesselles of houshold that were lost and destruyed; and of thoo meruayllous thynges I shall tell you. — Thys holy mayde was somme-tyme in the Cyte of pyse, herborowed in a worthy mannes hows of the same 20 Cyte, the whiche man loued well this holy mayde. After-tyme she was ther a whyle, she was gretely feblyd in body by ofte(5) excesse of spyryt in rauyſhyng, so that, as it semed mayster Reymond and other moo that sawe hyr, she was brought nye to þe deth. Wherfore mayster Reymond was sore aferde lest she sholde haue dyed: he bethought hym what 25 remedye he myght ordeyne for to restore hyr to lenger lyf, and he wyst neuer what he myght ordeyne for hyr, for(6) egges and wyne, and also other letuaryes(7), he knewe welle that she myght not ete. Thenne he came to hyr and prayed hyr that she wolde receyue a lytell suker in hyr water that she drynketh. To whome she answerd thus: „Fader, I see well 30 that ye wyll take awaye fro me that lytell lyf the whiche is left in me, by suche swete drynkes: for I doo you well to wete that all swete thingis to me (be) dedly.“ Thenne mayster Reymond and the souereyne(8) of the hows bethought hem to-gydres what remedye they myght ordeyne ageynst hir feblynes. At the last it came to mayster Reymond mynde that he 35 hadde see that ofte-tymes feble folke hadde be weſſhen somme-tyme wyth vernage aboute the temples and(9) the pouses of the body and so were restored of strengthe and gretly comforted. Thenne mayster Reymond sayde to the souereyne of the hous thus: „Syr, sethe it is soo that we may not putte noo comfortable remedye wythin hyr body, lete vs vse somme 40 remedye wythout on hyr body.“ Thenne sayde the souerayne of the hows that he had a lytell besyde hys hows a neyghboure that hadde a vessell of vernage, to whome, he sayde, he wolde sende to, for to haue a botell full therof, for he knewe well that he sholde haue it full gladly. A messenger was sent to hym, and tolde him how this holy mayde was 45 feble, wherfore he praied in his maystrys behalf that he wold wouchesauf to fende hyr a botell of vernage. To whome the neyghboure answerd thus: that he wolde sende hym all redy, but certeyn, he sayde, hys vessell was emptyd, and therfore he prayed hym to holde hym excused, „for I wote well in all my hows is no drope of wyne, and that I am ryght sory 50 for. Neuerthelesse to be seker, come and see, and thenne bere wytnesse of the trouth to my frende as thou seest.“ Thenne forthwyth he took the messenger wyth him, all ageynst the messengers wyll, and brought

(1) C. of that vnnethe as them semed that lytell nombre of louys. (2) l. hathe. (3) C. te. (4) tilge other. (5) l. ouer. (6) C. as for. (7) lat. electuaria. (8) C. souerenys. (9) in.

hym to hys wyne-seler and shewed hym that same vessell of vernage, the whiche vessell semed by outwarde tokenys that it was voyde many day afore. Yet neuerthelesse the good man dyd more: for to see the trouthe that it was voyde, he drewe out the spygot that was in the vessell, and drewe it out in hys presence, that he sholde see that there was noo wyne Inne. As soone as he hadde done soo, the vernage came out and ranne vpon the grounde plentuously. He was sore astonyed and stopped the vessell ageyne, and callyd all hys meyne and axed of them whether they hadde putte ony wyne of vernage in that vessell. All they sayde, naye, they knewe no wyne there-in thre monthys afore and more, and it hadde be a grete meruayll that wythoute them ony lyquor had be putte ther-Inne. Thys was afterward notefyed to the neghboures aboute, and all they sayde it was a myracle, as it was. The messenger came ageyne wyth a grete meruayll (and) gladdenes, bryngyng wyth hym a botell of vernage, and tolde all the myracle as it was: soo that all thoo that herde it thanked our lord that wrought suche a myracle in hys holy mayde Katheryne. And many one aft*er*ward, whan this holy mayde was hole, came for to see hyr, seyeng wyth grete meruaylle suche wordes: „who (1) may this be, that drynketh noo wyne (and yet fylled the vessel) by myracle (2)?“ By suche wordes of the people this holy mayde caught grete sorowe in hir herte, as she knowleched afterward to mayster Reymond, and wyth suche sorowe and waylyng she prayed to our lord, in hyr sowle more thenne in hyr mouthe, seyeng suche wordes: „A, good lord, why suffrest thou me to be so tormented in herte, that I shall be to all folke shame and reproue? All other seruauntes of thyne may lyue among the people, saue I allone. O good lord, who axed of thy myldenes wyne? I by Inspyracyon of thi grace haue kept me fro wine long tyme: and now I am made to all people for wyne in scorne and reproue. I praye the, lord, for thy grete pyte, make that wyne for to vanyſſhe awaye, that this fame the whiche is deuulgyd amonges men, now cesse.“ Our lord of hys mercy herde hyr prayer and made the vessell of wyne to decrece, so that sodeynly, ther it semed full to all mennes drynkyng, the whiche drank therof of deuocyon by-cause of the myracle, it was decrecyd to the lyes. And so all tho that praysed it afore for myracle, helde ther pees afterward for shame; and mayster Reymond and other moo of hyr ghoostly chyldren were ashamed of theyr grete praysyng afore. But the holy mayde was Iocunde and gladde, thankyng our lord, hyr spouse, that hadde delyuered hyr of suche open praysyng of men. Now I praye you, maydens, taketh hede how oure lorde kepte this holy mayde from vayne-glorye and sette hyr in a perfyte grounde of mekenesse by thyse two myracles. By the fyrst he gaue hyr mater to worshyp him that wrought that myracle wythout hyr wetyng, in that that he fylled þe vessell of wyne; by the secounde he gaue hyr mater to folowe hym in mekenes, in puttyng awaye of vayne-glorye the whiche was putte vpon hyr. By the fyrst our lord shewed what vertue of myracle she was endowed wyth, by the secounde he shewed what wysdome she was fulfylled wyth — ffor there that mekenes is, there is wysdom. Neuertheles yet the secou*n*de myracle in emptyng of the vessell was gretter thenne the fyrst in fyllyng of the vessell. And that semed well by a simylytude that Saynt Gregorye maketh in hys dyaloges betwyne the vertue of pacyence and shewyng of myracles, where (3) he seyth that the vertue of pacyence passeth shewyng of myracles. Why thenne may not the vertue of trewe mekenes, the whiche

---

(1) C. how. (2) lat. Qualis est hæc, quæ vinum non bibens, vas vacuum miraculoso vino potuit adimplere? (3) C. whether st. where.

is neuer wythout wysdom, passe without ony comparyson shewyng of myracles, the whiche come as well by pryde as by mekenes? A bestely man may in no wyse perceyue this: and that is no meruaylle, ffor Saynt Poule sayde that prudence of the flesshe is in no wyse subiecte to god.
5 Loo, maydens, now haue I tolde you what myracles our lord shewed by his spouse Katheryne in vnlyfly creatures, and thus I make an ende of this chapytre. The wytnesse of this chapytre also ben expressyd afore wyth-Inne this chapytre there that the myracles ben declared.

(Schlufs folgt.)

Über die

Spráche des Roman du Mont Saint-Michel

von Guillaume de Saint-Paier.

(Schlufs.)

B. Konsonantismus.

Da reiche Reime in unserem Text nur wenige vorkommen, so kann für die wenigen Abweichungen vom Gemeinfranzösischen oft nicht entschieden werden, ob sie dem Dichter oder blofs einem Kopisten zuzuschreiben sind. — Wir werden hauptsächlich auf sie unser Augenmerk lenken.

IX. L.

45. Spuren der Vokalisation des l vor Kons. finden sich bereits in der Sprache von Guill. de Saint-Paier, bemerkt schon Förster, R. Zs. I, 565 ff. (cf. auch Ulbrich, R. Zs. II, 538). Beweisende Reime sind spärlich:

Fulcout (Fulcoldus aus fränk. Fulcoaldus) : *out* (habuit) 2172. *vout* : *out* (voluit : habuit) 3014.

veut neben *vuelt* (s. o. VI, *34*) kann anderer Mundart entstammen und vom Schreiber gesetzt sein, oder letzteres ist die ältere Form, ersteres die erst nach Vokalisierung des l begreifliche, das Vorhandensein beider in demselben Texte die erst begonnene Vokalisierung des l bestätigend (mit Förster).

Graphisch steht *u* für *l* natürlich schon sehr häufig, und Beispiele fälschlicher Setzung fehlen auch nicht.

Reime: *eschalfaut*[1] : *haut* 1004. *veut* : *seut* 1372, gegen *velt* :

---

[1] Da der Vers 1003 eine Silbe zu wenig zählt, so ist *eschaalfaut* zu lesen, wie Chron. d. Benoit de Sainte-More 11832. 34783. 32288.

selt 600. *realmes* : *Guillalmes* 1488. 2411. *Teibalt* : *asaut* 1598. *continuels* : *mortels* 1658. *Michiels* : *ciels* 2230. 3340.

Vor dem Ton: *autrier* 118. *hauteice* 421. *outrée* 765 (Pilgerruf, s. Gaston Paris, Rom. IX, 44). *escolteiz* 1019. *colchies* 1231. *faussete* 1264. *dolcement* 535. 1107. 1188. *outrageis* 1412. *foudre* 1420. *escolter* 1569 neben *escoutez* 1892. *augiez* 1896 (aleatis*). *autretant* 2159.

isnelement (viersilbig) 1609. *isnelment* 3597. 3604 (dreisilbig gebr.), einmal *isnaument* 747.

Über die Gestaltung des *l* in Suff. *ellus* s. III, 23. Die jüngere Form *beaus* 1880 ist vereinzelt.

46. Ausfall des l vor Kons. in *cop* 138. *docement* 992. *Hidebert* 3068. *Hideman* 3080. — Fiel es ab in *que* = qualis, vor *leu* 2216? — Ausgelassen ist es in *vie* (= vilis) 2614.

47. Übergang in r wie gemeinfrz. *pelerin* 605. 757. 956 etc. *epistre* 997. *chartres* 1810. 2265.

Für den Dichter gesichert durch den Reim in *apostoile* : *memoire* 2280. Vgl. *apostres* 185.

archangre : *angre* 2533, ersteres noch 3610. 3717, letzteres 3486. Daneben *angle* 1931. 2559. 2643.

48. Mouill. l wird inlautend verschieden ausgedrückt:

1) *conseillie* 262. *apareillie* 648. *baillie* 1591. — *faillant* 7. *genoillons* 575. 827. *ameillora* 1692. *vaillant* 1930. *bailliz* 1950. *veillerai* 2565. *desconseillee* 2914. *faille* : *bataille* 3350.

2) *molliee* 373. 844. 3160. *tallier* 511. *agenollie* 580. 619. *balliez* 620. *aparellie* 874. *mollier* (mulíerem*) 2358.

3) *follu* (aus folium + utum) 781. *molla* (molliavit*) 960. *falli* 983. *vallanz* 1757. 2094. 2352. *orguellous* 1763.

Über *pailes* : *scandales* 1226 s. o. I, 7.

Im Auslaut: *apareil* : *conseil* 226. — *traval* 1992. 3365.

Vor flexivischem *s (z)* nach *i* wird es (zum Teil auch graphisch) unterdrückt: *filz* : *serviz* 2937. : *apourriz* 3123. : *gentiz* 2945.

49. Fälschlich steht l in *solzlevant* 314. *eschalfaut* 1003. *desolz* 2522. *prevolz* (præpositum) 2230. *d'aultres* 2348. *il* (ibi) 56. 265. 683, richtig *i* 392. 943, umgekehrt *ille* = *i* 3070.

50. Lat. Gemination ist vereinfacht. Beweisend ist *navile* : *mile* 1384.

Belege sind häufig: *belement* 574. 1308. *iluec* 1046. *chapele* : *bele* 1050. *apelee* 1127. 1872. *apeleir* 1705. *seielez* 1801 etc., aber *villain* 289.

X. R.

51. Einschiebung eines *r* fand statt in *quartre* (wohl bloſser Schreibfehler) 3529. Gemeinfranzösisch dagegen in *escientre* 2347. *fresteals* 781.

52. Umstellung findet sich in *mesprendre* : *mespernant* 8. *esperneit* 2518. *esperneient* 2541, man vgl. hierzu Andresen, Roman de Rou III, 534, wo Ähnliches aus Waceschen Hss. aufgeführt wird.

53. Hiattilgend (?) und zu diesem Zwecke eingeschoben steht es in *soron* (secundum) 1085. Livre des man. *seron* 272. Vgl. dazu Tobler in Kuhns Zs. XXIII, 415. Förster in R. Zs. I, 564.

54. Vor l wird r an dieses assimiliert, ein gemeinnorm. Zug: in *Kalles* 1457. 1478. 1480. 1494. 1630. Dahin ist wahrscheinlich auch *reparlerons* 2469 zu rechnen. Dagegen *parlement* 1562. 1753.

55. Ausgefallen ist *r* im Inlaut in *herbegerez* 624. *herbeia* 2719, aber *herbergie* 640.

Im Auslaut ist es ganz weggefallen im einsilbigen *pa* (= par = per), wenn es vor Konsonanz stand, wie v. 780. 832. 1606. Dagegen blieb *r* vor Vokal = *par* 787. 791. 798. Einmal auch vor Kons. 808. Dieselbe Regel, die in unserem Text hier schon angedeutet ist, gilt heute noch z. B. im Bessin, s. Joret, Essai p. 22: *par* steht vor Vokal, *pa* vor Kons. Dieselbe Tendenz zur Verstummung des *r* vor Kons. und aus vielen Texten bekannt findet sich in den Reimen nicht selten schon für des Dichters Sprache gesichert, vgl. p. 140 u. 167. Der Schwund des *r* vor Kons. scheint aber noch nicht durchweg vollzogen zu sein, denn streng sind geschieden: *dus* (dux) : *plus* 2373 und *murs* : *durs* 2138.

56. Übergang von r zu l findet sich wie gemeinfranzösisch in *palefrei* 771. *mestrealtel* 2071. 3561. *fieltre* (φερετρον = fērĕtrum) 2709. Dagegen *fiertre* 1339. *Elnol* 1553. *Ernol* 1601 gehen wie *Aernolf,* Waces Rou 683, auf Arnulfus zurück.

57. Ursprünglich geminiertes r ist wenigstens graphisch meist erhalten. Indessen sind auch graphische Vereinfachungen nicht selten: *corue* 928. 1381. *arousees* 866. 961. *aresteu* 952. *coreient* 441.

Neu entstand die Gem. *rr* in den kontrahierten Formen des

Fut. und Condit., s. o. Einleitung p. 123. Oft durch *sr* ausgedrückt: *esrouent* 3392. *esrei* (iterati*) 538. *esré* (dass.) 565. 799. *esreir, esrer* 1021. 3428. *disrai* 2387. Nach Analogie des im Fut. eingeführten *dirrai* scheint auch der Inf. sein *rr* bekommen zu haben: *dierre* 411. Fälschlich steht *rr* auch in *porroisse* 3705.

XI. M.

58. *M wechselt mit n am Silben- und Wortschlufs,* s. auch XII, *64. non* : *guion* 82 (nom[en] : guidon[em]*). *non* (= nomen) noch 453. 1205. 1429 etc. *conte* (comitem) : *honte* 462. *congé* 1817 (commeatum). *conté* (computati) 1823. *volum* : *digression* 418. *sarum* : *baston* 836. *trovuns* : *successions* 1066.

Daher auch *m* für *n*: *chascum* 2733. *chamdelebre* 899. *gomfanom* 895 (vgl. ital. gonfalone).

Vor folgender Dentalis tritt natürlich die dentale Nasalis ein: *prinsomme* 2588, oder die Beibehaltung des *m* führt die Einschiebung von *p* herbei, wie in *presumpcion* 2622.

59. *Gruppe ml schiebt b ein: assenblei* 213. *asemblé* 2755. *assemblé* 2759. 2762. *semblables* 1807. *resemblanz* 3645. Dafür *p* in *semplant* 1869. — *embler* 410. 1576. 1583. 2000. *humilement* 1005 ist Latinismus des Schreibers, der Vers verlangt *humblement.* Ebenso wird

60. *mr zu mbr: chambre* 192. *membre* (memoro) : *Novembre* 1124. *numbre* 1066. *remembreir* 3026.

61. *rm + Kons. wird zu r + Kons.* in *enferté* 1184. 2981, aber *m* bleibt in *conferm* 2212.

62. *mn* wird zu *mm, nn, mpn, m;* im Auslaut zu *n. homme* 124. 248. 2435. 3043. 3054. *somme* 171, aber *sonne* 173. — *dampner* 2247. *dampnez* 2691. — *Dame* : *ame* 1506. *fame* 79. 2985. 3534. 3651. *dame* noch 3060. 3078. 3589; dominus aber ergab *dan* 587. 2753. 3068. 3080. Anders in *Dam le Deu* 262. 383. 507. 1747 etc. *dameisele* 1485.

Latinismus ist: *omnipotent* 3023.

XII. N.

63. *Übergang in r* findet sich in *Estienvre* 65. *ordre* 894. *diacres* 1095. *joenvres* (juvenem) 1461. *jouvres* (dass.) 1642. *imagre* 3758.

64. Im Auslaut wechselt n mit m, s. auch XI, *58. son* (suum) 173. 256. Berechtigter Wechsel in *em* 814, 1413 (in), da es vor *plusors* steht; ebenso in *empres* 837. 1507. 1885. 2171. *empenser* 1539. 1765. *emperneient* 2541. *em puisse* 2222. *emprist* 3552.

65. Nach r fällt n im Auslaut ab. Einzige Ausnahme ist *enfern* (infernum) 2308.

66. Die lat. Gem. nn ist vereinfacht. Das beste Zeugnis hierfür sind die vielen Belege für nn, wo es etymologisch nicht gerechtfertigt ist: *ennoree* 409. *avironnee* 823. 855. *ennoreit* 1173, gegen *enorout* 1177. *ennemis* 1572, gegen *enemis* 1600. *certeinnement* 1699. *baronnie* 2025. *ennor* 2437. 2780, gegen *enora* 2776.

67. Einschiebung eines n findet sich wie auch sonst im Afrz. in *ensement* (prov. eissamen = ipsamente*) 175. 376. 562. 569. 617 etc. Fälschlich in *rentens* (: *ventes*) 1079; das unmittelbar darüber stehende Reimwort *tens* läfst leicht den Grund der Schreibung *rentens* erkennen.

Anders verhält es sich mit der Einschiebung eines *n* in den schon unter *12,* o genannten Fällen wie *enmei* etc. Freilich vermögen wir die folgende Erscheinung,

68. Die Anschiebung eines n im Auslaute des aus ecce hoc entstandenen *ce,* wenigstens im Simplex heute nicht mehr nachzuweisen, und doch spricht die Häufigkeit des *cen* und dessen Verbreitung in alten Texten für dessen wirkliche Existenz in der westlichen Normandie mindestens im 13. Jahrhundert. In unserem Texte findet sich *cen* 81 mal (vor Kons.), 11 mal vor Vokal; die Nebenform *ce* 40 mal vor Kons., 10 mal vor Vokal. *icen* 25 mal vor Kons., 2 mal vor Vokal, 2 mal *cel* (Neutrum); *cen* wird *s'en* geschrieben v. 937. 2567.

So erscheint auch *ego* als *jen* 480. 2212. 2906. 3450. Der Umstand, dafs *cen, jen* vor Kons. wie vor Vokal ohne Unterschied gebraucht werden, schliefst die Annahme eines Einflusses von seiten des folgenden Lautes aus.

In unserer Hs. A finden sich verschiedene Beispiele, die beweisen, dafs *n* von unserem Schreiber undeutlich bezeichnet wird, vgl. *romieus* = *romiens* v. 13 (die Pirchsche Abschrift liest *romiens*); so liest dieselbe v. 53 auch *ceu* für *cen* in A und 2399 *Canse* statt *Causé* (= *Chausey, Calsoi,* Urk. von 1022, vgl. Le Héricher in der angeführten Abhandlung in den Mém.). Aber dem gegenüber finden

sich doch jene 106 Belege für *cen* (*icen*), die ein Verlesen von seiten des Kopisten oder Thomas Wrights und Michels als durchaus unwahrscheinlich darthun. Und *cen* = ecce hoc findet sich auch in anderen Texten:

In der Vie des Thomas Helie im ganzen 6 mal (worunter viermal *chen* [821 fälschlich]). *ch'* auf *che* zurückgehend 4 mal, dieses letztere 3 mal, *c'* einmal.

In der Clef d'amour findet sich *cen* etwa 110 mal, *che* 1 mal (p. 73). *ce* 28 mal vor Vokal, silbebildend. Inkliniert = *c'* p. 32 und 33 je einmal; *ceu* p. 3. 7. 8. 9. 10. — ego = *jen* 7 mal neben *je* (20 mal) und *j'* (5 mal).

Die beiden letztgenannten Texte weisen für *c* + *e (i)* + *Vokal* meist *ch*, für *c* vor *a* meist *c* auf.

Von den in Hs. A enthaltenen Stücken aufserhalb unseres Romans enthält blofs das Fabliau de Jouglet unsere Formen: *cen* : *jen* für v. 263—69 der a. a. O. (p. 269) publ. Hs.; *jen* v. 287, *een* : *cen* 351 u. 352.

Wichtig vor allem ist es, dafs dieses *een*, das ich sonst nirgends in afrz. Texten gefunden habe,[1] sich auch in den normann. Urkunden wiederfindet.

So bei Du Cange in seinem Dict. med. et inf. lat. s. v. scacarium, wo eine Stelle aus der Vetus Consuetudo Normanniæ M. S. I, part. 5. distinct. cap. 7 wörtlich wiedergegeben ist: *een* findet sich hier zweimal.

So auch in den von Delisle in den Mém. XVI publ. Urkunden: p. 134 von 1260, Pont Audemer. Einmal *ceu.* Zweimal *che.* Einmal *ee.* Sechsmal *cen,* zweimal *chen.*

p. 199, N. 852, 1315, Coutances. Zweimal *cen,* viermal *ceu.*

Auch in jüngerer Zeit ist wenigstens *chen* vorhanden bei Louis Petit: Muse Normande, nach Joret: Du C dans les langues romanes p. 270, neben *chu* (das seinerseits schon in Hs. C des Waceschen Rom. de Rou v. 1910 neben *cu* 2527 sich findet).

Wenn auch Gachet für den pikardischen Dialekt neben *cou* ein

---

[1] Einmal blofs in Bonnardots Chartes franç. de Lorraine et de Metz, Paris 1873, p. 27 (vom Jahre 1251), wo sonst immer ceu, wie in dem Dialogus animæ quærentis, Romania 1876, p. 269 ff., so dafs die Annahme eines Versehens im ersteren Falle nahe liegt.

cen (= heutigem *san,* cf. Corblet, Glossaire du patois picard) verzeichnet, so ist meines Wissens *cen* (wir sollten eigentlich im Pik. *chen* erwarten) in altpikardischen Texten nicht belegt, und wir werden also zunächst daran festhalten können, darin eine Eigentümlichkeit unserer Texte und damit der älteren Sprache der Normandie zu sehen.

In einer heutigen Mundart, derjenigen der Hague, ist dieses *cen* wenigstens in Zusammensetzungen noch vorhanden. Für frz. *ceci, cela* findet sich hier *cen lo, cen la; chen lo, chen la; chen'no, chen'na* (bei Fleury, Essai p. 323 ff.). Sonst findet sich hier wie im Bessin blofs *che* (ebenso im Avranchin nach Le Héricher, Hist. et Gloss. neben *çu, ce*). Fleury glaubt, *cen* bei Thomas Helie sei aus *cel* (ecce illum* für ecce illud) durch Übergang von *l* in *n* entstanden und stellt auf eine Linie damit *n* in (les) *ciens,* (les) *ciennes* = ecce illi und illæ (auch im Avranchin nach Le Héricher a. a. O. [la] *sienne* = ecce illa), umstrittenen Formen (s. darüber bei Fleury p. 324, Anm.) was Etymologie und Schreibung angeht, die daher vor der Hand für die Erklärung von *cen* nicht zu verwerten sind.

Da Übergang von *l* zu *n* sonst in diesen Mundarten nicht eintritt (auch die alte Sprache weist nichts Ähnliches auf), so scheint mir jene Ableitung von *cen* aus *cel* unsicher zu sein.

Es giebt in den westlichen Mundarten ein epithetisches *n,* oder Nasalierung eines auslautenden *i* bei Partikeln, z. B.: *chin* (ecce hic), *stichin* (celui ci), *parchin* (par ici), *ainchin* (ainsi), im Avranchin, nach Le Héricher, Hist. et gloss., *ichin* (ecce hic), *in* (ibi) im Bessin (Joret, Essai p. 14. 38), *chyn* oder *ichyn* in der Hague (Fleury p. 323 ff.). Aber auch sonst wird in diesen beiden letzteren Mundarten auslautendes *i* gerne nasaliert, ja selbst im Inlaute, vgl. bei Joret p. 14 *c'minse* (camisia), eine Erscheinung, die (wenn Montesson zuverlässig ist) sich auch in Haut-Maine: *mins* (misi), wiederfindet, also weiter verbreitet ist. Ein solches *n* könnte auch in *ce-n* eingedrungen sein und eine Partikel, wie „*en*“ (v. homo), Einflufs geübt haben.

69. Mouilliertes n. Entstanden aus *n(d)* + *Hiat-i, ng* und *gn* und einfachem *n,* wird es ausgedrückt durch *ngn, gn, (i)n(i):* Aus den Reimen: *Bretaigne* : *grifaine* 50. *Gargaine* : *Campaigne* 502 (Mons Garganus in Apulien und die römische Campagna). *Moriaigne* (Mauretania) : *Losaine* (s. o. unter *a* + *ñ*) 556. *montaignes* : *pleignes* (planeas*) 784. *Campagne* : *Gargaigne* 1132. *enfregne* (infrangat) : *maigne* (maneat) 2279. *moine* : *testemoine* 1376. *moine* (mọnius*)

findet sich noch 15. 24. 1561. 1850, als *moigne* 70, als *moisnes* 2775. 3057. 3133. Ebenfalls blofse Schreibung ist *areigne* : *humeine* 468, gegen *areine* 466. Mouillierung eines einfachen *n* zeigt sich auch in *verrignes* 973. *fontaigne* 1139 (aber *fontaine* 3231). *Seigne* (Sequana) 1387. *Estiegne* 2993. *magne* (das „Manna" der Bibel) 3468. 3480.

ngn in *compangnes* 2545. *plengneit* 2603, gegen *pleigneit* 2650.

Zum Palatal wurde Hiat-*i* in *eschange* : *estrange* 136; ebenso in den normann. Konjunktiven: *deviengent* 1879. *jëungent* 3260. Ähnlich möchte ich *teigent* 1059 als für *tiengent* stehend erklären (s. auch oben III, *21*).

Silbeschliefsendes *ñ* erscheint als *n, ng, g: engiens* 299. *engien* 1584. *angieg* 3272. — *loig* 442. 1142. *log* 475. *loing* 73. 744. *long* 658. — *enoiz* : *loigz* 1202, vgl. *noinz* (nuntium) 506. — *besong* 1144. 2224. *besoig* 2913. — *plaign* (vgl. o. *plaignes*) 2394. *seign* 2423.

Die Bezeichnung von auslautendem *ñ* durch *g* findet sich auch im Livre des man., und Kehr bezeichnet sie fälschlich als pikardisch (p. 30). Dieselbe Schreibung findet sich u. a. auch in den südwestlichen Dialekten der Langue d'oïl, cf. Görlich p. 82, in Benoits Chronik 10415. 11339 etc., in Waceschen Hss., s. Andresen, Roman de Rou III, 533 etc.

70. n fiel aus, doch nur durch Schreibversehen, in *poit* (= punctum) 1748. *E* = *en* 2273.

XIII. T.

71. In- und auslautendes lat. t. Die Fälle, in denen es im Norm. aus- resp. abfiel, haben Mall, Comp. 8, 21—22, Gaston Paris im Alexius p. 98, endlich Suchier, Bibl. norm. I, XVII ff. des eingehendsten erörtert. Ich kann mich, da jene Ausführungen, soweit sie das Norm. betreffen, auch für unseren Text gelten, kurz fassen.

Ursprünglich und sekundär gestütztes *t* blieb in- und auslautend erhalten, ebenso *t,* das im Lat. in Verbalformen im Auslaut stand, doch dieses mit gleich zu nennenden Ausnahmen.

Ursprünglich zwischen Vokalen stehendes *t* fiel aus; es fiel auch ab im Auslaut hinter *a* in Verbalformen. Als *d* blieb es in der Schreibung *ad* (habet) 214. 364. 796. 844. 1081 stets vor folgendem Kons. und aufserhalb des Reimes. Dafs diese Form nicht auf den

Dichter zurückgehen kann, beweist der Reim *jà* : *a* 920. — Für die Verstummung des *t* sonst hinter *a* sprechen: *là* : *crolla* 288. : *commanda* 510. : *atocha* 934. 1294 etc. Ebenso hinter dem aus *a* erwachsenen *e* im Pc. Perf.: *De* : *osté* 322. *Laigné* : *ale* 548.

pitied 1213 erklärt sich aus dem darauf folgenden *dels*. Fehlerhaft ist auch *cired* 1240.

Ausnahmen von der Regel, dafs *t* im lat. Auslaut erhalten blieb, bilden die 3. Pers. Sing. Perf. auf *-it* und *fut* (fuit). Die Schreibung folgt der Aussprache: *falli* : *merci* 984. *eissi* : *respondi* 1768. *lui* : *confondi* 3238. *oï* : *atendi* 3377. *vesqui* : *servi* 3882. Auch im Pc. Perf. *esjoï* : *oï* (auditum) 406. 636. *vi* (vidi) : *oubli* (oblitum). Dagegen steht festes *t* in *dit* : *escrit* 1756. Doch ist der Abfall in der 3. Sing. Perfekt. blofs fakultativ, das beweisen folgende Reime: *dit* : *combatit* 3360. Vgl. ferner *vit* : *espandit* 848. *vestit* : *dit* (dictum) 868. Daher wird man z. B. *oït* : *esjoït* 808 stehen lassen können.

fut und *fu*: mit festem t: *fut* : *jut* 456. : *dut* 674. : *crut* 1746. : *aparut* 3407. Mit losem: *fu* : *vestu* 1324. : *tenu* 1334. : *avenu* 1336 etc.

In der 3. Sing. Präs. Ind. der Verba lat. I. und Konj. der Verba lat. II., III., IV. Konjugation: *-at* ist *t* stets geschwunden. Beweisende Reime sind folgende: *estreice* : *hauteice* 422. *s'alose* : *chose* 1742. *demande* : *grande* 1938. *humilie* : *partie* 2253. *escumenie* (excomunicat) : *marie* 2305. *passe* : *basse* 3623. *secore* (succurrat*) : *demore* (demorat) 108. *fiere* (fęriat) : *arriere* 138. *face* : *manace* 1736. *die* (dicat) : *vie* 2106. : *Normendie* 2375.

Ausnahme macht blofs *ait* (habeat), das „*seit*“ (lat. sit) angeglichen ist. : *fait* 2621.

Die Verstummung des *t* in diesen Fällen geht auch hervor aus der notwendigen Elision des *e* vor folgendem Vokal; vor *h* wird es jedoch gemessen: 218 *face hastivement*. — *noet* 56 steht für *noent*, der Kopist hat den Strich, der *n* anzeigen sollte, vergessen.

72. tr ergab r, häufig noch mit rr, sr etc. bezeichnet. *arriere* : *fiere* 138 (fęriat); dagegen *eirre* : *proveire* 122. *lerres* 239 (latro); vortonig in *larrecin* 203. *Perron* (Petronem*) 1191. 1309. *norrisseit* 1279. — *esrei* 538. 2032. Andere Beispiele s. u. *r* X, *57*. — Formen wie *peire* (patrem) 1275. *proveire* 122 sind nicht so aufzufassen, als ob *tr* hier wie im Prov. und Südwestfrz. *ir* ergeben hätte, vgl. Görlich a. a. O. p. 85, wo er diesen Vorgang für die südl. Dialekte feststellt.

73. *Ursprüngliche Geminata* ist auch hier vereinfacht; übereinstimmend damit die Schreibung in *meirai* 1054.

74. *Unberechtigtes t* findet sich in: *en est le pas* 365 neben *en esle pas.*

Autbert 154. 1367 u. ö. ist aus germ. *Audoberhtus,* in fränk. Urkunden s. Waltemath p. 15 seiner Diss.: Über die fränk. Elemente in der französ. Sprache, Paderborn 1885, entstanden. v. 133 findet sich dafür *Albert* geschrieben, in volksetymologischer Anlehnung an *Aubert* — *Albert.*

XIV. D.

75. *Im Auslaut ist es erhalten;* im Inlaut zwischen Vokalen wie auslautend nach Vokal fällt es: *guium* 82. *oï* 279. *esjoï* 280. *aünez* 1864 etc.

Erhalten ist es wenigstens zum Teil (und nur graphisch nach „*ad*" = habet, s. o.) in dem aus apud entstandenen *od:* 228. 322. 354. 589. 599. 826. 836. 838. 844 etc., neben *ou* 148. 149. 1114. 2990. *o* 271. 842.

aut dagegen ergab blofs *ou* 188. 433. 599. 1896.

ubi: *ou* 154. 156. 201. 205. 276. 384. 423 etc. *od* 847. einmal *out* 682, und selbst *donc* = d'où 609.

Die Verwirrung bei apud und ubi beweist am deutlichsten, welchen Wert das *d* in *od* besitzt.

Über *ad* für habet siehe XIII, *71.*

76. *Eingeschoben* wird *d* zwischen *nr* und *lr* in *vendra* 180. 2131. *voldra* 1538.

77. *Im Auslaut* nach Kons. wird *d* wie im Gemeinfrz. zu *t: commant* (commando*) 2262. *respont* 1911. *leupart* 1648 etc.

XV. S.

78. *Im Anlaut* steht *s,* einmal *sç* in *scandales* 1225, weil *sc* (vgl. *escient*) = *ss.*

79. *s vor Kons.* im Inlaut ist verstummt, nach folgenden Reimen zu schliefsen: *escrit* (scriptum) : *fist* 2423. *vit* (vidit) : *dist* 2595 (Text *dit,* fälschlich). *traist* steht dagegen fälschlich für *trait* (: vait).

Die Verstummung des *s* vor Kons. wird auch sonst ersichtlich:

1) Durch Assimilation an den folgenden Kons. oder Aus-

fall vor demselben: *vallez* 761. *mellez* 829, aber *meslez* 1778. *effreia* 2588. *deffermé* 2745. 2750. *forfeit* 1515. 2621 (vgl. Köritz, Über das *s* vor Kons., Strafsburger Diss. 1885, p. 6). *apotoile* 1064. *ostat* (= ostast) 1079. *soupeçon* 1952. *segreteins* 2529.

2) Durch fälschliches Setzen: *piscois* 231 (vgl. V, *32*, Anm.). *esrei* (iterati*) 538. 572 etc. *esrant* 572. *esreir* 1021. *disra* 1861. *mesra* (= menra) 2412. *desgrez* 2649. *fundasmes* : *orasmes* 2905. *fusmes* 2909. *remestreit* 3146. *moisnes* 2774. 3057.

Auch in *as* für *a* (erklärlich aus dem folgenden *s* in *Sipont*) 643. *le* statt *les* 734.

80. Die inlautende scharfe Sibilans wird meist durch *ss,* aber auch durch *s* und selbst durch *c* wiedergegeben: *essoigne* 100. 101. *ressemble* 379. *passanz* 431. *peissons* 468. *desserreir* 534. *iessent* 539 etc. — *asez* 77. *asemblei* 1542. *mesage* 1795. *froisier* 2323. *espeiecment* 3011, neben *espessement* 1744, und bezeichnend für den Kopisten: *anceis* 881. *enciez* 1319. *anseis* 1446. *anceiz* 1963. *ancies* 2771, für ein- und dasselbe *anceis* (ante-ipsum).

Die aus lat. c vor e (i) entstandene Affrikata *ts* wird dagegen an- und inlautend scharf von *ss* geschieden, und graphisch meist durch *c* wiedergegeben:

1) Anlautend: *cent* (centum) 398. *cele* 400. *ceindra* 481. *cendre* 830 etc. Doch finden sich auch hier Verstöfse: *sen* = *cen* 2567. *cest* für *s'est* 2636.

2) Inlautend: *-asse* wird von *-ace,* wie *ece* von *esse* geschieden und nicht gereimt. *macons* 391. *facon* 428. *douces* 441. *beneicon* 525. *France* 551. *mercient* 567. *s'esdrecent* 577. *face* 657. *merci* 713. *leece* 764. *commencont* 802. *pouce* 844. *chaca* 1519. *chaucier* 2881 etc.

sc findet sich in *oscist* 462, neben *ocises* 1435. *ocis* 1555. Dasselbe auch in Wace, Rom. de Rou ed. Andresen III, p. 547.

z steht in *orzul* (urceolum) 897. *orzuel* (dass.) 960, und wechselt mit dem Palatal in *clerzon* 883. 918. *clerjon* 1250.

81. Die tönende Sibilans, aus intervokal. *c* vor *e* (*i*), *ti* entstanden, wird blofs durch *s* ausgedrückt: *jeseit* 149. *faseit* 222. *porjesant* 462. *faisant* 854. *dameisele* 1485. *oisel* 3218. *oreisons* 828. *seison* 3548.

82. s im Auslaut ist in einigen Fällen durch *z* ersetzt, besonders hinter *r: deforz* 721. 2123 (: *cors*), neben *s* in *fors* 469. 490 (*bars* : *sabars*). *forz* 2042, neben häufigerem *fors* (s. *ǫ ged.*).

Wie sonst afrz. steht *z* in *jorz* 179. 760. 2168. 2582, aber *jors* 1124, ebenso hinter *ñ, l̃*: *vielz* 1503. 1920. *filz* 1509. *mielz* 1782. 1785. 2198.

Nach einfachem *n* steht dagegen meist *s*: *tens* 472. 479. 1799. 2233 etc. *encens* 903. Überwiegend wieder *z* in *sanz* (sine + s) 82. 138. 199. *sans* 2307. *ancieins* 3752, neben *anciez* (antianus*) 1197. Vereinzelt selbst *tz*: *maisontz* 743.

Der umgekehrte Fall, dafs s für z steht, ist auch nicht selten: *pars* 1289. 2795. 3193, gegen *parz* 775. 795. *Normans* 752. *dols* (dulcis) 1274. *sors* 3101. *serpens* 3331. *puis* (puteus) 3620 etc.

tozdis steht richtig 1266. 1455. 2286, dafür *tosdiz* 854. *tozdiz* 980. *tos dis* 1175. Selbst nach Vokal steht *z* in *laiz* 769. — Wie man sieht, ist dem Kopisten die Unterscheidung zwischen *s* und *z* im Auslaute total abhanden gekommen; nicht so dem Dichter. Doch siehe weiteres hierüber im einleitenden Paragraphen über Nominalflexion.

Verstummt ist s im Auslaut schon beim Dichter in der Endung der 1. Person Pluralis: Belege s. o. unter *29*.

Auch für *dons* : *donrons* 1044 lese ich *don* : *donron*.

XVI. C.

83. c im Auslaut vor Kons. bleibt entgegen dem Gemeinfranzösischen erhalten in *crote* (crupta) 399, auch im Rolandlied 2580, Rom. de Ren. 716 (nach Littré, cf. auch Archiv für lat. Lexikographie II, 442).

84. c vor a wird in der weitaus gröfsten Zahl der Belege wie im Centralfranzösischen durch *ch* wiedergegeben. Ausnahmen finden sich in folgenden Fällen:

1) *Campaigne* 502. 564. 565. 1131. *Toscane* 562. *Cauz* 541. *Caudeu* 3647. *Kalles* 1457. 1478. 1489. 1494. 1630.

2) *Causé* 2399 (Calsoi), heute *Chausey*.

3) *Kalendes* 1223. *cardinal* 1814. *calices* 2146.

4) *capeles* 63. *cantent* 917. *canoines* 1036. 1399. *cauces* 1225. *candelabres* 2145. *casse* (cassa) 2512. *cantee* 2732.

Nur ein Teil dieser Belege kann eventuell für Erhaltung des *c* vor *a* in der Sprache unseres Dichters sprechen, nicht die an ersterer Stelle genannten Orts- und Völkernamen. *Campaigne* bezeichnet die

römische Campagna; *Cauz* das noch heute so genannte *pays de Caux* (Caletes); ebenso nicht die an dritter Stelle genannten direkt dem Lat. entlehnten Wörter. — *Kalles* erklärt sich aus der Wanderung der Eigennamen. — In Betracht kommen nur 2 und 4; zwar letztere könnten auch wie 3 aufgefaſst werden, da sie sämtlich kirchliche Gegenstände und Verrichtungen bezeichnen, indes finden sich von ihnen Doppelformen in unserem Texte, so neben *capeles* ein *chapeles* 3169; neben *cantent* ein *chantent* 987; neben *casse* ein *chasse* 2735; neben *cantee* : *chantee* 820. *chandelebre* 899. Wahrscheinlicher wird ihre Beweiskraft dadurch, daſs auch *ce (i)* in unserem Texte in pikard.-norm. Entwickelung zu *ch* erscheint (darüber s. u.).

85. Inlautend wird c vor a hinter Kons. ebenfalls zu *ch*. Als Belege führe ich bloſs folgende an: *Avrenches* (Abrincas) 35. 155. *roches* 258. *junchier* 334. 341. 343. *secha* 381. *tochon* 386 (*touge* 1031). *achevei* 393. *boschasge* 439 (auch im Rom. de Rou). *vaches* 779 etc. Dagegen *evesquez* 2018 (episcopatum). *evesquié* 2056. 2771. 2784. *c* in *chercie* (circatum*) 2654.

Die tönende Media dagegen entstand wie gemeinfrz. in *chargie* 137. *mangier* 1101. 1109. 2073, bezeichnet mit *j* in *menja* 95. *manjont* 150. 2167. *enchargie* 805. *encharga* 1795. *jugast* 1262. *jugont* 1260, in den letzten drei Fällen *g* wohl nur dasselbe bezeichnend wie *gi, j*.

86. c vor Kons. wird regelmäſsig zu *i*, Ausnahme macht bloſs das gelehrte *sacrement* 869. Die Media trat ein in *segresteins* 2529.

87. Zwischen Vokalen inlautend fiel *c* entweder aus oder wurde zu *i* wie gemeinfranzösisch.

88a. ce (i) + Vokal, ti + Vokal werden zu *c* (phon. *ts*), vereinzelt *ch*.

a) Im Anlaut. *cil* 5. 6. *cels* 10. *ciel* 164. *cert* 178. *cerne* 369. *cent* 398. *cendra* 481. Auch in *encensier, encens* 903 (nach Horning, Das lat. *c* im Rom. 4). *cimetiere* 985. *cisterne* 1140. *cen* (ecce hoc), vgl. o. s. *n 68* etc. etc.

Ausnahmen: *cha* (ecce hoc) 287. 402. 404. 445 etc. *cherche* (circa) 344. *chierge* 900, neben *cierge* 880. 1242. *chez* (ecce istos) 901. *chels* (ecce illos) 1057. *chercie* 2654, gegen *encerchier* 3330. — *k* in dem Fremdwort *kiriele* 991.

b) Im Inlaut. I. Vor dem Ton. *a*) Nach Kons. Lat. c: *jovencels* 15. *anceisor* 411. *bacin* (baccinum*) 837. *lancie* 1391 (die-

selbe Form in Waces Rou, Andresen III, v. 1359). *estenceles* 2797. — Richtiges *archeresque* steht 1035. 1344; dafür nach pikardischer Weise *arcevesque* 1011. *ch* auch in *eschivont* 1264, dagegen *descivont* 3132. — *franchi* 331 geht wie *franchise* 2270 auf *franchire** zurück.

Lat. ti$^{\text{Vok.}}$ *commencier* 200. *commencie* 873. *denuncier* 748. *enforcier* 2322. *commenca* 3112. *ancieins* 3752. — Ebenso wenn *c* vorausgeht: *lecon* 388. *facon* 428. Dagegen: *commencha* 413. 1153. 1514. 2704. 2808. *s'avenchouent* 3393. *depechier* (von de-pĕtia* abgeleitet) 3652.

β) Nach Vokal. Lat. c: *deceuz* 182. *deceu* 190. *receit* 1395. *mucié* 1958, aber *rechut* 338.

ti$^{\text{Vok.}}$ *gracia* 280. *pieca* 1909, aber *perechous* (pigritiosus*) 1685.

II. Hinter dem Ton oder im Auslaut der betonten Silbe: *α*) nach Kons.: *sustance* 84. *dolcement* 113. *conoisance* 128. *tierce* 180. *niece* 463. *negligence* 2977. *mesereance* : *doutance* 3501. Einmal : *semblanche* 3694.

β) Nach Vokal: *face* 218. *place* : *trace* 244. *grace* 330. + *s* 507. *facent* 2192 etc.

Suffix *-ítia, -icium, -icia* s. unter II, *14*.

88b. Zwischen Vokalen, vor dem Ton stehendes ce (i), ti wird der Regel nach zum tönenden *s:* die Belege sind oben schon gegeben XV, *81*.

89. Im Auslaut der Wörter auf -cem, -cium, -tium wird lat. *c* durch *z* (= *ts*) und *s* wiedergegeben: *feiz* (vicem) 180. *viaz* 221. *voiz* 360. *croiz* 845, Acc. *croit* 847. *croiz* 845, s. Horning p. 18.

Vereinzelt ist die Wiedergabe durch *s: pries* (pretium) 2044. *puis* (puteum) 3620. Auch pacem erscheint als *pais* 1449, gegen *paiz* 1455.

Da in unserem Text Wörter mit auslautendem *z* und *s* scharf voneinander getrennt sind, so können wir in *z* nur die Affrikata *ts* sehen; ob *s* tonlos oder tönend war, läfst sich nicht entscheiden.

90. c bleibt im Auslaut hinter Kons., in wenigen Fällen hinter Vokal bestehen: *lonc* 38. *donc* 313. *franc* 340. *sac* 120. *lac* 556. *illuec* 157. *ovec* 460, fiel dagegen in illac: *la* (: *crolla*) 287. 509. 933. *altresi* (: *di* = dico) 452.

91. Vor dem flex. s fällt es: amis 1296. *anemis* 1567. *dus* 1883. 2372 (: *plus*).

Ob in *seis* (siccus) 370 Vokalisierung des *c* vorliegt oder ob *ei*

blofse Schreibung ist, läfst sich, da *seis* nicht im Reime steht, nicht entscheiden, indessen ist das Letztere wahrscheinlicher.

c fiel aus in *clers* 1399, wie andere Mutæ in derselben Stellung: *g* in *bors* 1393, *f* in *cleis* (clavis) 2040. *brics* 2239.

Gehören die unter an- und inlautendem *c* gebrachten Belege mit sogenannter „pikardischer“ Entwickelung dem Dichter oder dem Kopisten an? Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. Joret, der sich mit derselben schon mehrmals beschäftigte, gelangt in den „Caractères“ p. 132 zu folgenden Schlüssen: In Anbetracht, dafs das heutige Avranchin französische Gestaltung des *c vor a* und *ce(i)*, *ti* + *Vokal*, d. h. *ch* und *ç* aufweist, wie unser Text im grofsen und ganzen, ist es wahrscheinlich, dafs einerseits schon das alte Avranchin sich darin gleich verhielt, somit unser Text in Hs. A verhältnismäfsig korrekt vorliegt.

Gestützt wird diese Ansicht durch Folgendes: Im Reim läfst sich rein französische Gestaltung der Gutturalis durchführen (in Betracht kommen allerdings blofs reiche [und weibliche] Reime), es fehlen Zwitterreime; Hs. B verhält sich darin wenigstens in den mir bekannten (ersten 60) Versen gleich.

Ist man von diesen Gründen überzeugt, so wird man die Belege für *c* vor *a* = *k*, *ce(i)* — *ti Vok.* = *ch* dem Kopisten zuschieben; und dieser selbst kann dann nicht dem Avranchin angehören; dafs es aber nicht notwendig, ihn aufserhalb der Normandie zu suchen, wird aus Folgendem ersichtlich sein.

Die Untersuchungen Jorets in seiner Schrift „Du C roman“ und in den „Caractères“ haben aufs deutlichste dargethan, dafs die Gestaltung des *c* vor *a* als *k* und *c* vor *e (i)* und *ti* $^{Vok.}$ als *ch* nicht blofs pikardisch, sondern gut normannisch ist. — In der letzterem Werke beigegebenen Karte der Normandie bezeichnet nun eine mit der Eisenbahn von Granville über Vire, Argentan, L'Aigle, Verneuil etwa parallel laufende, doch stets mehr oder minder nach Norden abweichende Linie die südliche Grenze der Entwickelung von *c* vor *a* zu *k* und *ce (i)*, *ti* $^{Vok.}$ zu *ch* in der Normandie. Das Avranchin, Houlme, Hiémois, Perche gehören also zu den Gebieten mit französischem Konsonantismus, das Cotentin, Bessin, Plaine de Caen, Plaine d'Auge, Lieuvin, Roumois etc. zu jenen mit normannisch-pikardischem. In diesen letzteren müssen wir also unseren Kopisten suchen, vorausgesetzt, dafs die Gebiete früher sich ebenso schieden wie heute. Läfst

sich norm.-pik. Behandlung der Gutturales (z. B. in Urkunden) in der Normandie nachweisen, so ist es meines Erachtens erlaubt, unseren Kopisten als Normannen anzusehen.

Die schon öfters genannten, von Delisle publ. Urkunden geben die nötigen Beweismittel an die Hand. Ich beginne mit Urkunden aus dem Osten:

Urkunde aus Pont Audemer von 1260, p. 134 der Mém. XVI: *che* (ecce hoc), *chimetiere, larrechin* (dreimal), *chen, raenchon.* Daneben *rechief, champ, porchasa, cen, cen, ceu, changeit.*

p. 242, um 1281, Nr. 957 in Pont Audemer: *chinc* (dreimal), *Ricart, cans* (campos), *escange* (zweimal), *Canterel* (Name eines Bürgers von Pont Audemer), *escangier.* Daneben *France.*

Nr. 958, ibidem: *Calleville, Quief de ville* (Personennamen), *escange* (dreimal), *reclamanche, escangier, cheste.* Daneben *chascun.*

p. 159, 1266, Urkunde des „Mêre de Roen": *comanchant, descharchier* neben *ceus* (ecce illos), *citeiens. Franceis. sesche* (sicca).

Nr. 1029, 1284, „Ballif de Roan": weist blofs *sachent, cestes, ce* auf.

Nr. 960, 1281, „Visconte de Roem". *escangier* neben *sachez, cinquante, recevoir.*

Nr. 1002, 1282, Urk. v. Groslay, südlich von Beaumont de Roger sur Risle (nördlich der Joretschen Grenze): *cent, chacier, receues, c'est; cent, ce, ceus* (ecce illos).

Nr. 1003, 1282, von demselben Orte: *celui, ceux.*

Dagegen von dem südlich der Joretschen Grenze gelegenen Verneuil weisen zwei Urkunden des Bailli de Verneuil, Nr. 1002, 1282 an Belegen auf: *chens* (centum) dreimal, *che* (ecce hoc), *picche, escaanche, chelui, cheus, chier, Franche, fachent, icheles, cheste.*

1005, 1282, von demselben: *Franche, escange, chens, icheles, chil* (ecce illi), *ches, che, chens.* Dieselben Wörter in 1006. 1007. Dazu *recheu* (receputum).

Die Urkunden aus dem Westen sind äufserst spärlich:

p. 242, von Mesnil Robert, viconté de Vire (1280): *eveschie, eschairroit* (von *eschaeir* = *eschaier*), *eveschié.*

p. 339, von 1272, Cherbourg. *Karée* (= *charrée*) viermal. *Karenten* (Ortsname), *chil* (viermal), *che, cheli* (= celui), *cevreil,* neben *marcheans, ce, chevreil, porchas.*

p. 199, Bailli de Coutances, 1315. Abschrift einer königl.

Urkunde von 1275. *prononchié*, neben *cen, ceu, coustances, ce, prononcie, chgoit, faces.*

Dagegen weist die von derselben Baillie für ein Kloster in Mortain im Jahre 1275 gefertigte Urkunde, Bibl. de l'École des Chartes, II. Serie, Bd. I, p. 191, nur französische Gestaltung der Gutt. auf. — Ebenso eine Verfügung der Contesse de Fougères von 1269, bei Delisle Nr. 740.

Bezeichnend für die meisten dieser Schriftstücke ist die Inkonsequenz in der Bezeichnung des *c* vor *a* und *c* vor *e (i), ti* [Vok.]; die französische Bezeichnung findet sich auch da, wo kein Zweifel sein kann, dafs die volkstümliche Entwickelung eine andere war; immerhin gewähren sie uns das bestimmte Zeugnis, dafs die heutige pik.-norm. Gestaltung der Gutt. im 13. Jahrh. in der nordwestl. Normandie vorhanden war, und nichts hindert uns, unseren Kopisten daselbst zu suchen. Dafs er in der Einsetzung seiner eigenen Formen nicht konsequent verfuhr, kann nicht mehr auffallen als bei den Urkunden.

XVII. Q.

92. Im Anlaut bleibt es stets bestehen. Das Relativum *que* wird einmal mit *ke* bezeichnet, die Konjunktion *que* nicht. v. 60 haben Michels Text und die Avrencher Abschrift *Ridalet* resp. *Ridolet*. Es ist aber *Quidalet* (oder *Kidalet*) zu lesen, man vergleiche die Einleitung zum Rom. d'Aquin, p. LXXIV der citierten Ausgabe.

qu findet sich für lat. *c* in *quens* 1465. 1551. 1601 etc. Lat. *qu* ist erhalten in *quassez* 2188. *requercit* 939 etc.

93. Inlautend wird es wie *c* behandelt, aufgelöst vor folgendem *u*, während dieses zu *v* wird in *eive* (aqua) 838, jünger *eve* 851.

Seigne 1387 (Sequana) findet sich auch bei Wace, im Rom. de Rou (vgl. Andresen III, p. 549), und könnte aus dem in normannischen Urkunden (Bd. XVI der Mém.) öfters belegten Secana durch Übergang dieses in Segana*, Segna* entstanden sein. Über eine besondere Gestaltung der Gruppe *qu* in sęquere* siehe oben unter *ę + i* und *ǫ + i*.

94. Im Nachlaut der betonten Silbe erscheint *qu* für lat. *c* in *croniques* 1379 (gelehrt), *unques* 1391.

95. In den Auslaut gerückt wird es zu *c* in *cinc* 1657 (fälschlich *cins* 1496). *donc* 313.

XVIII. G.

96. Gutturales g wird bald mit *g,* bald mit *gu* bezeichnet: *garz* 799. *garison* 1074. *gages* 1080. *gardes* 1968. *langor* 1980. *gart* 2105. *esguardez* 621. *guarirent* 1348. *gardes* 1900. *alanguorez* 1919. *guart* 2218.

Vor *e* blofs *gu: guerpie* 1386. *guerreia* 1395.

97. Palatales g wird bald mit *g,* bald mit *j* bezeichnet. Im Anlaut stets *genz* 184 etc., aber *jaiant* (gigantem) 460. Inlautend *esturgons* 470 (sturionem*). Andere Beispiele s. o. unter *85.* — Fehlerhaft ist *rocz* 877 (rubeas) neben *roge* 661.

98. Intervokalisches g fiel aus: realmes 1488. *Huun* 1789, wohl auch in *seieluns* 2277 (wo *ei* blofs für *e* stehen wird). *rue* 3012. — In die durch Schwund des *g* entstandene Lücke trat *v: rovast* 1876.

99. Für Wiedergabe von j durch *g* findet sich kein Beleg.

XIX. H.

100. h ist aspiriert in: face hastirement 218. *qui le huast* 144. *archeresque Huun* 1789. Sonst ist es bald gesetzt, bald weggelassen: ersteres: *honestement* 1700. *hoi* (hodie) 1900 (dagegen öfters *oie* = hodie, siehe *ǫ + i*). *hasté* 2836. *henor* 2379; letzteres: *enora* 1683. *ommage* 1502.

101. Im Inlaut fällt es nach Kons. in *Mainart* (Meinhardus) 2129. 2153. *Bernart* 1606.

Im Gegensatz zu afrz. *brueroi* steht es in *bruihairez* 733.

XX. Die Labiales

bieten nichts vom Gemeinfrz. Abweichendes.

102. Im Anlaut bleiben *p, b, v* erhalten.

103. Inlautend, zwischen Vokalen werden *p* und *b* zu *v; p* blieb nur erhalten im gelehrten *ensepelir* 2819, vgl. *ensepelie,* Rom. de Rou 5361, und wurde blofs zu *b* im fremden *leubart* 1640. Bemerkenswert ist *escrire* : *livre* 2692.

104. Vor Kons. fielen p und b aus oder wurden vokalisiert. *escrit* 25. *tens* 472 etc. *bautestiere* 1461, gegen *baptizier* 1671.

105. Ursprüngliche Geminata wurde auch hier vereinfacht:

apareil 226. *aparellie* 874. *aprestcir* 879. *r'aprestauent* 882. *aparteneit* 1091. 1104. *apeleir* 1705 etc. *abeie* 1845.

106. Über Einschub von *p* zwischen *m* und *n,* von *b* zwischen *m* und *l, m* und *r* siehe XI.

107. In den Auslaut tretende Labiales werden zur Spirans *f* verhärtet: *derechief* : *grief* 172.

108. Vor flexivischem s fallen die Labiales wie vor sonstigen Kons.: *pensis* 352. *vis* 1588. *bries* 620. 630.

109. Deutsches w wird zu (gutt.) *g,* bezeichnet durch *gu* und *g,* letzteres z. B. in *garder* 1574. 1969. *gant* 2044. *gastee* 1422. 1690.

Hauptresultate.

Die meisten Eigentümlichkeiten unseres Roman du Mont Saint-Michel (in der Ausgabe von Michel) lassen sich auf einen Abschreiber aus der westlichen Normandie zurückführen, und in einigen Fällen läſst es sich aus den Reimen beweisen, daſs der Dichter mundartliche Formen seiner Heimat in sein Werk aufzunehmen nicht scheute. Es gilt aber auch für ihn im groſsen und ganzen, was Suchier (in der Einleitung zu Warnckes Ausgabe der Lais der Marie de France) über die Sprache der normannischen Dichter (s. o. p. 176) bemerkte.

1) Wie im Centralfranzösischen so wird auch im Normannischen der aus betontem a in (lat.) offener Silbe entstandene e-Laut durch e bezeichnet. Wenn in unserem und anderen westlichen Texten dafür ei erscheint, so kann ich dies nur als wahrscheinlich „ȩ“ bedeutende und von westnormannischen Kopisten des 13. Jahrh. herrührende Schreibung bezeichnen.

2) Mundartlich und für den Dichter nachweisbar ist al = „schriftnormannisch“ und centralfranz. al̃.

3) Im 13. Jahrh. ist in normannischen Urkunden oi = lat. bet. ẹ in off. Silbe (= norm. ẹi, jünger e) allgemein bekannt, wurde aber, nach der häufigen Schreibung, oe (wahrscheinlich oȩ) ausgesprochen, mit Assimilation des fremden oi an das einheimische e. Öfters aber drückt die Schrift diesen Prozeſs nur unvollkommen aus, d. h. sie stellt die ursprünglichen Zeichen nur nebeneinander, daher neben oe ein oie. — Als dann älteres norm. veẹir (videre) zu vȩẹr geworden (im 13. Jahrh.), wurde jene Schreibweise auch hierhin

übertragen, daher nach voier, soier: veier, seier, ferner wo sonst oe ausgedrückt werden sollte, wie in poiet für älteres poeit, noiet (= noctem) etc.

4) Aus ọ + i, ū + i entstandenes uí ist Reimform unseres Dichters und „schriftsprachlich“, mundartlich entstand dafür „i“ (zum Teil), und dies ist in unserem Text auch zu belegen.

5) leu, lieu = locum sind „schriftsprachliche“, milie (= medium locum) mundartliche, leu und milie durch den Reim gesicherte Formen.

6) ę́ + i und ǫ́ + i erscheinen im Reim nur in mundartlicher Gestaltung, jenes nur sichergestellt als ię́, dieses als üę́, öę́. — ie — ei = ę́ + i sind Sondergestaltungen in verschiedenen Mundarten, nebeneinander bestehend in deren gegenseitigem Grenzgebiet, der Heimat unseres Dichters. Die Entscheidung, in welchem Falle hier das eine oder das andere zu Recht bestand, konnte nicht gefällt werden und bedarf einer erneuten Untersuchung.

ei — oie, uie, ue = ǫ́ + i gehören ebenfalls verschiedenen Mundarten an; oie, uie (graphisch für öę́, üę́) vermutlich derjenigen unseres Dichters.

6) Specifisch normannisch ist das Pronomen demonstrativum ecce hoc als cen.

7) c + a = ka, c + e (i), ti $^{\text{Vok.}}$ = ch gehen vermutlich nur auf den norm. Kopisten zurück.

Karl Huber.

Beurteilungen und kurze Anzeigen.

Saure, Histoire grecque et romaine par époques, tirée des meilleurs historiens français. Berlin, F. A. Herbig, 1886.

Der Herausgeber legt den Fachgenossen ein Lehrmittel vor, das die vielgepriesene Konzentration des Unterrichts fördern soll. Obschon Ref. von dieser Methode im allgemeinen keine grofsen Erwartungen hegt und ein Ermatten des Interesses befürchtet, wenn der lernbegierigen Jugend immer wieder dieselben Stoffe vorgelegt werden, so kann er doch der Arbeit Saures seine Anerkennung nicht versagen. Was vor allem zu rühmen und allen Autoren zur Nachahmung zu empfehlen ist, das ist die Selbständigkeit, mit der Saure zu Werke ging. Während sonst die Herausgeber von Lesebüchern jedes Wort der Schriftsteller, als wäre es ein litterarhistorischer Fund, ängstlich hüten und wahren, schaltet und waltet der Verf. ganz frei mit dem jedesmaligen Texte und hat nur den Zweck im Auge, ihn der Schuljugend mundgerecht zu machen. Dafs hierzu aufser eigenem Darstellungstalent noch eine bei Deutschen seltene Sicherheit in der Beherrschung der Fremdsprache gehört, braucht wohl nicht an dieser Stelle betont zu werden; dafs Saures Leistung eine nach allen Seiten hin abgerundete und mustergültige ist, sei hiermit konstatiert.

Hier ein Verzeichnis der Abschnitte: I. Griech. Geschichte. 1. Temps héroïques; 2. Lycurgue et Solon; 3. Mœurs et Coutumes; 4. Guerres Médiques; 5. Siècle de Périclès; 6. Guerre du Péloponèse; 7. Pélopidas et Épaminondas; 8. Alexandre. Hieran schliefst sich ein Schlufswort, das die Schicksale der Griechen bis auf den heutigen Tag in knappen Zügen schildert. II. Röm. Geschichte. 1. Royauté; 2. Conquête de l'Italie; 3. Guerres Puniques; 4. Guerres civiles; 5. Empire (bis zum Sturz). Dann folgt ein aus siebzehn kurzen Kapiteln bestehender Überblick über Staats- und Privataltertümer der Römer, und zum Schlufs ein Abrifs der Litteratur beider Kulturvölker, welchen wir, so geschickt er gearbeitet ist, nicht schmerzlich vermissen würden.

H. Saure, Théâtre français classique. Das klassische Drama der Franzosen. Für Schulen bearbeitet. 2 Teile. Berlin, Herbig, 1885.

Saure geht in diesem Werke von der Voraussetzung aus, dafs auf unseren höheren Schulen aus Mangel an Zeit zu wenig dramatische Lektüre getrieben werden kann und dafs die Lektüre eines Dramas zu langatmig und langstielig sei. Wenn man auch die letztere Behauptung

sehr in Zweifel ziehen mufs, so wird man die erstere gelten lassen müssen, wofern es sich um Anstalten handelt, an denen das Französische eine bedeutende Rolle spielt. Will man aber den Schülern derselben nicht blofs Excerpte geben, so lese man zwischen hinein ein ganzes Stück.

Die Auswahl der Stücke ist glücklich: I. a) Cid, Horace; b) Britannicus, Phèdre, Athalie; c) Misanthrope, Femmes Savantes; d) Zaïre. II. a) Cinna, Polyeucte; b) Andromaque, Mithridate, Iphigénie, Esther; c) Tartuffe, Avare, Bourgeois Gentilhomme. Die Bearbeitung ist geschickt und ansprechend, ohne sklavische Anlehnung an die französischen Analysen von Demogeot, Marcillac u. a. In den Anmerkungen scheint des Guten zu viel geschehen und der Standpunkt der Primaner etwas unterschätzt worden zu sein. Gleichwohl verdient auch dieses Lehrmittel empfohlen zu werden.

B. d'Oradour, Album poétique illustré; choix varié de poésies françaises. 3ème édition. Stuttgart, Paul Neff, o. J. Geb. mit Illustr. Mk. 6.

Während andere Anthologien ein möglichst buntscheckiges Bild der französischen Dichtung zu geben suchen und selbst über das Zeitalter Ludwigs XIV. hinausgehen, will die vorliegende, bereits sehr vorteilhaft eingeführte Sammlung uns die besten Dichtwerke dieses Jahrhunderts vorführen und dem gebildeten Leser einen klaren Überblick geben über *cette brillante époque d'épanouissement littéraire, qui fut pour la France comme une seconde Renaissance.*

Dafs die gewaltigen Namen Victor Hugo, Lamartine, Musset immer wiederkehren, und auch dem biedern Chansonnier ein verhältnismäfsig breiter Raum gegönnt worden ist, möchten wir als eigenartigen Vorzug des Album poétique und als entschiedenen Fortschritt begrüfsen. „Ne multa, sed multum“ war d'Oradours Grundsatz. Dichter zweiter und dritter Ordnung, wie die Schulpoeten Dovalle, Soumet, Mme Tastu, Reboul, Chênedollé, Millevoye etc. oder gar Camot, Nus, Lamy, Barateau, Turquety, haben jeder sein Plätzchen gefunden.

Die Wahl der Stoffe ist geschmackvoll und lobenswert; das Vorwiegen des Lamartineschen, bei allem Schwung doch etwas süfslichen Genre läfst sich im Hinblick auf den Zweck des Buches am Ende doch rechtfertigen. Den wahren Grund möchten wir darin erblicken, dafs der Herausgeber, wie aus seinen eigenen Dichtungen hervorgeht, der beschreibenden Schule und Lamartine kongenial sich fühlt. Nur die duftigsten Blüten eigener Lyrik hat d'Oradour mit anerkennenswerter Bescheidenheit in den prächtigen Kranz mit eingeflochten.

Auch die volkstümliche und humoristische Dichtung kommt zu Wort: mit Behagen findet der liederfrohe Leser Duponts „*J'ai deux grands bœufs dans mon étable*“, das Gendarmenliedchen mit dem allbekannten Refrain: „*Brigadier, répondit Pandore, Brigadier, vous avez raison!*“ und das schelmische *Lisette de Béranger* von Bérat zu den frommen und begeisternden Klängen eines Lamartine gesellt.

Nur eines vermifst der Kenner der neuesten Dichtung: die Parnassiens und Jungfrankreich — und diese sollten in der nächsten Auflage nachgeholt werden. Viel eher als Bornier hätten Dichter von der Bedeutung eines Coppée, Banville, Leconte de Lisle Berücksichtigung verdient, zumal das Urteil über dieselben endgültig feststehen dürfte und Gropp-Haufsknecht mit Erfolg versucht haben, diese Dichter in der Schule einzubürgern.

Doch soll dieser leise Vorwurf den Wert des Album poétique nicht zu schmälern suchen: es ist und bleibt die in sich abgerundete Leistung

eines wahren Poeten, ein Buch, dessen innerer Wert dem äufseren Gewande entspricht.

In der Neuauflage wünschen wir Vignys Cor in unverstümmelter Gestalt, sowie die Revision des Druckes noch sorgfältiger zu sehen: abgesehen davon, dafs die Verjüngung der Orthographie nach der Norm von 1878 nicht streng durchgeführt ist, fällt eine Anzahl Druckfehler beim Durchlesen auf (pag. 63, 21, 221, 233, 258, 274, 277 etc.).

Auswahl französischer Gedichte in stufenmäfsig aufsteigender Folge. Mit deutschen Übersetzungen. Gesammelt und geordnet von Dr. Franz Hummel. Gotha, Schloessmann, 1882. 119 Seiten. Mk. 1,20.

An französischen Gedichtsammlungen jeder Art ist sicherlich kein Mangel. Bei der vorliegenden aber ist die Einrichtung neu, dafs im Anhang gute metrische Übersetzungen gegeben sind. Der Auswahl und Einteilung in verschiedene Stufen kann Ref. seine Anerkennung nicht versagen, obschon er gewünscht hätte, dafs für die unterste Stufe *La Fontaine* und allenfalls *Mme Tastu* reichlicher herangezogen würden. Tadellos ist die Auswahl der Gedichte für Oberklassen, dankenswert der Anhang mit acht Proben der so mifsachteten französischen Übersetzungspoesie: Mignon, von Marmier, Erlkönig, von Lepas (übrigens geringer als Deschamps' prächtige Nachdichtung), Heideröslein und Löwenritt, von Barbieux, Grab am Busento, von Mondroit, Chidher, von Brochier, Heines Zwei Grenadiere und Goethes Gefunden, von ungenannten Dichtern.

Ein Schüler, der diese 63 Gedichte durchgearbeitet, oder sogar, wie Verfasser will, grofsenteils memoriert hat, wird einen klaren Begriff von französischer Lyrik mit ins Leben nehmen. Die Übersetzungen, zumeist von M. Grundschöttel und Roloff eigens für Hummels Sammlung angefertigt, sind treu, dabei elegant und können sich neben den bekannten Nachdichtungen von E. Dohm, Freiligrath, Seeger recht wohl sehen lassen. Wir geben als Beispiel ein Stück von Grundschöttels Übersetzung von Laprade, Chanson de l'alouette (Je suis, je suis le cri de joie etc.):

Ich bin ein Freudenruf, gestiegen
Aus Wiesen, eben aufgewacht,
Empor zur Sonne mufs ich fliegen,
Der ich der Erde Grufs gebracht.

Auf weifse Hütten seh ich nieder,
Durch Nebel silbern glänzt der Flufs,
Tautropfen schmücken mein Gefieder,
Und fliegend ich sie säen mufs.

Wem schlaflos ist die Nacht verronnen,
Dem sag ich: danke Gott, sie flieht;
Den Landmann weck ich, der besonnen
Die Furche für die Zukunft zieht.

Andere Verdeutschungen von Chamisso-Gaudy, Laun u. a. sind seit dem Erscheinen des Buches durch Legerlotz, Meves etc. überholt. Auch scheint uns die von Weddigen in dieser Zeitschrift veröffentlichte Übertragung des Matrosenliedes von Souvestre doch den Vorzug vor der hier gegebenen zu verdienen.

Jedenfalls empfehlen wir das geschickt zusammengestellte Büchlein nachdrücklich der Beachtung aller poesieliebenden Kollegen.

Baden-Baden. Joseph Sarrazin.

A. Tennysons Enoch Arden. Aus dem Englischen übersetzt von Robert Waldmüller (Eduard Duboc). Hamburg, Grüning.

Robert Waldmüllers Übersetzung von Tennysons Enoch Arden erfreut sich mit Recht so andauernder Beliebtheit, dafs bereits die 25. Auflage vor uns liegt. Der Übersetzer trifft in bewunderungswürdiger Weise den tief-innigen, wehmütigen Ton des Originals. Das traute Fischerdörfchen am Strande der englischen Südküste mit den treuherzigen und einfachen Menschen voll tiefen, leidenschaftlichen Empfindens; die blendende und doch kalte Pracht der fernen Tropeninsel; das verzehrende Heimweh des Verschlagenen; die traurige Rückkehr und das tiefe Leid der Entsagung des heldenhaften Dulders — die ganze einfache und doch so ergreifende Geschichte — verliert in Waldmüllers Übersetzung nur wenig von dem schwermütigen Zauber der Tennysonschen Dichtung.

A. Hamann.

Schlufswort in Sachen Lanfreys.

Obschon der Ton der Ramslerschen Erklärung (pag. 343 ff. des 75. Bandes) jegliche Antwort überflüssig macht, und jedes Eingehen auf Klopffechtereien in der Seele mir zuwider ist, so kann ich doch nicht umhin, Ramslers Kühnheit zu bewundern. In seinem Unvermögen, die Beschuldigung des an Einleitung und Kommentar meiner Lanfreyausgabe, also an meinem geistigen Eigentum begangenen Raubes zu entkräften, klagt er mich naiv an, ich hätte den Text Lanfreys von ihm abgedruckt, als ob derselbe Ramslerscher Privatbesitz wäre. Wenn an zwei Stellen (3, 41 und 71, 9 meiner Ausgabe) einige Worte wegfielen, so stört dies den Zusammenhang keineswegs; ebensowenig störend ist der Druckfehler tou*t* autre chose (72, 29). Die zwei anderen Stellen (12, 32 = 56, 36) *en* égard à, statt der beziehungslosen Participialkonstruktion *en* égard à, sind absichtlich geändert, wie aus der Anmerkung hervorgeht. Dafs aber R. diese einzige Fufsnote ergreift, um den nicht von mir, sondern von Ulbrich ihm erteilten Vorwurf „krasser Ignoranz" mir zurückzusenden, beweist nicht allein, wie richtig Ulbrich die französischen Kenntnisse dieses Herrn taxiert, sondern auch dafs Ramsler die verschiedenen Exekutionen noch nicht verschmerzt hat, die seine erste Auflage ihm eingetragen. Auch ich appelliere an das Urteil der Fachgenossen, werde aber allenfallsigen weiteren Liebenswürdigkeiten Ramslers robur et æs triplex entgegenbringen.

Baden-Baden. Joseph Sarrazin.

Miscellen.

Die Geschichte des mehrstimmigen Gesangs und seiner Formen in der französischen Poesie des 12. und 13. Jahrhunderts.

Über obengenannten Gegenstand hielt auf der Philologen-Versammlung in Giefsen der Privatdocent Dr. Schwan aus Berlin nachstehenden Vortrag:

An dem diesjährigen Zusammenkunftsort der Philologenversammlung dürfte es nicht unangemessen erscheinen, wenn auch die romanische Philologie aus dem engeren Kreis der Sektionssitzungen heraustritt und in den allgemeinen Versammlungen Zeugnis ablegt von ihrem Dasein; stand doch in dieser Stadt die Wiege von Friedrich Diez, die Wiege des Mannes, der sie aus dem Zustand dilettantischer Sprachmeisterei zur Wissenschaft umschuf, dem sie nicht nur ihre ganze Existenz, sondern auch die sichere, exakte Methode verdankt, welche sie berechtigt, sich ebenbürtig der älteren Schwester zur Seite zu stellen. So darf ich wohl Ihres wohlwollenden Interesses sicher sein, wenn ich es unternehme, der Pflicht der Pietät und der Dankbarkeit, welche die Romanistik dem heimgegangenen Meister schuldet, hier nachzukommen, insbesondere da auch der Gegenstand, über welchen ich die Ehre habe zu sprechen: Die Geschichte des mehrstimmigen Gesangs und seiner Formen in der französischen Poesie des 12. und 13. Jahrhunderts, den speciellen Studien desselben nicht zu fern liegt. Gerade die erste, in Wahrheit Epoche machende Arbeit des Meisters galt ja der mittelalterlichen Lyrik, im speciellen allerdings der provençalischen, aber auch die Entwickelung und die Formen der nordfranzösischen Lyrik, welche mit dieser in der engsten Beziehung steht, fanden in dem Werk grundlegende Erörterung. Mein heutiger Vortrag wird gewissermafsen eine Ergänzung des dort Gegebenen bilden, insofern als bei den dort behandelten Formen der höfischen Poesie: der Kanzone (dem Liebeslied), dem Sirventes (dem politischen und moralischen Gedicht), der Pastourelle (dem Hirtengedicht) das Bestimmende der Text war, dessen Inhalt die Melodie nur dem Hörer vermitteln half, während bei den Formen der französischen Poesie, welche ich besprechen will, die Musik das Ursprüngliche, das Frühere ist, welches die Form des Textes beeinflufste, während der Text ursprünglich nur der Melodie als Unterlage diente. In dem einen Fall war, um es prägnant auszudrücken, der Dichter auch Musiker, in dem anderen Fall der Musiker auch Dichter. Bei den poetischen Gattungen der letzteren Art, zu denen insonderheit die von uns zu behandelnden Formen des mehrstimmigen Gesangs gehören, wird

demnach von der Musik als dem Früheren und Ursprünglichen auszugehen sein.

Die Harmonie ist dem Mittelalter, auch wenn man mit Coussemaker und anderen ihr Vorhandensein bei den Griechen und Römern annehmen sollte, jedenfalls nicht von diesen überkommen, sie ist vielmehr, wie Ambros in seiner Geschichte der Musik wahrscheinlich macht, auf eine Eigentümlichkeit der Instrumente der nordischen Völker, insbesondere der bretonischen Rotte, aus welcher das Hauptinstrument unseres Orchesters, die französische Vielle, die deutsche Fiedel oder Geige hervorging, zurückzuführen. Als diese nämlich zum Bogeninstrument umgewandelt wurde, ergaben sich durch die besondere Form derselben eigentümliche Klangwirkungen, welche auch bei anderen Instrumenten der nordischen Völker, z. B. dem Dudelsack, der französischen Cornemuse, vorhanden waren. Da die Vielle nämlich keine seitlichen Einbuchtungen hatte, wie unsere moderne Geige, so mufsten alle Saiten zu gleicher Zeit durch den Bogen in Schwingungen versetzt werden, so dafs mit der Melodie, die auf der einen Saite gespielt wurde, zugleich der Grundton und die Quinte auf den anderen Saiten ertönten. Diese eigentümliche Harmonie, wenn man das schon so nennen will, wurde, da das Ohr sich an diese Klangverstärkung gewöhnt hatte, auch auf das Organum (die Orgel) übertragen, welche zur Begleitung des Kirchengesangs diente. Da dieses Instrument jedoch noch nicht die Beweglichkeit der heutigen Orgel hatte — die Tasten (Claves) mufsten nämlich mit den Fäusten oder Ellbogen in Wahrheit angeschlagen werden —, so konnten stets nur zwei Töne zu gleicher Zeit gespielt werden. Daher ging die Begleitung mit der Melodie in parallelen Quinten nebenher. Wir haben so die eigentümliche Erscheinung, dafs die Harmonie mit einer Accordenfolge anfing, die nach den heutigen Gesetzen strengstens verpönt wäre.

Es lag nahe, besonders für die Kirchen, welche kein Organum besafsen, diese Harmonie auf den Gesang zu übertragen, und so entstand die älteste Form des mehrstimmigen Gesangs, welche nach dem Instrument, das die Veranlassung dafür gewesen war, Organum genannt wurde. Diese Form war schon im 9. Jahrhundert üblich, wie aus dem Traktat des Mönchs Hucbald von St. Amand hervorgeht, der am Ende dieses Jahrhunderts ein Handbuch der Musik (Musica Enchiriadis) verfafste, in welchem er die Kompositionsregeln für das Organum aufstellte. Dieses Organum bestand aus zwei Stimmen, von welchen die Hauptstimme den ritualmäfsigen Gregorianischen Kirchengesang vortrug, während die Oberstimme ihn mit den gleichen liturgischen Texteswörten in parallelen Quinten (oder auch Quarten) begleitete.

Neben diesem „Parallelorganum“, dessen Härte man schon früh empfunden haben mochte, erwähnt Hucbald noch eine andere Art, das schweifende Organum, in welchem gestattet war, als Durchgang zu den Konsonanzen (der Quinte, Quarte und Oktave) auch Dissonanzen zu gebrauchen, als welche die Sekunde und auch die grofse und kleine Terz galten. Diese Form des schweifenden Organums, welche durch die Zulassung von Dissonanzen im Durchgang schon einen bedeutenden Fortschritt gegenüber dem Parallelorganum darstellt, wurde im 11. Jahrhundert die übliche, bis sie von einer neuen, vollkommeneren abgelöst wurde, welche in Frankreich im 12. Jahrhundert sich daraus entwickelte, dem Diskantus.

Der Diskantus unterscheidet sich im wesentlichen von dem alten Organum dadurch, dafs zu einem Ton der Unterstimmen (des Tenors, wie man ihn nunmehr nannte, da er die ursprüngliche Melodie festhielt) zwei und mehr Töne der Oberstimme gesungen werden konnten. Diese Neuerung, so geringfügig sie auf den ersten Blick auch scheinen mag, hatte eine gewaltige Umwälzung zur Folge, aus der allmählich die mo-

derne Musik hervorging. Die Melodie des Gregorianischen Kirchengesangs zerfiel nicht in Abschnitte von gleicher Dauer, in Takte, wie unsere modernen Melodien, sondern sie erhielt nur durch die Textesworte eine freie rhythmische Gliederung, bei welcher die einzelnen Noten beliebig lang ausgehalten werden konnten. Auch bei dem Organum erregte diese Art der Melodie keinen Anstofs, da ja die beiden Stimmen stets gleichzeitig einen neuen Ton anstimmten. Bei dem Diskantus dagegen, bei welchem zwei und mehr Töne der Oberstimme zu einem Ton des Tenors gesungen werden konnten, mufste die Dauer jeder Note genau bestimmt sein, und so entstand mit und durch den Diskantus die Mensuralnotation. Eine zweite wichtige Errungenschaft, welche dem Diskantus verdankt wurde, und die für die Entwickelung dieser Form von der gröfsten Wichtigkeit wurde, ist das Kunstmittel der Gegenbewegung der beiden Stimmen, welches die Theoretiker für den Diskantus vorschrieben. Sie forderten, dafs die Oberstimme falle, wenn der Tenor steige, und steige, wenn der Tenor falle, also immer die entgegengesetzte Bewegung habe. In dem schweifenden Organum hatten wir schon eine Andeutung dieses Gesetzes, doch blieb dort die Oberstimme stets nur ein Spiegelbild des Cantus firmus, welches dessen Auf- und Niederwogen getreulich wiederspiegelte, während sie hier auch Gegenmelodie wurde, wodurch sich ihr Name Dis-cantus (franz. Deschant) erklärt, der dann neben der Bezeichnung der Oberstimme auch für diese Art von mehrstimmigen Kompositionen gebraucht wurde. Damit wurde die Oberstimme, welche im Organum nur dazu diente, den Gregorianischen Kirchengesang zu verzieren, von diesem unabhängig: der Diskantus bildete sich zur Hauptstimme heraus, während der Tenor, der die alte Melodie des Cantus planus festhielt, zur Begleitungsstimme herabsank. Damit verliert auch die Harmonie ihre seitherige Bedeutung als Ausschmückung des Kirchengesangs, damit wird sie Selbstzweck und damit tritt sie aus der Kirche heraus und wird der Keim, aus welchem sich die weltliche Musik entwickelt. In diesem Stadium tritt nun zu dem Gregorianischen Kirchengesang, der auch bei dem Austritt aus der Kirche in die freie Welt mit hinübergenommen wird, ein neues Element hinzu, welches für die weitere Entwickelung des mehrstimmigen Gesangs von der gröfsten Bedeutung sein sollte, und an dem sich später Musik und Poesie noch öfter erfrischt haben, das Volkslied.

Das französische Volkslied besitzt die charakteristische Eigentümlichkeit, welche sich schon bei den ältesten uns erhaltenen Liedern, den fälschlich so genannten Romanzen, zeigt, dafs jede Strophe einen oder mehrere regelmäfsig wiederkehrende, inhaltlich und musikalisch besonders charakteristische Verse enthält, welche wir gemeinhin mit dem Namen „Refrains“ bezeichnen, die aber in den höfischen Romanen und den Pastourellen, in welche sie sich sehr zahlreich eingestreut vorfinden, „Motets“ (Wörtchen) genannt werden.

Diese „Motets“, die, ihrem vielfachen vereinzelten Vorkommen nach zu schliefsen, auch losgelöst von dem Lied gesungen wurden, bildeten das neue Element, welches zu dem weltlich gewordenen Diskantus hinzutrat und dessen musikalische und poetische Umbildung bewirkte. Die selbständig gewordene Oberstimme nämlich sang solche leichte, graziöse „Motets“, während der Tenor die feierlich gemessenen Noten des Cantus firmus erklingen liefs, wonach auch diese den Namen Motetus erhielt, ein Name, welcher sich nachher, gleich wie der des Diskantus, auf die ganze Form übertrug. Einige Motette dieser ursprünglichsten primitivsten Form sind uns in einer Handschrift der Nationalbibliothek zu Paris erhalten und deren Text von G. Raynaud in seinem Recueil de Motets français abgedruckt worden, so z. B. eines, in welchem die Oberstimme singt:

Mieuz vueil sentir les maus d'amer
Que faillir a amie!
(Lieber fühl ich der Liebe Leid
Als dafs ich Liebchen täusche!),

wozu der Tenor die Noten des Alleluja erklingen läfst.[1]

Interessant ist ein vierstimmiges Motet der berühmten Motettenhandschrift zu Montpellier, welches jedenfalls zu den ältesten gehört und vielleicht einen berühmten Diskantator des 12. Jahrhunderts, Magister Perotinus, zum Verfasser hat, da es uns den Übergang vom kirchlichen zum weltlichen Diskantus anschaulich macht. Die vier Stimmen nämlich intonieren gemeinschaftlich die feierliche Melodie des „Viderunt omnes" aus dem Graduale der dritten Weihnachtsmesse, wobei der Tenor die Melodie des Cantus planus singt und die anderen Stimmen dazu diskantieren. Während aber der Tenor den Gesang zu Ende führt, singen die drei Oberstimmen nach dem „Viderunt" drei ziemlich ähnlich klingende Motets mit leichten, lebhaften Melodien.[2]

Nachdem so einmal der Anfang der Loslösung der Oberstimme von dem Cantus firmus gemacht war, wurde sie immer selbständiger und umfangreicher gestaltet, und damit wird der Diskantator, der seither nur Musiker gewesen war, zum Dichter. Die Grundlage seines Gedichts aber bleibt zunächst, so mannigfach dieses sich auch gestaltet, das alte volksmäfsige „Motet", welches den mehrstimmigen Gesang in die weltliche Kunst eingeführt und von welchem dieser den Namen erhalten hatte.

Eine Reihe der verschiedenartigsten Formen sprofsten aus diesem Keim hervor; in allen erscheint das „Motet" als die Pointe, auf die alles abzielt. Zunächst lehnt sich der Text, welcher das Motet einführt, an das Volkslied, dem dieses entnommen war, an, und zwar an das erzählende Volkslied, die „Romanze": man könnte daher diese Gruppe als Romanzenmotette bezeichnen. In einem solchen wird z. B. erzählt, wie Schön Isabel im Garten sitzt, und ihr Geliebter, Graf Gui, trüben Herzens vor sie hintritt und sie anfleht:

Ma douce dame loiaus,
Merci!
(Süfse Dame, die Ihr es ehrlich meint,
Erbarmen!)

Der Tenor singt dazu die Antiphone: Propter veritatem.[3] Hierher gehört auch ein vierstimmiges Motett der Handschrift von Montpellier, deren drei Oberstimmen die ersten Zeilen eines Volkslieds singen:

Trois serors sor rive mer
Chantent cler.
(Drei Schwestern an dem Strand des Meers
Singen hehr.)[4]

An diese Romanzenmotette schliefsen sich die einer anderen Gattung des Volksliedes nachgebildeten Postourellmotette an, die den Stoff zur Einführung des Refrains dem Hirtenleben entnehmen: das stereotype Liebespaar derselben sind Robin und Marion, welche durch das Liederspiel Adams de la Halle so berühmt geworden sind. Hierher gehören auch die Texte, welche der höfischen Pastourelle nachgebildet sind,

---

[1] Raynaud, Recueil de Motets français des XIIe et XIIIe siècles, Bd. II, p. 59.

[2] Vgl. Coussemaker, L'Art harmonique au XIIe et XIIIe siècles, Monuments, p. LXXXIV u. p. 100.

[3] Raynaud, Bd. II, p. 85, Nr. LXXXIV.

[4] Ibd., Bd. I, p. 16.

die selbst wieder aus der volkstümlichen hervorgegangen war, und in welchen der Dichter teils glücklich, teils unglücklich sich zwischen die Liebe dieser Naturkinder drängt.

Für andere dürfte die Benennung Liedmotette am bezeichnendsten sein, da sie mehr lyrische Volkslieder benutzt haben, wie z. B. ein Motett, welches das vielfach in Volksliedern behandelte Motiv entlehnt von dem Mädel, den sein Schatz um einer reichen Alten willen untreu geworden ist, und die mit dieser zur Hochzeit geht. Der Refrain lautet:

Je vois as noces mon ami,
Plus dolente de moi n'i va.
(Ich geh zur Hochzeit meines Liebsten,
Trauriger als ich geht niemand hin.)[1]

Volkstümlich sind auch Stoffe, wie die Klage der jungen Nonne, die ihr Los betrauert,[2] und der Jubel des Mädchens, welches sein Schatz wegführt, aber nicht, wie sie neckisch hinzufügt, ins Kloster.[3] Bei einigen Motetten scheinen sogar ganze Verse aus Volksliedern herübergenommen worden zu sein.

Auch die Kunstpoesie hat die Gestaltung des Motets beeinflufst.

Der Chanson sind eine Reihe von Motetten nachgebildet, welche die Liebe in ihren wechselnden Phasen in konventioneller, höfischer Manier besingen, ebenso sind von dem geistlichen und insbesondere dem Marienlied, und auch dem moralischen Sirventes oder Rügelied eine Reihe von Motetten beeinflufst worden, von welch letzteren einzelne durch Energie und Schärfe des Ausdrucks hervorragen. In allen älteren Motetten dieser Gruppen erscheint noch der Refrain, der den Ausgangspunkt gebildet hatte, sei es am Schlufs oder zu Anfang, oder auch innerhalb des Gedichts, während er in den späteren Werken dieser Gruppen allerdings nicht mehr auftritt.

Die Formen, in welchen der Refrain am Schlufs erscheint, könnten als Glossen bezeichnet werden, da der Inhalt des Refrains oft in recht geschickter Weise, in der Einleitung glossiert, und derselbe somit in ähnlicher Weise wie bei der Glosse eingeführt wird. In anderer Weise wird der Refrain behandelt in einer Form, welche sich als Paraphrase bezeichnen läfst: hier steht der erste Vers des (zweizeiligen) Refrains zu Anfang, der letzte Vers am Schlufs und die verbindenden Verse paraphrasieren denselben.

Diese Gruppe bildet den Übergang zu dem Rondel, einer Form, welche sich zu gröfserer Selbständigkeit entwickelte und eine gröfsere Anzahl von Untergruppen abzweigte. Allen diesen gemeinsam ist die Stellung des Refrains zu Anfang und am Ende und die Wiederkehr der ersten Hälfte desselben an einer bestimmten Stelle innerhalb des Gedichts, wie das folgende Rondel Adams de la Halle anschaulich machen möge:

Ich ring die Händ' und fleh,
Habt Mitleid, süfse Frau,
Bin froh, wenn ich Euch seh.
Ich ring die Händ' und fleh,
Habt Mitleid für mein Weh,
Ich bitt Euch, liebe Frau:
Ich ring die Händ' und fleh,
Habt Mitleid, süfse Frau!

Was die musikalische Seite des Motets betrifft, dessen wichtigste poetische Formen ich Ihnen vorgeführt habe, so mögen mir noch einige Bemerkungen hierüber gestattet sein.

---

[1] Raynaud, Bd. II, p. 53. [2] Ibd., I, p. 30. [3] Ibd., I, p. 206.

Bei all diesen Formen ist der Tenor ursprünglich dem Cantus planus, dem Gregorianischen Gesang entnommen, auch bei dem Rondel, wie die Rondels der Handschrift der Nationalbibliothek 12615 beweisen. Von dem bedeutendsten Theoretiker des 13. Jahrhunderts, Franco von Köln, wird dagegen schon unterschieden zwischen den Arten des Diskantus, in welchen die Oberstimme und die Unterstimme verschiedene Texte singen, wie bei den Motetten, wo der Tenor einen anderen Text habe, und zwischen denen, bei welchen Tenor und Diskantus die gleichen Worte hören lassen, wie bei den Kantilenen, den Rondels und den kirchlichen Gesängen. In der That sind die Rondels Adams de la Halle in dessen Liederhandschrift ohne Tenor notiert. Im Laufe des 13. Jahrhunderts aber wird nun der Gregorianische Gesang auch aus dem Tenor des Motets verdrängt. Eine Reihe von Motetten der Handschrift von Montpellier und zwar die den späteren Partien dieser Handschrift angehörigen haben einen französischen Tenor, welcher durch die Anfangsworte bezeichnet ist und wahrscheinlich einem Volkslied oder sonst einem bekannten und vielgesungenen Lied entnommen ist, oder auch nur ein Refrain sein mag, wie von einem Triplum der Montpellierschen Handschrift[1] sicher ist, das eine Anzahl zusammenhangslos aneinander gereihte „Motets“ als Tenor aufweist. Eine Art des Diskantus, welche von den Theoretikern des 13. Jahrhunderts unterschieden wird, der Conductus (Conduit), bedarf überhaupt keines Tenors, auf dem er sich aufbaut: hier erfindet sich der Komponist den Tenor selbst, „so schön, als er irgend kann“, wie es in einem Traktat heifst, und setzt darüber die Oberstimme nach den Regeln, welche für den Diskantus gelten.

Ich habe mich seither auf den zweistimmigen Gesang beschränkt, und nur gelegentlich meine Beispiele auch mehr als zweistimmigen Motetten entlehnt. Alle diese Formen können aber auch von mehr als zwei Stimmen ausgeführt werden, und dies wird mit der weiteren Ausbildung der Harmonie im 13. Jahrhundert das Übliche. Die Kompositionsweise für das Triplum (Treble), Quadruplum (Quadruple), wie diese vielstimmige Motette, je nach der Zahl der Stimmen, heifsen, ist die gleiche wie für den (zweistimmigen) Diskantus. Man nimmt einen Tenor, setzt darüber den Diskantus, nach den dafür geltenden Regeln, dann das Triplum, die dritte Stimme, wobei man darauf achten mufs, dafs es mit dem Diskantus konsoniert, wenn es mit dem Tenor dissoniert, und mit dem einen steigt, wenn es mit dem anderen fällt, und nach denselben Regeln eventuell das Quadruplum, die vierte Stimme.

Die meisten vielstimmigen Lieder gehören nach der angeführten Definition Francos von Köln der Klasse der „Motets“ an, da die meisten verschiedene Texte den einzelnen Stimmen unterlegen. Nicht alle Motets scheinen aber auf die eben beschriebene Art vom Tenor ausgehend komponiert worden zu sein, bei einzelnen scheint man nach der Melodie des Diskantus oder Motetus (der Oberstimme) den Tenor umgeformt zu haben, wie der Umstand beweist, dafs man ganze Strophen aus Volksliedern jedenfalls mit der Melodie aufnahm, und wie auch die Verschiedenheit des Tenors, welche der gleichen Antiphone entnommen sind, in verschiedenen Motetten aufser Zweifel setzt.

Die Komposition des Rondels baut sich auf der Melodie des Refrains auf, wie die Rondels Adams de la Halle zeigen. Bei der einfachsten Form derselben, welcher das in Übersetzung mitgeteilte Rondel angehörte, werden alle Verse des Gedichts, deren metrischer Bau danach eingerichtet ist, auf die Melodie des Refrains gesungen; bei den gröfseren und umfangreicheren Formen treten dann Sätze eigener Komposition

[1] M. no. CCXXXV, Raynaud, Bd. I, p. 245.

dazu. Dieser steten Wiederkehr der Refrainmelodie verdankt ja die Form ihren Namen Rondel (Rundlied).

Die Rondels Adams de la Halle sind alle dreistimmige Lieder, deren einzelne Stimmen nach den Vorschriften, welche für das Triplum gelten, komponiert sind und die gleichen Texteswörte singen.

Die Rondels und die früher genannten Conduits wurden auch ohne Texte komponiert, wie die Theoretiker angeben, und von den Spielleuten auf der Vielle (der Geige) vorgetragen, wie aus Beschreibungen der höfischen Romane hervorgeht. Diese mehrstimmigen, auf der Geige gespielten Rondels und Conduits bilden dann den Anfang der späteren Terzett-, Quartett-, Quintettmusik, in der sich die Form des Rondeaus noch bis heute erhalten hat.

So sahen wir, wie aus dem bescheidenen Anfang des auf der Rotte oder Vielle ertönenden Quintenaccords sich eine Fülle der verschiedenartigsten musikalischen und poetischen Formen entwickelte, in welchen die moderne Harmonie, der moderne Kontrapunkt wurzelt. Allerdings können die mehrstimmigen Kompositionen des 12. und 13. Jahrhunderts noch nicht als kontrapunktische bezeichnet werden, da die Stimmen noch nicht gleichzeitig nebeneinander im Geiste erfaſst und gehört wurden, wie auch Egidius de Muris, der Verfasser eines Traktats über die Mensuralmusik aus dem 14. Jahrhundert, mit einer gewissen Wehmut bekennt: „Credo, quod non possint fieri plures cantus insimul“[1] (ich bin der Meinung, daſs es unmöglich sei, mehrere Stimmen zu gleicher Zeit zu komponieren).

Man lernte es trotzdem, und es waren die groſsen Niederländer Meister des 14. Jahrhunderts, welche dies zuerst zu stande brachten und aus deren Kompositionen die Theoretiker des folgenden Jahrhunderts die Regeln des Kontrapunktes gewannen, welche die italienische Musik des 16. Jahrhunderts befruchteten und in den unvergänglichen Werken Palästrinas ihre höchste Verwirklichung fanden.

Übersetzungen von Friedr. Aug. Leo.

Sweet as chimes.

Nach Heinrich Heines: Leise zieht durch mein Gemüt.

Sweet as chimes on Zephyr's wing
Through my heart it thrills —
Go my little lay of spring
Over wood and hills.

Go till to a cottage close
Flowery all above —
If thou seest a little rose,
Give her all my love.

Les deux Grenadiers.

Nach Heinrich Heine.

Deux grenadiers allaient en France
— Un jour ils furent captifs du Russe —
Mais ils perdirent l'espérance
En entrant au quartier de Prusse.

Là on leur dit la triste nouvelle:
La France rompue par un vainqueur,
Battue l'armée si fière, si belle,
Et emprisonné leur empereur!

---

[1] Coussemaker, Hist. de l'harm., p. 29, Anm. 2.

Les grenadiers pleuraient ensemble
Brisés par cette parole dure —
L'un dit: Je suis fiévreux, je tremble,
Je sens de nouveau ma vieille blessure.

Et l'autre: C'est le jour qui baisse,
Je voudrais mourir avec toi,
Mais femme — enfants — si je les laisse,
Ils périront — oui! tous! sans moi!

Eh! Femme! Enfants! Peu m'en soucie —
C'est pour un autre que bat mon cœur,
Qu'ils gagnent en mendiant leur vie —
Captif! Captif mon empereur!

Accorde moi une prière:
La mort s'approche, adieu ma vie!
Transporte moi en France, mon frère,
Pour m'enterrer dans ma patrie.

La croix d'honneur au ruban rouge
Là, sur mon cœur! Fusil au bras,
L'épée en main, et je ne bouge,
J'attends et je ne bouge pas.

Je veillerai là-bas en terre
Comme sentinelle des tombeaux,
Et si j'entends le cri de guerre,
Le trot et l'hennissement des chevaux —

Alors c'est lui qui passe ma tombe
Au bruit des armes, mon empereur,
Je ressuscite de la tombe
Et je le suis comme défenseur!

Improvisation.

(Ein Poet, der sich der Geliebten zu Füfsen wirft, wird neckend von dieser gezwungen, so kniend, auf ihrem Schofse ein Gedicht zu schreiben.)

Sur vos genoux, o ma belle Eugenie	Auf deinen Knien, Eugenie, soll ich dichten?
Aux couplets je songerai en vain!	Da habe ich zum Reimen nicht Geduld;
Le sentiment étouffe le génie	Die Leidenschaft mufs das Genie vernichten,
Et le pupitre égare l'écrivain!	Und in Verwirrung bringt mich ja das Pult!

Conseil.

Par Boileau.

Le monde est plein de fous, et qui n'en veut pas voir	Voll Narren ist die Welt; macht, sie zu sehn, dir Pein,
Reste tout seul chez soi, et casse son miroir.	Bleib einsam nur zu Haus, und schlag den Spiegel ein.

Une Énigme.

Par Nadaud.

Elle est colère, elle est docile
En son jeu plaisant ou cruel,
Comme le vent elle est mobile
Et changeante comme le ciel.
Elle a des caprices sans nombre,
Elle prend toutes les couleurs,
Tantôt sereine, tantôt sombre,
Amenant la joie ou les pleurs.
C'est un enfant, c'est une femme;
Rien n'est plus doux ni plus amer...
Vous croyez que je veux parler de vous, Madame?
Mais non! je parle de la mer!

Elle est calme, elle est agitée;
C'est la fée aux tendres discours,
Souvent maudite et rejetée,
Cherchée et reprise toujours.
C'est le démon, c'est la sirène
Au teint pâle, à l'œil azuré,
Qui vous rappelle et vous entraîne
Au gouffre déjà mesuré.
C'est la blessure et le dictame;
Rien n'est plus amer ni plus doux...
Vous croyez que je veux peindre la mer, Madame?
Mais non! Je veux parler de vous!

Ein Rätsel.

Sie ist voll Zorn, sie ist gelinde,
Oft tändelnd, und oft grausam gar;
Sie ist beweglich gleich dem Winde
Und wechselnd wie der Wolken Schar;
In ihren Launen schier allmächtig
Und immer neu im Farbenspiel,
Bald sonnig-hell, bald düster-nächtig,
Schafft Lust sie, und der Thränen viel;
Sie ist ein Kind, ist eine Dame;
Nichts spendet so viel Lust und Weh! —
Nun meinen Sie, Gnäd'ge, käm Ihr Name?
O nein, ich spreche von der See!

Voll Frieden ist sie und lebendig,
Sie weckt manch liebesüfses Wort;
Man sucht sie, strebt nach ihr beständig
Und stöfst voll Hafs sie von sich fort;
Ein Teufel ist sie, ist Sirene
Mit Himmelsaug' und zartem Rot,
Und ob der Abgrund vor dir gähne,
Sie lockt und zieht dich in den Tod.
Sie will verwunden und will mildern;
Nichts ist so zart und doch so rauh!
Sie meinen, ich wollte die See jetzt schildern?
Von Ihnen sprech ich, gnäd'ge Frau!

Whispered words.

By Arthur Locker.

(Nachfolgendes Gedicht war als Text zu einer Illustration — einen Jüngling und ein Mädchen in klassischer Tracht und zärtlicher Umarmung darstellend — in der Nummer des „Graphic“ vom 28. Aug. 1875 veröffentlicht.)

This couple lived some time ago,
Perhaps two thousand years or so,
Yet I am pretty sure I know
Exactly what he said.
For it was only Wednesday week,
My lips were close to Jessie's cheek
When she looked just like this fair Greek,
And blushed as rosy red.

Our limbs, I own, were not so free
During our whispered colloquy,
For I wore Oxford shoes, and she
On each dear foot a boot:
Then in her hand some Berlin wool,
Bright-hued, replaced the classic spool,
While, as the british climate 's cool,
I wore a light tweed suit.

A fig for differences of dress!
The speaking eyes of my sweet Jess
Gave for reply as plain a „Yes“
As those of her Greek sister:
And, doubtless, when around her waist
That classic youth his arm had placed,
He showed no want of tact or taste,
But did as I did — kissed her.

Geflüsterte Worte.

Dies Pärchen lebt' vor ein'ger Zeit —
Vielleicht zweitausend Jahre weit —
Doch bin zu wetten ich bereit:
Ich weifs, was er da spricht!
Denn 's ist erst eine Woche lang,
Da ruht' mein Mund an Jessies Wang'
Und gleich der Griechin schaut' sie bang
Und rot ward ihr Gesicht.

Zwar waren wir nicht ganz so frei
Von Kleidern bei der Koserei,
Ich stand in Stiefeln, und dabei
Stand sie in Schuhen klein.
Und statt der Spindel hielt die Hand
Gestickt mit roter Woll' ein Band,
Und da es kühl in Engelland,
Trug ich 'nen Anzug fein.

Doch kümmert mich die Kleidung nicht;
Das Auge meiner Jessie spricht
Ihr „Ja“ so hell wie dies Gesicht —

Hold, wie die Griechin ist sie;
Und sicher auch der Grieche thut,
Wenn sie in seinem Arme ruht, —
Ihm fehlt dazu nicht Takt noch Mut —
Was ich gethan — er küfst sie!

Deutscher Einheitsschulverein.

Soeben ergeht, von einer grofsen Zahl namhafter Universitätslehrer und Schulmänner unterzeichnet, ein allgemeiner Aufruf an alle Universitäten und Schulen Deutschlands, einen „Deutschen Einheitsschulverein“ zu begründen. Dieser Verein darf allgemeines Interesse beanspruchen; denn er verfolgt den Zweck, durch eine mafsvolle, besonnene Reform des Gymnasiums die so oft beklagte Zweiteilung unseres höheren Schulunterrichts wieder zu beseitigen und an Stelle des jetzigen Gymnasiums und Realgymnasiums wieder eine höhere Lehranstalt, die Einheitsschule, zu setzen, welche sich den Kern der alten humanistisch-gymnasialen Bildung bewahrt, dieselbe aber durch Rücksichtnahme auf die berechtigten Forderungen der Gegenwart neu kräftigt und verjüngt. Alle diejenigen, welche dem Vereine beitreten, bezw. die konstituierende Versammlung desselben am 5. Oktober l. J. in Hannover besuchen wollen, werden gebeten, dieses dem mitunterzeichneten Gymnasiallehrer *F. Hornemann* in Hannover, Marschnerstrafse 51, schriftlich bis zum 15. August l. J. mitzuteilen. Derselbe erteilt auch jede Auskunft in Sachen des Vereins.

Bibliographischer Anzeiger.

Allgemeines.

G. Körting, Encyklopädie und Methodologie der romanischen Philologie. III. (Schlufs-)Teil. (Heilbronn, Henninger.) 10 Mk.

A. Ohlert, Die fremdsprachliche Reformbewegung mit besonderer Berücksichtigung des Französischen. (Königsberg, Gräfe & Unger.) 1 Mk. 20 Pf.

L. Bätgen, Zur Neugestaltung des französ. Unterrichts. (Progr. des Realgymn. zu Eisenach.)

H. Bretschneider, Auswahl und Betrieb der französ. Lektüre an Realschulen. (Progr. des Realgymn. zu Rochlitz.)

E. Paul, Die Zukunft des Französischen. (Leipzig, Grefsner & Schramm.)

Grammatik.

E. F. Fritsche, Gebrauch der Negation bei Walther von der Vogelweide. (Progr. des Gymn. zu Wismar.)

A. Tobler, Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik; gesammelt, durchgesehen und vermehrt. (Leipzig, Hirzel.) 5 Mk.

G. Karsten, Zur Geschichte der altfranzösischen Konsonantenverbindungen. (Freiburg i. B., Ragoczy.) 1 Mk. 20 Pf.

Alfred Odin, Phonologie des Patois du Canton de Vaud. (Leipzig, Dissert.; Halle, Niemeyer.)

A. Reyer, Auslaute der ital., span., franz., engl. und deutschen Sprache und die Anlaute im Italienischen und Deutschen. (Wien, Hölder.) 3 Mk.

J. H. R. Lenander, L'emploi des temps et des modes dans les phrases hypothétiques commencées par *se* en ancien français. (Lund, Dissert.) 1 Mk. 75 Pf.

H. Delavenne, Grammaire historique de la langue française. (Paris, Baltenweck.) 2 fr. 50 c.

Max Schrauer, Kleine Beiträge zur altenglischen Grammatik. (Berlin, Mayer & Müller.) 1 Mk. 20 Pf.

W. Fleischhauer, Über den Gebrauch des Konjunktivs in Alfreds altengl. Übersetzung von Gregors Cura pastoralis. (Erlangen, Deichert.) 1 Mk. 50 Pf.

H. Sweet, An Icelandic Primer, with grammar, notes and glossary. (London, Frowde.) 3 s. 6 d.

P. J. Cosijn, Altwestsächsische Grammatik. 2. Hälfte. Die Flexion. (Haag, M. Nijhoff.)

Lexikographie.

O. Sarrazin, Verdeutschungs-Wörterbuch. (Berlin, Ernst & Korn.) 4 Mk. 60 Pf.
L. M. Devic, Etymologies latines et françaises (Montpellier, Hamelin.)
H. Labonne, Recueil de mots et expressions qui, employés par Rabelais, sont encore en usage dans le Berry. (Châteauroux, Majesté.)

Litteratur.

W. Willmanns, Beiträge zur älteren deutschen Litteratur. Heft 2. Über das Annolied. Quellen. Kaiserchronik. (Bonn, Weber.) 3 Mk.
F. Latendorf, Lessings Name und der öffentliche Mifsbrauch desselben im Deutschen Reich. (München, Heinrichs.) 1 Mk. 60 Pf.
H. Heinemann, Shylock und Nathan. Vortrag. (Frankfurt a. M., Kauffmann.) 40 Pf.
W. Heinemann, Goethes Faust in England und Amerika. (Berlin, Hettler.) 1 Mk. 50 Pf.
A. Baumgartner, Der Alte von Weimar. Goethes Leben und Werke von 1808—1832. (Freiburg i. B., Herder.) 3 Mk. 80 Pf.
R. Prölfs, Heinrich Heine. Sein Lebensgang und seine Schriften. (Stuttgart, Rieger.) 4 Mk. 50 Pf.
L. Ducros, Henri Heine et son temps. (Paris, Didot.) 3 fr.
Dänische Schaubühne von Hoffory u. Schlenther. 6. Lfrg. (Berlin, Oppenheim.)
G. Brandes, Ludwig Holberg und seine Zeitgenossen. (Berlin, Oppenheim.)
H. Trebe, Les trouvères et leurs exhortations aux croisades. (Leipzig, Hinrichs.) 1 Mk.
W. Cloetta, Poème moral. Altfranzösisches Gedicht aus den ersten Jahren des 13. Jahrh. nach allen bekannten Handschriften zum erstenmal vollständig herausgegeben. (Erlangen, Deichert.) 8 Mk.
A. Schmidt, Über das Alexanderlied des Alberic von Besançon und sein Verhältnis zur antiken Überlieferung. (Bonn, Dissert.)
La chanson de Roland, Traduction en vers par A. Jubert. (Paris, Libr. des Bibliophiles.) 3 fr. 50 c.
C. Th. Müller, Zur Geographie der älteren chansons de geste. (Göttingen, Vandenhoeck.) 1 Mk. 50 Pf.
E. Deschanel, Le théâtre de Voltaire. Le romantisme des classiques. Ve série. (Paris, C. Lévy.) 3 fr. 50 c.
Ch. Barthélemy, Les quarante fauteuils de l'Académie française. (Paris, Gautier.) 2 fr. 50 c.
M. Lorenzo, Shakespeare, Lord Byron y Chateaubriand, como modelos de la juventud literaria. (Madrid, Pedrosa.) 4 rs.
O. Glöde, Cynewulfs Elene und ihre Quelle. (Rostock, Dissert.)
Sir Gowther, kritisch herausgegeben mit Zugrundelegung der Sage von Robert dem Teufel von Karl Breul. (Oppeln, Franck.) 8 Mk.
J. Jusserand, Le roman anglais; origine et formation des grandes écoles de romanciers du XVIIIe siècle. (Paris, Leroux.) 1 fr. 80 c.

Hilfsbücher.

Lessings Emilie Galotti. Mit Erläuterungen hrsgb. von H. Deiters. (Paderborn, Schöningh.) 80 Pf.
Goethe, Götz von Berlichingen. Texte allemand avec une introduction et des notes par E. Lichtenberger. (Paris, Hachette.)

W. Förster und E. Koschwitz, Altfranzösisches Übungsbuch. I. Zusatzheft. Rolandsmaterialien. Zusammengestellt von W. Förster. (Heilbronn, Henninger.) 3 Mk.
L. Constans, Supplément à la Chrestomathie de l'ancien français. (Paris, Vieweg.)
K. Gengnagel, Elementarbuch der französischen Grammatik und Konversation. Nach einer neuen Methode. (Halle, Kämmerer.) 1 Mk. 20 Pf.
A. Klapp, Übungsbeispiele zu B. Schmitz' franz. Elementarbuch II. Teil, nebst einigen Zusätzen. (Parchim, Wehdemann.) 60 Pf.
J. Pünjer, Lehr- und Lernbuch der franz. Sprache. (Hannover, Meyer.) 2 Mk. 40 Pf.
F. Franke, Phrases de tous les jours. (Heilbronn, Henninger.) 80 Pf.
P. Passy, Le français parlé. Morceaux choisis à l'usage des étrangers avec la prononciation figurée. (Heilbronn, Henninger.) 2 Mk.
N. M. Bernardin, Morceaux choisis des classiques français du XIXe siècle et précédés d'un Tableau de la littérature française au XIXe siècle. (Paris, Delagrave.) 2 fr. 25 c.
Vogel und Dapper, Übungen zum Übersetzen ins Französische und Englische für die oberen Klassen. (Progr. des Realgymn. zu Perleberg.)
Kuklas Englische Rechtschreib- und Aussprachs-Orientierungs-Tabelle. (Wien, Schmid.) 1 Mk.
J. G. N. Backhaus, Vorschule der englischen Sprache. (Hannover, C. Meyer.) 2 Mk.
Earl Stanhope (Lord Mahon), Prince Charles Stuart. Mit deutschen Erklärungen von Dir. Dr. M. Krummacher. (Leipzig, Tauchnitz.) 1 Mk. 20 Pf.

The lyf of saint Katherin of Senis.

Nach dem Drucke W. Caxtons (c. 1493) mitgeteilt

von

C. Horstmann.

(Schlufs.)

Of the ofte receyuyng of the holy sacrament of the aulter, and of the meruaylles whiche our lord dyd to hyr touchyng the holy sacrament and other relyques of payntes. Cap. xij.

IT was knowen to all that knew this holy mayde whyle she lyued in erthe, what excellent loue she hadde in reuerence and deuocyon aboute 5 the worshypfull sacrament of the aultre, oure lorde hys flesshe and hys blood, so that for the often receyuyng therof hit was a comyn seyeng among the people that Katheryne the holy mayde was houselyd euery day and lyued therby allone, wythout ony bodely mete. And all-be-it that they sayd not alwaye trouthe, yet I suppose they tolde it mekely, 10 gyuynge honour to god, that euer apperyth meruaylous to(1) hys chosen. Neuertheles, be-cause she receyued it so ofte, all-be-it that it were not euery daye, yet ther were somme that grutched wyth-all. Ageynst whome may be brought wytnes ynough of holy faders, that they dyd the same. But fyrst I shall tell you what the vse was of holy chyrche in olde 15 tyme. Saynt Denys seyth in a book that he made de ecclesiastica Ierarchia, that in the begynnyng of holy chyrche the feruoure of the holy ghoost was so haboundaunt in the hertes of feythfull creatures, bothe men and wommen, that they receyued the sacramente of the aulter euery daye ... Furthermore the doctryne of holy chyrche techeth this: 20 that euery feythfull man (þat) is bounde in no dedely synne, yf he haue actuell deuocyon, it is not only lefull for hym but also merytorye, for to receyue that excellent worshypfull sacramente: Whoo thenne durst forbede suche a feythfull persone and suche an holy lyuer in ony-maner wise for to wynne so ofte grete mede in receyuyng of that worshypfull 25 sacramente? Trewely, I doubte not therof but that suche a creature had grete wrong yf it be denyed, whan it is mekely axed(2); but yf they wolde say(3) vtterly that it is not lefull to no creature, be he neuer so feythfull ne neuer soo perfyte ne deuote, for to receyue that blyssed sacramente ofte. To this I shall tell you what answere this holy mayde 30 gaue to a bysshop in presence of mayster Reymond, that sayd these

(1) l. in. (2) C. vxed. (3) nisi forte assereret quispiam.

wordes aforsayd to hyr, alledgyng for hym the wordes of Saynt Austyn where he seyth thus: „Euery day for to receyue the sacrament of the aulter, nother I prayse ne blame it;“ to this obyeccyon answerde this holy mayde in this wyse to the byſſhoppe: „Fader, yf Saynt Austyn 5 blame it not, ye alledge that holy doctour ageynst youre-selfe.“ Ouermore now shall I tell you what Saynt Thomas Aquyne seyth of thys doubte whether it be spedefull to a crysten man ofte-tymes or euery day for to receyue the sacrament of the aulter; he answereth thus therto, that ofte receyuyng of that blyssed sacrament encrecyth the deuocyon of 10 hym that receyueth it, but it lessyth other-whyles hys reuerence that he sholde haue to that blyssyd sacramente. Therfore (1) euery feythfull Crysten man sholde haue bothe reuerence and deuocyon to that blyssed sacramente: and whan (2) he feleth (3) that hys reuerence is lessened by ofte receyuyng of that blyssed sacramente, he sholde absteyne a whyle, that 15 he myght go therto afterward wyth more reuerence; and yf he fele hys reuerence euer hole and neuer lessened but rather encrecyd wyth deuocyon as ofte as euer he receyueth it, thenne he may sekerly receyue it: ffor truely wythout ony doubte suche a sowle well dysposed wynneth moche mede in the receyuyng of that blyssed sacramente. Thys holsom doctryne 20 of this deuoute and holy doctoure Saynt Thomas kepte this holy mayde Katheryne: ffor ofte-tyme she receyued that blyssed sacramente, and somme-tyme she absteyned hyr ther-fro, all-be-it that she hadde euer desyre to be knytte to hyr spouse by medyacyon (4) of the blyssed sacrament, for the brennyng charyte where-by she was drawe to hym. In so 25 moche other-whyle she desyred to be houseled, that, but she hadde receyued that day whan she desyred that blyssed sacrament, she shold haue a passion of syknes in hir body, as though she hadde be vexyd long tyme afore wyth a contynuell sekenes of feuer: and all that sykenes of the body came fro the passyon of the soule. Many tymes she was thus 30 vexed whanne she was letted from houselyng other-whyle by the Pryoure of the freres and other-whyle by the Pryoresse of theyr ordre of hir susters. Neuertheles, by-cause she sholde not be lette, our holy fader the pope Gregorye the xj for hyr more comforte graunted hyr by bull that what preest herde hyr confessyon, myght housell hir in what place that he 35 wolde say masse, wythoute ony leue of ony souereyne. — Of one meruayllous thyng now shall I tell you þat befyll to mayster Reymond, this holy maydes confessour. In a tyme whan mayster Reymond came (5) from Auyon to the Cyte of Sene and thoughte to loke how this holy mayde ferde (6), he entred in to hyr hous aboute none-dayes and founde hyr in 40 hir oratorye — and this was on Saynt Markys day the Euangelyst. As soone as she sawe hym, she rose ageynst hym and sayd to hym these wordes: „O wolde god, fadre, ye wyst how hongry my soule is!“ Thenne mayster Reymond answerd hyr, for he wyst well ynough what she mente, and sayde: „moder, it is now all-most paste tyme of syngyng, and I am 45 soo wery that vnnethe I may dyspose me to syng.“ Wyth that she helde hyr pees a lytell whyle: and soone after she brack out ageyne the same wordes and sayd: she was sore an-hongred. Thenne mayster Reymond wente to masse in hyr owne chapell that she hadde by lycence of the pope, and sayd masse of Saynt Marke. And whan he hadde vsed (7), he 50 torned for to gyue this mayde generall absolucyon, as the maner of holy chirche axeth: he sawe hyr face lyke the face of an angell, sendyng out bemys of bryghtnesse, in soo moche that he meruaylled and sayd in hymself to oure lord thus: „Thys is not Katheryns face, but certeyne, lorde,

(1) l. Thenne, for. (2) tilge and oder whan. (3) C. feyleth. (4) meditacyn. (5) erg. with hir. (6) anders lat.: sie kehren zusammen von einem Besuche zurück. (7) l. hoseled; lat. postquam sumpserat sacramentum.

this is thy dere spouse.“ Wyth that he torned hym to the aulter and sayde thys wordes to oure lorde in hys soule: „Come, lorde, to thy spouse!“ Anone as he had sayd that in hys thought, sodeynly wyth the same thought the oste rose vp hym-self and came to hys hondes... — Another meruayllous thynge of this blyssed sacramente I shall tell you, that befyll to the same mayster Reymond. He was in a tyme in the Cyte of Sene for certeyne thynges that he hadde to done; and as soone as he hadde done, he wente for to speke wyth this holy mayde(1) and founde hyr syke of a sykenes in hyr syde, the whiche was callyd Ilica passio, and of other grete infyrmytees of hyr body; desyryng that same day to be houseled, yf hyr sykenes hadde be cessyd. And after-tyme mayster Reymond hadde commyned wyth hyr of the grete excellence of the blyssed sacramente of the aulter, he went home to hys Couent for to say masse(1). And as he made hym redy to masse-ward, this holy mayde sente to hym by a felawe of heres and prayed him to abyde a whyle, for she wolde be houseled that day whan hyr sykenesse were passyd awaye from hyr. He dyd so and abode hyr leysyr. Aboute(2) none-tyme this holy mayde was esyd and came to chirche for to be houselyd. But hyr felawes consydered that the tyme was late for to be houseled thenne, by-cause she hadde it in custome for to abyde afterward thre houres or foure to-gyders in rauyſſhynge or more, so that the chirche-dores most all that tyme stonden(3) open, of the whiche custome many of the freres grutcheden; therfore they counseylled hyr not for to be houseled, for grutchyng of somme of the freres. To the whiche counseyll this holy mayde mekely and obedyently conce*n*tyd. But for hyr grete desyre that she had to that blyssed sacramente, and myghte not receyue it, she prayed oure lorde deuoutely in the ferrest place of the chirche, vnknowyng to mayster Reymond that she was come, and there she prayed in this wyse: „Lorde Ihesu endeles mercy, as thou hast gyue me gracyously this desyre, soo I beseche the perfourme it by thy-self, syth I may not perfourme my desyre by noo preest.“ Thenne almyghty god, that neuer despyseth the desyre of his seruauntes, herde hys spouse Katheryne, not onely mercyably, but also meruayllously, as I shall tell you. Whan she hadde comforte of oure lorde(4), she sente to mayster Reymond by one of hyr susters and prayed hym to goo to masse whan it lyked hym, for she myght nott be houselyd that day. Thenne he wente to masse, supposyng that she hadde be at home at hyr hows and not in the chyrche. And whan he hadde sacred and wolde make the fraccyon afore Agnus dei in thre(5) partys as holy chyrche hath ordeyned, meruayllously, as he wende to haue made iij partycles, he founde foure(6) partycles, and that fourthe partycle skypped aboue the Chaleys and come doune be it-self and layde it-self vpon the corporas, as it semed to mayster Reymond. But he coude neuer fynde it afterward: ffor many tymes he sought ther-after, bothe that same tyme and also whanne masse was doune; wherfore he made grete sorowe in hys herte. Whanne he hadde soo dylygentely sought it ouer-alle aboute the aulter, besyde the aulter and vpon the grounde, at the last he bethought hym to aske counseyll of the pryour of þ*a*t place herof, the whiche pryour loued and dred our lorde god right moche; couering in the mene tyme the aulter, that none body shold come there, vnto the tyme he sholde come agayn. But

(1) Anders lat. (2) C. tyll it was aboute. (3) C. stooden. (4) l. consentyd not to be houseled. (5) l. two, (6) l. thre. Vgl. lat.: Cum autem post consecrationem ac post orationem dominicam vellet sacram hostiam, ut ritus habet Ecclesiæ, primo in duas partes, deinde alteram in duas partes alias frangendo dividere, in prima fractura non duæ tantum partes, sed tres factæ sunt: duæ magnæ et una parva, longitudinis unius communis fabæ, sed non tantæ latitudinis.

sodenly as he was goyng to the pryour, come to hym a speciall frende of his, a pryour of the cha(r)terhous(1), preyng hym he myght speke wyth this holy mayde Katheryne for certayne maters. Thenne Mayster Reymou*n*d prayed hym for to abyde a lityll tyme tyll he hadde spoke wyth the pryour of his couent and he wolde come anone agayn. He sayde, he myght not tary by-cause it was a solempne daye amonges theym and nedes he must be at home at the mete, and therto he hadde a myle(!) home, wherfore he prayed hym for goddes loue to tary hym not, for his conscience constreyned hym to speke wyth this hooly mayde Katheryne. Thenne of charyte he lefte his owne nede and we*n*t wyth his speciall frende to thys holy mayde Katheryns hous, wenyng þ*at* he sholde haue fou*n*de her there. But her felawes answerd hym that longe ago she went to chirche and come not home yet. Whan mayster Reymond herde thys, he was admerueylyd, and came agayn to chyrche wyth his frende: and fou*n*de her there in a corner of the chirche, knelyng and rauyſſhed as she was wount to be, and somme of her felawes wyth her. Off whom he asked how longe that holi mayde Katheryne hadde be there. They saide, alle this masse-tyme and more. Tha*n* he prayed theym for to excite her assone as they myght, for hys frende(2) is come for to speke wyth her and he myght not tarye. Whan she was cesyd of her rauyſſhyng, mayster Reymound toke her asyde and tolde her of his dysese, vnder fewe wordes, by-cause the other man, his frende, sholde not be lette. Anone she smylyd vppon mayster Reymound and askyd(3) hym thus gladly: „Fader, sought ye not all-aboute?“ He sayde, yes. Thenne she sayde: „why haue ye soo grete sorowe therfore?“ And wyth þ*at* she smiled eftsonis, and went soo forth for to speke wyth the pryour off the charterhous. In the mene-tyme mayster Reymound abode, somwhat I-comforted, but not fully, vnto þe tyme he wyst how it myght be soo awaye. Whan she hadde full doo wyth the Pryour of the Charterhous and delyuerd hi*m* of an answer that he came for, she tourned her to mayster Reymou*n*de agayne. Thenne Mayster Reymound sayd to her thus: „Moder, I trowe it be ye that hath (take) awaye that partycule of the holy hoste.“ She wyth smyling saide: „nay, but it was another that toke it awaye from you; and therfore be ye nomore sory therfore, ne for it ne seke nomore(4), for I telle you ye shall neuer fynde it.“ Thenne Mayſter Reymond prayed her that she wolde tell hym al-hole how it myght be. To whom she sayde thus: „Fader, take nomore sorowe for that partycle: for, yf I shall and sholde(!) saye the soth to you as to myn confessour and myn ghostely fader, that partycule was brought to me and I receyued it by þe reuerend hondes of our reuerend lord almyhty god, swete gloryous Ihesu cryst. And I shal tell you the cause why: This daye I was in purpos wyth a grete desyre for to be houseled, but myn felawes gaue me counseyll for to cefe(5), that I shold not be hoseled, in as moche as so*m*me grutched wyth-all. After whos counseyll I wrought and was (in) purpos for to cese; but myn desyre was so grete therto, þ*at* I prayed our lord almighty god of helpe: and he in his own reuere*n*d *per*sone aperit to me and gaue me that partycle wyth his owne reuerend hondes. And therfore, fader, bee not sory: there is none necligence in you as for that pertycule.“ After this renelacion Mayster Reymound was right ioyefull, by-cause (t)he th(o)ughte of his concience was put awaye from hym. Suche myracle our reuerend lord almyghty god shewed in the reuerend holy sacrament of þe aulter by the merytes of his ho*n*de-mayde, holy Katheryne of Sene. — Also there were many other(6) feythfull folke and

(1) lat. prior B. Rignardi .. Dominus Christophorus, post Prior Carthusiæ. (2) C. frendes. (3) and askyng. (4) nomore for it. (5) tilge for to cese. (6) tilge other.

trewe that sayde thei sawe ofte-tymes, whan Mayster Reymonde houselyd this hooly mayde Katheryne of Sene, the swete holi hooste(1) flee(2) out of his hondes in to her mouth. The whiche Mayster Reymound perceyued neuer, saue this he perceyued that the swete reuerende hoste made a noyse in her mouth whan she receyued it as though a stone hadde bee caste in her mouth from a ferre contree(3). — Now thus shall I make an ende off the grete merueylousnes(4) of that reuerende swete holy sacramente of the aulter, and telle you of dyuerse myracles that befylle to this holy mayde saynt Katheryne of Sene aboute certayn relykes of sayntes. 10

This holy mayde Katheryne of Sene hadde onys a reuelacion, as she tolde pryuely to Mayster Reymound, her confessour, that she sholde be sette in the same degre of ioye in the blysse of heuen and be felawe wyth saint Agnes the whiche was a suster of the mount of Pollycita(5). Wherfore this holy mayde Katheryn of Sene desyred ofte-tymes wyth alle her 15 herte for to vysyte the relykes of saint Agnes. But now, ye maydens, by-cause ye shall knowe how vertuous a lyuer that saint Agnes was whan she was here in erthe, I shall tell you shortely vnder fewe wordes:(6) This holy mayde Saynt Agnes, suster of the mount of pollycyta, the same tyme that she sholde be borne off her moder, there was in the chambre 20 there her moder chylded a greate merueylous lyght, that all tho the whiche were in the same chambre myght clerly see it; and whan ſhe was born, it cesyd. By this ye may knowe of what merite she shold be in the syght of our reuerende lord almighty god afterward, that soo soone in the begynnyng receyued the merueylous light of our reuerend lord 25 almyghty god. After-tyme she was born, she encresyd vertuously more and more in al tyme of the yeres, and at the laste she made two monasteryes of maydens, and lyeth beryeth(7) in the ton(8), in the whiche is shewed by our reuerend lorde almyghty god in her continuelly many wounderful miracles. And amonge all other myracles whan she was 30 passid out of this worlde, her body was not buryed, but lefte vpon erthe all hool wythout ony corrupcion. Wherfore other deuout folke that knewe her by her lyffe, consyderyng how many merueylous thynges oure reuerend lorde almyghty god shewed in her, wold haue bawmed her swete body, that it myght so be kepte vpon the erthe wyth miracles(!): and 35 whan thei cam to bawme it, they sawe how there came out of the toes of the feet and of the fyngers of the hondes droppes of bawme — the whiche bawme is kepte yet in to this daye for a relyke amonges the susters of the same place. This myracle was shewed for this cause that alle folke sholde knowe that she hadde none nede for to be bawmed out- 40 ward, whan oure reuerend lorde almyghty god hadde bawmed her withinforth. Ferthermore the same hour þat she passed out of this worlde, in the tyme of the nyghte, infantes, both mayde-chyldren and other(9), as they laye in her moders beddes, cryeden and sayeden that „now suster agnes is passeth out of this world and is a saint in heuen". On the 45 morowe thyse infantes drewe theym togyder in a companye, and wolde suffer none corrupte child come amonges theym, and wente eche of theym as in processyon wyth candeles in her handes to this monastery wher suster Agnes passed out of this world, offeryng(10) to that mayde maydenes oblacion. Many moo myracles our reuerend lord almyghty god shewed 50

(1) C. ghooste. (2) flede. (3) l. from ferre, lat. a longe. (4) l. merueyles. (5) lat. cum b. Sorore Agnete de Monte-Politiano. (6) Die Legende dieser Agnes ist ebenfalls von Raymund von Capua geschrieben, wie derselbe hier angiebt (im lat. Text). (7) l. beryed. (8) C. toun st. ton (sc. monastery). (9) lat. vtriusque sexus infantes. (10) C. of offeryng.

by that holy Mayde saint Agnes in the syght of alle peple; wherfore she is had euery yere in grete reuerence, wyth deuoute oblacion of many brennyng tapres. — For to see that holy maydes body, this holy mayde Katheryne of Sene toke leue of her confessour, as a chylde of obedyens,
5 and wente to that monastery there she laye; whom folowed her susters and Mayster Reymound, for to see what myracle our lord and almyghty god wolde shewe in metyng-to-gyder of þees (1) two gloryous vyrgyns and maydens and his chosen spouses. Whan she was come to the monastery, she wente to the same place there she laye, and knelyd doune, and began
10 to bowe her hede for to kysse that holy vyrgyns feet. Wyth that bowyng doun the holy vyrgyns body off gloryous Agnes lyfte vp by myracle her owne foote as hye (2) that the holy mayde Katheryn of Sene shold kysse it wyth-out ony bowyng of her body or hede. This myracle sawe all the susters of the same monasterye, and also the susters off penaunce
15 wyth this holy mayde Katheryne of Sene. Whan the holy mayde Katheryne of Sene perceyued this, she was þe more meke, and bowed the lower, and than this holy mayde and vyrgyn saint Agnes drewe doune her legge agayn and her fete (3) and layde it as it was fyrste . . . — Another tyme this holy mayde Katherin of Sene came agayn to vysyte the swete
20 holy body of this holy mayde saynt Agnes, and brought wyth her two cosyns of heres, yonge mayde-chyldren, for to make the*m* susters in that monastery, there for to serue oure lord almyghty god. And whan she was come to the monasterye, she went there þe swete holy body lay of gloryous saint Agnes, and knelyd not at the feet as she dyde the fyrst
25 tyme, but at the holy hede, eschewyng mekely as it semed the eleuacion of her holy feet (3) as it was doo fyrst. And as she knelyd at her hede, she layde her cheke to the swete cheke of this holy mayde gloryous Agnes lo*n*ge tymes to-gyders. But wha*n* she had so longe taryed, she tourned her to her cosyn Lysa, the whiche came wyth her, and other moo
30 of her susters, and saide in this wyse: „Lysa, why perceyue ye not the gyfte þ*at* (4) our reuerende lord almyghty god hath gyue to vs out of heuene? why bee ye soo vnkynd?“ Wyth that Lysa and other susters of heres loked vp: and sawe manna reyne doun out of heuen, coueryuge both gloryous saynt Agnes and the holy mayde Katheryn of Sene, and
35 also other that stode aboute, soo that Lysa fylled her hondes wyth that same whyte seed of manna. This myracle appieryd not wythouten cause: ffor gloryous saynt Agnes, whan she lyued in erthe, was wounte to haue that token out of heuen whan she prayed to our reuerend lorde almyghty god, soo that somme-tymes (5) her susters sawe her mantell alle whyte whan
40 she roos vp fro her prayer, and, vnknowyng what it myght be, wold (6) haue shake it awaye from her mantyll, and she forbode it theym full esely. And also it was doo for another mystery: Glorious saynt Agnes knewe well that this holy mayde Katheryne of Sene sholde be felawe wyth her in heuen, and therfore she began to felyshyppe wyth her in
45 erthe and worshyppe her also wyth that token that was wonte to appere to her whan she lyued in her body. By that manna is vnderstonde puryte and mekenes: for by w(h)ytnes of that manna is vnderstonde puryte and clennes of maydenhede, and by the lytelnesse of greyne of that ma*n*na is vnderstonde the (7) mekenes of maydens that they sholde
50 haue (8). That puryte and that mekenesse was ryght haboundaunt in thyse two maydens saynt Agnes and this holy mayde Katheryne off Sene. As for (9) wytnesse of the myracles I-shewed in this chapytre, was Lysa and other susters of hers, and also susters of the same monasterye where

(1) C. peas st. þees. (2) l. her one foot a-hye. (3) l. fote; tilge her legge and. (4) C. off st. þ*at*. (5) somme of. (6) and wold. (7) of the. (8) tilge of — haue. (9) C. for that; tilge auch as for?

thyse myracles weren shewed. Ouermore as for wytnesse touchyng the myracles off the hooly sacrament of the aulter, was mayster Reymond, her confessour, and another Mayster of dyuynyte the whiche was called Berthylmewe, and other mo. Many moo myracles our glorious lord almyghty god shewed by his holy mayde Katheryne and by this holy mayde 5 saynt Agnes (1) whyles they lyued here in erthe, the whiche ben not writen in this boke; but that is wryten herinne, is wryten to the worshyppe of our gloryous lord god and helthe of soulys. And thus I make an ende of this chapytre (2) of this hooly legende of this holy mayde glorious saint Katheryne of Seene, to the honour, worshyppe and glorye of all the gloryous trinyte, 10 Cui referantur laudes honor et gloria in secula seculorum Amen — —

Explicit secunda pars gloriosissime vite gloriosissime virginis Katerine de Seene.

(III.) Here begynneth the thyrde boke and party, wherin is rehersed the deyenge off this holy mayde, gloryous saynt Katheryne of Sene, and 15 of her myracles that were shewed after her dethe. And fyrst of all of the wytnesse whiche were present at her passyng and enformed the auctor of this boke, whiche and what they were. Cap. primum.

Whan this hooly mayde Katherine of Sene was sente to the Cyte of Florens by our holy ffader Gregory xj, the whiche was that tyme pope 20 off Rome, as it is rehersed afore in the seconde party, for to make peas betwyne oure hooly fader the pope and his children of Florence, she founde theym vnobedyent and rebell; where and amonges whom she suffred moche persecucion, in soo moche þat one of them drewe his swerde and wolde haue smyten of her hede — so woode he was wyth 25 her, all-be-it thought he were letted by the vertu of our glorious lord almighti god; and yet, notwythstondyng suche persecucion, she wolde neuer goo thens vnto the tyme that peas was cryed thorugh-out all the Cyte of Florence, and that was not by pope gregorys dayes, for he dyed in þe mene tyme, but it was by pope vrbans tyme and dayes, þe 30 whiche was pope after hym, in whos tyme the peas was made. And after-tyme the peas (3) was made, she went home agayne to the Cyte off Seene and bylefte in her owne hous, ful dylygently (4) aboute the making of a certayn boke, the whiche the swete gloryous holy ghoste endyted by her mouth in her owne langage. She prayed her wryters, the whiche 35 wrote the boke (!), þat thei sholde consydere besely that she telleth them in tyme of her rauyſſhyng, and soo she bad theym wryte; thenne she wente and prayed, and sone after she was rauyſſhed from her bodely wyttes, and in that rauiſſhyng she spake many swete wordes: þe whiche wordes the wryters wrote as she spake, and soo compyled a boke full off 40 profytable sentence(s), as our swete gloryous lor(d) almyghty god tolde her. In the whiche endytyng one special thynge and a merueylous was shewed: and (þat was þat) alle þat was comprehended and wryten in the boke was endyted by her by dyuerse times (only) in tyme of her rauyſſhyng, and neuer ellys, soo that in that same tyme that she was soo rauyſſhed she sawe 45 none bodely syght wyth her eyen ne herde wyth her eeres ne smellyd (5) wyth her nose, ne none of her bodely wyttes neyther hadde her bodely workynge for that tyme þat she was in that rauyſſhyng. By this ye may consydere and vnderstonde that þe boke was not endyted by none naturall kyndely wytte, but only by the infusyon of the swete gloryous 50 holy ghoste; ne I doubte not that all tho the whiche bee vnderstondyng men and shall rede that boke and dylygently serche the sentences (6)

(1) tilge and — Agnes. (2) l. boke. (3) C. pope st. peas. (4) l. dylygent. (5) C swellyd. (6) C. and dylygently serche the sentences shall rede that boke and.

of that boke, they shullen say the same that I saye. — After-tyme she had made that boke, oure holy fader pope vrbane the vj, that knewe this holy mayde in auyoun and had (1) grete deuocion in her wordes and in her vertuous lyuyng, sent to Mayster Reymound, her confessour, that he sholde
5 stere her to come to R(o)me, for to vysyte the saintes (2) that ben there. Mayster Reymounde dyde soo; but she was soo full of dyscrecion, that she answerd agayn in this wyse: „Fader, many of this Cyte of Sene and also of our owne susters by-cause of min goyng aboute hider and thyder ben sklandred therby and seyn that it is not semely to a Rely(gi)ous
10 mayde for to go so aboute — all-be-it I hope to oure gloryous lorde almyghty god that I haue not offe(n)dyd in myn goyng aboute, ffor by obedyence of our gloryous lord almyghty god and of (3) his vycar in erthe and for the helthe of soule(s) I wente thyder that I went. And therfore, leest I ben to theym mater of sklander by myn own wyll, I purpos not
15 to remeue out of the Cyte. Neuertheles, yf the gloryous louely (4) Crystis vicar wyll algatis that I come, his wyll be done, and not myn. And therto (5) I praye you goo to hym and praye him that he vouchesaf to sende me worde by you of his wyll, that they the whiche ben so sklandred by min goyng aboute, now (6) maye clerly knowe that I toke (7)
20 not that iorney vpon me by min own wyll.“ Mayster Reymound wente and tolde to the pope all this mater; and he sente agayn by hym that she sholde come by þe vertu of obedyens. Thenne assone as she herd this co*m*maun*d*ement, as a trewe douhter of obediens she spedde her faste and came to Rome, with a grete company both men and wy*m*men;
25 and many moo wolde haue come, had she not forbede the*m* ... Whan oure holy fader þe pope saw her, he was glad and ioyeful, and he desyred þ*a*t she shold seye so*m*me word of exortacio*n* to þe cardinalis þ*a*t weren there present, namely for the scisme þe whiche began the same tyme. And so she dyde full vertuously, and made eche of them stedfastly stronge, wyth
30 many swete wordes and sentences, and counseylled them that they sholde not drede for nothynge, notwythstondynge the scisme the whiche began, but to stand myghtely and drede noman and procede forth in thynges þ*a*t longen to our gloryous lord: for he is mighty ynow to mayntene theym. Whan she had made an ende of her wordes, our holy fader the
35 pope was gladde and rehersed her wordes tournyng to hys Cardynales and sayde: „Loo, brederen, the more vnfeyt(h)full (8) we be, the more reprouable we ben in the syght of our gloryous lorde almyghty god. This woman hath shamed vs all: she sholde rather be aferd tha*n* we, by-cause she is a woman; yet in that we be aferde, she is not aferde, but conforted vs
40 wyth her good counseyls; certen, we ought all to be ashamed. Wherfor sholde our gloryous lord god Ihesus Crystus vicar be aferd? Trewele, though all þe worlde were agaynst hym, our gloryous lord god Ihesus cryste is myghtyer the*n*ne it, and it is not possyble that he wil forsake his chyrche.“ Wyth suche wordes and many moo lyke thyse our holy
45 fader the pope comforted the Cardinalis, and commaunded this holy mayde in our gloryous lord god, and graunted her for her-selfe and for her frendes many special graces. Within a fewe dayes afterward it came to our hooly faders mynde that he sholde sende this holy mayde Katheryne wyth a nother maide, that was (also) called Katheryne and was one of the
50 ghostely doughters of saint Brygytte of swethe (9) — the whiche saint Brygytte was canonysed by pope Bonefas the ix — to dame Iohan the quene of cycely, that openly rebelled agaynst hooly chyrche and gaue greate fauour to Scismatykes, that both two maydens, þe whiche were well knowen

(1) lat. conceperat. (2) eius Sanctitatem. (3) C. by. (4) Die devote Titulatur bei heiligen und hohen Personen ist bezeichnend für Caxton und seine Zeit. (5) l. therfore. (6) C. now ye. (7) l. take. (8) timidi. (9) l. Swede.

wyth the quene of Cycely, sholde wythdrawe her from her errour. Thenne(1) this holy maide Katheryn of Seene herde this: she wolde in none wyse wythdrawe her fro this holy obedyens, but oblyſſhed her-self for to goon. The other Katheryn of swethe in noo wyse wolde take that iournaye vpon her, but refused it in presence of mayster Reymound. Thenne mayster Reymound bythought hym that the fame of holy maydens is ryght tendre, and a lytyll spotte of synne, thought they be not gylty therin, Is sklaunderous to theym; also he thought that she to whom thyse maidens sholde be sente, myght by counseyll of her … and many aboute her(2) (ordeyne men) to lye awayte in þe waye, that thyse maydens sholde not come to her presens and soo to(3) be letted off her purpos, and also they maydens myght not escape wythout a grete sklander, albe-it they myght be gyltles. Thyse thoughtes Mayster Reymound tolde our holy fader. To whom our holy fader answerd and sayde thus: „thou seyst well, mayster Reymou*n*de. It is better they goo not than goo.“ After this tyme mayster Reymound wente and tolde this to this holy mayde. Anone she tourned her to Mayster Reymound and sayde thus wyth a myghty voyce: „Fader, yf saint Agnes and saint Margarete and other maydens sholde haue thought thus, they shold neuer haue had the crowne of martyrdome. Whether we haue not a spouse that can delyuer vs out of the hondes of wycked men and kepe our clennesse amonges the fylthy companye of (a) lecherous meyny? All suche thoughtes ben but veyn thoughtes, and come out rather of the defaute of lytyll feythe thenne of very wysdome.“ All-be-it þ*at* Mayster Reymound was thus made ashamed of his imperfection, yet he hadde a grete gladnes of her perfeccion, consyderyng and notynge(4) in his herte the stedfastenesse and stabylnes of her faythe. Neuertheles, by-cause that our holy fader had ordeyned that tho two maydens sholde not go on that Iournay, he durste noo more mene to hym of the mater. Loo, maydens, this is rehersed here, by-cause ye shold know how stedfastly this holi maydes foot was set in the heyth of perfeccyon! — Furthermore, whan our holy fad*er* had ordeyned that these maydens sholde notte go, he ordeyned that mayster Reymond sholde goo to Fraunce, supposyng that he myght torne kyng Charles out of hys errour by enbassatour(s) bytwene — but yet myght he not, ffor the kynges herte was so endurat in malyce and wolde not torne — for he beganne to be auctor and begynner of that scysme. After-tyme mayster Reymond knewe the wyll and entent of our (holy) fader, he came to aske counseyll of this holy mayde what were best for hym to do. Thenne, all-be-it þ*at* she was lothe to wante hys presence, yet she gaue him counseyll for to obeye to the byddyng of oure holy fader. And among all other thynges she sayde thus to hym: „Fader, vnderstondeth this for treuthe: thys pope Vrban is veray Crystys vycarye in erthe; and for defence of this treuthe preceth and putteth you forth as ye wolde for the feyth of holy chyrche.“ All-be-it that mayster Reymond vnd*er*stode this well afore, yet she made hym the strenger and more stedfast in hys labour: for, whan he was most in dysease, he had hyr wordes in mynde. And so he took the holy obedyence vpon hym. But a lytell afore that he went, this holy mayde co*mm*myned wyth hym and tolde hym, foure houres or fyue to-gyd*er*s, of the reuelacyons and comfortes that oure lorde shewed to hyr but a lytell afore. And whan she had do, she sayde this wordes: „Fader, now goth, and our lord spede you, for I trouwe, we shall neu*er* in this lyf speke so moche to-gyder as we haue do now.“ And lyke as she sayd, so it was:

(1) l. whanne. (2) lat.: illa vero … potuisset consilio satellitum sathanæ, quorum habebat copiam, ordinare quod per sceleratos viros in via fieret s. virginibus insultus. (3) tilge to? (4) C. nothynge.

ffor or thenne mayster Reymond came ageyne, she was passed out of this world. Furthermore, by-cause that she wolde fully take hir leue of hym, she went personally to the same place there he shold take hys Galey: and whan they began to rowe, she knelyd doun and prayed, 5 and afterward blyssed the Galey wyth wepyng chere, and sayd pryuely(!) that other herde to mayster Reymond(1): „Thou, sone, shalt go saue, for the crosse shall kepe the; but thou shalt neuer see thy moder in thys lyf." And as she *pro*phecyed, soo it was. For ther were many enemyes in the see, and yet they went saue awaye from them; and also in the 10 mene-tyme that he was oute, this holy mayde passyd out of this worlde. But fyrst, or that I tell of hyr blyssed passyng out of this world, I shall reherce to you the wytnes whiche were atte hyr passyng and knewe of the myracles that our lord shewed there in hir passyng. The names of the wymmen that were most contynuell wyth hyr, ben thyse: Alexe of 15 Sene, suster of penau*n*ce of Saynt Domynyk, the whiche was a *per*fyte dyscyple of this holy maydes and folowed hir in all asp*er*yte of penau*n*ce as nygh as she coude; so þ*at* this holy mayde, or thenne she sholde passe, tolde hyr alle hyr preuytees and ordeyned hyr for to be a moder to other after hyr dyffece. Thys same Allexe enfourmed mayster Rey- 20 mond, whan he was come home, and other of this holy maydes passyng; but(2) she lyued not long after. The secounde wytnes was Francysca of Sene. This Francysca had a deuoute soule to god and to this holy mayde, wyth an hertely loue; wherfore, whan hyr husbounde was dede, she took the abyte of penaunce and was made suster of Saynt Domynyk. 25 Thys Francysca enfourmed mayster Reymond, whan he came home, and many other folke of this maydes passyng, and thenne she deyed soone after Allexe. The thyrde wytnes was Lysa, hyr cosyn, the whiche I wyll not commende, all-be-it she was ryght trewe, by-cause she was this holy maydes brothere wyf, where-by (she) sholde be holde suspecte in hyr 30 wytnes among men. Furthermore ther were many men in hir passyng the whiche beren trewe recorde of hyr blyssed ende: but foure in specyall I thynke to reherse here, þe whiche were ryght vertuous men. The fyrst was called frere Sanctus, the whiche was bothe holy in dede and in name. Thys holy man forsoke all hys kynne and came to the Cyte 35 of Sene, where he lyued vertuously xxx yere and more an ancheres lyf. And whan he herde speke of this holy mayde, he was styred to speke wyth hir: and so he dyd, for to be enfourmed of hyr; and at last he thought that it was better to walke oute of his cell for to wynne soules, thenne for to be so enclosed: and so he dyd by coun- 40 seyll, he went out and folowed this holy mayde and wan soules to Cryst; but specyally he was presente wyth hyr at hyr passyng. Thys holy man enfourmed mayster Reymond also, whan he came home, of the passyng of this holy mayde, and soone after he dyed. The secounde wytnes of men was a yonge man in age, but he was olde in vertue, þe 45 whiche was called Barductyne(3). Thys yong man forsoke all hys kynne and folowed this holy mayde and was wyth hyr tyll that she passyd; whome she loued yet tenderly, by-cause he was a mayde — and that was no meruaylle: for it is semely that oo mayde sholde loue another. To whome this holy mayde sayd and chargyd hym that he shold be 50 gouerned by mayster Reymondis cou*n*seyll — for this cause, I trowe, she dyde it, in as moche as she knewe well of god that he sholde not long lyue after hyr, soo(4) that he dyed of the tesyk. But fyrst he contynued long therinne and was amended by medycines, but at the last he dyed

(1) lat. et post orationem signum Crucis manu edidit lacrimando, ac si aperte dixisset Tu fili &c. (2) C. for. (3) lat. Barduccius. (4) lat.: Mox enim post virginis obitum B. infirmitatem incurrit quam medici phthisim appellant.

theron. And by-cause that mayster Reymond dredde hym that the ayre of Rome sholde enfecte hym, he sente hym to Sene; where he passyd out of this worlde. And they bere wytnes *þat* were at hys passyng, that whan he sholde passe, he loked vp in to heuen and began to smyle, and soo wyth that smylyng he passyd, so that (yet) after-tyme he was passyd the tokens of gladnes appyred in his face. I trowe it was therfore, by-cause he sawe hyr whome he loued soo charytably, come after hym. Thys Barductyne also enfourmed mayster Reymond, whan he came home, of this holy maydes passage. The thryde wytnes of men was also a yong man, the whiche was called Stephen, that was one of this holy maydes wryters, þe whyche wrote bothe hyr lettres that she sente and also hyr book, that the holy ghoost endyted by hyr. The whiche yong man this holy mayde called to hyr, whan she sholde passe, and sayd thus: „Sone, it is the wyll of god that thou be a monke of the Charterhous, and therfore I charge the that þou so doo.“ As she bad hym, so he dyd, and lyued euer afterward a *per*fyt lyf, for he had no felawe of *per*feccyon in that Relygyon; and assone as he was professyd, he was made Pryor of þe same hous that he was shorne Inne, and afterward he was made Pryour in another place of the same ordre at Melayne, and visytour of the ordre. Thys yong man Stephen wrote certeyn thynges that happed in the passyng of this holy mayde, and enfourmed afterward Mayster Reymound of the same, whan he came home. The fourthe and last wytnesse of men that were at þe passyng of this holy mayde, was one the whyche was called Raynerus (1), the sone of a worthy man Landocte of Sene. Thys man, after-tyme that this holy mayde was paste, was a deuoute recluse, that euer afterward lyued a blyssed lyf. He was also one of the wryters of hyr lettres and of hyr book that the holy ghoost endyted by hyr. He was the fyrst of men that forsoke hys kynne and folowed this holy mayde; and by-cause he knewe hyr vertuous lyuyng of longe tyme, therfore mayster Reymond called hym to hym and made hym a specyall wytnes in makyng of hyr Legende, and his felawe also Stephen, pryour of the Charterhous. These men and these wymmen enfourmed mayster Reymond, whan he came home, of the thynges whyche was done in hys absence, as well of tho thynges that she dyd or that she paste, as of tho thynges that she shewed and dyd in hyr passyng. And thus endeth this chapytre.

Of meruayllous thynges whyche befyll a yere and half to-fore þe deth of this holy mayden; and of the martyrdom that she suffred bodely of wycked fendes, whereof at last she hadde hyr bodely deth. Cap. secundum.

After-tyme *þat* mayster Reymond wente fro this holy mayde, as it is rehersed afore, by the byddyng of our holy fader the Pope, she belefte in the Cyte of Rome. And what that our lorde dede for hyr, or that she deyed, and shewed to other how holy of lyuyng she was, and also what ioye he gaue hyr or she passyd out of this worlde, I shall tell you. — Leue it well, maydens, whan this holy mayde perceyued that so moche dysease encrecyd in holy chyrche by the scysme *þat* was begonne, and perceyuyng also that Crystys vycarye suffred grete dysease, she wept day and nyght and prayed to our lord for the pees (2), that he wold vouchesauf to set pees in holy chyrche. Thenne our lord comforted hyr in som maner of wyse: for the yere afore and an half (3) or she dyed oure lorde gaue double vyctorye to holy chyrche and to Crystys vycarye the pope: as well of the castell of Saynt Angell — that was in the Cyte of Rome — the whiche was in scysmatykes hondes in to that daye, as of the people that

(1) lat.: Nerius seu Rainerius de Pagla de Senis, filius quondam Landocii. (2) tilge for the pees. (3) tilge and an half; lat. eodem die quo revoluto anno postmodum obiit.

helde the castell(1) in the name of scysmatykes, that were þat same daye take and the castell yolde. After that our holy fader the pope, that myght not dwelle in Rome(2) as he was wonte, by-cause of the enemyes that were in the Castell of Saynt Aungell, knewe this, he cam to this
5 holy mayde and axed hir counseyll what he sholde do. Thenne she gaue hym counseyll that he shold go barfoot, and all the people of Rome wyth hym, to the mynster of Saynt Peter, thankynge our lord god wyth good deuocyon of that grace and of that benefetys the whiche he had do for them. Thus holy chyrche beganne to quyken, and the holy mayde hadde
10 therof grete comfort. But soone after hir sorowe began to encrece eftsonis: for that the fende myght not do by strayngers, he assayed for to do by them that were of the Cyte of Rome: he made a dyscorde bytwene þe people of the Cyte and the pope...(3) That perceyued this holy mayde: she prayed to our lord that he wolde wouchesauf put-to hys mercyable
15 honde and suffre not that cursyd synne be done. And as she prayed, she sawe the Cyte full of fendes, styryng and excytyng the people to kylle theyr ghoostly fader, and cryed horrybly to this holy mayde all the whyle she prayed, seynge to hyr thus: „Thou cursed wretche, thou arte aboute for to lette vs: therfore we shall slee the wyth an horryble
20 deth.“ To whome she answerd no worde, but prayed more besely and more feruently, axyng of our lord that he wold wouchesauf, for the worshyp of hys holy name and for remedye of all holy chyrche that thenne stood in grete mefhyef, kepe hyr and hys vycarye wythout harme and not for to suffre the peple do suche a synne, and so to put awaye the fendes fro theyr
25 purpose the whiche steryd(4) the people therto. She hadde an answere of our lord, and it was this: „Doughter, suffre this peple, that euery day blaffeme myn holy name, for to falle in to this synne, that I myght soo dystruye them for theyr cursed wretchydnesse; for my ryghtwysnes axyth that I shold no more suffre theyr wyckydnes.“ Thenne she prayed more
30 feruently wyth suche wordes and sayde: „Mekest and myldest lord, thou knowest well how thy spouse, holy chyrche, is dyseased and tormented almost thorugh-out all the world, and that is routhe; thou knowest well also how fewe helpers and defenders she hath: and therfore now yf they slee thy vycarye as they ben in purpose, hit shall not ouely be greuous
35 to this people of Rome, but to all Crysten people. Thempre therfore, good blyssed lorde, thy ryghtwyse honde, and dyspyse not thy people that þou haste bought soo dere wyth thy precyous blood, but torne thy mercyable honde and cesse this myfhyef.“ In this prayer she contynued many dayes to-gyder, as she wrote to mayster Reymond by a letter; euer
40 our lord alledgyng his ryghtwysnes, and she axyng his mercy; and in all that tyme the fendes cryed horrybly vpon hir, as it is rehersed afore, so that she was (so) feble for afflyccyon, þat, but yf our lord had kepte hyr strengthe, hyr herte shold (haue) to-borfte. At last she sayd to our lord these wordes: „Lorde, syth it is so þat this mercy may not be graunted wythout
45 ryghtwysnes, I beseche the, despyse not my prayers, but what maner of payne these people sholde haue, put it on my body, and I shall gladdely receyue it, for the worshyp of thy name and for the sauacyon of holy chyrche.“ Thenne our lord alledged nomore hys ryghtwysnes but helde hys pees, and gaue hyr the vyctorye. And fro that houre forthward the
50 grutchyng cessyd of the people by lytell and lytell: but hyr passyons encreced, so ferforth that serpentes of hell had power of god and tormented hyr body so cruely, that it were vncredyble a man for to byleue it but yf he hadde seen it, as they sayden that sawe it and were ther presente whanne

(1) qui pro schismaticis patriam totam vastabant. (2) apud ecclesiam principis apostolorum. (3) intantum quod miniabantur intentare mortem pontificis. (4) C. steryng.

hyr body anguyshed(1), all-be-it that they sawe not the serpentes. They fretted and deuoured so that maydens body, that therin be-lefte but bones without(2) skynne, as though it had ben consumed and wasted by long lyeng in the erthe; and yet neuertheles she walked and prayde as she was wonte: the whiche was to many folke a wonder thyng, for she(3) 5 semed rather a wonder thyng(4) to loke vpon thenne a naturell thyng. Hyr tormentes of payne(s) encreced contynually by the whyche she was consumed; and yet she cessyd not from prayer, but she prayed more feruently and more lenger thenne she was wonte. Hyr ghoostly chyldren, whom she hadde nouryffhed in vertue, were that same tyme (with hir) 10 and they sawe openly the markes of the strokes that the fendes of helle gaue hyr in hyr bodye, and they myght do therto no remedy, for two skylles: one was, for they wyste well hit was the wyll of god, whome they myght not wythstonde; another cause was, for they sawe hyr gladde and ioyfull in hyr paynes, and the more that she prayed, the more was 15 hyr bodely payne, but yet wolde she not cesse therfore. And the tormentours of helle faylled not but that they cryed vpon hyr alle that tyme and sayde to hyr thus: „Cursed wretche, thou hast euer be ageynst vs, and therfore thy tyme is come, we for to be auenged vpon the. Thou haste putte vs ofte-tymes from our praye, and therfore we shall neuer 20 cesse vnto the tyme thou arte oute of thys lyf“ — Thys she sente by letter to mayster Reymond. And soo she contynued in that payne from the sondaye of septuagesme vnto þe last daye of Apryll saue one(5), þe whiche day she passed out of this world. In þe whiche tyme a meruayllo*us* thyng happed hyr, as she sayd and wrote to mayster Reymond. 25 Euery daye(6) it befyll hyr of custome that she hadde the passyon on the syde that is callyd Ilyca passio and other moo vnto none-tyme, wherfore ofte-tymes she difered(7) heryng of hyr masse: and therfore(8) euery daye by the morowe, or thenne that the payne came vpon hyr(9), she wente to Saynt Peters chyrche thorugh-oute alle the lenten, and soo herde hyr 30 masse and abode there tyll euensong, and thenne came home ageyne and laye hyr doune in hyr bedde. In the whiche bedde whos(o) hadde seen hyr, he wolde haue sworne that she myghte neuer remeue hyr thens; yet on the nexte morowe she rose vp and wente eft-sonys fro a place that is called via pape(10) in to Saynt Peters chirche, soo fast that hyr Iourney 35 sholde haue made an hole man wery. Thys she contynued all the lenten, and wythin a fewe dayes after she laye styll in hyr bedde and myght not remeue hyr thens for feblenes. And at last oure lorde called hyr and she passyd out of thys worlde, In the same daye that is rehersed afore, aboute none-dayes: that is the nyne and twenty daye of Apryll, 40 the whiche was vpon a sondaye, the yere of our lord a thousand thre hondred and foure-score, In the whyche daye the feste of Saynt Peter the martyr of the ordre of the frere prechours was and is solempnysed in holy chyrche. Many notable thynges were wroughte thenne in hyr passyng: the whyche I lefte of in this chapytre, for they shall be declared openly ynough 45 by the helpe of god in the next chapytre. And thus endeth this chapytre.

How this mayde desyred for to be vnbounde fro the body and be wyth Cryste, and that is prouyd by a deuoute prayer that she made and is putte in the ende of another(11) book whiche she mayde(12); and 50 what is in that book, generally and shortely is wryten in this book, wyth the same oryson. Cap. iij.

(1) C. auȝtyffhed. (2) l. with? (3) tilge was to — she. (4) lat. monstrum. (5) C. one day; lat. penultima. (6) l. Ere, prius. (7) C. desyred. (8) l. and now. (9) tilge or — hyr. (10) lat.: de via Papæ in qua domus habitacionis eius erat. (11) l. a. (12) st. made.

Whanne the ende of the bodely lyf of this blyssed mayde Katheryn drewe faste vpon hyr, oure lorde shewed þe ioye to hyr in hyr passyng by dyuers tokens, by the whiche ioye and glorye he purposed to rewarde hys spouse after hyr labour and sykenes in heuen, answeryng to the 5 gyftes of grace that she receyued in erthe. Among all other tokens by the whiche he shewed the perfeccyon of hyr sowle to all thoo that wolde consydere it, was this: that he quyckened hyr desyre euery daye more and more for to desyre(1) to ben vnbounde from the body and be wyth Cryst; and for this skylle it was, that she myght clerely and openly be- 10 holde in blysse that treuthe the whiche she sawe in this lyfe by a myrour of feyth. The whiche desyre soo moche the more it encreeyth in hyr herte, in as moche as the lyght aboue-kynde(2) shyned in hyr herte from heuen. And therfore, aboute a yere and a halfe(3) afore or thenne she passyd out of this worlde, oure lorde shewed to hyr suche a clere knowyng 15 of treuthe, that she was constreyned to shewe it openly oute by wrytyng. That was the cause why she prayed (hir) wryters, as it is rehersed afore, that whan they sawe hyr in rauyſſhyng, they sholde be redy to wryte that the whiche she sholde speke by the mouthe for that tyme: and soo in a lytell tyme she compyled a book, that conteyneth a maner of a dyaloge 20 bytwene a soule axynge of oure lorde foure petycyons and oure lorde Ihesu Cryst answeryng to the same soule and enformyng it of many profytable trouthys. In the last ende of whiche book two thynges ben sette that me semeth is nedefull for to reherse here, as well for the grete profyte that rederys sholde fynde therin, as for to declare this blyssed 25 maydens desyre that she hadde soo perfytely in hyr soule.

Neuerthelesse, by-cause noo body sholde mysdeme me, wenyng that I wolde translate it other-wyse thenne she sayd in hyr owne langnage, therfore I purpose to translate it none other wyse thenne she sayde it, worde by worde. Tho two thynges by these: Fyrst the recapytulacyon 30 of the same book I-sette in the ende, the whiche rehersed shortly all tho thynges that ben dyffusely sette in the book afore. The seconde is a prayer the whiche this holy mayde made whanne she hadde endyd hyr book: by the whyche prayer is openly shewed what desyre she hadde to be vn- bounde and loosyd oute of hyr body and be wyth Cryst. Afore (in) the 35 recapytulacyon thys holy mayde reherseth in the ende of the same boke that almyghty god, the fader of oure lorde Ihesu Cryst, spekyth to a soule atte the ende of the dyaloges, after-tyme he hadde long tyme spoke afore of obedyence of perfyte folke, in this wyse: „Now, my welbeloued and dere doughter, I haue made a-sythe to thy desyre, fro the begynnyng 40 to the laste ende, the whiche I haue made spekyng of obedyence. For, yf thou haue good mynde, in the begynnyng thou axest(4) me wyth a grete desyre of herte, as I made the to axe, that I sholde encrece the fyre of my charyte in thy soule: Thou axest(4) also foure petycyons: of the whyche one was for thy-selfe, to the whiche petycyon I made 45 a-sethe to the by Illumynyng the withe(5) the lyght of my trouthe and shewyng to the alle the maner by the whiche maner by medyacyon(6) of the lyght of feyth, wyth knowelechyng of thy-self and of me, thou comeste to the knoweleche of the trouthe. The secounde petycyon that thou axest(4), (was) that I sholde do mercy wyth the worlde. The thrydde 50 petycion was for my myſteryall body, that is of my spouse holy chirche, prayng me that I sholde wythdrawe all derkenesse of persecucyon(7) from hyr that she suffreth, and thou axest(4) that I sholde punyſſhe the wyckydnes of them vpon the. Therfore it was that I declared to the that

(1) tilge for to desyre. (2) = supernaturalis. (3) lat. circa biennium. (4) l. askedst. (5) C. whiche. (6) medytacyon. (7) perfeccyon.

no payne(1) fynyte or gyuen in tyme fynyte of it-selfe allone maye make satyffaccyon for trespas doone ageynste me the whiche am god infynyte: but it maketh a-feeth well, yf it be oned wyth contrycion of herte and desyre of soule; the maner how it maketh dewe satysfaccion, I declared to the. Yet ouermore(2) I answere(d) to the that I wyll do mercy to the 5 worlde, shewyng to the that mercy is appropryd to me. Wherfore for the grete mercy and the vnestimable loue that I hadde to mankynde, I sente myn only-begoten sone; (whom), for to declare more openly to the, I lykenyd to a brydge that stretchyth and atteyneth from heuen to erthe, and that is for(3) the (on)hede(4) the whiche is made in hym by- 10 (twene) dyuyne nature and mankinde. Also, for to make the more clere by the lyght of my trouthe, I shewed the how wyth me þou may(5) stye vp to the brydge by(6) iij degrees, the whiche ben in(7) thre myghtes of the sowle. Also of this Worde-brydge I made another lykenes, by fyguryng in hys(8) owne body the thre forsayde degrees, as thou knowest well: 15 The fyrst in the feet wounded, the seconde in the syde wounded, and the thyrde in the blessyd mouth: in the whiche I putte thre states of þe soule, þat is vnperfight state, þe perfight state, and the most perfyght(9) state, in þe whiche most perfight state a soule atteyneth and comyth perfyghtly to þe excellens of the vnyte of loue; shewynge to the also in 20 euery forsayd a state, what thynge it is that wythdraweth and putteth away inperfeccion, and by what waye men maye goo therto, and also I tolde the of the preuy deceytes of fendes, and of properte of ghostely loue(10), spekynge also to the (of) reprehencions in thyse thre states, the whiche my mekenes doth and maketh. And the first reprehencion I put, þat is done 25 to men in her lyue, or the soule go out of the body. The second in the deth, as for theym that deyen in dedely synne wythout hope, of whom I saide to the that they wente vnder the brydge by a waye of þe fende, tellyng to the (the) mysery and wretchednes of suche dampned soules. The (thyrde) reprehencion shall be done in the generall dome, and there 30 I tolde the somwhat off the paynes of dampned soules and off the ioye whiche blyssed soules haue, whan they shall receyue ther owne bodyes. Also I promytted to the, and eftsones I promytte to the, that wyth moche sufferaunce (of my seruauntes) I shall reforme myn spouse, byddyng you and theym to suffre for her and playnyng wyth the of the wickednes of min 35 euyll seruauntes, and shewyng to the in what excellens and wourthines I haue sette theym, and the reuerence that I requyre and wyl that seculers done to them. Shewyng also to the how for defaute(s) off theym the reuerence that ought to be done to them shold not be lesned, and how suche lesnyng of reuerence is dysplesaunt and contrarye to myn wyll. And also 40 I spake to the of the vertu of theym that lyuen vertuously in erthe as angellis, touchinge the(11) also wyth that of the excellens off the reuerend sacrament of the aulter. Also, by-cause (whan) I spake of the fo(r)sayd iij states of the soule, thou woldest wete and knowe also of the estate(s) of teres and from whens the teres come, I tolde þe, for to accorde þe statis 45 of teris wyth þe states of þe soule, and sayde that al teres comen out of the well of the herte, and ordeynatly I assygned to the the cause of suche teres and þe iiij states of teres, and of þe fifthe(12) state of teres, þat causeth deth, also I tolde. I answerd also to thyn fourthe petycion, in the whiche petycion þou praydest me þat I wolde prouyde for euery 50 partyculer cas that might happe, and I prouyded and purueyde therfore, as thou knowest well(13); abou(t)e all this I declared to the and told the off

(1) C. paynes. (2) euermore. (3) from. (4) hede; propter unionem quæ facta est in ipso inter naturam divinam et humanam. (5) l. how me may. (6) C. that is by. (7) l. that is by. (8) C. by figure of myn. (9) vnperfyght. (10) lat. et de proprio amore spirituali. (11) tilge the. (12) C. firste. (13) tilge and I — well.

myn prouydence, as well in generall as in speciall, begynnynge from the begynnyng of the creacion of mankynde vnto the ende of the worlde; how I made alle thynges and make yet wyth hy(1) dyuyne prouydence, gyuyng and permytting(2) that what that euer is gyuen to you, bee it
5 trybulacions or ellis temperall comfortes or spyrytuall comfortes, all thynges is done for your good, that ye maye bee made holy in me, and myn trouthe may be performyd in you. My trouthe was and is this: that I haue made you of nought, that ye maye receyue euerlastyng lyff: the whiche trouthe I made open to you by the blode of myn only-
10 begoten sone. Also at the laste I made a-seeth to thyn desyre and the promyssyon that I made to the, tellynge to the of the perfection off obedyence, and whens it cometh, and what it may be that wythdrawe you awaye from your obedyens. And I put obedyens for a generall key, and so it is. And I tolde the also of partyculer obedyens, bothe of per-
15 fyght folke and of vnperfyght folke, as well(3) wythin relygion as wythout relygyon, spekyng of eche of theym dystynctly. And of the pees that obedyens yeueth, and of the werre þ*at* inobedyens maketh, and how moche an inobedyent man disceyueth hym-selfe; addyng and put-tyng-to that for the inobedyens of Adam deeth entred in to alle the world. —
20 Now I, souerayne and the gloryous euerlastynge fader of endeles trouthe and veryte, conclude the, that by (the) obedyens of myn only-goten sone ye shall haue euerlastynge lyff: and ryght as ye all token deth of the fyrst olde man of synne, soo alle ye that wyllen bere the keye of obedyens, haue take lyf of the newe man, the whiche is swete Ihesus cryst: of
25 whom I haue made you a bridge, aft*er*-tyme þe waye of heuen was broke, þ*at* ye mowe goo by this swete ryght waye, the whiche is one ryght veryte shynyng, wyth the keye of obedyens; that ye maye passe the derkenesse of this worlde withouten offence, and at the laste wyth the keye of myn obedyent sone ye maye opene heuen. Now I stere the
30 and alle myn seruauntes to wepe; for wyth wepyng and meke contynuell prayer and(4) prayeng I wyll do mercy to the worlde. Renne(5) (ded) to þe worlde by this waye of trouthe, and þou(6) shalt not afterward bee repreuyd wyth lyght steryng; for now I shall aske more of the than I haue doo afore, sythen it is soo that I haue shewed the myn-selfe in
35 myn trouthe. And take hede that thou goo not out of the celle of the knowleche of thyn-self, but therin spende(7) and conserue the tresour that I haue gyue to the. The whiche tresour is one doctryne of trouthe, grounded vppon a stedfaste and quycke stone(8), the whiche is Ihesu cryste. That doctryne also is clothed wyth lyght, by the whiche derke-
40 nesse ben destroyed(9). Therfore, welbeloued doughter, bee arayed wyth this lyght of trouthe.“ Thenne the soule of this holy mayde Katheryn, after-tyme it sawe all this wyth the eye of vnderstondyng, and by medyacion of this lyght of faythe it knewe ryght holyly the trouthe and the excellens of obedyens, and it herd it wyth ryght felynge and tastyd(10)
45 it wyth affection and wyth an vnspecabyll desyre, beholdyng it in the dyuyne reuerend mageste: it(11) thanked hym, sayeng thus: „I thanke the, gloryous reuerende fader almyghty god, ffor thou haste not despysed me, thyne hondwerke, ne thou haste not tourned awaye thyn face fro me ne despysed myn desires; thou endeles lyght, considerest not myn (derke-
50 nes, thou lif consideredst not myn) deth, ne thou leche despisest not mi greuo*us* sekenes, þou endeles puryte despysest not me full of fylthe and moche wretchednesse, thou infynyte(12) consyderest me that am fynite, thou wysdom beholdest me that am foly; ffor thyse and other moo in-

---

(1) C. hym. (2) promytting. (3) as well as. (4) tilge prayer and. (5) C. renued: Curras mortua per hanc viam veritatis. (6) þ*at* þou. (7) lat. expandas. (8) C. the stone. (9) lat. discernuntur. (10) C. tastyng. (11) And it. (12) infynmyte.

fynyte wretchydnesses and innumerable defautes þat ben in me, thou hast not despysed me; ne thyn wysdom, thyn goodnes, thy mekenes, thyn endeles goodnes(1) hathe not dyspysed me: but rather thou hast gyue me lyght in thyn lyghte, in thy wysdome I haue knowe treuthe, in thy mekenes I haue founde charyte of the and loue off min neyghbours. 5 Who styred the therto and her-to(!)? none vertu that is in me, but only thyn charyte. Thys loue alone constreyne the(2) to Illumyne the eyen of myn vndersto(n)dyng by the lyght of faythe, that I sholde(!) vnderstonde and knowe thyn treuthe the whiche thou hast made open to me. Good lord, graunte me that myn mynde and mouth(3) bee Capax, catchyng, 10 for to helpe(4) and conserue alle thyne benefaytes; also, that myn wyll maye brenne wyth the fyre of thyn charyte, the whiche fyre maye make myn body gyue out a gyfte of martyrdome, ffor the loue of thyn precyous blood, and that I maye opene the yates of heuen wyth the keye of obedyens. And that same I aske for euery resonable creature, as welle (in) 15 generalle as partyculer, and also for the mysteriall body of holy chyrche. I knowleche and denye it not that þou hast loued me fyrste or thenne I was, and that thou louest soo vnspecable thynne creature, that thou art lykened in somme-maner wyse to a man that is fotted in loue(5). — O endeles Trinyte(6), O godhede the whiche by vnyon of dyuyne nature 20 hast made the bloode of thyn oonly-goten sone so moche wourthe in pryce þat it suffyseth to(7) rawnsome all mankynde! Thou endeles Trynyte, art a deepe see, in the whiche the more I seke the the more I fynde, and the more I fynde the the more I seke the. Thou fulfyllest in(8) maner vnsaciabyle: for in thyn depthe thou fulfyllest soo a soule that 25 euer she byleueth hongry, and hongryng the, endeles and gloryous Trinyte, desyreth(9) to see the, lyght, in thyn lyghte. Ryght as an herte desyreth to a welle of waters, soo desyreth my soule to passe out of this derke body and see the in the trewthe as thou art. O how longe shalle thyn swete louely face be hyd from myn eyen? O endeles gloryous try- 30 nyte and depthe of fyre of charyte: dyssolue, I beseche the, from this tyme forward the clowde of myn dedely body! For the(10) knowleche þat thou hast gyue to me of the in thyn trewthe, it coarteth and constreyneth me to desyre the deposycion of my greuous body, and it maketh me gredy to gelde(11) myn lyff for the praysyng and ioye of thyne worshyp- 35 full name; ffor I haue tasted and seye wyth lyght of vnderstondynge by thyn lyght thyn depthe, endeles gloryous trinyte, and þe fayrenes of thyn creature. Soo(12) whan I see myn self in the, I see me lyke to thyn Image, by the, endeles gloryous fader, gyuyng to me of thyn myght, and of thyn wysdome in myn vnderstondyng, the whiche wyffdome is appropriyd (13) to thyn 40 oonly-begoten sone. The holy ghooste, that cometh from the, gloryous Fader, and from thyn owne only-begoten sone, hath gyue me wyll by the whiche he hath made me able to loue. For thou, endeles gloryous trynyte, art maker, and I thyn honde-werke. Wherby I haue knowe by the Illumynyng of the, in myn recreacion that thou dydest to me by the precious blood of 45 thyn onli-begoten sone, that thou were in maner I-sotted wyth loue by the fayrenesse off thyn creature. O depthe, O endeles godhede, O depe see, what myghtest thou more gyue me than thy-self? Thou out fyre þat euer brennyste, (thou consumest) and thou wastest neuer: thou art that fyre that consumest alle propyr loue of the soule be thyn heete; þou art 50 also that fyre that doost awaye all coldenesse, and illumyniste soulys by thy lyght, wyth the whiche lyght thou hast made me to knowe thyn

(1) lat. infinitum bonum. (2) C. Thyn l. a. constreyneth me. (3) tilge and mouth. (4) l. holde? lat. capax ad retinendum beneficia tua. (5) C. satted. lat. qui infatuatur ex nimio amore. (6) C. eternyte. (7) C. do st. to. (8) in many. (9) and desyreth. (10) to. (11) st. yelde. (12) C. Goo. (13) apperyd.

trouthe. Thou art (that) lyght aboue all lyght, the whiche (with) thy lyghte
(thou) gyuest to the hyghenes (1) of vnderstondynge; su*per*-naturall lyght,
in soo grete habu*n*daunce and perfyghtnesse, that also the lyght of faythe
is the more clarefied by it: in the whiche faith I see myn soule haue
5 lyfe, and by this lyght it hath receyued the, lyght. Now in the lyght of
fayth I seke (2) wysdome, (in wisdom) of thyn only-goten sone; in the
lyght of fayth I am made stronge and stedfast, and am perseueraunt; in
the lyght of fayth I seke hope that þ*ou* shalt not suffer me to defayle
in the waye; also that lyght techeth me the waye wherby I sholde walke,
10 and wythout this lyght I sholde walke in derkenes: and therfore I haue
asked the, endeles (3) gloryous holy fader, that thou sholdest Illumyne
me wyth the lyght of the moost holyest faythe. Trewely, that lyght is
a see, þe whiche noryſſhed (4) a soule, vnto the tyme it be all in the.
O peasyble see, endeles gloryous holy Trynyte! the water of this (5) see
15 is not troubled water, and therfore it gyueth no drede, but rather it
giueth knowleche of trouthe. This water is dystylled, and it maketh
opyn pryue thynges. Therfore, where the habundaunt lyght of thyn
(faith) habundeth, a soule is in maner clarefied of tho thynges that it
byleueth. This see, as thou (6), endeles glorious holy Trinite, makest (7)
20 me knowe, is (8) a mirrour, the whiche, all the whyle it is holde wyth
the honde of loue afore the eyen of my soule, it representeth me in
the, that am (9) thyne creature. In the lyght of this myrrour is represented
to me (thou) that (10) I knowe the moost hyghest and infinyte (11) good (12):
Good aboue (all) good, blessyd good, incomprehensybill good and vn-
25 estymabyll good, ffayrnesse aboue all fayrnesse, wysdom aboue all
wysdom: ffor thou art the same wysdome. Thou art the same (13)
angelys mete, hast gyuen thyne self to men wyth fyre of charyte; thou
clothyng hast coueryd myn nakednesse, and thou fydest vs hungry of
thyn swetnesse, ffor þ*ou* art swete wythout ony bytternes. O endeles
30 swete gloryous Trynite, in thyn light that (thou) hast gyue me (and) I
haue receyued, by medyacion (14) of that lyght (of) the most holyest faith (15),
by (thy) declaracion I haue knowe the waye of thyn grete perfection, by
many and meruaylous declaracions, that I sholde serue the fro thys tyme
forward wyth (thy) lyght, and not wyth derkenes, and maye be a myrrour
35 of good ensample and holy lyuyng, and that I maye aryse out of my
wretchyd lyff in the whiche hyder-to al-waye I haue serued the in derke-
nesse. I haue not knowe thyn trewthe afore, and therfore I louyd it
nought. But why knewe I not the? trewely, for I see þe not. (Why see
I þe not) wyth the lyght of the most holyest and moost gloryous fayth?
40 trewely, for the clowde of myn owne loue hathe derked the eyen of myn
vnderstondyng. But thou, endeles swete gloryous holy Trynyte, with
thyn lyght hast dissoluyd min derkenesse: And who may atteyne to þi (16)
heyghthe and yelde the thankynges of so grete gyftes and soo large bene-
fetis that thou hast gyue to me, and of thyn doctryne of treuthe that
45 þ*ou* hast gyue to me now? the whiche doctryne is a partyculer grace,
aboue the generall grace that thou gyuest to other creatures. Thou
vouchedest-saf to condescende to myn necessyte and to the necessite of
other creatures, the whiche in that tyme comyng wyll be-holde in treuthe
as in a myrrour. Therfore, reuerende lord, answere to thyn selfe for me,
50 þ*ou* that hast gyue gyftes, make (17) satysfaction for thyn gyftys and answer
for theym, gyuyng to me a lyght of grace, þ*at* I (18) maye yelde thankynge
to the wyth the same lyght of grace. Clothe me and make (19) that I

(1) C. hyghenes st. eye. (2) lat. acquiro. (3) C. endeled. (4) l. noryſſheth.
(5) C. the. (6) is the. (7) maketh. (8) as. (9) I am. (10) lat. representaris mihi et
cognosco. (11) C. infirmyte. (12) god and good. (13) tilge art the same. (14) C.
medytacion. (15) sight. (16) þe. (17) and make. (18) thou st. I. (19) make me.

maye bee arayed wyth thyn endeles treuthe, that I maye renne this dedely waye wyth very obediens and wyth the lyght of the mooste holyest feyth."

Loo, maydens, as nere as I myght and coude I haue translated worde for worde the wordes of the booke and prayer that this holy mayde (made): of the whiche, gyffe(1) ye besely take hede, ye maye worsh(i)ppe 5 the excellence of thys blessyd mayde, not only as for her maner of lyuynge, but also for the doctryne of trouthe, the whiche is ryght merueylous I-sayde(2) and namely of a woman. Ferthermore ye may perceyue by thyse wordes that she desyred gretely to bee vnbounde of the body and be wyth cryste: ffor she knewe and vnderstoode well þat it was 10 moche beter to be wyth cryst than to lyue in this lyf. And therfore her desire euer encrecyd, vnto the tyme she had fulli her desyre and hyr full weddyng, oned off the swete gloryous holy ghost, the whiche was promitted vnto her in her yonge age whan she receyued of our gloryous lord almyghty god the rynge of spousaile, as it is rehersyd afore in the 15 laste chapytre of the fyrst party. For(3) in the nexte chapytre shall be declared how this holy mayde and virgyn passyd out of this world.

Of the tyme whan(4) this hooly mayde passed out of this world, and of a sermon that she made to her ghoostely dyscyples and susteren to-fore her passynge and how she enformed them in generall and enspeciall how 20 they sholde gouerne theym whan she was goo; and of a vysyon whiche was shewed to a matrone in the houre of her passyng. Cap. iiij.

Whanne this holy mayde perceyued and vnderstode by(5) reuelacyon that the houre of her dethe drewe nyghe, she drewe to her al her ghostely dysciples; to whom she spake generally a longe notable sermon of exor- 25 tacion to the encrece of vertu. In the whyche exortacion she expressyd somme certayn notabylytes, the whiche I purpos to wryte in this boke. The fyrst notable doctryne that she taught was this: That what so euer he be that cometh to þe seruyce of god, yf he wyll haue good trewely, it is nedefull for hym that he make his herte naked from all sensyble 30 loue, not only of certayn persones, but of eueri creatur what þat euer he be, and than he shold stretche vp his soule to our reuerend lord and maker symply wyth all his desyre off his herte. For an herte may not holi be yeuen to god, but it be free fro al other loue, opyn and symple wythout doubilnesse; and so she affermed of her-selfe þat it was alle 35 her principall labour and besynes fro her yong age vnto þat tyme euer for to come to that perfection. Also she sayde she knewe well þat to suche a state of perfection in þe whiche al þe herte is gyue to our gloryous lord almyghty god, a soule may not come perfygh(t)ly wythout medyacion(6) of deuout prayer; and that the prayer be grounded in meke- 40 nes, and that it come not forth and procede by ony truste of ony maner of vertue of hym that prayeth, but alwaye he sholde know hym-self to be right nought. For, she sayde, that was euer her besines for to gyue her-self to the excercyse of prayer, soo for to wynne the contynuell habite of prayer: ffor she sawe well that by prayer alle vyrtues encresyd and 45 were myghty and stronge, and wythouten prayer they wexed feble and defayled. Wherfore she enduced her dyscyples to whom she spake, that they shold besye them to praye perseuerauntly. And therfore she tolde theym two maner of prayeng: vocall prayng and mentall prayng. Vocall prayng, she sayde, shold bee kepte certayn houres in the nyght and the day 50 I-ordeyned by holy chyrche, but mentall prayer sholde euer be hadde in acte and in habyte of the soule. Also she sayde that by the lyght of quycke faythe she sawe clereli and conceyued(7) in her soule that what

(1) C. gyfte. (2) tilge I-sayde. (3) l. therfor. (4) l. Of the transite of. (5) C. by the. (6) medytacion. (7) C. renceyued.

that euer befyll to her or to other, al comyth fro god, not for hate, but for grete loue that he hath to his creatures. And by this quycke fayth she conceyued in her-self a loue and a redynesse to obeye as well to the commaundementys of oure lorde as to the preceptys (of her priours) (1),
5 euer thynkyng that theyr preceptys sholde come from our lord and almyghty god, eyther for nede of her helthe or ellys for encrece of vertu in her soule. Also she sayde: for to gete and purchace puryte of soule (2), it were ryght necessary that a man kepte hym-self from all-manner domes of his neyghbour and from alle ydel spekyng of his neyghbours
10 dedes; ffor in euery creature we sholde beholde þe reuerend wyll of oure reuerend lorde and almyghty god: And therfor she sayd to her disciples that in noo wyse they sholde deme creatures, that is neyther dyspyse them by their dome ne condempne theym, all-be-it that they see theym doo opyn synne afore theym, but rather they shold haue compassyon vpon them and praye for
15 theim, and not dyspyse theym. Also ſhe sayd that she hadde alwaye grete hope and truste in goddes prouyde*n*ce, and to this same truste she endueed her dysciples, seyng vnto theym that she founde and knewe (3) by experyence that þe dyuyne prouydence was and is a greate passyng thynge, ffor it wantyth neuer to theym that hopeth in it. — Suche holsom counseyll
20 and exortacion she toke and gaue to her dysciples, and soo concluded and made an ende of her sermon wyth the precepte of our lorde, reuerende sauyour, mekely and lowely prayeng them alle that they shold loue to-gyder, seyng wyth swete wordes ofte-tymes to-gyder: „Loueth to-gyders, dere chyldren, loueth to-gyder, loueth to-gyder! For in that
25 ye loueth to-gyder, ye shewe well that ye bethe ghostely chyldre of our reuerend lord almighty god (!); and yf ye loue to-gyder, it shall bee myn grete ioye and blysse;" and thenne, she saide, she wold praye (4) þe goodnesse of our reuerend lord almighty god, that he wolde vouchesaf to gyue the habu*n*daunce off grace in her soules that he infuded in her soule. Also
30 by a-maner auctoryte of charyte she bad them all that they shold euer haue her desyre brennyng, and wyth a meke and a deuoute prayer offer it vp to our reuerend lord almyghty god, for the reformacion and the good state of holy chirche and for Crystes vicary; affermyng of herself that she vsed that alwaye, but specyally (the) seuen yere afore or (5) that
35 desyre was gyuen to hyr of god, and she lefte it neuer, namely as for the vij yere afore, but that she ofred vp that brennyng desyre vnto the syght of the dyuyne mageste. And playnly also she knowleched that for þe getyng of that grace she suffred many paynes and Infyrmytees vpon hyr body, but specyally that tyme that she sayde these wordes she
40 suffred many bytter paynes. For, she sayd, ryght as the fende had power of god for to torment the body of Job wyth dyuers paynes, ryght soo he had lycence of god for to tormente hyr body wyth many paynes and Infyrmytees, so that fro the soule (6) of the foot vnto þe toppe of the hede ther was none hole place in hyr body; euery lymme of hyr
45 body suffred a synguler payne by it-self, all-be-it that somme lymme was tormented with many paynes to-gyder. After all this she sayd thus: „My welbeloued chyldren, me semeth þ*a*t my lord Ihesu hath so dyspoused for me þ*a*t he wyll now, after these paynes the whiche he hath grau*n*ted me by his goodnes, that my soule passe out of this derke prysone of the
50 body and come to hym in blysse. And therfore ye shold not be sory for my passyng, but rather gladde and ioyefull, for I leue this place of paynes and go for to rest me in the pesable see, that is endeles Ihesu. Wherfore I praye you, be not sory, for I shall be more profytable to you

(1) lat. prælatorum suorum. (2) C. soules. (3) knowe. (4) And thenne wyth that she prayed. (5) l. fro? asserendo de seipsa quod semper, sed singularius a septem annis citra, portaverat hæc desideria in corde. (6) l. sole.

after-tyme I am gone thenne euer I was in this lyf. Neuertheles, yf it be lykyng to my spouse Ihesu that I shall abyde lenger in this lyf, I commytte all to hym, notwythstondyng that, all my passyons that I suffre: for I am redy for the honour of his name and helthe of soules, yf it were possyble, an hondred tymes on the day to suffre deth. And yf it lyke him þ*a*t I passe now, leue it well, dere chyldren, þ*a*t I haue gyue my bodely lyf for holy chyrche: þe whiche is graunted me so for to dye of my lord Ihesu for a synguler and a speciall grace." After this she called euery of hyr dyscyples allone by them-self to here and ordeyned to eche of them a maner of lyuyng the whiche they (sholde) kepe(1) after hyr passyng: som sendyng to Relygyon, som (to) ankerys lyuyng, and som to presthode in seculer lyuyng. And as for the sustres of penaunce of Saynt Domynyk, she made chefe-gouernour Alexe. And so she dyspoused all thyng in specyall, as the holy ghost ordeyned and endyted in hyr. Whan she had sayd, she axed of all forgyuenes: „Dere chyldren, all-be-it that I haue desyred your helthe, yet wote I well that in many thynges I haue offendyd ageynst you: for I haue not gyue you exsample of good vertuous lyuyng, as I shold and as I myght yf I had be a veray handmayde of Cryst Ihesu; and also by-cause I haue not be dylygent and besy about your bodely nedys as I sholde. Wherfore I aske of you forgyuenes mekely and lowely(2); praynge you ouermore(3) that ye wyll contynue and folowe the waye of vertue vnto the last ende. For yf ye so do as I haue sayd to you afore, ye shall be to me ioye and blysse," and thus she made an ende of exhortatyf sermone. Thenne she called to hyr hyr confessour and was generaly confessyd, and axed for charyte(!) þe grace of plenary absolucyon, the whiche grace was graunted hyr afore of two holy fadres popes of Rome, the whiche were called Gregorye the xj and Vrbane the vj. After the whiche plenary absolucyon she receyued the blyssed sacramente, and thenne drewe Inward and had ghoostly batayll wyth the fende, hyr enemye: the whiche batayll all that were(4) about hyr p*er*ceyued well by hyr dedys and wordes: for otherwhyles she helde hyr pees and other-whyles she answerd and other-whyles she smyled as though she hadde scorned the wordes that she herde of hyr enemyes, and other-whyles she was enflammed in loue of the holy ghost. But one worde they marked well that herde hyr whan she spak in this ghoostly batayll. After-tyme she had be styll a certeyn tyme, hering as it semed the wordes that were put ageynst hyr of hyr enemyes, wyth a gladde chere she answerd thus: „Vayne-glorye neuer, but veray and trewe(5) glorye and honour of my lorde Ihesu cryst it was." These wordes by the dysposycyon of oure lorde were not sayde wythout cause: for ther were many ghooftly men and wymmen wened that for þe grete graces that our lord had gyuen hir she had sought praysyng of þe peple, or ellys that she had som-maner dylectacyon there-Inne: and therfore, they sayd, she desyred to be conuersaunt among men; in so moche þ*a*t som wold saye to mayster Reymond, hir confessour, thus: „why renneth this womman thus about? yf she desyre to serue god, why abydeth she not at home in hyr celle?" Herto it may be answeryd as she answeryth afore to hyr ghoostly enemyes in hir passyng, thus: „vayne-glory neuer, but veray and trewe glory of my lord Ihesu cryst it was", as though she myght answere thus: I ranne not aboute ne dyde none other maner of ghostly werke for vayne-glorye, but for the honour and glory of my lord Ihesu crystis name. That it was sothe, mayster Reymond bereth recorde of treuthe, that herde hyr confessyon bothe generall and specyall; wherfore he recordeth for a sothe that all that euer she dyd hit was done for the worshyp of god, and not for praysyng

(1) C. kepte. (2) bowely. (3) euermore. (4) euer were. (5) trowe.

of men; in so moche þat she thouȝt on noo man as for þat tyme, but whan she prayed for them or(1) ordeyned for theyr bodely nede. So that it myght be veryfyed of hyr the wordes of þe apostle where he seyth thus: Nostra conuersatio in celis est, that is: oure conuersacyon is in
5 heuen: so she, what þat euer she dyd in erthe, hyr conuersacion was in heuen. — After-tyme thenne she had long contynued in that long ghostely batayll wyth hyr enemyes, she resorted ageyne to hyr-self and made a generall confessyon openly, the whiche is callyd the confyteor, axyng forgyuenes eftsonys, folowyng the(2) doctryne and exsample of saynt Mar-
10 tyne, Saynt Jerom, and Saynt Austyn, that shewed bothe in hyr(3) dedys and in hyr wordes that, be a man neuer so excellent in vertue in this lyf, he shold not passe out of this world wythout waylyng and hertely penaunce for hys synnes. In token hereof Saynt Austyn in hys last ende, whan he shold passe out of this worlde, he ordeyned for to wryte to
15 hym the seuen psalmes of penaunce and for to be sette vpon þe wall, that he myght see tho psalmys as he laye in hys bedde: the whiche psalmes he radde ofte, and wepte plenteuously in seyeng of them. Also Saynt Jerom, whan he sholde be dede, he made a generall and an open confessyon of hys synnes and defautes. Saynt Martyne also in his laste
20 ende taught hys dyscyples that a crysten man shold not deye but in aſſhys and in heyre, in token of meke hertely penaunce. Whom this holy mayde folowed in all maner of tokenes by shewyng of hertely penaunce and axyng mekely many tymes and oft absolucyon bothe of hyr synnes and paynes. Thenne soone after she beganne to wexe more
25 febler and febler: but yette she cessed neuer of holy exhortacyon to all hyr dysciples, bothe to them that were presente and to them that were absent. And specyally that same tyme she charged all hyr dysciples to axe counseyll of mayster Reymond, what doubte that euer they hadde; and furthermore she bad them saye to him whan he came home, þat
30 he faylle not ne be not aferde for noo thyng that shall falle, but euer contynue vertuously: for she sayd that she wolde be wyth hym and delyuer hym from all peryll; „and whan he doth ony thyng that he sholde not do, I shall gyue hym warnyng, she sayde, for to amende.“ Thyse wordes she sayd often-tymes to the last ende of hir passyng. But the last
35 worde that she sayd was this: Domine, in manus tuas commendo spiritum meum. And so that blyssed soule paste out of the body, and was and is couplyd(4) and knytte to hir spouse Ihesu, whom she loued so hyghly, wyth an Indyuysyble and perpetuell onhede or vnyon, the yere of our lord a thousand thre hondred and foure-score, the nyne and twenty
40 daye of Apryll, the whiche fyll(5) vpon a sonday, about the houre of tyerce. — That fame (day) and the same houre the sowle of this holy mayde appyred to mayster Reymond, that was that tyme in ferre contreys(6), and not by open bodely apparycyon but by mental lapparycyon seyeng, to hym in his soule suche wordes of comfort: „Drede the not, for I am here for the, I am
45 in heuen, where I may helpe the and defende. Be seker therfore and drede not, for I am here for the.“ Wyth the whiche comfortable wordes mayster Reymond was in maner astonyed and ameruaylled what it myght be, wenyng that this comforte hadde come from oure blyssed lady moder of mercy, by-cause he stood afore an ymage of heres and sayd an Aue maria. But yet
50 neuertheles he was aferde to thinke so, by-cause him thought he was vnworthy to haue suche a comfort of hyr. And so what it myght mene or what it myght be or whennys it myght come, he nyst neuer. But afterward in heryng of another reuelacyon of this holy mayde, shewed to a deuoute matrone, he vnderstood the better what it myght mene (and) fro

(1) C. so. (2) of. (3) l. her. (4) C. complyd. (5) C. the whiche was in the cyte of Rome and fyll. (6) in civitate Januensi. Der engl. Text ist sehr verkürzt.

whens it myght come. Of the whiche matrone I shall tell you. — The same tyme whan this holy mayde passyd out of this worlde, there was in Rome a deuoute matrone that was called Semya; the whiche hadde two men to hyr sones, to whome she was euery daye bothe moder and seruant, in makyng of theyr mete. Thys deuoute matrone after-tyme hyr 5 husbonde was dede, she purposed euer after to serue god and visyte by pylgrymage holy sayntes of Rome, and (so) she continued many yeres. She hadde also in custome for to ryse at mydnyght and praye, and afterward for to take a lytell rest syttyng or lenyng wyth hyr hede, that she myght be the more quycker on the morowe erly for to go hyr stacyons 10 of Rome. It befyll soone after that(1) this holy mayde Katheryn was come to Rome, this deuoute matrone took knowleche of hyr, and was often-tymes edyfyed by hyr good exhortacyons, and soo hadde a good ghoostly affeccyon to hyr and was ofte-tymes homely wyth hyr in hyr hows, a(l)-most euery daye. Neuertheles a lytell afore this holy mayde 15 deyed, she came not to hyr, by-cause of certeyn besynes that she hadde to done, what for hyr pylgrymages and the purueyaunce of mete for hyr sones; and therfore she wyst not that this holy mayde passyd. Thys deuoute matrone Semya arose vp atte mydnyght, as she was wonte for to doo, to(2) praye; (and whan she had prayed) a longe tyme to-gydre, 20 she purposed for to reste a lytell, by-cause she wolde vp by tymes on the morowe for to here masse and thenne for to be besye aboute hyr chyldren mete. She dyde soo, but euer she was traueylled in hyr slepe that she sholde aryse and goo to chyrche and here masse. In tyme of that labour in hyr slepe there appered to hyr a fayre chylde, of eyghte 25 or tenne yere of age as hyr semed, and sayde to hyr thus: „I wyll not that thou aryse yet, vnto the tyme that I haue shewed the (the) wyll of our lorde.“ And all-be-it that this deuoute matrone hadde delyte for to see this fayre chylde, yet she thought on hyr besynes and sayd: „Good chylde, suffre me for to aryse, for to-day is sonday and I most fyrst 30 serue god or I doo ony bodely thyng(3), and afterward I must here the paryſſhe masse.“ Yet the chylde sayde, she sholde not aryse vnto the tyme þat he hadde shewed her tho meruaylles the whiche our lord wolde that she knewe.(4) And thenne he drewe hyr by the clothes and ladde hyr as hir semed to a fayre wyde place, the whiche place semed a maner 35 of a chyrche, and in the heyghthe of that chyrche she sawe a fayre syluer tabernacle, shytte wyth a keye. Wyth that this chylde loked vpon this matrone and sayd to hyr thus: „Abyde and thou shalte see what is in that tabernacle.“ Thenne anone came forth another fayre chylde lyke to him, that broughte forth a laddre and sette (it) vp to the syluer 40 tabernacle, and he wente vp by the ladder and opened the dore of the syluer tabernacle wyth a golden keye. And whanne the dore was opened, there appyred to the matrone a ryght fayre mayde-chylde, ryally arrayed wyth fayre whyte shynyng clothes and broches, and vpon hir hede thre crownes well I-shape and well accordyng, so that eche of them myghte 45 be seen and knowen by it-self. The nethyr crowne was of clene whyte syluer; the myddle crowne was of syluer and golde myddled to-gyder, shynyng in (a) maner of redenesse as rede clothys done whanne they be couerd wyth golden frengys; and the thrydde crowne was pure golde, sette and arrayed full of margery perles and precyous stonys. Whan 50 this deuoute Matrone sawe this, she bethought hyr what mayde that myght be that was so ryally arrayed: and as she behelde stedfastely hyr face, it semed hyr that it sholde be Katheryne of Sene. But by-cause that Katheryne of Sene was more of age thenne that chylde was, therfore

(1) C. after that whan. (2) and. (3) l. fyrst serue the ketchyn? (4) C. knowe. (5) l. medlyd.

she supposed it was a nother and not she. The chylde whiche appyred fyrst to hyr, axed of this deuoute Matrone whether she knewe that fayre mayde. She answerde and sayde that the face was lyke to Katheryne, but the age was not soo. Whanne she hadde longe soo beholde and knewe hyr not verayly, that mayde smyled vpon the two chyldren and sayde: „see ye not how that she hath no knowleche of me?“ After came foure other chyldren lyke to the other tweyne afore, and broughte wyth hem another tabernacle in lykenes of a chambre(1), arrayed wyth precyous clothes of purpre coloure, and sette it besyde the syluer tabernacle: and they wente vp swyftely and were aboute to take that crowned mayden in theyre hondes, for to putte hyr in that chambre. But thenne the mayde sayde: „Abyde a whyle, tyll I haue spoke wyth this womman that seeth me now and knoweth me not.“ Wyth that she was atte hyr and sayde to hyr thus: „Semya, knowest thou not me? I am Katheryne of Sene, as it appyreth to the(2) in my face.“ Thenne the matrone axed hyr: „Arte thou my ghoostely moder Katheryne of Sene?“ She answerde ye, and badde hyr take hede what she hadde I-see and what she sholde see. Anone forthe-wyth thoo syxe chyldren sette hyr in a chayer of the forsayde chambre and lyfte hyr vp an hyghe(3). And as thys deuoute Matrone Semya behelde that, she saw in heuen a kyng syttynge vpon a sete, crowned and arrayed wyth precyous stones, hauynge in hys honde a book open. To whome thys chyldren lyfte vp thys mayde and sette hir at that kynges feet: and the mayde anone fyll doun to his feet and worshypped hym. Thenne the kyng sayde: „welcome, my dere and welbeloued doughter and spouse Katheryne“, and soo badde hir aryse and made hyr rede in that book, as long tyme as a pater noster may be sayde deuoutely: and at the last he badde hyr cesse and stonde besyde hym vnto the tyme a quene come wyth a grete nombre of maydens. And thenne a quene came wyth a fayre companye of maydens to the kynge. As soone as thys mayde sawe the quene, she gaf stede and wente a lytell a-syde, and knelyd doune and worshypped thys quene. Thenne the quene took hyr by the honde and kyssed hyr, and sayde: „welcome, my dere doughter Katheryne“; and soo euery mayde kyssed hyr eche after other wyth grete gladnes. In thys reuelacyon, whyles Semya sawe alle thys, hyr thought she cryed to oure blyssed Lady, quene of heuen, and sayde: „O Lady, O moder of our lord Ihesu Cryst, praye for me!“ And so she wente by rowe to other sayntes and sayde: „O blyssed Marye magdalene, O blyssed Katheryn, O blyssed Anneys, O blyssed Margarete, praye for vs.“ And soo thys deuoute Matrone awoke wyth the noyse of cryeng: and perceyued the sonne shynynge thorugh-oute alle hyr chambre, as it was wonte to doo aboute vnderne of the daye. Thenne sory was she, as well for hyr masse as for the ordynaunce of hyr chyldren mete, the whyche was not made redy. But now, or I go ony further, I shall tell you how thys Matrone knewe the holy maydens in heuen eche of them by theyr name whan she cryed so to theym: She sayde to mayster Reymond þat she sawe eche of them bere the tokenes of theyr passyon wyth them, as Saynt Katheryne the vyrgyne and martyr bare a whele, and Saynt Agas shewed hyr brestys howe they were tormented, and soo of other. After-tyme she was thus astonyed and sory whan she awoke by-cause the daye was soo ferre passyd, she beganne to thynke why thys reuelacyon was thus shewed to hyr. She knewe not that this holy mayde was dede, all-be-it that she supposed she was syke, ... (4) and yet by-cause she was wonte to be delyuerd of many grete Infyrmytees, therfore she supposed she was recouered and all hole. At the

(1) quoddam gestatorium in similitudine thalami (2) tilge to the. (3) umgesetzt.
(4) tum quia pluribus ante diebus occupata in aliis non visitaverat eam, tum etc.

laste it fyll to hyr mynde that she sholde suppose verayly that for that same tyme thys holy mayde was rauysshed, as she was wonte to be. Furthermore, by-cause that she doubted whether she sholde (yet) finde(1) masse that daye(2), she supposed that it myght be an Illusyon of the fende, the whyche hadde Illudyd hyr for to (make hyr) lacke hyr masse on the sondaye. Wyth that she made a fyre and ordeyned for the mete of hyr sones and sette the potte vpon the fyre, and thenne wente to the chyrche, thynkyng in hyr herte thus: „Yf I lacke masse to-daye, it is a token that thys vysyon cometh of the fende; and yf I here masse to-daye, thenne may I saye that it cometh of the merytes of my moder Katheryne.“ Whan she was come to the paryshe-chyrche, they were atte the offertorye. Thenne was she sory and sayd to hyr-selfe: „O wretche, the fende hath deceyued the.“ She rose vp thenne and wente...(3) about for to seke in paryshe-chyrches where somme hole masses were aseyeng. And as she wente, she herde a belle rynge to a masse in an hows of Nonnys. She was gladde thenne, and thyder she wente, and lefte hyr wortys vnpykyd and vnwashe(!) for hast, and shytte hir dore and bare the keye wyth hyr. Whan she came, the masse was in þe begynnyng. Wyth that she sayd to hyr-self thus: „Now I wote well, the fende hath not deceyued me, as I wende.“ Neuertheles, as moche as she wyste well that the mete of hyr sones myght not be redy or they came home to mete, she was sory; but for the comforte þ*at* she hadde in hyr masse, she commytted all to god, prayeng hym that he wold wouchesauf to kepe hir that day fro heuy wordes of hyr chyldren — the whyche were growen men — for she was sore aferde to dysplease them; and soo she herde forthe all the hye-masse. Whan the hye-masse was done, as she wente home, she mette wyth hyr sones comynge homward to mete, seyeng to hyr thus: „Moder, hye you faste, for it is tyme to go to mete.“ She answerd ageyne full esely and sayd: „Good sones, abydeth a whyle and ye shall go to mete anone.“ Whanne she was entred in to hir hous, she founde hyr mete all redy ynough and the wortys all redy in the potte well soden at the full. She was than astonyed, and thanked our lord that she(4) had herde hyr masse(5); and so badde hir sones sytte done to mete in þe name of Ihesu, thynkyng in hyr-self that after none she wolde go and vysyte the holy mayde Katheryne. All the mete tyme she thought moche in that vysyon and how it was co*n*fermed wyth so grete myracles. In the mene whyles hyr sones commended theyr mete and sayd that it was beter sesoned that tyme than ony mete that they hadde eten afore many a daye. But the deuoute matrones herte was alwaye vpon the vysyon, seyeng wythin hyr-selfe thus: „O moder Katheryne and crystis spouse...(6)“; yet for all thys she wende not that she hadde be dede. And whan hyr sones were a-gone and hadde ete, she wente to Katherynes hous and knockyd at the dore: and herde none answere. It was sayd hyr of the neyghboures there-about þ*at* she was walkyd out for to vysyte holy places... Yet in treuthe hir susters were wythin waylyng and wolde not suffre none to entre, in to the tyme they hadde axyd counseyll how they shold bery the body. At the last it was determyned amonges them that on the morowe the body shold be ladde to the frere prechours, and there for to do þe seruyse, as god wold ordeyne, by counseyll. And so it was done. But as soone as the body was come to þe chyrche, þe people folowed for to touche hir fete or hir clothys; so that

(1) C. here. (2) that daye or not. (3) lat. Moxque reversa est domum, ut habita cura paulisper çoquinæ, per alias quæreret ecclesias, si posset habere integram missam. Sed dum ageret quippiam operis in domo, audivit etc. (4) l. he. (5) l. prayer. (6) O mater mea dilecta: venisti ad domum meam clausis ianuis ad faciendum mihi coquinam: nunc scio quia sancta es et vera ançilla Christi.

bothe þe freres and also hir sustres and other of hir dysciples were aferde lest they sholde haue borste and toren hyr clothys (and body). And therfore they sette the body wythin the chauncell of a chapell that was endued in the worshyp of Saynt Domynyk. What that fyll afterwarde, I thynke to declare you in the nexte chapytre by the helpe of god. Casuelly, whyles thys was adoyng, Semya the Matrone came Inne the mene-tyme and axyd what that noyse and concourse of people myghte mene. Hyt was tolde hyr that Katheryne of Sene was passyd oute of thys worlde, hyr body was in the chyrche, wherfore the people gadred soo faste forto see it. Anone whanne she herde that, she wayled and wept and wente Inne there the body laye, seyeng to the ghoostely chyldren of thys holy mayde Katheryne: „O vnpytuous woman, why haue ye hydde this fro me? why called ye me not to her passyng?“ They excusyd theym that they myght not for certayn causes. Than she prayed theym for to telle her whan she departed from the body. They sayde: yester-daye aboute vnderne of the daye. Wyth þat Semya wepte and sayde thus: „that same tyme it was that I sawe myn gloryous moder lad vp to heuen with angelis, wyth thre precious crownes on her hede. Now I wote well, she sayd, that our reuerend lorde almyghty (god) sent his angelys(1) and shewed me the passyng of myn glorious moder, gloryous saint Katheryn of Sene; and ... more-ouer she mynystred for me merueylously in myn kytchyn. O moder, O gloryous moder, why vnderstoode I not, whan I hadde that gloryous visyon, that thou that tyme passid out of this worlde?“ Thenne she respyred(2) and tolde to her susters and to other ghostely children of heres what vysyon she had suche a tyme, al as it is rehersed. Thus endeth this chapitre.

Of tokens and myracles whiche our reuerend lord almyghty god wrought after the deth of this hooly mayde and vyrgyn, gloryous saynt Katheryn of Sene, bothe tofore her beryeng and after, that is to saye of tho myracles (þat) were knowe, for many ther were þat were not knowe. Cap. v.

Whan the blessyd soule of this holy mayde and virgyn, gloryous saynt Katheryn of Sene, was deliuerd out of her swete body and the swe(te) holy body put in a chaunsell of saint Domynyk I-closed, by-cause the peple sholde ceece(3) a whyle of her confluence, as it is rehersed afore in the iiij chapytre: In the mene-tyme that it stode there, came a suster of saint fraunceis order that was callyd Domynyca, the whiche had a sekenes in her arme, that half a yere afore this holy mayde and vyrgyne dyed she myght not by-welde her arme, for it was in maner benomme her and dryed vp. This suster Domynyca in hope to haue helpe, herde seye that this hooly mayde and vyrgyn was dede(4), came to the chyrche there she laye, and saye(5) that she myght not come to this holy body for the peple and by-cause also the chaunfel-dore was shette: she threwe in a keuerchef and prayed the susters of saint Domynyk that they wolde touche þe swete holy body of that holy mayde and vyrgin wyth that keuerchefe and thenne to gyue it to her agayn. They dyd so: and assone as she hadde the keuerchefe agayn, she put it to her arme: and was hole anon. Wyth þat she cryed to all the people and sayde that her arme was hole by myracle of this holy mayde and vyrgyn gloryous Katheryne. Thenne the peple made moche noyse in thankyng oure reuerend lorde almyghty god, and brought chyldren of heres and other seke bodyes, that they myght haue helpe by myracle, namely by touchyng somme hemme of that holy mayde and virgins clothes. — Amonge all other there was brought a chylde of iiij yere olde, whos hede lay vpon his one sholder, by-cause off a certayn infyrmyte that he hadde, by the whiche in-

(1) l. angel. (2) l. rehersed. (3) C. cerce. (4) tilge herde — dede. (5) C. sayde.

fyrmyte þe synowes of his necke were shronke to-gyders; so that he myght neuer lifte vp his hede fro the sholder. Assone as this childe was brought to þe holy body and was touched in the necke wyth the holy mayde and vyrgyn(s honde); about whos neck also was put a keuerchefe of this holy mayde and vyrgyn(1): wythin a lytyll whyle and tyme afterward 5
þe chylde began to amende, and soo was att the laste hole. — This was the cause why the fryers durste not burye the holy body by thre dayes to-gyder, in as moche as our reuerende lord almighty god sholde shewe(2) myracle(s) by her. For there was soo grete a confluence of people thoo thre dayes, that a mayster of dyuynyte was steryd for to make a ser- 10
mon to the worshyppe of oure reuerend lorde almyghty god and of this holy mayde and virgyn: but whan he stode vp in the pulpyt, he myght not be herd for noyse of the people and the grete concurs to the swete holi body; soo that at the laste he lefte of his sermon and sayde to all the peple in this wyse: „Syres, I see well, this holy maide and vyrgyn 15
nedeth nought our prechinge, for she by her-self precheth suffyciauntly ynow", and thenne he wente doune out of the pulpyt.

The myraclys of this holy mayde and vyrgyn encresyd faste. For there was a Roman the whiche was called Lucius, that had suche a sekenesse the whiche myght not be helyd of none leche: a ioynt off his 20
knee was to-broste, so that he myght not walke vnnethe by(3) sustentacion of a staf. This lucius herde saye that suche an holy mayde and virgyn dyde myraclys: wyth grete traueyle and helpe of other he came there her swete hooly body lay, and there wyth grete reuerence and deuoucion he toke the holy mayde and vyrgyn hond and put it to his thye 25
and to his legge. Wythin a lytyll whyle and tyme after he felte more strengthe in his leggys than he dyde afore; so that or than he wente thens, fully(4) he was all hole, praysyng our reuerend lord almyghty god in his merueiles that he shewed in his saintes. — Also there was a yonge mayde-childe þat was called Reccoȝola, þe whiche had an horybyll 30
infyrmyte of a lepyr in her face, þat her nose(5) and the ouerlyppe of her mouth was coueryd wyth that horryble lepre. This mayde herd speke also of þe myracles shewed by this holy mayde and vyrgyn, gloryous saynt Katheryne of Sene, and come to the same chirche where that her holy body lay, and (besyed hyr) in to come to that holy body, but alwaye 35
she was put a-backe by prees of the people. At the last she came in to that swete holy body and put not only her face to the holy mayde and vyrgyns hondis and feet, but also to her louely swete face and vysage. Soone after she felt releuyng of her sekenes, soo that wythin a short tyme she was so perfyghtly hole, and(6) neuer afterward apperyd in her face ony 40
maner of leper(7), spotte ne marke of ony-maner leper. — Also there was a Roman callid Cypryus, þat had a doughter the whiche doughter of yonge age toke a sekenes þat is called þe tysyk; of that sekenes she myght neuer be deliueryd by none maner of medecyne. Whan the fader and the moder herde saye of the myraclis shewed by our reuerend lord 45
almyghty god by this holy mayde and vyrgyn, gloryous saynt Katheryn, they came to the same place, and her doughter wyth them, where the swete holi body laye, and recommendyd deuoutly her doughter to that holy mayde and vyrgin. Assone as...(8), the chylde was hole. — Also in the mene tyme the swete holy body lay vnberyed, there was a cytysyn 50
of Rome that was callyd Anthoni(9), þe whiche was the same tyme in saynt Petris chirche whan he herde of the myraclis that was wrought by

(1) lat.. mox ut manu virginea tactus in loco infirmo ac quodam velo ipsius virginis circumdatus est circa collum etc. (2) l. shewed. (3) C. but by. (4) fully thens. (5) noyse. (6) l. that. (7) tilge ony — leper. (8) lat. fecerunt eam tangere velum seu Paternoster, quæ virginis corpus tetigerant. (9) lat. Antonius Lelli Petri.

this hooly mayde and vyrgyn. This Anthony was enfected soo..., þat he myght not be cured wyth none natural medecin. He bethought him of this hooly maide and virgin and deuoutly he made a vowe to her. And he had not so sone made his avowe that he ne felte his body and his 5 lymmes as stronge as euer they were. Thenne he came to this holy mayde and vyrgyn and thanked our reuerend lord almighty god and her of his recoueryng. — Also ther was a deuoute matrone þat was wel knowe wyth this hooly mayde and virgyn whan she lyued in erthe, for ofte-tymes whan she came to her place, she and many of her dysciples 10 were herberowed wyth her; the whiche matrone was(1) called Paula. In the same tyme whan this holy mayde and vyrgyne passyd out of this world, this paula was seke and hadde lay seke iiij monethes afore vpon a sekenes that is called podagra and vppon another sekenes on her syde that is called Ilycapassio. And by-cause the remedyes of thoo two syke-15 nesses ben contrary eche to other, for the tone sekenesse requyred open-yng(2) and the other closinge, therfore this matrone was moche more vexed, soo that other-whyles she was nere deed. Whan this matrone herde saie that this holy ma(i)de and virgyn was passyd, she asked for charyte that she might haue somme maner of clothe that her swete holi 20 body was coueryd with or touched. As she desyred, soo she hadde. That same nyght at euen she leyde that clothe vpon her, as she laye in her bedde, all nyghte: On the morowe she roos vp all hole and walked on her fete, as though she hadde neuer that sekenesse. Suche myracles and many moo oure reuerend lord almyghty god wrought in that blessyd 25 mayde and holy vyrgyn, or than (her body)(3) was buryed. (After it was buryed), yet oure reuerend lorde almyghty god cecyd not for to worke helthe to seke folke, for in werkyng it rather encresyd than dymynused.

There was a woman(!) that was callyd Jone(4), whiche had a lytyll chylde þat myght not stonde ryght vp on his fete ne goo. This Jone 30 herde how our reuerende lorde almyghty god wrought many fayr myraclys by this holy mayde and vyrgyne, gloryous saint Katheryne: she made a uowe to our reuerend lord almyghty god and to here for the helthe of her chylde. After-tyme she hadde made her a-vowe, she toke hyr chylde with her and came to the graue where the hooly mayde and vyrgyn was 35 buryed, and she layde hyr chylde vpon the graue: and anone the chylde began to stonde ryght vp and go, as though he hadde had neuer seke-nesse in his legges. — Also there was a man of Tose þat was also cal-lyd Johan(5), þe whiche had an horryble sekenes in hys eyen, so þat wormes bredde in his eye. This iohn made a vowe deuoutly to our 40 reuerende lord almyghty god and to this holy mayde and vyrgyn, glo-ryous saint Katheryne off Sene: and anone he was delyuerd of hys sekenes. Whan he was so delyueryd, he came to the sepulcre of that bles-sid mayde and virgin and sette vp a token of waxe, as þe maner is, in sygne and token of delyueraunce; than he tolde to all folke þat wolde 45 here it the merueyle of our reuerend lord almyghty god, shewed by this hooly mayde and virgyn. — Also there was a woman-pylgryme of duchelond(6), whos name was not wryton bi-cause it was foryete of neglygence; the whiche pylgryme hadde suche a sekenesse in both hyr eyen, that she had almost lost her syghte. Th(i)s pylgrym made a vowe 50 deuoutly to oure reuerende lord almyghty god and to this holy mayde and vyrgyn, gloryous saynt Katheryn of sene: and wythin a lytyll tyme after she had clere syght and hyr sekenesse was gon. Whan she was (come) to hyr sepulcre for to thanke our reuerende lord almyghty god and hyr, she sawe as clerly as euer she dyde. — Also there was a

(1) C. she st. was. (2) openenyng. (3) it. (4) lat. quidam Romanus dictus Johannes Veri seu Neri. (5) Joannes de Tozo. (6) quædam peregrina Teutonica.

lady of Rome that was called Marya, the whiche hadde in her hede a greuous sekenes, that notwithstondyng many sondry medecyns the whiche she vsed she myght neuer be holpe therby, but lost (one of) her eyen. Wherfore, for sorowe and shame that she hadde therof, she wold neuer passe her hous after ne appere in the syght of men. This lady herde 5 speke of the greate myraclis that our reuerend lord almighty god wrought by that holy mayde and vyrgyn, gloryous saynt Katherin: she made a uowe to our reuerend lord almyghty god and to her deuoutly. After-tyme her vowe was made, the next nyght sueing this holy mayde and vyrgyn apperyd to the seruaunt of this lady in her slepe and bad 10 her sey to her lady that she sholde doo nomore medecyns to her sight, but euery daye in the morowe she shold goo to chirche and here þe seruyce of our reuerend lorde almyghty god, and the*n*ne she shall be hole. Whan this seruaunt had tolde her lady thus, she dede soo: and at the laste by lytil and lytyll she began to see wyth that blynde eye 15 and was fully restoryd to helthe. Loo, dere susters, by this myraele ye may consydere that this holy mayde and vyrgyn folowed the dedes of our lord almyghty god, swete Ihesu Cryst: ffor whan oure reuerend lorde almyghty god swete Ihesu Cryste was sought, whiles he was in erthe here, for the helthe of body, hym thought it was not ynow for hym to 20 hele only the body, but yf he helyd the soule; whan he sayde to one that came to hym for to be helyd in body thus: Fili remittuntur tibi peccata, that is to saye: thyn synnes be forgyuen: ryght soo this holy mayde and virgyn, there she was asked of helthe, she gaue also helthe of soule, in that she badde her here her dyuyne seruyce, the whiche is 25 helthe and comforte to the soule. — Also there was a yonge man þe whiche was called James, the sone of a Romane that was called Peers(1); the whiche was in a tyme so seke in body, that none leche myght hele hym, but alegates he drewe faste to deth. Thenne was there a deuote woman that was called Ceccola(2): the whiche woman sawe this yong 30 ma*n* in poynt of deth and made a vowe for hi*m* to this holy mayde and vyrgyn, glory*ous* saynt Katheryn. She hadde not soo soone made her vowe but that the yonge man began to recouere, and was fully delyuered from his sekenes. — Also there was a woman callyd gallya(3), that was sore seke and myght not be helped by none lecheerafte, so that leches 35 sayde, by cours of naturall kynde that she sholde be dede wythin a short tyme. Thenne this woman Gallya thought vppon saynt gloryous Katheryne of Seene and recommended her lyff to her. She had not so soone do soo but that she felte comforte and amendement, and so lytyll and lytyll she was restoryd to helthe. — Also there was a deuoute lady 40 that was called dame Jone(4), the whiche knewe well this holy mayde and virgyn, gloryous saint Katheryn, whyles she lyued; and she counseyled seke folke, whan she spake wyth them, to recommende her sekenes to þe merytes of þe holy mayde and vyrgyn, in as moche as she herde speke of þe grete myracles that our reuerend lord almighty god wrought 45 in her, trusting fully that they sholde be holpe by her merytes; soo that by her steryng and exortacio*n* many were holpe. Thenne it fyll in a tyme that (one) off the chyldren of that worthy Lady dame Jone sodenli, as he went vpon an hye steire, fyll doune hedelyng afore thys Lady, his moder; soo that she wende, as it was lykely to be, that the 50 childe eyther was ded or ellys sholde haue caughte a mayme therby all the dayes of his lyf after. Wyth that this lady, the moder of the chyld, cryed to this holy mayde and virgyn, gloryous saint Katheryn off Sene, thus: „gloryous saynt Katheryn off Sene, to the (I) recomma*un*de myn

(1) lat. Petrus Nicolai. (2) Cecchola Cartheria. (3) Cilia Petrucii de Urbe. (4) Domina Joanna de Hilperinis.

chylde.“ She had not soo soone sayd soo but that the chylde stood vp wythouten ony harme, lesse or more, for he was as hole thenne as euer he was afore. Thenne the moder thanked our reuerend lord almighty god and this holy mayde and virgyn, gloryous saint Kathe-
5 ryne, of the blessed myracle. — Also there was another woman, the whiche was a generall launder and lyued by that maner of besynes, that was callyd bone Johan(1), i. bona Johanna. In a tyme as this woman shold goo to the Ryuer ther-besyde and wasshed clothes, It be-happed her that she sholde wasshe a quylte. And in the mene tyme
10 she helde the ton ende vnder her armes, whyle that the other ende was a-wasshyng, It behapped þat the heuyer ende in the water drewe doune the lyghter ende vnder her armes, and soo (the quylte) fletted feer wythin the Ryuer. Whan she perceyued that, she wyste well, yf it were lost she myght not paye therfore, by-cause she was ryght poure. She than a-rechyd after
15 the quylte, for to haue it agayn: and sodeńly she her-self fell in to the water, soo that the water bare her ferre wythin(2). Wyth that she be-thought her of gloryous saint Katheryn and sayde thus: „O thou gloryous saint Katheryne, helpe me now in this nede!“ This worde was not soo sone I-sayde but that she was holpe, in soo moche that she was lyfte
20 vp aboue the water, and toke the clothe and came to lond wythout helpe of man. Whan she was recouerede, she was sore astonyed, merueyl-lyng how that myght be that she was so soone holpe. Thenne she con-ceyued wel that it (was) thus by the helpe of our reuerend lord almyghty god and this holy mayde and virgyn, gloryous saint Katheryn of Sene.
25 Of another myracle now I shall tell you of the whiche Mayster Rey-mound bereth witnes as it was told him. It befel on a tyme whan May-ster Reymound was come to the Cyte of Rome, vppon a(3) daye whan this holy maydens and virgyn body shold(4) be tra*n*slated as she prophecied longe afore whyles she lyued, as it shall be declared afterward, that
30 he(5) fylle seke. Thenne came to hym a physycion þ*a*t was called May-ster James of saynt Mary the rounde. Vpon a daye whan this physy-cien came to visyte Mayster Reymond and for to gyue hym medycyne, he tolde Mayter Reymound of a yonge man that was called Nycholas, a worthy mannys sone of Rome(6), that was passyng seke off a sekenes
35 that is called the quynauncie, soo that euery leche sayd(7) by nature he myght not lyue: ffor to all mennys syght he drewe faste to the deth. This perceyued Alixa, a suster of penau*n*ce of saynt Domynyke; in as moche as she knewe well that the fader and the moder loued this holy mayde and vyrgyn, gloryous saynt Katheryne, whan she lyued, (she) came
40 to this yonge man and brought wyth her a tooth of this hooly mayde and vyrgyn, gloryous saynt Katheryne, that she kepte alwaye for a relyke; the whiche tooth she put in that yonge mans mouth. She hadde not so soone doo soo but that the posteme that was wythin, brake and the mater fyll out off the childis mouth, and wythin a whyle after he was
45 hoole and thanked oure reuere(n)de lord almyghty god and this holy mayde and vyrgyn, gloryous saint Katheryn. Also afterwar(d) he tolde that myracle openly to all that wold here it. Soo that in a time whan mayster Reymond prechyd and(8) tolde that myracle to the peple as he herde off other: whan that yonge man herde hym speke therof, the
50 whiche was at the sermo*n* for that tyme, he stode vp openly and saide to Mayster Reymound thus: „Syr, ye saye sothe, for I am the same that this myracle was shewed to.“ — Many mo myracles were shewed by our reuerend lorde almyghty god of this hooly mayde and virgyn, whiche

(1) lat. Bona Joannis. (2) lat. longe a terra. (3) l. the. (4) l. had. (5) C. her. (6) lat. filius uxoris cuiusdam ciuis qui dicebatur Cincius Tancancini. (7) l. he say. (8) C. he.

ben not wryton in this boke; but they myght be knowen wythouten ony wrytyng openly ynow by þe ymages of waxe that were offred vp to her sepulcre, soone after she was buryed. Neuertheles of one myracle I shall telle you that Mayster Reymou*n*d bereth recorde of. It befyll soone after that this holy mayde and vyrgyne was buryed, that quene Johan 5 of Cecyly sent in a tyme Reynold of vrsyne wyth a grete host off armyd folke to the Cyte of Rome, for to make Pope Vrbane the vj eyther (to be take or)(1) for to put hym out of the Cyte or ellys for to slee hym. All-be-it the Romans hylde wyth the pope as trewe chyldren wyth þe Fader. Of the whiche Romans somme of the comyn peple were take of thoo scisma- 10 tykes and cruelly punisshed: somme were bounde to a tree, soo to deye myscheuously, somme were ledde to a felde and I-payned wyth certayn instrumentis(2) of yron, soo for to take her bodely deth(3). But as many as asked helpe of this holy mayde and virgyn gloryous saint Katheryn of sene preuily in her herte or openly in worde wyth deuocion, thei merueylously 15 and sodenly were vndo of her bondes wythout ony helpe of ony man.

Of suche myraclis ther(4) were many þe whiche ben not wryten in this boke. — Loo, dere frendes, th*us* endeth this chapitre, where ye maye see many fayr myracles, by the whiche ye may vnderstonde that this hooly mayde and virgyn was and is a dere spose of our lord reuerend 20 lord almighty god. I wil(5) th*us* make an ende of this boke; saue, by-cause holy chirche commendyth more the vertu of pacience thenne shew-yng of myraclis, as saint Greg(o)rye sayth, therfore I thynke to wryte to you a chapytre of the vertu of pacience that this holy mayde and virgyn hadde, wher-in ye maye gader floures and fruyte to encrece of your ver- 25 tuous lyuyng, by the helpe and socour of our reuerend lord almyghty god, swete Ihesu Cryste, Qui cum patre et spiritu sancto viuit et regnat deus per omnia secula seculorum. Amen.

Of the myght(y) and stronge paciens whiche this holy mayde and virgyn gloryous saint Katheryn of Sene shewed openly from her fyrste 30 yonge age vnto her deth: bi the whiche virtu clerly is prouyd that ryght-fully she is worthy to haue the name (of holynes) in godes chirche of erthe, whan she is made soo fayr and so glorious in goddis chirche in heuen. And in this chapytre is a recapytulacion of all the holy lyff of this gloryous saint and virgyn afore sayde, for werynesse of reders; also, yf eche ma*n* 35 may not haue all þe hole holy lyf of this gloryous saint and virgyne aforesayde, thenne maye he haue þe substau*n*ce of it here compendyously rehersyd. Cap. vltimum.

The holy doctour saynt Gregorye seyth in hys dyalogus: þ*a*t the vertue of pacyence is more commendable thenne shewyng of myracles... This is 40 the cause why our moder holy chyrche, wha*n* she wold Canonyȝe ony saynte, fyrste she enquyreth of the vertue of pacyence, thenne of the shewyng of myracles. And that is for two skylles: One is, for many euyll lyuers haue do wond*er* thynges and shall do, þ*a*t semeth myracles, all-though they be none, as Symon(!) magus dyd and Antecryst shall do 45 in hys tyme. Another is, by-cause som ther hath ben that haue done and shewed myracle by v*er*tue of our lord Ihesu the whiche haue be dampned afterward, as Judas and all tho þ*a*t our lord speketh of in the gospell where he sayth that som shall stande on þe lyfte syde on the day of the generall dome and saye to hym in excusyng of them-self: „Lord, 50 haue we not in thy name shewed and do wonderfull myracles?“ to whome our lord shall answere ageyne and say: „Go ye from me, wer-kers of wickydnes.“ By thyse two skylles ye may vnderstonde þ*a*t holy

(1) ut Urbanum VI capi faceret vel expelli, aut occidi. (2) C. infyrmites and instrumentis. (3) ut se redimerent. (4) C. that. (5) l. wolde.

chyrche in erthe may not only be certyfyed by myracles whether þat persone be holy or not by whom they be shewed, all-be-it þat they shewe presumpcyon of holynesse, and namely tho myracles that ben shewed after the deth of a perſone. For (though) they were no sayntes 5 at whos graues myracles ben shewed, yet (it) were possyble þat our mercyable lord sholde haue them excused and 'yelde them after theyr meke byleue the whiche beleuen that they be sayntes(1), not for them that ben there beryed, but for the glorye and the ioye of hys owne name, lest they the whiche beleue in hym be defrawded from theyr desyre. Wher10 fore oure moder holy chyrche in erthe, that is gouerned by the holy ghost, desyryng for to be certefyed of the(2) merites of holy payntes as moche as it is possyble in this lyf, enquyreth specyally of theyr vertuous lyuyng and of tho thynges þat they wrought whyles they lyued in erthe. Soo our lord Ihesu, hyr spouse, taught hyr to do, whan he sayd Ex 15 fructibus eorum cognoscetis eos, that is: of hyr(3) werkys ye shall knowe them: for it folowed(4) afterward in the same place where that clause is wryten afore: þat a good tree may not byng forthe euyll fruyte. What ben thyse fruytes? Trewely, no thyng ellys but werkys of loue and charyte bothe of god and of our neyghbours. But by-cause(5) these wer20 kys of charyte ryght as they be plesaunt to our lord, ryght so they ben dysplesaunt to the fende, so that(6) he is about in all þat he can and may for to lette the dedes of charyte, bothe by hym-self and also by the worlde, that is by worldly lyuers: Wherfore it is full necessarye to holy lyuers to haue pacyence and perceueraunce, yf they wyll be rewarded 25 for theyr mede in blysse, by the whiche pacyence they may conserue them and kepe them in good loue of god and of theyr good(7) neyghbours, notwythstondyng all-maner persecucyons. Therfore it was that Saynt Powle assygned the fyrst condycyon of charyte pacyence, whan he sayd Caritas paciens est, that is: Charyte is pacyente. Loo, maydens, this is 30 the cause why oure moder holy chyrche in erthe enquyreth(8) more after the pacyence of a saynte, yf he sholde be Canonyȝed, thenne after the myracles, for among all vertuous werkys yet pacyens is the grettest wytnesse of holynesse. And this is sayd, maydens, be-cause that ye shold not be in doubte of this holy maydens holynes: for she had that vertue 35 of pacyence full blyssedly, as I shall tell you by the helpe of god and of your good prayers, rehersyng all hir dedes of pacyence, by recapytulacyon of this hole legende, namely for wery reders that thynken an houre in deuoute redyng is lenger than a daye, and yf they were occupyed in tales and tryfles, thenne them semeth þe long day shorter thenne 40 an houre. — Vnderstonde well, maydens, that this holy mayde Katherin perceyued that the vertue of pacyence myȝt not haue his gracious werkyng in a soule, but fyrst vnlefull thynges were remeuyd awaye from it, and namely suche vnlefull thyngys that ben excytable to the lustes of þe fleſſhe. Wherfore, or thenne she came to the age of experyence of 45 fleſſhly lustes, she remeuyd awaye myghtly all suche, as suche thynges that sholde styre hyr whan she came to age. And yet she dyd not this wythout Inspyracion and notable vision of our lord, by þe whiche Inspiracion, whan she was vj yere of age, she saw our lord arayde as a bisshop sytting in a ryht fayre chambre ouer the chirche of the frere prechours: 50 wyth whome she sawe also...(9) saynt Johan Euangelyst; and whyles she behelde our lord, he lokyd vpon hyr full benyngly and mekely and blyssed hir. After this holy vysyon hyr soule was fulfylled wyth (so) perfyte loue, that she putte awaye all chyldren condycyons and gaue hyr-selfe

(1) possible esset quod deus misericors responderet fidei eorum qui credunt eos sanctos. (2) C. tho. (3) l. her. (4) l. foloweth. (5) C. by cause of. (6) tilge so that. (7) tilge good. (8) C. requyreth. (9) erg. S. Peter and Poul and.

anone to prayer and to penaunce; and therin she encreeyd (so) *per*fytly, that in the nexte yere after, whan she was of vij yere of age, she made a vowe of maydenhode afore an ymage of our lady, not sodeynly but wyth grete delyberacyon afore, as it is openly declared in the seconde and the thrydde chapytre of the fyrst *par*tye. Furthermore, by-cause that 5 this holy mayde wyst well that abstynence was necessary for to kepe þe purpose of maydenhode, therfore she gaue (1) hir to grete abstynence in hyr yong age, and *per*fourmed it (after) meruayllously. For, as it is rehersed in the thrydde chapytre of the fyrst *par*tye and in the vj chapytre of the same partye more largely, she began preuely to leue flesshe. And 10 thenne, as she encreeyd in age lytel and lytell, she lefte all-maner etynge of flesshe, and therto she dranke no wyne but whan it was medled wyth water, so that it had all-most lost hys tast and hys colour of wyne. And whan she was xv yere of age, she lefte bothe wyne and flesshe, and all maner of metes, out-take brede and rawe herbes. Also whan 15 she was xx yere of age, she lefte brede and took hir onely to dyetyng of rawe herbys: and soo contynued in that maner of lyuyng vnto the tyme our lord gaue hir a newe maner of gracious lyuyng: whan she lyued without ony maner of mete, and that was whan she was xxv or xxvj yere of age, as it is openly declared in the v chapytre of the seconde (2) 20 partye, where is rehersed the cause and the maner why and wherfore she came to suche estate, and where also is answered suffycyentely to them that grutched to that maner of lyuyng. Whan this holy mayde hadde thus fully oue*r*come the styryng of synnes, she (3) came to the *per*fyte vertue of pacyence, as I shall tell you by the helpe of god. The fyrst 25 proue of pacyence that she had was by hyr moder Lapa, that wold that she had be wedded whan she came to the age of xij yere; and whan that she sawe that she myght not brynge hyr doughter well therto, thenne she putte hyr out of hir chambre that was assygned to hyr afore of honeste, and putte hyr to all-maner defoule of the kechen; that 30 nother she myght haue lesyr for to praye ne for to haue medytacyon ne contemplacyon as she was wonte. What pacyence she hadde in this *per*secucyon (4) and how gladde she was ther-Inne, it is clerely declared in the fourthe chapytre of the fyrst partye. Meruayllously and vertuously alwaye she stode in the purpose of maydenhode, and yet serued the hous- 35 holde wyth a gladde chere; and neuer for suche occupacyon (5) and pryuacyon (6) of hyr priue (7) chambre she cessyd fro prayer and other ghoostly excercyses, vnto the tyme she hadde ouercome bothe hyr persecucyons and hyr pursuers, as it is rehersed in the same fourthe chapytre. But yet ouermore, whan the fende styred hyr moder Lapa for to sette this 40 holy mayde from holy dyscyplynes and wakynges and also herde lyggynges, thys holy mayde thenne wyth a myghty pacyence and a meruayllous tempred ryght dyscretely hyr moders heuynes ageynst hyr, and yet neuerthelesse kepte forthe hyr hardenes of lyuyng, as it is declared in the vj chapytre of the fyrst partye fully ynough. And moreouer, what 45 Impediment she suffred in hyr sowle by the fende in tyme of prayer and of other ghoostly excercyses, in tormentyng of hyr flesshe and other almes-dedes (8) that she dyd, as it is openly shewed in many dyuers chapytres of thys legende afore, I (9) shall declare to you. The fende besyed hym that he myght, fyrst to remeue thys holy mayde awaye from 50 hyr spouse Ihesu, afterward to wythdrawe hir fully (10) from hym, or ellys at the laste for to lette hyr namely for a tyme; but she wyth a myghty feruour fyrst ouerthrewe hyr enemye the fende, afterward by wytte and

---

(1) l. gane hir abst. (2) C. in the vj chapytre of the fyrst. (3) C. that she. (4) persecucyons. (5) occupacyons. (6) pryuacyons. (7) pure. (8) l. in al. to other. (9) C. as I. (10) tilge fully.

counseyll of the holy ghoost ouercome hym, at the last wyth stedefast vertue shamed hym that was aboute to lette hyr. As for the fyrst, the fende began to remeue hyr fro hyr holy purpose ffyrst by hyr suster Bonauenture, the whiche was wedded, (by) curyosyte of her here and
5 clothys, as it is declared openly in the fourthe chapytre of the fyrst partye. The seconde tyme by hyr brethern and hyr moder, that were in full purpose for to marye hir, as hit is shewed in the same chapytre. And the thrydde tyme by hym-selfe, puttyng to hyr dyuers heuynes of temptacyons and dyuers Illusyons, or thenne she receyued the habyte of
10 penaunce, as it is rehersed in the vjj chapytre of the fyrst partye. Also mayster Reymond (telleth) of hyr besyde all this, as he was enfourmed of other that were trewe folke, that in a tyme, wha*n* she prayed afore a crucifyxe of our lordes passyon, the fende stood afore hir, hauyng in hys honde a clothe of sylke, and was aboute to araye hyr wyth the same
15 clothe. The whiche Illusyon of curyosyte she dyspysed and blyssed hyr and torned hyr to the crucyfyxe. After that the fende vanyſſhed awaye, but yet he lefte in hyr mynde temptacyon of curyosytee of clothyng. Thenne anone she hadde myn(d)e(1) of hir purpose of maydenhode and spak to our lord in this wyse: „Dere lord and swete spouse, thou knowest
20 well that I desyred neuer husbonde but the: therfore I praye the, helpe me, that I may ouercome these temptacyons of curyosyte, by vertue of thyne holy name. I axe not, lord, that thou sholdest take them awaye fro me, but þ*at* thou wouchesauf to gyue me the vyctorye, of thy mercy.“ As soone as she hadde sayde these wordes, our blyssed
25 Lady, quene of maydens, apperyd to hyr syght, semyng to hyr syght that she took oute a ryght fayre clothe out of hyr sones syde, wyth the whiche clothe she arrayed hyr, and afterward she sayde to thys holy mayde thus: „I do the well to wete, doughter, that the clothes whiche comen oute of my sones syde, passen all other clothes in fayrnes and in
30 beaute.“ Thenne alle hyr temptacyon wente awaye and she was gretely comforted. As for the seconde, there the fende was about to wythdrawe hir fully from our lord, by wytty counseyll of the holy ghoost she ouercome hym and lette hym of hys wycked purpose, in that that she pesyd hir moder Lapa wyth grete wytte (and) cessyd hir of hir hastynes whan
35 she was aboute for to lette hyr of hyr penaunce doyng, and contynued afterwarde neuerthelesse in hyr penaunce as she began. Also, whan she bare hir-self so wysely to hir confessour and to other counseyllours the whiche counseylled hyr to leue hyr grete abstynence and to lyue after a comyn dyete, as it is declared in the fyfthe chapytre of the seconde par-
40 tye. And also wysely and meruayllously she pesyd hir soueraynes that forbode hir to go to places thyder that our lorde sente hyr, but yet she fulfylled goddes byddynges and esely pesyd hyr soueraynes. What pacyence she hadde in this werke, ther can noo tongue tell ne penne wryte. Furthermore, (whan) the fende saw that he myght by noo whyle(2)
45 remeue ne wythdrawe thys holy mayde from hir deuoute purpose, he besyed him namely for a certeyne tyme for to lette hyr, not onely by hym-self, but by dyuers persones, the whiche shall be tolde you specyally wythinne-forthe what they were. Fyrst by hyr owne moder Lapa, that brought hyr to a bath for to be bathed, that she myght by that
50 esy bath be wythdrawe for a tyme fro hyr sharpe dysciplynes and from other hardenesse of penaunce; but yet she coude fynde ther more sharpe penaunce thenne in hir owne chambre, whan she suffred the hote brennyng water vpon hyr naked body, as it is rehersed in the seuenthe chapytre of the fyrst partye. Also another tyme he wolde hadde lette hir
55 by the byddyng of vndyscrete soueraynes that were euer aboute to lette

(1) C. myne. (2) l. wyle.

hyr from confessyon, from prayer and from all other ghoostly exercyses, as it is declared openly ynough in the fyfthe(1) chapytre of the secounde partye. Neuerthelesse somme (thynges) shall I reherse here in specyall that ben not spoken of in the same chapytre; and all-be-it that somme thynges(2) may not be rehersed here wythout shame of som Relygyous personys the whiche were co*n*trarye to hyr holy purpose, yet better it were that I rehersed them thenne (that) the gyftes of the holy ghoost be hydde; where-by ye, maydens, may haue loue and drede bothe, (drede) for to here suche trespasses of suche Relygyous folke, and loue in seyeng(3) of the vertue of pacyence in this holy mayde. This holy mayde Katheryne after-tyme that she hadde sauoure and swetenes of deuocyon, she myght neuer do dede of vertue openly wythout sclaundre and bacbytyng, of suche namely that sholde(4) rather had fauoured hyr and comforted hyr therin, as ghoostly lyuers, bothe of Relygyous and seculerys. Meruaylleth noo-thyng here-of: for, as I sayde afore in the fyfthe chapytre of the secounde partye, but yf ghoostly lyuers quenche perfytely hyr propre wyll of them-self, they fall more cruelly in the dyche of enuye thenne other flesshely lyuers, as I putte an exsample therof of the monkes of an holy Abbotte Pachomye, that for the grete abstynence of a newe monke that was come amonges them they sayd they wold goo out of the monasterye but yf that newe monke were auoyded. Ryght so it befyll wyth this holy mayde. Alle(5) the susters of penaunce sawe that Katheryne passyd them alle in hardenes of lyuyng, in sadnes of vertue, in deuocion of prayer and contemplacyon: anone the serpente of enuye entred in them and styred them for to bacbyte this holy mayde bothe pryuely and also openly to the prelates and the ordre wyth grete boldenes. And yet they that were holde moste sadde, helde wyth them and sayd that it myght not be ellys but that she wrought all that euer she dyd in Belsabub, the prynce of all deuelys. Thys womman(6) by suche false suggestyon drewe vnto theyr errour many sad folke, bothe Relygyous and seculers, soo that by theyr counseyll thys holy mayde was ofte-tymes lette from hyr confessyon and hyr confessour and also from receyuyng of the blyssed sacrament: and all this she suffred pacyently wythout ony grutchyng or playnyng, rather supposyng of them that so lette hyr that they dyd it for an holy entente and for the helthe of hyr soule: where-fore hyr semed that she was þe more bounde to praye for them, not as for hyr enemyes but as for hyr specyall frendes. Yet aboue all this, whan she was other-whyle suffred to be houselyd, in receyuyng of þe blyssed sacrament of the aulter, they wolde not suffre hyr afterward to abyde long in prayer, as she was wonte to do; the whiche was to hyr vnpossyble, by-cause she receyued it wyth suche a passyng feruour of deuocyon, soo(7) that euer soone after hyr spyryte was rauysshed fro hyr bodely wyttes, and so she abode many houres to-gydre, as it is declared afore in the seconde and in the laste chapytre of the seconde partye. As soone as she was aspyed in that wyse, som, that were dysceyued by the forsayde susters, wolde come Inne and drawe hir out of the chyrche(8); where ofte-tymes she sholde lye in the sonne whan it was most hotest, aboute mydde-daye, long tyme to-gyders, or thenne she cessyd of hyr rauysshynge and (was) restored to hyr bodely wyttes; and ther wyth wepyng and waylyng somme of hir susters that were vertuously styred to grace, kepte hyr tyll she was restoryd. Also there came another man(9) that came in a tyme and founde hyr lye there as a dede womman in rauysshyng: and wyth a grete angre he wente to hir and

(1) C. fyrste st. fyfte. (2) l. they. (3) l. seyng. (4) C. she sholde. (5) l. As. (6) l. women. (7) tilge soo. (8) extra portam ecclesiæ projecerunt. (9) l. men. lat. Quidam etiam pedibus eam percusserunt animo irato, dum esset in illo raptu.

sporlyd hyr wyth hys feet; and whanne she was restoryd to hyr bodely wyttes ageyne, it was tolde hyr how she was ferde wyth: yet she wolde neuer blame hem therfore, but rather excuse hem, whan other spake euyll of hem. Neuertheles they were punysshed of our lorde full harde, 5 and that was a grete sorowe to hyr, saue she durst not long stryue ageynst hys ryghtwysnesse. For in a tyme there was a lady that hadde grete Indygnacyon of this holy mayde, whan she sawe hyr in suche rauysshyng: wherfore she came to hir and sporlyd hyr wyth hyr feet: but as soone as she was come home to hyr owne place, she dyed wythout 10 receyuyng of ony sacrament. There was also another wretche that sporled hir in the same wyse whan she was soo rauysshed, and also was one of tho that one tyme bare hir out of the chyrche whan she was soo rauysshed, full vyolently; but he was punysshed afterward (so harde) that I am aferde to tell it. Thys wretchyd man was soo enuyous and soo odyous 15 to thys blyssed mayde, that, notwythstondyng alle the former(1) cursed dedys that he shewed to hyr, yet he was aboute in a tyme for to kylle hyr, and ther was no thynge that letted hym, but onely he hadde hyr not there he wold haue hir. Thys holy mayde knewe noo thyng herof; but our lord Ihesu punysshed him therfore full sore, and that was in 20 this wyse: Wythin a lytell tyme after this wretchyd man, as he wente to a certeyn place, he was take wyth the frensye, that he cryed nyght and day suche wordes: „helpe me, helpe me, for the hange-man cometh for to smyte of my hede.“ Other that were nyghe hym and herde hym, they sawe that he was so from hym-self (and) comforted him that he 25 sholde not be aferde; and for fere that he sholde slee him-self, as he shewed by certeyne tokenes that he wolde, they kepte hym the more dylygently. Soone after it semed that he was amended; so that he was not kepte so dylygently as he was. But pryuely anyghtes tyme he wente oute of the Cyte and henge and strangelyd hym-self meruayllously: he 30 took a corde and tyed it vpon the foote of a tree euen by the grounde, and that other ende of the corde he putte aboute hys necke, and soo wyth pure vyolence he slyded(2) vpon the grounde and kylled hym-self, as it was demed of them that founde the dede bodye; (which) was not beryed in holy place, but in the dongehyll, as it was ryght semely that it sholde. 35 By this, maydens, ye may knowe what vertue of pacyence this holy mayde hadde, and how pleasaunt hyr dedys were to our lord, that so auengyd hir wronges vnknowyng to hyr. — Also yet shall I reherse to you by maner of recapytulacyon thre meruayllous thynges that be wryten in the fourthe chapytre of þe(3) secounde partye, by the whiche thynges 40 ye may consydre that this holy mayde hadde passyngly the vertue of pacyence. As for the fyrst, it is wryten in the same chapytre of a leprose womman, that was called Secta(4), lyeng in an hospytall, the whiche womman not onely lacked necessaryes but also a keper, for ther was none that wolde kepe hyr by-cause of hyr lepre. Thys holy mayde 45 herde here-of(5): she wente to hir and was to hyr a seruaunt and ordeyned gladly for all that she neded. Of this mynystracyon the syke leprous womman was proude and styred what she coude this holy mayde wyth many Iniuryes(6), reproues and sclaundres puttyng ageynst hyr. But yet this holy mayde was so armed wyth myghty pacyence, that she was 50 noo-thynge meued by hyr wordes. Thenne the fende sawe that he myght in noo wyse meue hyr from hyr merytorye seruyce: he enfected and defouled hyr hondes wyth the same lepre that the same leprous womman hadde. Yet for that wolde she not leue, but rather desyred to be a lepre thenne for to leue hyr vnseruyd: and so she contynued in hyr

(1) C. formest. (2) l. syttyng vpon the grounde strangelyd hymself. (3) C. þe of. (4) lat. Cecca. (5) C. oft. (6) l. iniurious?

seruyce vnto the tyme she hadde beryed that syke womman, and aftertyme she was beryed, our lord by myracle clensyd hyr from hyr lepre in hyr hondes. Charyte, that is pacyente and benyngne, taught hyr for to ouercome alle this. As for the seconde, there is also wryten in the same chapytre of another womman that is called Palmarya, the whiche was one of the sustres of penaunce. I shall tell you(1), this womman Palmarya was hyghly sette in a wycked hate ageynst this holy mayde, soo ferforthe that she dyffamed hyr wretchedly; wherfore our lord gaf hyr fyrst a sykenes in hyr body, afterward she began to peryſſhe body and soule, so that she myght not eshape dampnacyon, but yf this holy mayde Katheryne by perfyte pacyence, that charyte formyd in hyr soule, had prayed for hyr, as it is rehersed in the same forthe chapytre of the seconde partye. Also there was another suster of penaunce that was called Andrea, as it is wryten in þe same chapytre: the whiche had in hyr brest a foule stynkyng kancre, þat ther was neuer one þat wold minystre to hir for stenche. Of this herde this holy mayde, and she cam to þat syke womman and serued hir gladly without ony squeymousnes in washyng and wypyng of hyr wounde; and whan she felte in hyr-self ony-maner squeymousnes, she wold then put hyr nose to þe wounde long tyme to-gyders, vnto þe tyme hir body defaylled; but þe lothenes went awaye ther-by. Thenne þe fende, Sathan, entred in to þat syke suster and made hir to grutche with this holy mayde and for to haue hir in suſpeccion: and so wood she was wyth hir, þat she sclaundred hir openly to hir susters and sayd that she had synned fleſſhely and loste hyr maydenhode. Al-be-it that this hooly mayden and vyrgyn was heuy of this shlaunder, yet she lefte neuer her seruyce to her, but ouercame by meke seruyse and myghty pacyence her malyce and wente to prayer as for a souerayn remedye agaynst suche accusacions. At the laste by grace of thys holy mayde and vyrgyns prayers and by þe merytes of her stronge pacience this seke suster sawe this holy mayde and vyrgyn in tyme of her prayers transformed afore her in to a grete lyght, that she had therby grete comforte and repented here of her fals accusacion. Than she called this holy mayde and vyrgyn to her and asked her forgyuenes of her cursed accusacion; and all other to whom she had shlaundred her, she sent after and tolde theym that she hadde falsely accused this hooly mayde and vyrgyn, wherfore she asked theym forgyuenes; and thenne she tolde theym what she sawe of this holy mayde and vyrgyn, affermyng to theym all that she was not only a pure mayde and virgyn, but also an holy mayde and vyrgin. Loo, dere frendes, there the fend wente to defame(2) this hooly mayde and vyrgyn by his malycious excitacion, there he magnefyed her vertuous name alle agaynste his wyll. Yet all this oure reuerend lorde almyghty god (wrought) by medyacion(3) of the vertu of pacience that was in her. Thenne from that tyme forward this holy vyrgyns name encreeyd soo hyghely amonges the peple, that it come to the audyence of two popes, whiche were in her tyme, and many cardynals.

Ferthermore of another thinge I shal telle you the whiche is writen in the same chapytre of the same woman Andrea. It befell in a tyme, whan this holy mayde and vyrgyn waſſhyd and wyped her stynkyng wounde, the fende made her so skeymous, that her stomake was merueylously steryd for to caste. Wyth that she aroos and saide to her-self thus: „Trewely, wretche, thou that art soo skaymous off thyne susters sykenes, leue it welle thou shalt receyue the fylt(h)e of her wounde with-in thyn owne body.“ Thenne she wente and wyſſhe that stynkyng wounde and receyued the fylthe that came ther-fro in to a dyſſhe and went a-syde and dranke it of. The nexte nyght after our reuerend lord apperyd

(1) tilge I — you. (2) C. the fame. l. wende. (3) medytacion.

to her and sayde: „Doughter, in this dede thou passyst in myn fyngh(!) and thou hast therby pleasyd me more than in(1) ony werke that euer thou dedest: and therfore, by-cause thou hast doo soo merueylously(!) a dede for my loue, I shal gyue the a merueylous drynke, by the whiche thou 5 shalt be hadde in grete merueyle amonge alle creatours.“ Wyth that, as it semed to her, he putt her mouthe to þe reuerend wounde of his swete blody syde and sayde: „doughter, drynke ynough of the drynke of myn syde, that is merueylous and delectable, bi the whiche not oonly thyn soule, but thyn boody shal bee fulfylled, the whiche thou has 10 despised for myn loue.“ Fro that tyme forward(2) her stomake had none appetyte to ony materyal mete, ne it myght not defye ony mete: and that was none merueyle: ffor wher that ony creature hath receyued drynke habundauntly of the well of lyf, what merueyle is it though it nede none helpe of other bodely mete? Oute of this grace came that 15 merueylous faste the whiche is rehersyd in the fyfthe(3) Chapytre off the seconde party. Wherfore was all this grace graunted, trowe ye, dere frendes? trewely for the charytable paeyens that she hadde to syke folke and to all other: for the grete charyte that was soo habou*n*daunt in her herte, receyued and toke the word of lyf...(4), þe whiche brought forthe fruit 20 in pacience, that is thrytty-folde fruyte, syxty-folde fruyte, and an hondred-folde fruyte: Thrytty-fold fruyte she brought forth by paciens that she shewed to Cecca, the leprous woman; syxty-fold fruyte she brought forth by pacience that she shewed to Palmarya; and an hondred-folde fruyte she brought forth by the pacience that she shewed to Andrea, 25 this laste seke suster. — Now shall(5) I telle you of somme thynges that ben not rehersed in þe boke before. Vnnethe was ther ony body that had conuersacio*n* with this holy mayde and vyrgyn, but that they dede to her many iniuryes and wronges, one way or other. Soo that there was one of the fryers that was so fulfylled wyth the fende that in the pre- 30 sens of alle her susters he put to her full reproues and defamacio*ns*. She was neuer the more meued out off paciens, but she charged her susters that they sholde not trouble hym ne telle nothynge afterward to other that(6) shold soune to her repreff, what that euer they herd hym speke. The more pacient the holy maide and vyrgyn was, þe more wood 35 was he agaynst her, so that in a tyme he stale her monye, that was gyuen to her for to doo almes wyth. Yet for all this she was nothynge steryd, but kepte alwaye paciently her charyte: and so at the laste ouercame hym by her pacience. — Ouermore, yf I sholde tell you of the grete pacience that she had in suffring of dyuerse infyrmytes of the body, 40 my penne(7) sholde not oonly fayle me, but also myn vnderstondyng. She suffred euer co*n*tynuelly the payne of ylica passyo, as it is rehersed in the vj Chapytre of the seconde party, where is declared and tolde clerly the cause why she hadde that infirmyte; and therwyth she hadde a payne in the hede contynuelly; and aboue all this she hadde a syn- 45 guler continuell payne in her breste — fro that daye that oure reuerende lorde almyghty god made her taste (the) paynes of his precyous passyon, as it is rehersyd in the vj Chapytre of the seconde party, that same payne in her breste lefte wyth her, the whiche passed all her other bodely paines. And yet more-ouer wyth all thyse paynes she hadde ryght ofte 50 the feueres. For alle thyse paynes she shewed neuer sory chere but euer gladde chere to alle folke, and neuer pleyned her; but alle those that came to her to bee comforted, she comforted them wyth worde; (and) yf it nede were, notwythstondynge her greate infyrmytes she wolde laboure for theym soo that her sekenesse sholde not lette her, but that

(1) tilge in myn — in. (2) C. forword. (3) fyrste. (4) in terra bona et optima. (5) C. I shall I. (6) thar. (7) payne.

she wolde aryse out of her bedde and traueyle bothe for her bodely hele and ghostely hele, as it is rehersyd in the vij Chapytre of the seconde party. — Ferthermore what payne she suffred of fendes, it maye not lyghtely bee tolde you, by-cause it was so ofte. It is touched afore in the seconde Chapytre of the seconde party, how ofte she was caste off fendes in to the fyre, albe-it she was in no wyse I-hurte. But specially of one thinge Mayster Reymound bereth recorde: þ*a*t in a tyme that he and certayne of his bretheren were out for the helthe of sowles, and this holy mayde and virgyn with them, and as they came homward again a lytyll a thys-half the Cyte of Sene, this holy mayde and virgyn for werynesse was sette vppon an hors: she hadde not ryden but a lytyll tyme, that the fend drew here doune in to a pytte, so that the fyrst that came to the grounde was her hede. Whan mayster Reymou*n*de perceyued that, he cryed helpe of oure gloryous lady, gloryous virgyn Mary, and came and founde this holy mayde and virgyn all smelyng, as she lay, and despysynge the fend, and she hadde none harme, but she sayde to Mayster Reymound: „loo, þe fend hath doo this.“ Thenne she was take vp and sette vppon the hors agayn eftsones. And she rode not as ferre as a man myght shete an arowe, but that the fende had eftsones throwe her doun in to a foule fenne or lake, and the hors laye vppon her syde. Thenne she smelyd and sayde: „this hors warmeth well my syde there I suffer the payne of ylica passio“: and so she scorned the fende, and hadde none harme. Mayster Reymound and his felawe thenne toke her vp and wolde nomore suffer her ryde, but ladde her betwyne theym both, by-cause also they were nyghe the Cyte. Yet the cursed fende wolde not cese(1), but alwaye he tourmentyd her and(2) drewe her now on that one syde now on that other syde, and but she hadde be*n* holde, she sholde haue falle to the grounde. Neuertheles alwaye in suffryng of suche tourmentis she shewed euer glad pacient chere and dyspysed the fende. After suche Illusyons folowed greate profyght of soules, as it is made me*n*cion of (in) the vij chapytre of the second partye: and that knewe welle the fende, wherfore he tourmentyd her in that wyse that he dyde. — And ryght as thyse tourmentis beren wytnesse of her grete paeyence, ryght so they maye well bere wytnesse that she was and is an holy martyr(3) in suffryng of theym, as it is openly declared in the second chapytre off the thyrde party, where it is rehersed that she ended her bodely lyf in suche martyrdome. Ensample herof I may telle you, dere frendes, of Saint Antony whan he was in deserte: he knewe wel that martirdome was a souerayne thynge in the syght of our reuerend lorde almyghty god, and therfore he desyred martyrdome: whome our reuerend lord almyghty god suffred to be tormentyd of fendes for a martyrdome, but yet he lefte not hys bodely lyff for suche tourment. This holy mayde and vyrgyn was so vyolently tormented by suche paynes, that she ended her bod(i)ly lyff wyth theym, euer thankyng our reuerend lord almyghty god. This was a grete token of holynes: for to suffer martyrdome of fendes! Loo, dere frendes, now haue ye herde the vertu of paciens whiche this holy maide and virgyn vsed; wherfore she is oned and spoused to oure reuered lorde almyghty god, swete Ihesu Cryste, in the blysse off heuen. And thus I make an ende of this recapytulacion of this holy booke, to the honour and worshyppe of our gloryous reuerend lord almyghty god (and) all the reuerend Trynyte, Cui referantur laudes honor et gloria in *secu*la *secu*lorum Amen. (Der Rest des letzten Kapitels fehlt.)

Here endeth the lyff of that gloryous vyrgyn and Martyr saynt Katheryn off Sene.

(1) asc. (2) tilge he — and. (3) C. mayde and vyrgyn.

(Anhang.)

(The reuelacions of saynt Elysabeth of Hungary.) (1)

Here begynnen the reuelacions of Saynt Elysabeth, the kynges doughter of hungarye.

ON a day whan saynt Elisabeth was in preuy prayer and sought her spouse Ihesu Cryste wyth deuoute herte and drery spyryte and founde 5 hym not, as she was wounte, she began to (be)thynke her and egerly to syghe in her sowle what were the cause that her spouse vysyted her not by in-fendynge of swete comfortes, as he was wonte to doo other tymes. And whan she stylye(!) dysposed her to goo to somme spyrytualle brother, for to haue counseylle therof, the blessyd mayden marye apperyd 10 to her and sayde: „Elysabeth, yff thou wolde bee my dyscyple, I wolde be thy maystres, and yf þou wolde be my seruaunt, I wolde be thy lady.“ To whom Elysabeth sayde: „Lady, who bee ye that wolde haue me dyscyple and seruaunt?“ To whom mayde Marye answerd: „I am moder to the sone of god alyue, whom thou hast chosen to bee thy lord 15 and spouse.“ Thenne she sayde: „ther is noo brother in the worlde that may better enforme the of thy spouse than I maye.“ Thenne Saint Elysabeth, fallyng (2) vppon the erthe, honouryd her, and kneling she layde her hondes ionyd to-gyder bytwyxte the hondes of the blessyd virgyn. And eftsonys our lady sayde: „If thou wylt be my doughter, 20 dyscyple and seruaunt, I wolde be thy moder, ladye and maystresse; and when thou art of me suffycyently enformed (3) and taught, I wolde lede the to thy (4) louyd spouse, my sone, whiche wol receyue the in to hys hondes, as I now haue receyued the.“ Thenne afterward she began to warne her and sayde: „Flee chydynges and streues, bacbytynges and 25 murmurracions and murmurs that be made of the; gyue noo heryng to theym ne let not thy hert be tormentyd therfore, but thynke, ther maye not so moche yll be spoken of the but ther is more in theym than is spoken of the.“ — The next feste of our lady than folowynge after, whan Elysabeth, goddes seruau*n*te, in prayeng wepte full bitterly, dredynge 30 that she hadde not fully kepte the forsayd war(n)ynge of the gloryous virgyne: sodenly she apperid to her, not in slepe but wakyng, swetely calling her by her propre name, and sayde: „O Elysabeth, my swete doughter, tourment þe not soo moche, though thou haue not fully bowed to my warnynges and byddynges. For-why thou beginnest now for to 35 profyte in the way of god; but thou atteyned (5) not yet the hyghenes of perfectio*n*. But fyght stedfastly against vices, and saye ons the angelis Salutacion, that Gabryell, goddes messanger, hayled me wyth, and all thy trespace shall freely be forgyue the of my sone.“ — By processe of tyme, in the feste of saint Scolaste, whyles Elysabeth, Crystis seruaunte, 40 was stedfaste in prayer and soo bytterly she weped that she myght not wyth-holde her from vtterly sobbynges and (6) cryenges wyth voyce: sodenlye the blessyd mayde Marye apperyd to her soo, hauynge wyth her Saint Johan Euangelyst. Thenne the blyssyd mayde sayde: „O Elysabeth, thou hast chosen me to be thy moder, lady and maystres: but I 45 wold that thou make a charter to me of this chesyng and thy wylfull byhetyngis, that (7) thou may not slyde from this purpose. Wherfore I haue brought wyth me my sonnes loued dysciple, Johan the Euangelyste, for to make therof, yf thou consente, an open Instrumente.“ Thenne saint Elysabeth knelynge vppon the erth and wyth her hondes Ioyned

(1) Das Original scheint dem Westen Englands anzugehören. (2) C. faylyng. (3) enforned. (4) the. (5) atreyned. (6) ans. (7) and that.

honoured her and sayde: „Of me, my lady, doo what be pleysyng to you as for your seruaunt.“ And thys gyft she confermyd wyth othe, and seyn(t)(1) Johan at the byddyng of the gloryous vyrgyne made therof an open Instrument. — Ones in the vygyll of the natyuite of our lord, whyles she was prayeng wyth ententyue mynde and sayde þe salutacion of oure goode lady wyth hye voyce and moche deuocion and shedyng of teres: vysybly the blessyd mayden marye apperyd to her and sayde: „I am come to teche the the prayer that I mayde wha*n* I was yonge and beyng in the temple. I purpose(d) wyth a-vysement in myn herte that I wolde haue god my fader, and I ordeyned me for to doo what(2) I trowed moost plesyng to hym, that I myght fynde grace in his syght: and he dyde teche me his lawe and of all the co*m*maundementys therin. Thre namely I toke to my stodeyng to kepe theym with souerayn besynes and wyth all my myght, whiche are thyse: Thou shalt loue thy lord god wyth all thy herte and with all thy sowle and wyth all thy strengthe. Thou(3) shalt loue thy neyggbour as thy-self. Thou shalt loue thy frende and thou shalt haue thyn enemye in hatred. Man and good angell I vnderstonde my frende, and the deuyll and the wycked man, in as moche as he is wycked, I vnderstond myn enemye. Out of this loue of god and of myn neyghbour and hate of myn enemye, that is the deuyll and syn, lyghte in to me all fulnesse of grace and vertue. Sothly, this loue maye not be rootyd in mannis herte, but wher hatred is of thy ennemye, that is the deuyll and synne. Therfore, yf thou wylt gete this loue, doo as I dyde in the temple in the begynnynge of my yonhede: ffor I rose at mydnyght and stonding before the aulte(r), with all besynesse of my thought I asked off god his grace by the whiche I myght kepe the forsayd thynges, and in prayer byfore the aulter I made vij askynges by ordre. The fyrst was: that he wolde gyue me grace thorugh the whiche he wolde gyue me grace(4) that I myght fulfylle the fyrst commaundement, that is for to loue god ouer all thynges wyth all my herte, wyth all my soule and wyth all my strengthes. The seconde was: that I myght fulfylle the seconde commaundement, of louynge my neyghbours as my-self, and that he wolde make me to loue þ*a*t whiche he loueth, and hate what he hateth. The iij was: that I myght fulfylle þe thyrde commaundement and that he wolde make me hate the enemye of mankynde, for encheson(5) that syn*ne* toke begynnyng of hym. The iiij was: þ*a*t he wolde gyue me mekenesse, pacience, myldnes, deuoute... and thyse other vertues by the whiche I myght be made more gracio*us* in syght of him. The v was: that he wold make me to see þe time in þe whiche þ*a*t blessyd mayden sholde bee born þ*a*t (by) prophetes forsayenges shold bere his sone, and þ*a*t he wolde kepe my eyes with þe whiche I myght beholde here, myn erys wyth whiche I myghte her here speke, my hondes(6) that I myght touche here, my fete wyth the whiche I myght renne to her, my knyes that I myght honoure her, and (that I might) see and honoure her sonne syttyng in her arme. The vj was: that he wolde gyue me grace by the whiche I myght kepe all the byddyngis of the bisshoppes and the ordeynaunce of the temple. The vij and the laste was: that he wolde vouchesaf to kepe his holy temple and all his owne people, euer to fulfille his owne seruyce.“ Whan Elysabeth had herde this, she braste out in thyse wordes and sayde: „O my moost excellent lady, In what maner sayde you this thynges? were ye not halowed in youre moders wome, ne were you not gyltles of al blame and full of grace?“ To whom thys blessyd mayden sayde: „here, quod she, Elysabeth! Thought all I was soo wythout doubte as thou sayest, neuertheles witte thou this in soth-

(1) C. seeyn. (2) waht. (3) This thou. (4) tilge thorugh — grace. (5) C. enchosen. (6) tonge.

fasteuesse that I helde me that tyme as vyle and wretchidde and vnworthy the grace of god as thou holdest the now, and moche more vnworthy; and therfore I asked ay of hym that he wolde vouchesafe to sende in to me his grace and his vertue." —

5 Ouer that in a nyght, whyles Elysabeth, Crystis seruaunt, began to thynke how god, the gloryous fader, was plesid in the gloryous mayde Marye yet whyles she lyued, for that he wolde his sone toke fleſſhe of her, and toke, the blessyd mayden answerde to her: „Of me, my louely doughter, god wrought as he that can touche the harpe or the fydele:
10 ffor-why, fyrst he temperyth it, that it maketh a swete sowne and acordyng sowne, and afterward ledyng and touchyng (it) he synget somme thynge wyth the sowne of it: ryght soo god the fader first he ordeyned and tempered in me all my stringes and all my wyttes, as well of the soule as of the body, after that he touched and ordeyned with the fynger of
15 his ghost all my saweys and my werkes to the plesaunce of him ... and ofte-sythes he reysed me wyth companye of angels to be-holde the courte of heuen. Wherfore(1) I founde soo moche comforte and echeing of grete and of ghostely swetenesse, that after whan I come agayn to my-self, I was soo fulfylled in loue of that contre(2), that I desyred for to halse
20 stones, trees, bestys and other creatures for loue of hym that them formyd. I coueted also for to doo seruyse to all the ladyes that came to the temple for loue of her maker, off whom I tasted suche swetenesse(s) that they may not be spoken. Therfore, doughter, on that same maner, whan god wolde gyue the ony grace or comforte, thou shalt take it
25 mekely and suffre hym to doo of the what soo be pleseyng to hym, ne thou shalt not waxe proude vnder couler(3) of mekenesse; and saye: „„Lord, why doost thou thyse thynges to me? I am not worthy"" and suche odyr. For though thou be altherwysest, he knoweth better what is to doo of the than thyn owne self; and yf he worketh in the ony wounderfull
30 thynge, the ioye is his and not thyn." Thenne it befyll, whyle this homely spekynge was drawen on longe, that one of Elysabeth felowes passed forthe where she prayde: whome saint Elysabeth gretely blamynge sayde full sharpely to her: „wherto gooste thou now hyther and thider this tyme before my face?", and began as it were to menace her wyth
35 wordes and sygnes. Thenne, whan she was passed, our lady, the blessyd mayde, sayde to Elysabeth, Crystys seruaunt:

„O doughter, loo, how(4) that thou art yet a foole and vndescrete, that aplyest thyn herte to ony worldly thynges whyle thou hast me present wyth the. Therfore vse now my presence this nyght: for of
40 specyall grace I am sente fro my sonne to the, that thou aske sekerly what the lyketh, and I wolde answere in stedfastnesse to the all thyng that thou askest. Neuerthelesse, for thou applyed thyne herte to the dede of thy felowe(5) and reproued here vndiscretely, I wolde gyue to the penaunce, that in no wyse thou go agayn to thy bed this nyght; ne
45 I thynke not to shewe the somme thyng now, the whiche I wolde haue sayd yf thou hadde not offended my presence." Whan that nyght was passed and daye was come, Elysabeth began to make moche sorowe and gretely to be tormented for the offence she hadde done in the nyght afore to the mageste of þe gloryouse virgyne, as it is sayd aboue; and
50 she dredde gretely lest she myght neuer after recouer suche a grace and so grete a comforte. To whos preuy thought the blessyd mayde answeryd, aperynge to hyr eftsones, and sayd: „Drede the not, doughter, ne tormente the not wyth foly doubtyng for wantyng of me for thy trespas that is passyd: for-why thy trespas is now forgyuen to the by thy pe-

(1) l. where. (2) l. courte. (3) l. colur. (4) C. who. (5) folowed.

naunce, and I am now come to the, that thou aske what the lyketh: for I am redy to gyue the answere of all thynges, as I be(he)te(1) the." To whome Saynt Elysabeth sayd: "I praye you, lady, that ye say me: what steryd you for to aske of our lord that he wold lette you of hys specyall grace seen that mayde borne of the whiche hys sone sholde be borne?" 5
And she answerd: "On a daye, whan I hadde comforte of god so wonderfull that vnto that tyme I was not experte of none suche, and came ageyne to my-self, I beganne to thynke and desyre wyth wylfull brennyng herte, yf I myght doo ony thyng or haue in me for the whiche god wolde lette me neuer parte from hym. And whan I thought thus, 10
I rose vp and went to a book and beganne to rede in it. And (in) the fyrst openyng of the book came before my syght the worde of Esaye the prophete: Ecce virgo concipiet et pariet filium &c., that is: Loo a mayden shall conceyue and bere a sonne &c. And as I bethought me, thynkyng that maydenhode pleased moche to god sythen he wolde hys 15
sonne sholde be born of a mayde, thenne I purposed in my herte for the reuerence of hym to kepe maydenhode, and, yf it befyll me to see hyr, for to serue hyr in maydenhede all my lyf-tyme and, yf it nedyd, for to goo wyth hyr thorugh all the worlde. After this the next nyght folowyng, wyles I prayed wyth deuocyon of soule (and) besought god 20
that he wold let me see *þat* mayde before or I deyed: sodeynly, whan I was in derkenes, soo moche bryghtenesse apperyd to me before my syght, that in comparyson of it the sonne was as nought; and fro that shynyng I herde a voyce, clerely seyeng to me: ""Mayden of Dauyd kynred, thou shalt bere my sonne;"" and he added therto: ""wote thou certeynly that 25
the same worshyp and reuerence that thou desyred for to do to another mayden, shall be done to the afore other. I wyll for sothe that thou be that mayden the whiche shall bere my sonne, and the whiche (2) not onely thou shalt haue hym by thy-self ne in thy-self, but by lawe of matrymonye thou shalt may gyue hym to whome the lyketh. And he 30
shall not haue my grace ne my loue ne he shal not entre the kyngdome of my sonne that wyll not loue the and trowe the the moder of my sonne that shall take fleſſhe of the for helthe of mankynde; and thou all one shalte may graunte to other of hys grace the whiche thou shalte receyue of me."" And whanne I herde this wordes, I was rauyſſhed of 35
my-self for moche drede and wonderyng, and I fylle doun prostrate on my face as dede, for I myghte not holde vp my-self. But sodeynly the Aungel (3) of god stood by me, reysyng me fro the erthe, and comforted me and sayde: ""Drede the not, for-why thou arte blyssed aboue alle wommen, and in the restyd (4) goddes grace, by the whiche all (thynges) maye 40
lyghtly be fulfylled that be sayde to the of oure lorde."" Fro that tyme forwarde I cessyd not to gyue louynges to my creatour daye and nyghte, wyth herte, mouthe and werke, wyth stable and certeyne trouth, abydynge the daye and the houre whan tho thynges sholde be fulfylled that were shewed to me of oure lorde. I sayde also oft-syghtes (4) wythin 45
my-selfe: ""O moost benygne lorde, sythen it lyketh the for to gyue soo grete grace to thyne vnworthy handmayden, I beseche the that thou gyue me the spyryte of wysdom, that I may worthely conceyue thy sonne, maker of heuen and of erthe, and serue hym to paye; the spyryte of vnderstondyng, by the whiche I may wyth lyghtned soule fulfyll hys 50
mekenes in as moche as is possyble in this worlde; the spyryte of counseyll, by the whiche I may kepe and gouerne hym as it besemeth, whyle he is in hys chyldehode and wepyng of mannes Infyrmyte and not yet formyng wordes in spekyng; the spyryte of strengthe, by the whiche I

(1) C. bete. (2) tilge and. (3) C. Aungels. (4) l. restyth. (5) l. sythes.

may wyth manly herte bere (in) mynde the name of hys worthynesse and stedfastely cleue vnto hym; the spyryte of connyng, by the whiche I may enfourme alle thoos that shall haue to do wyth hym and that wyll folowe hym; the spyryte of pyte, by the whiche I may haue com-
5 passyon of his swete manhede and of hys tender compleccyon, as it semeth (him) for to haue; and the spyryte of drede of god, by whiche I may serue him wyth a meke soule and dew reuerence.‟‟ Alle this thynges, my dere doughter, the whiche I askyd, were graunted to me, as thou mayst vnderstonde by the Angellys salutacyon, (with) whiche I was hayl-
10 led of Gabryell the Angell.‟ — Another tyme, as Elysabeth, Crystis seruau*n*te, stood in prayer and thought how moche grace god hadde done to the gloryous virgyn Marye, she apperyd to hir and sayde: „My doughter, thou thynkest that I hadde so moche grace wythout traueylle of my creatour; but it is not so, out-take the grace of halowynge in my
15 moders wombe. Alle other grace I hadde wyth moche trauell of soule and body, contynually prayng daye and nyghte wyth full brennyng desyre, and wepyng with full bytter mornyng, and euer thynkyng, spekyng and workyng that I trowed were most pleasyng to my creatour; eschewyng wyth souerayne kepyng me fro all offenses of hym, ye were it neuer so
20 lytell.‟ And thenne she sayde: „haue thou for certeyne, doughter, that noo moystour of pleasyng deuocyon or gyfte of grace or vertue descendyth p*er*fytely from god in to mannes herte but by deuoute prayer of soule and sharpe bodely traueyll. For after that a man perfytely offereth to god two mytes þe whiche he hath, that is his soule and hys
25 body, and ordeyneth hym to hys seruyse and honour, our lord god of hys hyghe graces begynneth to gladde that mannes sowle, in soo moche that he may not bere it, but for swetnes and for wondryng it fareth as it were in hit-self as a man that were dronke of swete wyne and myghty, putte out of hym-selfe, that may not bere it for feblynes of hede. And
30 thenne that soule knowed(1) that she hath noo thyng doun pleasyng to god for to haue soo grete comforte before, and she holdeth (hir) more vyle(2) and more worthy dyspyte thenne euer she helde hyr before. But afterwarde, whanne suche a soule torne ageyne to hyr-self, she yeldeth thankynges and louynges to god wyth deuocyon and affeccyon of wyll, and
35 holdeth(3) hir vnworthy of grace, and wyth moche drede storeth(4) hyrselfe as vnkynde ageynste soo greate a benefactour. And god, seyeng hyr euer waxe more meke thorught the gyftes that she receyueth, he taketh(5) more hede to gyue hyr moo gyftes of grace, in soo moche that as it were he(6) fulfylled hyr desyre in this worlde, soo that hyr thynk-
40 eth that hyr dwellyng is in heuen wyth god and not in erthe wyth men here, and thynked also that she hath paradyse in hyr-self. Soo I knowleche that it befyll wyth me, whyle I lyued in erthe. And whanne I was alle brennyng in goddes loue and felyd soo moche swetnes in hym, that for hym alle the worlde was vyle to me: ones, whan I was alone
45 wyth deuocyon in my preuy chambre, loo, sodeynly the Aungell Gabryell stood by me and, as the Gospell seyth, heylled(7) me and sayde: Aue gracia plena &c. Off the whiche salutacyon, whanne I herde it, fyrst I was ferde, but afterwarde(8) I was comforted wyth hys holy and swete speche and made seker, not doubtyng thyse thynges to be sothe
50 that he shewed. I fyll to the erthe and knelynge, wyth my hondes ioynde, I honoured and sayde: Ecce ancilla domini, fiat michi secundum verbum tuum: that is to saye: Loo here the seruaunt of god, be it done to me after thy worde. The whiche worde sayd, anone I was rauysſhed,

(1) l. knoweth. (2) C. vnder vyle. (3) C. woldeth. (4) l. scorneth? (5) C. took. (6) that he. (7) sheylled. (8) afterwarde that.

and soo(1) grete fulnesse of goddes grace enbaſſhed(!) me, that I neuer felte soo moche swetnesse and comforte in my soule. And in that rauyſſhyng goddes sonne took fleſſhe of my puryst blood, wythoute ony wem of me or fleſſhely delyte. The cause why god dede this grace to me, was feyth and mekenes, wyth whiche I troweth(2) in ful feyth the Aungellys wordes and meked me and dressed me all to goddes wyll: and therfore he wouchesaue to gyue me soo moche grace. And soo thou, my doughter, in alle thynges that god heteth or dothe to the haue thou not mistrowyng(3) ne yenstond hym not, seyeng „„lord, why doest thou this to me?"", but by exſample of me saye Ecce ancilla domini &c. And (if) ony thynge(4) be not fulfylled as it is hyght to the or ellys it is taken fro the that was gyuen to the of god, blame thy owne self and thynke that thou hast done somme trespas before the syghte of goddes mageste for the whiche goddes sentence is chaunged: for he hath wyll to purchace the lyf wythouten ende. (T)he nedeth to be buxom of herte to the commaundementes and lowe(5) thy-(6)self to god by veray mekenesse and obedyence: for the contra(r)yous be(7) tho synnes, pryde and Inobedyence, of our fore-faders Adam and Eue, for the whiche they lost the grace and the dygnyte that they were made in." — Ouer that thenne in another tyme, on the vygyle of the natyuyte of oure lorde, whan Elysabeth, Crystys seruaunt, was duryng in longe prayer and asked mekely of god wyth moche deuocyon and fallyng of terys that he wolde gyue hyr grace by þe whiche she myght loue hym wyth all hyr herte: the blyssed mayden was besyde and sayd to hyr: „who is he that loueth god wyth all hys herte? where it be þou, Elysabeth?" And whan she drede to afferme and say(8) that she loued god wyth all hyr herte, and therfore she was styll and answerd noo thyng: thenne the blessyd mayde sayd to hyr: „wolde thou that I say who loueth god perfytly? For certeyn, Bartholomew thapostle loued hym well, Laurence the martyr, and Johan the Euangelyst, and other apostles and martyrs." And therto she sayd: „woldest thou for the loue of hym ben slayn, rostyd or drynk venym?" And whan she durst not afferme ne denye that she wolde suffre this thynges for the name of cryst, thenne the blyssed mayden sayd: „In stedfastnesse I say the, doughter, yf thou wold for loue of god be spoyled of all worldly thynges and garmentes of thy now(n)(9) mynde or wyll, soo þat þou wyll noo thyng haue ne coueyte in this world, I wyll procure to the of my sonne the mede that Bartholomew hath for his fleyng; and yf thou bere paciently wronges and reproues and all maner of wronges born of the, thou shalte haue the mede that Laurence had for the rostyng of his body; and, whan thou art reproued, scorned and sette at nought of other, yf thou bere it gladly and mekely, thou shalt haue the mede that Johan the Euangelyst had for the drynkyng of venyme. And yf thou wolde be trewe to me and be buxom to me, I wolde be nyghe to the to fulfyll all that is sayd before, and I wold be wyth the, euer helpyng the whan it is spedfull to the." — Ouer that another tyme, as saynt Elysabeth prayed and in hir prayeng she thought wyth deuocyon of sowle (how) and in what wyse the blyssed mayde prayed as she had shewed hyr, as it is sayde before: the blyssed mayde answerd hyr: „In prayeng, doughter, I dyde as he that wyll newe make a fayre well. Fyrst he gothe to the roote of the hyll vnder whiche the water spryngeth, and herkeneth besyly vnder what syde the veyne(10) of water gothe; and whan he sought hym by herkynge, thenne he begynneth to delue in that syde of the hyll, tyll he fynde an able

(1) C. in soo. (2) l. trowed. (3) C. in mistrowyng. (4) tyme. (5) loue. (6) hym. (7) of st. be. (8) sayd. (9) thy now. (10) veynes.

begynnyng of a welstede for(1) the spryngyng veynes, and afterward he dressyth water in to the well-stede, the whiche he maketh large and fayre and clene; after that he maketh a wall all-about the well, and in the myddes of the well a stone-pylar (and) fastned(2) in it pypes all aboute, thorugh the whiche the water may passe out of(3) eche half more prophetably to the vse of men. This dyd I ghostely: for thenne wente I to the hyll whan(4) I besyly herkened and lerned the lawe of moyses and all the x commandementes. Thenne fonde I the veyne of water whan I lerned in redyng, thynkyng and prayeng that the wellhede and begynnynge of all good is for to loue god wyth all the herte and wyth all the strengthes. Þan(5) I can (dresse) wat*er* to þe well-stede(6) whan I co*n*ceyued a styff desyre to loue all thinges that god loueth and hate all that he hateth. Than forsothe I kept shynyng water and clere whan I studyed to kepe þe desyre of myn herte and þe affeccion of þe sensualyte vnhurted from all fylth of synne. Than I reysed a wall aboue the well wha*n* I besyed me to kepe in me al v*er*tues vnhurted, and namely mekenes, pacyens and myldnes, wyth hope and charyte, to mi liues e*n*de. Tha*n* I reised the peler and fastned in it pypes wha*n* I gaue my-self in exsample to all ma*n*kynde, so þ*at* none from now forth may be excused: ffor-why who-(7)someuer wyll folowe me and be bousome to my wronges(8), he shall fynde grace and heeale thorugh my procuryng; and certaynly wyte thou, doughter, that he that loueth me not, may finde noo grace of my sone, and, as it foloweth therby, nother of the fader ne of (the) holi ghost. Thyse thynges, my dere doughter, I saye to the, that thou lerne to aske grace of god in prayer wyth fayth and mekenesse, as thou knowest that I dyde by thynges afore-sayd: ffor wythouten prayer It is vnpossyble to gete the grace of god.

Neuerthelater vertues and grace ben not gyuen of god to all I-lyke, ffor-whi they can not aske theym alyke off god al in prayer, in mekenes and fayth, ne kepe theym whan they haue theym. And therfore shold men excyte on an other in prayer, that echeon(9) come(ne) to other that god hath gyue to hym, and take off other that he hath not hym-self.

Wherfore, doughter, I wolde that thou praye besely, not only for thyn owne heale, but also of other. For ther-by shall grace bee encresyd to the and to other, and thy prayers shall be fruytfull." — It happened that Elysabeth was mornyng in a spyrytuall dysese duryng the yere, and that was for thought that she myght not haue her confessour as ofte as she wolde bee confessyd. Wherfore god hauyng compassyon of her desolacyon, he assygned saynt Johan the Euangelist to be her confessour, commaundynge that soo ofte as she wolde be shryuen, he sholde besely here hir and assoyle her by his auctoryte. And it shop soo by goddis grace, that whan she shroue her to saynt Johan, she hadde full mynde of all her synnes; and whan she shroue her to ony other confessour, she hadde vnnethes mynde what she sholde saye; (and) she was not glad and iocunde after her assoyling as wha*n* she shroue her to Saynt Johan. — It befyll on a daye that Elysabeth, goddes seruaunt, suffred a grete notable wronge of another wycked woman; wherfore, as to mennys syght, she was gretely dysplesyd. At the last whan she came agayn to her-self and thought that she hadde suffred wronge, thenne sodenly she, lyghtned wyth a feruent spyryte off charyte, gaue her to prayer, and wyth passyng mornynge and flowynge of teres deuoutly prayenge she besought god (for) that forsayde woman and for all other of whiche she had taken ony wronge (and) brast out in thyse wordes:

---

(1) C. fro st. for. (2) l. fastned. (3) l. at. (4) C. where. (5) þ*at*. (6) shewe. (7) whō. (8) l. warnynges. (9) echosen.

„O swete and ayde-hastynge(1) god that gyldest goode for yll, I beseche the that thou yelde to her that bereth on me this wronge a notable gladnesse of holsom comforte, soo that she haue Ioye therof as I sholde Ioye yf I were thy good doughter.“ And this sayde, a voice sodenly soned to her erys and sayde: „Elysabeth, thou(2) neuer made prayer 5 that pleased me soo moche as this dooth; and therfore I make it knowen to the that all thy synnes be forgyven the.“ And whan she began to telle hym by one and one(3) all the trespaces that she hadde in fresshe mynde, sayenge „suche and suche haue I done“, the voyce answeryd: „thyse and al other ar forgyue the.“ Thenne she sayde: „who art þou, 10 quod she, þat spekest to me and foryeuest me alle my synnes?“ And the voyce sayd to her: „I am he to whos feet marye magdalene came and went awaye clensyd of all synnes.“ — Ons also, whyles elysabeth bythought her in her prayer what thynge þat she myght do to þe most plesaunce of god, she herde a voyce sayng to her: Spera in domino et 15 fac bonitatem &c., that is: „hope in god and doo goodnesse and dwelle in erthe and thou shalt be fede in the ryches of it! Delyt the in our lord and he shall gyue the thyn asky(n)ges of thyn herte! Hope in hym and he shall werke and he shall lede out as lyght thy ryghtwysnes and thy dome as myddaye! Be thou suggette to our lord and praye hym!“ — 20 On a daye, whyles Elysabeth was lastyng in prayer and full bytterly wepte her synnes, our lorde Ihesu Cryste, that is confortatour of theym that ben sorousfull, sayde, to her apperyng: „O my dere doughter, trouble the not ne be not sory for mynde off thy synnes: ffor-why all thy synnes ben forgyuen the.“ And whan she answeryd the contrary and sayde 25 that she was certayn that yf he wolde doo wyth her right-fully and not mercyfully, she was worthy to be dampned to the paynes of helle: thenne our lorde Ihesu Cryste answered and sayde: „Doughter, ryghtuosnesse is now done to god my fader ffor thy(4) synnes, and satysfaction is fully made to hym for theym all, after that ryghtuousnesse asketh. 30 For yf thou haue offendyd god wyth all the membrys of thy body, I was tormentyd in all the membris of my body for thyn and for all mankindes synnes. For yf thou (haue) trespased wyth honde and wyth fete, my handys and my feet were nayled to the crosse wyth harde nayles; yf thou haue trespased wyth thy eyen, myn eyes were blynfyld wyth a 35 clothe; yf thou haue trespased wyth thyn eerys, myn erys herde blasphemes and grete wronges; yf þou haue trespased wyth thyn herte, my herte was persed wyth a spere; and yf thou haue offendyd wyth all thy body, my body was shorged soo, that from the sole of the fote vnto the tope of my hede apperyd in me noo stede hole. 40

Therfore, doughter, thynke not but that dew satysfaccion for thy synnes is doo full ryght-wysly to god my fader. Sothely, I suffred the paynes of all synfull, and the wronges of theym I bare in my herte, that dyde not synne, ne gyle was founden in my mouth.“ —

On another tyme, whan Elysabeth, goddes seruaunt, was prayeng, 45 sodenly she sawe wyth her ghostely eyen a full fayre honde, that hadde longe fyngers and the palme large and brode, and in the myddes of the palme was a wounde all redde of blode. And as soone as she vnderstode that it was the honde of Cryste, she wondrede that it was soo small and soo longe. And alsone it was answerde to her that it was so 50 small, ffor, whil(5) eryst lyued in flesshe, on nyghtes when he prayed he helde his hondes streyth forth, and on dayes he traueyled wyth (his) hondes and his fete and all his body by tounes and castellys prechynge the kyngdome of god. And after this she herde a voyce sayeng to her:

(1) l. ay-lastynge? (2) C. though. (3) by one. (4) they. (5) whiche.

„Elysabeth, loo, this thyrde tyme I saye to the: thy synnes ben forgyuen and thou hast my grace.“ To the whiche voyce she answerde: „Lord, yf I bee halowed as thou sayste, wherof is it that I maye not wythholde me but that I offende thy mayeste eche daye in somme thynge?“ And
5 the voyce sayde to her: „For, yf thou noo tyme offended, thou sholde not be so moche mekyd, and by that it(1) folowed that thou woldest not loue me soo moche, and thus thou sholdest waxe worse thenne fendes that both trusteth and dredeth. Therfore I haue not soo haloweth þe but that thou maye synne; but it suffyseth to the that I haue gyue the soo
10 moche grace, that (thou) wolde suffre thy-self be slayne rather thenne thou sholdest offende dedely.“ And whan this was sayd, Crist apperyd to her all openlye, and her thought that thyke leopred blode largely flowed out of his syde; wherfore she began to wonder. To whom Cryste sayde: „Doughter, wonder the not, ffor-why, whan I hanged on the crosse, alle
15 my membrys were disioynyd out of ioynt for vndone trespasse, and myn entreyllys were broken and my veynes opened, and therfore soo haboundaunt and thyke lopered blode folwed (2) out of my syde.“ — All thyse thinges before-sayde Saynt Elysabeth aboute the endynge of her lyff, the whiche was in the yere of Our lorde a MCCxxxj, affermyd that she hadde seyn and
20 herde as it is aboue wryton; and she sayde that she hadde so grete certaynte off theym all, that ſhe wolde rather suffre deth thenne to doubte ony lytyll part of theim that they were not trewe.

Here enden the reuelacions of saynt Elysabeth, the kynges doughter of hungarye.

W. C.

---

(1) C. I st. it. (2) l. floweth.

Erinnerungen an Ludmilla Assing.

Im Jahre 1859 erschien das Buch der Frau Ludmilla Assing: „Sophie La Roche, die Freundin Wielands“, welches ich sehr hoch achte, da es mit grofsem Fleifs und umsichtiger Gründlichkeit abgefafst ist. Trotzdem sah ich mich veranlafst, in meinem Buche: „Wielands Leben und Wirken in Schwaben und der Schweiz“ einige Erzählungen, welche sich in dem oben angezeigten Buche finden, zu bezweifeln,[1] und dachte damals noch nicht daran, dafs man Frauen niemalen widersprechen darf. Frau L. Assing liefs eine Recension meines Buches drucken, welche in der Stuttgarter Neuen Zeitung Nr. 19 und 21, 1878, erschien und mit den Worten schlofs: „Die Schriftsteller sollten stets nach Kräften sich zu ergänzen suchen und, als eine litterarische Familie, sich zu gemeinsamem Wirken die Hand reichen.“ Ein Exemplar dieser Recension erhielt ich mit dem ersten Briefe.

Nr. 1.

Florenz, 5. Mai 1878.
Via Luigi Alamanni Nr. 27.

Hochgeehrter Herr!

Sehr spät erst ist mir aus Deutschland der Abdruck eines Artikels von mir zugegangen, den ich über Ihr „Leben Wielands“ in der Stuttgarter „Neuen Zeitung“ habe veröffentlichen lassen.

[1] Diese Zweifel finden sich: Ofterdinger a. a. O. 200, Nr. 8; 228, Nr. 8; 229, Nr. 9. L. Assing hat dem Aufsatz im Morgenblatt, Jahrgang 1814: „Beiträge zur Lebensgeschichte Wielands von J. W. Petersens“ vollen Glauben geschenkt.

Da ich nicht weifs, ob er Ihnen zu Gesicht gekommen, so erlaube ich mir, Ihnen denselben zu übersenden. Ich wünsche, dafs Sie davon Kenntnis nehmen. Wir begegnen uns auf einem uns gemeinsamen Gebiete der Studien und Arbeiten; Sie haben sich Wieland, ich Sophie La Roche gewählt. Ich habe es für meine Pflicht gehalten, die gute Sophie, mit der ich mich so lange und intim beschäftigt habe, in einigen Punkten gegen Sie zu verteidigen, Sie werden das begreifen.

Sollte mich jemals mein Weg nach Ulm führen, so würde ich mir erlauben, Sie aufzusuchen, um Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen und zugleich die interessanten Bilder zu sehen, die in Ihrem Besitz sind. Kommen Sie nach Florenz, so hoffe ich Sie bei mir zu sehen. Wie viel gäbe es noch zu erörtern über Wieland und Sophie La Roche!

Mit hochachtungsvollem Grufs

Ihre ergebene Ludmilla Assing.

Auf einen so liebenswürdigen Brief schickte ich an Frau L. Assing einige kleine Abhandlungen, von denen ich annehmen konnte, dafs ihr dieselben unbekannt waren, und schrieb ihr einen freundlichen Brief über Sophie von La Roche, Wieland und Julie von Bondeli. Dadurch entwickelte sich nachfolgende Korrespondenz.

Nr. 2.

Florenz, 13. Mai 1878.

Hochgeehrter Herr!

Ich wollte Ihnen gerade meinen Dank aussprechen für die übersandten Schriften, die ich mit grofsem Interesse gelesen habe, als nun noch Ihr gütiger Brief nachfolgte, der mich meinen Dank verdoppeln macht. Seien Sie überzeugt, dafs alles, was Sie mir sagen und mitteilen, bei mir die beste Stätte findet. Auch freut es mich, dafs Sie die Sophie von La Roche betreffenden Angelegenheiten noch einmal prüfen wollen, und zweifle ich nicht, dafs Sie dann mit mir übereinstimmen werden. Mir ist es lieb, dafs die für unsere Litteratur so wertvollen Bildnisse in den Besitz eines Mannes wie Sie gelangt sind, der sie zu schützen und zu bewahren weifs. Für mich würde es eine aufserordentliche Freude sein, diese Bilder zu betrachten und in Ihrer

Gesellschaft Biberach, Warthausen und alle die Spaziergänge zu sehen, wo einst unsere Helden, Ihrer und meine, in begeisterten Gefühlen wandelten. Ich hoffe in der That, diesen Plan noch einmal ausführen zu können, denn nach Stuttgart führt mich oft mein Weg, und von dort ist ein Abstecher ja nicht so weit. Dieses Jahr werde ich wohl ruhig in Italien bleiben, hier, in meinem Garten, wo eben die Rosen herrlich blühen, aber auf den nächsten Sommer hoffe ich. Möchte der Kummer der Vergangenheit, dessen Sie erwähnen, für immer vorüber sein. Jedenfalls ist geistiges Schaffen ein tröstliches Asyl, eine zweite Welt neben der wirklichen, und somit ein unschätzbares Gut.

Sehr interessant ist das von Ihnen mitgeteilte Gedicht von Wieland [1] an seine „hochteuerste Grofsmama". Auch Ihre Rede zum Andenken Keplers [2] habe ich mit Vergnügen gelesen, sowie den Vortrag über Wieland von Rektor Speidel [3] und Ihren Vortrag über das Stammschlofs Württemberg. [4] Die artigen Illustrationen geben eine lebendige Anschauung.

Mit wiederholtem Dank und vielen Grüfsen

hochachtungsvoll Ihre ergebene

Ludmilla Assing.

Nr. 3.

Florenz, 21. Juni 1878.

Hochgeehrter Herr!

Sie haben mir mit Ihrer interessanten Sendung eine grofse Freude bereitet. Mit welchem Anteil begrüfste ich die Erscheinung der drei Photographien! Sophie La Roche und Graf Stadion, mir ist es, als hätte ich sie persönlich gekannt, mit

---

[1] Ofterdinger, Ein Gedicht von C. M. Wieland aus seiner Knabenzeit (im Korrespondenzblatt des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben. Nr. 6. 1877). Dieses Gedicht ist seither auch abgedruckt im 40. Teil, S. 289, von Wielands Werken. Berlin, G. Hempel.

[2] Ofterdinger, Zum Andenken an J. Kepler. Rede, gehalten am 27. Dezbr. 1871. Ulm 1872.

[3] Wieland in seinem Leben und Wirken, von Rektor Speidel. Biberach 1877.

[4] Stammschlofs Württemberg. Vortrag, gehalten im Verein für Kunst und Altertum in Ulm von L. F. Ofterdinger.

ihnen gelebt und gesprochen. Sophiens Zügen, die so ruhig und sanft blicken, sieht man es an, dafs sie manches Schmerzliche erfahren hatte, man sieht es an den sinnenden Augen, man sieht es am Munde. Porträts sind Revelationen, in denen sich der Charakter spiegelt. Das Bild Stadions zeigt den klugen, aufgeklärten, freidenkenden Mann. Wie gern möchte ich alle Ihre und die Bilder in Warthausen sehen! Ich hoffe es kommt noch einmal dazu.

Was Sie mir über Julie Bondeli mitteilen, ist mir ungemein wertvoll. Diese merkwürdige Frau war unzweifelhaft viel genialer und originaler als die gute Sophie. Mein Onkel Varnhagen hatte eine besondere Vorliebe für sie, und strebte lange danach, für seine Autographensammlung eine Handschrift von ihr zu erlangen, was er aber trotz seiner vielen Verbindungen nie erreichte. Glauben Sie, dafs jener Herr Paul Usteri Blumer, den Sie erwähnen, mir erlauben würde, wenn ich einmal nach Zürich käme, jene Briefe Juliens zu studieren und herauszugeben?

Ein Lebensbild von ihr zu verfassen, könnte mich sehr reizen, wenn die Materialien dazu hinlänglich wären. Das Buch von Bodemann habe ich seiner Zeit gelesen; es ist dankenswert. Manches Sophie Betreffende hat er von mir entnommen. Über den Charakter Juliens hatte ich eigentlich auf mehr Aufschlüsse gehofft, als ich darin gefunden. Gern würde ich Ihnen versprechen, mit Wieland so sanft wie möglich zu verfahren. Über Herzensverhältnisse darf man ohnehin nicht zu hart urteilen, weil es für den dritten sehr schwer ist, die Geheimnisse der Seelen bis auf den Grund zu erraten. Und zuletzt komme ich immer wieder auf den Ausspruch der Frau von Stael zurück: „Pauvre humanité!“ Die Menschheit verdient Mitgefühl.

Verschiedene Arbeiten, die sich nicht aufschieben liefsen, und ein kleiner Ausflug nach der Waldeinsamkeit von dem nahen Vellombrosa haben diese Zeilen länger verzögert als ich wünschte. Seien Sie aber überzeugt, dafs ich Ihnen darum nicht weniger dankbar für Ihre grofse Güte bin, wenn ich Ihnen diesen Dank auch so verspätet ausspreche. Ich wollte nur, dafs auch ich Ihnen etwas zu Gefallen thun könnte. Des Duftes wegen lege ich Ihnen ein paar Cedriarblätter aus meinem Garten ein.

Die vielen Bildnisse würden ein wahrer Schmuck für Ihr

Buch gewesen sein, aber ich kenne die Verleger, es sind gewöhnlich sparsame Leute. Juliens Briefe möchte ich gern gesammelt sehen. Wenn ungedruckte Briefe von ihr an Sophie noch vorhanden wären, so müſsten sie sich im Nachlaſs Bettinens von Arnim vorgefunden haben. Doch würde die Familie der letzteren sie schwerlich herausgeben.

Leben Sie wohl und empfangen Sie nochmals meinen Dank und die herzlichsten Grüſse.

Hochachtungsvoll Ihre ergebene
Ludmilla Assing.

Sophie von La Roche hat in ihrem Buch „Mein Schreibtisch" Auszüge aus Briefen gegeben, welche Julie von Bondeli an Frau von La Roche schrieb. Dieselben machten seiner Zeit groſses Aufsehen; im „Neuen deutschen Merkur" (Februar 1800) wurde die Herausgeberin aufgefordert, alle von der Bondeli erhaltenen Briefe vollständig und zugleich biographische Nachrichten von jener Seltenen und was von ihren Briefen sich noch bei anderen Freunden finde, mitzuteilen. Und Wieland schrieb hierüber an Frau von La Roche (Oſsmannstätt, 21. Okt. 1799): „Wie viel hätte ich Ihnen itzt noch über den zweiten Teil Ihres ‚Schreibtisches' und die Auszüge aus Julie Bondelys Briefen (die dies Buch zu einem der interessantesten, die seit vielen Jahren erschienen sind, machen) zu sagen! Aber es fehlt mir an Zeit. Ich sage bloſs: Sie haben sich durch die Mitteilung dieser Abdrücke des schönsten, hellesten, ausgebildetsten und in jeder Rücksicht vollkommensten weiblichen Geistes, der mit einem so regelmäſsigen, zugleich so zarten und starken, so liebevollen und doch von aller Schwachheit so gänzlich freien Herzen verbunden war, alle edlen und guten Menschen und mich insbesondere unendlich verbindlich gemacht, mich, der mit so vieler Wahrheit sagen kann und muſs:

non la conobbe il mondo, mentrel'hebbe;
conobbil'io, ch'a pian ger qui rimasi."

Dann wieder in einem Brief Wielands (Oſsmannstätt, 27. Jan. 1800): „Im nächsten Merkurstück werden Sie sich von einem wohlmeinenden Ungenannten aufgefordert finden, das Publikum

mit der Herausgabe der sämtlichen Briefe von Julie Bondely, der einzigen, so viele deren zusammenzubringen sein möchten, zu beschenken. Ich will Ihren Gedanken über diese Sache nicht vorgreifen, aber sie verdient wenigstens mit Juliens Freunden, besonders mit Marianne Fels, in Überlegung gezogen zu werden." (Wielands Briefe an Sophie von La Roche. Herausgegeben von F. Horn. Berlin 1820. S. 317 und 320.) Sophie von La Roche ging aber auf diesen Vorschlag nicht ein und veröffentlichte keine weiteren Briefe der Julie von Bondeli; ohne Zweifel weil in denselben Stellen sich finden, welche ihrem Vetter und langjährigen Freund Wieland unangenehm hätten sein können (vgl. z. B. Julie von Bondeli und ihr Freundeskreis. Mit Briefen herausgegeben von E. Bodemann. Hannover 1874. S. 267—273).

Dafs aber die Briefe im Nachlafs der Frau Bettine von Arnim sich finden sollen, möchte ich bezweifeln; vielleicht werden sie im Nachlafs Wielands gewesen sein. Denn Wieland schrieb an eine deutsche Fürstin (von Neuwied): „A propos von Vermächtnissen, darf ich so frei sein, Eure Durchlaucht zu fragen, ob Ihnen nicht bekannt ist, wie unsere Freundin (Sophie von La Roche) über ihre Papiere und Briefe, besonders über die von Julie Bondely und über diejenigen von den meinigen, die sie etwa des Aufhebens wert geachtet, disponiert hat? Es wäre mir schmerzlich, wenn Juliens Briefe in profane Hände kämen, und dafs Sophie, wenn sie ihr Ende auch nicht mit Gewifsheit vorausgesehen hat, nicht auf alle Fälle verordnet haben sollte, dafs mir, wenn sie diese Krankheit nicht überlebte, alle meine Briefe zurückgeschickt werden sollten, kann ich mir kaum vorstellen. Wenn Julie Bondelys Briefe Ihnen vermacht worden wären, dann wären sie in den rechten Händen. Sie sind ein wahrer Schatz für jemand, der ihren Wert zu schätzen weifs, und ich selbst habe auf keine Weise an ein Näherrecht Anspruch zu machen."

In dem nächsten Briefe an die Fürstin (Weimar, 12. Febr. 1808) schrieb Wieland: „Für die gütig mitgeteilten Nachrichten, die Töchter und Söhne unserer verewigten Sophie La Roche betreffend, lege ich Eurer Durchlaucht meinen Dank zu Füfsen, und sehe der Wirkung des geneigten Versprechens der Frau Geheimen Rätin Kugler nicht gleichgültig entgegen. Woran mir

am meisten gelegen ist, sind die sämtlichen Briefe der beiden Berner Damen, Julie Bondely und Marianne Fels. Möglich ist's, dafs sich unter den Papieren der Verewigten auch Briefe von mir finden, und ich gestehe, dafs ich diese nicht gern in unheiligen Händen wissen möchte, und wenn es auch die Hände des Mars und der Venus selbst wären.“ (Auswahl denkwürdiger Briefe von C. M. Wieland. Herausgegeben von L. Wieland. Wien 1815. 2. Band. S. 94 und 99.)

Hätte Wieland die Briefe der Julie Bondeli erhalten, so wären dieselben in dessen Nachlafs gewesen, der, soviel ich einmal gehört habe, bei seinen Nachkommen, vielleicht auch zum Teil in Dresden zu finden wäre. Alles dies schrieb ich der Frau L. Assing, nebst verschiedenen Notizen über Julie Bondeli, worauf ich nachfolgenden Brief erhielt.

Nr. 4.

Florenz, 30. Juli 1878.

Hochgeehrter Herr!

Ihr gütiger, so reichhaltiger Brief hat alle diese Tage meine Gedanken lebhaft beschäftigt und den Wunsch, die Biographie der Julie Bondeli zu schreiben, sehr in mir angeregt. Ich würde die Arbeit allerdings nicht auf der Stelle beginnen können, da ich gerade mit einigen anderen Dingen beschäftigt bin, aber ich könnte sie unterdessen vorbereiten und in einiger Zeit wirklich zur Ausführung bringen. Die Studien, die ich vor ungefähr zehn Jahren für Sophie von La Roche gemacht, kämen mir dabei herrlich zu statten; damals hatte ich mich so in jene Litteraturepoche eingelebt, dafs ich mir zuweilen hätte einbilden können, im achtzehnten Jahrhundert zu leben. Die gedruckten Quellen, die Sie mir so gütig angeben, befinden sich zum Teil in meiner Bibliothek. Ich besitze: 1) den Schreibtisch von Sophie La Roche, 2) Julie Bondeli von Schädelin, 3) Litterarische Zustände und Zeitgenossen, 4) den zehnten Band von Raumers historischem Taschenbuch, 5) das Buch von Bodemann habe ich in unserem hiesigen deutschen Lesekreis anschaffen lassen und kann es mir jeden Augenblick holen. Ferner habe ich die drei Briefsammlungen: Ausgewählte Briefe verschiedener Freunde von Wieland, Zürich; Auswahl denkwürdiger Briefe, Wien, und Briefe an

Sophie La Roche, herausgegeben von Franz Horn 1820, nicht in Besitz, doch habe ich sie seiner Zeit in Berlin genau durchstudiert. Das würde nun freilich wohl für die neue Arbeit nicht genügen, und ich müfste sie noch einmal durchsehen. Die sind nun freilich hier nirgends zu haben. Aus den Ausgewählten Briefen, Zürich, habe ich mir viele Julien betreffende Auszüge gemacht, die ich eben nachgesehen habe. Die ungedruckten Briefe Wielands, mitgeteilt von Hirzel,[1] kenne ich gar nicht. Sehr wichtig nun wäre es, zu erfahren, ob Herr Usteri Blumer mir die in seinem Besitz befindlichen Briefe Juliens anvertrauen und ihren Druck verstatten würde? Sollte es mir auch gelingen, wie ich hoffe, nächsten Sommer nach Stuttgart und Ulm zu kommen, so würde mir doch schwerlich so viel Zeit übrig bleiben, die Briefe selbst in Zürich abschreiben zu können. Nach dem, was in Weimar und Dresden vorhanden ist, könnte ich mich unterdessen erkundigen, und wenn es nötig ist, die Briefe auf der Bibliothek in Hannover selbst abschreiben. Die Stellen in Wielands Briefen an die Fürstin von Neuwied sind mir auch bekannt. Es ist wohl möglich, dafs Wieland die betreffenden Briefe erhielt, und es sollte mich freuen, wenn sie sich noch auffinden liefsen. Sind die Briefe Juliens überhaupt in nicht sehr grofser Zahl vorhanden, so könnte ich sie in die Biographie verflechten; sind aber sehr viele Briefe von ihr zu drucken, so müfste ich sie wohl als Briefsammlung der Biographie nachfolgen lassen.

Ich freue mich, dafs wir so gleiche Interessen haben, und uns in unseren Studien so vielfach begegnet sind. Wie dankbar werde ich Ihnen für den Rat und die Hilfe sein, die Sie mir so gütig anbieten. Was ich mir aus den „Ausgewählten Briefen von Wieland, Zürich“ über Julie abgeschrieben, werde ich Ihnen in meinem nächsten Briefe mitteilen.[2] Wenn Sie glauben, dafs mir in den genannten Sammlungen die Stellen, wo von Julie die Rede ist, genügen, so mag es ja so auch hinreichend sein.

---

[1] Ungedruckte Briefe von Wieland. Mitgeteilt von L. Hirzel im „Archiv für Litteraturgeschichte“. Herausgegeben von F. Schnorr von Carolsfeld. VII. Band, 4. Heft. Leipzig 1874.

[2] Diese Mitteilung ist nicht erfolgt, weil ich der Frau L. Assing meine Kollektionen über Julie Bondeli überlassen habe.

Die Stelle von Julie über Goethe[1] ist sehr interessant und geistreich. Sie mufs sehr bedeutend gewesen sein, und mufs, was mir so gefällt, einen ursprünglichen Geist gehabt haben, der aus sich selbst schöpft. Wie schön, wenn es Ihnen gelänge, ein Bild von ihr aufzufinden! Auch ich liebe Bilder und Blumen wie Sie. Ich danke Ihnen herzlich für die prachtvollen Stiefmütterchen aus Ihrem Ulmer Garten. Einen Garten und eine Bibliothek zu haben ist eine grofse Lebensfreude. Auch meine Bibliothek ist dem Garten nahe und gewährt die Aussicht auf ihn, denn an die Bibliothek stöfst eine Terrasse, von der eine Treppe in den Garten hinunterführt.

Ich sende Ihnen einliegend eine Photographie von meiner Tante Rahel von Varnhagen, die nach einem Medaillon von Friedrich Tick gemacht ist und sie als Fünfundzwanzigjährige darstellt. Gleichzeitig mit diesen Zeilen lasse ich eine Rolle mit drei anderen Bildern an Sie abgehen: es sind mein Onkel Varnhagen von Ense, Rahel noch einmal, nach einem späteren Bilde von Daffinger gemacht, und endlich — das Bild mit dem hohen Kragen — die Gräfin Elise von Ahlefeld, die Gattin des Freischarenführers Lützow, die Freundin des Dichters Immermann, deren Biographie ich früher einmal geschrieben habe. So schicke ich Ihnen die Personen, die mir lieb sind.

Und nun seien Sie herzlichst von mir gegrüfst. Mit den aufrichtigsten Wünschen für Ihr Wohlergehen

Ihre ergebene Ludmilla Assing.

Nr. 5.

Florenz, 5. Oktbr. 1878.

Hochverehrter Herr!

Verzeihen Sie mir gütigst mein langes Schweigen auf Ihren so freundlichen, wohlwollenden Brief. Ich hoffe, Sie kennen mich bereits hinlänglich, um dieses Schweigen nicht für Gleichgültigkeit zu halten. Wem aber nicht unbekannt ist, aus wie vielen Obliegenheiten und oft unerwarteten Anforderungen das tägliche Leben zusammengesetzt ist, der weifs, dafs das, was man am

[1] Bodemann a. a. O. S. 363.

liebsten zuerst erledigen möchte, verzögern mufs. Nicht wahr, Sie sehen das ein und entschuldigen mich gütigst?

Wie gern habe ich vernommen, dafs Ihnen die übersandten Porträts Freude gemacht haben. Ich finde es tröstlich, dafs zwischen den Lebenden und den Verstorbenen ein geistiger Bezug fortdauern kann, der fortwirkt und zur Entwickelung des Guten führt. Und so ist es mir auch lieb, dafs diese Bilder bei Ihnen eine Stätte gefunden haben.

Den Gedanken, ein Lebensbild der Julie Bondeli zu schreiben, halte ich noch immer fest, wenn auch, wie ich Ihnen bereits früher sagte, ich die Arbeit noch nicht beginnen kann. Ihre gütigen Anerbietungen in betreff der Materialien werde ich dann mit Freude annehmen. Sollte es Ihrer einflufsreichen Vermittelung gelingen, Herrn Usteri zu veranlassen, seine Manuskripte mir auf einige Zeit anzuvertrauen, so wäre das in der That herrlich, und mit Ihrem Vorschlag, dafs Sie sich unterdessen bei ihm erkundigen wollen, bin ich ganz einverstanden.

Für alle Ihre Mitteilungen und Angaben bin ich Ihnen sehr dankbar, und weifs sie in ihrem ganzen Wert zu schätzen. Es wird mir jede Zeile bei der Arbeit von gröfstem Nutzen sein.

Leben Sie recht herzlich wohl und erfreuen Sie mich weiter mit Ihren geschätzten Briefen. Möchten Sie in guter Gesundheit den schönen Herbst geniefsen, und seien Sie vielmal gegrüfst von

Ihrer hochachtungsvoll ergebenen
Ludmilla Assing.

Nr. 6.

Florenz, 4. Dezbr. 1878.

Hochgeehrter Herr Professor!

Niemals nahe ich mich Ihnen, ohne dafs ich Ihnen nicht zugleich auch zu danken hätte. Und so sage ich Ihnen denn auch heute meinen herzlichen Dank für Ihren willkommenen Brief, für Ihre litterarischen Gaben, die ihm vorausgingen, und für die eingelegte Photographie. Seien Sie überzeugt, dafs alles bei mir die beste Stätte findet.

Sie können sich vorstellen, von welcher Wichtigkeit mir die Nachricht ist, dafs es Ihrer gütigen Vermittelung gelungen, mir von Herrn Usteri die Erlaubnis zu schaffen, die in seinem Be-

sitz befindlichen Briefe von Julie Bondeli für die von mir beabsichtigte Arbeit benutzen zu dürfen. Es ist mir das eine grofse Freude und bestärkt mich mehr in meinem Vorhaben. Ich bin gegenwärtig noch damit beschäftigt, die Papiere meiner Eltern durchzusehen, die ich auch nicht gern vergessen wünschte, und denen eine Art von litterarischem Denkmal zu setzen ich für meine Pflicht betrachte. Beide dichteten sie, beide waren sie innig befreundet mit dem ganzen schwäbischen Dichterkreise und mit vielen anderen ausgezeichneten Personen ihrer Zeit, manche interessante Briefschaften befinden sich in ihrem Nachlafs, und so hoffe ich einen Band zusammenzustellen, der in manchen Kreisen willkommen sein dürfte. Mit dieser Arbeit hoffe ich, wenn mir nichts Störendes dazwischen kommt, im Laufe dieses Winters fertig zu werden, und dann kann ich mich mit Ruhe und Eifer Julie Bondeli zuwenden. Ich werde mir erlauben, sobald dieser Zeitpunkt gekommen ist, Sie, der Sie sich doch einmal zum litterarischen Schutzpatron von Julie gemacht haben, davon zu benachrichtigen. Finden Sie es passend, dafs ich jetzt einen Brief an Herrn Usteri richte, so bin ich gern dazu bereit. Sie werden am besten entscheiden können, was das Angemessenste ist.

Ihre litterarischen Sendungen habe ich mit grofsem Interesse gelesen, und viel Vergnügen hat mir auch das Bildchen eines glücklichen Brautpaares gemacht, das mit frohem Blick in die Zukunft schaut, und dem auch ich meine aufrichtigsten Glückwünsche sende. Es ist hübsch von Ihnen, dafs Sie mich an diesem erwünschten Familienereignis aus der Ferne Anteil nehmen lassen. Wohl mufs es den Eltern schwer fallen, eine geliebte Tochter fortzugeben, aber die Hoffnung und Aussicht, dafs sie ein befriedigendes Los gefunden habe, ist doch auf der anderen Seite ein grofser Trost. Dafs diese Trennung mit der von Ihrem Sohn beinahe zusammenfiel, mufs sie freilich noch empfindlicher gemacht haben. Doch bleibt Ihnen als ferneres Gut Ihre Frau Gemahlin, Ihre Bücher und Ihr Garten, und das sind unerschöpfliche Quellen für Geist und Herz.

Alles was Sie mir in betreff der Werke mitteilen, die über Wieland erschienen sind, wird mir sehr nützlich sein, wenn ich die neue Arbeit beginne. Das glaube ich wohl, dafs Warthausen

sich im Laufe der Jahre verändert hat. Vielleicht sehe ich es noch einmal in Ihrer Gesellschaft.

Möchte es Ihnen weiter wohlergehen, und Sie Freude erleben an Ihrer Familie wie an Ihren Arbeiten. In aufrichtiger Hochachtung grüfst Sie

Ihre ergebene Ludmilla Assing.

Nr. 7.

Florenz, 14. Jan. 1879.

Hochgeehrter Herr!

Vielen Dank für Ihre freundlichen Zeilen am Jahresschlufs, und für das Bildnis des kräftigen Studenten, der recht entschlossen in die Welt blickt. Er hat sich eine edle Wissenschaft erwählt, denn ein gewissenhafter, pflichttreuer Arzt ist ein wahrer Wohlthäter der Menschheit.

Ich danke Ihnen auch sehr, dafs Sie mich auf verschiedene interessante Artikel aufmerksam machen, die in Deutschland erschienen sind. Hier kann ich sie mir leider nicht verschaffen, aber ich werde sie mir notieren, um, wenn, wie ich hoffe, es mir gelingt, im Laufe dieses Jahres nach Württemberg zu kommen, sie dort womöglich zu lesen.

Möchte das neue Jahr Ihnen Gutes und Angenehmes bringen, Sie Freude haben durch Ihre Familie und durch die Litteratur. Ich habe vollauf zu thun, auf all die freundlichen Ansprachen, Wünsche und Karten, die mir von nah und fern zukommen, zu antworten, und mufs mich daher etwas kürzer fassen für diesmal.

Mit vielen Grüfsen und ausgezeichneter Hochachtung

Ihre sehr ergebene Ludmilla Assing

Nr. 8.

Florenz, 11. Juli 1879.

Hochgeehrter Herr Professor!

Wie sollte ich mich heute vor Ihnen entschuldigen wegen meines langen Schweigens? Ich weifs nur eines: mit der Wahrheit. Und die sollen Sie ausführlich hören.

Wahrhaft gerührt war ich, als ich Ihren letzten Brief erhielt; ich wollte Ihnen sogleich antworten, um Ihnen meinen herzlichen

Dank auszusprechen, und Sie versichern, dafs der Reiseplan, den Sie mir vorschlagen, meine Reise bereichern und verschönern wird, dafs ich in Ihrer Begleitung alles Gute und Schöne doppelt geniefsen werde. Aber ich war noch nicht sicher, wie weit ich zuvor mit meiner Arbeit sei, und ob ich sie beenden könne. Ich wartete dann noch etwas, um Ihnen eine bestimmte Antwort geben zu können. Darauf begann in Italien jenes hier ganz ungewöhnliche Wetter, wo der Sciroccowind, der mir schon immer feindlich ist, und der uns sonst nur wenige Tage hintereinander besucht, diesmal fast ohne Unterbrechung viele Wochen andauerte, und mich so nervös machte, dafs ich viele Zeit verlor. Und als ich sah, dafs meine Arbeit, wenn auch nicht ganz unterbrochen, doch sehr im Rückstand blieb, da wurde ich noch nervöser und unruhig. Sonst nicht an Unwohlsein gewöhnt, kam mir dies unbequem und störend. Nun wartete ich erst recht Ihnen zu schreiben.

Seit kurzem ist nun das gewohnte herrliche Wetter eingetreten und ich fühle mich besser. Ich arbeite so viel ich kann und habe mir vorgenommen, dafs, wenn ich auch nicht ganz fertig werden sollte, ich darum doch nicht die schöne Reise ganz aufgeben will. Darum habe ich beschlossen, in der Mitte August von hier abzureisen, mich einen oder höchstens zwei Tage in Mailand aufzuhalten und dann direkt über den herrlichen Gotthard nach Zürich zu gehen. Dort werde ich Herrn Usteri aufsuchen, an den ich heute einige Zeilen richte, die ich Ihrer gütigen Vermittelung anvertraue. Darauf schlage ich genau den Weg ein, den Sie so gütig mir vorschlagen, und freue mich auf alles aufserordentlich. Wie soll ich Sie nur erkennen in Biberach? Wird Sophiens und Wielands Geist Sie mir kenntlich machen?

Sollte Ihnen der Zeitpunkt meiner Ankunft nicht gelegen sein, so bitte ich, es mich wissen zu lassen, damit ich mich anders einrichte. Es sollte mir aber sehr leid thun, wenn ich nicht Ihre persönliche Bekanntschaft machen könnte. Hoffentlich geht es Ihnen und den Ihrigen gut, so gut als ich es Ihnen wünsche.

In aufrichtiger Ergebenheit
Ludmilla Assing.

Nr. 9.

Zürich, 23. August 1879.
(Hôtel national.)

Hochgeehrter Herr Professor!

Ich bin hier angelangt und will sogleich zu Herrn Usteri gehen. Ich habe Ihnen innigst zu danken für den letzten lieben Brief mit dem mir so werten angenehmen Bilde. Ich werde jedenfalls um verschiedener Gründe willen einige Tage in Zürich bleiben müssen, aber viele gewifs nicht. Ich hoffe, dafs es Sie nicht geniert, dafs ich etwas später komme, als ich es vorhatte. Seien Sie aber versichert, dafs ich Ihnen rechtzeitig genau angebe, wann ich von Zürich nach Biberach fahre. Ich bitte aber sehr, und Sie thun mir einen grofsen Gefallen damit, wenn Sie mir mit einer Zeile schreiben, welchen Zug Sie raten, den ich wählen soll, da Sie dies am besten beurteilen können. Ich kann aus den Coursbüchern wenig vernehmen. Früh aufstehen kann ich sehr gut, nur möchte ich nicht gerade die Nacht abfahren, um frisch zu sein. Ich bitte mir also zu sagen, um welche Zeit ich von Zürich abreisen soll und den richtigen Anschlufs finde? Den Tag bestimme ich dann. Mir ist es, als sollte ich einen alten geschätzten Freund wiedersehen.

L. A.

Zum achten und neunten Brief. Frau L. Assing fragte mich im achten Briefe, durch was sie mich bei der Zusammenkunft erkennen könne, worauf ich ihr meine Photographie schickte und ihr schrieb, dafs ich bei ihrem Empfang Blumen in der Hand tragen werde. Darauf schickte sie mir mit dem neunten Brief ihre Photographie, so dafs wir uns leicht finden konnten.

Da Frau L. Assing in ihrem letzten Brief fragte, wie sie ihre Reise einrichten sollte, so schrieb ich ihr, sie solle mittags von Zürich nach Rorschach mit der Eisenbahn und von da mit dem letzten Dampfboot nach Friedrichshafen fahren, dort übernachten und um 9 Uhr 50 Min. morgens mit der Eisenbahn nach Biberach fahren, wo ich sie auf dem Bahnhofe empfangen werde; nur solle sie mir den Tag angeben, an welchem sie von Zürich abreisen werde. Fast umgehend erhielt ich eine Postkarte, in welcher sie mir anzeigte, dafs sie auf die von mir an-

gegebene Weise die Reise unternehmen und am 28. August von Zürich abreisen werde.

Am 29. August ging ich beim schönsten Wetter nach 9 Uhr von Ulm ab und traf mit Frau L. Assing nach 12 Uhr auf dem Perron des Biberacher Bahnhofes zusammen. Wir begrüfsten uns als alte Freunde: sie war sehr begierig, sogleich alles zu sehen, was in Biberach an Sophie von La Roche erinnert, und hätte das Mittagessen gern vergessen, wenn ich ihr nicht vorgestellt hätte, dafs im Don Sylvio Pedrillo gründlich bewiesen habe, dafs nach einer Mahlzeit alles sich interessanter zeige als bei einem leeren Magen, und so besichtigten wir vor dem Mittagessen — in Begleitung des Herrn Oberlehrers Lutz — nur das Haus des Predigers von St. Maria Magdalena, in welchem Wieland seine Kindheit zubrachte. Das Fenster an diesem Hause interessierte sie besonders, an welchem Sophie von Gutermann mit thränenvollen Augen stand und hinausschaute nach dem damaligen, noch baumlosen grofsen Kirchhof, und die Musik anhörte, welche zuerst während des katholischen Gottesdienstes in der St. Martinskirche und nachher in einem Nebenzimmer von ihrem Vetter C. M. Wieland gespielt wurde, von welch wehmutsvollem Augenblick Sophie noch in späteren Zeiten sprach.[1]

Nach diesem zeigte ich das Rathaus, in welchem Wieland als Senator und Stadtschreiber viele Zeit zubrachte und wo er sich das Interesse und Verständnis der Politik holte; dann das neben demselben liegende alte Kanzleihaus, wo Wieland in den Jahren 1760—1769 wohnte und wo er seine Kanzlei hatte,[2] endlich die Kronenapotheke, wo seine Grofsmutter, Maria Christina Rauch, zu Hause war, und an welche Wieland in seinem dreizehnten Jahre ein Gedicht in Form eines Geburtstagswunsches überreichte, welches das zweitälteste noch vorhandene Gedicht des Dichters war.[2]

Von da ging es zum Mittagessen, wo ich der Frau L. Assing den Herrn Baron Hugo von Linden vorstellte, der nach dem Essen sich unserem Zuge anschlofs. Auf demselben betrachteten wir das alte Hospitalgebände; besonders den Teil, wo vor

[1] L. Assing a. a. O. S. 37. — Ofterdinger a. a. O. S. 44.

[2] Vergl. Note 1 zum Brief Nr. 2.

128 Jahren Sophie bei ihrem Groſsvater, dem Hospitalverwalter Gutermann, wohnte;[1] dann das alte Theatergebäude, in welchem Wieland seiner Zeit so viel wirkte.[2] Von da ging es zu Wielands Gartenhaus, „am Rand der unberühmt schleichenden Rieſs“, von dem Wieland in einem Brief (24. August 1768) an Riedel schrieb: „Ein kleines Tusculum geht mir noch ab, und bis ich erben werde (wozu vor den nächsten zwanzig Jahren wenig Hoffnung ist), sehe ich auch keine Möglichkeit, eines zu bekommen. In Ermangelung dessen habe ich ganz nahe an unserer Stadt, aber doch in einem etwas einsamen Orte, ein artiges Gartenhaus gemietet, wo ich die angenehmste Landaussicht von der Welt habe, und so nahe es meinem Hause in der Stadt ist, doch völlig auf dem Lande bin. Hier bringe ich des Sommers meine meisten müſsigen Stunden zu, solus cum sola, aber ganz allein mit den Musen, Faunen und Grasnymphen, deren ich von Zeit zu Zeit einige im Gesicht habe, welche auch den enthaltsamsten Einsiedler unversucht lassen würden. Hier sehe ich Knaben baden, keine Nymphen; ich rieche den lieblichen erfrischenden Geruch des Heues; ich sehe schneiden und Flachs bereiten; auf der einen Seite erinnert mich aus der Ferne der Kirchhof, wo die Gebeine meiner Voreltern liegen, daſs ich leben soll, so lange und so gut ich kann; — auf einer anderen lockt mir ein durch Gebüsche halb verdeckter Galgen fernher den Wunsch ab, daſs ein Dutzend Schurken, die ich ganz trotzig tête levée herumgehen sehe, daran hängen möchten. Ich sehe Mühlen, Dörfer, einzelne Höfe; ein langes angenehmes Thal, das sich mit einem zwischen Bäumen hervorragenden Dorfe (Ummendorf) mit einem schönen, schneeweiſsen Kirchturm endet, und über demselben eine Reihe ferner blauer Berge, aus denen im Abendstrahl Horn, ein uraltes, seit kurzem von den jetzigen Besitzern (Kloster Ochsenhausen) neu aufgeführtes Schlöſschen herausglänzt. Das alles macht eine Aussicht, über der ich alles, was mir unangenehm sein kann, vergesse, und mit diesem Prospekt vor mir sitze ich an einem kleinen Tische und — reime.“ In diesem Gartenhaus schrieb Wieland den zweiten Teil des Agathon, dichtete Idris und Zenida, zum Teil die komischen Erzählungen und einen Teil des Amadis.[3]

[1] Ofterdinger a. a. O. S. 43 f. [2] Ibid. S. 240. [3] Ibid. S. 218.

Den Rückweg machten wir durch die Stadt zum neuen Theatergebäude, neben welchem sich der Platz befindet, auf dem das Denkmal für Wieland seinen Platz finden wird.[1] Von da führte uns der Weg durch die schönen Anlagen über den Gigelberg, nach dem Platze, wo früher der alte Wielandsche Garten sich befand, und nun machten wir ganz denselben Weg, welchen Wieland und Sophie vor 128 Jahren an einem heifsen Augusttage ausführten. Nur wurde von uns nicht wie damals — eine etwas steife Predigt über den Text: „Gott ist die Liebe“ besprochen, auch nicht ein Plan gefafst zu einem Lehrgedicht über die vollkommenste Welt; dagegen wurde von diesem und den früheren Wielandschen Dichtungen, vom Verspruch Wielands mit Sophie und von der Freundschaft, welche diese beiden durch ihr ganzes Leben verband, gesprochen. Auf der Höhe des Lindenberges angekommen, auf der aber nicht mehr die alte Linde steht, da dieselbe am 13. Juni 1877 durch einen Sturm umgeworfen wurde, betrachteten wir die schöne Aussicht: das schöne Rifsthal, die Schweizer und Tiroler Alpen; sahen das Ulmer Münster; Ober-Holzheim, den Geburtsort Wielands, und durch Wald zum Teil versteckt das für Wieland und Sophie später so bedeutsame Schlofs Warthausen. Nachdem dort noch einige Zweige und Blumen von Frau L. Assing gepflückt waren, gingen wir wieder denselben Weg ins Thal, den Wieland und Sophie gemacht haben, kamen an der Kirche von St. Maria Magdalena vorüber[2] und eilten dem Bahnhof zu, um mit dem Zuge, der um halb 5 Uhr abgeht, nach Schlofs Warthausen zu kommen.

Schlofs Warthausen zeichnet sich durch seine sehr schöne Lage, mitten zwischen dem sorgfältig gepflegten Schlofsgarten, durch den altertümlichen, luxuriösen Bau, namentlich aber durch seine vielen Erinnerungen an die Stadionsche Familie, an Wieland und an den geistreichen Kreis, welcher seiner Zeit dort versammelt war, aus. Aber auch die Gegenwart ist merkwür-

---

[1] Dieses Denkmal wurde am 6. Juni 1881 enthüllt. Dasselbe besteht aus einer Büste von $1\frac{1}{2}$facher Lebensgröfse von weifsem Marmor, vom Bildhauer Scherer aus Stuttgart sehr schön ausgeführt, das Piedestal wurde nach einem Entwurf des Prof. Dollinger in Stuttgart vom Werkmeister Schelle in Biberach verfertigt.

[2] Ofterdinger a. a. O. S. 45.

dig, denn es ist jetzt wieder ein Sitz der Künste und Wissenschaften.

Der jetzige Besitzer Richard Baron von König und dessen Gemahlin, eine geborene Freiin von Hügel, empfingen uns aufs freundlichste. Frau Assing war entzückt über das Viele, das sie sah, und hiefs mehrmalen — mit Wieland — das Schlofs Warthausen das bezauberte.[1] Von besonderem Interesse waren für sie die Zimmer im Schlofs, welche noch mit prächtigen Meubles aus den alten Zeiten, mit Bildnissen des Grafen Friedrich von Stadion und seiner Töchter, gemalt vom berühmten Heinrich von Tischbein, ausgeziert waren. Dann sahen wir — wenigstens einen Teil — der bekannten naturgeschichtlichen Sammlung des Herrn Baron von König, sowie die vielen Bilder, welche meistens von dessen Gattin selbst gemalt wurden. Als wir den Garten mit seinen schönen Anlagen besuchten, die merkwürdigen erratischen Blöcke bewunderten, welche der jetzige Besitzer hat aufstellen lassen, kamen wir an einen Laubgang, der aus alten Zeiten stammt, aber mit grofser Sorgfalt gepflegt wird. Dies war der Gang, in welchem Graf Friedrich von Stadion, umgeben von seiner Familie und seinen Gästen, wo Wieland und Sophie von La Roche oft wandelten und wo der verliebte Dichter seiner früheren Geliebten seine Liebschaften beichtete.[2] Als alle Erinnerungen im Schlofs und Garten besichtigt waren und Herr Baron von König die Aufmerksamkeit hatte, den Thee in dem Zimmer servieren zu lassen, in welchem einstens Wieland wohnte, gingen wir nochmals in den Garten und besichtigten den schönen Laubgang im herrlichsten Mondschein, worauf wir uns mit den dankbarsten Gesinnungen von dem Besitzer des

[1] Wieland schrieb am 10. August 1768 an Riedel: Ein gewisses bezaubertes Schlofs, wohin der Maynzische Grofshofmeister Graf von Stadion seit 8 Jahren seine Retraite genommen hat, und welches durch einen besonderen Tik des Alquifs und Urgnaden dazu verwünscht scheint, die aufserordentlichsten Personen zu beherbergen, und die seltsamsten Abenteuer hervorzubringen, ist einige Jahre lang mein beständiger Aufenthalt gewesen. Ich habe dadurch Gelegenheit gehabt, Kenntnisse zu sammeln, und Beobachtungen zu machen, ohne welche weder Agathon noch andere Ausgeburten meines Humors das wären, was sie sind.

[2] Ofterdinger a. a. O. S. 193.

erinnerungsreichen Schlosses und dessen Gattin verabschiedeten, und gingen nach dem Bahnhof, um noch nach Ulm zu kommen, wo wir um halb 11 Uhr ermüdet ankamen.

Den anderen Morgen wurde in Gesellschaft des Herrn Generalmajor von Löffler das Ulmer Münster besichtigt, dann meine Bildersammlungen betrachtet, besonders diejenige, welche die Bilder enthielt, die auf Wieland und Sophie La Roche Bezug haben. Zum Schlufs wurde meine Bibliothek und meine Kollektaneen durchgegangen und von letzteren die, welche auf Julie von Bondeli sich beziehen, der Frau Assing zum Geschenk gemacht. Nach eingenommenem Mittagessen begleitete ich Frau L. Assing auf den Bahnhof, von wo sie um 2 Uhr nach Stuttgart fuhr.

Nr. 10.

Stuttgart, 2. Septbr. 1879.
Friedrichstrafse Nr. 10, 2 Treppen.

Hochgeehrter Herr Professor!

Wenigstens ein Wort des wärmsten Dankes und der herzlichsten Ergebenheit mufs ich Ihnen zurufen. Die reichen und mannigfaltigen Eindrücke von Biberach, Warthausen und Ulm werden mir unvergefslich bleiben. Ihrer lieben verehrten Frau Gemahlin und dem freundlichen Sohne gleichfalls meinen Dank und Grufs; Sie alle haben dazu beigetragen, mir den Aufenthalt angenehm zu machen. Und wie viele interessante und angenehme Persönlichkeiten habe ich durch Sie kennen gelernt! Der Frau Baronin König-Warthausen werde ich nächstens selbst einige Worte schreiben; empfehlen Sie mich, ich bitte, bestens dem Herrn Oberlehrer Lutz, dem Herrn Generalmajor von Löffler, dem Freiherrn von Linden. An Fräulein Johanne Fœhr,[1] die verfehlt zu haben ich bedaure, lege ich eine Karte ein.

Hier bin ich inmitten lieber Jugendfreunde. In nächster Woche werde ich einen Ausflug nach Wildbad machen, um auch dort eine Freundin zu besuchen, aber höchstens zwei oder drei Tage fortbleiben.

---

[1] Fräulein Johanne Fœhr, Tochter des Landgerichtsrats Fœhr in Ulm, ist eine Verehrerin der Schriften der Frau L. Assing.

Ich hoffe, Sie kommen nun auch bald nach Kannstatt, es wird mir eine große Freude sein, Sie hier wiederzusehen.

In freundschaftlicher Ergebenheit
Ludmilla Assing.

Nr. 11.

Stuttgart, 7. Septbr. 1879.

Hochgeehrter Herr Professor!

Gestern Abend kam ich von einem dreitägigen Ausflug nach Wildbad zurück, wo ich eine Freundin besucht hatte, als ich Ihre beiden werten Briefe und das Paket vorfand. Wie viel verdanke ich wieder Ihrer Güte, welche Auswahl von Schätzen! Jetzt ist es kaum möglich, schriftlich alles zu erörtern, was sich mir aufdrängt; empfangen Sie wenigstens meinen innigsten Dank. Ich freue mich auf unser baldiges Wiedersehen.

In aufrichtiger Ergebenheit
Ludmilla Assing.

Am 10. September ging ich nach Kannstatt, wo ich mich 14 Tage aufhielt und wo ich in Stuttgart oder Kannstatt vielfach in Gesellschaft der Frau L. Assing zubrachte.

Nr. 12.

Stuttgart, 26. Septbr. 1879.

Hochgeehrter Herr Professor!

Von meinen Ausflügen zurückgekehrt, finde ich Ihren lieben Brief und bedaure, Sie verfehlt zu haben. Ich hätte gewünscht, Sie weit mehr zu sehen.

Ich reise nun bestimmt Dienstag den 30. d. M. mit dem um 1 Uhr 39 Min. abgehenden Zuge nach München ab. Sie unterwegs noch einmal zu begrüßen,[1] wird mir eine besondere

[1] Am 30. Septbr. mittags 4 Uhr ging ich mit meiner Frau und Sohn nach dem Bahnhof, wo wir das Vergnügen hatten, Frau L. Assing zu begrüßen; wir sprachen noch von unseren Arbeiten und Plänen eines baldigen Wiedersehens. Den Prof. Veesenmeyer, welcher auf dem Perron war, stellte ich vor; er richtete an sie einige Fragen über Humboldt und Bettina von Arnim, deren Antworten im nächsten Briefe kommen werden. Dann bat sie mich, ihr wegen einer Arbeit nach München zu schreiben, und dann wurde Abschied genommen, um sich nie wieder zu sehen.

Freude sein und mir Gelegenheit geben, Ihnen mündlich nochmals zu danken für alle die Güte und Fürsorge, die Sie mir erzeigt haben.

In Tübingen habe ich ein freudiges Wiedersehen mit meiner teuren Jugendfreundin, Sophie Klüpfel, und mit ihrem wackeren Gatten gefeiert. Beide grüfsen Sie bestens. Die schön gelegene und sehr ähnliche Uhlandstatue sah ich mit gröfstem Interesse. Bei Klüpfels lernte ich die Professoren von Keller und Holland kennen. Eine Fahrt nach dem alten Kloster Bebenhausen war sehr inhaltreich.

In Weinsberg bei Theobald Kerner und seiner lieblichen Frau brachte ich angeregte, ganz ungewöhnliche Tage zu. Dort ist das Reich der dichterischen Phantasie, der unerwartetsten Seltsamkeiten, wie dies im Kernerhaus stets der Fall war, und dabei die gröfste Güte und Herzlichkeit, die Theobald und der anmutigen Else eigen sind. Ich schrieb Ihnen von dort gestern einen Grufs.

In freundschaftlicher Ergebenheit
Ludmilla Assing.

Nr. 13.

Florenz, 25. Oktbr. 1879.

Hochgeehrter Herr Professor!

Als ich in München Ihren letzten lieben Brief erhielt, da wünschte ich lebhaft, Ihnen sogleich antworten zu können, aber im Sturm und Drang der elf Tage, die ich dort zubrachte, immerfort umherlaufend, um Galerien, Sammlungen und andere Merkwürdigkeiten zu betrachten, dabei in Anspruch genommen durch vielfachen Menschenumgang, blieb mir kein einziger ruhiger Augenblick zum Schreiben. Endlich komme ich dazu dies nachzuholen.

Sie sagen in Ihrem Brief, Sie hätten mir zu danken, und doch ist aller Dank auf meiner Seite für Ihre unerschöpfliche Güte und Freundschaft für mich, die Sie mir in so vielseitiger Art bewiesen haben. Das Zusammensein mit Ihnen und den Ihrigen, unsere Gespräche, alles was ich mit Ihnen gesehen habe auf Hügeln und in der Ebene, in Städten und im Felde, im heifsen Sonnenschein und im silbernen Mondschein, in der geister-

haften Begleitung jener Abgeschiedenen, die für uns nicht gestorben sind, alles das reiht sich in die wertesten Erinnerungen dieser herrlichen Reise ein, die mich innerlich bereichert und erfrischt hat durch so viele neue Eindrücke und Anschauungen, durch das Wiedersehen eines ganzen Kreises geliebter Jugendfreunde und durch den Gewinn hochgeschätzter neuer Freunde.

Sehr interessiert mich, was Sie mir über Ihre Arbeiten sagen, und bin recht gespannt auf die Geschichte der Komödiantengesellschaft.[1] Ihre Arbeiten über Sophie La Roche gereichen auch mir zum Gewinn, und werden mich Ihnen zur neuen Dankbarkeit verpflichten. Das ist so schön, daſs einer, der arbeitet, auch dadurch so vielen anderen nützlich und förderlich wird.

Einen Tag vor meiner Abreise von Stuttgart ging ich auf Anraten einiger dortigen Freunde zu Herrn Adolf Mohl, dem Vorstand der Bonzischen Buchhandlung. Er nahm mich sehr freundlich auf, zeigte lebhaftes Interesse und ersuchte mich, ihm mein Manuskript zur Durchsicht zu geben. Dies that ich, und wie verabredet, schrieb er mir später nach München. Er erklärte sich nicht abgeneigt, im Gegenteil, wünschte aber nicht eher bestimmte Vorschläge zu machen, als bis ich ihm das ganze fertige Manuskript vorgelegt habe. Das ist freilich keine Sicherheit, aber doch eine Aussicht, und ich kann es ruhig abwarten, und sobald ich etwas zur Ruhe gekommen bin, alle meine häuslichen, geschäftlichen und litterarischen Angelegenheiten nach der langen Abwesenheit geordnet, und all den deutschen Freunden, die mich so freundlich aufgenommen haben, meinen Dank ausgesprochen, hoffe ich die Arbeit fortzusetzen und zu beendigen. Sollte Mohl zuletzt doch noch die Sache abweisen, so würde ich gewiſs gern Ihrem Ratschlag folgen.[2]

In München habe ich mich bei Professor Carriere, der gewiſs sehr kompetent in solchen Sachen ist, nach den „Memoiren Alexanders von Humboldt“ erkundigt. Er sagte, ein solches

[1] Damals arbeitete ich an einer „Geschichte des Biberacher Theaters 1686 bis auf die Gegenwart“, welche in den Heften der Württembergischen Jahrbücher für Landeskunde, Jahrgang 1883, erscheinen.

[2] Frau L. Assing suchte damals einen Verleger für das Buch: „Erinnerungen an meine Eltern“, wovon in den Briefen, namentlich in Nr. 6 und 8 die Rede ist.

Buch von ungenanntem Verfasser kenne er nicht, und könne es unmöglich authentisch sein. In den sechziger Jahren sei ein Buch über Humboldt erschienen, aber dieses sei von Dove, Braun (wenn ich mich dieses Namens recht erinnere, da ich mir in lebhaftem Gespräch nichts notieren konnte) und von einem dritten herausgegeben worden. Was Bettina beträfe, so habe sie sicher nicht die geringste königliche Verwandtschaft gehabt, was also meine Überzeugung, die ich in Ulm aussprach, vollkommen bestätigt. Ich bitte Sie, wenn Sie Herrn Professor Veesenmeyer sehen, ihm dies mit meinen besten Empfehlungen mitzuteilen.

Ich grüfse Ihre liebe Frau, deren schönes Bouquet beinahe die ganze Zeit in München auf meinem Tische ausgedauert hat, und alle die Ihrigen. Jetzt werden Sie wohl nicht mehr allein sein. Der Besuch Ihrer Tochter mufs sehr erheiternd gewesen sein. Dafs der schöne Hektor auch einen Gast gehabt hat, amüsiert mich sehr, die Hunde machen Reisen und besuchen sich, sie werden den Menschen immer ähnlicher. Ob sie sich gefallen haben oder ob Eifersucht entstand?

Leben Sie wohl für heute und bewahren Sie mir Ihr Andenken.

In herzlicher Ergebenheit
Ihre Ludmilla Assing.

Der Brief vom 25. Oktober 1879 war der letzte, welchen ich von Ludmilla Assing erhielt; bald darauf wurde sie leidend. In einem Briefe an einen Bekannten klagte sie im Januar 1880, sie leide an angegriffenen Nerven, sie mache es sich deswegen zur Pflicht, täglich spazieren zu gehen. Den kalten Winter lasse sie sich nicht viel anfechten, es sei in Florenz doch in der Mitte des Tages ganz angenehme Temperatur und auch schönes Wetter, und im Hause sei sie durch gute deutsche Ofeneinrichtung vor Kälte geschützt.

Bald aber verwandelte sich ihr Unwohlsein in eine gefährliche Krankheit: sie klagte über häufige und sehr heftige Kopfschmerzen mit heftigem Fieber. Ein deutscher Arzt, welcher sie besuchte, fand sie noch bei Besinnung und hielt ihre Krankheit für eine Gehirnhautentzündung. Da aber bald Phantasien und in den letzten Tagen völlige Bewufstlosigkeit sich einstellten, so hielten ihre italienischen Ärzte ihre Krankheit für Geistesstörung.

Zu ihrem Glück kam sie nicht mehr zu sich und starb am 25. März 1880 in Florenz. Möge sie jetzt Ruhe haben, die sie auf Erden nicht finden konnte, und mögen mit dieser Hoffnung ihre zahlreichen Freunde sich trösten, wenn auch die treue, teilnehmende und herzgute Frau nicht mehr unter uns weilt.

Das angefangene Buch: „Erinnerungen an meine Eltern“ wird wohl nicht mehr fertig werden, was zu bedauern ist, da es eine schöne Ergänzung zur Geschichte des schwäbischen Dichterkreises geworden wäre. Ebenso werden Litterarhistoriker, welche die Biographie der guten Sophie von La Roche von Ludmilla Assing schätzen, bedauern, daſs der zweiten Freundin Wielands, der genialen Julie von Bondeli, nicht ebenfalls ein so schönes Denkmal geschaffen werden konnte.

Ulm. Ludwig Felix Ofterdinger.

Der französische Unterricht in der Quinta und Quarta der Gymnasien und Realgymnasien, und das französische Unterrichtswerk von Josupeit.

I.

Vorbemerkung.

Alljährlich erscheinen neue Hilfsbücher für den französischen Unterricht; allein unter all diesen Neuheiten auf dem pädagogischen Büchermarkt suchen wir vergebens nach der konsequenten, für den Schulunterricht verwertbaren Durchführung eines neuen, wünschenswerte Erfolge mit einiger Sicherheit in Aussicht stellenden, originalen Gedankens: es ist immer der alte Kern, wenn auch das Arrangement ein wenig geändert ist. Und doch wäre gerade für die Verfasser französischer Hilfsbücher noch ein weiter Spielraum, sich durch Betreten neuer Bahnen Verdienste um die Verbesserung des französischen Unterrichts zu erwerben. Ganz besonders gilt dieses für den grundlegenden Anfangsunterricht in Quinta und Quarta, während man für die Stufen von Untertertia aufwärts schon leichter sowohl eine geeignete Grammatik als auch ein brauchbares Übungsbuch finden kann.

Wer nun die bis jetzt erschienenen beiden ersten Teile des „Französischen Unterrichtswerkes“ von Josupeit* in der Hoffnung zur Hand nimmt, daſs der Verfasser sich zur Herausgabe seiner Lehrbücher

---

* Französisches Unterrichtswerk für Gymnasien und Realgymnasien von Otto Josupeit, Oberlehrer am Königlichen Gymnasium zu Rastenburg. Berlin 1885, G. Grote. Erster Teil: Französische Schulgrammatik. Zweiter Teil: Elementarbuch der französischen Sprache für die Quinta und Quarta der Gymnasien und Realgymnasien.

entschlossen hat, um neue Wege zu bahnen, wird bald dem Gefühl der Enttäuschung Raum geben müssen.

Um dies im einzelnen nachzuweisen, werde ich mich der Pflicht nicht entschlagen dürfen, etwas eingehender darzulegen, in welcher Beziehung denn eigentlich bei der Bearbeitung französischer Lehrbücher und in dem französischen Unterricht namentlich der Quinta und Quarta neue Bahnen eingeschlagen werden müfsten und könnten.

II.

Aussprache.

Zunächst plaidiere ich dafür, dafs alle Regeln über die regelmäfsige französische Aussprache aus unseren Schulgrammatiken und Übungsbüchern entfernt werden.

Die Aussprache etwa auf der Basis einer vorbereitenden Schulung in der allgemeinen Lautlehre zu üben, halte ich für grundverkehrt. Wer dies fordert, verkennt vollkommen, was das Begriffsvermögen unserer Quintaner und Quartaner zu erfassen und aufzunehmen vermag, und vergifst auch, wie er selbst sich eine leidliche (vielleicht auch gute) Aussprache des Französischen angeeignet hat. Richtig aussprechen lernt man in allen Sprachen nur dadurch, dafs man durch das Hören guter Vorbilder in erster Linie sein Ohr zum Erfassen des richtigen Lautes befähigt und dann beim Versuch, das Gehörte nachzusprechen, auf Mifslungenes und Verfehltes immer wieder aufmerksam gemacht wird. Die Hauptsache bleibt immer die Bildung des Ohres; erst wenn dieses die richtigen Laute unterscheiden gelernt hat, kann sich die Fähigkeit der Sprachorgane, die Laute nun auch richtig nachzubilden, erfolgreich entwickeln. Es ist undenkbar, dafs jemand, der stets eine richtige Aussprache gehört hat, eine fehlerhafte sich aneignet, falls seine Organe gesund sind. Daher ist die Hauptschwierigkeit in der Einübung einer guten Aussprache beseitigt, wenn der Lehrer selbst das Französische korrekt und vielleicht sogar elegant ausspricht. Bei alledem werden die zu erreichenden Resultate immer noch viel zu wünschen übrig lassen. Das Ohr bildet sich schnell, wenn ein Hörender unter vielen Sprechenden sich befindet. In der Klasse aber ist ein Sprechender, der Lehrer, unter vielen und zwar noch ungeübten Hörenden, den Schülern. Von diesen werden dann wiederum viele das Gehörte noch ungeschickt wiedergeben und

so, da bekanntermafsen in der Schule das Fehlerhafte weit leichter nachgeahmt wird als das Richtige, durch ihre mangelhafte Aussprache die Leistungen der für eine gute Aussprache besser beanlagten Schüler immer wieder herabdrücken. — So wird immer, was in unseren Schulen bezüglich der Aussprache geleistet werden kann, auch unter günstigen Verhältnissen nur in der unausgesetzten Schulung der Befähigung zur Aneignung des Richtigen bestehen können.

Aber auch zur Erreichung dieses bescheidenen Zieles ist schon eine grofse Ausdauer und nimmer rastende konsequente Bemühung des Lehrers von nöten. Für die Aussprache ist der Lehrer eben alles.

Daher halte ich es für durchaus überflüssig, dafs in unseren Elementarbüchern für den französischen Unterricht noch immer Regeln über die Aussprache sich finden, ja sie sind vielleicht sogar schädlich, da ihr Vorhandensein im einzelnen Fall den Lehrer doch vielleicht dazu verleiten kann, von dem richtigen Verfahren abzugehen. Dieses besteht meines Erachtens darin, dafs der Lehrer auf der Unterstufe jedes Wort so lange richtig vorspricht und erst von den besseren, dann von allen Schülern, einzeln und klassenweise, so lange nachsprechen läfst, bis die französischen Laute richtig nachgebildet werden. Von allergröfster Wichtigkeit ist es, dafs die Schüler der unteren Klassen jedes neue Wort von vornherein richtig hören. Es ist daher ein nicht zu empfehlendes, wenigstens immer etwas gefährliches Verfahren, etwa erst die Probe anstellen zu lassen, ob nicht der Schüler doch vielleicht mit Hilfe der gelernten Regeln ein neu an ihn herantretendes Wort richtig aussprechen kann. Mifslingt der Versuch — und das ist meistens der Fall —, dann hat man weit mehr Arbeit, die gemeinhin recht hartnäckig festsitzende fehlerhafte Aussprache zu beseitigen, als nötig gewesen wäre, um durch geduldiges Vorsprechen die richtige einzuüben. Von grofsem Belang ist es, dafs der Lehrer diejenigen Schüler herauszufinden sucht, welche durch Erziehung oder natürliche Anlage für die Aneignung einer guten französischen Aussprache besonders befähigt sind. Wenn man nur zwei, drei solcher Schüler in einer Klasse hat, so wird die Einübung der Aussprache durch das von diesen gegebene Vorbild ganz erheblich erleichtert. Denn erfahrungsmäfsig lernen Kinder von ihren Altersgenossen am allerleichtesten.

Ein Mifsgriff wäre es meines Erachtens, wenn man ganz konse-

quent bereits in V und IV auch alle Ausnahmen von der regelmäſsigen Aussprache lernen lassen wollte, ohne Rücksicht darauf, ob es sich um häufiger vorkommende oder seltnere Wörter handelt. Die Ausnahmen prägen sich am besten ein, wenn der Schüler durch den Gebrauch, sei es beim Übersetzen der elementaren Übungssätze, sei es bei der Lektüre, die betreffenden Wörter kennen lernt. Daher gehört, soweit die Bedürfnisse des Schulunterrichts in Betracht kommen, die Bezeichnung der unregelmäſsigen Aussprache nicht in die Grammatiken, sondern in die Übungsbücher und Wörterbücher. Wenn sie aber in diesen den, wie mir wenigstens scheint, rechten Platz gefunden hat, dann bezeichne man die Aussprache nicht durch deutsche Silben, da dieselben womöglich in jeder Landschaft unseres Vaterlandes anders lauten, sondern, wie es beispielsweise in dem Traité complet de la prononciation française von Lesaint, bei Littré u. a. geschehen ist, durch französische Silben, deren Laut den Schülern schon bekannt ist, z. B. dix-sept (diss-cètt); dix-huit (di-zuitt); Brunswick (bronce-vik).

Auch gegen die Anwendung von verbindenden Häkchen zur Bezeichnung der liaison muſs ich mich erklären. Ich halte alle diese mechanischen Hilfsmittel — auch die Bezeichnung der betonten Silbe oder des Satztons durch einen unter die betreffende Silbe gesetzten Punkt — für vollständig verfehlt. Sie stören und verwirren den Schüler in der Auffassung des auszusprechenden Satzes, hemmen ihn daher im flieſsenden Lesen und sind also keine Erleichterung der Aneignung einer korrekten Aussprache, sondern eher eine Erschwerung, und auſserdem noch insofern schädlich, als sie die Aufmerksamkeit der Schüler einschläfern, während wir alles daran setzen müssen, dieselben durch stete Übung wach und lebendig zu erhalten. Auch veranlassen und befördern meines Erachtens diese Häkchen und Punkte einen Fehler, der die Aneignung einer flieſsenden, oder, wenn wir bescheiden sein wollen, wenigstens doch einer gleichmäſsig — nicht ruckweise — fortschreitenden Aussprache des Französischen ganz besonders erschwert. Es ist dies die Neigung unserer Schüler, Silben hören zu lassen, wenn sie Wörter sprechen sollen, und daſs sie, wenn sie eine Verbalform bilden oder einen Satz lesen sollen, jedes Wort wie ein für sich bestehendes Ganze sprechen. Dabei wird dann merkwürdigerweise trotz der zwischen den Wörtern liegenden Pausen jede Bindung mit groſser Gewissenhaftigkeit ge-

sprochen, obwohl sie durch lautliche Trennung der Wörter ein Fehler wird. Aber leider hört man fast immer j'ai | été | aimé statt j'ai été aimé in gleichmäfsiger Lautfolge, oder nous | n'avons | pas | (z)été | aimés statt nous n'avons pas été aimés u. a. Diese nicht energisch genug zu bekämpfende Unsitte, Pausen an falscher Stelle zu machen, tritt natürlich beim Lesen zusammenhängender Sätze noch störender hervor; da wird das Adjektivum von dem zugehörenden Substantivum, der Accusativ von seinem Verbum, das Régime indirect von seinem regierenden Wort getrennt und ähnliche Fehler mehr gemacht, und alle diese Fehler werden, wie mir scheint, ganz erheblich dadurch herbeigeführt, dafs die Schüler infolge der Gewohnheit, nach den unter der Zeile stehenden Zeichen zu suchen, weniger leicht dazu gelangen, die fortlaufende Reihe der Wörter in der Zeile schnell zu übersehen. Zu dieser konsequenten Achtsamkeit auf den vorliegenden Text, zu dem schnellen Überblick über die bei einem auszusprechenden Worte zu beachtenden Einzelheiten kann aber der Schüler nur durch die unausgesetzte Wachsamkeit und die unermüdliche Geduld des Lehrers gefördert werden. Gedruckte Regeln können da absolut nichts helfen, also fort mit ihnen aus unseren Lehrbüchern.

III.

Wichtigkeit der Vermittelung und Befestigung des Lehrstoffs durch Anschauung und Übung.

Bei der Behandlung des grammatischen Lehrstoffs der elementaren Stufe (V und IV) des französischen Unterrichts wird die Hauptschwierigkeit, die von seiten der Schüler zu überwinden ist, vielfach übersehen, oder wenigstens in ihrer vollen Bedeutung nicht klar und bestimmt genug erkannt. Diese Hauptschwierigkeit besteht meines Erachtens darin, dafs der Schüler Wörter und Formen sich einprägen mufs, die sich dem Ohr ganz anders darstellen als dem Auge. Bei der Aussprache von femme hört das Ohr nur drei Laute, während das Wort, wie das Auge sieht, aus fünf Buchstaben besteht; das Ohr hört als Stammvokal a, geschrieben wird ein e; derselbe Buchstabe steht dann wieder noch am Schlufs, ist aber dem Ohr nicht wahrnehmbar. Ferner die französische Lautverbindung f-a-m kann eine Frau bezeichnen, aber auch mehrere; il donne und ils donnent, ganz gleichlautend, sind gleichwohl zwei ganz verschiedene Formen,

deren Unterschied aber erst das Auge wahrnimmt. Sätze wie „ces élèves sont appliqués“ und „ces élèves sont appliquées“ geben für das Ohr genau denselben Ton, während doch die Bedeutung derselben sich wesentlich voneinander unterscheidet. In dieser Abweichung der lautlichen Erscheinung der Wörter von ihrer schriftlichen Darstellung liegt offenbar die Ursache des Mifsstandes, dafs sich die Unsicherheit in der französischen Formenlehre bis in die obersten Stufen unserer höheren Schulen bemerkbar macht. Man wird also im französischen Unterricht von vornherein mit allem Nachdruck darauf hinarbeiten müssen, dafs die einzuprägenden Wortformen von den Schülern gleichzeitig mit Ohr und Auge erfafst und festgehalten werden.

Daher halte ich es für unerläfslich, einmal, dafs beim Unterricht durch Benutzung der Wandtafel für die Ermöglichung unmittelbarer Anschauung auf das ergiebigste Sorge getragen werde, dann aber auch namentlich, dafs in den für die unteren Klassen (V; IV) bestimmten Grammatiken und Übungsbüchern mehr als bisher in ausgedehntester Weise darauf Bedacht genommen werde, die als Normen zu memorierenden Wortformen dem Schüler auch thatsächlich vor Augen zu führen und ihn in den Stand zu setzen, dafs er aus unmittelbarer Anschauung erkennen kann, wie die Wörter, die er spricht und hört, in Wirklichkeit auch aussehen. Wenn er das stumme e des Femininums, das stumme s, das stumme x des Plurals *sieht*; wenn ihm die verschiedenen Gruppierungen der einzelnen Teile, aus denen eine Verbalform besteht, wirklich durch den Augenschein bekannt gemacht werden, wird es ihm viel leichter sein, alle diese Einzelheiten festzuhalten, so dafs er sie bei der Aussprache zu berücksichtigen, beim Schreiben wiederzugeben im stande ist. Je weniger die französischen Wortformen, da die Endungen nicht gesprochen werden, sich vermittels des Ohrs dem Gedächtnisse einprägen, um so mehr mufs der Unterricht die Vermittelung des Auges in Anspruch nehmen; um so mehr müssen die Lehrbücher diesem Bedürfnis Rechnung tragen. *Wie* dieses geschehen könnte und, nach meiner Ansicht wenigstens, geschehen *müfste*, will ich bei der Besprechung der Konjugation zu zeigen versuchen. *Wenn* es aber geschieht, so wird man, davon bin ich fest überzeugt, in der französischen Formenlehre weit schneller und mit viel gröfserer Sicherheit als bisher vorwärts kommen und dadurch das Ziel,

mit den Schülern möglichst bald zusammenhängende Lektüre treiben zu können, bei weitem schneller erreichen, als dies jetzt gemeinhin geschieht.

Zu der Anschauung mufs sich dann noch eine nimmer ermattende, durch stete Wiederholung das Gelernte immer von neuem berücksichtigende Übung gesellen. Um dieses zu ermöglichen, mufs der Unterricht ganz so eingerichtet werden, dafs alles, was aus der Formenlehre rein gedächtnismäfsig memoriert werden mufs, wie die Veränderungen der Nomina (Pluralbildung; Femininum der Adjektiva), von den Schülern möglichst bald nach Beginn des Unterrichts gelernt wird, damit durch eine unausgesetzte Verarbeitung der festzuhaltenden Wortformen eine bis zu mechanischer Geläufigkeit gesteigerte Sicherheit der Kenntnisse erzielt werde. Es müssen daher in der Quinta so früh wie möglich, und zwar aus der Grammatik, nicht an verschiedenen Stellen der Übungsbücher, von den Schülern sämtliche, nicht blofs einzelne, Regeln über die Pluralbildung und über die Bildung des Femininums der Adjektiva, sowie über Ableitung der Adverbia aus den entsprechenden Adjektiven gelernt werden, damit der Gebrauch derselben durch Anwendung der gelernten Wortformen beim Übertragen aus dem Französischen und ins Französische geübt werden kann. Ich nehme dabei als selbstverständlich an, dafs man, ehe die Regeln aus dem Übungsbuch gelernt werden, erst eine erhebliche Anzahl französischer Sätze, in denen die zu memorierenden Wortformen vorkommen, übersetzen läfst, um daran die notwendigen Belehrungen anzuknüpfen. Die Überwältigung dieses Lehrstoffs in V und IV macht gar keine Schwierigkeit; denn sie erfordert weit geringere Anstrengungen als beispielsweise die Aneignung der dritten lateinischen Deklination, die doch schon der Sextaner lernen mufs. Selbstverständlich wird man die in Betracht kommenden Wörter nicht der Reihe nach, sondern nur als Vokabeln memorieren lassen und solche Wörter, die auch in der Lektüre nur vereinzelt vorkommen, ganz und gar unberücksichtigt lassen.

IV.

Deklination und Article partitif.

Zu den Punkten, in denen man meines Erachtens die bisher betretenen Bahnen ganz verlassen müfste, gehört die Behandlung

der sogenannten französischen Deklination und des Article partitif. Da gerade in beiden Beziehungen die französische Sprache ganz wesentlich von der dem Schüler bis dahin bekannten fremden Sprache, der lateinischen, sowie von seiner Muttersprache differiert, so mufs man, wie mir scheint, diese Differenz ganz besonders scharf hervorheben und in ihrer Eigentümlichkeit charakterisieren. Man wird daher gleich von vornherein dem Schüler klar machen, dafs es im Französischen eine eigentliche Deklination gar **nicht** giebt; dafs Subjekt (Sujet) und Objekt (Régime direct) einander vollständig gleichen und nur durch die Stellung voneinander unterschieden werden, und dafs in allen anderen Fällen, mit alleiniger Ausnahme einiger weniger Pronominalformen, die Abhängigkeit substantivischer Begriffe durch Präpositionen bezeichnet wird. Die Präpositionen seien entweder einfache, wie de und à, oder zusammengesetze, wie vis-à-vis de und jusqu'à; immer aber werde das von einer Präposition regierte Subst. ohne jede Veränderung in der Nominatif-Form, sei es des Singulars, sei es des Plurals, unmittelbar hinter die regierende Präposition gesetzt. Dabei habe man sich nur zu merken, dafs der Artikel *le* mit *de* in *du,* mit *à* in *au,* der Artikel *les* mit *de* in *des,* mit *à* in *aux* verschmilzt. Da nun in sehr vielen Fällen, ganz besonders mit folgendem Artikel oder adjektivischem Fürwort, die Präposition *de* mit ihrem Kasus durch den deutschen Genitiv, die Präposition à mit ihrem Kasus durch den deutschen Dativ übersetzt werden kann, so pflege man wohl beispielsweise zu sagen, du père sei der Genitiv, au père der Dativ. Allein eigentlich seien du père und au père nur besondere Fälle der Anwendung der Präpositionen de und à.

Hieraus ergeben sich für den elementaren Unterricht folgende Regeln:

1. Das von einer Präposition abhängende Substantiv steht mit seinem Artikel oder Attribut unmittelbar hinter der Präposition, ohne die Singular- oder Pluralform zu ändern.

2. Der deutsche Genitiv wird durch die Präposition de übersetzt.

3. Der deutsche Dativ wird durch die Präposition à übersetzt.

Anscheinend ist der Unterschied in dieser Fassung der Regeln von der üblichen* nicht grofs; allein für eine schnelle und klare Er-

* Der Genitiv wird im Französischen gebildet, indem man de vor den Nominativ setzt; der Dativ, indem man à vor den Nominativ setzt.

fassung der Eigentümlichkeiten der französischen Sprache ist es doch von grofsem Belang, ob der Schüler lernt: du père ist der Genitiv und au père ist der Dativ, oder ob es ihm zum Bewufstsein gebracht wird, dafs er in du père und au père als Übertragung des deutschen Genitivs oder Dativs nur specielle Fälle der Anwendung der Präpositionen de und à zu sehen hat. Gewöhnt man die Schüler an diese Auffassung, so ist es im weiteren Fortschreiten des Unterrichts aufserordentlich leicht, in Anlehnung ans Lateinische die verschiedenen, besonders für die Anwendung des Artikels entscheidenden Fälle des Gebrauches der Präposition de zu erörtern, indem man von dem possessiven (le livre du père), qualitativen (un homme d'esprit), attributiven (une table de bois), partitiven de spricht.

Besonders erwünscht wäre es, wenn auf diesem Wege endlich einmal der unglückselige Article partitif und besonders der wunderbare Genitiv und Dativ des Article partitif aus unseren Grammatiken und Übungsbüchern entfernt werden könnte. Das entscheidende Moment in dem sogenannten Article partitif ist ja nicht der Artikel, sondern das partitive *de;* daher müssen wir unsere Schüler daran gewöhnen, in dem Article partitif nichts anderes zu sehen als die specielle Anwendung der Präposition de zum Ausdruck eines partitiven Verhältnisses. Da nun der Schüler, wenn er das partitive de kennen lernt, aus dem Lateinischen bereits durch die Anwendung des Genitivus partitivus einen klaren Begriff davon gewonnen hat, was es heifst, wenn man sagt, ein Substantiv sei im partitiven Sinne gebraucht, so ergeben sich für den Elementarunterricht folgende Regeln:

1. Vor ein im partitiven Sinne gebrauchtes Substantiv wird die Präposition de gesetzt. Man nennt dieses de das partitive de.

2. Auf das partitive de folgt abweichend vom Deutschen der bestimmte Artikel: du vin, des soldats.

3. In folgenden Fällen steht das partitive de ohne den bestimmten Artikel: a) nach den Substantiven, die einen Quantitätsbegriff enthalten: un verre d'eau; une foule d'hommes; b) nach folgenden Adverbien der Quantität: assez; beaucoup u. s. w.; c) wenn ein *Adjektivum* **vor** dem Substantivum steht: de bon vin; de braves soldats; d) nach den Negationen ne ... pas; ne ... point; ne ... jamais; je n'ai pas d'argent; je n'ai point d'argent; je n'ai jamais d'argent.

4. Ein im partitiven Sinne gebrauchtes Substantivum kann sowohl als Sujet, wie auch als Régime direct und Régime indirect stehen:

a) Du pain sec et du fromage, c'est bien peu pour déjeuner. b) Les Phéniciens ont fondé des colonies dans presque tous les pays, où ils ont été. c) Il a confié sa sûreté à des ennemis.

5. Das partitive Verhältnis wird gar nicht ausgedrückt, sobald ein im partitiven Sinne gebrauchtes Substantiv von der Präposition de abhängig gemacht wird. „Nötig haben" heifst avoir besoin de; „Geld" heifst de l'argent; Geld nötig haben heifst aber: avoir besoin d'argent unter Weglassung des partitiven de mit dem darauf folgenden Artikel. In dem Satz: „Die Gegenwart guter Freunde ist immer angenehm" mufs der im partitiven Sinne gebrauchte Genitiv „guter Freunde" durch de von la présence abhängig gemacht werden; demnach unterbleibt jede anderweitige Bezeichnung des partitiven Verhältnisses, und der Satz lautet französisch: La présence de bons amis est toujours agréable.

Man wird zugeben, dafs diese Regeln in klarer und leicht fafslicher Weise den Schüler der Quinta und Quarta befähigen, das Wesentliche vom Gebrauch des partitiven de richtig aufzufassen und zu verwerten, weit besser, als dies möglich ist, wenn man in der bisher üblichen und in unseren Schulbüchern noch immer nach der alten Schablone bearbeiteten Darstellung des Article partitif festhält, zumal es doch in der That schwierig ist, in assez d'argent, il manque de courage und ähnlichen Fällen die Spur des Artikels zu entdecken. Mir will es scheinen, als wäre es in der That eine Tortur für den jugendlichen Geist, wenn unseren Schülern Paradigmata wie folgende vorgelegt werden, die sich in der jüngst erschienenen Neubearbeitung einer französischen Elementargrammatik finden:

Article partitif.

	Singulier.		Pluriel.
Nom.	du vin, Wein.	Nom.	des vins, Weine.
Gen.	de vin, von Wein.	Gen.	de vins, von Weinen.
Dat.	à du vin, Weine.	Dat.	à des vins, Weinen.
Acc.	du vin, Wein.	Acc.	des vins, Weine.
Nom.	de la joie, Freude.	Nom.	des joies, Freuden.
Gen.	de joie, von Freude.	Gen.	de joies, von Freuden.
Dat.	à de la joie, Freude.	Dat.	à des joies, Freuden.
Acc.	de la joie, Freude.	Acc.	des joies, Freuden.
Nom.	de l'eau, Wasser.	Nom.	des eaux, Gewässer.
Gen.	d'eau, von Wasser.	Gen.	d'eaux, von Gewässern.
Dat.	à de l'eau, Wasser.	Dat.	à des eaux, Gewässern.
Acc.	de l'eau, Wasser.	Acc.	des eaux, Gewässer.

Ich glaube, dieses Muster genügt, um darzuthun, wie viel noch an der elementaren Behandlung des Französischen geändert werden mufs.

V.

Genusregeln.

Die Erörterung über die Behandlung des französischen Substantivs auf der Elementarstufe kann ich nicht abbrechen, ohne zu der Frage Stellung zu nehmen, ob auch Genusregeln gelernt werden sollen.

Meines Erachtens unterliegt es keinem Zweifel, dafs die Einprägung von Genusregeln aufserordentlich vorteilhaft ist, sowie, dafs dieselben gerade in den beiden ersten Jahren des französischen Schulunterrichtes geübt werden müssen.

Indessen mufs ich bekennen, dafs ich bezüglich des Princips, nach welchem die Genusregeln aufzustellen sind, eine von der landesüblichen total abweichende Ansicht habe. Ich bin nämlich der Meinung, dafs es sich nicht empfiehlt, den Versuch zu machen, das Geschlecht der französischen Substantiva durch die Vergleichung mit den entsprechenden lateinischen zu bestimmen. Einmal kennt ja in vielen Fällen der Schüler gar nicht die lateinischen Substantiva, von denen die französischen hergeleitet sind; aufserdem aber mufs ihm gleich gesagt werden, dafs die Regel, das Geschlecht der französischen Substantiva stimme mit dem der entsprechenden lateinischen überein, keineswegs auch nur annähernd allgemeine Geltung habe, wie aus ganz gangbaren und in der geistigen Sphäre des Quintaners oder Quartaners liegenden Wörtern hervorgehe: sors ist Femininum, le sort ist Masculinum; dolor ist Masculinum, la douleur ist Femininum.

Mir scheint, es mufs der Versuch gemacht werden, Kriterien zu finden, welche die Bestimmung des Geschlechtes der französischen Substantiva unmittelbar, ohne Vermittelung des Lateinischen ermöglichen. Dafs dies durchführbar ist, unterliegt für mich nach den von mir angestellten Untersuchungen keinem Zweifel. Hier mufs ich mich darauf beschränken, die Hauptsachen anzuführen. — Zunächst wird man die sogenannten natürlichen Genusregeln auch für das Französische verwerten können, wie dies in den neueren Grammatiken meistens geschehen ist. Wo diese nicht ausreichen, wird die Erwägung mafsgebend sein, dafs im Französischen das stumme *e* das

charakteristische Zeichen des Femininums ist. Das sehen wir beim Adjektivum und auch, was für die Berechtigung unseres Ausgangspunktes sehr ins Gewicht fällt, bei Substantiven wie le sort, la sorte; le coup, la coupe; le parti, la partie; le péril, la famille; la fosse, le fossé u. a. m. Demnach würde sich für uns die Hauptregel ergeben: Die auf ein stummes *e* ausgehenden Substantiva sind Feminina.

Als Ausnahmen wären dann, indem man erst die Wörter betrachtet, die auf Vokale, dann die, welche auf Konsonanten ausgehen, diejenigen zu merken, welche, ohne auf e muet auszugehen, *Feminina* sind; hierauf diejenigen, welche trotz des stummen *e* am Ende doch *Maskulina* sind; die letzteren wird man nach den Buchstaben ordnen, die dem stummen *e* vorausgehen. Das scheint im ersten Augenblick sehr kompliziert, ist aber in der Durchführung, wenn man selten vorkommende Wörter vermeidet, sehr einfach, in jedem Falle viel einfacher als der unsichere Umweg durch das Lateinische. Ich wähle aus meiner mir im Manuskript vorliegenden Zusammenstellung folgende Beispiele:

1. Auf *be* sind *masculins:* die Wörter auf *abe,* aufser la syllabe; dann noch: un adverbe; le globe; le verbe.

2. Auf *ce* sind *masculins:* le commerce; le divorce; un espace; le silence; ferner die Wörter auf ice. Une avarice; la cicatrice; une épice; une injustice; la justice; la malice; la notice; la police richten sich nach der Hauptregel.

3. Auf *de* sind *masculins:* le coude; le grade; le monde; le prélude; le remède; ferner die Wörter auf *ide.* La bride; la pyramide richten sich nach der Hauptregel.

4. Von den Wörtern auf *f* sind *féminins:* la clef; la soif; dazu, wenn man will, noch la nef. Von den Wörtern auf *fe* ist *masculin:* le golfe.

5. Von den Wörtern auf *i* sind *féminins:* une après-midi; la foi; la fourmi; la loi; la paroi. Von den Wörtern auf *ie* sind *masculins:* un amphibie; le foie; le génie; un incendie; le parapluie.

6. Auf *s* sind *féminins:* la brebis; la fois; la souris; la vis. Auf *se* sind *masculins:* le carrosse; le colosse; le diocèse; le gymnase; le gypse.

7. Auf *x* sind *féminins:* la chaux; la croix; la faux; la noix; la paix; la perdrix; la poix; la toux; la voix. Auf *xe* sind *masculins:* le circonflexe und die Wörter auf oxe.

Die angeführten Beispiele werden genügen, das meiner Ansicht nach bei Feststellung der Genusregeln zu befolgende Princip klar zu legen. Es läſst sich auf diese Weise ein durchaus sicherer Boden gewinnen, wenn auch die Wörter, in denen eine Liquida vor dem stummen *e* steht, gröſsere Schwierigkeiten machen. Indessen sind diese leicht zu überwinden, wenn man nur an dem Grundsatze festhält, daſs alle Wörter, die der Wahrscheinlichkeit nach im Unterricht der Schule entweder gar nicht oder doch höchstens in sehr vereinzelten Fällen vorkommen, vollständig unberücksichtigt gelassen werden.

VI.

Stellung des Adjektivums.

Die Anwendung des französischen Adjektivums verursacht darum einige Schwierigkeit, weil seine Stellung beim Substantivum eine von der deutschen abweichende und auſserdem noch wechselnde ist. Die Verfasser von Übungsbüchern haben darum vielfach zu dem Auskunftsmittel gegriffen, daſs sie die französische Stellung durch Zahlen oder durch parenthetische Hinzufügungen bezeichnet haben. Da ich aber von der Ansicht ausgehe, daſs die beim französischen Unterricht sich zeigenden Schwierigkeiten nicht durch mechanische Hilfsmittel aus dem Wege geräumt werden dürfen, sondern vielmehr durch Überwindung derselben die jugendliche Aufmerksamkeit geübt und gestärkt werden muſs, so bin ich der Meinung, daſs der Schüler bei dem ersten Satz, in welchem er ein attributives Adjektivum angewendet findet, gleich darüber belehrt werden muſs, worauf er bei der Stellung desselben zu achten hat. Das scheint zunächst über seine Kräfte zu gehen, allein meines Erachtens nur darum, weil man bei den Regeln über die Stellung der Adjektiva bisher eine Masse ganz überflüssiger Regeln über die regelmäſsige Stellung gegeben hat, während es doch genügt, die Ausnahmen lernen zu lassen. Alle diese Regeln lassen sich ungemein vereinfachen, wenn man den sprachlichen Erscheinungen gegenüber von vornherein eine richtige Position einnimmt. Dieses geschieht aber meines Erachtens nur dann, wenn man die Schüler darauf aufmerksam macht, daſs die regelmäſsige Stellung des attributiven Adjektivs im Französischen vom deutschen Gebrauche abweicht, dagegen übereinstimmt mit der Muttersprache des Französischen, mit dem Lateini-

schen: la place naturelle de l'adjectif est après le substantif. Von diesem Ausgangspunkt gestalten sich die für Quinta und Quarta geeigneten, aber für diese Klassen auch vollkommen ausreichenden Regeln über die Stellung der Adjektiva folgendermafsen:

1. Das attributive Adjektiv steht im Französischen, abweichend vom Deutschen, hinter seinem Substantiv: une table ronde; du pain blanc; la république française.

2. Als Ausnahmen sind zunächst folgende Fälle zu merken: a) Vor dem Substantivum stehen die Adjektiva: bon; mauvais; méchant; — grand; petit; — beau; haut; gros; sot; — jeune; vieux; — joli; vilain; long; vaste. b) Vor dem Substantivum steht ein Adjektivum, wenn der Begriff des Substantivums ohne den Begriff des Adjektivums nicht denkbar ist: un riche capitaliste. c) Vorangestellt wird auch das zu einem Eigennamen gehörende Adjektivum: le vertueux Aristide; le cruel Neron. d) Vor dem Substantiv stehen die im bildlichen Sinne gebrauchten Adjektiva: une noire pensée, dagegen un habit noir; une étroite amitié, dagegen une rue étroite.

3) Ein nach Mafsgabe dieser Ausnahmen vor seinem Substantivum stehendes Adjektivum wird nachgestellt, wenn zu demselben noch eine Ergänzung gehört: un long fossé; un haut arbre; dagegen: un fossé long de dix mètres; un arbre haut de six mètres.

Mit Hilfe dieser, natürlich an Übungssätzen abzuleitenden Regeln kann man alle äufseren Zeichen, durch welche für Übertragungen aus dem Deutschen die richtige Stellung des französischen Adjektivums markiert wird, auch schon in Quinta und Quarta vollständig entbehren und die Schüler von vornherein zur Selbstthätigkeit erziehen und nötigen. Man mufs nur aufhören, die Regeln über die Stellung der Adjektiva, wie es bis jetzt wohl in den meisten Fällen geschehen dürfte, so zu geben, dafs man diejenigen Fälle als die regelmäfsigen betrachtet, in denen das französische Adjektiv wie das deutsche vor seinem Substantivum steht.

VII.

Das Verbum.

Lesaint beginnt die Vorrede zu seinem „Traité complet de la conjugaison des verbes français“ mit dem Satz: „Dans toutes les

langues, mais dans la langue française peut-être plus que dans aucune autre, *les principales difficultés sont dans le verbe; tout le monde est d'accord sur ce point.*“ Wenn man aber unsere für den Elementarunterricht berechneten Übungsbücher durchmustert, so kommt man allmählich zu der Erkenntnis, dafs es den Verfassern derselben doch an der rechten Einsicht daran gemangelt hat, wie schwierig die Erlernung des französischen Verbums ist, notabene, wenn man nicht, wie es leider meistens geschieht, sich damit begnügt, dafs die Schüler die einzelnen Teile einer Verbalform sich mühsam aus ihrem Gedächtnisse zusammensuchen und daher in der Regel so sprechen, dafs zwischen den einzelnen Teilen recht merkbare und störende Pausen entstehen, wobei dann aufserdem die Bindung meistens an der rechten Stelle unberücksichtigt bleibt, während dagegen recht häufig trotz der unterbrechenden Pause ein herübergezogenes weiches *s* ertönt, oder auch ein solches *s* an Stellen gesprochen wird, wo überhaupt gar keins steht. Man würde es sich doch wohl niemals gefallen lassen, wenn die Schüler sagen wollten: fuisti du | bist | gewesen. Dagegen kann man im Französischen recht häufig hören: tu | n'as pas | (z)été und ähnliches; von den passiven und reflexiven Formen ganz zu schweigen, sowie von den Fällen, in denen persönliche Fürwörter zu dem Verbum hinzugefügt werden. Es wird im allgemeinen wenige Schüler geben, welche die Wendung: hast du es ihm noch nicht gesagt? schnell und richtig und in gleichmäfsig fortlaufendem Satzton mit „ne le lui as-tu pas encore dit?“ übersetzen werden; meistens wird man hören: „ne | le | lui | as-tu | pas encore | dit?“ — Man denke nur, wie es sich anhört, wenn wir sprechen wollten: „hast | du | es ihm | noch nicht | gesagt?“

Es liegt auf der Hand, dafs der Lehrer sehr viel dazu beitragen kann, diesem Unwesen des Zerreifsens und Zerpflückens französischer verbaler Ausdrücke dadurch zu steuern, dafs er die Schüler dazu anhält, die Verbalform erst fertig in Gedanken zu bilden und mit dem Aussprechen nicht eher anzufangen, als bis die logischen Operationen erledigt sind. Allein wenn die Lehrer auch hierin richtig verfahren, so werden doch die Resultate immer nicht recht befriedigen, weil unsere Schüler nach der üblichen Anlage unserer Grammatiken und Übungsbücher niemals die rechte Anschauung von dem französischen Verbum erhalten. Selbstverständlich können ja in den Übungssätzen nicht alle Formen der Verba vorkommen; allein

die Paradigmata **müssen** dieselben in absoluter Vollständigkeit bringen, d. h. nicht nur auch alle zusammengesetzten Zeiten vollständig ausgedruckt, sondern jede Zeit auch in allen vier Stellungen, so dafs der Schüler dieselben mit dem Auge erfassen und durch lautes Memorieren der Formen nach vorangegangener Einübung in der Schule gleichzeitig Zunge und Ohr üben und sich eine solche Geläufigkeit in der Konjugation aneignen kann, dafs er jede deutsche Verbalform, ohne noch besonders nachdenken zu müssen, sofort richtig und mit korrekter Aussprache ohne Pausen in das Französische zu übertragen vermag. Das läfst sich aber ohne ein vorliegendes Muster nicht erreichen. Die Hauptschwierigkeit bei der Einübung des französischen Verbums besteht eben darin, dafs jede Form — mit wenigen Ausnahmen — mindestens aus zwei Teilen (Pronom und Verbe) besteht, die zusammengesetzten Zeiten aber sogar aus drei, ja aus vier Teilen bestehen, zu denen dann noch die doppelte Negation und die persönlichen Fürwörter, auch noch *en* und *y* treten können. Und alle diese einzelnen, kleinen Wörtchen werden nun bald so, bald so gruppiert. Dies bis zu mechanischer Geläufigkeit sich zu eigen zu machen, ist ungemein schwierig und nur dann mit annähernd befriedigendem Erfolge zu erreichen, wenn die Schüler die einzelnen Kombinationen thatsächlich auch wirklich einmal sehen und schnell hintereinander memorieren können.

Daher scheint es mir unerläfslich, dafs von jedem als Paradigma angeführten Verbum sämtliche Formen, auch die zusammengesetzten, vollständig ausgedruckt werden und zwar in allen vier Stellungen und stets mit dem Deutschen.

In gleicher Weise mufs das Passivum vollständig zum Abdruck gelangen und ebenso ein Reflexivum; auch mufs beim Passivum und Reflexivum die Veränderlichkeit des Participe passé zur Darstellung gelangen.

Ebenso halte ich es für unerläfslich, dafs auch die Stellung der verbundenen persönlichen Fürwörter an Verbalformen, die in allen vier Stellungen abgedruckt sind, zur Anschauung gebracht wird, um so dem Gedächtnis das Behalten, der Zunge das Sprechen zu erleichtern.

Wunderbar ist es doch auch eigentlich, dafs man noch immer nicht davon zurückgekommen ist, die Subjonctifformen stets mit *que*

zu geben. Nur Plattner hat, soviel mir wenigstens bekannt ist, in seiner Elementargrammatik mit diesem traditionellen Abusus gebrochen; denn ein Abusus ist meines Erachtens die Hinzufügung von *que* zu den Formen des Subjonctif. Wenn der Schüler diese bei der Einübung der Paradigmata immer ausnahmslos in Verbindung mit *que* kennen lernt, so wird er unwillkürlich zu der irrtümlichen Vorstellung verleitet, dafs nach *que* stets der Subjonctif stehe, und das zeigt sich dann recht bald auch in den schriftlichen Arbeiten. Da macht es dann recht viele Mühe, den Schülern begreiflich zu machen, dafs *que* eigentlich weit häufiger den Indikativ erfordert. Ich finde daher eigentlich absolut keinen triftigen Grund für die gleichsam organische Verbindung des *que* mit dem Subjonctif, wie sie in den Mustern unserer Schulbücher sich findet. Meines Erachtens wäre es richtiger, dieses *que* in unseren Konjugationsbeispielen einfach zu streichen. Will man aber den Subjonctif durchaus mit einer Konjunktion üben, dann nehme man dazu eine solche, welche, wie quoique, pour que u. a., stets und ausnahmslos den Subjonctif regiert.

Was nun den bei der Einübung der Konjugation einzuschlagenden Gang anbetrifft, so habe ich folgenden als erprobt und bewährt befunden.

Zunächst weiche ich von dem üblichen Verfahren darin ab, dafs ich nicht mit avoir, sondern mit être beginne. Dazu bestimmt mich — aufser einem später zu erörternden Grunde — die Erwägung, dafs bei avoir das Fürwort *je,* sowie der erste Teil der Negation, *ne,* stets in der apostrophierten Form erscheint, während bei être die volle Form mit der apostrophierten abwechselt.

Das Présent de l'indicatif von être wird zunächst, ohne mehr Regeln über die Aussprache als absolut nötig ist zu geben, durch Vorsprechen und Nachsprechenlassen eingeübt, und diese Übung so lange fortgesetzt, bis korrekte Aussprache erzielt ist. Dann werden die einzelnen Verbalformen an die Tafel geschrieben — soweit dies nicht schon geschehen ist — und nun an jedem einzelnen Worte besprochen, was bezüglich der Aussprache zu merken ist. Sobald dies alles festsitzt, wird sofort das Présent von être auch in der fragenden, fragend-verneinten und endlich in der verneinenden Stellung geübt.

Ist dieses geschehen, so wird gleich jede Form hintereinander in die vier Stellungen gesetzt:

je suis, ich bin.
suis-je, bin ich?
ne suis-je pas, bin ich nicht?
je ne suis pas, ich bin nicht.

Wenn man diese Formen, was bei dem Mangel an gedruckten Paradigmaten meistens unerläfslich ist, an die Tafel schreibt, wird man gut thun, stets darauf zu achten, dafs die eigentlichen Verbalformen (suis, dann es, est u. s. w.) stets genau untereinander zu stehen kommen, damit die Schüler, fürs erste ganz unwillkürlich, daran gewöhnt werden, in dem Wechsel der Stellung der einzelnen Wörtchen die eigentliche Verbalform als den feststehenden Kern zu betrachten, um den sich die übrigen Wörtchen bald so, bald so gruppieren.

Sind in dieser Weise die einfachen Formen von être eingeübt, dann gehe ich zu avoir über und präge die einfachen Formen dieses Hilfsverbs in gleicher Weise ein.

Hierauf zeige ich den Schülern, dafs sie nunmehr die zusammengesetzten Formen nicht nur von avoir und être, sondern aller transitiven und — nicht zu vergessen — intransitiven Verben mit wenigen Ausnahmen bilden können: j'ai eu; j'ai été; j'ai aimé; j'ai fini; j'ai vendu; j'ai aperçu; j'ai sauté; j'ai volé u. s. w. Dabei wird man aber nicht etwa die Participes passés, ohne sie als solche zu charakterisieren, lernen lassen, sondern die Bildung derselben üben und, wo das Participe unregelmäfsig ist, immer den Infinitif mitlernen lassen. In dem Übungsbuch darf also nicht, wie es gemeinhin geschieht, stehen: vu, gesehen; lu, gelesen; apporté, gebracht; sondern:

Infinitif présent.	Participe passé.
Regelmäfsig.	
aimer, lieben	aimé, geliebt.
punir, bestrafen	puni, bestraft.
vendre, verkaufen	vendu, verkauft.
apercevoir, bemerken	aperçu, bemerkt.
Unregelmäfsig.	
lire, lesen	lu, gelesen.
voir, sehen	vu, gesehen.
boire, trinken	bu, getrunken.

u. s. w. — Worauf es ankommt, ist, dafs die Schüler jede Form in ihrer grammatikalischen Bedeutung sofort erkennen und von vornherein Formen wie nous avons lu u. a. nicht mechanisch aus nous

avons und lu zusammensetzen, sondern gleich wissen, dafs diese Verbalform zum Passé indéfini gehört und durch das deutsche Perfektum übersetzt wird.

Nachdem auf diese Weise das Aktivum, und mit besonderem Nachdruck besonders auch die zusammengesetzten Formen, in allen vier Stellungen geübt ist, wird das Passivum in gleicher Weise behandelt und zwar nicht blofs die Bildung der Zeiten desselben theoretisch besprochen, sondern dieselben wiederum durch vielfache mündliche Übungen in allen vier Stellungen bis zur tadellosesten Geläufigkeit und Sicherheit eingeprägt.

Bei der Durchnahme des Passivums mufs nun auch die Veränderlichkeit des Participe passé zur Sprache kommen, zunächst im Passivum mit Beziehung auf das Subjekt; da fehlen uns wieder die Paradigmata, welche Maskulinum und Femininum, Singular und Plural zur Anschauung bringen, was um so notwendiger wäre, weil ja beispielsweise in den Formen: il est aimé, elle est aimée; ils sont aimés, elles sont aimées das Participe passé immer den gleichen Laut, aber jedesmal eine andere Form hat.

Hierauf wird man die Stellung der persönlichen Fürwörter und zwar auch stets sofort in den vier Stellungen des Verbums üben:

je te loue, ich lobe dich.
te loué-je? lobe ich dich?
ne te loué-je pas? lobe ich dich nicht?
je te ne loue pas, ich lobe dich nicht, u. s. w.

Auf diese Weise sieht der Schüler sofort, dafs die pronoms personnels conjoints abweichend vom Deutschen v o r der konjugierten Verbalform stehen und d i e s e Stellung in allen vier Aussageformen des Verbs u n v e r ä n d e r t beibehalten. Der positive Imperativ — der merkwürdigerweise noch immer nach dem Vorgange von Plötz als der nicht verneinte Imperativ bezeichnet wird — bleibt bis zuletzt; dann werden die bei demselben vorkommenden Ausnahmen erörtert.

Verfährt man auf diese Weise, und legt man das ausreichende Gewicht auf unermüdliche mündliche Einübung, so wird man bald erfreuliche Erfolge bemerken. Allerdings wären dieselben in weit kürzerer Zeit und weit befriedigender noch zu erzielen, wenn es uns nicht auch für diese Übungen an helfenden Paradigmaten fehlte, welche die Anschauung unterstützen und ermöglichen.

Übrigens wird man sehr bald zur Heranziehung zweier Pronomina übergehen können und sich dadurch eine reiche Auswahl unter instruktiven Übungsbeispielen sichern.

Nach diesen Übungen wird das Verbe pronominal keine grofsen Schwierigkeiten mehr machen. Es kommt nur darauf an, die Schüler an den Gebrauch von être in den zusammengesetzten Zeiten zu gewöhnen. Zu diesem Zweck empfiehlt es sich, nicht blofs eigentliche Reflexiva zu üben, sondern namentlich auch die zusammengesetzten Zeiten reflexiv gebrauchter transitiver Verba, wie:

je me suis défendu, ich habe mich verteidigt;
je me suis procuré, ich habe mir verschafft u. s. w.

Natürlich mufs nunmehr auch die Veränderlichkeit des Participe passé beim Verbe pronominal besprochen, und überhaupt müssen jetzt die Regeln über das Participe passé, soweit sie für Quarta in Betracht kommen können, zur abschliefsenden und zusammenfassenden Erörterung gebracht werden.

Auch hierbei würde es sich empfehlen, das übliche Verfahren durch ein anderes zu ersetzen.

Gemeinhin ordnet man die Regeln so, dafs man von dem Participe passé in Verbindung mit avoir und in Verbindung mit être spricht. Dies ist meines Erachtens eine rein mechanische Art, die auch in der Regel nicht zur rechten Sicherheit führt. Worauf es ankommt, ist, wie mir scheint, dafs die Schüler dazu angehalten und daran gewöhnt werden, zunächst immer durch Nachdenken festzustellen, ob das Participe passé adjektivisch gebraucht ist, oder ob es zu einem transitiven, intransitiven oder reflexiven Verbum gehört. Hieraus ergeben sich die Regeln:

1. Das Participe passé als Attribut oder Prädikat ist stets veränderlich und richtet sich in Geschlecht und Zahl nach dem Subjekt.

2. Das Participe passé eines transitiven Verbums im Aktiv ist nur dann veränderlich, wenn es sich auf ein vorausgehendes Régime direct bezieht, und richtet sich nach diesem Régime direct.

3. Das Participe passé transitiver Verba im Passiv ist stets veränderlich und richtet sich nach dem Subjekt.

4. Das Participe passé intransitiver Verba in Verbindung mit avoir ist stets unveränderlich.

5. Das Paricipe passé intransitiver Verba in Verbindung mit être ist stets veränderlich und richtet sich nach dem Subjekt.

6. Das Participe passé der reflexiven Verba ist veränderlich; unveränderlich jedoch dann, wenn das Reflexivum im Dativ steht.

VIII.

Die Pronominaladverbien en; y; dont.

Bei *en* und *y* pflegt man sich auf der Unterstufe meistens nur auf die Unterweisung in dem Gebrauch der richtigen Stellung zu beschränken. Man läfst lernen: *en* davon, dessen, deren, welche, daran, daraus; *y* darin, da, daran. Auch wird dann wohl noch hinzugefügt: *en* vertritt meistens einen Genitiv; *y* meistens einen Dativ. Dafs mit solchen Regeln für das Verständnis der Stellung, welche diese Wörter im Organismus der französischen Sprache einnehmen, nichts gewonnen ist, liegt auf der Hand. Und so gebrauchen denn auch unsere Schüler vielfach die beiden Partikeln, ohne eine Ahnung davon zu haben, aus welchem Grunde dieselben stehen müssen. Ein solches Verfahren vermehrt weder die Kenntnisse, noch fördert es die allgemeine geistige Entwickelung. Ich meine daher, dafs die Schüler, sobald die Stellung von *en* und *y* mit ihnen geübt wird, auch von dem Wesen dieser Wörter eine richtige Vorstellung erhalten müssen. Und das ist keineswegs schwierig, wenn man nur, von der Erklärung der deutschen Pronominaladverbia ausgehend, Schritt für Schritt mit den Schülern die logischen Operationen durchmacht, welche zur Erkenntnis des Richtigen führen. Man beginnt mit dem Hinweis darauf, dafs wir im Deutschen Adverbia haben, durch welche das von einer Präposition abhängige demonstrative oder relative Fürwort, besonders das allgemeine Neutrum ersetzt werde: Hast du an meinen Auftrag gedacht? Ich habe daran (an denselben) gedacht. — Habt ihr euch über diese Nachricht gefreut? Wir haben uns darüber (über dieselbe) gefreut. — Hat man durch eine Reihe von Beispielen einige dieser Pronominaladverbia von den Schülern finden lassen, so wird man dieselben zusammenstellen und durch geschickte Fragen von den Schülern feststellen lassen, dafs die Pronomialadverbien im Deutschen gebildet werden, indem man das demonstrative Adverbium „da“ und das relative Adverbium „wo“ mit einer Präposition zusammensetzt und dabei, wenn zwei Vokale zusammenstofsen, des Wohlklangs willen zwischen Adverbium und Präposition ein „r“ einschaltet: darauf,

worauf; darin, worin; dazu, wozu u. s. w. — Sobald die Schüler, was sehr bald geschieht, begriffen haben, was unter Pronominaladverbien zu verstehen ist, kann man ihnen gleich sagen, dafs dieselben, wie auch das neutrale es, nur dann ins Französische übersetzt werden, wenn sie sich auf einen ganz oder teilweise vorangegangenen Satz beziehen, nie aber, wenn sie sich auf etwas Folgendes beziehen. Eine Anwendung dieser Regel von seiten der Schüler wird man aber erst dann verlangen können, wenn sie erst einige Zeit gelernt haben, mit *en* und *y* umzugehen. Um sie darin zu unterrichten, wird man ihnen nun weiter sagen, dafs die deutschen Pronominaladverbien in vielen Fällen durch die französischen Pronominaladverbien *en* und *y* übersetzt werden; welche von beiden Partikeln anzuwenden sei, hängt von der in dem deutschen Pronominaladverbium steckenden Präposition ab. Wenn diese in dem betreffenden Abhängigkeitsverhältnis durch *de* übersetzt werden müfste, so hat man das deutsche Pronominaladverbium durch *en* zu übersetzen; *y* steht wenn die Präposition durch *à, en, dans, sur* übertragen werden müfste, und *le,* wenn sie französisch durch das Régime direct übersetzt werden mufs. Als Ausgangspunkt für diese Entwickelung nehmen wir die Sätzchen: „ich erinnere mich daran“ und „ich denke daran“. In „daran“ steckt die Präposition „an“; „sich an etwas erinnern“ heifst se souvenir de quelque chose oder se rappeler quelque chose; „an“ wird also bei se souvenir durch *de;* bei se rappeler durch das Régime direct übertragen; daher mufs ich „daran“ bei se souvenir durch *en,* bei se rappeler durch *le* übertragen; so erhalte ich: je m'en souviens, je me le rappelle. — „An etwas denken“ heifst penser à quelque chose; „an“, abhängig von penser, wird also durch *à* übersetzt; daher mufs ich „daran“ bei penser durch *y* übersetzen: j'y pense.

Niemals habe ich gefunden, dafs die Schüler der Quarta solcher Auseinandersetzung nicht zu folgen vermocht hätten. Selbstverständlich wird man erst nach vielfacher Übung an die Schüler mit der Anforderung herantreten können, dafs sie nun ihrerseits sofort das Richtige treffen. Sobald sie so weit gefördert sind, wird man ihnen als Resultat die zu beachtenden Regeln etwa in folgender Form geben:

1. Die deutschen Pronomialadverbien werden gebildet, indem man das demonstrative Adverbium „da“ und das relative Adverbium

„wo“ mit Präpositionen zusammensetzt und ein „r“ einschaltet, wo bei der Zusammensetzung durch die Aufeinanderfolge zweier Vokale ein Mifsklang entstehen würde: darin, worin; darauf, worauf; dazu, wozu u. s. w.

2. Die deutschen Pronominaladverbien werden nur dann ins Französische übersetzt, wenn sie sich auf etwas Vorhergehendes beziehen. In dem Satze: „Ich freue mich darüber, dafs du eine gute Nachricht erhalten hast“ bleibt „darüber“ unübersetzt; das Adverbium mufs aber übersetzt werden, wenn der Satz so lautet: „Du hast eine gute Nachricht erhalten; ich freue mich darüber.“

Im Anschlufs hieran kann man nach vorangegangener Übung auch gleich folgende Regel geben:

3. Das neutrale auf einen Satz hindeutende „es“ wird nur dann übersetzt, wenn es sich auf etwas Vorhergehendes bezieht. In dem Satz: „Ich weifs es, dafs du eine gute Nachricht erhalten hast“ bleibt es unübersetzt, mufs aber durch *le* übertragen werden, wenn der Satz so lautet: „Du hast eine gute Nachricht erhalten, ich weifs es.“

4. Die Pronominaladverbien müssen durch *en* übersetzt werden, wenn die in ihnen steckende Präposition in dem betreffenden Abhängigkeitsverhältnis durch *de* übersetzt werden müfste. „Ich erinnere mich daran: je m'en souviens (se souvenir de quelque chose).

5. Die Pronominaladverbien müssen durch *y* übersetzt werden, wenn die in ihnen steckende Präposition durch *à; en; dans; sur* zu übersetzen wäre. Ich denke daran: j'y pense (penser à quelque chose).

6. Die Pronominaladverbien müssen durch *le* übersetzt werden, wenn die in ihnen steckende Präposition durch das Régime direct übersetzt werden müfste. „Ich erinnere mich daran“: je me le rappelle. (An etwas sich erinnern: se rappeler *quelque chose.)* „Ich habe ihn darum gebeten“: Je le lui ai demandé (einen um etwas bitten: demander q. ch. à qn.).

Auch folgende Regeln können meines Erachtens bereits in Quarta zum vollen Verständnis der Schüler gebracht werden, in der Weise, dafs man zunächst das richtige Verständnis der Regeln bei der Lektüre, später auch die richtige Anwendung derselben bei der Übertragung ins Französische von ihnen beanspruchen kann:

7. Wenn das Régime direct eines Verbums ausgedrückt ist

durch ein auf ein vorausgehendes Substantivum bezügliches Adjektivum, Zahlwort, Adverbium der Quantität oder Kollektivum, so mufs *en* zu dem Verbum hinzugefügt werden: Avez-vous des nouvelles? Oui, monsieur, nous en avons de bonnes. — M'apportez-vous des livres? Oui, monsieur, je vous en apporte deux; je vous en apporte point; je vous en apporte un grand nombre.

8. Wenn ein im partitiven Sinne gebrauchtes Substantivum als *Régime direct* zu ergänzen ist, so mufs *en* zu dem Verbum hinzugefügt werden: Avez-vous de l'argent? Oui, monsieur, j'en ai. Non, monsieur, j'en ai point.

9. Wenn ein auf ein vorangehendes Substantivum sich beziehendes Adjektivum, Zahlwort, Adverbium der Quantität oder ein Kollektivum als logisches Subjekt bei einem unpersönlichen Verbum steht, so mufs demselben *en* hinzugefügt werden: Les éphores à Sparte étaient les premiers magistrats de l'État; il y *en* avait cinq.

10. *en* und *y* stehen in der Regel nur mit Beziehung auf Sachen, bei se fier à quelqu'un, einem trauen; bei penser und songer à quelqu'un, an einen denken, steht *y* auch mit Beziehung auf bestimmte Personen: je m'y fie, ich traue ihm; j'y pense, ich denke an ihn (auch: ich denke daran).

11. „Hier" und „dort" mit Beziehung auf einen bereits genannten Ort werden durch *y* übersetzt: Ton frère, a-t-il déjà été à Berlin? Non, monsieur, il n'*y* a pas encore été.

Man wende mir nicht ein, dafs ein Verständnis der in diesen Regeln berücksichtigten Beziehungen für den Quartaner zu schwierig sei. Das lateinische Pensum dieser Klasse stellt viel höhere Anforderungen an sein Fassungsvermögen. Auch unterliegt es wohl keinem Zweifel, dafs die formal bildende Kraft des französischen Unterrichts sich erst dann zeigen kann, wenn in der That an das Denkvermögen der Schüler berechtigte Ansprüche erhoben werden.

Ähnlich wie bei der Belehrung über *en* und *y* wird man auch bei der Unterweisung in dem Gebrauch von *dont* von vornherein, statt *dont* als Genitiv des Relativums lernen zu lassen, darauf hinweisen müssen, dafs *dont* ebenfalls ein Pronominaladverbium ist, durch welches in gewissen Fällen der deutsche Genitiv des Relativums oder ein sonst durch *de* zu bezeichnendes Abhängigkeitsverhältnis des Relativums wiedergegeben wird. Bei der Auseinandersetzung über die beim Gebrauch von *dont* zu beachtenden sprach-

lichen Erscheinungen wird man den Schwerpunkt der Darbietung aber in erster Linie auf die Klarlegung der Eigentümlichkeiten zu legen haben, die sich im Deutschen in einem mit „dessen“ oder „deren“ beginnenden Relativsatze zeigen, dabei ist auseinanderzusetzen, dafs im Deutschen das regierende Wort (d. i. das Wort, von welchem „dessen“ abhängt) stets unmittelbar hinter dem Genitiv des Relativums steht und daher, wie jedes Substantivum, welches hinter dem von ihm abhängenden Genitiv steht, im Deutschen den Artikel verliert. So zeigt sich in dem mit dem Genitiv des Relativums beginnenden Relativsatz im Deutschen eine doppelte Abweichung von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch, nämlich bezüglich des Artikels und bezüglich der Stellung des regierenden Wortes. Im Französischen tritt keine Abweichung von dem üblichen Sprachgebrauch hervor: das regierende Wort hat stets den Artikel und steht stets an seiner regelmäfsigen Stellung, d. h. als Subjekt vor dem Verbum, als Objekt nach demselben. — Man wird ferner nicht unterlassen, auch schon in Quarta darauf aufmerksam zu machen, dafs *dont* sowohl mit Beziehung auf Personen, wie auch mit Beziehung auf Sachen gebraucht wird, übrigens aber nur in Anwendung kommen kann, wenn das regierende Wort entweder Sujet oder Régime direct ist.

IX.

Wortfolge im Satz.

Schon aus der Auseinandersetzung über die Art und Weise, wie nach meiner Ansicht die Stellung des Adjektivs auf der Unterstufe zu behandeln ist, kann man schliefsen, dafs ich mich dagegen aussprechen werde, dafs in den Übungsbüchern mitunter noch immer der deutschen Wortstellung Gewalt angethan wird, um dieselbe zur Erleichterung der Übersetzung der französischen Wortstellung zu nähern. Solche Hilfen sind nur in ganz schwierigen Fällen zulässig, obwohl man meinen sollte, dafs es besser sein dürfte, solche Sätze, in denen man ohne aufserordentliche Hilfsmittel das Richtige nicht finden kann, lieber ganz und gar fortzulassen. — Recht viel Sorgfalt ist meines Erachtens auf die Einübung der absoluten Fragekonstruktion zu verwenden, jedoch gleichfalls ohne dabei der deutschen Wortstellung beim Übersetzen in das Französische oder aus dem Französischen Gewalt anzuthun.

Auch darf man nicht unterlassen, die Anwendung von c'est ... que und c'est ... qui bei der Inversion recht nachdrücklich zu üben. Diese Übung ist für die Lektüre von grofser Wichtigkeit, da das mangelhafte Verständnis von der Anwendung dieser Inversionsform gar häufig zu recht ungeschickten Übersetzungen führt.

X.

Lehrgang.

In betreff des Lehrgangs weiche ich von der herrschenden Ansicht insofern ab, als ich meine, man müsse nicht, wie üblich, mit avoir, sondern mit être anfangen. Einen Grund dafür, dafs nämlich je und ne vor avoir immer apostrophiert erscheint, während bei être die vollständigen und apostrophierten Formen miteinander abwechseln — diesen Grund habe ich schon angeführt. Weit mehr mafsgebend aber ist für mich die folgende Betrachtung. Sieht man sich die für die unterste Stufe des französischen Unterrichts bestimmten Übungssätze an, so erkennt man leicht, dafs die Schüler eine ganz respektable Reihe dieser Sätze aus dem Französischen oder ins Französische übersetzen können, ohne sich mit Nachdenken irgendwie quälen zu dürfen. As-tu perdu ta plume? Oui, mon ami, j'ai perdu ma plume. — Nous avons trouvé un livre. — Das ist die Signatur der Übersetzungsstücke, die uns als wenig anregender Anfang dargeboten werden. Und wenn es blofs in den allerersten Stücken so wäre; das ist jedoch keineswegs der Fall, sondern die Sätze, welche ohne alles Nachdenken doch richtig übersetzt werden können, ziehen sich gemeinhin recht weit in den Quintaner-Kursus hinein. Das ändert sich mit einem Schlage, sobald man statt mit avoir mit être beginnt. Geschieht dieses, so kann man womöglich gleich nach der Einübung des Présent de l'indicatif sofort die Bildung des regelmäfsigen Plurals, auch die Ausnahme bezüglich der Wörter auf *s*, *x* und *z*, sowie die Bildung des Femininums der Adjektiva durchnehmen. Zieht man dann noch ce, cet, cette, ces dieser und jener („jener" nicht zu vergessen!), sowie mon, ma, mes; notre, nos; ton, ta, tes; votre, vos hinzu, dann kann man gleich solche Sätze als Übungsstoff benutzen, bei deren Übertragung das Achtgeben auf die bei der Aussprache nicht zur Geltung kommenden Endungen von vornherein unerläfslich ist und nun in stetigem Fortschreiten unaus-

gesetzt geübt werden kann, so daſs es den Schülern schlieſslich zur zweiten Natur geworden ist. Wenn man die Übersetzungsübungen mit Sätzen wie: „Cet élève est appliqué. — Cette élève est appliquée. — Ces élèves sont appliqués. — Ces élèves sont appliquées“ beginnen kann, dann werden die Schüler gleich von Beginn des Unterrichts an ganz anders mit den Eigentümlichkeiten der französischen Sprache bekannt und vertraut gemacht, als wenn sie Stunden und Stunden lang nur Sätze zu übertragen haben, bei denen sie, um sie richtig zu machen, nur nötig haben, Wort für Wort mechanisch mit Hilfe der gelernten Vokabeln zu übersetzen.

XI.

Das Josupeitsche Unterrichtswerk.

Diese Darlegung meines persönlichen principiellen Standpunktes in betreff der Behandlung des französischen Unterrichts in der V und IV muſste vorausgehen, bevor ich es wagen konnte, meine Ansichten über das Josupeitsche Unterrichtswerk zu äuſsern. Denn mein Urteil über diese Lehrbücher ist ja natürlich lediglich Ergebnis meiner persönlichen Ansichten. Können diese nicht Anspruch auf Beachtung erheben, so sind auch meine Bemerkungen über die Josupeitschen Bücher hinfällig und würden sich gegen mich wenden. Ich muſs dies um so mehr betonen, als ich nicht in der Lage bin, ein günstiges Urteil fällen zu können.

Zunächst müſste meines Erachtens, wenn ein und derselbe Verfasser gleichzeitig eine Grammatik und ein Übungsbuch herausgiebt, das Verhältnis zwischen beiden Büchern so geordnet sein, daſs in das Übungsbuch nichts aufgenommen wird, was in die Grammatik gehört. Es wäre in der That ein Fortschritt in der Organisation des französischen Unterrichts, wenn die Schüler gleich von vornherein daran gewöhnt würden, ihre grammatischen Kenntnisse, wie im Lateinischen, so auch im Französischen aus der Grammatik sich anzueignen, und nicht aus dem Übungsbuch. Man darf nicht vergessen, daſs die Schüler der Quinta doch immerhin schon durch den lateinischen Unterricht der Sexta im Erlernen einer fremden Sprache geübt sind. Es ist daher eine weit gröſsere Konzentration des französischen Unterrichts möglich, als dies erreichbar wird, wenn der gedächtnismäſsig anzueignende Lehrstoff durch Verteilung desselben

auf die einzelnen Abschnitte des Übungsbuches in allerlei kleine Portionen zerstückelt wird. Aus diesen Gründen würde ich es für besser halten, wenn Josupeit alles Regelwerk konsequent aus dem Übungsbuche ferngehalten hätte, es dem Lehrer überlassend, Paradigmata und Regeln nach Bedarf aus der Grammatik lernen zu lassen.

Die Bezeichnung des Wort- und Satztones, sowie der Liaison halte ich für entbehrlich, ja sogar für schädlich.

Für ganz überflüssig erachte ich ferner die Aufnahme der Regeln über die Aussprache in die Grammatik und in das Elementarbuch. Wenn man aber meinen Standpunkt nicht teilt und Regeln über die Aussprache für unentbehrlich hält, dann müssen sie wenigstens knapp, klar und präcis gefafst sein, so dafs sie leicht zu memorieren sind. Die von Josupeit gegebenen Regeln aber sind nichts weniger als leicht zu lernen und enthalten ungemein viel, was zu der erläuternden Auseinandersetzung des Lehrers gehört und niemals Gegenstand gedächtnismäfsiger Aneignung zu werden braucht. Da nun Josupeit selbst sagt: „Dieses Buch ist eine Schulgrammatik, d. h. eine Grammatik, die von Schülern unter Anleitung des Lehrers zu benutzen ist“, so hätte aus derselben um so mehr alles ferngehalten werden müssen, was seiner Natur nach Sache der Belehrung durch den Unterrichtenden ist. So könnte das Kapitel 4 (Vokale) auch vom Standpunkte dessen, der Regeln über die Aussprache für notwendig hält, ohne Schaden bis auf wenige, die Ausnahmen enthaltenden Zeilen gestrichen werden; denn die theoretische Anweisung, wie offene und geschlossene Vokale gesprochen werden sollen, ist für Schüler ganz wertlos, für Lehrer aber höchst überflüssig. Man vergleiche nur § 8: „Bei der Aussprache der Vokale verschwindet der Unterschied zwischen Länge und Kürze fast ganz; an die Stelle tritt der Unterschied zwischen offenen und geschlossenen Vokalen und Silben. Bei der offenen Aussprache mufs der Mund weit geöffnet werden; die Zähne werden auseinander gebracht; die Lippen ebenso und möglichst weit von den Zähnen entfernt. Bei der geschlossenen Aussprache werden die Lippen fast ganz geschlossen; die Zähne aber nicht.“ Ferner, was nützt wohl eine Regel, wie die in § 11 gegebene: „Die Nasallaute werden alle offen gesprochen, jedoch mit straff gestreckter Zunge, so dafs ein Teil des Lautes durch die Nase dringt.“

Mit allen solchen Regeln müfste man endlich in unseren Schul-

grammatiken kurzen Prozefs machen und dieselben einfach über Bord werfen. Lernt der Schüler das Wort kennen, so lernt er auch die Aussprache desselben. Wunderbar ist auch die Regel auf Seite 5 im § 13: „Stumm sind die Endkonsonanten der Zahlwörter cinq, six, sept, huit, neuf, dix, wenn sie mit dem darauf folgenden Worte multipliziert werden.“ (!) Auch die Regel über die Bindung (§ 14, Seite 7) kann ohne weiteres gestrichen werden. Sie lautet bei Josupeit: „Weil im Französischen die Wörter eines Satzes eng miteinander verbunden werden und gewissermafsen nur ein einziges grofses Wort, mit dem Ton auf der letzten volltönenden Silbe, ausmachen, so werden die Konsonanten eines Wortes zu dem Anfangsvokal des folgenden Wortes — falls dies eben mit einem Vokal oder stummen *h* anfängt — hinübergezogen (Bindung — liaison) und zwar sowohl die beim einzelstehenden Wort ausgesprochenen Konsonanten, mögen sie das Wort schliefsen oder noch ein stummes *e* (oder *ent*) nach sich haben, als auch die im einzelstehenden Wort stummen Konsonanten, in welch letzterem Fall *d* wie *t*, *f* wie *v*, *g* wie *r*, *s* und *x* wie *z* ausgesprochen werden.“ Ist das eine Regel für eine Schulgrammatik? Ich sage: nein und abermals nein!

Die Behandlung der Deklination und des Article partitif bei Josupeit bewegt sich gleichfalls ganz und gar in dem alten Geleise. Daher finden wir denn auch Regeln wie: „Der Genitiv des partitiven Artikels heifst *de* für alle Genera und Numeri.“ (Elementarb. Abschn. 109, S. 53.) Und in der Grammatik (§ 123, S. 57) steht folgendes zu lesen: „Dieser partitive Genitiv wird nun, wenn ein regierender Quantitätsbegriff zu ergänzen ist, zum Nominativ und Accusativ (partitiver Artikel). In diesem Falle braucht man *de* mit dem bestimmten Artikel. ... Ja, dieser partitive Artikel wird sogar noch dekliniert. Man bildet den Dativ durch Vorsetzung von *à*; als Genitiv steht *de* ohne Artikel.“ Das ist denn doch das Gegenteil von Klarheit.

Die angeführten Regeln über das Geschlecht der Substantiva sind für einen praktischen Zweck nicht ausreichend.

An grofser Unvollständigkeit leiden auch die Abschnitte über Bildung des Plurals und über die Bildung des Femininums der Adjektiva. Bezüglich der Stellung derselben hält Josupeit daran fest, lernen zu lassen, welche Adjektiva nach dem Substantivum

stehen, während es genügt, die Fälle, diese aber in gröfserer Vollständigkeit, hervorzuheben, in denen ausnahmsweise das Adjektivum vor das Substantivum gestellt wird.

Bei den Regeln über die Stellung der Fürwörter beglückt uns wieder der „nicht verneinte“ Imperativ.

Die Regeln über *en* und *y* (§ 73—74) sind durchaus nicht geeignet in den Köpfen der Schüler klare Vorstellungen über die Anwendung derselben wach zu rufen.

Die Präpositionen werden in solche mit dem Accusativ, Genitiv und Dativ unterschieden.

Das Verbum bringt Josupeit nur in der bejahenden Stellung. Im Passivum kommt die Veränderlichkeit des Participe passé nicht vollständig zur Anschauung, da Formen wie elle est aimée; elles sont aimées nicht Aufnahme gefunden haben. Vom Verbe pronominal habe ich in der Grammatik gar kein Muster entdecken können. Nur in den sehr wenig geschickt gefafsten Regeln über die Veränderlichkeit des Participe passé (§ 31, S. 20) wird auch das reflexive Verbum berücksichtigt, und endlich im § 41, im letzten Absatz, also hinter dem Verzeichnis der unregelmäfsigen Verba findet sich die Regel, dafs die reflexiven Verben mit être konjugiert werden. Im Elementarbuch aber steht auf Seite 23, Abschnitt 43 nur eine ganz kurze Regel, in der auf reflexive Verba, in denen das rückbezügliche Fürwort Dativ ist, gar keine Rücksicht genommen wird, und dann folgen vier Verbalformen; das ist alles. Da aber für eine sichere Einübung des französischen Verbums die Anschauung von der allergröfsten Wichtigkeit ist, so kann ich die Josupeitschen Bücher kaum für die Absolvierung der üblichen Konjugationspensa der Quinta für besonders geeignet erachten, geschweige denn zur Überwältigung des meines Erachtens viel zu weit gesteckten Lehrzieles, welches Josupeit der Quinta zugewiesen hat. Im übrigen hat Josupeit das Verbum ganz nach der alten Schablone bearbeitet. Wir finden das übliche *que* vor den Subjonctifformen, und im Deutschen wird uns „gehabt habend“, „gewesen seiend“ nicht erspart. Sehr überflüssig ist wohl auch die Bemerkung im § 40, S. 23: „Aus pädagogischen Gründen sind weggelassen assaillir“, und nun folgt eine Anzahl unregelmäfsiger Verba. Dann schliefst der Absatz also: „Sollte eins dieser Verba bei der Lektüre aufstofsen, so wird das Lexikon Auskunft geben.“

Übrigens kann ich mich mit der alphabetischen Anordnung der unregelmäfsigen Verba in § 40, S. 23 ff. der Grammatik nicht einverstanden erklären. Es dürfte sich doch mehr empfehlen, Gleichartiges, wie absoudre, dissoudre, résoudre u. a. zusammenzustellen. Für verfehlt erachte ich es auch, dafs bei den einzelnen Verbalformen die Fürwörter weggelassen sind. Einmal kommen diese Verbalformen ohne das dazu gehörige Pronom überhaupt gar nicht vor, und dann ist zu bedenken, dafs bei sehr vielen Formen erst durch die Hinzufügung des Fürworts der Unterschied in der Bedeutung hervortritt. „Prends“ z. B. ist, wie es da steht, Impératif, während es nach der Absicht des Verfassers 1. Pers. Sing. des Präs. Ind. sein soll; „prends“ ist aber auch zugleich die zu der 2. Pers. Sing. gehörende Form. Dasselbe kann man von allen Verben sagen.

Ich breche hier die Besprechung der Grammatik ab, da ich, wie ich schon angedeutet habe, das Bedürfnis einer neuen Grammatik für die Klassen von 3 B aufwärts nicht anerkennen kann. Nur die eine Bemerkung kann ich nicht unterdrücken, dafs das von Josupeit Gebrachte für die Obersekunda eines Realgymnasiums nicht als ausreichend erachtet werden kann. Die in der Grammatik ganz besonders hervortretende Schwäche in der Fassung der Regeln, die meistens die unerläfsliche Klarheit, Knappheit und Präcision vermissen lassen, zeigt sich auch in der Syntax. Das etymologische Wörterverzeichnis am Schlufs der Grammatik wird hoffentlich, wenn überhaupt, nur mit grofser Vorsicht in der Auswahl des für den Unterricht zu verwertenden Materials benutzt werden.

Nunmehr wende ich mich zu dem Elementarbuch. Darin stimme ich mit Josupeit überein, wie wohl zweifellos die überwiegende Mehrzahl der Lehrer des Französischen, dafs unsere Schüler schneller als bisher so weit gefördert werden müfsten, dafs mit ihnen zusammenhängende Lektüre getrieben werden kann. Ich meine, dafs dies bereits im zweiten Semester der Quarta mit Erfolg geschehen könnte. Demnach würde das Pensum der Quinta und Quarta die Einübung der Aussprache und die ganze regelmäfsige und unregelmäfsige Formenlehre umfassen müssen, allerdings, wie mir scheint, mit der Einschränkung, dafs nur die gewöhnlichsten unregelmäfsigen Verba systematisch geübt, die anderen aber nur dann gelernt werden, wenn sie in der Lektüre vorkommen. Alle unregelmäfsigen Verba, wie Josupeit will, bereits in der Quarta lernen zu lassen, scheint mir

eine zu weit gehende Forderung; denn ich bin der Ansicht, dafs mit der Einübung eines jeden unregelmäfsigen Verbums zugleich die der geistigen Entwickelung der Quarta entsprechenden syntaktischen Verhältnisse zum Gegenstande des Unterrichts gemacht werden sollen. Auch halte ich es für selbstverständlich, dafs überhaupt bei Einübung der Formenlehre stets auch die bei der Anwendung der gelernten Formen zu beobachtenden Regeln der Syntax mitgeübt werden müssen, soweit dieselben von den Schülern nach Mafsgabe ihres Auffassungsvermögens verstanden und begriffen werden können. Das Verbum vouloir beispielsweise lernen zu lassen, ohne gleich dabei zu üben, dafs im abhängigen Satze *que* mit dem Subjonctif steht, halte ich für grundverkehrt. Ebenso müfste man zweifelsohne mit craindre gleich die Konstruktion der Verba des Fürchtens üben. Das läfst sich aber in Quarta nicht überwältigen, wenn man alle unregelmäfsigen Verba in den Kreis des systematischen Unterrichts zieht. Daher mufs man sich auf eine kleine Auswahl einschränken, die dann aber auch bis zu tadellosester Sicherheit des Wissens geübt werden mufs. Eine vortreffliche Übung für Quarta ist z. B. s'en aller in allen vier Stellungen.

Der für Quarta ausgewählte Lektürestoff will mir auch wenig gefallen. Ich fürchte, dafs unsere Quartaner der „interessanten Robinsonade“ wenig Geschmack abgewinnen werden. Mir würde ein leichter historischer Stoff bei weitem geeigneter erscheinen.

Konnte ich nun mein Bedenken bezüglich dessen nicht unterdrücken, was der Quarta von Josupeit zugemutet wird, so mufs ich es nach meinen bisherigen Erfahrungen für geradezu unmöglich erklären, das wirklich zu leisten, was Josupeit dem Kursus der Quinta zugewiesen hat. Ich glaube, es ist das äufserste, was — um nur beim Verbum stehen zu bleiben — in Quinta geleistet werden kann, wenn man in dieser Klasse die Hilfsverba und die sogenannten vier regelmäfsigen Konjugationen im Aktivum und Passivum mit Einschlufs der bei der Einübung der Formen zu berücksichtigenden Regeln der Syntax bis zu vollständig befriedigender Sicherheit einübt. Auch noch das Verbe pronominal, sowie die Stellung der Fürwörter in Quinta zu absolvieren, halte ich für rein unmöglich, wenn man nicht von vornherein auf Sicherheit der Kenntnisse verzichten will. Diese Sicherheit aber ist unerläfslich. Wenn im Französischen die Konjugation nicht festsitzt, so ist es unmöglich, in den

oberen Klassen in wünschenswerter Weise vorwärts zu kommen. Und gerade das Verbe pronominal, sowie die Stellung der Fürwörter erfordern die sorgsamste und immer wieder von neuem anzustellende Übung. Dazu kommt dann nun noch, besonders für die Quinta, der Kampf mit den Schwierigkeiten bei der Einübung der Aussprache und aufserdem der gleichfalls nicht wenig als erschwerender Umstand ins Gewicht fallende Übelstand, dafs die Zahl der Vokabeln, welche zur Übersetzung der einzelnen Abschnitte gelernt und geübt werden müssen, stellenweise eine recht erhebliche ist. Man vergleiche nur Abschnitt 1; 8; 9; 13; 38; 39; 40; 41; 42 43. Ich behaupte daher, dafs das von Josupeit für die Quinta in Aussicht genommene Pensum viel zu grofs ist.

So bin ich denn nicht in der Lage, in der Herausgabe der Josupeitschen Bücher einen Fortschritt zum Besseren erkennen zu können, und vermag mir von der Einführung der besprochenen Lesebücher keinen Nutzen für Förderung des französischen Unterrichts zu versprechen.

Hoffentlich ist es mir gelungen, durch meine Auseinandersetzungen klar zu legen, was ich darunter verstehe, wenn ich meine, es müfsten bezüglich des französischen Elementarunterrichts der Quinta und Quarta ganz andere Bahnen als bisher eingeschlagen werden. In Kürze kann ich meine Ansicht dahin präcisieren, dafs die Erlernung dessen, was zu mechanischer Geläufigkeit geübt werden mufs, durch zweckentsprechende, der unmittelbaren Anschauung dienende Paradigmata zu erleichtern sei; dafs die durch den lateinischen Unterricht der Sexta, sowie auch der Quinta und Quarta erzielte sprachliche Schulung mehr ausgebeutet werde, und dafs die im Beginn des französischen Unterrichts sich zeigenden Schwierigkeiten nicht durch äufsere Hilfsmittel gleichsam mechanisch aus dem Wege geräumt, sondern vom ersten Augenblick an als willkommenes Material für geistbildenden und zur Selbstthätigkeit anregenden Unterricht verwertet werden. In vieler Beziehung finde ich in dem Elementarbuch der englischen Sprache von Gesenius für das Englische verwirklicht, was uns meines Erachtens für den französischen Unterricht der Quinta und Quarta noch fehlt: das ist eine Grammatik, welche in knappster Form, was den Ausdruck betrifft, aber in möglichst grofser Ausführlichkeit, soweit die Vermittelung des Lehr-

stoffs durch Anschauung in Frage kommt und wichtig wird, den Lehrstoff der Quinta und Quarta enthält. Und bei der Auswahl des Lehrstoffs müfste der Grundsatz mafsgebend sein, dafs die Schüler möglichst schnell in den Stand gesetzt werden sollen, mit Nutzen zusammenhängende Lektüre zu treiben. Dieser „Memorierstoff für den französischen Unterricht der Quinta und Quarta“ müfste aufserdem in einem Übungsbuch verarbeitet sein, das seinerseits eben nichts weiter bringt als Übungsstücke, während alles grammatische Wissen lediglich aus der Grammatik gelernt werden mufs.

Dr. Karl Boettcher.

Sitzungen der Berliner Gesellschaft
für das Studium der neueren Sprachen.

Sitzung vom 9. März 1886.

Herr Biltz bespricht die neuesten Schriften über die gedruckte vorlutherische deutsche Bibelübersetzung. Die Ansicht von H. Haupt, dafs derselben die romanische Übersetzung der Waldenser zu Grunde liege, wird von Jostes angefochten, welcher meint, sie sei aus orthodoxen Kreisen hervorgegangen. Der Vortragende, welcher es für unmöglich hält, jetzt schon eine bestimmte Entscheidung zu treffen, denkt an die Mystiker und Gottesfreunde am Oberrhein in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die bei ihrer Vorliebe für die Muttersprache und ihrer Gelehrsamkeit recht wohl die Übersetzer gewesen sein könnten.

Herr I. Schmidt wendet sich gegen einen Ausspruch Brinkmanns in seiner Syntax des Französischen und Englischen, welcher meint, die Auffassung des unbestimmten Artikels in des Vortragenden englischer Grammatik sei einseitig. Brinkmann aber habe den Zusatz über to make etc. übersehen; auch seien von seinen Beispielen viele auszuscheiden, da in einzelnen derselben das prädikative Substantiv adjektivische Bedeutung habe, anderen aber als Dichterstellen keine Beweiskraft innewohne.

Herr Bourgeois beendet seinen in den vorhergehenden Sitzungen gehaltenen Vortrag über André Chénier, indem er das Lebensende des Dichters bespricht.

Sitzung vom 23. März 1886.

Herr Löschhorn bespricht eine Reihe neuerer Werke, in denen der Briefwechsel der Brüder Grimm mit verschiedenen Personen

publiziert und so auch nach dem Schererschen Werke noch viel neues Material zu einer genauen Kenntnis des Lebens beider geboten wird. Der von Ippel herausgegebene Briefwechsel mit Dahlmann ist besonders lebhaft und bedeutend zur Zeit des Göttinger Konflikts und der Berufung nach Berlin. Das Buch von Stengel bringt in Anknüpfung an die hessische Heimat der Brüder im ersten Bande Briefe an hessische Freunde, während der zweite amtlichen Beziehungen gewidmet ist. Schmidt endlich hat den Briefwechsel mit nordischen Gelehrten, wobei der mit Rasch vom Vorsitzenden besonders hervorgehoben wurde, herausgegeben und denselben mit Einleitungen biographischen Inhalts und Anmerkungen versehen.

Herr Tobler betrachtete die zeitgenössischen und späteren Berichte über den im Jahre 1120 erfolgten Untergang des Schiffes La Blanche Nef, das den Sohn Heinrichs I. von England samt seinen Halbgeschwistern und zahlreichen jugendlichen Angehörigen des normannischen Adels von Barfleur aus über den Kanal bringen sollte, insbesondere den des Ordericus Vitalis, der für fast alle späteren Darstellungen des Ereignisses, auch diejenige Aug. Thierrys, die hauptsächlichste Quelle gewesen ist, und stellte daneben die Dichtung Konrad Ferdinand Meyers „La Blanche Nef“, die, des Überlieferten kraftvoll sich bemächtigend, einen allerdings beklagenswerten und folgenschweren, seiner Ursache nach aber wenig Teilnahme weckenden Unglücksfall in einen ergreifenden, aus menschlicher Verschuldung und kräftigem Entschlufs erklärten Vorgang umgewandelt hat.

Herr Zupitza spricht über die vermutende Bedeutung des sogenannten Konditionals in der heutigen englischen Sprache. (Der Vortrag wird im Archiv gedruckt.)

Sitzung vom 13. April 1886.

Herr Rossi sprach über den italienischen Fabeldichter Giambattista Casti. Derselbe wurde im Jahre 1721 zu Montefiasconebei Rom geboren und in dem dortigen Seminar gegen seine Neigung zum Priester erzogen. Er erhält nach Beendigung seiner Studien eine Professur an derselben Anstalt und wurde später Domherr an der Kathedrale seiner Vaterstadt. Schon früh bekundete er durch mancherlei lyrische Gedichte seine Begabung als leichter, angenehmer

Dichter, wurde aber wegen gewisser Satiren gegen die Kirche in den Bann gethan. Er zog deshalb mit einem Freunde, dem Sänger Carducci, nach Florenz und wurde durch des letzteren Vermittlung bald Hofdichter des Grofsherzogs. Bei einem Besuche Kaiser Josephs an dem toskanischen Hofe erwarb er sich die Gunst des Kaisers, der den gewandten, geistreichen Dichter mit nach Wien nahm. Dort wurde er zum Reisebegleiter des Sohnes von Kaunitz ernannt und lernte auf diese Weise die meisten Hauptstädte Europas kennen. Am längsten weilte er in Petersburg und lernte die dortigen Zustände bei Hofe und in der Gesellschaft gründlicher kennen. Davon legt eine gegen Katharine II. und Rufsland überhaupt gerichtete Satire „Poema Tartaro“ Zeugnis ab. Nach seiner Rückkehr schrieb er in Wien seine Novelle Galanti und mehrere dramatische Stücke heiterer Art, unter anderen La Grotta di Trofonio, La Congiura di Catilina, Primo la Musica, poi le parole. Nach Josephs Tode wohnte er in Florenz und schrieb dort zahlreiche Gedichte.

Sein Hauptwerk sind „Gli Animali Parlanti“, ein fabelartiges, satirisches, ziemlich umfangreiches Tierepos in sechszeiligen Strophen und fünffüfsigen Iamben. Er begann dies Werk im Jahre 1794. Um es zu vollenden und drucken zu lassen, begab er sich 1798 nach Paris, wo es 1802 erschien. Es wurde mit grofsem Beifall aufgenommen und erlebte bald auch in anderen Ländern Ausgaben und Übersetzungen. Die beste deutsche Übersetzung ist die von Stiegler (Aachen 1843, 2 Bände), welche metrisch sehr treu ist, wenn auch der eigentümliche Witz des Originals etwas gelitten hat.

In den 26 Gesängen des Gedichtes will der Dichter ein allgemeines Gemälde der Sitten und Einrichtungen in verschiedenen Ländern geben und zeigen, welche Ansichten resp. Vorurteile bezüglich der verschiedenen Regierungsformen herrschen. Dabei bemüht er sich aber möglichst sachlich zu bleiben. Nicht Personen, sondern Sachen will er schildern. Sein Stil ist der eines Improvisators. Die „redenden Tiere“ haben bis heute in Italien ihre Popularität behauptet.

Der Vortragende knüpft an diese Mitteilungen eine eingehende Übersicht über den Inhalt der einzelnen Gesänge und bemerkt zum Schlufs, dafs der Dichter wahrscheinlich dem Goetheschen Reinecke Fuchs die Anregung zu seinem Epos verdankt habe, obgleich Casti dies nicht eingestehe, vielmehr angebe, er habe aus einem altindischen Manuskript geschöpft.

Trotz seiner hohen Verbindungen und Stellungen hatte der Dichter in seinem langen Leben nicht genug erworben, um in den letzten Jahren vor Armut geschützt zu sein. Zum Glück fand er in dem damaligen spanischen Gesandten in Paris einen freundlichen Mäcen. Casti starb am 6. Februar 1803 in Paris.

Herr Zupitza sprach über einige Artikel in Skeats Etymological Dictionary of the English Language. (Der Vortrag wird im Archiv gedruckt.)

Herr Rödiger sprach über das Buch von W. Schwartz, Indogermanischer Volksglaube (Berlin 1885). Er hält es für unerwiesen, dafs die Indogermanen einen „Lichtbaum“ gekannt haben, weil sich bei den Germanen keine Spur davon nachweisen läfst. Die Esche Yggdrasils ist so wenig ein Lichtbaum als Iduna und Sif „Sonnenfrauen“. Ebenso bekämpft er das Schwartzsche Princip, dem Gewitter einen möglichst grofsen Einflufs auf die mythischen Anschauungen einzuräumen. Das ganze Buch ist unwissenschaftlich, mit ungenügenden Mitteln gearbeitet und obenein salopp geschrieben. Genaueres wird die Deutsche Litteraturzeitung in der Nummer vom 8. Mai bringen.

Sitzung vom 4. Mai 1886.

Herr I. Schmidt bespricht in kurzen Worten die Lionsche Ausgabe von Byron, Married in Haste, die er als eine sehr flüchtige Arbeit charakterisiert.

Herr Arnheim spricht über Robert Herrick nach der dreibändigen Ausgabe von Grosast.

Herr Werner berichtet über die Auswahl französischer Gedichte zum Schulgebrauch von Gropp und Hausknecht, die als eine sehr wohlerwogene und sorgfältige gelten mufs.

Herr Gerlach spricht über unbetontes und accentuiertes französisches *re*. (Der Vortrag erscheint im Archiv.)

Eine von Herrn Löschhorn entworfene Adresse zum siebzigjährigen Geburtstage des Vorsitzenden der Gesellschaft wird einstimmig angenommen. Der Vorstand wird beauftragt, für eine würdige Ausstattung derselben zu sorgen und sie mit Hinzuziehung des Herrn Löschhorn an dem Festtage im Namen der Gesellschaft zu überreichen.

Beurteilungen und kurze Anzeigen.

Les Traductions de la Bible en vers français au moyen âge, par Jean Bonnard. Ouvrage honoré d'une récompense par l'Académie des inscriptions et belles-lettres. Paris, Imprimerie Nationale, 1884. II et 244 p.

Das vorliegende Buch ist von deutscher Seite bereits besprochen worden durch Suchier in Zarnckes Litt. Centralblatt 1884, Nr. 46, p. 1606 und von Gröber in der Zeitschrift für romanische Philologie Bd. VIII, 2, 312—315; ebenda VIII, 3, 413—429 hat Suchier nachträgliche Notizen geliefert über das Hohe Lied des Landri von Waben, die normannischen Psalter, Crispinus und die Metzer Bibelübersetzung und Verschiedenes. Eine dritte Besprechung ist von E. Schwan im Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie 1884, Nr. 11, p. 431—437. Trotzdem nun der Rahm schon abgeschöpft ist, so können auch an dieser Stelle noch, wiewohl infolge besonderer Umstände etwas verspätet, einige Bemerkungen zu dem Buche, das Gröber treffend als „ein höchst willkommenes Mittel zur Orientierung über die altfranzösischen Bibelbearbeitungen in Versen“ bezeichnet, gegeben werden. Bonnard hat für mehrere hübsche Entdeckungen in seinem Buche die Anerkennung der Académie des inscriptions et belles-lettres gefunden, indem er ein Fundament zu weiteren Arbeiten geschaffen hat, aber Schwächen im einzelnen lassen sich genug nachweisen. So ist zu einer Klassifikation der Handschriften einzelner Bibelbearbeitungen nicht einmal der Versuch gemacht worden. Nicht nach der Anordnung der biblischen Bücher, sondern nach chronologischer Reihenfolge der Bearbeiter der Bibel ist der Verfasser verfahren; vielleicht hätte es sich empfohlen, beide Systeme zu vereinigen. Als erster Bearbeiter der Bibel in Versen wird Herman von Valenciennes aufgeführt. Schon hier zeigt es sich, dafs Bonnard sich nicht weit genug umgesehen hat auf dem ausgedehnten Gebiete, das er darzustellen hatte; auf Seitengebiete, wie die Berührungspunkte mit fremden Litteraturen hat er sich vorsichtig nicht eingelassen, die apokryphen, von den Bibelbearbeitungen gar nicht zu trennenden Quellen hat er einseitig genug nicht berücksichtigt, denn Tischendorf, Thilo, Schade sind nicht genannt. Vor Herman von Valenciennes hätte Beachtung und Berichtigung verdient, was in der Histoire littéraire (damals literaire) de la France, Bd. VII, Paris 1746, p. XLVII ff. bei Besprechung Otfrieds von Weifsenburg über St. Israel († 1014) gesagt ist, welcher als Grand Chantre de la Collegiale du Dorat au Diocèse de Limoges das Leben Jesu und sogar die biblische Geschichte zur Belehrung des unwissenden Volkes in der

Volkssprache und in vers rimés verfaſste, um von den Jongleurs gesungen zu werden. Die beiden Biographen dieses Dichters, Collin und Blondel, hätten, heiſst es, eine besondere Kenntnis seiner Werke besessen, und es scheine sogar nach der Art, wie sie davon sprechen, daſs dieselben noch existieren. An einer anderen Stelle (p. 229) findet sich die Angabe, Blondel in seinem Recueil de vies des Saints behaupte sogar, qu'il mit en cantiques toute l'Histoire Sainte, depuis la création du monde jusqu'à l'Ascension de Notre Seigneur, afin que les paroles jointes à l'agrément du chant, devinssent plus instructives. In der Anmerkung hierzu (p. 230) heiſst es, daſs diese Geschichte noch existiere, da sie in dem neuen Glossar von Du Cange citiert werde; aber man citiere sie da mit einem ungeheuren Fehler, indem man sie einem vorgeblichen Isaac, Abbé de l'Esterp, der niemals existierte, zuschrieb; der Verfasser des Artikels habe in der Hs. Isaac für Israel gelesen. Endlich wird p. 130 nochmals hervorgehoben, daſs S. Israel vom Anfange des 11. Jahrhunderts an die französische Poesie in einer für das Volk nützlichen Weise verwendete, indem er diesem das Leben Jesu Christi und sogar die Geschichte des Alten Testamentes in französischen Versen der Zeit gab. Gerade wie die Epen, Odyssee, Rolandslied, Nibelungen nicht in der ursprünglichen Gestalt erhalten sind, so gehen die epenartigen Dichtungen vom Leben Christi, wie sie in Handschriften noch erhalten sind, auf ältere Aufzeichnungen zurück. Diesen Spuren hätte Bonnard nachgehen sollen. — Daſs die Geschichte der drei Marien, von Jean de Venette, im 16. Jahrhundert gedruckt worden, ist ihm entgangen. Die Citate der Handschriften stammen teilweise aus zweiter Hand. Das in Ms. Grenoble 1137 Fehlende hätte durch Vergleichung mit den Quellen angegeben werden können, speciell die Wunder in der Darstellung von der Flucht nach Ägypten an. Was zu Macé de la Charité (p. 70) über Quellen gesagt ist, ist unhaltbar; G. Paris' Vermutung über das Wort Puites (p. 70) als einem mutmaſslichen lateinischen Autor entbehrt jeder sicheren Stütze, wahrscheinlich hat der Schreiber apocryphes nicht verstanden, der Vers läſst sich leicht ändern. Wie notwendig die Quellenkenntnis zu den Bearbeitungen des Lebens Jesu ist, zeigt sich daran, daſs einmal, als bei Jesu Eintritt in Ägypten die Götzenbilder in den Tempeln zusammenstürzten, darunter auch der diu Frodis war; mit Frodis (p. 185 Mahom & Frondise) ist der im Pseudo-Matthäus vorkommende Aphrodisius gemeint, diu ist wahrscheinlich aus duc verlesen. Die merkwürdigste Bibelbearbeitung, die in gemischten Versen geschrieben ist, hat Bonnard überhaupt nicht gekannt; schon Gröber hat hierauf aufmerksam gemacht, nur muſs Bonnard in Schutz genommen werden, als habe er Ms. Arsenal 3516, älter 283 BLF (Suchier citiert 2083) mit Unrecht unter Hermans Handschriften aufgeführt. Diese Hs. vom Jahre 1268 beginnt unmittelbar nach dem Inhaltsverzeichnis unvollständig mitten in der Darstellung des Sündenfalles in Achtsilblern, jedoch bei der Geschichte des Isaak wechselt das Metrum, indem die Darstellung Hermans von Valenciennes, jedoch in gekürzter Form im Vergleich zu den anderen Handschriften, eingefügt ist; nochmals wechselt das Versmaſs beim Regen des Manna und gegen den Schluſs hin; wie der Anfang, hat der Schluſs Achtsilbler; es schlieſst sich in der Hs. unmittelbar die Schilderung des Schmerzes Marias am Kreuze Christi an und ihr Tod: hier nennt sich in der ersten Zeile als Dichter Gace. Also Waces und Hermans Werk, der nicht genannt ist, scheinen in dieser von Bonnard citierten, aber nicht benutzten Hs. von einem Interpolator zusammengeschmolzen worden zu sein. Eine Specialuntersuchung wird dies bestätigen. Von Le Roux de Lincys Handschrift mit der Legende vom Kaiser Phanuel, deren Publikation in der Revue des langues romanes angekündigt ist, sagt Bonnard p. 191, er wisse nicht, ob sie in einer öffentlichen Bibliothek oder in

Privathänden wäre; aber P. Meyer hat sie, wohl nicht einmal, mit Eclat in Ashburnhamplace nachgewiesen, wo sie im gedruckten Katalog des Lord Ashburnham als 171 der Barroisschen Sammlung verzeichnet ist; jetzt also ist sie Eigentum der italienischen Regierung. Der Mythus von den vier Töchtern Gottes nach Psalm 84 ist gar nicht berücksichtigt worden. Das Werk des Macé de la Charité setzt B. (p. 68) kurz auxenvirons de l'an 1300; aber schon aus den Namen der drei Magier (p. 80) geht hervor, dafs der Dichter die Legenda aurea benutzt hat, wo Galgalat, Malgalat, Sarathin, lat. Caspar, Balthasar, Melchior entsprechen. Vergl. M. Hartmann, Das altspanische Dreikönigsspiel (Bautzen 1879). Die Scheidung der Dichter ist nicht streng genug: so ist (p. 65) eine Tirade aus Herman dem Jehan Malkaraume zugeschrieben. Die Legende von Mosis Kindheit in Hermans Bibel ist zuletzt in Suchiers Denkmälern der provençalischen Litteratur und Sprache (Halle 1883), p. 628 besprochen. Die Frage, ob Geffroi de Paris auch Verfasser des von Jubinal edierten Martire St. Bacchus ist, wird gar nicht berührt; ebenso wird der Lapidaire nicht bestimmt, auf den sich Evrat (p. 111) bezieht. Da der Verfasser die Reimpredigten, wie aus p. 101 und 187 hervorgeht, berücksichtigt, so hätten noch andere genannt sein müssen. Von der Existenz einer normannischen Bearbeitung des reizenden Buches Tobiä durch Guillaume le Clerc scheint er keine Ahnung zu haben. Welche Handschriften Roquefort benutzt hat, der eine Vie de la Vierge in Ms. fonds de Sorbonne und Vie de J. C. en vers ohne Angabe der Nummer aufführt, hätte untersucht werden können. Das mehrfach wiederkehrende Gleichnis vom Sonnenstrahl, der durch Glas scheint, und der unverletzten Jungfrauschaft Marias ist zur genaueren Datierung einzelner Denkmäler nicht benutzt worden. Die verschiedene geistliche Dichtungen enthaltende Hs. Arsenal 3142, alt BLF 1662 mit den Vers de Job, der Bible N. D. u. a. hat der Verfasser nicht genügend bekannt gemacht; ebenso ist Arsen 5204, alt BLF 288 fol. 1 I—31 b (wo wie in Ms. Grenoble 1137 am Schlufs die Gefahren des Reichtums geschildert werden), Jesu ganzes Leben nach der Bibel und den Apokryphen enthaltend, nicht gewürdigt worden. Die Makkabäerdichtung des Gautier de Belleperche, die nach Bonnard (im Ms. fr. 19179) 23513 Verse enthält, zählt in der Berliner Hs. Hamilton 363 auf 403 Seiten, deren letzte nur 6 Zeilen hat, ohne Abzug der Illuminationen (auf jeder Seite stehen in zwei Spalten 120 Zeilen) 48240 Verse. Diese Verszahl, also cirka 48000 Verse, ist gröfser als die der Reimbibel des Macé de la Charité, die etwa 43000 Verse zählt. Das Urteil der Deutschen Litteraturzeitung (1885, 5, 159), dafs das Werk Bonnards und auch Bergers Buch über die französischen Prosabearbeitungen der Bibel „sowohl mit Rücksicht auf das umfassende Material als auch in Bezug auf die Gründlichkeit der Untersuchung zu dem bedeutendsten gerechnet werden, was seit längerer Zeit auf dem Gebiet der altfranzösischen Litteraturgeschichte geschrieben worden ist", ist übertrieben. Der Schlufs des Buches bringt auf den letzten Seiten des Appendice nichts als bekannte Thatsachen. Möge der Verfasser die zahlreichen Lücken seines Buches in einer etwaigen neuen Auflage möglichst auszufüllen suchen.

Prof. Dr. Mahn, Germanische Wörter dunklen Ursprungs. Verhandlungen der 37. Philologenversammlung, p. 181—185.

In dem vorliegenden Vortrage, welchen Prof. Mahn am 4. Oktober 1884 zu Dessau gehalten hat, werden die folgenden sieben germanischen, ihrem Ursprunge nach dunkel gebliebenen Wörter etymologisch untersucht: Rofs; Taube; Zaun; Teuer; Taub; Amt; got. aibr. Eine Ver-

gleichung der Erklärungen Mahns mit den Angaben F. Kluges in seinem Etymologischen Wörterbuch der deutschen Sprache, das 1883 zu Strafsburg in erster, jetzt schon in dritter Auflage erschienen ist, dürfte nicht geringes Interesse bieten.

1. Rofs. Kluge leitet das Wort ab aus dem mhd. ahd. ros (Gen. rosses) = „Pferd, bes. Streitrofs" für älteres *hrossa, das er mit der altsächs., niederländ., angels., engl. Form vergleicht; dabei deutet er auf die altindogerm. Bezeichnung aéhwa (altsächs. ehu, ags. eoh, altnord. jór), lat. equus, gr. ἵππος, sanskr. açvas hin. Im Mhd., nimmt er an, dringe nach und nach „Pferd" durch, „Rofs" bewahre nur noch dial. die allgemeine Bedeutung „Pferd". Aus der germ. Sippe stamme wahrscheinlich die romanische von frz. rosse „Mähre". Der Ursprung des germ. hrussasei unsicher: von seiten der Bedeutung empfehle sich die beliebte Zusammenstellung mit lat. currere für cursere cṛs-ere, Wz. kṛs „laufen", wozu auch altnord. hress „schnell" zu ziehen wäre. Eine andere Ableitung wird unter „rüsten" aufgeführt: hier wirft Kluge die Frage auf, ob man zu der germ. Wz. hruþ „schmücken" auch germ. *hrossa- „Rofs" als Particip auf ta- im Sinne von „Geschmücktes" ziehen darf, insofern es Schmuckgegenstand ist? Die germ. Wz. hruþ (aus idg. kruth, krut?) habe man — wohl mit Unrecht — im gr. κεκορυθμένος „ausgerüstet", κορύσσω „rüsten", κόρυθ- „Helm" wiedererkennen wollen, doch sei deren zweisilbige Wz. κορυθ- mit dem einsilbigen germ. hruþ nicht zu vereinigen. — Ganz anders ist die Herleitung Mahns, welcher in der Einleitung seines Vortrages Weigands fast ganz von Grimm abhängiges deutsches etymologisches Wörterbuch als das beste und vollständigste anerkennt, aber auch darauf hinweist, dafs Weigand nicht selten zur Erklärung von Wörtern dunklen Ursprunges ein germanisches Zeitwort angesetzt hat, das gar nicht existiert, oder eine Verwandtschaft, namentlich mit dem Lateinischen und Griechischen angenommen hat, die oft nicht vorhanden ist. Rofs, ahd. alts. hros, ags. hors, engl. horse hat nach Mahn einen ganz anderen Ursprung, als Weigand annimmt, nach welchem das Wort dunkler Herkunft ist, jedoch bei Versetzung des r mit lat. currere st. cursere stimme (= Lauftier). Im Provençalischen nämlich lautet das Wort nach Mahn roncí, rossí, rocí = „kräftiges Pferd, Arbeitspferd, Bauernpferd"; afr. roncin, roucin, nfr. roussin = „derber, kräftiger Hengst" (was unrichtig vom deutschen Rofs abgeleitet wird), span. rocin (daher rocinante), pg. rossim, ital. ronzino, mlat. runcinus, bret. rongsé = „Pferd", kymr. rhomsi, rhûnsi = „Pack- oder Saumpferd", gäl. ruinnse = „Rofsschweif", ir. ruine, altir. ruainne = „Haar", kymr. rhaûn, rôn, rônen = („Haar des) Rofsschweifes", bret. reûn, reûnen = „Pferdehaar am Hals und im Schweif." Die keltischen Wörter für Pferd bedeuten somit das Tier mit langem grobem Haar. Demnach stammen die romanischen Wörter aus dem Keltischen; ebendaher stammt unabhängig das deutsche hros, das für hrons steht, indem n in einigen romanischen Formen, im Span. und Portug. vollständig aufgegeben wurde, während hr sich gut aus dem kymr. aspirierten rh (= ῥ) erklärt. Frz. rosse = „Schindmähre" stammt nicht von dem älteren roncin oder roussin, sondern entstand später aus „Rofs".

2. Taube. Kluge bemerkt unter Anführung der mhd. ahd. Formen des Wortes, dafs in gleicher Bedeutung got. dûbô, ags. dûfe, engl. dove, ndl. duif entsprechen: diese gemeingerm. Benennung habe man zu einer germ. Wz. dŭb „tauchen" gezogen, die in ags. dŷfan, engl. to dive „tauchen" stecke, und Taube = urspr. „Wassertaube" gefafst. Ebenso unsicher wie diese Ableitung sei die andere, welche Taube zu der germ. Wz. dub „empfindungslos, taub sein" ziehe. Dagegen behauptet Mahn, dafs das nach Weigand und Lexer dunkle Wort, dessen germanische Formen er nebst der aufgestellten Erklärung = „Taucher" aufführt, wahr-

scheinlicher statt vom ags. dufan aus dem Keltischen stammt, da bret. dubé = „Haustaube“ im kymr. dûf = „gleitend, sich vorwärts bewegend“ seine Erklärung findet. Dieses auf Vögel angewendete Epitheton paſst auch auf die Taube, also bret. dubé ist „die leicht und sanft dahingleitende, sich bewegende“.

3. Zaun. Dies für die Veränderlichkeit menschlicher Verhältnisse charakteristische Wort führt Kluge auf das mhd. ahd. zûn, ags. tûn (= das Umzäunte, Ort), engl. town (daneben to tine = umzäunen, ags. tŷnan), altnord. tún = Eingehegtes, Gehöft zurück. Das germ. tû-no- (tû-nu-) stehe in vorhistorischem Zusammenhange mit dem -dûnum der altkeltischen Ortsnamen (wie Augustodûnum, Lugdûnum; altir. dún = Burg, Stadt). Hier trifft Mahns ausführlichere Deduktion mit der obigen im wesentlichen zusammen. Weigand hatte das Wort als dunkler Wurzel bezeichnet. Bemerkt sei hier nur, daſs nach Mahn û in Kymr. zu î wurde, daher dîn st. dûn mit der Ableitung dînas = oppidum; dies dîn stecke in Londinium (lon, kymr. llynn, See, Teich, Sumpf, bret. lenn), welches „befestigter Hügel an den Sümpfen der Themse“ bedeute, daher Tower Hill, Cornhill, Ludgate Hill, Moorfields, Moorlane, Moorgate Street. Weiter weist er nach, daſs kelt. dûn nicht nur als tûn ins Ags. überging, sondern auch unverändert dûn = „Hügel, Sandhügel“ = ahd. dûni, ndl. dûin, ndd. dünen blieb, woraus engl. down (auch Ortsname) = „Sandhügel“ und down als Präpos. und Adv. aus ags. of — dune.

4. Teuer. Kluge, welcher auf mhd. tiure, tiur, ahd. tiuri, altsächs. diuri, ndl. duur, ags. dŷre, deore, engl. dear, altnord. dyrr hinweist, meint, daſs die Vorgeschichte des nur dem Got. fehlenden gemeingerm. Adjektivs sich nicht ermitteln lasse. Hiergegen bemerkt Mahn, indem Weigand, Skeat und E. Müller keine Auskunft geben, daſs im Irisch-Gälischen daor = „gefangen, verurteilt, zum Sklaven gemacht, tief verwickelt, kostbar, hoch im Preis, teuer“ (noch im Altd. = „fehlend, schwer oder gar nicht zu haben“) entstanden ist aus der negativen Partikel do und saor = „frei, unbeschränkt, wohlfeil“, indem aus dó-saor durch Synkope des o und s daor wurde. Ähnlich engl. dark, ags. deore, im Irisch-Gäl. dorch, dorcha, was durch d der Partikel do das Gegenteil von sorcha = „hell, glänzend“ (so = skr. su = εὐ, skr. rutsch = splendere); daher irisch sona = „glücklich“; dona „unglücklich“.

5. Taub. Kluge meint, da die Bedeutungen des ahd. mhd. toup(b) = nichts hörend, nichts empfindend, stumpfsinnig, närrisch, toll“ sich mit der von ahd. mhd. tump berühren, so gelte Zusammenhang der beiden Sippen als sicher; die Beziehung zu der in τυφλός „blind“ bewahrten idg. Wz. dhubh „stumpf, verstumpft, betäubt sein“ führe weiterhin noch auf „toben“ mit seiner Sippe. Nhd. betäuben aus mhd. töuben (mhd. ahd. touben = empfindungslos, kraftlos machen, vernichten) spreche zu gunsten der angenommenen Grundbedeutung. Mahn jedoch, nach welchem Weigand ein got. diuban erfunden hat, weist die Wurzel im Keltischen nach mit der Grundbedeutung schwarz oder dunkel, ir. gäl. dubh, korn. duw, diu, kymr. du, bret. dû, womit got. daubs = „taub, verstockt“, altn. daufr, ndl. doof (ursp. = „verdunkelt, verfinstert, benebelt“ wie τῦφος = „Rauch, Nebel, Betäubung“, τυφλός „blind, dunkel“) verwandt ist. (Vgl. den Wechsel der Bedeutung in lat. surdus und got. svarts.)

6. Amt. Kluge erklärt, indem er unter Vorführung der german. Formen auf das vielbestrittene Verhältnis des gemeingerm. Wortes zu dem aus Cäsar bekannten gall. lat. ambactus = „Dienstmann“ hinweist, daſs sich die westgerm. Worte aus got. altgerm. andbahta- begreifen lassen, und daſs man das echt germ. Aussehn eines solchen Wortes nicht in Abrede stellen könne, auch wenn der Ursprung des -bahts sich nicht mehr bestimmen lasse (and- sei die Verbalpartikel, nhd. ant-). Gegen den germ. Ursprung des gall. lat. ambactus führe man das bekannte

Zeugnis des Festus an, und bei dem frühen Auftreten des gall. lat. Wortes könne es nicht auffallen, dafs die roman. Sprachen aus dem Vulgärlat. eine lat. Ableitung von ambactus mit der Bedeutung „Gesandtschaft“ ererbten. Mahn jedoch weist den Irrtum zurück, dafs das got. andbahts das kelt. ambactus statt umgekehrt geliefert habe. Grimms und Weigands Etymologie von and-bahts (and = gegen und bak* = Rücken, also: „ein im Rücken Stehender“ = „Diener“) wird von Mahn als falsch erwiesen. Ambactus nämlich, der als ein eigentümlich keltisches Verhältnis bezeichnet wird, wird von ihm sehr passend aus dem altkelt. ambi = „um“ und kelt. bret. aketus, akeduz = „emsig, fleifsig“ hergeleitet, also bedeutet es „einen, der um jemand herum beschäftigt ist, Diener“, entspr. ἀμφίπολος. Got. andbahts ist nur eine volksmäfsige Umdeutung des ambactus. Von diesem kelt. ambactus stammen die dem frz. ambassade entsprechenden von Mahn in seinen Etymol. Untersuchungen auf dem Gebiete der roman. Sprachen nachgewiesenen Formen.

7. Got. aibr. Dieses sonderbare Wort, auf welches Diez das prov. aib, aip = Eigenschaft gründete, und welches nur ein einziges Mal in Ulfilas' Bibelübersetzung (Matth. V, 23, 24) für das zweimal dabeistehende giba theina „deine Gabe“ vorkommt, ist nach Mahn als ein Fehler des Abschreibers des Codex argenteus in den Ausgaben zu streichen. — Möge hiermit nachträglich auf den obigen anziehenden Vortrag mit den schwierigen, nicht selten überraschenden etymologischen Untersuchungen, an die hier Mahns neueste Erklärungen der Namen Oder, Saale, Halle, Halloren, Weser, Werra, Weichsel, Stettin hätten angeschlossen werden können, hingewiesen sein. R. Reinsch.

J. Hunziker, Französisches Elementarbuch. I. Teil, 2. Auflage, 1884. II. Teil, erster Abschnitt, 1885. Aarau, H. R. Sauerländer.

In der Schweiz schliefsen sich bekanntlich die mittleren und höheren Lehranstalten gewöhnlich an das fünfte oder sechste Jahr der Elementarschule an, so dafs der fremdsprachliche Unterricht im allgemeinen zwei bis drei Jahre später begonnen wird als in Deutschland. Da die Schüler also geistig besser entwickelt und gereifter sind, so kann der ganze Gang des Unterrichts ein rascher vorschreitender sein, es dürfen an die Leistungen der Schüler gröfsere Anforderungen gestellt werden und so kann folglich auch das Lehrbuch diesem Umstande Rechnung tragen. Diese Verhältnisse sind bei Besprechung des genannten Elementarbuchs wohl zu beachten, und für die Anfangsstufe deutscher Schulen würde es wahrscheinlich als zu schwierig erfunden werden. Doch hiervon abgesehen sei zunächst nun dessen Anlage in Kürze hier beschrieben.

Der erste Abschnitt dient zur Einführung in die Aussprache, indem die Laute und ihre Bezeichnungen dargestellt und erörtert werden; so gut als möglich wird dabei der Gang vom Leichteren zum Schwereren eingehalten und immer wohl unterschieden zwischen Laut und Buchstabe. Die Beispielsätze sind hier alle französisch, was ganz zu billigen ist. Der zweite Abschnitt (p. 29—95) behandelt die Formenlehre des Artikels, Substantiv, Adjektiv, des zueignenden und hinweisenden Fürworts; hernach folgt zunächst die Bildung des Präsens und des Perfekts der ersten Konjugation zur Einübung und hierauf die Regeln über die fragenden, bezüglichen und unbestimmten Fürwörter, sowie die Adverbien. Der vierte und letzte Abschnitt (p. 145—222) ist vollständig dem Zeitwort gewidmet und behandelt aufser den vollständigen Formen der Hilfsverben und der regelmäfsigen Konjugation auch die ortho-

graphischen Abweichungen bei letzterer, sowie die elementarsten Regeln über die Participien, die unpersönlichen Verben und dergleichen. Die Übungsbeispiele sind schon vom zweiten Abschnitt an abwechselnd französisch und deutsch und durchgehends sehr zahlreich. Wenn dieselben in der Regel Einzelsätze sind, so ist dies für die Anfangsstufe ganz in der Ordnung und durchaus naturgemäfs; denn auch in der Muttersprache beginnt der Unterricht in dieser Weise und die grammatischen Regeln lassen sich so viel besser einüben.

Einen Vorzug des Buches bilden unbestritten die jeweils unter C gebrachten Fragen, indem sie Anlafs geben zu leichten Sprechübungen, die für die Schüler ebenso notwendig als nützlich und anregend sind. Der Lehrer, welcher etwas schneller vorwärts gehen will, hat übrigens volle Freiheit, einen Teil der französischen Beispiele unter A oder C wegzulassen; die Vokabeln stehen immer am Kopfe der Übungsstücke, was für ein Elementarbuch ganz am Platze ist. Auch die zusammenhängenden Lesestücke am Schlusse der einzelnen Abschnitte sind eine schätzenswerte Beigabe, und zwar namentlich darum, weil sie Gegenstände behandeln aus dem Anschauungskreise des Schülers (notre maison, notre jardin etc.), woran sich wieder leicht Sprechübungen knüpfen lassen. In diesen wie manchen anderen Einrichtungen des Buches ist also unzweifelhaft ein Fortschritt zu erkennen, z. B. gegenüber dem Elementarbuch von Plötz.

Es sind nun aber auch noch einige Punkte zu erwähnen, wo dem Verfasser nicht in gleicher Weise beigepflichtet werden kann, und zwar betrifft dies einige ganz principielle Fragen. Vor allem möchten wir entschieden Einsprache erheben gegen die Verwendung jeder phonetischen Umschreibung (neben der gewöhnlichen Schrift) in französischen Schulbüchern jeder Stufe, obgleich dieselbe gerade neuerdings von seiten der sogenannten Sprachreformer gefordert wird. Wenn das Buch eine methodische Leseschule enthält (wie das ja bei Hunziker der Fall ist), so ist das vollkommen hinreichend; dieselbe darf für den Klassenunterricht durchaus nicht fehlen. Der Schüler aber, welcher auf diese Weise und dann durch die Nachhilfe des Lehrers nicht dazu kommt, die französische Orthographie zu deuten und sich eine ordentliche Aussprache anzueignen, wird dieses Ziel auch mit phonetischer Umschrift nicht erreichen; dieselbe wird vielmehr nur seine Gedanken verwirren und seine Selbständigkeit beeinträchtigen. Für Autodidakten mag eine solche Beigabe einen gewissen Wert haben; für die Schule aber sagen wir: fort mit dieser kläglichsten aller Unterrichtskrücken! Eine gelegentliche, möglichst einfache Andeutung für besondere Schwierigkeiten der Aussprache dürfte allenfalls noch zulässig erklärt werden, und jedenfalls unentbehrlich ist für den Anfangsunterricht die methodische Leseschule, die systematische Einführung in Aussprache und Orthographie, worin der Schüler ganz allmählich vom Bekannten zum Unbekannten, vom Leichteren zum Schwierigeren geführt wird.

In zweiter Linie finden wir die Anlage des Buches in dem Punkte verfehlt, dafs das regelmäfsige Verb, die Grundlage jeder Sprachkenntnis, viel zu spät zur Behandlung kommt. Die Ursache liegt darin, dafs zuerst Substantiv, Adjektiv und ein Teil der Fürwörter in aller Ausführlichkeit behandelt werden, jeder Redeteil mit all den einzelnen und kleinlichen Ausnahmen und Unregelmäfsigkeiten (vergl. z. B. Femininbildung des Adjektivs). Es scheint uns aufser Zweifel, dafs dies weder ein naturgemäfser, noch ein praktischer Lehrgang ist, und wir möchten in dieser Sache vielmehr einer Art konzentrischer Kreise das Wort reden. Der Schüler soll zunächst in möglichst raschem Schritte die eigentliche Hauptsache und das vollständig Regelmäfsige der Formenlehre aller Redeteile lernen, und erst in zweiter Reihe mögen dann die

bedeutendsten und wichtigsten Ausnahmen zur Behandlung kommen, während die seltenen und schwierigsten Unregelmäfsigkeiten in das Lehrmittel für die zweite Unterrichtsstufe zu verweisen sind. Auf diese Weise allein bekommt der Schüler möglichst bald einen Überblick über das ganze Gebiet der Grammatik, wird weniger verwirrt durch die Masse der Einzelheiten, kann den Stoff leichter beherrschen und im Geiste einordnen und wird dann naturgemäfs mit viel mehr Mut und Freude in der Sache arbeiten, so dafs der ganze Unterricht sich für Lehrer und Lernende erfreulicher und erfolgreicher gestaltet. Durch eine stärkere Scheidung des Wesentlichen und Notwendigen vom Nebensächlichen und Seltenen wird es dann vielleicht möglich sein, diese Elementarstufe etwas an Ausdehnung zu beschränken, was jedenfalls vielen Lehrern höchst willkommen wäre.

Ebenso gerecht ist die schon von anderen Seiten dem Verfasser persönlich vorgebrachte Ausstellung, dafs die selten gebräuchlichen Vokabeln ausgeschieden werden sollten. Hunziker hat sich zwar bemüht, in dieser zweiten Auflage dem Wunsche einigermafsen zu entsprechen (vergl. Vorrede); aber es könnte immer noch mehr gethan werden: Wörter wie coutil, lugubre, rate, trame, grive, vis und so manche andere gehören gewifs nicht in eine Elementarstufe. — In dieser Beziehung dürften namentlich auch die zusammenhängenden Lesestücke entweder hier und da vereinfacht, oder durch leichtere ersetzt werden. Gegen den anderen Übungsstoff ist sonst nichts auszusetzen, und wenn der Verfasser sich für die folgende Auflage zu einer Umarbeitung der grammatischen Anordnung entschliefsen könnte, so würde das dem Buche gewifs viele neue Freunde unter den Lehrern der mittleren und höheren Schulen gewinnen.

Vom zweiten Teile ist bis jetzt der erste Abschnitt als gesondertes Bändchen (von 110 Seiten) erschienen; derselbe ist ganz den unregelmäfsigen Verben gewidmet (zu welchem Zwecke diese als „sogenannt“ unregelmäfsige bezeichnet werden, ist nicht ersichtlich; solche Schrullen hyperkritischer Gelehrten gehören nicht in ein Schulbuch). Die Anordnung dieser Zeitwörter weicht kaum von der allgemein gebräuchlichen ab, was im Hinblick auf gewisse pädagogisch durchaus verkehrte Tendenzen moderner Bücherschreiber anzuerkennen ist. Im Anschlufs an die Paradigmen sind soweit als nötig Beispielssätze über den Sprachgebrauch der betreffenden Verben zusammengestellt. Die Übungssätze sind überaus zahlreich, was der erfahrene Schulmann zu schätzen wissen wird, weil es ja bekanntlich oft bis in die obersten Klassen an Sicherheit in der unregelmäfsigen Konjugation fehlt. Unter C sind auch hier wieder Fragen geboten; die phonetische Umschrift ist nirgends mehr verwendet und so scheint dieser Teil weniger Anlafs zu eingehender Kritik zu geben. Bedenklich scheint höchstens der in beiden Bänden für C verwendete Kleindruck; sonst ist die Ausstattung des Buches, besonders in Bezug auf Übersichtlichkeit der Darstellung, durchaus lobenswert, und wenn der Verfasser mit der Zeit begründeten Wünschen Rechnung trägt, kann aus diesem Elementarbuch ein treffliches, wertvolles Lehrmittel werden.

Karlsruhe. J. Gutersohn.

Lamartine, Voyage en Orient. In Auszügen zum Schulgebrauch herausgeg. von Prof. Dr. H. Lambeck. I. Teil. Leipzig, Velhagen und Klasing, 1886. 160 Seiten u. 48 S. Noten. (B-Ausg.)

Nicht Lamartines gepriesener Name allein dürfte dem Voyage en Orient im Kanon der Schullektüre einen Platz anweisen, sondern, ab-

gesehen von dem besonders für die Jugend spannenden Stoffe, jener leichtflüssige und melodische Stil, den wir in der Histoire des Girondins bewundern. Lamartine wollte keine wissenschaftlich abgerundete Darstellung der von ihm bereisten Gegenden bieten, sondern eine zwanglose, bunte Reihe flüchtig skizzierter Tagebuchblätter: „*C'est le regard écrit,*" sagt er im Vorwort, „*c'est le coup d'œil d'un passager assis sur un chameau ou sur le pont de son navire, qui voit fuir des paysages devant lui, et qui, le lendemain, pour s'en souvenir, jette quelques coups de crayon sur les pages de son journal.*"

Lambecks Ausgabe ist nach der Korellschen nicht überflüssig. Sie bietet einen kürzeren und korrekteren Text als diese — letzteres ein durchgängig bei der Sammlung Velhagen und Klasing zu rühmender Vorzug —, und Lambeck scheint in den Anmerkungen das richtige Mafs getroffen zu haben. Wäre der Kommentar zu einem der in Oberklassen gelesenen Historiker geschrieben, dann könnte man ihn allzu umfangreich finden; da aber ein Buch wie le Voyage en Orient mehr kursorisch als statarisch gelesen werden wird, so sind viele sprachliche und grammatische Anmerkungen eher zu rechtfertigen. Immerhin ist des Guten zu viel gethan, wenn daran erinnert wird, dafs *l* in fusil stumm, *s* in mœurs dagegen zu sprechen ist — was übrigens Littré nicht ratsam findet —, wenn ferner *avoir l'air* (*32*, 23), *avoir affaire à* (*42*, 7), *à l'imitation* (*91*, 10) u. ä. Erklärung findet. Ferner hätte bei der Revision dem Redaktor nicht entgehen sollen, dafs mehrere Noten sich doppelt finden, z. B. 39, 14 = 35, 1; 61, 7 = 14, 2; 140, 8 = 34, 31; 155, 1 = 31, 8. Die aufs sorgsamste ausgearbeiteten sachlichen Noten, sonst ein wunder Punkt mancher Bändchen der vielgebrauchten Sammlung, lassen den Leser nirgends im Stich. Hierin namentlich ist die Gründlichkeit der Arbeit zu loben.

Baden-Baden. Joseph Sarrazin.

Programmenschau.

Mathias Holtzwart. Eine litterarhistorische Untersuchung von A. Merz. Programm der Realschule zu Rappoltsweiler 1885. 31 S. 4.

Es ist kein grofser Dichter, von dem hier die Rede ist; aber die Arbeit hat doch nicht blofs ein lokales Interesse. Unter den Dichtern seiner Zeit und seiner Gattung behauptet Holtzwart nicht den niedrigsten Platz. Über seine Lebensverhältnisse enthalten die Angaben der Bücher, auch der Allg. deutschen Biogr., manches Irrige, welches dem Verf. der Abh. durch die genauesten Untersuchungen in den bisher unbenutzten Quellen aufzuklären gelungen ist. Zu Horburg im Ober-Elsafs ist Holtzwart geboren, sein Name und Geschlecht hat sich bis heute in Rappoltsweiler erhalten. Er ist nicht, wie bisher angegeben wurde, um 1530 geboren. Früh kam er in grofse Not, dadurch wurde seine gelehrte Bildung gestört. Sicher ist er um 1540 geboren. Als er sein Hauptwerk, den Lustgart, vollendete, stand er in Diensten des Herrn zu Rappoltstein. Zuerst 1573 nennt er sich Stadtschreiber zu Rappoltsweiler; hier ist er sicher 1567 bis 1577 anwesend gewesen. Damals verfafste er auch die biblische Komödie Saul. Früher ist er in Basel gewesen; durch die Baseler ist er mit Fischart befreundet worden. Ein lateinisches Werk von ihm heifst: emblematum tirocinia sive picta poesis latino-germanica, lateinische und deutsche poetische Erklärung von 71 Sinnbildern; ein zweites, welches mitunter Fischart zugeschrieben ist, Eikones, das ist: Bildnisse der 12 ersten alten deutschen Könige; beide hat 1581 Fischart für den Verfasser herausgegeben, es scheint danach Holtzwart vor 1581 gestorben zu sein. — Der Lustgart ist 1586 zu Strafsburg erschienen, gewidmet dem Herzog Christoph von Württemberg. Zweck ist Förderung vaterländischer Gesinnung durch Verherrlichung des Hauses Württemberg. Lustgart heifst noch gegenwärtig das Gelände des früheren gräflichen Schlofsgartens Horburg. Von diesem Gedichte giebt der Verf. ausführlich den Inhalt und zahlreiche Proben. Im schönen Frühling tritt der Dichter in den mit allen Herrlichkeiten ausstaffierten Hain; alle diese Wunder werden in der Weise Ovids ausführlich geschildert, die Personen, Spiele, Turniere, allegorische Figuren, Bilder, so besonders ein Ölgemälde von einem Bergwerk, denn bei Rappoltsweiler waren Bergwerke im Betrieb; alle Wissenschaften und Künste treten in allegorischen Gestalten auf, und dabei fehlt es nicht an Gelegenheit die ganze württembergische Geschichte zu streifen und zu feiern, wie denn der Lustgart mit einer gereimten Widmung an Herzog Christoph schliefst. Die übrigen Werke des Dichters, sowie eine Charakteristik desselben will der Verf. nachliefern.

Ein Beitrag zur Kenntnis des Sprachgebrauchs Klopstocks. Schlufs. Von Prof. Christian Würfl. Programm des zweiten Gymnasiums zu Brünn 1885. 40 S. gr. 8.

Dasselbe Lob, welches den früheren Heften im Archiv zu teil geworden ist, verdient das vorliegende Schlufsheft. Es war das Bestreben des Verf., zu den erschienenen Teilen des Grimmschen Wörterbuches Nachträge und für die Fortsetzung desselben brauchbaren Stoff zu liefern, und eine Fülle desselben liegt hier wieder in lexikalischer Form vor. Es umfafst dieser Teil der Abteilung die Buchstaben V, W, Z, das ist die Hälfte dieses Heftes. Hier tritt uns wieder die Kühnheit des Sprachbildners recht deutlich entgegen; es sind aber, wie früher, nicht blofs die sonst weniger gebräuchlichen Wörter, die angeführt sind, sondern auch die selteneren Konstruktionen. Es seien nur einige Wörter genannt, für die auch die Belegstellen gegeben sind: Verbildete, Verbildung, verbritten, Verdeutschen, Todes verfahren = sterben, der Vergötterer, vergramen = in Gram verfallen, vergriechen = ins Griechische übersetzen, Verhalt = Verhältnis. verlängen, vermünzen, verschlummern, vervierecken, verweinen = durch Weinen entfernen, vielmeilig, vielzüngicht, vorsein = bevorstehen, waghalser, der Weidner = Weidmann, die Weissage, Wolffianerei = Wolffsche Philosophie, der Witterer, Wonnestimme, Wortbevölkerung, wortgläubig, Zährchen, Zellner = Mönch, zerfliegen, zerplaudern, Zornkelch, zudringend, Zünfter, es zwergelt = geht ins Zwergenhafte, zwölfgestämmt = in zwölf Stämme geteilt. — In der zweiten Hälfte der Abhandlung berührt der Verf. verschiedene syntaktische Eigentümlichkeiten, hier natürlich nur einiges herausgreifend. Auch hier sehen wir wieder, wie der Dichter, wenn er auch hier und da einseitig ist, auf Sonderbarkeiten verfällt, doch im grofsen von dem wohlthätigsten Einflufs auf die Entwickelung unserer Sprachweise gewesen ist. So ist es ein Verdienst, dafs er der übermäfsigen Ausbreitung des Artikels, die immer weiter wucherte, entgegengetreten ist; mehr noch als den bestimmten, hat er den unbestimmten Artikel beschränkt. Beim Pronomen ist eigentümlich, dafs er das Pron. dem. öfters dem Substantiv nachsetzt, um dies noch mehr hervorzuheben. Sehr oft läfst er auch das Pron. aus, z. B. bei transitiven Verben, wo es Objekt sein sollte. Am schöpferischsten ist er in der Neubildung zusammengesetzter Adjektive. Lobenswert ist auch der Gebrauch der starken Form des Genetivs beim Adjektiv. Merkwürdig ist der öftere Gebrauch des Komparativs statt des Positivs oder Superlativs, sowie die Komparation der Participia. Bekannt ist die Leichtigkeit, mit der Kl. neue Substantive gebildet hat. Eigentümlich ist die Bestimmung eines Subst. durch ein zweites Subst. statt durch ein Adjektiv, z. B. ein Mädchen der Unschuld. Auffallend ist die Verbindung zweier Substantive, so dafs das eine eine Eigenschaft des anderen ausdrückt, z. B. Herkules Friedrich. Er gebraucht ferner den Plural von Subst., auch von Abstrakten, der sonst nicht üblich ist, z. B. Erbarmungen. Lobenswert ist sodann, dafs er sich gegen das Überwuchern der Präpositionen stemmte und also das poetische Element der Sprache, welches im reinen Kasus liegt, zu erhalten suchte. Mit Vorliebe gebraucht er den Genetiv auch da, wo man jetzt den Accusativ oder eine Präposition gebraucht. In der Zusammensetzung der Verba besitzt bekanntlich unsere Sprache einen unerschöpflichen Quell immer neuer Bildungen; keiner hat mehr als Kl. von diesem Reichtum Gebrauch gemacht; zahllose participierte Zusammensetzungen (blumenbestreut, blutbesprengt, fluchbeladen u. s. w.) hat er unserer Sprache zugeführt. Der poetischen Kürze wegen bedient er sich mehr als andere der Ellipse; mehr auch als ein anderer Dichter liebt er es, zwei Wörter gleichen Stammes miteinander zu verbinden

(wir freuen uns Himmelsfreuden, die Stille ward stiller). Nicht zu seiner Abgeneigtheit gegen Fremdwörter pafst die Neigung, auf syntaktischem Gebiete fremde Idiome nachzuahmen.

Französische Einflüsse bei Schiller. Von Prof. Otto Schanzenbach. Programm des Eberhard-Ludwigs-Gymnasiums zu Stuttgart 1885. 52 S. 4.

Dem schon im Archiv ausgesprochenen Urteil über diese gründliche musterhafte Abhandlung stimmt Ref. durchaus bei und erlaubt sich nur eine Bemerkung. Es wird wohl nicht möglich sein, dem belesenen Verfasser nachzuweisen, dafs er irgend ein Verhältnis Schillers zur französischen Litteratur, irgend eine Beziehung übersehen habe; mit grofsem Interesse verfolgen wir die Auseinandersetzungen über den Einflufs Rousseaus, Diderots, Montesquieus, über Schillers Studien zur Zeit der französischen Revolution, die Urteile in den philosophischen Schriften über Rousseau, Voltaire und die anderen französischen Dramatiker, in den kleineren Gedichten der späteren Zeit die Antipathie gegen das französische Wesen, die echt patriotische Gesinnung, die doch nie den Ton eines egoistischen Patriotismus anschlägt, das fortdauernde Interesse für alle wichtigeren neuen Erscheinungen der französischen Litteratur, das klare Urteil über Frau von Staël u. s. w. Auch für Einzelerklärung mancher Gedichte bietet die Abhandlung schätzbare Beiträge; z. B. sei erwähnt für den „Kampf mit dem Drachen“, Z. 5: Zierden der Religion; da Schiller nach Vertot gearbeitet hat, so ist zu bemerken: Religion s'est dit absolument de L'ordre de Malta, also nicht von jedem religiösen Orden. Wenn nun der Verfasser bei Anerkennung französischer Einflüsse auf Schiller doch mit Recht den weiten Unterschied unserer Klassiker, besonders Schillers, gegen die anderer Nationen, nämlich die Vielseitigkeit ihrer allgemein menschlichen Bildung hervorhebt, bei Anerkennung des Einflusses der vom Auslande einströmenden weltbewegenden Ideen doch die ursprüngliche Selbständigkeit des Dichters, die Kraft seiner Intuition, die Glut der Begeisterung, das Gestaltungsvermögen, also das was erst den Dichter macht, betont; wenn er endlich auch mehrfach dem Irrtum derjenigen entgegentritt, welche, wo sich Ähnlichkeit zwischen dem deutschen und französischen Ausdruck zeigt, überall Gallicismen sehen, so scheint er in diesem letzten Punkte hier und da selbst die Grenzen zu eng zu ziehen. Don Carlos I, 1: „Des Übels mehr als Gift und Dolch in Mörderhand nicht kannten“, soll die Negation undeutsch sein, findet sich aber bekanntlich lange vor Schiller und sehr häufig; ebendahin wird gerechnet I, 1: „fürstlicher als er noch keine gute That bezahlte“, I, 2: „ich werf mich zu den Füfsen des Königs“, I, 2: „sprich mir von allen Schrecknissen des Gewissens“, hindern dafs nicht u. s. w. Da fragt man am Ende: nach welcher Regel soll ich etwas als deutsch oder undeutsch bezeichnen? Die alte Philologie ist mit ihrem Urteil vorsichtiger.

Schiller als erzählender Dichter. Von Fr. Widder. Programm des Gymnasiums zu Lahr 1885. 24 S. 4.

Diese Abhandlung über Schillers Balladen, für die Schule bestimmt, ist wohl geeignet, ein tieferes Verständnis der Schönheit der Gedichte bei der Jugend hervorzurufen. Der Verf. giebt zuerst an, in welche Epoche von Schillers Leben sich die erzählenden Gedichte einreihen; daraus ergiebt sich, dafs die Balladen im poetischen Wetteifer mit Goethe gedichtet sind, dafs die vorausgegangenen philosophischen Studien auf sie Einflufs gehabt haben, dafs die gleichzeitige Beschäftigung mit dramatischen Arbeiten in Komposition und Behandlung ihnen einen dramatischen Charakter

verliehen hat. Zuerst werden die Quellen, aus denen Sch. schöpfte, für die einzelnen Gedichte angegeben und dabei aufmerksam gemacht auf die oft bis zum Wortlaut getreue Benutzung derselben; sodann der Ideengehalt dargelegt; die Kunst des Dichters, mit der er die disparaten Momente der Erzählung in einem harmonischen Ganzen vereinigt hat, wodurch das dramatische Gepräge gewonnen ist; die Kunst, die Episoden, die retardierenden Elemente, nicht als solche empfinden zu lassen, sondern mit Grundidee und Handlung aufs innigste zu verschmelzen; die Wirkung der Kontraste und der Hilfsmittel, welche das Gefühl des Erhabenen erwecken. Die subjektive Bedeutung der erzählenden Gedichte liegt darin, dafs wir in ihnen ein philosophisches, ein sittliches, ein poetisches Element, also den ganzen Schiller erkennen; die objektive darin, dafs sie alle Klassen des Volkes befriedigen.

Herford. Hölscher.

1) G. Dannehl, Victor Hugo. Litterarisches Porträt mit besonderer Berücksichtigung der Lehrjahre des Dichters. Berlin 1886. 48 S. 8. (Virchow-Holtzendorffsche Sammlung, neue Folge, 1. Serie, Heft 2.)

2) Vasen, Réflexions sur la poésie lyrique de Victor Hugo. Düsseldorf 1886. 23 S. 4. (Progr. der Rh. Ritterakademie zu Bedburg.)

Ein einigermafsen abgerundetes Bild der Riesengestalt Hugos zu fixieren, ist in so kleinem Raume unmöglich. Daher auf dem Titelblatt Dannehls Einschränkung. Aber auch so ist der Inhalt des geistreichen Schriftchens ungenügend bezeichnet: der Titel sollte lauten „V. Hugos Lehrjahre“, da fast zwei Drittel der Abhandlung im Anschlufs an Frau Hugo und an Barbou (über die elende Übersetzung von O. Weber vgl. Sarrazins Kritik in der Zeitschr. f. nfr. Spr. u. Lit. V², pag. 160 ff.) die Wanderungen und das erste Auftreten des jugendlichen Dichters behandeln. Die Werke des gereiften Mannes werden meist nur gestreift, die lyrischen hinsichtlich ihres Ideengehaltes kurz und treffend analysiert. Dem apologetischen Charakter der Abhandlung entsprechend — jede in Deutschland erscheinende Arbeit eines wirklichen Kenners mufs Hugo gegen die ungerechten Verunglimpfungen energisch bekämpfen — verweilt Dannehl längere Zeit bei *l'Année Terrible*, jener mafslosen, in der Erregung der greuelvollen Zeit gedichteten Satiren: In Dannehls Verdeutschung lauten die bekannten, vom Ref. in seiner Schrift „Victor Hugos Lyrik und ihr Entwickelungsgang“* gleichfalls zur Rechtfertigung des Dichters beigebrachten Verse folgendermafsen:

— mein Denken ist in dieser Finsternis,
Die unerwartet stets das Schreckliche gebiert,
Die Wüste, preisgegeben jedem irren Schritt.
Es naht das Schicksal grofs und düster, Schlag auf Schlag,
Und Tag für Tag diktiert die Stunde mir dies Buch,
Die Stunde, die geboren kaum, erschrocken flieht.

* Ein Abschnitt aus derselben ist im 74. Band dieser Zeitschrift abgedruckt (pag. 447). Kritiken in Franco-Gallia 1885, pag. 299—302; Deutsche Litteraturzeitung 1885, Nr. 47; Le Polybiblion Sept. 1885, pag. 285; Litt. Merkur 1886, 127; Gymnasium 1886, pag. 136; Vossische Zeitung 1886, Sonntagsbeilage Nr. 3 etc.

Den gröfsten Wert Hugos, seinen gröfsten Einflufs auf unser Jahrhundert sucht der Verfasser in seiner grofsen und edlen Gesinnung, in seiner tiefen Menschenliebe, in der von den erbittertsten Gegnern nicht gebeugten Lauterkeit seines Charakters und seines Strebens. — Dannehls Schriftchen wird unter dem grofsen Publikum kräftig zur Ausrottung der Vorurteile beitragen und von den zahlreichen Fachgenossen, die gegen Hugo immer noch ablehnend sich verhalten, mit Nutzen gelesen werden.

2) Die Abhandlung Vasens ist in Durchführung und Tendenz gänzlich verfehlt. Dem Verfasser gilt Hugo als gewöhnlicher *Farceur* (pag. 16): le poëte me semble toujours sonner la grande cloche; il vous rappelle trop souvent un caméléon (pag. 17); il est tout rempli de fausseté (?) puisqu'il en laisse sans cesse couler par toutes les fêlures de son âme (ibid.); — bald sieht er in ihm einen Tollhäusler: l'idée de Hugo concernant la consommation (?) du genre humain me semble avoir pris naissance à Bicêtre plutôt qu'à Hauteville-House (pag. 10); — bald einen gewöhnlichen Lüstling: dans les Chants (sic!) des Rues et des Bois, toute la nature n'est plus qu'un voile fleuri jeté sur le gouffre affreux du cynisme le plus abject qui, dégoûtant par soi-même dans la bouche d'un vieillard, est tout à fait nauséabond par le langage, que l'on ne saurait comprendre à moins d'être l'habitué d'une guinguette de la banlieue (pag. 12). Vor diesen kühnen Behauptungen erschreckt selbst der Verfasser gegen Schlufs seiner Abhandlung und bedauert manche Lichtseite der Hugoschen Muse nicht genügend hervorgehoben zu haben. Wir bedauern, dafs der gewaltige Phrasenwust, die Aufhäufung überflüssiger Epitheta, und nimmer endender Wiederholungen, an denen ja sicherlich die späteren Produkte des grofsen Dichters kranken, den Blick des Laien für den Ideengehalt trüben. Wenige haben die Geduld, aus der bitteren Schale den herrlichen Kern herauszuschälen, und zu diesen gehört eben Vasen nicht. Wir möchten ihm und seinen Gesinnungsgenossen die Worte Paul Hoppes zu bedenken geben: Dans une production de cette variété et de cette étendue, il y a de tout, même le contraire de ce qu'on prend pour son caractère distinctif, ce qui sert à la définir. Vous taxez Victor Hugo de froide rhétorique, et il se trouve que ce rhéteur a écrit les vers les plus simples et les plus touchants de notre langue ... D'exceptions en exceptions, on va loin. Quand vous les aurez toutes relevées et additionnées, vous formerez un si gros total qu'il ferait la fortune de vingt poëtes. (Revue pol. et littér. 1886, Nr. 21.)

Was die Sprache Vasens betrifft, so kann ihr eine gewisse Eleganz, die sich hin und wieder bis zum poetischen Schwung erhebt, nicht abgesprochen werden. Indessen hätte die sorglich nachfeilende Hand an manchen Stellen geändert. So ist apprécier *la hardiesse et le succès dont* il a enrichi le langage figuré (pag. 4); oder l'hymne *dont* il termine sa Lég. des Siècles (pag. 6) grammatisch ebenso anrüchig als Konjunktive si l'on croyait qu'il *tâchât* sérieusement d'y répondre, on se tromperait grandement (pag. 6) und Parfois le poéte semble soupçonner qu'il y *ait* (pag. 7). Keineswegs musterhaft sind Sätze wie: *y a-t-il rien là-dedans* (la Lèg. des S.) *qui puisse consoler l'esprit cherchant à s'éclairer à l'égard de son avenir à lui et de celui etc.* (pag. 6); oder *si le loup affamé de la populace enflammée par ses chansons rôde autour du trône de ses rois* (pag. 9). Falsch ist die Korrelation *d'autant plus que — d'autant moins* statt des einfachen *plus — (et) moins* (pag. 14); ebenso *il n'y a pas plus dans toutes les ballades rien de ce qui puisse en pistifier le titre* (pag. 19). Unangenehm berühren hier und da ungewöhnliche und affektierte Ausdrücke mitten in einer sonst lesbaren und leichtflüssigen Stelle: *la disparate choquante* (pag. 15), *mégalomanie* (pag. 15), *descensionnel* (pag. 15), *Providence ultramondaine* (pag. 6). Druckfehler stehen noch pag. 5, 6, 7, 10, 11, 14, 20.

Baden-Baden. Joseph Sarrazin.

A Sketch of the Life and Works of John Milton, by Dr. Albert Hamann. Progr. der Luisenschule in Berlin.

In dieser Abhandlung hat Dr. Hamann eine kurze aber vortreffliche Skizze von dem Leben und den Leistungen des grofsen englischen Dichters, sowohl in der Prosa als der Poesie, in englischer Sprache geliefert. Nach einigen einleitenden Bemerkungen über Miltons Geburt und Erziehung, bespricht Dr. H. zuerst L'Allegro und Il Penseroso und dann die schöne Maske Comus und das pathetische Lycidas. Darauf folgt ein kurzer Bericht über Miltons Reisen in Frankreich und Italien, ebenso wie über den politischen Zustand, in welchem er das Vaterland bei seiner Rückkehr fand, und über seine Thätigkeit als Polemiker während der letzten Jahre der Regierung von Karl I. Miltons politische Broschüren sind heutzutage nur wenig bekannt, doch müssen sie von denen gelesen werden, die sich einen richtigen Begriff von der Gelehrsamkeit und der Vielseitigkeit des Dichters bilden wollen. Der Löwenanteil der Abhandlung gehört natürlich Miltons Meisterwerke, dem Paradise Lost, von welchem Dr. H. uns eine allgemeine Übersicht liefert, die mit gut ausgewählten Citaten bereichert ist. Das Paradise Regained wird zunächst einer kritischen Untersuchung unterworfen; mit dem Samson Agonistes, welches Dr. H. mit dem Prometheus von Äschylus vergleicht, wird geschlossen. Die Abhandlung bildet ein wirkliches multum in parvo; der Stil ist klar und fliefsend.

G. Boyle.

Bibliographischer Anzeiger.

Allgemeines.

G. Körting, Encyklopädie und Methodologie der romanischen Philologie. III. Teil. (Heilbronn, Henninger.) 10 Mk.
Sammlung germanistischer Hilfsmittel für den praktischen Studienzweck. (Halle, Waisenhaus.) 2 Mk. 40 Pf.
D. Behrens, Beiträge zur Geschichte der französischen Sprache in England. (Heilbronn, Henninger.) 7 Mk. 60 Pf.
K. Bartsch, Die altdeutschen Handschriften der Universitätsbibliothek in Heidelberg. (Heidelberg, Köster.) 20 Mk.
L. Zürn, Die Lektüre der Hamburgischen Dramaturgie Lessings in der Oberprima. II. Teil. (Progr. des Gymn. in Rastatt.)
J. Hester, Über Lesen und Betonen. (Progr. des Gymn. in Paderborn.)

Grammatik.

A. Trautmann, Die Sprachlaute im Allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im Besonderen. (Leipzig, Fock.) 7 Mk.
O. Rocca, Die richtige Aussprache des Hochdeutschen. (Rostock, Werther.) 1 Mk.
G. Busse, Der Konjunktiv im altfranzösischen Volksepos. (Kiel, Dissert.) 2 Mk.
Th. Gartner, Rhätoromanische Grammatik. (Heilbronn, Henninger.) 6 Mk. 50 Pf.
V. Mircesco, Grammaire de la langue roumaine, précédée d'un aperçu historique sur la langue roumaine, par A. Ubicini. (Paris, Maisonneuve.) 4 fr.

Lexikographie.

Deutsches Wörterbuch. R. — Ratschlagen. Bearbeitet von M. Heyne. (Leipzig, Hirzel.) 2 Mk.

Litteratur.

H. Meizn, Die Nibelungen. (Leipzig, Händel.) 2 Mk.
K. Borinski, Die Poetik der Renaissance und die Anfänge der litterarischen Kritik in Deutschland. (Berlin, Weidmann.) 7 Mk.
H. Henkel, Das Goethesche Gleichnis. (Halle, Waisenhaus.) 1 Mk. 60 Pf.

R. Boxberger, Das Ahnungsvolle in Schillerschen Frauencharakteren. (Posen, Merzbach.) 50 Pf.
A. Könnecke, Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationallitteratur. 5. und 6. Lfrg. (Marburg, Elwert.) à 2 Mk.
Koschwitz, Les plus anciens monuments de la langue française. Quatrième édition. (Heilbronn, Henninger.) 1 Mk.
C. Neuhaus, Die lateinischen Vorlagen zu den altfranzös. Adgarschen Marien-Legenden. 1. Heft. (Heilbronn, Henninger.) 80 Pf.
E. Schwan, Die altfranzösischen Liederhandschriften, ihr Verhältnis, ihre Entstehung und ihre Bestimmung. (Berlin, Weidmann.) 8 Mk.
V. Henry, Contribution à l'étude des origines du décasyllable roman. (Paris, Maisonneuve.) 2 fr. 50 c.
C. Lenient, La satire en France, ou la littérature militante au XVI[e] siècle. (Paris, Hachette.)
K. Lincke, Die Accente im Oxforder und Cambridger Psalter. (Erlangen, Deichert.) 80 Pf.
A. Schmidt, Über das Alexanderlied des Alberic von Besançon und sein Verhältnis zur antiken Überlieferung. (Bonn, Dissert.)
H. Schuchardt, Romanisches und Keltisches. (Berlin, Oppenheim.)
E. Voizard, Étude sur la langue de Montaigne. (Paris, Cerf.)
A. C. Swinburne, A Study of Victor Hugo. (London, Chatto & Window.)
L. Trial, L'idée de Dieu dans la poésie de Victor Hugo. (Strafsburg, Treuttel.) 60 Pf.
J. P. Clarens, Écrivains et penseurs. Essais critiqnes. (Paris, Ollendorf.) 3 fr. 50 c.
G. Maugras, Querelles de philosophes: Voltaire et J. J. Rousseau. (Paris, Lévy.) 7 fr. 50 c.
Œuvres poétiques complètes de Shelley, traduites en prose par F. Rabbe, précédées d'une étude historique et critique sur la vie et les œuvres de Shelley. (Paris, Giraud.) 3 fr. 50 c.
A. Tüchert, John Dryden als Dramatiker in seinen Beziehungen zu Madeleine de Scudérys Romandichtung. (Progr. Zweibrücken.)
W. Bode, Die Kenningar in der angelsächsischen Dichtung. Mit Ausblicken auf andere Litteraturen. (Strafsburg, Dissert.)
Shakespeare Reprints. Ed. by W. Vietor. I. King Lear. Parallel Texts of the first quarto and the first folio, with coll. of the later quartos and folios. (Marburg, Elwert.) 2 Mk. 50 Pf.
W. Ulrich, Italiens Dichterfürsten während der goldenen Tage Ferraras. (Langensalza, Wendt & Klauwell.) 50 Pf.
C. Appel, Die Berliner Hss. der Rime Petrarcas beschrieben. (Berlin, Reimer.) 3 Mk.
Susan E. Blow, A study of Dante, with an introduction by W. F. Harris. (New-York.) 6. 6.
A. v. Reinholdt, Geschichte der russischen Litteratur von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit. 12. Lfrg. (Leipzig, Friedrich.) 1 Mk.

Hilfsbücher.

H. Westermann, Deutsche Aufsatzschule. Heft I. (Hannover, Schmorl & v. Seefeld.) 40 Pf.
K. Kühn, Französische Schulgrammatik. (Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing.) 1 Mk. 30 Pf.
A. Bechtel, Französische Sprachlehre für Bürgerschulen. 1. u. 2. Stufe. (Wien, Hölder.) 1 Mk. 32 Pf.
Brieflicher Unterricht in der französischen Sprache (Methode Schellenberger). 1. Heft. (Basel, Meyer.) 50 Pf.

K. Gengnagl, Elementarbuch der französischen Sprache und Konversation. (Halle, Kämmerer.) 1 Mk. 20 Pf.
A. Rothenbücher, Französische Schulgrammatik. 2 Teile. (Kottbus, Differt.) 3 Mk. 50 Pf.
J. Hunziker, Französisches Elementarbuch II. 2. Abschnitt. (Aarau, Sauerländer.) 1 Mk. 20 Pf.
C. M. Robert, Questions de grammaire et de langue française élucidées. (Amsterdam, Brinkmann.) 2 Mk. 50 Pf.
E. Gropp, Abrifs der französischen Verslehre. (Leipzig, Renger.) 40 Pf.
W. Steuerwald, Englisches Lesebuch für höhere Lehranstalten. (München, Stahl.) 3 Mk. 60 Pf.
A. Koop, Sammlung englischer Idiome mit gleichbedeutendem Deutsch. (Leipzig, Twietmeyer.) 2 Mk.
E. Walther, Englische Übungsstücke für höhere Unterrichtsanstalten. (Erlangen, Deichert.) 1 Mk. 50 Pf.
Ungaro di Monteiase, Italienisches Lesebuch. (Berlin, Herbig.) 1 Mk. 20 Pf.
A. Roder, Unterrichtsbriefe zum Selbststudium der ungarischen Sprache. 28. Brief. (Leipzig, Morgenstern.) 50 Pf.





